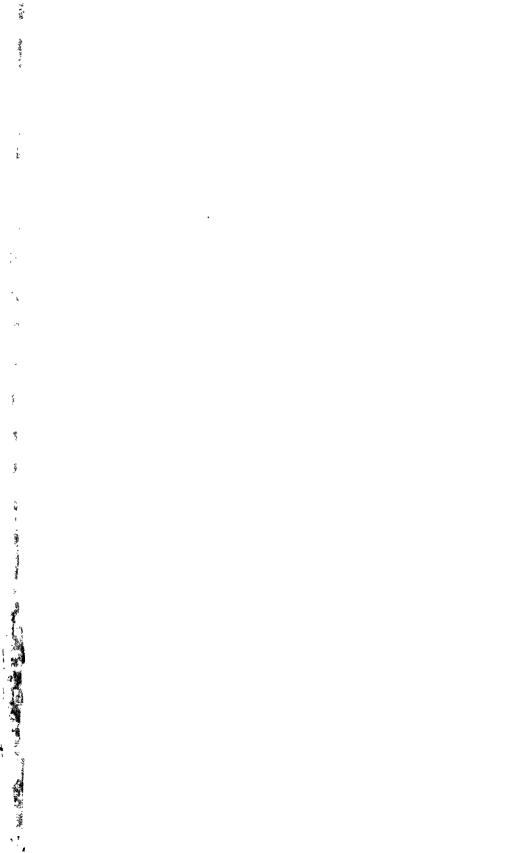
#### GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

## CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

CALL No. 054/T.P. 31242

D.G A. 79.





## T'OUNG PAO

# 通報

oυ

### ARCHIVES

CONCERNANT L'HISTOIRE, LES LANGUES, LA GÉOGRAPHIE ET L'ETHNOGRAPHIE DE

L'ASIE ORIENTALE



Revue dirigée par

#### Henri CORDIER

Membre de l'Institut Professeur à l'Ecole spéciale des Langues orientales vivantes

EΤ

#### **Edouard CHAVANNES**

Membre de l'Institut, Professeur au Collège de France.

054 T. P.

SÉRIE II. VOL. IX.

\_\_\_\_\_ 4485

LIBRAIRIE ET IMPRIMERIE
CI-DEVANT
E. J. BRILL
LEIDE — 1908

### SOMMAIRE.

Articles de Fonds.	_
BERTHOLD LAUFER, Die Bru-ža Sprache und die historische Stellung des	Pages
Padmasambhava	1
HENRI CORDIER, Le Consulat de France à Canton au XVIIIe siècle	47
HENRI CORDIER, Bibliotheca Indo-Sinica: Essai d'une Bibliographie des	
Ouvrages relatifs à la presqu'île indo-chinoise. — Première partie: Birmanie et Assam (Fin)	137
Birmanie et Assam (Fin)	176
MICHEL REVON, Le rituel du feu dans l'ancien Shinntô	214
EDOUARD CHAVANNES, Les monuments de l'ancien royaume Coréen de Kao-	936
keou-li	250
l'époque mongole	297
BERTHOLD LAUFER, Die Sage von den goldgrabenden Ameisen	429
Sylvain Lévi, L'original chinois du Sütra tibetain sur la Grande-Ourse . Léopold de Saussure, Le cycle de Jupiter	455 455
EDOUARD CHAVANNES, Voyage archéologique dans la Mandchourie et dans	400
la Chine septentrionale	503
CL. MADROLLE, Quelques peuplades Lo-lo	529
Kongress in Konenhagen	577
Kongress in Kopenhagen	0
in China	651
HENRI CORDIER. Les Mo-sos	663
and a 16th century Vocabulary of the Luchuan language	689
Mélanges.	
De Mien ning hien à Tseu-ta-ti, par Charles Eudes Bonin; Deux lettres	150
de De Guignes Fils	$\frac{478}{589}$
Exploration dans les régions Nord-Est du Tibet (D'OLLONE)	696
-	
Nécrologie.	000
Sir Nicholas Roderick O'Conor, Dmitri Pokotilov, par Henri Cordier. Le Comte Nicolas Ignatiev, Francis Blackwell Forbes, par Henri Cordier:	266
to professory Withelm Grube par Edonard Chavannes	410
Le professeur Wilhelm Grube, par Edouard Chavannes; le Marquis de Courcy le Commandant de Villemereull, S. W. Bushell, par Henri Cordier.	,
le Commandant de Villemereuil, S. W. Bushell, par Henri Cordier.	. 593 202
François Turrettini, Archibald John Little, par Henri Cordier	. 100
Bulletin critique.	
Voyages français à destination de la Mer du Sud avant Bougainville (1659-	-
1740) par M. F. W. Dahloren: — American Diplomacy in the Orien	ŧ
by John W. Foster; — Anglo-Chinese Commerce and Diplomacy by A. J. Sargent: — Our First Ambassador to China by Helen H. Robbin	, S
(Hongi Coppied) — Dr. O. Franke: Eine chinesische Lembelluschru	ŧ
aus Idikutsahri bei Turfun: — F. W. K. Muller: Neutestamentuch	e
Reachsticke in souldischer Sorache (Ed. Chavannes)	. 110

Pa	ges
Gaston Migeon. Au Japon: promenade aux sanctuaires de l'art; — Gisbert Combaz: Sépullures inpériales de la Chine; — L'Islam au Yun-nan. — Estampages de la mission d'Ollone. — Le Segyul Edjell Chams ed-Din Onau (1210—1279) et ses deux sépullures en Chine; — Louis Aubert: Américains et Japonaus; — A. von Le Coq: Ein manichaisch-uigurisches Fragment aus Idaqut-Schahri; — Torii Ryūzo: Rupport sur une enquête au suget des populations Miao (En. Chavannes): — The Coming Struggle in Eastern Asia by B L Putnam Weale: — La Question d'Extrême-Orient par Edouard Driault (Henri Cordier): — Soles on Hungchow Past and Present by G. E. Moule: — Matériaux pour une Bibliographie générale de la presqu'ile indo-chinoise, par Henri Oger (Henri Cordier): — Bodhicaryāvatāva. Introduction à la protique des futurs Bouddhas. Poème de Çāntidava, traduit du Sanscrit et annoté par Louis de La Vallée Poussin (L. Finor)	482 598
Correspondance.	
Lettres adressées à M. Henri Cordier par: M. Claudius Madrolle, M. Jean Rodes, M. X. — Mission d'Ollone	97
Bibliographie.	
Livres nouveaux	716 622
Chronique.	
Allemagne, Asie centrale, Chine, Danemark, Etats-Unis, France, Grande Bretagne, Italie, Japon, Siam, Tibet 134, 284, 493, 627,	720
·	649
Index alphahétique	700

## DIE BRU-ZA SPRACHE UND DIE HISTORISCHE STELLUNG DES PADMASAMBIIAVA

VON

#### BERTHOLD LAUFER.

Unter dem Namen Bru-ža, auch aBru-ža, Gru-ža, Gru-ša, auch Bru-šal, aBru-šal wird in der tibetischen Litteratur häufig eine uns noch unbekannte Sprache erwähnt. Die verschiedenen Formen der Schreibung zeigen, dass es sich um den Versuch der Fixirung eines fremden Namens handelt. Der berühmte Sa-skya Paṇḍita (1181—1252) soll schon in seiner frühen Jugend Sanskrit und Bru-ža gelernt haben 1). Diese Sprache spielt nach Grünwedel besonders in den Legenden des Padmasambhava 2) eine Rolle, des Stifters des Lamaismus im achten Jahrhundert, der seine Bücher von den Dākinī's

<sup>1)</sup> GRUNWEDLL, Mythologie des Buddhismus, S 61, 66.

<sup>2)</sup> Die zeitliche Ansetzung des Buches über Padmasambhava ist noch sehr schwierig. Einen wunderlichen Versuch zu seiner Fixirung hat E. Schlagintweit (Abhandlungen der Bayer. Akademie. 1903, S. 523) gemacht, indem er sich darauf beruht, dass kLa-kLo zur Bezeichnung der Mohammedaner in dem Buche noch nicht vorkomme und zum ersten Male im Zamatog erscheine, dessen Abfassung, unter Berufung auf mich, in das elste Jahrhendert falle Dagegen habe ich an der angeführten Stelle (Sitzungsberichte der Bayer. Akademie, 1898, S. 524) das Datum der Abfassungszeit des Zamatog auf das Jahr 1513 berechnet. Auch abgesehen davon wird die ganze Argumentation binfallig, da das Wort kLa-kLo im Sinne von Mohammedauer bereits in der Kälacakra Litteratur auftritt, die zum grossten Teil vor dem elften Jahrhundert verfasst wurde. Die Ansicht Grünwedelt (Toung Pao, Vol. VII, 1896, p. 529), dass das Patma Can-gry wahrend oder nach der Yuan Dynastie seine gegenwartige Fassung erhalten habe, hat die grosste Wahrscheinlichkeit für sich, obwohl die einzelnen Bestandteile naturlich alteren Datums sind.

in einer fremden. unbekannten Sprache erhielt und sie in Höhlen für eine spätere Zeit verbarg, wo man sie verstehen würde. In den Titeln seiner Legendenbücher kommen merkwürdige unverständliche Titel vor, die sich mit den als Übersetzung gegebenen tibetischen Titeln nicht vereinigen lassen, und ein von seiner Schule herrührendes grosses Werk trägt einen Titel in Bru-ža Sprache 1). Im Folgenden soll ein Versuch zur Identifikation des Landes Bru-ža gemacht werden.

Die erste Erwähnung des Landes Bru-ža in der Geschichte geschieht unter dem König K'ri-sron-lde-btsan (zweite Hälfte des achten Jahrhunderts), der die beiden Gebiete des Westens, sBal-ti und aBru-šal seiner Herrschaft unterwarf 2). Ebenso dehnte König Ral-pa-can seine Macht auf dasselbe Gebiet aus, das an dieser Stelle als an Persien grenzend bezeichnet wird 3). Damit ist die geographische Lage als die eines Nachbargebietes von Baltistan genügend charakterisirt. Die nähere Bestimmung ergibt sich aus einer historischen Erwägung. Über die in Rede stehenden Territorien besitzen wir auf dieselbe Zeit bezügliche Berichte in den Annalen der Tang-Dynastie, die von Chavannes 4) übersetzt und erläutert worden sind. Die chinesischen Nachrichten sprechen von dem grossen Pu-lü oder Pu-lu, das Baltistan entspricht, und dem kleinen Pu-lü, das CHA-VANNES 5) mit guten Gründen mit dem Distrikt von Gilgit identificirt. Beide Gebiete, das grosse und kleine Pu-lü oder Baltistan und Gilgit standen nach dem T'ang-shu im achten Jahrhundert unter tibetischer Herrschaft, wozu denn die oben mitgeteilte Notiz

<sup>1)</sup> GRÜNWEDEL, l. c., S. 46.

<sup>2)</sup> E. Schlagistweit, Die Könige von Tibet, Abhandlungen der Bayerischen Akademie, X, Bd. III, S. 847.

<sup>3)</sup> Ibidem, S. 850.

<sup>4)</sup> Documents sur les Tou-kiuc (Tures) occidentaux, St. Petersburg 1903, pp. 149-154. S auch Bushell, The Early History of Tibet, p. 96, Note 36.

<sup>5)</sup> L c, p. 150, Note 1 M. A. Srein (Kalhaua's Rajatarangini, Vol II, p. 435) ist geneigt, die beiden Pu-lu mit Baltistan und Ladakh zu identifieiren.

aus der officiellen tibetischen Geschichte die bestätigende Parallele liefert, und in derselben dürfen wir nun sBal-ti und aBru-šal mit Baltistan und Gilgit identificiren, so dass wir nun die Gleichung aBru-šal oder Bru-ža = Gilgit hätten 1). Die Bedeutung dieses ersten Ergebnisses tritt sofort in ein helles Licht, wenn wir bedenken, dass sich Udyāna, die Stätte der ersten Wirksamkeit des Padmasambhava, unmittelbar im Südwesten an Gilgit anschliesst 2). Es klingt wie eine fern verhallende Reminiscenz an seine und seiner Schule Tätigkeit, wenn wir im Tang-shu lesen, dass sich die Bewohner von Udyāna in den magischen Künsten auszeichnen 3).

Die vermittelst tibetisch-chinesischer Quellen erschlossene Identifikation wird nun von indischer Seite her bestätigt. Im zehnten Kapitel des Lalitavistara nämlich wird in der bekannten Aufzählung der Alphabete als neunzehntes die Schrift der Darada genannt. In der tibetischen Übersetzung 4) entspricht dem der Ausdruck Bru-šai yi-ge "die Schrift der Bru-šai" 5). Somit können wir Bru-ša oder Bru-ža vom indischen Standpunkt aus mit Dardistan identificiren und dürfen wohl darunter das gauze von den Stämmen der Darden bewohnte Territorium mit Einschluss von Gilgit verstehen.

<sup>1)</sup> Das chinesische Pu-lu wird wohl auf den alten Namen von Baltistan Bolor (Stein, l c, Vol. II, p. 363; Yule's Marco Polo, 3. Aufl, Vol. I, pp. 172, 178, 179) zurückgehen, und mit Bolor dürfte vielleicht auch der tibetische Name Bru-ža zusammenhängen, wenn man nicht etwa an Burishki denken will, womit die Hunza ihre Sprache bezeichnen. Der Name Gru-ža erinnert ein wenig an Guraizi, einen Dialekt der Darden (G. W Leitnen, The Languages and Races of Dardistan, Lahore 1877, Part II, p. 41). Doch ich will mit diesen lediglich auf Vermutungen beruhenden Andeutungen nichts Abschliessendes gesagt haben.

<sup>2)</sup> S. die Karte in dem citirten Werke von CHAVANNES.

<sup>3)</sup> CHAVANNES, l. c., p. 128.

<sup>4)</sup> Foucaux, Rgya Tch'er Rol pa, Vol I, Paris 1847, p. 113, 7.

<sup>5)</sup> Die darauf folgende Schrift der Cīna ist im tibetischen Text falschlich mit rgyai yi-ge "chinesische Schrift" wiedergegeben, obwohl natürlich die dardischen Shina gemeint sind. Über die Wohnsitze der Darada s. Lassen, Indische Altertumskunde, Bd I, S 39, 418 ff.; STEIN, l. c., Vol. I, p. 47.

In den im 94. Bande des Tanjur enthaltenen Annalen von Khotan lesen wir in der Übersetzung Rockhill's 1):

Now the Bhikshus of An-tse, of Gus-tik, of Par-mk'an-pa and of Shu-lig<sup>2</sup>) were also greatly afflicted; so they set out for the Bru-sha country, and there also repaired the Bhikshus of Tokara and of K'a-c'e (Kashmir), who were persecuted by unbelievers. When they had all come to Bru-sha, they heard of the viharas which were being built in Bod-yul [Tibet], and that the king was a Bodhisattva who honoured the Triratna and made much of the images; so they started out for Bod rejoicing, and they all lived there for three years in peace and plenty.

Der hier genannte tibetische König ist Ral-pa-can oder K'rilde-sron-btsan, der von 816 bis 838 regirte. Es scheint, dass die erwähnten Bhikşu von Mohammedanern vertrieben wurden oder vor ihnen flohen, und es stimmt ganz gut zu der Annahme der Identität von Bru-ža und Gilgit, wenn sie sowohl von Turkistan als von Tokharestan und Kashmir aus ihre Zuflucht in dem wohlgeschützten Bergland Gilgit suchten. Da das oben citirte Werk, das diese Nachricht enthält, nach einer jedenfalls correkten Vermutung von Rockhill aus der Sprache von Khotan ins Tibetische übersetzt worden ist 3),

<sup>1)</sup> The Early History of Li-yul (Khoten), in seinem Buche The Life of the Buddha, London 1884, p 243.

<sup>2)</sup> ROCKHILL hat diese Namen nicht erklart Ein auf p. 240 im Texte vorkommendes An-se (in Verbindung mit Light und Shu-lig) deutet er als möglicher Weise identisch mit dem chinesischen An-hsi, was im hochsten Grade unwahrscheinlich ist Der einzige definirbare der vier Namen ist Shu-lig, der offenbar nichts anderes als chin Su-le (contonesisch leh) , also Kashgar ist. Es ist daher zu vermuten, dass die vier genannten Gebiete die tibetischen Aquivalente der Namen der "Vier Garnisonen" ir reprasentiren, die in den Beziehungen der Tibeter mit den westlichen Turken eine so grosse Rolle spielen, nämlich Kucha, Khotan, Kashgar und Harashar (s. Chavannes, Documents etc., p. 45, Note 4 und Index) An-tse könnte etwa für Yen-ki (Harashar), Gus-tik für Kin-tse, Kint-ts'e (Kucha, s. Hirth, Sinologische Beitrage zur Geschichte der Türkvölker, S. 245) stehen; Par-mk'an-pa ist tibetische Lautgebung.

<sup>3)</sup> Das Goernga-vyākarana (Kanjur, Vol. 30) wurde aus der Sprache von Khotan ütersetzt Zu Kanjur, N° 242 (Kanjur-Index, ed Schmor, p. 40) wird als Mitubersetzer

so ist es interessant, auf gleichzeitige Beziehungen Tibets zu Khotan nach einer originaltibetischen Quelle hinzuweisen. Zufolge der tibetischen Geschichte des rGyal-rabs gsal-bai me-lon (fol. 94, 8), herausgegeben im Jahre 1327, liess derselbe König K'ri-lde-sron-btsan für den Bau des Klosters dPe-med bkra-šis dge-ap'el erfahrene Kunsthandwerker aus Khotan berufen 1).

Im Legendenbuch des Padmasambhava wird Bru-ža einmal im 21. Kapitel unter den Ländern aufgezählt, die als Verbannungsort für den jugendlichen Padmasambhava vorgeschlagen werden; im 28. Kapitel, in dem die Bergung buddhistischer Schriften in den verschiedensten Ländern erzählt wird, wird das Lalitavistara in Bru-ža versteckt; und im 52. Kapitel zieht Padmasambhava selbst zur Bekehrung von Bru-ža aus<sup>2</sup>). Ausserdem wird in dem Buche, wie bereits erwähnt, auf die Schrift und Sprache von Bru-ža häufig angespielt.

Rajendralala Mitra in seiner Übersetzung des Lalitavistara (p. 189) ist der Ansicht, dass die Darada keine Schrift besessen hätten. Doch ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass es eine ornamentale tibetische Schrift, aBru-ts'a oder aBru-ts'ag genannt, gibt. Die Form aBru-ts'a oder Bru-ts'a') kommt nach Chandra Das für Bru-ža vor, und so könnte die Bezeichnung jenes Alphabets von dem Namen dieses Landes herstammen, oder gar die Schrift selbst in Bru-ža entstanden sein 4). Eine willkommene Be-

ein Bhikau von Khotan, namens Gridharma (mit dem Beinamen sDe-snod-gsum-dan-ldan-pa "Tripitaka-besitzer") im Colophon genannt.

<sup>1)</sup> Tibetisch dPe-med bhra-sis dge-up el-gyi gtsug-lag-kan bžens-par adod-nas, Liiyul-nas rig-byed-la mk'as-pai bzo-bo bos.

<sup>2)</sup> E. SCHLAGINTWEIT, Lebensbeschreibung von Padma Sambhava, H. Teil, S. 535, 539, 570 (Abhandlungen der Bayer Akademie, 1903).

<sup>3)</sup> Nach ROCKHILL, The Life of the Buddha, p. 243, Note 1, auch Bru-dza.

<sup>4)</sup> Sie ist dargestellt in Csoma. A Grammar of the Tibetan Language, Tafel 36 und 37, und bei Sarat Chandra Das, The Sacred and Ornamental Characters of Tibet, Plate III, d, e (Journal Asiatic Society of Bengal, Part I, No II, 1888).

stätigung für diese Vermutung liefert die Bemerkung von Chandra Das 1), dass fast alle Schriften der Bon Religion in diesem Alphabet abgefasst seien, wie ihm scheine, aus Antagonismus gegen das Läñca-Alphabet der Buddhisten. Der Grund liegt aber wohl tiefer, denn in dem historischen Werke Grub-mt'a šel-kyi me-loù wird ein Bon Priester aus aBru-ža erwähnt 2), so dass die weite Verbreitung der Bru-ts'a Schrift unter den Bon sehr wohl auf ihre Beziehungen zu dem Lande Bru-ža zurückgehen kann. Eine Bru-ža Schrift hat es sicher gegeben, sonst wäre der Passus in der Biographie des Sa-skya Paṇḍita, dass er die Sanskrit, Lāñca, Vartu und Bru-ža "Sprachen" 3) erlernt habe, kaum verständlich; analog der hier genannten Lāñca und Vartu Schrift muss auch eine Bru-ža Schrift existirt haben, — wie hätte Sa-skya bei seiner Entfernung von dem Lande selbst auch die Sprache erlernen sollen?

Das vermutliche Vorhandensein einer Bru-ža Schrift bringt uns nun zu dem greifbareren Faktum der ehemaligen Existenz einer Litteratur in Bru-ža Sprache. Dass eine solche einst vorhanden war, ersehen wir vor allem aus dem tibetischen Kanjur, wo sich im zwanzigsten Bande der Abteilung rGyud oder Tantra ein Werk befindet, das der in demselben enthaltenen Angabe zufolge in dem Lande Bru-ža aus der Bru-ža Sprache von Dharmabodhidānarakṣita und dem tibetischen Übersetzer C'e-tsan-skyes ins Tibetische übersetzt worden ist <sup>4</sup>). Der Titel desselben ist auf Sanskrit und Tibetisch, ausserdem auch in der Bru-ža Sprache selbst mitgeteilt, letzterer aber in tibetischen Schriftzeichen transcribirt. Derselbe lautet in der nach dem Tibetischen gegebenen Umschrift:

<sup>1)</sup> L. c., p. 48.

<sup>2)</sup> Journal Asiatic Society of Bengal, 1881, p. 198.

<sup>3)</sup> So in der Übersetzung von Chandra Das, Journal Asiatic Society of Bengal, 1882, Part I, N° I, p 19.

<sup>4)</sup> ALEXANDER CSOMA in Asiatic Researches, Vol. XX, Calcutta 1836, p. 547.

Ho na pan ril til pi bu bi ti la ti ta sin un ub han pan ril ub pi su ban ri že hal pai ma kyan kui dan rad ti 1).

Es wäre nun ein gänzlich voreiliges und verfehltes Beginnen, sich an eine sprachliche Analyse dieses Titels zu wagen, sei es auf Grund der gegebenen Identifikation in Anlehnung an die Sprachen von Gilgit 2) oder an irgend eine andere Sprachengruppe. Denn vor allem ist es recht zweifelhaft, ob der Bru-ža Titel dem Sanskrit oder tibetischen Titel wirklich genau entspricht 3), da wir viele Beispiele dafür haben, worauf ich bereits früher an verschiedenen Stellen hinwies, dass solche in tibetischen Büchern gegebene fremdsprachliche Titel häufig genug Fiktionen sind, die von späteren unverständigen Copisten an Stelle der jedenfalls ursprünglich echt vorhandenen Titel gesetzt worden sind 4). Ferner wissen wir ja gar nichts von der oder den alten Sprachen von Dardistan und ihrer buddhistischen Terminologie, auf die ja beim Lesen des obigen Titels alles ankäme, und die modernen, auch recht dürftigen Vokabulare

<sup>1)</sup> Der entsprechende Sanskrittitel lautet: Sarva-tathāgata-citta-jflāna-guhyūrtha-garbha-vyūha-vajra-tantra-siddhi-yogāgama-samāja-sarva-vidyā-sūtra-mahā-yāna-sābhi-amaya-dharma-paryāya-vivyūha-nāma-sūtra.

<sup>2)</sup> Materialien über die Gilgit-Sprachen findet man bei Alexander Cunningham, Ladák, pp. 397-419, in dem vorher eitirten Werke von Leitner, und einige Texte bei Ghulam Muhammad, Festivals und Folklore of Gilgit (Memoirs of the Asiatic Society of Bengal, Vol. I, N° 7, Calcutta, 1905).

<sup>3)</sup> Man beachte z. B., dass der Bru-ža Titel wesentlich kurzer ist als die beiden anderen; er besteht aus 32 Silben, wahrend der Sanskrit Titel 26 Wörter von 59 Silben, und der tibetische Titel ebenso viele Worter von im ganzen 50 Silben enthält.

<sup>4)</sup> S. Sitzungsberichte der Bayer. Akademie, 1898, S. 590—2. Hier einige weitere Beispiele. Die grosse Ausgabe des Legendenbuches von Padmasambhava beginnt mit Anführung eines Titels in der Sprache von Udyāna, der Ru "akṣa-ša-ka-ri-ni lautet Darin mozen ja immerhin einige wirkliche Udyāna Worter stecken. Dagegen gibt es einen kurzen sowohl in Tibet als in Peking gedruckten Auszug des grösseren Werkes von 31 Blattern, der gleichfalls mit den Worten "In der Sprache von Udyāna" beginnt, worauf aber Buddhadharma-samgha-dhaya folgt' Ein tibetisches aus dem Chinesischen übersetztes Sütra mit dem Titel Dag-pa g-er-gyi mdo-t'ig beginnt: rgya-nag skad-du "auf Chinesisch", worauf im reinsten Tibetisch folgt: gtsug-lag op'rul-gyi agyur-rtsis; weiter: "in der Sprache der Götter der Welt" (srid-pa lhai-skad-du) mit dem folgenden Titel: kon tse lin tse mer-ma rol-ma žes-bya-ba, was wohl halb chinesisch und halb tibetisch sein soll.

können dafür keinen Ersatz bieten. Der Gang der Untersuchung, die in den alten Klosterbibliotheken von Tibet beginnen müsste, wird vielmehr der sein, nach ausgedehnteren Materialien zur Bruža Litteratur, die sicher in der tibetischen Litteratur enthalten sind, zu forschen, um danach den Charakter des Idioms zu bestimmen.

Aber das oben genannte Werk gibt zu einer weiteren wichtigen Schlussfolgerung Anlass. Zu dem Bande des Kanjur, in welchem dasselbe enthalten ist, bemerkt nämlich Csoma am Schlusse: "This whole volume is old-fashioned, and of little authority, except to the rÑin-ma-pa sect (the most ancient among the Buddhistic sects in Tibet)." In der Tat scheint dieses wie die beiden anderen von Csoma für diesen Band aufgeführten Werke in anderen Recensionen des Kanjur zu fehlen, wie sie denn nicht in dem von Schmidt herausgegebenen Kanjur-Index erscheinen. Wenn wir es also in dem aus der Bru-ža Sprache übersetzten Werke mit einem Erzeugnis der r\(\tin\)-ma-pa 1) Sekte zu tun haben, die den Padmasambhava zum Stifter hat und ihn als ihren Heiligen und Schutzpatron verehrt, so haben wir hier einen bedeutsamen Fingerzeig für die Tatsache gegeben, warum in den von Padmasambhava handelnden Legenden die Bru-ža Sprache eine solche Rolle spielt. Und noch mehr. Das erste der in demselben Bande des Kanjur erwähnten Werke ist nach der Angabe von Csoma im achten oder neunten

<sup>1)</sup> Csoma befolgt die Schreibung shig-ma, das mit rhig-ma oder rhin-ma identisch ist. Direkt als Stifter der Sekte wird Padmasambhava von Csoma, A Grammar of the Tibetan language, p. 197 und A. Cunningham, Ladák, p. 367, bezeichnet Dagegen ist Grunwedel (Mythologie des Buddhismus, S 56) in Übereinstimmung mit Koppen (Die Religion des Buddha, Bd II, S. 71) geneigt, die räig-ma-pa mit dem primitiven Buddhismus aus der Zeit des Königs Srou-btsan-sgam-po zu identificiren Wie dem auch sein mag, die Tatsache ist jedenfalls unleugbar, dass Padmasambhava oder die Schule, die von ihm ausging, enge Beziehungen zu jener Sekte gehabt hat und noch hat (s besonders Sarat Chandra Das, Journey to Lhasa, p. 305, und Carlo Puini, Il Tibet secondo la relazione del viaggio del P. Ippolito Desideri, Roma 1904, p 334). Desideri, der sich von 1715 bis 1721 in Tibet aufhielt, gibt einen sehr interessanten und lesenswerten Bericht über das Leben und Wirken des Padmasambhava und seinen Kultus.

Jahrhundert von Çrī-Simhaprabha und Vairocana übersetzt worden. Beide aber gehörten zu den hervorragendsten Schülern des Padmasambhava. Ersterer erscheint als solcher unter dem mongolischen Namen Tsoktu Arsalan bei Sanang Setsen 1), während Vairocana zu den sieben sogenannten »Probeschülern" des Çāntirakṣita, des Freundes und Gefährten von Padmasambhava, gehörte 2).

Ferner wird im Kanjur unter N° 409 (Kanjur-Index, ed. Schmidt, p. 61) eine Schrift Sarvatathägata-citta-garbhärtha-tantra »Tantra des Sinnes der Quintessenz der Gedanken aller Tathägata" aufgeführt, die, dem Titel nach zu urteilen, über denselben Gegenstand,

Vairocana, der vom König einst nach Indien gesandt wurde (ROCKHILL, The Life of the Buddha, p. 221), erscheint als Verfasser von Tanjur, Vol. 124, N° S, und mit Padmasambhava zusammen als Übersetzer eines Werkes im 22. Bande, N° 14, der rGyud oder Tantra des Kanjur is Csoma, Asiatic Researches, Vol. XX, p. 552), das gleichfalls in dem Kanjur-Index von Schmidt fehlt, somit von den Orthodoxen als unkanonisch angesehen werden muss.

<sup>1)</sup> I. J. SCHMIDT, Geschichte der Ost-Mongolen, S. 43.

<sup>2)</sup> Im rGyal-rabs (fol. S5b, 6-S6a, 3) wird dieses Ereignis so erzahlt: "Darauf versammelte der König (K'ri-sron-lde-btsan) das Volk von Tibet, und da es fruher in Tibet noch keinen Pracedenzfall für den Eintritt in den Priesterstand gegeben hatte, wollte er sehen, ob sich in Tibet ein geistlicher Stand verwirklichen lasse. Daher empfingen sieben geistig begabte Söhne aus dem Beamtenstande und dem Volke bei dem Bodhisattva (d. i. Cantiraksita) die geistlichen Weihen. Diese waren Ratna, der Sohn des sBa-san-si; Cakyaprabha, der Sohn des mC'ims ,A-nu (mC'ims ist der Familienname eines tibetischen Geschlechts, , A-nu der personliche Name); Vairocana, der Sohn des Pa-gor-ratna; rGyal-ba me'og-dbyans von Nan-lam; der rMa acarya (d. i. Lehrer von rMa) Rin-c en-mc'og, aK'on-klui-dban-pobsruns-pa (Note im Text: In einem Buche oder Berichte heisst es, dass letzterer nicht zu den sieben Probeschülern gehört habe); und bTsan-legs-grub. Diese sieben wurden also Geistliche und sind als die sieben Probeschuler (sad-mi mi-bdun) bekannt." Nach Tāranātha (SCHIEFNER's Ubersetzung, S. 213) hatte jeder dieser sieben Schuler das -raksita vom Namen (antiraksita in seinem Namen gefuhrt. Der obige Name sBa-san-si (vergl. Ниги, Geschichte des Buddhismus, Bd. II, S. 9: sPas [für sBas] -ratna) ist sicher ein Schreibfehler fur sBas-ži, einer tibetischen Übersetzung von Guptaganti (vergl. Zi-ba sbas-pa = Cantigupta, bei Taranatha, S 263, 265), sicher in Anlehnung an den Namen Cantiraksita tib, Zi-ba nts'o). Beachtenswert ist, dass Padmasambhava in einer Legende als Rak-asa Raksıçanta bezeichnet wird und ebenda von einer Dakini Zi-ba mts'o die Weihe Abhiseka erhalt (Grunwedel, Ta-se-sun, S. 12) Letzteier Name konnte fur Zi-bn ats'o stehen, was gleich Cantiraksita ist. Vgl. auch Schlagintweit, Abhandlungen der bayer. Akademie, 1899, S 433

wenn auch weit kürzer, zu handeln scheint als das aus der Bru-ža Sprache übersetzte obengenannte Werk. Nach Angabe des bei Schmidt mitgeteilten Colophons ist die Schrift von Seiner Ehrwürden rJe-btsun Gu-ru und dem Übersetzer Sen-kar Çākyaprabha (tib.  $S\bar{a}$ -kya od) in P'a-mt'in 1) übersetzt und redigirt worden. Ich vermute, dass der hier genannte Çākyaprabha mit dem zweiten der sieben Probeschüler" identisch ist (s. den Text aus dem rGyal-rabs in der vorher mitgeteilten Anmerkung), dass somit auch jenes Werk aus der Schule des Padmasambhava stammt. In dem Beinamen Sen-kar, offenbar gleich Sei-dkar »weisser Löwe" könnte vielleicht eine Anspielung auf einen in den Padmasambhava-Legenden vorkommenden weissen Löwen gesucht werden 2).

Ist somit die Annahme der Existenz einer buddhistischen Litteratur in Bru-ža Sprache gesichert, so hören wir auch von Paṇḍita's aus Bru-ža. So wird in einer Schrift über Chronologie, verfasst von dem Tibeter Sureçamatibhadra im Jahre 1591, ein Paṇḍita Dharmamati (tib. C'os-kyi blo-gros) von Bru-ža erwähnt 3), dessen Zeit auf 836 berechnet wird.

Die bunte Vermengung von Ideen in Padmasambhava's Legendenbuch, die aus den verschiedensten Religionen geschöpft sind,

<sup>1)</sup> Ist ein Ort in Nepal, wie ich aus Täranätha (Text, p. 188, 18) schliesse. Schliefner (p. 249) und Wassiljew (p. 239) in ihren Übersetzungen des Täranätha behandeln den Namen irrtümlich als Personennamen, was aber ganz unmöglich ist, da im Text nicht Pa-mtin, sondern Pa-mtin-pa steht. Die Stelle kann nur so verstanden werden: der aus Pa-mtin in Nepal und sein Bruder, oder noch wahrscheinlicher ist sku-me'ed als sein Name aufzufassen und demgemass zu übersetzen: der aus Pa-mtin in Nepal, namens sku-me'ed

<sup>2)</sup> E. Schlaghtweit, Die Lebensbeschreibung von Padma Sambhava, II. Teil, S 527, 552. Çükyaprabha erscheint sonst nur noch an einer Stelle im Kanjur, und zwar als Übersetzer zu N° 356 (Kanjur-Index, ed Schmidt, p. 54) zusammen mit dem indischen Gelehrten Ajitaçribhadra, hier wird er als žu-c'en-gyi lo-tsts'a-ba Sin (wohl für Sen)-kar dgesloß Šū-kya od bezeichnet, wonach Sen-kar ("der Bhiksu von Sen-kar") auch Name eines Ortes oder Klosters sein konnte Abei es geht aus dieser Stelle unzweidentig hervor, dass Sen-kar ein Beiname und kein ursprunglicher Bestandteil des Personennamens ist.

<sup>3)</sup> E Schlagintweit in Abhandlungen der Bayer, Akademie, 1896, S 624

Buddhismus, Parsismus, Christentum, Islam — wahrscheinlich wird auch der Manichäismus hinzuzuzählen sein - ist das getreue Spiegelbild einer Epoche, in welcher alle diese Religionen einen ungewöhnlichen Grad von Expansion erreicht hatten. Nur wenn wir verstehen, wie im siebenten und achten Jahrhundert durch die Vermittlung des Reiches der westlichen Türken diese verschiedenen Glaubenssysteme sich nach Central- und Ostasien verbreitet haben 1), können wir den Gehalt jenes Buches, die Bedeutung seines Helden und die Fortentwicklung der von ihm verpflanzten Ideen in Tibet verstehen lernen. In Padmasambhava oder in der unter seinem Namen gehenden Litteratur spiegelt sich wie in einem Brennpunkt ein grosser Teil der religiösen Anschauungen wieder, welche die damalige Welt Asiens beherrschten, und da er bestimmend auf die Geschicke des Buddhismus in Tibet eingewirkt hat, ist eine Analyse dieser fremden Elemente für die Geschichte des Buddhismus von denkbar grösstem Interesse 2).

<sup>1)</sup> Wie treffend von Chavannes, Documents etc., pp. 301-303, auseinandergesetzt.

<sup>2)</sup> Charakteristisch für das Eindringen vorderasiatischer Ideen in Indien, worauf GRÜNWEDFL bei seinen Studien der Padmasambhava-Legenden wiederholt hingewiesen hat, sind zwei Varianten der Jonah-Legende, die in der Geschichte der Siddha's vorkommen und in Taranatua's Werk bKa-babs-bdun-ldan, verfasst 1600 (ed by Chandra Das, Darjeeling 1895) erzählt werden. Die eine betrifft den Siddha Na-ro-pa, der einst in Meditation versunken von einer Strömung fortgerissen und von einem Fisch verschlungen wurde. Im Innern des Fischbauches wurde er das Mandala des Heruka gewahr, so dass er keinen Schaden erlitt und wieder ausgespieen wurde (p. 37, 7). Die andere handelt von dem Siddha Minapa (d. i. Fischer), dem Schüler von Kakkutipa (p 58). "Dieser war ein Fischer in Kamarupa im Osten Indiens und pflegte zuweilen Meditationen nach der Atmungsmethode des Yoga zu betreiben. Einstmals warf er seinen Angelhaken nach einem Fisch aus, und dieweil er die Leine anzog, wurde er von dem Fisch geschnappt und verschluckt. Kraft seiner Werke und Meditationsübungen starb er aber nicht, sondern trieb auf dem Flusse Rohita nach Kamarapa. Dort predigte Maheçvara auf dem kleinen Hugel Umagiri der Göttin Uma Instruktionen uber den Wind-Yoga. Da der Fisch in jenen Fluss kam, horte der im Bauch des Fisches befindliche Fischer die Predigt, meditirte und erlangte viele Vorzüge. Einstmals wurde dieser Fisch von Fischern gefangen und getötet, als ein Mann daraus hervorkam. Der frühere König war indessen verstorben; er fand seinen Sohn, seit dessen Geburt dreizehn Jahre verflossen waren: zwolf Jahre hatte er im Magen des Fisches zugebracht. Darauf gingen sie zu dem Meister Carpațipa, Vater und

GRÜNWEDEL 1) hat auf den merkwürdigen Zusammenhang hingewiesen, der darin besteht, dass Padmasambhava nach seinem Abhinişkramana auf acht Leichenstatten in Bannungen verharrt und dort Geheimlehren von den Dākinī's erhält, und dass auch die Bon-Religion acht Leichenstatten-Bannungen kennt. Es erscheint ihm daher nicht unmöglich, dass ein alter Connex zwischen Padmasambhava's Wirken und der Bon-Religion besteht. Nun ist es beachtenswert, dass eine der früheren Sekten der Eon. mit Namen Dur-Bon, d. i. Bon der Leichenstätten, in Bru-ža und Žan-žun (Guge) entstanden ist und sich aus diesen Gebieten unter dem König Grigum btsan-po in die Centralprovinzen Tibets verbreitet hat 2). Der Connex zwischen beiden Systemen ist also wohl so zu deuten, dass beide aus derselben gemeinsamen Quelle, bezeichnet durch den Namen Bru-àa, geschöpft haben 3). Vielleicht stammt aus diesem Lande die Idee der auf Leichenstätten vollzogenen Bannungen; sicher hat sich Padmasambhava einen Teil seiner Weisheit von da hergeholt.

Auch das Legendenbuch bringt Padmasambhava in einer Geschichte mit Bon-po's zusammen <sup>4</sup>), und die Geschichte der Bon behauptet, dass Padmasambhava die Lehre des gŠen-rabs, des Stifters ihrer Religion, angenommen habe, betrachtet ihn also als einen der ihrigen <sup>5</sup>).

Sohn ersuchten ihn um eine Predigt, meditirten und erlangten beide die Siddhi. Der Vater ist als der Siddha Minapa bekannt, der Sohn heisst der Siddha Ma-ts'in-dra-pa". Letzterer Name ist offenbar gleich Matsyendra "der Furst der Fische" (s. R. Pischell, Der Ursprung des christlichen Fischsymbols, Sitzungsberichte d. Prenss. Akademie, 1905, S. 521) Vermutlich ist die Jonah-Legende, die sich bekanntlich im Koran (Sürah XXXVII, (39—148) findet, durch die Mohammedaner in Indien verbreitet worden

<sup>1)</sup> Zeitschrift der deutschen Morgent, Ges., Bd. 52, S 449.

<sup>2)</sup> CHANDRA DAS, A Tibetan-English Dictionary, p. 631a.

<sup>3)</sup> Vergl, was bereits vorher über die Bru-ts'a Schrift bei den Bon und den Bon-Priester aus Bru-za bemerkt wurde.

<sup>4)</sup> Schlagminter, Die Lebensbeschreibung von Padma Sambhava, II. Teil, S. 542.

<sup>5)</sup> rGynt-rabs Bon-gyi obnun-gnas (ed. Chandra Das), p. 23, S. Vergl über dieses Werk Toung Pao, 1901, pp. 24 et seq. In einer kleinen Schrift im British Museum (Or. 5373) heiset es von Padmasambhava, dass er als ein den Buddhisten und den Bon gleichender Sohn geboren wurde.

Wenn nun, wie Grünwedel constatirt hat, sich auch persische Elemente in dem Legendenbuche befinden, so erhält diese Erscheinung ihr Gegenstück in der Bon-Religion, die nicht nur stark mit persischen Ideen durchsetzt ist, sondern in deren Geschichte es auch sehr weitläufig auseinandergesetzt wird, dass eine Reihe ihrer heiligen Bücher aus dem Persischen in die Sprache von Žan-žun und aus letzterer ins Tibetische übersetzt worden sind 1). Ausserdem werden drei persische Weise als geistige Nachkommen des genrabs genannt 2).

Es ist irrtümlich, wie bisher zuweilen geschehen, die Bon-Religion ohne weiteres mit der einheimischen tibetischen Volksreligion zu identificiren. Sie hat reichliche Anleihen aus diesem Gebiete gemacht, ebenso wie der Buddhismus, ob mehr oder weniger als letzterer, lässt sich noch nicht entscheiden und ist zunächst für die Beurteilung unserer Frage gleichgültig, sie ist aber wie der Buddhismus keine tibetische, sondern eine fremde Religion, die auf persischer Grundlage basirt ist, mit allen möglichen fremden Elementen vermischt in Dardistan entwickelt wurde, von da zunächst nach Guge in den westlichen Teil Tibets und später in das centrale Tibet gelangte. Als System ist die Bon-Religion alles eher denn eine Volksreligion; in ihrem letzten Entwicklungsstadium hat sie sich eine complicirte kosmologische Geographie, ein Göttersystem, eine wilde Mystik und eine Geschichte, alles nach buddhistischem Vorbild, zurechtgezimmert. Ihre ältesten Traditionen weisen aber, wie gesagt, deutlich genug auf Persien hin. Charakteristisch ist die Tatsache, dass in ihrer Geschichte 3) Ol-mo lun-rin wiederholt als ein Ort in Persien bezeichnet wird, und dass ihre heilige Stätte in

<sup>1)</sup> L. c, p. 36

<sup>2)</sup> Journal Asiatic Soc. of Bengal, 1881, p. 196. Über andere iranische Eintlusse in Tibet s. Sitzungsberichte der Bayer. Akademie, 1898, S. 591, und GRÜNWEDEL, Mythologie des Buddhismus, S. 114, 209.

<sup>3)</sup> L. c., pp. 7, 19, 11, 5 etc.

Guge, wo ihr Stifter gsen-rabs mi-bo geboren sein sell, gleichfalls das »persische Ol-mo lun-rin" (sTag-gzig Ol-mo lun-rin) genannt wird, und zwar nicht nur in ihren eigenen Schriften, sondern auch so in der orthodoxen buddhistischen Litteratur; z. B. im grossen rGyal-rabs, Kap. 8, fol. 23, 11, wo eine kurze Geschichte der Bon skizzirt wird. Lun-rin ist tibetisch und bedeutet »langes Tal." Olmo dürfte vermutlich nichts anderes als eine durch viele trübe Quellen erfolgte Entstellung des persischen Namens Ormuzd (Ormazd, Ahura-Mazda) sein.

Nachdem uns Grünwedel's Forschungen die Legenden Padmasambhava's erschlossen und in den Geist seines Systems eingeführt haben, dürfte es nunmehr am Platze sein, einmal zu untersuchen, was wir über Padmasambhava aus der historischen Litteratur erfahren, und wie sich der historische zu dem legendären Padmasambhava verhält.

Padmasambhava wird in Tāranātha's Geschichte des Buddhismus erwähnt, und es ist sonderbar, dass ihn weder Schiefner noch Wassiljew an dieser Stelle erkannt haben. Beide (p. 264 der Übersetzung von Schiefner, p. 253 der russischen von Wassiljew) reden vom Ācārya Padmākara, während im Text (p. 201, 1) deutlich slob-dpon Pad-ma-abyun-gnas dasteht, was einem Sanskrit Paulma-sambhava entspricht. Dass an der betreffenden Stelle wirklich von Padmasambhava die Rede ist, der den Buddhismus auf der Insel Dramila (tib. aGro-ldin) eingeführt haben soll 1), geht aus der im Folgenden zweimal vorkommenden Erwähnung von Udyāna hervor, wobei die Bemerkung, dass auch Tantra aus Udyāna nach Indien gebracht worden seien, die zuvor dort nicht gewesen wären, besonders interessant ist.

<sup>1)</sup> Dies fällt mit der in dem tibetischen Legendenbuche von Padmasambhava erzählten Bekehrung von Tämradvipa und Suvarnadvipa zusammen (s. Schlagintweit, Lebensbeschreibung von Padma Sambhava, II. Teil, S. 569).

Nun wäre ferner zu erwägen, ob der in Schiefner's Übersetzung, p. 219, von Täranätha genannte Äcärya Padmäkaraghosa in Kashmir, wo gleichfalls wohl Padma-sambhava-ghosa zu lesen ist (tib. Pad-ma-abyui-gnas-dbyais) mit unserem Padmasambhava identisch ist. Dafür würde sprechen, dass er dort in einer Reihe von Männern aufgezählt wird, die als Zeitgenossen des Königs K'risron-lde-btsan genannt werden; dagegen aber vielleicht die auf p. 220 gemachte Angabe, dass er der Pandita von Lo-dri zu sein scheine, ein Name, den weder Schiefner noch Wassiljew erklären.

Einige weitere Nachrichten über Padmasambhava, die vielleicht seine Eingliederung in uns bekannte Schulen des Buddhismus gestatten, erfahren wir aus Tāranātha's anderem Geschichtswerke  $bKa-babs\ bdun-ldan$ , das er laut seiner eigenen Angabe am Schlusse im 26. Jahre seines Lebens, also im Jahre 1600, acht Jahre früher als sein Buch  $rGya-gar\ c'os-byua$  geschrieben hat. Jenes ist offenbar auch das Werk, auf welches er in letzterem so oft für die Biographieen von Persönlichkeiten mit den Worten verweist, dass man sie an anderer Stelle zu suchen habe 1). Das bKa-babs-bdun-ldan ist bedeutend kürzer und behandelt in neun Kapiteln hauptsächlich die Lebensbeschreibungen der Siddha's oder Zauberer, unter denen dem Çāntigapta der weitaus grösste Raum, fast das ganze Schluss-kapitel, zugewiesen ist.

Padmasambhava wird in diesem Buche nur an zwei Stellen erwähnt, und zwar einmal (p. 47, 5) als Schüler des Mahācārya Buddhajñānapāda (tib. Sańs-rayas ye-šes žubs), dessen Leben wir aus Tāranātha's Geschichte des Buddhismus in Indien (S. 220 der Über-

<sup>1)</sup> Die Schrift wird in der "Geschichte des Buddhismus in Indien" (Text, p. 58, 7; Übersetzung, p. 73) für die Biographie des Nügärjuna eitirt, der Titel ist aber von Schlefner "Geschichte der sieben Übergaben des Buddha-Wortes oder die Erzählung, welche der Fundgrube von Edelsteinen gleicht" in durchaus irrtumlicher Weise übersetzt worden. Es muss heissen: Kostbare Quelle der Biographieen der Tantra-Vertreter der sieben Schulen der bKa-babs (d. h. Religiose, die den Auftrag ihres Lehrers ausgefuhrt haben).

setzung von Schiefner) kennen. An jener Stelle wird dem Padmasambhava nun auch der Name Padma-vajra-p'yi-ma oder - 'un-ba (d. h. der spätere oder jüngste Sohn) zugeschrieben, was vielleicht sein eigentlicher Name war, und bemerkt, dass es bekannt sei. dass eine ausführliche separate Lebensbeschreibung von ihm existire. Damit ist offenbar das bekannte Legendenbuch gemeint, für dessen Vorhandensein das Jahr 1600 somit die untere Abgrenzung bildet. An einer anderen Stelle derselben Schrift (p. 52, 4) lässt Taranatha den Padmasambhava bei dem Meister Kukurarāja, dem zweiten Sohne des Königs Indrabhūti 1), studiren und Erklärungen zu vielen Tantra abfassen, für deren Lektüre aber gegenwärtig (d. h. zur Zeit des Autors) keine Verbindlichkeit bestehe, und die auch in der Geschichte des Atīça nicht aufgezählt würden. Aus dem ganzen Bericht des Taranatha geht nun hervor, dass Padmasambhava zu einer Schule gerechnet wird, an deren Spitze Naro-pa und Maitripa (p. 48, 26), Hauptvertreter der Mahäsiddha's 2), stehen. Weitere hervorragende Mitglieder derselben sind nach Taranatha's bKu-bubsbdun-ldan Avadhūtipa 3), Ratnākaraçānti 4), Mahāvajrāsana 5), Kusa-li-pa 6), Bhaisajyapāda (tib. sMan-pa žabs), und der Meister von Udyāna Buddhaçrīçānti 7). Die interessanteste dieser Persönlichkeiten ist unstreitig Ratnākaraçānti, der in der »Geschichte des Buddhismus in Indien" als der »östliche Torwart" (šar sqo bsrni-ba-po) bezeichnet, und für dessen Biographie auf eine andere Stelle verwiesen wird. Tatsächlich findet sie sich in unserem Werke auf p. 50.

<sup>1)</sup> Darin liegt vielleicht eingeschlossen, dass Padmasambhava als Sohn des Königs Indrabhätt dem Bereich der Legende angehort.

<sup>2)</sup> Grunwedel, Mythologie des Buddhismus, S. 40

<sup>3)</sup> S. Schiefner, Taranatha, S. 237.

<sup>4)</sup> Ibid. S. 234-235.

<sup>5)</sup> Ibid S 244.

<sup>6)</sup> Bei GRUNWEDEL, l. c, Kasoripa.

<sup>7)</sup> Tib. Sańs-ryyas dpal ži-ba, wahrscheinlich mit dem bei Schlefner, l. c., S. 219 als Zeitgenossen des K'ri-sron-lde-btsan genannten Buddhaçünti identisch.

Danach - ich gebe nur einen kurzen Abriss - war er im Lande Magadha aus einem Brāhmaņa-Geschlecht, nach anderen aus einem Vaicya-Geschlecht geboren, früh in den Wissenschaften bewandert, lernte das ganze Tripitaka auswendig, studirte in Otantapurī und Vikramaçīla und hörte bei Mahājetari und vielen anderen Gelehrten die Sūtra und Çästra des Mahāyāna. Später ging er nach Malava, wo er sieben Jahre in Meditation verweilte, das Antlitz des Mañjughosa, der Tārā und des Ajitanātha (tib. Mi-p'am mgon-po) schauend und den Nektar der heiligen Religion erflehend, wobei er schliesslich bei der Methode des Arya-Asanga angelangte. Da erschien ihm einst im Traume die Tara mit der Aufforderung, sich nach Ceylon zu begeben, und gleichzeitig vernahm der König von Ceylon im Traume eine Stimme, die ihn ermahnte, den Ācārya Ratnākaraçānti in Jambudvīpa zu berufen, um in seinem Lande das Mahāyāna zu verbreiten. Der Meister reiste nach Bengalen, wo ihn ein bereits von Ceylon abgesandter Bote traf. Zweihundert Sütra des Mahayana nahm er mit sich und predigte auf Ceylon sieben Jahre die Lehre. Dort erstanden fünfhundert Geistliche des Mahāyāna, dessen Sūtra weite Verbreitung fanden. Später, als er nach Süd-Indien zurückgekehrt war, fasste er den Plan, den Wu-tai-shan in China zu besuchen, wurde aber vom König, der nach einigen Mahāpāla, nach andern Canaka sein soll (Tāranātha entscheidet sich für letzteren), an diesem Vorhaben gehindert und erhielt einen Posten in Vikramaçıla. Später finden wir ihn in Udyana wieder, dem Wirkungskreis des Padmasambhava. Seine Verbindung mit Ratnākaraçānti und Çantirakşita erklärt nun wohl auch die Tatsache, warum in so vielen der mit Padmasambhava in Beziehung stehenden mythischen und wirklichen Wesen die Bestandteile ratna, çanti und raksita in ihren Namen erscheinen.

Die in den tibetischen Annalen enthaltenen Berichte über Padmasambhava sehen nun ganz anders aus als die Erzählungen

über ihn in dem von ihm handelnden Legendenbuche. Die grosse Ausgabe der Königsannalen (rGyal-rabs, herausgegeben 1327) berichtet über ihn in kühlen und nüchternen Worten und schildert seine Unbeliebtheit am Hofe und die Abneigung der Minister gegen ihn. Diese discreditiren das von ihm dem König gereichte Lebenswasser, und der König schliesst sich ihren Zweifeln an 1). » Die schlechten [d. h. nicht-buddhistischen] Minister", heisst es nun im rGyal-rabs (fol. 85, 10) weiter, »sagten dem Könige, dass der Meister, da er ein Zauberer sei, nicht lange verweilen solle und eine gefährliche Person sei, doch sie vermochten nicht, den König dahin zu bringen. Ferner erhielt der Meister eine königliche Gemahlin, namens mK'ar-c'en-bza ats'o-rgyal zum Geschenk und nahm sie zur Frau, worüber sämtliche [also auch die buddhistischen] Minister ungehalten waren und dem Könige Verleumdungen über ihn zutrugen. Doch der König schenkte ihnen dem Meister zuliebe kein Gehör. Darauf sagten sie ihm, dass er einem dreifach grossen Irrtum verfallen sei, und stellten das Gesuch, dass der Meister, da er ganz gewiss mit seiner Zauberkraft dem Reiche schaden würde, in sein eigenes Land zurückkehren solle. In dem Buche bSam-yaskyi ka-ts'igs 2) heisst es, dass der Meister daraufhin erklärt habe, er wolle in das Land Udyāna zurückreisen, dass er sich aber dann mit dem Könige beraten, eine Zeit lang in Tsa-ri Aufenthalt genommen habe, und nachdem der Minister Ma-žan K'ron-pa-skyes

<sup>1)</sup> Ich enthalte mich der Übersetzung dieser Stelle, da sie bereits Schmidt (Geschichte der Ostmongolen, S. 354) nach dem Bodhimor gegeben hat. Der dort erwähnte "sehr mächtige Drachenkönig" ist der Näga Manasvin Die oben folgenden nach dem rGyal-rals übersetzten Stellen finden sich nicht bei Schmidt. — Die Art und Weise, wie Sanang Setsen (ibid. S. 39 ff.) die Berufung und weitere Geschichte des Padmasambhava erzählt, lasst darauf schliessen, dass er von den rein legendaren Berichten starken Gebrauch gemacht hat.

Wahrscheinlich eine alte Chronik des Klosters bSam-yas, die nach rGyal-rabs,
 92, 12 eine ausfuhrliche Darstellung des Lebens des Konigs K'rı-sron-lde-btsan enthalen soll.

aus dem Wege geräumt war 1), wieder nach bSam-yas zurückgekehrt sei". Darauf wird die oben S. 9 bereits mitgeteilte Wahl der sieben Probeschüler erzählt, und es ist im Zusammenhang der Stelle beachtenswert, dass dieselben nicht von Padmasambhava, sondern von Çantirakşita ordinirt werden.

Padmasambhava beginnt erst beim Bau des Klosters bSam-yas seine Rolle zu spielen, dem eine kleine Episode vorausgeht. »Der König fragte: Grosser Meister, wo befinden sich jetzt meine beiden Eltern? Der Meister antwortete: König, dein Vater ist in Indien als ein grosser Pandita wiedergeboren worden und wird zur Zeit deines Enkels (Anmerkung im Text: diese Weissagung bezieht sich auf den Pandita Danaçıla) nach Tibet kommen; deine Mutter ist in Zun-mk'ar als Tochter eines armen Ehepaars wiedergeboren worden, und ihr Name und ihr Geschlecht ist so und so, also weissagte er. Darauf nahm der König, der schon vier Frauen besass, nämlich Ts'e-spon-bza me-tog sgron 2), mK'ar-c'en-bza ats'o-rgyal (Anmerkung im Text: dies ist die dem Meister zum Geschenk gegebene Gemahlin), aBro-bza byan-c'ub sgron 3) und aC'ims-bza lhamo btsan, aus Dankbarkeit gegen seine Mutter die Tochter eines armen Ehepaares zur fünften Frau, die als P'o-yon-bza rgyal-mo btsun 4) bekannt ist. In einem anderen Buche heisst es, dass er dieses Mädchen, das eine Wiedergeburt der Mutter des Königs gewesen sei, aus Zur-c'u in aP'an-yul erlangt habe, was, wie man die Sache auch ansehen möge, denselben Sinn hat, dass es eben Poyon-bza war. Darauf prüfte der Meister die Ortsverhältnisse für

<sup>1)</sup> Also wohl um den Widerstand der Oppositionspartei im Adel zu brechen. Er wurde nach Bu-ston lebendig in einer Höhle begraben (s. Journal of the Buddhist Text Soc., Vol. I, p. 3, und Journal Asiatic Soc. Beng., 1881, pp. 225—226) Die ganze Geschichte ist romantisch-sagenhaft ausgeschmückt und erinnert sehr stark an Edgar Allan Poe's Novelle The Cask.

<sup>2)</sup> D. i. Frau Ts'e-spon, die mit Blumen geschmückte.

<sup>3)</sup> D. i. Frau aBro, die mit der Bodhi geschmückte.

<sup>4)</sup> D. i. Fran P'o-yon, die konigliche Gemahlin.

den Bau des Klosters 1) auf die Vorzeichen hin und fand, dass der

<sup>1)</sup> Ich lasse eine Übersetzung des Berichts über den Tempelbau in extenso tolgen, da er grosses kunsthistorisches und religionsgeschichtliches Interesse bietet. Sanang Setsen hat bekanntlich einen ganz kurzen Abriss des Bauberichts geliefert, der an Unklarheit nichts zu wünschen übrig lasst, und auf den sich Köppes Religion des Buddha, Bû. H. S. 68) bezieht. Da ich im Folgenden einige Male auf diesen Text zuruckgreifen muss, teile ich zunachst den Versuch einer neuen Übersetzung desselben mit, da die von Schmidt (Geschichte der Ostmongolen, S. 41, 43) gegebene unverstandlich und unzulanglich ist, was zum Teil am Original liegt, da Sanang Setsen offenbar selbst keine richtige Vorstellung von der Sache hatte; ich selbst habe den Text erst nach Durcharbeitung der tibetischen Beschreibung entwirren und verstehen können Glücklicher Weise findet sich ein Abdruck des Textes in Kowalewski's Mongolischer Chrestomathie, Bd II, S. 58 -- 60, in dem die Druckfehler bei Schmidt berichtigt sind Der bequemeien Ubersicht halber numerire ich die von Sanang Setsen gelieferten Fakten. "1) Entsprechend der Form des grossen Mandala im Stil (oder nach den Angaben) der mystischen Dharani (mongolisch nighutsa tarni = Skr. guhyadhāranī), entsprechend den Angaben des Abhidharma, wie es im Tripitaka enthalten ist, entsprechend den Ursachen und Folgen nach der Angabe der Grundlagen der Sütra, erbaute er (der Konig) den Bima (s. Köppen, l. c.) Tempel, den aus naturlichen Ursachen von selbst entstandenen unvergleichlichen (mongolisch udir dinar-un alisi-aghei = tib rgau ran-bžun-gyi gžal-yas, offenbar Versuch zu einer Wiedergabe der officiellen Bezeichnung des Klosters mi-agyur Ihun-grub, s weiter unten am Schlusse des Textes). 2) Die Mehrzahl der Menge der Buddha im Innern des Tempels machte er nach den Angaben der mystischen Dharani (Dieser Satz fehlt in der Übersetzung von Schmidt.) 3) Die (namlich die Buddhafiguren) im unteren Stockwerk waren im tibetischen Stil, die im mittleren im chinesischen und die im oberen im indischen Stil. 4) Erfüllt von den vier grossen Erhabenen, besass das untere Stockwerk drei Tore. (Schmidt übersetzt, wie um einen Ausgleich anzubahnen, vier Tore, obwohl sein und auch Kowalewski's Text ghurban schreiben. Dass es drei Tore waren, ergibt sich aus dem tibetischen Text, in welchem die Symbolik der Dreizahl anf die drei Tore des Vimokşa gedeutet wird. Obwohl dem Sanang Setsen viel zuzutrauen und in Sachen von Zahlen und anderen kleine Denkoperationen erfordernden Dingen nicht mit ihm zu rechten ist, wie er denn selbst dafur am Schlusse des Werkes an die Nachsicht des Lesers appellirt, so ist doch kaum anzunehmen, dass er solchen Unsinn geschrieben habe; man wird vielmehr durbun des Textes in ghurban verbessern und bei ghurban yaka daghadu-s (tib mo'og-gsum) an das Triratna denken mussen ) Als Erinnerungszeichen des Vijaya (mongolisch tein büghot ilaghuksan = tib rnam-par rgyal-bu) hatte das mittlere Stockwerk ein Tor, und als Denkmal des einzigen Dharmakaya (mongolisch nomun baya = tib. c'os-sku) hatte das obere Stockwerk vier Tore. (Dies Ratsel ist vorlaufig unlösbar, da im tibetischen Text die Tore dieses und des mittleren Stockwerks nicht erwähnt sind.) 5) Als Erinnerungszeichen der vier Unermesslichen (mongolisch: durban tsaghlaši ughei = tib. ts'ad-med bži = Skr catvāro brahmavihārāh, s. Dharmasamgiaha, Sect XVI; Triglotte, fol. 12) und der vier vollendeten Taten hat man in dPal bSam-yas (mongolisch: Tsoktu Satkıši-aghei; Schmidt hat den Namen nicht darin erkannt), jenem Kloster des Dharmacakra, um den mittleren Hanpttempel (mongolisch tsomtsak entspricht dem dbu-rtse des tibetischen Textes), welcher drei Stockwerke, vier Seiten und vier Ecken

Ostberg, einem auf dem Tron sitzenden König gleichend, gut war, dass der Ri-c'un (kleiner Berg), einem von dem Muttervogel bedeckten Vöglein gleichend, gut war, dass der sMan-ri (Berg der Heilkräuter), einem Haufen von Edelsteinen gleichend, gut war, dass der Has-po Ri, einer mit weissseidenem Gewande bekleideten königlichen Gemahlin gleichend, gut war, dass der Ri-nag (Schwarzberg), einem in die Erde geschlagenen Eisennagel gleichend, gut war, dass der Me-yar, einem wassertrinkenden Maultier gleichend, gut war, dass die Ebene von Del (Del-t'an), einem vorgezogenen Seidenvorhang gleichend, gut war, dass der Grund und Boden, einem mit Safran gefüllten Goldgefässe gleichend, gut war; da befahl der Herr: an dieser Stelle bauet! und zeichnete einen Grundriss. Darauf bannte der Meister die schädlichen Dämonen und machte sie unschädlich. Unter Begleitung von fünfzig aufs beste geschmückter Knaben und Mädchen aus sechs Familien des höchsten Adels, die mit Segenswasser gefüllte kostbare Flaschen (bum-pa) hielten,

hat, vier grosse Dvipa und acht kleine Dvipa errichtet, 6) ferner einen Tempel der Deva (tagri) Sürya und Candra (Naran Saran tagri) innerhalb des Torpfostens und der Turschwelle der Yaksa, 7) ferner einen Tempel der kraftvollen vier grossen Yama und der acht grossen Mahākāla, 8) ferner vier grosse Stupa und den Licht ausstrahlenden (batarangghui gharal-tu = tib. od abar-ba) Stūpa, insgesamt dreissig Bauten. 9) Den Tempel, der von einer einzigen grossen Maner umschlossen wurde, hat er (der König) nach dem Vorbild des im Meere von Indien verborgenen, Ottaburi (so') genannten, Klosters erbaut." ("Mauer" ist im letzten Satze durch tamur-un kuriya "eiserne Mauer" ausgedrückt; Schmidt und KOWALEWSKI, vielleicht auch SANANG SETSEN selbst, scheinen dabei an eine wirkliche Mauer von Eisen zu denken; doch die Phrase ist offenbar von tibetisch leags-ri "Eisenberg", d. i. einfach "Mauer", suggerirt.) - Von diesen Angaben erweisen sich 2, 3, 4 terlweise, 5, 6, 8 und 9 in Übereinstimmung mit den tibetischen Angaben als ziemlich correkt. Dagegen ist von dem unter 7 erwähnten Tempel der Yama und Mahakala im tibetischen Text keine Rede. Unter den in 5 erwähnten vier vollendeten Taten ist eine Auswahl aus der bekannten Reihe von Buddha's zwolf Taten zu verstehen, nämlich das Abhiniskramana, Buddha als Mara-Bezwinger, Besuch im Tusita, und Nirvana, die nach dem tibetischen Bericht in den Dvipa-Tempeln dargestellt waren. - Die Summe von dreissig Bauten lasst sich naturlich nicht aus den fragmentarischen Angaben unseres Autors herausrechnen, ergibt sich aber als correkt, wenn man die Zahl der im tibetischen Text genannten Bauten addirt

schlug er einen Nagel in die Erde und weihte den Boden. Darauf trieb der König die Beamten und das Volk zur Arbeit an, und als er nach dem Vorbild des Sumeru, des Königs der Berge, in der Mitte den Grundstein zu dem grossen mittleren Tempelgebäude gelegt hatte 1), baute er vor allem zuerst nach der Weissagung der ehrwürdigen Tarā die Halle für Āryapalo 2) und stellte als Hauptgottheit des Tempels den Ārya Avalokiteçvara auf, zu seiner Rechten die Tārā, zu seiner Linken die Göttin Mariei, weiter zu seiner Rechten die Sechs-Silben Gebetsformel (d. i. Om mani padme hūm), zur Linken den Çrī-Hayagrīva, im ganzen also den Herrn und vier Begleiter. Darauf gab der Meister dem König Belehrung über die Bannung des Hayagrīva, und als der König die Bannung begann, und der Gott dadurch herbeigezogen wurde, ertönte ein dreimaliges Pferdegewieher, das man über zwei Drittel von Jambudvīpa hörte.

<sup>1)</sup> Im allgemeinen ist die Beschreibung der Tempelanlage ziemlich durchsichtig, und man kann sich danach ein ungefähres Bild des Bauplanes skizziren. Die Grundidee des Gesamtplanes war, das buddhistische Weltall in der Anordnung der einzelnen Tempel symbolisch darzustellen. Der Haupttempel (dbu-rtse e'en-po), mit dem besonderen Tempel des Avalokiteçvara, lag im Centrum und versinnbildlichte den Sumeru, um ihn gruppirten sich zwölf Tempel, je drei auf einer Seite, als Repräsentanten der zwölf Dvipa. Westlich von dieser Gruppe erstreckte sich der grosse centrale Tempelhof, auf dessen Nord- und Sudseite je ein Schatzhaus, und auf dessen Westseite die Bibliothek lag. Die Lage der übrigen Bauten — der Nägatempel, Sonne- und Mondtempel, das Badehaus, Tsañ-mañ-keu, die fünf Stüpa, und die drei Tempel der koniglichen Gemahlinnen — lasst sich nach den Angaben des Textes nicht genan bestimmen, sondern es lässt sich nur im allgemeinen sagen, dass sie sich in irgendeiner symmetrischen Form um die Haupttempel herum gelagert haben müssen Auffallend ist, dass über die Wohnräume für die Geistlichkeit nichts bemerkt ist, die aber der alte Desideri an zwei Stellen ausdrucklich hervorhebt (s. C. Puini, Il Tibet, Roma 1904, pp. 68, 331).

<sup>2)</sup> Die Form Āryapalo ist nicht, wie bisher angenommen, lediglich mongolische Entstellung des Namens Avalokiteçvara, sondern gehört bereits der tibetischen Volkssprache an, wie aus Li-śii-gw-k'an, fol. 206, hervorgeht: Āryā-wa-lo-ki-ta ap'ags-pu sPyan-ras-gzigs žes-pa zur-c'ag-pas Ārya-pa-lo. Ebenda findet sich A-mi-de-wa als volkstumliche Form für Amitābha verzeichnet. — Der genannte Tempel des Avalokiteçvara ist ein besonders von dem Sumeru-Haupttempei verschiedenes Gebäude und ergibt mit den übrigen Tempeln, Stupas und anderen Bauten die von Sanang Setsen richtig angegebene Zahl von dreissig Bauten.

Der Meister sagte, dass auch des Königs Herrschaft sich über zwei Drittel von Jambudvīpa ausdehuen werde. Darauf erbaute er im Hasenjahre 1) das untere Stockwerk des grossen mittleren Tempelgebäudes, das er dem vom Has-po Berg herbeigeholten, von selbst entstandenen steinernen Çākya (T'ub-pa) weihte, eine Statue, die mit einer aus zerriebenen Edelsteinen bestehenden Erde bedeckt und mit allen Merkmalen des Buddha versehen war. In der rechten Reihe stellte er Maitreya auf, Avalokiteçvara, Kşitigarbha 2), Nandaçrī (dGu-bai dpal), Krödha-trilokya-vijaya (K'ro-bo k'ams-gsum rnam-rgyal); in der linken Reihe Samantabhadra, Vajrapāņi, Manjuçri, Sarvanivaranavişkambhi 3), Upāsakavimala (dGe-bsnen drima-med) und Krodha-Acala 4) (#K'ro-bo mi-yyo-ba), im ganzen dreizehn, den Herrn mit zwölf Begleitern, in tibetischem Stil gearbeitet. Ferner hatte er dort Malereien, welche die zwölf Taten Buddhas darstellten, Deckenmalereien, und Wandmalereien, welche den Schutzgott des Herrn der Mantra-Halle (snags-k'an rjei t'ugsdam) darstellten, anfertigen lassen. Dieses untere Stockwerk stellte er unter den Schutz der Dākinī Simhaçirā (Sen-gei mgo-can, die Löwenköpfige). Darauf erbaute er den Mittelstock, den er dem Buddha Vairocana als der Hauptgottheit weihte; auf seiner rechten Seite stellte er Dīpankara auf, auf seiner linken Maitreya, und vorne Cakyamuni, Bhaisajyadeva 5) und Amitabha (sNan-ba mt'ayas); zur rechten und linken die Bodhisattva-asta-upaputra 6), Upāsaka-vimala, den Bodhisattva Nandaçrī, den Krodha Kan-dan-kin 7),

<sup>1)</sup> Über dieses Datum s. weiter unten am Schlusse des Textes.

<sup>2)</sup> GRÜNWEDEL, Mythologie des Buddhismus, S. 141.

<sup>3)</sup> GRÜNWEDEL, 1 c., S 141. 4) Ibid., S. 162.

<sup>5)</sup> Tib. s.Man-qyi lha, gewöhnlich s.Man-gyi bla (s. Grünwedel, Mythologie, S. 118).

<sup>6)</sup> Tib. Byan c'ub-soms-dpa no-bai sras brgyad Ihre Namen s bei Chandra Das, Tib.-Engl. Dict. p 485b.

<sup>7)</sup> Wie schon Jaschke bemerkte, ist kan-dan-kin mit kin-kan gleichzusetzen; offenbar ist damit das chinesische kin-kang film beabsichtigt (s. Pander und Grünwedel, Pantheon, S. 59).

diese Figuren in chinesischem Stil verfertigt. An den Wänden befanden sich ein Kapitel aus den Scenen des Yum-rgyas-pa¹) und die vier Mahārāja dargestellt; ferner rückwärts schauend nach dem der heiligen Umwandlung dienenden Pfade (bskor-k'an) waren an der Wand acht Caitya und Wandmalereien, die das Nirvāṇa darstellten. In der Mantra-Halle (shags-k'an) waren die Buddha der zehn Gegenden, eine Reihe von Bildern des Yamāntaka und die Masken (abag) der Dharmapāla's von bSam-yas. Dieses Stockwerk war unter den Schutz des Dharmapālarāja Sin-bya-can²) gestellt.

Der Hauptgott des oberen Stockwerks war der Buddha Vairocana mit vier Gesichtern und zwei Begleitern <sup>3</sup>), ferner waren dort die Bodhisattva-aṣṭa-upaputra, und unter den Gottheiten im Innenraum der Bodhisattva Vajradhvaja (rDo-rje rayal-mts'an) und die übrigen Buddha und Bodhisattva der zehn Gegenden, der Krodha Acala und Vajrapāṇi, diese Figuren in indischem Stil verfertigt <sup>4</sup>). Auf den

Die ausführlichere Version (abum-rgyas) der das Abhidharma enthaltenden Abteilung (yum) des Kanons.

<sup>2)</sup> Wörtlich: der mit dem Holzvogel. Über diese Schutzgottheit ist sonst nichts bekannt.

<sup>3)</sup> Eine so'che Darstellung scheint aus der lamaischen Kunst nicht bekannt zu sein, doch der Wortlaut des Textes (Sans-rgyas rNam-par-snan-mdzad kun-tu žul re-re-la ak'or qnis-re) lässt wohl kaum eine andere Deutung zu.

<sup>4)</sup> Sarat Chandra Das (Journey to Lhasa, ed. by Rockhill, London 1904, p. 295) behauptet von dem Tempel bSam-yas: "Its three stories were each in a different style of architecture, one Tibetan, another Indian, and the third Chinese" Und dabei war, wie er selbst berichtet, der ganze Tempel nach dem Vorbild von Otantapuri in Magadha erbaut Wie sollte solch eine architektonische Chimare auch möglich sein Es geht aus dem tibetischen Text ganz deutlich hervor, dass sich die drei genannten Stilarten auf nichts anderes als auf die Statuen beziehen (bzo rgya-gar-gyi lugs-su bžeńs etc.), und hier haben wir die kunstgeschichtlich sehr beachtenswerte Tatsache, dass ein tibetischer, chinesischer und indischer Stil in der buddhistischen Plastik existirt hat und in Tibet im achten Jahrhundert bewusst angewandt wurde.

Auch Köpper (l. c., S. 68) ist durch Schmidt's Übersetzung des Berichts von Sanang Setsen verleitet worden, von einem "wahren Wunder von Architektur, wenn auch ein sehr buntscheckig-geschmackloses, ein Gemisch tibetanischen, indischen und chinesischen Stiles und mit der complicirtesten Symbolik überladen" zu sprechen. Freilich kann man den Satz des Sanang Setsen (vergl. die Übersetzung S. 20 unter 3), aus dem Zusammenhang herausgerissen, so verstehen: "Was das untere Stockwerk betrifft, so war es tibetischer Stil etc."

Wänden war das Daçabhūmika der Sautrāntika ') geschrieben. Dieses Stockwerk war dem Schutz des Dharmapālarāja Zans-mai abelog-can unterstellt. Die Decken waren mit schweren decorirten Seidenstoffen bekleidet. In den vier Dachtürmchen stellte er den Buddha Naudaçrī umgeben von Bodhisattva's auf. Dieses Stockwerk wurde unter den Schutz der Dharmapāla, der vier mit blauen Gewändern versehenen Vajrapāṇi '2), gestellt.

Darauf erbaute er den mittleren Tempelhof (ukror-sa bar-pa). 3)
Das Nāga-Schatzhaus auf dessen Südseite füllte er mit Musikinstrumenten an und stellte es unter den Schutz der Yakṣa, nämlich der einen Stock in den Händen haltenden drei Brüder. 4) Auf der Westseite befand sich das Schatzhaus der Sūtra, der Tantra und des Dharma, 300 Schriften im ganzen, mit tibetischen und Sanskrit Büchern angefüllt, und unter den Schutz der drei ein Messer in den Händen haltenden A-tsa-ra 5) gestellt. Auf der Nordseite waren die drei Schatzhäuser der kostbaren Kleinodien gelegen, mit Gold, Silber, Kupfer u. s. w. angefüllt und unter den Schutz der drei eine Keule in den Händen haltenden Yamāntaka 6) gestellt.

Aber der Zusammenhang der Stelle zeigt klar, dass unser Autor sich auf die im vorhergehenden Satze genannten Burchane oder Buddhafiguren bezieht und darin mit der Auffassung des tibetischen Textes übereinstimmt

<sup>1)</sup> Tib. mdo-sde sa-beu-pa Vergl. Schiefner's Übersetzung des Tāranātha, S. 119, 122.

<sup>2)</sup> Tib. Cos-skyoù Lag-na-rdo rje gos-shon-can bži; gos-shon-can = Sanskrit nīlāmba-radhara

<sup>3)</sup> Der, wie aus den folgenden Angaben hervorgeht, westlich von dem Sumeru-Haupttempel gelegen haben muss

<sup>4)</sup> Tib. gnod-sbyin lag-na dbyug-to togs-pa mo'ed gsum

<sup>5)</sup> Tib. "A-tsa-ra lag-na spu-jri t'ogs-pa gsum. -- Desideri (C Puini, Il Tibet, p. 67) spricht bei der Beschreibung von bSam-yas von einer "grandissima libreria, con immensità di libri; ma specialmente sono considerabili gli originali de libri appartenenti alla setta di quelle genti, e che furono le prime versioni, fatte iu quella lingua, di moltissimi libri fatti venire con grande spesa, anticamente del regno dell'Indostano".

<sup>6)</sup> Tib gŠin-rje-gšed lag-na be-con-can gsum. Nach NAIN SINGH befindet sich der tibetische Staatsschatz noch jetzt in bSam-yas (s Chandra Das, Journey to Lhasa, p. 297, Note 2).

Auf den Wänden war das Lalitavistara geschrieben, und zwischen den Zeilen waren die tausend und zehntausend Buddha gemalt.

Darauf errichtete er, den grossen Tempelhof umwandelnd, ein die Verdammnis beseitigendes Maṇḍala des (ˈrī-Vairocana. Auf den drei Seiten der Brustwehr waren Bilder der fünf Dhyānibuddha, die, wenn man zurückschaute, einen gefälligen Schmuck darboten. Sie waren unter den Schutz des Maṇibhadra 1) und des Dharmapāla Nāgarāja Ānanda gestellt. Im Hintergrunde errichtete er eine Steinsäule, unter den Schutz des Dharmapāla Sinihamukha 2) gestellt.

Die drei Tore des Haupttempels stellten die Tore des Vimokṣa (rnam-par t'ar-pai sao) symbolisch dar, die sechs Treppen in den Ecken die sechs Prajñāpāramitā.

Das untere Stockwerk war aus Steinen, das mittlere Stockwerk aus Ziegeln errichtet: das obere Stockwerk war aus unvergleichlich kostbarem Holze erbaut. Sämtliche Statuen aus Metall (*bzo-ruums*) waren mit den Angaben des Vinaya in Übereinstimmung, sämtliche Tonfiguren (*lder-so*) mit den Worten der Geheimzaubersprüche <sup>3</sup>), so heisst es.

Darauf erbaute er nach dem Vorbild der drei halbkreisförmigen Pūrvavidehadvīpa des Ostens auf der Ostseite 4) drei Tempel: in dem Tempel rNam-dag k'rims-k'ań 5) machte er Çākyamuni mit vier Begleitern zur Hauptgottheit; die dort befindlichen Wandmalereien stellten das Abhinişkramaṇa 6) dar; der Tempel stand unter

<sup>1)</sup> Tib. Nor-bu bzan-po, Beiname des Kubera.

<sup>2)</sup> Der Name ist im Text in Transcription des Sanskrit wiedergegeben.

<sup>3)</sup> Tib. gsan-snags-nag. Hier ist wohl in erster Reihe an die Mantra-Kenntnis des Padmasambhava zu denken. Vergl. den obigen Bericht des Sanang Setsen, S. 20.

<sup>4)</sup> Namlich auf der Ostseite des Sumeru-Haupttempels.

<sup>5)</sup> Wörtlich: "das reine Gesetzeshaus". Das Wort glin ist hier jedesmal doppelsinnig in dem Sinne von Land (dvipa) und Tempel gebraucht. Jeder der vier bekannten Dvipa ist als aus drei Dvipa bestehend gedacht, denen drei Tempel entsprechen, und deren Namen mit den Gottheiten des Tempels in Beziehung gesetzt, resp. von ihnen abgeleitet sind.

<sup>6)</sup> Tib. miton-par abyuit-ba. Oder: das A. war auf den Wänden geschrieben.

dem Schutze des Dharmapāla Brahma mit dem muschelförmigen Haarknoten <sup>1</sup>). In dem Tempel des wissenden Mañjuçrī war als Hauptgott Ārya-Mañjuçrī mit sechs Begleitern; auf den Wänden waren zwei torbewachende (syo-srui), dvārapāla) Yamāntaka, das Mañjuçrīmūlatantra und das Durgatiçodhana <sup>2</sup>); der Tempel war unter den Schutz des Dharmapāla Yama mit dem Rade (ukor-lo-can, cakradhara) gestellt. In dem Tempel brDa-sbyor Ts'ańs-pa <sup>3</sup>) war die Hauptgottheit Çākyamuni mit sechs Begleitern; die Wände waren mit einer Darstellung des Nirvāṇa bemalt; der Tempel war unter den Schutz des Dharmapāla »der blitzende Drache" gestellt.

Nach dem Vorbild der drei schulterblattförmigen Jambudvipa des Südens errichtete er auf der Südseite drei Tempel. In dem Tempel bDud-adul snags-pa (» der Mara bezwingende Zauberer") war Çakya im Stile des Mara-Bezwingers die Hauptgottheit mit vier Begleitern; auf den Wänden war in der Mitte das Daçabhūmika der Sautrantika und ringsherum Ākāçagarbha 4); der Tempel war unter den Schutz der 28 Içvarī 5) gestellt. In dem Tempel des Āryapalo war der Hauptgott Kharsapaṇa mit vier Begleitern; im oberen Stock waren Amitābha mit vier Begleitern und unter den Skulpturen sechs mit Silber bedeckte Statuen der Könige aus Sandelholz; auf den Wänden war ein Caitya gemalt. Ferner war da

<sup>1)</sup> Tib. Ts ans.pa dun-gi tor-ts ugs-can, letzteres vielleicht einem Sanskrit çankhaçi-khūbandhana entsprechend.

<sup>2)</sup> Tib *nan-son sbyon-ba*. S. Kanjur-Index, ed. Schmidt, N° 596, p. 86; N° 777, p. 105; N° 957, p 124; N° 986, p. 127.

<sup>3)</sup> Es ist schwer, eine Übersetzung zu wagen. Die Bedeutung könnte "gereinigte (oder ist Ts'ais-pa = Brahma?) Orthographie oder Sprachwissenschaft" sein. Die Begriffe "Tempel, Kloster, Schule" fallen ja im Buddhismus zusammen, und das besagte Gebande konnte gleichzeitig als Schule für sprachlichen Unterricht gedient haben. Diese Vermutung ist um so wahrscheinlicher, als zufolge Bu-ston nach Berufung der Paudita Jinamitra und Danagila die Arbeit des Schreibens und grammatisches Studium in eben jenem Tempel betrieben wurde (s. Journal Buddhist Text Soc. of India, Vol. I, p. 5).

<sup>4)</sup> Wohl ein von ihm handelndes Sütra, s. Kanjar-Index, ed. Schmidt, No. 259, p. 43.

<sup>5)</sup> Tib. dBan-p'yug-ma ni-šu rtsa brgyad.

ein Za-ma-tog. 1) Der Tempel war unter den Schutz der 1002 Devī und des Dharmapāla Ŗṣi Dharmarāja gestellt. In dem Tempel sGra-sgyur rGya-gar (\*\*) das Indien der Übersetzer") war Çākya in indischem Stil mit vier Begleitern die Hauptgottheit; au den Wänden waren Amitāyus und Figuren der Locāva-Paṇḍita Übersetzer dargestellt; der Tempel war unter den Schutz des Dharmapāla Yakṣa Rāhula gestellt.

Nach dem Vorbild der drei runden Godanīyadvīpa des Westens erbaute er auf der Westseite drei Tempel. In dem Tempel dPa-bo Be-t:a (»der Held Be-tsa") errichtete er eine Statue des Vairocana aus Kupfer und gab ihm als Begleiter seine mystische Çakti 2); auf den Wänden war die Abhisambodhi des Vairocana 3); der Tempel war unter den Schutz des Dharmapāla Yakşa mit dem Ochsenkopf gestellt. In dem Tempel Tuşita-Maitreya war der Beschützer (natha) Maitreya die Hauptgottheit mit sechs Begleitern, ferner zwei torbewachende Yamantaka. Auf den Wänden waren die sechzehn Sthavira, die Erbauung von bSam-yas und die Anordnung der Welt gemalt. Der Tempel war unter den Schutz des Dharmapāla Krodha mit dem blauen Gewand gestellt. In dem Tempel Acaladhyāna 4) waren die fünf Dhyanibuddha und die sechzehn (ravaka; auf der Wand befand sich ein Gemälde des Wasser herabsendenden Knaben nach dem Suvarnaprabhāsosattama 5); der Tempel war unter den Schutz des Dharmapāla Rāja mit dem Silberkopf gestellt.

Nach dem Vorbild der drei viereckigen Uttarakurudvīpa des Nordens errichtete er auf der Nordseite drei Tempel. In dem Tem-

<sup>1)</sup> Ohne weitere Angaben, so dass sich nicht entscheiden lasst, ob es sich um einen realen Gegenstand oder ein literarisches Werk handelt

<sup>2)</sup> GRÜNWEDEL, Mythologie des Buddhismus, S. 98.

<sup>3)</sup> S. Kanjur-Index, ed Schmidt, No 487, p 73.

<sup>4)</sup> Tib. Mi-yyo-ba beam-gtan.

<sup>5)</sup> Tib. gser-od dam-pa-nas k'yeu c'u abebs-kyi ri-mo. S. Kanjur-Index, ed. Schmidt, N° 555-7, p. 81; Csoma in Asiatic Researches, Vol XX, pp 514-6. Es handelt sich wohl um die malerische Darstellung eines Jātaka.

pel Rin-c'en sna-ts'ogs (»mannigfache Kostbarkeiten") war die Hauptgottheit Cakyamuni mit vier Begleitern; auf den Wänden waren die Dankbezeigungen des Bhagavat gemalt, als er im Tusita-Himmel seiner Mutter die Lehre predigte; der Tempel war unter den Schutz des Dharmapāla Rāja mit eisernen Klauen gestellt. In Tempel Cittotpādabodhi 1) waren der Buddha Padmapāņi, Āvaranaviskambhī<sup>2</sup>), Vajrapāņi und bDud-kyi<sup>3</sup>) ak'vil-ba; auf den Wänden waren das Ratnamegha der Sautrāntika 4) und Auszüge (?) aus der Prajñāpāramitā 5); der Tempel war unter den Schutz des Dharmapāla, der Dākinī Simhaçirā, gestellt. Im Tempel der Schatzkammer des Pe-dkar war Çākyamuni der Hauptgott mit acht Begleitern; an den Wänden war das Pitāputrasamāgama 6). Hier wurde auch der Rest des beim Bau von bSam-yas auf die Kunstwerke verausgabten Geldes aufbewahrt, und eine Rechnungsablage war beigelegt. Dieser Tempel war unter den Schutz des Beschirmers K'rań-k'ań-gi rgyal-po 7) gestellt.

Der ganze Tempel aber war dem Schutze anvertraut des allgemeinen Hüters der Lehre, des von dem Meister (d. i. Padmasambhava) aus dem Lande von Za-hor<sup>3</sup>) mitgebrachten Deva-mahā-

<sup>1)</sup> Tib. Sems-bskyed byan-c'ub

<sup>2)</sup> Tib. sGrib-pa rnam-sel.

<sup>3)</sup> Eine andere Handschrift liest bdud-rtsi.

<sup>4)</sup> Tib. mdo-sde dhon-me'og sprin, s. Kanjur-Index, ed. Schmidt, No 231, p. 38.

<sup>5)</sup> Tib. rtag-tu dus (?) šes-rab-kyi p'a-rol-tu p'yin-pa stsal-pa-rnams.

<sup>6)</sup> Tib. yab sras mjal-ba, Begegnung Buddhas mit seinem Vater Çuddhodana. S. Kanjur-Index, ed Schmidt, N° 60, p 9; Csoma in Asiatic Researches, Vol. XX, p 409.

<sup>7)</sup> Vielleicht "König des starken Hauses oder Tempels".

<sup>8)</sup> Über die Lage dieses Landes ist seit den Tagen des Schmidt-Klaproth'schen Uigurenstreites viel Tinte vergossen worden (s Schmidt, Geschichte der Ost-Mongolen, S. 351, Philologisch-kritische Zugabe etc., S. 20-21; Abel-Rimusat, Observations sur l'histoire des Mongols orientaux, pp. 39-41; Köppen, Religion des Buddha, Bd II, S 68), ohne dass nennenswertes documentarisches Material beigebracht worden ware. Die von Jaschke und neuerdings von Schlagintweit auf Grund des Padma-tan-yby gegebene Identifikation ist übrigens schon lange vorher von Kowalewski (Mongolische Chrestomathie, Vol. II, p. 356) erkannt worden Beachtenswert ist der folgende Passus im Lu-su-gur-k'an, fol. 20a:

upāsaka '), des grossen Generals gegen die Heere des Māra. des Herrschers über die acht Klassen der Deva, Asura, Rākṣasa u. s. w. des Sainsāra, dessen, der allen Wesen den Atem benimmt, des grossen Herrn des Lebens, Pe-har, dem sein Heiligtum im Pe-dkargyi glin (»Tempel des Pe-dkar'') errichtet wurde '2).

Der Tempel der Sonne war in dem Tempel des oberen Yakṣa Pūrṇabhadra ³), wo Çākyamuni mit vier Begleitern die Hauptgottheit war; an den Wänden waren die 1002 Buddha. Der Tempel des Mondes war in dem Tempel des unteren Yakṣa Maṇibhadra ⁴), wo dieselben Wandmalereien waren wie in dem vorigen.

Im Tempelgebäude Ts'an-man-keu befand sich oben der Tempel des Punarvasu-nakṣatra <sup>5</sup>). Im Tempelgebäude des Badehauses für die Geistlichkeit war Quellwasser, voll von Sandelholz. In dem

Sa-hor žes-pa rGya-gar-gyi rgyal-rigs yan-gar-ba žig-gi mið, zur-c'ag-pas Za-hor žes-pa, d.i. "Das Wort Sa-hor ist der Name einer besonderen Dynastie von Indien, in der Vulgar-sprache Za-hor genannt".

<sup>1)</sup> Tib. Lhai dge-bsnen c'en-po.

<sup>2)</sup> S. besonders Chandba Das, Tibetan-English Dictionary, p. 785a, und Waddell, The Buddhism of Tibet, pp. 371, 478. Dem Einwand des letzteren, dass die Ableitung des Namens des Gottes von Bihar (vihūra) unwahrscheinlich sei, muss entgegengehalten werden, dass nach Li-sii-gur-k'añ, fol 20a, die beiden Formen dpe-har und dpe-dkar (beachte die verschiedenen Schreibungen im obigen Texte) als vulgare oder volkstümliche Bezeichnungen von Sanskrit vihūra erklart werden. Es gab jedenfalls zu jener Zeit einen indischen Schutzgott der Klöster, genannt Vihūra, der, in Tibet von Padmasambhaya eingeführt, einen Ausgleichsprocess durchmachte, wie das in so vielen anderen Fallen geschah, und einer schon vorhandenen einheimischen Gottheit assimilirt wurde.

<sup>3)</sup> Tib. yag-ša gon-ma Gan-ba bzan-po.

<sup>4)</sup> Tib. yag-śa og-ma Nor-bu bzań-po. — Es handelt sich bei dem Tempel der Sonne und des Mondes um die indischen Götter Sürya und Candra, wie auch aus dem Bericht des Sanang Setsen (6) hervorgeht, der ie als Deva (tagri) bezeichnet. Aus dem obigen Text wird auch seine etwas unklare Definition von der Lage der beiden Tempel "innerhalb des Torpfostens und der Turschwelle der Yaksa" deutlich, womit wohl nur gesagt sein soll, dass sie sich in den beiden Nebentempeln der oben erwähnten Yaksa befanden. Es ist interessant, Sürya und Candra als besondere Gotter hier aufgefuhrt zu sehen, da sie z. B. in dem von Grunwedel herausgegebenen Pantheon des lCań-skya Hutuktu nicht aufgezahlt werden, wahrend sie als Nebenfiguren in lamaistischen Kunstdarstellungen ziemlich häufig sind (Grunwedel, Mythologie, S. 105, 120, 141).

<sup>5)</sup> Tib. nabs-so lha-k'an.

Tempel des » Nâga-Hauses der Zauberei" 1) befanden sich an einem aus acht Zweigen bestehenden Rosenbusch die acht grossen Nāga; in der Mitte war Vajrapāṇi; an den Wänden war das Ži-ba adulbyed 2); ausserdem waren Schildkröten, Fische und Makara (c'u-srin) da.

Darauf wurde ein weisser Stūpa, ein Stūpa der Mahābodhi, im Stile der der Çrāvaka, mit Löwen geschmückt, von dem Baumeister pud-pu dpal-gyi sen-ge erbaut. Er wurde dem Schutz des Dharma-Šāla Yakṣa mit den Sternschnuppen (skar-mda-can) anvertraut. Ein roter Stūpa, im Stile der der Dharmacakravartin's, mit Lotusblumen geschmückt, wurde von dem Baumeister rGyal-ts'a lha-gnan aus sNanam 3) errichtet. Er wurde dem Schutz des Dharmapāla Planeten Mars (mig-dmar) anvertraut. Ein schwarzer Stūpa, im Stile der der Pratyeka-Buddha, wurde von dem Baumeister sTag-sgra klu-gon aus Li-nam errichtet. Er wurde dem Schutz des Dharmapāla Yakṣa mit der Eizenlippe (lcags-kyi mc'a-can) anvertraut. Ein blauer Stūpa, im Stile der der Tathāgata, die aus der Götterregion herabgestiegen sind, die Kapelle mit sechzehn Toren geschmückt, wurde von dem Baumeister mC'ims rDo-rje sprel-c'un errichtet. Er wurde unter den Schutz des Dharmapāla Yakṣa Sūryavaktra 4) gestellt.

Als zu dieser Zeit die Dümonin Prabhāvatī (Od-can-ma) allen Menschen Harm zufügte, erbaute der Meister im Tempel des Maitreya einen Licht ausstrahlenden Stūpa <sup>5</sup>), wodurch er die Dämonin überwand und ihre Anschläge zunichtemachte.

Darauf wurde eine vieleckige Mauer erbaut, deren heilige Um-

<sup>1)</sup> Tib. mt'u-rtsal klu-k'an.

<sup>2)</sup> Eine andere Handschrift schreibt  $\tilde{z}ib$  statt  $\tilde{z}i$ -ba. Ich weiss nicht, um welches Werk es sich hier handelt.

<sup>3)</sup> Bezeichnet wohl in manchen Texten Samarkaud, ist aber auch und das trifft an der obigen Stelle zu, ein Ort im Distrikte  $\check{Z}a\dot{n}$  in der Provinz  $gTsa\dot{n}$  in Tibet.

<sup>4)</sup> Tib. Ni-ma qdon

<sup>5)</sup> Tib. me'od-rten od abar-ba (etwa Skr. prabhajvala). Vergl. den S. 20 gegebenen Bericht des Sanang Setsen unter 8, der den Ausdruck wortlich ins Mongolische übersetzt.

wandlung über 108 Stūpas erfolgte 1): in jedem derselben war je eine Reliquie Buddhas enthalten.

Was nun die drei Tempel der königlichen Gemahlinnen betrifft, so errichtete aBro-bza byan-c'ub sgron den Tempel dGe-rgyas byema. Als Hauptgottheit liess sie den Buddha Amitābha mit sechs Begleitern in Gussbronze herstellen, zu seiner Rechten die Beschützer der drei Klassen (d. i. Götter, Menschen und Nāga), zu seiner Linken Bhaisajyaguru, Samantabhadra und Acala. Da sie keinen Sohn hatte, und ihre väterlichen Verwandten weit entfernt lebten, hegte sie die Besorgnis, dass, wenn einmal in Zukunft in ihrem Tempel ein Riss entstehen sollte, niemand da wäre, der ihn repariren würde; daher verwendete sie beim Bau nur Ziegel und liess die Fugen derselben mit geschmolzenem Blei ausfüllen; das Dach liess sie aus Kupfer verfertigen. Auch stiftete sie Musikinstrumente und liess an Stelle von Lampen leuchtende Edelsteine an den Pfeilern befestigen; für das Weihwasser liess sie Brunnen herstellen. Die Königin Ts'e-spon-bza me-tog sgron liess, da sie drei Söhne geboren hatte, nämlich Mu-ne btsan-po, Mu-rug btsan-po und Mutig btsan-po Sad-na-legs, nach dem Vorbild der drei Haupttempel des Vaters den Tempel K'ams-gsum zans-k'an glin (»Tempel des Kupferhauses der drei Welten") errichten. P'o-yon-bza rgyal-mo btsun liess den Tempel Bu-ts'al gser-k'an und ein Mandala des Vajradhatu errichten. Da sie den Bildhauern und übrigen Kunsthandwerkern jedesmal je dreizehn verschiedene Speisen vorsetzte, verfertigten diese zum Lohn für ihre Güte dreizehn Meisterwerke: die Aussenseite, obwohl ohne Mauer, war ein Meisterwerk stark wie ein Donnerkeil; das Innere, obwohl ohne Säulen, war ein

<sup>1)</sup> Die Mauer wird auch von Sanang Setsen (s. S. 20 unter 9) und Nain Singii (Journal Roy, Geogr. Soc., Vol. 47, p. 114) erwähnt, der bSam-yas 1873 besuchte. Er sagt, dass die Mauer sehr hoch, kreisförmig, 1½ Meilen im Umfang sei und vier Tore habe. Oben auf der Mauer zahlte er 1030 Chorten's aus gebrannten Ziegeln, so dass die Zahl von 108 sehon bei der Grundung bestanden haben mag.

Meisterwerk schön wie ein Zelt; der Boden war aus Messing gearbeitet: an den Balken von Türkis waren gallopirende Pferde aus
Gold, an den goldenen Balken waren Drachen aus Türkis angebracht; das Dach im chinesischen Stil war nach oben zurückgebogen; die im Innern aufgestellten Götterbilder waren von einem
allgemeinen Schirm, und jedes einzelne von einem eigenen Schirm bedeckt; beim Öffnen der Tür liess ein goldnes Vöglein seine Stimme
erschallen; die zwölf Taten des Buddha waren in Hochreliefs 1) dargestellt u. s. w.: so schufen sie dreizehn staunenswerte Meisterwerke.

So wurde der schöne Bau des ganzen Umkreises, des »herrlichen bSam-yas, des unvergänglichen durch Zauberkraft geschaffenen Klosters"<sup>2</sup>), vollendet. Von den Erstlingen des Bauholzes von Lhasa wurden die grossen Pforten vor der Mitte des btsan-k'an <sup>3</sup>) mit Bogen geschmückt. Von der Erde, die beim Hausbau als Opfer dargebracht wird, verfertigte man die vier Mahārāja. Nachdem so in einem Hasen-Jahre der Grundstein zu bSam-yas gelegt worden war, war der Bau in einem Hasenjahre ganz und gar vollendet, so dass er einen Cyklus von zwölf Jahren gedauert hatte <sup>4</sup>).

<sup>1)</sup> Tib abur-du dod-pa.

<sup>2)</sup> Dies ist der officielle Titel, den zuerst Grünwedel (Mythologie, S. 54) richtig übersetzt hat. Chandra Das (Journey to Lhasa, p. 296) übersetzt the temple of the unalterable mass of perfection, und Waddell (Baddhism in Tibet, p. 266) leistet sich die Ubersetzung the academy for obtaining the heap of unchanging meditation.

<sup>3)</sup> Nach Jaschke der innerste dunkle Raum in einem Tempel, in welchem die Gotter wohnen

<sup>4)</sup> Nach der Chronologie des Historikers Bu-ston begann der Bau des Tempels im Feuer-Hasen Jahre und endete im Erde-Hasen Jahre, das ergabe die Zeit von 786 bis 798. Auch Sanang Setsen nimmt zwölf Jahre tur den Bau des Tempels in Auspruch, und zwar 811—823, begeht aber gleichzeitig die Totheit, das Jahr 811 mit dem 22. Lebensjahr des Konigs Kri-sron und das Jahr 823 mit seinem 24 Lebensjahr zu einentlichen, einen Widerspruch, den weder sein Ubersetzer I J Schmot noch sein Kritiker Abll-Rémusat (Observations sur l'histoire des Mongols orientaux de Sanang-Setsen, Paris 1832 beobachtet haben. Wegen des grossen Umfanges der Bauten ist die Annahme einer bloss

Darauf wurden für die Feier der Einweihung unermessliche Genüsse an Speise und Trank herbeigeschafft. Das ganze Volk versammelte sich und veranstaltete ein grosses Fest. Der König gab dann dem Meister (Padmasambhava) und dem Bodhisattva (Cantirakṣita) Geschenke an Gold. Der König legte ein mit vielen Edelsteinen besetztes Gewand an und machte im ganzen Umkreis des herrlichen bSam-yas, des unvergänglichen durch Zauberkraft geschaffenen Klosters, siebenmal vollzählig die wunderwirkenden Weihen. Er zeigte sich in einem Nirmāṇakāya 1). Darstellungen dieses Ereignisses wurden auf die Rückseite des Tores des Haupttempels und auf die beiden Flügel des Tores zu dem Tempelhof gemalt."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der Anteil Padmasambhava's an dem Bau des Tempels nicht gering gewesen ist; auf ihn geht jedenfalls die Grundidee, den Tempel Otantapuri in

zweijahrigen Bauperiode ausgeschlossen. Dem rGyal-rabs zufolge starb König K'ri-sron im Holz-Rind Jahre, d. i 784, im Alter von 56 Jahren, wonach er also 728 geboren worden ware, und da er nach demselben Werke im 8 Lebensjahre den Tron bestiegen hatte, ware 736 das Jahr seines Regirungsantritts, und er hatte 48 Jahre regirt Nach dem T'ang-shu, in dem sich ubrigens viele unrichtige Angaben über die Konige von Tibet befinden (s. z. B. ROCKHILL, The Life of the Buddha, p. 219, Note) hatte er von 755 bis 796 regirt, also 41 Jahre. Weder mit der tibetischen noch mit der chinesischen Berechnung seiner Regirung lässt sich Bu-ston's Ansetzung des Tempelbaus vereinigen Nimmt man an, dass Bu-ston statt des vierten den fünften Cyklus, der 726 beginnt, gemeint habe, so erhalt man die Jahre 726-738, was gleichfalls unmöglich anzunehmen ist. Der Fehler Bu-ston's ist um so greller, da nach seiner Berechnung K'ri-sron von 730 bis 789 gelebt hat (Regirungsantritt 743). Seine Datirung des Tempelbaus ist daher für die Ansetzung desselben ganz auszuschalten. Csoma (A Grammar of the Tibetan Language, p. 183) hat nach dem Vardurya-dkar-po die Zeit der Erbauung von bSam-yas auf 749 bestimmt, was der Wahrheit schon näher kommen mag; Grünwedel (Mythologie des Buddhismus, S. 55) gibt das Jahr als um 770. Mit der zwolfjahrigen Dauer des Baues wird es wohl seine Richtigkeit haben, und aus der Reihenfolge der Ereignisse unter der Regirung des Konigs zu schliessen, scheint der Bau ungefahr in die Mitte seiner Regirungszeit zu fallen

<sup>1)</sup> Das Subjekt ist nicht ausgedruckt, es kann aber wohl nur Padmasambhava sein.

Magadha als Vorbild zu benutzen, zurück 1). Aber damit ist auch nach dem rGyal-rabs seine Rolle völlig ausgespielt. Sein Name wird nicht mehr erwähnt, ausgenommen noch ein einziges Mal in einer von Cantirakşita kurz vor seinem (Cantirakşita's) Tode ausgesprochenen Prophezeiung, in der er als »der zwölf Dämoninnen bannende" gerühmt wird. Unter den Namen der indischen und tibetischen Übersetzer, die unter König K'ri-sron mit der Übertragung des Tripitaka beschäftigt waren, wird er im rGyal-rabs nicht genannt<sup>2</sup>). Dagegen erzählt der Historiker Bu-ston (geboren 1288), dass sowohl Cantiraksita als Padmasambhava dreizehn Jahre lang in bSam-yas erfolgreich für die Verbreitung des Buddhismus gewirkt hätten 5). Auch nach dem Grub-mt'a šel-kyi me-loh (verfasst 1740) hätten beide viele Sūtra und Tantra übersetzt 4). Sanang Setsen 5) weiss viel von Padmasambhava's Übersetzertätigkeit zu berichten, doch hat er, wie wir bereits gesehen, von den legendären Traditionen über ihn reichlich Gebrauch gemacht und kann kaum als lautere Quelle für diese Zeitperiode angesehen werden. Für die Beurteilung dieser Frage müssen wir in Erwägung ziehen, dass die Mehrzahl der tibetischen historischen Werke der orthodoxen Schule entstammt, und dass Padmasambhava, der nicht in ihr System hineingehört, darin schlecht fortkommt. Eine Anzahl von Übersetzungen hat er sicher geliefert, dafür bürgt die Tatsache, dass er, wie schon erwähnt, im Kanjur als Übersetzer erscheint. Jedenfalls

<sup>1)</sup> So sagt auch der alte Desideri (ed C. Puini, Il Tibet, Roma 1904, p. 330): Ne prescrisse Urghien il sito, e ne formò il disegno e il re offrì largamente, pronti ad ogni bisogno, gli erarii.

<sup>2)</sup> Ebensowenig im Bodhimör (s Schmidt, Geschichte der Ost-Mongolen, S. 356).

<sup>3)</sup> Journal Buddhist Text Soc. of India, Vol. I, 1893, p. 4.

<sup>4)</sup> Journal Asiatic Soc. of Bengal, 1881, p 226.

<sup>5)</sup> SCHMIDT, l. c., S. 45-47.

war die Zahl seiner und seiner Schule Werke viel grösser als wir nach dem Kanjur annehmen dürfen, da diese nur in einer Recension desselben vorhanden sind, während sie in einer anderen, der auscheinend rechtgläubigen Ausgabe, herausredigirt worden sind '). Merkwürdig ist auch die Tatsache, dass weder das rGyal-rabs, noch wie es scheint, eines der übrigen Geschichtswerke, auch nur mit einer Silbe etwas von seinem Ende erzählen 2), während der Tod des Cantiraksita ausdrücklich berichtet wird. Nach allem erhält man den Eindruck, dass die grosse Bedeutung, die Padmasambhava im Liufe der Zeit im System des Lamaismus erhalten hat, erst das Prolukt einer lange nach seinem Tode liegenden Periode gewesen ist. Nach den officiellen Annalen zu urteilen, war der historische Padmasambhava lediglich der persöuliche Freund und Berater des Königs K'ri-sron, wie auch aus der nicht-officiellen Geschichte der Bon-Sekte 3) hervorgeht, und von der Adelspartei, die auf die Vorrechte des neuen Günstlings eifersüchtig war, weidlich gehasst. Der einfache Bericht des rGyal-rabs trägt hier durchaus den Stempel historischer Glaubwürdigkeit. Seine Rolle beschränkte sich auf die eines gefürchteten Dämonenbezwingers oder Hexenmeisters, worin hauptsächlich der Keim für seine spätere immense Popularität erblickt werden muss. Doch vergeblich suchen wir in ihm das belebende, fruchtbare geistige Element, als dessen Vertreter vielmehr

<sup>1.</sup> So kounte ROCKHILL (The Life of the Buddha, p 220) bemerken: "I have not met with any works of his in the Tibetan Tripitaka."

<sup>2)</sup> Den episch ausgesehmuckten Bericht der Legende über seinen Abschied von Tibet hat Gronwedel (Mythologie des Buddhismus, S 55) übersetzt — Die Dauer seines Aufenthalts in Tibet wird verschieden angegeben Nach Chandra Das (Journey to Lhasa, p 236) soll er sechs, nach einer anderen Tradition achtzehn Jahre lang in Tibet geblieben und dann nach Indien zurückgekehrt sein Nach dem Weike rGyal-rabs Bon-gyi abyungen, p. 54, 24, waren es elf Jahre.

<sup>3;</sup> Toung Pao, 1901, p. 44.

Çantirak, ita erscheint. Ich glaube daher, dass man wohl zu viel behauptet hat, wenn man Padmasambhava schlechtweg als Gründer des Lamaismus ins Treffen führte; er hat einer gewissen Richtung innerhalb des Lamaismus den Anstoss gegeben, die schliesslich in einem formelhaften Zauberwesen und in Teufelsaustreibung gipfelte, er darf daher als einer der vielen Faktoren betrachtet werden, die sich zur Bildung des Lamaismus vereinigt haben 1). Der geistige Vater des Lamaismus aber war zweifelsohne Çāntirak, mit dem sich ihm anschliessenden Heer von Übersetzern, die auf dem wirklichen Boden des Buddhismus standen.

#### ANHANG.

# Über den epischen Charakter der tibetischen Annalen.

H. C. v. d. Gabelentz war, soviel ich weiss, der erste, welcher in einem historischen Werke einer ostasiatischen Litteratur das Vorhandensein von Bruchstücken einer ehemaligen epischen Dichtung nachwies. In seiner trefflichen Abhandlung »Einiges über mongolische Poesie"<sup>2</sup>) zeigte er, dass »Sanang Setsen an vielen Stellen seines Geschichtswerks grössere oder kleinere Bruchstücke von Gedichten eingeflochten hat, welche offenbar einem epischen Cyclus der Mongolen angehören und vielleicht noch jetzt im Munde

<sup>1)</sup> Mit vollem Recht bemerkt Desideri (l c, p 333) von ihm: A tutto ciò mi piace aggiunger qui alcuna cosa, che stimo utile ricordare Quantunque Urghien fondasse nel Thibet la Religione, non è però da quelle genti tenuto per legislatore; perchè la legge che egli colà insegnò e diffuse, non era da lui instituita, ma da Çakya-t'ub-pa Vero è però, che Urghien vi aggiunse del suo, che fu l'insegnamento di certe arti magiche, le quali pretendeva dovessero servire a liberare i viventi da' mali e dalle sventure, non già per recar danno altrui.

<sup>2)</sup> Zeitschrift fur die Kunde des Morgenlandes, Bd. 1, Gottingen 1837, S. 20-37.

des Volkes fortleben, wie dies wahrscheinlich auch zu Sanang Setsen's Zeit (1662) der Fall war".

Neuerdings hat W. GRUBE 1) mit vollem Recht den dichterischen Charakter des Shu-king beleuchtet, in welchem vielfach gereimte Verse völlig unvermittelt und zwanglos in den Gang der Erzählung oder Rede eingeschoben sind. Einzelne Partieen im Shu-king, wie vor allem die von Grube ausgewählten zeigen, tragen durchaus epischen Charakter.

Derselbe Zug lässt sich in den tibetischen Annalen des rGyalrabs qsal-bai me-lon (» Der die Genealogie der Könige klar darstellende Spiegel") verfolgen. Dieses Werk wurde im Jahre 1327 von dem Sa-skya-pa bSod-nams rgyal-mts'an im Kloster bSam-yas nach alten Quellen compilirt, die er wiederholt in seinem Buche citirt. Dasselbe besteht in seinem ersten Teil vorwiegend aus alten Sagen und religiös-buddhistischen Erzählungen, im zweiten Teil aus einem chronikartigen Bericht der Geschichte der Könige von Tibet mit besonderer Berücksichtigung dessen, was sie für die Einführung des Buddhismus getan haben. Obwohl im allgemeinen in Prosa geschrieben, finden sich darin eine Reihe in Versen abgefasster Bestandteile von teilweise epischem Gepräge. Ein gewisser epischer Ton waltet fast über der ganzen Erzählung und charakterisirt sich in der Kürze und Prägnanz des Stils, in häufiger Anwendung der Dialogform und volkstümlicher sprüchwörtlicher Redensarten, und wie gesagt, in Unterbrechung der ungebundenen durch gebundene Rede in längeren Abschnitten, die in der Regel nach einer älteren Quelle angeführt werden. Einer der interessantesten derselben, der für die Geschichte der tibetischen Volkspoesie von einiger Bedeutung ist,

<sup>1)</sup> Geschichte der chinesischen Litteratur, Leipzig 1902, S. 41, 46.

schliesst sich unmittelbar an die oben mitgeteilte Geschichte der Erbauung von bSam-yas an und dürfte daher hier eine passende Stelle finden. Er beschreibt das Fest der Einweihung der beendeten Tempelbauten und ist einem Werke bKai-t'an-yig c'en-mo entlehnt, von dem mir sonst nichts bekannt ist.

Als auf diese Art im herrlichen bSam-yas Das Fest der Einweihung gefeiert wurde, Sass da, wo im Seepavillon Der Lotusstengel hervorspriesst, Der König auf goldenem Tron; Sassen anmutige königliche Frauen fünf, Prangend in schönem Schmuck. Die Priester, Übersetzer und Pandits alle Führten in freudiger Stimmung religiöse Gespräche. Die frommen Beamten und Herren all Standen um den Fuss des Königstrones herum, Des Reiches Untertanen Aus allen Gebieten von dBus und gTsan Wurden von den vielerlei Genüssen an Speise und Trank -Es gab nichts, was sich dort nicht gefunden hätte -Alle nach Herzenslust satt. Der Freudentänze und des frohen Liederklangs War Tag für Tag kein Ende. Von der Menge der Schirme, Standarten und Flaggen

Und die befiederten Vögel hatten zum Fliegen keinen Raum.

Wurde am Mittag die Sonne verfinstert,

Von schwarzköpfigen 1) Männern war der ganze Platz erfüllt.

Vom Cymbelklang erdröhnte die Luft wie vom Donner.

Kein Platz war da zum Lauf der ealen Renner.

Knaben und Mädchen alle

In vollem Schmuck schwangen Trommeln in den Händen;

Trommelsehlagend und singend drehten sie sich in Tanzbewegungen.

Mimen mit den Masken des Yak-Löwen, Seiden-Löwen und Tiger-

Löwen.

Der den jungen Löwen darstellende Mime, Und schöngestaltige, trommelschwingende Tsam-Tänzer<sup>2</sup>)

<sup>1)</sup> Die Bezeichnung des Volkes als "schwarzkopfig" ist im rGyal-rabs häufig. Der Ausdruck, der sich auch in Denkmalern der türkischen und mongolischen Litteratur findet, durfte wohl aus der chinesischen Litteratur entlehnt sein. Man weiss, zu welchen phantastischen Combinationen er Veranlassung geboten hat. Chavannes (Les memoires historiques de Se-ma Ts'ien, Vol II, pp 133-134) hat diese Theorieen hinreichend gewurdigt. Der Umstand, dass die Chinesen selbst keine Definition des Terminus geben, scheint mir dafür zu sprechen, dass es sich dabei um ein recht einfaches Faktum handeln durfte. Eine, wie mir scheint, ganz plausible Losung der Frage kam mir ganz zufallig, als ich einst am Westsee Hsi-ha von Hang-chou einem grossen Tempelfest beiwohnte Ich sass mit meinen chinesischen Freunden auf dem Balkon eines Theehauses und schaute auf die riesige Volksmenze herab, die sich unten auf den Vorplatz des Tempels angesammelt hatte, eine einzige zusammenhangende Masse von Schwarz, die schwarzen Kopfe der barhauptigen Leute. In jenem Moment fiel es mir ein, dass sich der Ausdruck "Schwarzkonfe" oder "schwarzharriges Volk" ausschliesslich auf den Mangel jeglicher Kopfbedeckung bei den Mannern des Volkes beziehen muss. Fast überall hat der Hut ursprunglich eine rein ceremonielle und officielle Bedeutung und ist anfänglich das Vorrecht des Königs und seiner Granden Man denke an die mannigfaltige Reihe ceremonieller Kopfbedeckungen im alten China, Korea und Japan, von denen sich noch viele Uberreste bis jetzt bewahrt haben Noch heute sind die Hute der chinesischen Beamten im wesentlichen Ceremonialobjekte, wahrend die Volksklassen im Sommer überhaupt keine Kopfbedeckungen tragen (ausgenommen die breitkrampigen Strohhute der Landleute und Schiffer zum Schutz gegen die Sonne) Es war daher ganz naturlich, wenn im alten China der Kaiser, der mit seinen Granden durch rangbezeichnende Ceremonialhute ausgezeichnet war, von dem "schwarzhaarigen Volke" sprechen konnte, das keine Hute trug und sein schwarzes Haar dem Anblick der stets auf erhohtem Standpunkt befindlichen Grossen offen aussetzte. Das sehwarzhaarige Volk ist nichts anderes als das hutlose Volk.

<sup>2)</sup> Im 10. Kapitel des rGyal-rabs wird ein chnlicher Maskentanz zur Zeit des Konigs Sroh-Utsan-sgem po beschrieben, dort werden Lowe, Yak-Lowe und Tiger-Lowe als Masken

## Brachten des Königs Majestät ihre Huldigung dar.

erwähnt. Die Löwentänze, die noch jetzt in fast allen buddhistischen Landern, besonders in Birma, Siam, Tibet, China und Japan (ich selbst habe sie in Peking geschen aufgeführt werden, sind von grosster Bedeutung für die Geschichte der Wanderungen des Mimus Es kann schon jetzt gezeigt werden, dass der indische Mimus ziemlich frühe, sicher bereits zur T'ang-Zeit, nach Tibet, Turkistan und China gewandert ist. Sehr beachtenswert in dieser Hinsicht sind die steinernen Lowensaulen in der Provinz Shensi, die sich nach meinen Beobachtungen auf der ganzen Route von Tung-kuan bis Hsi-an fu und in grosser Menge in letzterer Stadt befinden, nach mundlichen Angaben von Chinesen auch in der Provinz Szech'uan vorkommen sollen Forke (Muteilungen des Seminars für oriental. Sprachen, Bd. I, Abt. 1, 1898, S. 72) erwahnt sie für den Ort Chih-shui. Diese Steinsaulen, von viereckigem Querschnitt mit abgeflachten Ecken, gewöhnlich 15 m hoch, sind, zuweilen in Gruppen von zwei bis vier, vor den Fassaden der Hauser, in einer Entfernung von etwa 1 m aufgestellt. Stehen zwei Saulen vor einem Hause, so sind sie gerade vor den Ecken desselben aufgepflanzt, während eine einzelne Saule vor der Mitte desselben errichtet ist Man begegnet ihnen allenthalben zerstreut in den Strassen von Hsi-an. Lin-tung, Weinan, und besonders in den beiden Vorstadten auf der Ost- und Westseite des letzteren Ortes. Einige dieser Saulen sind oben nur mit einem runden Knopf oder einem birnenformigen Gegenstand versehen, dessen Spitze nach unten gerichtet ist. Die Mehrzahl aber ist mit dem Löwen von dem ausgesprochen indisch-buddhistischen Typus, mit Figuren von Affen und dem "Narren" der indischen Buhne geschmückt. Der Affe kommt entweder allein fur sich oder auf dem Rucken eines Löwen reitend oder kaueind vor. Im ersteren Falle sitzt er aufrecht da und halt zwischen seinen Vorderpfoten einen nicht naher definirbaren Gegenstand, vielleicht eine Frucht, an der er kaut. Ein anderer Typus halt die Vorderpfoten über die Brust gekreuzt. Der lowenreitende Affe halt ein Objekt in der rechten Pfote, wahrend die Linke sich am Lowen festhält (vergl. die in Turkistan gefundenen Affenfiguren: HOERNLE, A Report on the British Collection of Central Asian Antiquities, Part II, pp. 47, 48, 55; M. A. Stein, Preliminary Report etc., pp. 30, 31) Da, wie wir sehen werden, der Lowe den Mimus symbolisirt oder der Mimus in der Maske des Löwen auftritt, so haben wir es hier unzweifelhaft mit dem Affen des Gauklers zu tun, den man so oft unter den Volksbelustigungen von China und Japan auf den Strassen bewundern kann (s. bes Albert Brockhaus, Netsuke, Versuch einer Geschichte der japanischen Schnitzkunst, Leipzig 1905, S. 407). Der Mimus tritt entweder allein auf der Spitze der Steinsaule auf oder auf dem Rücken des Löwen reitend, zuweilen beide Hande in seinen Rachen streckend Sein charakteristisches Attribut ist die weite, kegelformige, spitze Narrenkappe, deren Zipfel nach vorne herunterfallt. Einige dieser Kappen zeigen über die Ohren herabgezogene Seitenklappen, auf mehreren Darstellungen läuft die Mutze in spiralformigen Windungen aus, beinahe von der Form eines Schneckenhauses Scin Gesicht tragt den melancholischen Ausdruck eines gutmutigen Humors. Nach den traditionellen Angaben der Ortsbevorkerung sollen diese Saulen aus der Zeit der Tang-Dynastie stammen, was eine durchaus annehmbare Ansicht ist. Sicher sind sie nichts anderes als Repliken indischer Stambha's, und insbesondere der indischen Lowensaulen (simhastambha). Sind sie aber indisch, so folgt daraus, dass auch die Figur des Mimus ihren Ursprung aus Indien herleiten muss, wie mir auch durch die Darstellung desselben Mimus bestatigt wird, den ich So waren der Herrscher und das ganze Volk

Ausgelassenem Jubel hingegeben;

Des Tanzes Stampfen war gleich dem Klatschen des Himmelregens;

In ihrer Ekstase waren sie wie von Sinnen.

Und jeder stimmte für sich ein Freudenlied an.

Da nun erhob sich der Gebieter der Menschen, der von den Göttern eingesetzte

Schirmer der Lehre, er, K'ri-sron-lde-btsan,

Von seinem edelsteingeschmückten Tron,

Und der König stimmte einen Freudensang an:

» Dieser mein Haupttempel mit den drei Stockwerken

Ist aus den fünf Kleinodien erzaubert,

Ungleich einem Bau von Menschenhand, wie von selbst emporgewachsen.

Mein Tempel ist höchst wundervoll,

wiederholt auf Reliefs steinerner Pai-lou in der Provinz Honan gesehen habe, Pai-lou. deren architektonischer und decorativer Stil entschieden und ausgesprochen indisch ist. In Turkistan wurde ein keramisches Fragment entdeckt, das nach Holknel (A Note on the British Collection etc., p. 2) einen Mann darstellt, bekleidet mit einem Costum, das auffallend dem des mittelalterlichen Hofnarren gleicht. Dies ist dieselbe indische Darstellung des Mimus wie die von mir oben aus China beschriebene. Der indische Mimus ist also nach Turkistan und China gewandert, wie uns denn auch in der Geschichte der T'ang-Dynastie aus trucklich von der Ankunft indischer Gaukler in China erzahlt wird (Hikth, Chinesische Ansichten über Bronzetrommeln, S. 56). Der gegenwartige Lowentanzer ist Gaukler und Spassmacher zugleich (GRUBE, Zur Pekinger Volkskunde, S 111), ist daher in Peking auch eine beliebte Kinderunterhaltung (HEADLAND, The Chinese Boy and Girl, p. 143; Abbildung p. 144), chenso in Japan (Brockhaus, L.c., S. 408, Chamblellain, Things Japanese, p. 103), und in Titet wird der Lowentanzer von einem "harlequin mummer" eingeführt (WADDLLL, The Buddhism of Tibet, p. 539). Das alles deutet darauf hin, dass der Lowentanzer eine Form des indischen Mimus ist. Der indische Mimus als Lowentanzer hat nun sieher auch den Austoss zu dem kunstlerischen Motiv des auf dem Lowen reiteiden Narren der erwähnten Lowensaulen gegeben. Warum eischeint nun auch der europaische Harlekin so haufig mit der Maske des Lowen (O. Driesen, Der Ursprung des Harlekin, Berlin 1904, S. 144, 169-470): Sollte das blosser Zufall sein oder eher cine von Indien entlehnte Idec -

Sein blosser Anblick ist ein Entzücken,

Jedes Herz ist daher von Glück erfüllt.

Nach dem Vorbild des Landes Pürvavideha

Sind jene drei Tempel des Ostens

Aus den fünf Kleinodien erzaubert,

Ungleich . . . (u. s. w., wie oben).

Nach dem Vorbild des Landes Godānīya

Sind jene drei Tempel des Westens

Aus den fünf Kleinodien erzaubert (u. s. w., wie oben).

Nach dem Vorbild des Landes Uttarakuru

Sind jene drei Tempel des Nordens (u. s. w., wie oben).

Nach dem Vorbild des Landes Jambudvīpa

Sind jene drei Tempel des Südens (u. s. w., wie oben).

Meine Tempel des oberen und unteren Yakşa

Gleichen dem Aufgang von Sonne und Mond am Himmel.

Die drei Tempel meiner Gemahlinnen

Gleichen dem Bau eines Mandala von Türkis.

Dieser mein weisser  $St\overline{u}pa$ 

Gleicht der nach rechts gewundenen weissen Muschel;

Dieser mein roter Stūpa

Gleicht der zum Himmel emporlodernden Flamme;

Dieser mein blauer Stupa

Gleicht einer Säule von Türkis;

Dieser mein schwarzer Stūpa

Gleicht einem in die Erde geschlagenen Eisenkeil.

Meine Stupa's sind höchst wundervoll,

Ihr blosser Anblick ist ein Entzücken,

Jedes Herz ist daher von Glück erfüllt."

Diesen und andere Freudengesänge

Sang er nach dem Muster der von den 33 Göttern

Gelehrten Lieder; und dann

Stimmte er die Weise vom »Türkispalast und dem Goldtron" an 1).

Der Göttersohn Mu-ne btsan-po<sup>2</sup>)

Sang die Weise von »der Leuchte der Welt";

Der Göttersohn Mu-tig btsan-po<sup>2</sup>)

Sang die Weise von »dem trotzigen Löwen";

Die Königinnen stimmten ihre Lieder an,

Sangen die Weise von »den Wirbeln des türkisfarbenen Sees",

Sangen die Weise von »den türkisfarbenen Blättern und Zweigen".

Nun stimmten die Priester ihre Lieder an:

Der Gelehrte Bodhisattva 3)

Sang die Weise von »dem weissen Rosenkranz der Meditation" +);

Der Meister Padmasambhava

Sang die Weise von »der Überwindung der Dämonen" 5);

Der Gelehrte Vairocana

Sang die Weise von »dem Hervorlocken der Musiktöne";

Nam-mk'a sñin-po von gCubs-pan

Sang die Weise von »dem am Himmel schwebenden Garuda";

bTsan-pa rgyal-me'og van Nan-lam

Sang die Weise von »dem trotzigen Hayagrīva";

Der Gelehrte dPal-bzan von Cog-ro

<sup>1)</sup> Dieses und die im folgenden Katalog aufgezahlten Lieder sind gegenwartig noch gangbare Volksweisen

<sup>2)</sup> Sohn des Königs Kiri-sron

<sup>3) (</sup>antırakşita.

<sup>1)</sup> Es scheint also damals schon Volkslieder buddhistischen Inhalts gegeben zu haben.

<sup>5)</sup> Ganz in Ubereinstimmung mit seinem traditionellen Beruf als Damonenbezwinger.

Sang die Weise von »den neun Herrlichkeiten der Seligkeit".

Dann stimmten die Beamten ihre Lieder an:

Der grosse Herr der Lehre, der alte aGos,

Sang die Weise von »dem stämmigen weissen Baume";

Sein Sohn Yab-lhag k'ri-bzans

Sang die Einleitung zur »Magie der weisen Schrift";

Šud-pu dpal-gyi sen-ge 1)

Sang die Weise »dur c'un yyu rins":

bsTan-bzan dpal-legs

Sang die Weise von »den acht Wünschen";

K'yun-po dum-ts'ugs von mGar

Sang die Weise von »dem schwebenden Geier";

rDo-rje sprel-c'uń aus dem Geschlechte mC'ims 2)

Sang die Weise » Ehrensang auf das Geschlecht mCims";

rGyal-ts'a lha-gnan aus sNa-nam 3)

Sang die Weise von »der erhabenen Götter-Ceder";

K'ri-bzań yań-bon vom Geschlechte gÑags

Sang die Weise von »dem alles bescheinenden Mondlicht";

sTag-sgra klu-gen aus Li-nam 4)

Sang die Weise von »den sechs Quellen des Gangges".

Darauf sangen die adligen Herren ihre Lieder,

Sangen von »den wunderbaren Goldblumen".

Die Jünglinge sangen ihre Lieder,

Sangen von »den gelben Blumen des Tigerberges".

Die Nonnen sangen ihre Lieder,

<sup>1)</sup> Der vorher erwahnte Baumeister des weissen Stupa.

<sup>2)</sup> Baumeister des blauen Stapa.

<sup>3)</sup> Baumeister des roten Stapa.

<sup>4)</sup> Baumeister des schwarzen Stüpa.

Sangen von »dem Blumen-Rosenkranz".

Die Arzte sangen ihre Lieder.

Sangen die Weise »gron zer rin-mo".

Es ist unmöglich, jedes Lied zu nennen,

Das im Laufe eines ganzen Jahres

Jeglicher Mann gesungen hat.

In jener frohen Zeit eine Armspanne des Segens umfassend.

Schwelgten sie in der Freude und des Glückes Vollgenuss;

Diese Wohltat erfüllte wie das Licht von Sonne und Mond

Während eines ganzen Jahres alle Weltgegenden.

# LE CONSULAT DE FRANCE A CANTON AU XVIII<sup>E</sup> SIÈCLE

PAR

#### HENRI CORDIER.

En 1719, les différentes compagnies de commerce avaient été Compagnie des Indes à réunies en une seule sous le nom de Compagnie des Indes dont le Canton') dissoute privilége exclusif fut suspendu le 13 août 1769 et qui fut dissoute le 6 avril 1770.

La Compagnie des Indes avait un comptoir à Canton qui faisait le commerce de la Chine: si nous en jugeons par le Mémoire sur la Compagnie des Indes de Morellet (pp. 125-6), ce commerce, même dans les dernières années, paraît avoir été singulièrement lucratif, car il donna les bénéfices suivants:

De 1725 à 1736  $104^{1}_{2}$   $0^{\prime}_{0}$ De 1736 à 1743  $141^{1}_{-4}$   $0^{\prime}_{0}$ De 1743 à 1756  $116^{2}_{-3}$   $0^{\prime}_{0}$ En 1764  $85^{0}_{0}$ En 1765  $82^{17}_{2}$   $0^{\prime}_{0}$ En 1766  $71^{1}_{2}$   $0^{\prime}_{0}$ En 1767  $68^{0}_{0}$ En 1768  $67^{2}_{3}$   $0^{\prime}_{0}$ 

<sup>1)</sup> On pourra consulter notre mémoire: Les Marchands hanistes de Canton Extrait du «Toung-pao», Série II, Vol III E. J. Brill, Leide, 1902, in-S, pp. 37.

Avant qu'il y eut un comptoir sédentaire à Canton, chaque expédition de la Compagnie confluisait en Chine et ramenait en France les subrécargues et autres employés nécessaires.

Il fallait néanmoins pourvoir aux besoins du commerce de France en Chine et maintenir au moins provisoirement le conseil Conseil Royal de direction de Canton. Au conseil de la Compagnie, le Ministre de la Marine, de Boyne substitua un Conseil royal.

«En 1771, S. M. établit un Conseil royal pour veiller à l'exécution des lois maritimes civiles et au maintien des ordonnances de S. M. lui enjoignant de prêter tous secours et assistance au commerce français. S. M. ayant elle-même accordé des vaisseaux de sa marine pour fomenter davantage l'exploitation d'un commerce qu'elle a jugé convenable aux intérêts de son Etat et de ses sujets. Le 3 février 1776, Sa Majesté jugea à propos de changer la forme d'administration qu'elle avait établi à la Chine et forma le Consulatz 1).

Sur l'ordre du Ministre de la Marine, M. de Boyne <sup>2</sup>), le sieur Thimotée, deuxième subrécargue depuis 1753, prit la direction du Conseil royal le 7 septembre 1772; les deux autres membres du Conseil étant le chevalier de Robien, troisième subrécargue, qui s'était trouvé chef pendant quelques mois, et Jean Pierre Cloult; l'accord était loin de régner entre les trois membres du conseil; Robien, jaloux de Thimotée, lui étant nettement hostile.

En novembre 1774, Clouët, malade, quitta Canton pour se rendre à l'île de France, et Thimotée. dégouté des procédés de Robien qui avait cherché à se rendre possesseur et seul locataire du hang français, résolut de repasser en France en janvier 1775 sur le vaisseau le Duc de Fitz-James. Le Chevalier de Robien restait donc seul, chef par interim du Conseil de Canton.

<sup>1)</sup> Archives Af. ét. — Indes Orient., Chune, Counnerme, IV. — Lettre de Vieillard, 21 aout 1784, au gouverneur de Macao.

<sup>1)</sup> Pierre L'iteane Bourgeois de Boyne, ministre de la Marine depuis le 8 avril 1771; il fut remplacé le 20 juillet 1774 par Anne Robert Jacques Turgot.

Cette situation ne pouvait se prolonger plus longtemps et le Roi, sur la proposition de son Ministre, se décida de créer à Canton un consulat à l'exemple de celui de Surate auquel avait été nommé le frère d'Anquetil Du Perron 1), Anquetil de Briancourt 2). Le comptoir de Surate avait été le premier établissement français fondé aux Indes. Caron, qui avait quitté le service de la Hollande pour celui de la France, y avait établi une factorerie en 1668.

L'ordonnance royale était précédée du rapport suivant:

#### Consulat de Canton.

Rapport sur la création d'un Consulat à Canton, 3 février 1776.

3 Février 1776.

La Ville de *Canton*, située sur les bords du Tigre, rivière considérable capable de contenir les plus grands vaisseaux, est le lieu où se rendent ceux de toute l'Europe pour leurs opérations de commerce.

Les objets principaux de ce commerce sont le thé, la porcelaine, les soies écrues, les soieries, les vernis, les papiers peints et autres objets.

La Compagnie des Indes avoit à Canton un comptoir administré par un Conseil de Direction: l'objet de cet établissement étoit de procéder aux achats qu'elle faisoit faire en Chine et de préparer à l'avance les cargaisons pour les vaisseaux qu'elle y envoyoit tous les ans, de soutenir ses intérêts vis-à-vis des autres nations commerçantes et de maintenir ses privilèges auprès du Gouvernement chinois. Mais le commerce de l'Inde et de la Chine ayant été abandonné aux négociants du Royaume, l'établissement du Conseil de Canton tel qu'il est aujourd'hui devient sans objet relativement aux opérations de commerce qui lui étoient confiées. — Cependant il n'en mérite pas moins l'attention de Sa Majesté par l'utilité dont il pourroit être sous une autre forme pour rendre la justice à ses sujets et donner au commerce la protection qui lui est nécessaire.

<sup>1)</sup> Abraham Hyacinthe Anquetil Du Perron, né à Paris le 7 déc. 1731; † à l'aris 17 janvier 1805.

Cf Anquetil du Perron, Zend-Avesta, I, pp cclx't seq. — Archives des Affaires étrangères: ASIC, 20, Indes orientales, Chine, Cochinchine 1792—1814, Courte Notice sur Surate.

<sup>2)</sup> Etienne Jean Anquetil de Briancourt, consul à Surate du 19 novembre 1759 jusqu'en 1779; il était mort avant 1810, car cette année, sa veuve écrit de Montargis, pour rappeler au duc de CADORE\*) le secours qu'on lui a fait vainement espérer depuis un an.

<sup>\*)</sup> Successeur de Talleyrand. — Jean-Baptiste Nompère, comte de Champagny, duc de Cadore, ministre des Affaires étrangères du 8 août 1807 au 16 avril 1811.

Pour remplir à cet égard les vues de Sa Maussif, il paroît qu'on ne peut rien taire de mieux que d'y appliquer la forme d'administration qui a été adoptée pour le commerce de la nation dans les Lehelles du Levant ou Sa Mapsie entretient des consuls chargés de connoître des discussions de commerce qui suivemment entre ses sujets et de les protéger à ipres des Souverains du Pays.

C'est d'après ces principes que le feu Roy a crize en Consulat le Comptoir que la Compagnie des Indes avait à Surate, ville située en Asie entre la Cote Malabaire et la Perse.

C'est pour suivre le même plan que l'on propose à Sa Mainsti d'ériger aussi en Consulat le Conseil de Direction que la Compagnie des Indes entretenoit ci-devant à Canton, et de composer ce Consulat d'un Consul et d'un Chanceller pour rendre la justice à ses sujets, et maintenir la paix et la bonne harmonie entre eux et les sujets des autres puissances de l'Europe qui y font le commerce conformément au projet d'ordonnance cy joint.

Si Sa Matisté approuve ce projet d'ordonnance. Elle est suppliée d'agréer pour la place de Consul le Sr. Thimothile qui s'est toujours bien comporté et qui est encore aujourd'hui a la tête du Conseil de Canton, et pour Chancelier le Sr. Choult, aussi membre du Conseil 1).

Bon.

## L'ordonnance royale comprenait vingt-trois articles:

3 Février 1776.

# De Part le Roy

Sa Mairste voulant changer la forme suivie jusques icy pour l'Administration du commerce à Canton et dans les heux qui en dépendent, en rendant la navigation de ses sujets plus libre et également protégée, Elle à ordonné et ordonne ce qui suit:

#### ARTICLE 12.

Il sera créé un Consul de la nation francoise à Canton et lieux en dépendants à l'instar des Consuls de la nation francoise résidents auprès des Princes de la Barbarie.

#### ART 2

Celui qui aura obtenu des lettres de Consul en fera faire l'enregistrement en la chancelerie du Consulat et prétera serment suivant l'adresse portée par sa commission.

Ordonnance royale créant le Consulat de Canton, 3 Février 1776.

<sup>1)</sup> Henri Cordier, La France en Chine au XVIIIe suele, pages 67-68.

#### ART. 3.

Il sera nommé également par Sa Majesté un Chancelier du Consulat, lequel sera reçû et installé par le Consul et prêtera serment entre ses mains.

#### ART. 4.

Ces deux officiers jouiront des appointements qui leur seront fixés par Sa Majesté, au moyen de quoy le dit consul sera tenu des dépenses particulières de son département sans pouvoir rien prétendre pour cet objet.

#### ART. 5.

Les frais des actes passés à la Chancelerie seront réglés par Sa Majesté sur la proposition qui en sera faite par le Consul au Secrétaire d'Etat aiant le département de la Marine et le tableau approuvé sera mis au lieu le plus apparent de la Chancelerie.

#### ART. 6.

Le Consulat venant à vaquer, le Chancelier fera les fonctions de Consul jusqu'à ce qu'il y ait été pourvu par Sa Majesté.

#### ART. 7.

A la fin de chaque année, le Chancelier ou le Commis chargé de la caisse présentera son compte général de recettes et de dépenses avec les pièces justificatives au Consul qui l'examinera de concert avec deux notables de la nation pour être lu et clos et copie envoyée au Secrétaire d'Etat aiant le département de la Marine, le compte et les pièces justificatives demeureront déposés dans la Chancelerie du Consulat

#### ART. 8.

Seront tenus tous les Capitaines de navires d'aller mouiller devant Macao pour y prendre les pilotes chinois qui doivent les conduire à Vampou: et si le Consul ou quelqu'un qui le représente se trouve encore à Macao, ils lui remettront les Paquets dont ils seront chargés et n'appareilleront point qu'ils n'aient pris ses instructions sur la conduite qu'ils auront à tenir en remontant la rivière pour aller de Macao à Vampou.

#### ART. 9.

Le Consul, dans les affaires tant civiles que criminelles, se comportera avec la plus grande discrétion et évitera par sa conduite tout ce qui pourroit apporter quelque gêne au commerce et donner de la jalousie au Gouvernement chinois

#### ART. 10.

Pendant le séjour des Vaisseaux à Canton et dans les lieux qui en dépendent, les différents qui s'élèveront parmi les passagers et l'Equipage seront portés par devant le Consul et les jugemens qui interviendront seront exécutés par provision et en donnant caution. Entend également Sa Maiesti que s'il se commettoit quelques délits, les capitaines des Vaisseaux et en leur absence ceux qui les représenteront soient obligés d'en porter leurs plaintes au Consul, dont le jugement sera définitif et sans appel s'il n'entraîne pas peine afflictive, pourvu toutes fois que dans l'un et l'autre cas les jugemens soient rendus avec deux notables de la Nation.

#### ART. 11.

Et où il écheeroit peine afflictive il instruira le procès et l'enverra avec l'accusé, qu'il consignera dans le premier Vaisseau de nos sujets qui fera routte pour France pour être mis à la disposition du Secrétaire d'Etat aiant le département de la Marine et être ensuitte par nous statué ce qu'il appartiendra.

#### ABT. 12.

Sa Majesté fait très expresses inhibitions et dessense à tous ses sujets sans distinction établis à Canton, ou dans les lieux qui en dépendent, tels que Vampou. Macao et autres, comme aussi à tous françois, négocians, passagers, capitaines, maîtres, patrons et matelots des navires françois qui uront dans les dits Ports de se pourvoir par devant les Juges des lieux pour raison des disserents, procès et contestations qu'ils y pourront avoir entre eux, ni de passer aucuns actes et contracts devant les officiers du Pais ou ceux des Nations étrangères qui y résident à peine de désobéissance et de nullité desdits actes et contracts. Veut Sa Majesté qu'ils s'adressent au Consul pour connoitre, terminer et juger tous différents, contestations et procès qui surviendront entre eux sans l'appel de droit et qu'ils passent dans la chancelerie du Consulat les actes et contracts qu'ils auront à faire.

#### ART. 13.

Pourra le Consul, après information faite, faire sortir de Canton et dépendances les françois de vie et conduite scandaleuse, après toutes fois qu'ils auront pris les mesures nécessaires pour satisfaire aux engagemens qu'ils pourroient avoir contractés avec les Chinois, ou avec tout autre étranger établi à Canton et dans les dépendances du Consulat; enjoignons à tous capitaines de les embarquer sur l'ordre du Consul, à peine de 500 l. d'amande: Adressera le Consul par le même Bâtiment au Secrétaire d'Etat aiant le département de la Marine, les motifs qui auront déterminé le Renvoy.

#### ART. 14.

En cas de contestations entre le Consul et les négocians et autres françois pour leurs affaires particulières, les parties adresseront leurs mémoires au Secrétaire d'Etat aiant le département de la Marine pour sur son rapport au Conseil être statué par nous ce qu'il appartiendra

#### ART. 15,

Le Consul sera tenu de faire l'Inventaire des biens et effets de ceux qui décéderont sans héritiers sur les lieux, ensemble des effets sauvés des naufrages, dont il chargera le Chanceller au pied de l'Inventaire en présence de deux françois qui signeront.

#### ART, 16.

Si toutes fois le Défunt avait constitué un procureur pour recueillir ses effets, ou s'il se présente un commissionnaire porteur d'un connoissement des marchandises sauvées les effets leur seront remis.

#### ART. 17.

Sera tenu le Consul d'envoyer incessamment copie de l'inventaire des biens du décédé et des effets sauvés du naufrage au Secrétaire d'Etat ajant le département de la Marine.

#### ART. 18.

Tout Acte expédié dans l'Etendue du département de Canton ne pourra faire foy dans le Royaume s'il n'est légalisé par le Consul.

#### ART. 19.

Les testaments reçus par le Chancelier dans l'Etendue du Consulat en présence du Consul et de deux témoins seront réputés solennels.

#### ART. 20.

Les Polices d'assurance, les obligations à grosse avanture ou à retour du Voyage et tous autres contracts maritimes pourront être passés en la chance-lerie du Consulat. Sera tenu le Chancelier de recevoir les dits actes et contracts, de collationner et de certifier toutes les pièces qui lui seront présentées par les françois négocians, passagers, capitaines, maîtres, patrons et matelots et de leur en délivrer des expéditions en bonne forme.

#### ART. 21.

Le Chanceher aura un registre cotté et paraphé en chaque feuillet par le Consul sur lequel il écrita tous les actes du Consulat, Euregistreia les polices d'assurance, les obligations et contracts qu'il recevra, les connoissemens ou polices de chargement qui seront déposés en ses mains par les marimers et passagers, et les testaments et inventaires des effets délaissés par les défunts ou sauvés du naufrage et généralement tous les actes et procédures qu'il fera en qualité de Chancelier.

#### ART. 22.

Les Capitaines et Patrons des navires marchands qui aborderont dans les ports du Consulat de Canton seront tenus en arrivant de représenter au Consul leurs congés, de lui faire rapport de leurs voyages et de prendre en partant un certificat signé de lui du tems de leur arrivée et départ.

#### ART. 23.

Il sera accordé au Consul la liberté et permission de porter le même uniforme qui a été réglé pour les Commissaires de la Marine par l'ordonnance du 25 Mars 1765.

Entend Sa Maiesté que le Pavillon de la Nation soit arboré à la maison du Consul, et qu'aucun autre françois que le Consul ne puisse le prétendre à quelque titre et en quelque qualité que ce soit.

Mande Sa Majestí au Consul de Canton et à tous autres qu'il appartiendra de se conformer en tous points à la présente Ordonnance et de tenir la main à son exécution 1).

Approuv'ec.

Thimotée nommé consul, refusa le poste à cause de la modicité du traitement qui lui était affecté; quant à Clouët désigné pour exercer les fonctions de chancelier, il était établi à l'Île de France; les deux places étaient donc vacantes, mais il n'y avait pas pénurie de candidats: le Sieur Pierre Charles François Vauquelin, pendant vingt-quatre aunées au service de la Compagnie des Indes en qualité de subrécargue, avait fait plusieurs voyages en Chine, était connu de M. Michel, premier commis de la Marine à Versailles; le Sieur Philippe Vieillard, à Canton, protégé du Baron de Juigné, avait le 28 décembre 1775, demandé par lettre la place de chef de la

<sup>1)</sup> Henri Cordier, I. c., pages 69-74.

Nation française en Chine qui devait devenir vacante l'année suivante par le départ de M. de Robien qui l'avait d'ailleurs désigné comme remplaçant. On donna satisfaction aux deux candidats en nommant le premier, consul, le second, chancelier.

# Consulat de Canton.

Nomination du Consul. 20 octobre 1776

20 Octobre 4776.

Votre Majesté avoit nommé le 3 février de cette année le S. Thimotée pour remplir la place de Consul à Canton, et le S Clouet pour exercer les fonctions de Chancelier. Le S. Thimotée n'ayant pû suivre sa destination et le S. Clouet ayant quitté Canton pour s'établir à l'Île de France, ces deux places sont vacantes.

Votre Majesté est suppliée d'agréer pour les remplacer:

Le Sr. Vauquellin en qualité de Consul.

Il étoit ci-devant supercargue des Vaisseaux de la Compagnie des Indes, et il a fait plusieurs coyages en Chine.

Le Sr. Vieiliard en qualité de Chancelier 1).

Il est actuellement en Chine. Les témoignages qui n'ont été rendus de ses talens et de sa conduite m'engagent à le proposer à Votre Majesté pour cette place 2)

Bon.

Les dépenses du consulat furent réglées à 23400 livres, tant pour le paiement des appointements des employés (Consul, 6000 l.; Chancelier, 3000 l.) que pour les frais de table, loyers de maison à Canton (3000 l.) et à Macao (voyage et loyer, 2400 l.) et autres frais. Cette somme fut trouvée insuffisante, et le 12 juillet 1779 par un Etat arrêté par M. de Sartine, elle fut portée à 30000 l. On crut ce parti préférable à la demande que Vauquelin avait faite d'un droit sur les vaisseaux qui commerçaient en Chine; ce droit en pesant sur le commerce ne ferait que décourager les négociants et d'ailleurs le défaut d'armements pendant la guerre le rendrait absolument nul <sup>3</sup>).

<sup>1)</sup> Ne en 1745

<sup>2)</sup> Henri Cordier, t. c., pages 85-86. 3) Ibid., p 100

Mort de Vauquelin. Vieillard, V.ce-Consul.

Le 23 septembre 1782, Vauquelin mourait des suites d'une obstruction au foie: «Après lui avoir fait rendre les derniers honneurs, j'ai pris sa place, écrit Vieillard au Ministre le 31 décembre 1782, en vertu des ordres de Sa Majesté et procédé à l'inventaire de ses biens» 1).

Galbert et Costar.

Jean Charles François Galbert, âgé de 25 ans en 1782 avait été nommé par Vauquelin interprète et Commis au greffe aux appointements de 1000 livres par an. Le 26 sept. 1782, Vieillard voulant pourvoir à la place de Chancelier du Consulat en vertu du dispositif de l'article 16 de l'Édit du Roi donné à Paris au mois de juillet 1720, fit choix de Galbert pour remplir ad interim les fonctions de chancelier 2), mais à la fin de l'année celui-ci se désistait de ses nouvelles fonctions en faveur de Paul François Costar, de Paris, négociant, âgé de 37 ans, fils de Costar, Secrétaire de la Compagnie des Indes.

1782. s\* 10 DÉSISTEMENT DU CHANCELIER.

- A Monsieur Vieillard, Viceconsul de France, & Canton,

Désistement de Galbert,

Le sieur Jean-Charles-François-Galbert, a l'honneur de vous prévenir qu'après 31 déc. 1782, sa nomination de chancelier de votre Consulat, datée et enregistrée à la Chancellerie, le 26 septembre 1782, il a considéré qu'il était plus au fait des affaires de commerce que des affaires de judicature, et que la place de Chancelier demandant une expérience qu'il n'a pu acquérir étant venu très-jeune à la Chine, pour le bien public s'est déterminé à céder cette place en faveur de M. Costar, qu'il sait de science certaine être dans la résolution d'accepter, et en outre, comme ayant l'age et étant le seul Français résidant à Canton le plus en état de faire honneur à cette place & de vaquer à celle de Consul dans le cas d'évènements imprévus. Le sieur Galbert, ayant l'honneur de vous faire ses très-sincères remerciements des bontés que vous lui avez témoignées. vous prie en conséquence, Monseigneur, de différer sa nomination jusqu'à nouvel ordre de Monseigneur le Ministre de la Marine, promettant de faire tous ses efforts pour acquérir les connaissances nécessaires pour remphr axec honneur

<sup>1)</sup> Henri Cordier, l. c., pp 157-158. 2) Ibid, pp. 129

la place que vous avez bien voulu lui confier: préférant le dit sieur Galbert garder encore deux années la place d'interprète et de Commis au Greffe à laquelle feu M. Vauquelin l'a nommé, place que Monseigneur le Ministre de la Marine lui a confirmé. Le sieur Galbert en vertu des bontés que vous lui avez témoignées, par la même occasion, Monsieur, vous prie de vouloir bien intercéder pour lui auprès de Monseigneur le Ministre de la Marine pour une augmentation de ses appointements, ne doutant point, Monsieur, que sachant la situation et l'espace de temps qu'il est hors de sa famille qui n'a point, ou le moyen de lui procurer aucun secours, vous voudrez bien avoir égard à sa prière, et ferez justice.

A Canton, le 31 Xbre. 1782.

GALBERT.

Soit fait ainsi qu'il est requis. A Canton, les dits jour & an que dessus.

VIEILLARD. 1)

Vieillard écrivait au Ministre dans une lettre sans date au sujet Costar, Chancelier du désistement de Galbert en faveur de Costar, ancien subrécargue de la Compagnie et Membre du Conseil royal de direction établi par Mgr. de Boyne;

«M. Costar, après avoir servi la Compagnie pendant dix années, ayant été forcé de repasser en Europe pour y vaquer à ses affaires de famille qui nécessitaient sa présence lors de l'évènement de sa mère qui l'en privait, est repassé à la Chine, pour y gérer en chef les affaires de commerce des maisons des sieurs Desaudrats, Sébire et Compagnie et Bouffé Père et fils: depuis la suspension de commerce il s'est trouvé dans ce pays réduit à l'inaction et ne pouvant pas se procurer son passage pour Europe sur les neutres qui se sont refusés à prendre des passagers à moins de verser des sommes considérables dans leurs vaisseaux.

«La connaissance intime que j'ai des talents de M. Costar, de son zèle et de son activité dans les affaires m'a engagé a le nommer chanceller ad interim. J'ai cru devoir lui allouer quinze cents livres d'appointements à la réserve de rembourser cette somme à la caisse du roi, si Monseigneur croit que j'ai surpassé mes droits. Les dépenses de ces pays sont si ruineuses que je ne pouvais pas me refuser à une demande d'autant plus légitime que, me trouvant seul chargé des affaires de Sa Majesté dans ce pays et devant remédier prudemment aux inconvénients d'absence ou de maladie, M. Costar, par son âge, son ancienneté de service et ses connaissances, est très en état de me remplacer en tout» <sup>2</sup>).

<sup>1)</sup> Henri Cordier, l. c, pp. 158-159. 2) Henri Cordier, l c, p 164.

Pendant la guerre de l'Indépendance des Etats-Unis, les personnes — c'est-à-dire le consul Vauquelin — chargées de la factorerie française à Canton l'avaient affermée à la Compagnie Impériale de Trieste.

Personnel et Hang Le hang français n'était pas d'ailleurs la propriété de la Compagnie des Indes: elle n'en avait la jouissance qu'à titre de location annuelle: elle payait chaque année pour le loyer du hang au nommé Снет-кол. marchand chinois, la somme de 1.150 taels, faisant argent de France à 7 l. 50 le tael, la somme de 8.625 l.; le propriétaire était chargé des grosses réparations, et la Compagnie de celles locatives:

"Il ne se passait aucun bail ni aucun écrit; on payait tous les ans le loyer au départ des vaisseaux: et lorsque l'on partoit pour Macao, on faisoit un inventaire de tous les meubles et effets qu'on laissait dans le hang. le marchand chinois se chargeoit du soin et de la garde de ces effets, et s'emparoit de toutes les clefs: au retour de Macao, à l'arrivée des premiers vaisseaux d'Europe, les subrécargues se remettaient en possession du hang, des meubles et des effets qu'ils y avaient laissés. Ces meubles et ces effets furent vendus lors de la suspension du commerce de la Compagnie en 1769 et 1770 > 1).

Les effets vendus d'après les ordres des directeurs de la Compagnie, ordres revêtus de l'autorité du Ministre, furent achetés en vente publique par le Chevalier de Robien qui devint en 1772 principal locataire du hang français; quand ce dernier rentra en France en 1774 sur le Maréchal de Broglie, il remit le hang à Vieillard, Sebire et Loureue; en 1777, ces deux derniers quittèrent la Chine et Vieillard resta seul; il partagea ensuite le hang avec Vauquelin.

<sup>1:</sup> Henri Cordier, & c, pp 271-2

Après la guerre, on opéra une refonte du personnel du consulat le 16 novembre 1783: Thimotée qui avait été nommé consul en 1776 et qui avait refusé cette place parce qu'il trouvait les appointements trop modiques et qu'il n'avait pas voulu se soumettre à la loi qui défendait au consul de faire le commerce postulait un emploi ainsi qu'un sieur Lentier qui avait habité dans l'Inde pendant vingt-cinq ans au service de la Compagnie; il avait fait trois voyages à Canton, mais il n'avait jamais été attaché au service du Roi et il avait eu dans l'Inde la réputation d'un esprit souvent aliéné: les candidatures de Thimotée et de Lentier furent écartées mais on prit en considération celle de De Guignes. La note qui le concerne porte;

"Fils d'un membre de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, posséde la langue chinoise et a composé le planisphère chinois. Son père ayant demandé pour lui la place de vice-consul avec le brevet de sous-commissaire, il lui a été répondu au mois de février dernier qu'il ne pouvait y avoir à Canton ni vice-consul ni sous-secrétaire.

«M. Bertin vient de demander pour ce jeune homme une place de subrécargue pour l'expédition qui se prépare dans la Chine. Elle n'est pas à la disposition de Monseigneur et il est évident que le Sr. De Guignes n'a point l'expérience et les connoissances propres pour cet emploi. Si Monseigneur est disposé à lui donner des appointements, ce ne pourroit être que sous le titre de secrétaire du Consul ou de second interprète avec un traitement de 1000 l. qu'il faudroit encore prendre sur celui du Consulat».

Le Ministre marque au sujet de De Guignes: «Mander au chef du Consulat de l'employer à ce qui sera utile au commerce, avec les appointements de 1000 livres».

Enfin la note suivante du Ministre fixe ainsi la composition du consulat de Canton (16 nov. 1783):

«Le Sr Vielliard n'aura que l'état de rice-consul, en comprenant 3000 l. qu'il arait, et recevant 3000 l. de plus pour frais de table.

 $\omega Om$  donnera au Sr Costar qui remplira la fonction de chancelier 2 000 lurres de traitement.

«An Sr Galbert, interprete, 4500 l.

«Au Sr De Guignes, 1000 l. ainsi qu'il est porté à son article» 1).

Par dépêche du 19 décembre 1783, les dépenses du consulat furent fixées à 20500 livres.

De Guignes fils. Chrétien Louis Joseph DE GUIGNES, né à Paris le 21 août 1759, était le fils du célèbre orientaliste, auteur de l'Histoire des Huns, qui d'ailleurs l'appuya sans cesse de tout son crédit; je retrouve une lettre du père en faveur du fils adressée «A Messieurs les Administrateurs de la Compagnie des Indes» lorsque celle-çi fut rétablie:

«Le Sr Deguignes fils est parti en 4784?) par ordre du Ministre, attaché au Consulat de Canton pour devenir dans la suite Consul, afin qu'il se perfectionnat dans la connoissance de tous les différens objets qui peuvent être utiles à la nation. à notre commerce et à nos arts. Il avoit deja des connoissances de la Langue et des caractères des Chinois.

«Depuis l'Etablissement de la Compagnie le Consulat devenu inutile vient d'être supprimé. En conséquence le Sr. Deguignes son père, de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, a l'honneur de représenter à Messieurs les Administrateurs que son fils perdroit tout le fruit de ses travaux et de son voyage et de l'utilité qui doit en résulter. Il demande et espère que la Compagnie voudra bien accorder a son fils une place honorable à Canton où il pourra être utile au commerce et continuer de s'instruire dans les arts des Chinois qui peuvent nous être utiles en concourant à l'étendue de notre commerce.

«Le Sr. Deguignes fils, avant que de partir, avoit déjà des connoissances dans la langue et les livres des Chinois, il avoit traduit quelques morceaux et un planisphère chinois que l'Académie des Sciences a jugé dignes d'être imprimés dans ses Mémoires étrangers, il vient de luy envoyer la suite des observations astronomiques qu'il a faites pendant sa route, observations utiles en ce qu'elles indiquent une route plus courte par un détroit que les François n'avoient point encore fréquenté. Il est correspondant des deux Académies, il a étudié l'histoire naturelle, a appris le dessin et la peinture, connoissances qui peuvent le rendre agréable aux Chinois et nécessaires à un voyageur qui réside à la Chine Depuis son séjour dans ce pays il s'occupe à s'instruire du commerce des arts et de tout ce qui peut intéresser ce même commerce, ce qui fait

<sup>1)</sup> Henri Cordier, l. c, p. 269

<sup>2)</sup> Il s'était embarqué à Brest le 21 mars 1784.

espérer que la Compagnie secondera ses travaux et son zéle et aura égard à la demande que le Sr. Deguignes de l'Académie des Inscriptions a l'honneur de luy faire» 1).

# Vieillard écrivait le 1<sup>er</sup> janvier 1785, au Maréchal de Castries:

«J'ai reçu la lettre dont vous m'avez honoré relativement à la destination de M. De Guignes. Les troubles et les inquiétudes qui agitent le gouvernement chinois ne lui ont pas encore permis de commencer l'étude de la langue chinoise. Le Sr. Hio Igiones Yvene (?) 2) qui a donné les premiers élémens de langue aux Srs. Vigny, Clouet et Galbert, refuse avec raison de se faire connaître pour maître, mais aussitôt que le calme sera rétabli M. De Guignes se propose de commencer des études qui seront à coup sûr couronnées de succès. Des connaissances préliminaires, une éducation soignée, un esprit observateur, une perspicacité faite pour écarter les préjugés dont les Européens sont infatués au sujet des Asiatiques me sont un sur garant que ses études ne seront pas infructueuses pour les arts et les sciences.

"Quant à la partie du commerce, je me ferai un devoir de communiquer à M. De Guignes tout ce qu'une longue expérience peut m'avoir appris, et je ne doute pas qu'avec un peu de tems et de patience, il ne soit en état de servir essentiellement les Aits, les Sciences et le commerce nationals 3).

Vieillard parait n'avoir joui que d'une médiocre considération; Ph. Vieillard. on lit dans une note adressée au Ministre le 20 décembre 1783:

«Le S. Roze, négociant, qui va passer à Canton sur les vaisseaux de la présente expédition, écrit que deux Anglois arrivés récemment de Chine avoient manifesté une opinion très désavantageuse du S. Vieillard, qu'ils en ont parlé comme d'un homme généralement mal établi dans l'esprit des Européens résidant à Canton, et que le S. Vauquelin même avait témoigné, avant sa mort, le peu d'estime qu'il avoit pour ce sujet.

"Cet avis paroit suspect à beaucoup d'égards: il n'est fondé que sur le rapport de deux étrangers sans caractère. Il ne porte sur aucun fait et l'auteur laisse apercevoir, à travers les motifs de zèle dont il se couvre, les vues secrètes qui le font parler. Il est d'ailleurs constant, qu'il n'est jamais arrivé aucune

<sup>1)</sup> Collection H. C. - Voir infra, p. 64.

<sup>2)</sup> Ce lettré dont le nom est abominablement estropié touchait 250 livres pour six mois de leçons à De Guignes. Il était d'ailleurs expressément désendu aux indigènes d'enseigner leur langue aux étrangers.

<sup>3)</sup> Archives Af. Et. - Indes Orientales, Chine, Cochinchine, IV

plainte contre le S. Vieillard, ni de la part du commerce, ni même du S. Vanquelin, son superieur

"Monscieneur pierra sans donte qu'un pareil avis ne mente pas assez de confiance pour changer les dispositions qu'il a ordonnées".

# La Pérouse, dans une lettre adressée au Ministre de la Marine, de Macao. 2 février 1787, écrivait: 2)

all m'est impossible de ne pas vous informer que la nation française n'a pas dans ce moment, en Chine, un seul individu qui ait pu m'inspirer assez de confiance pour que je lui aye remis ce petit dépôt. Les deux subrécargues de la compagnie sont fous: le premier. M. Therien, s'est brûlé la cervelle: et M. Dumoulin, le second, a fait plusieurs actes de folie qui, en Europe, l'auraient fait renfermer: néanmoins il reste chargé d'assez grands intérêts, parce que personne ne s'est qui suffisamment autorisé pour le destituer. Il résulte de cet etat de choses, que toutes les nations commerçantes, même celles de Danemarck et de Suède, ont à Macao des hommes du premier merite, et les Français ont le privilège de n'y avoir pas un seul individu assez instruit pour être bailli de village: je me permettrai à cet égard quelques eclaircissemens, que j'aurai l'honneur de vous adresser de Manille».

# De nouveau, le grand navigateur ajoute de Manille. 7 avril 1787: 5)

a Vous m'aviez adressé, avant mon départ de Brest, un memoire de M. Veillard (sic) sur Formose; et j'ai vu avec étonnement à Macao, que ce meme Veillard n'avait aucune connaissance de ce pays, qu'il ne pouvait répondre à aucune de mes questions, et que ce mémoire était la copie d'un manuscrit qui est entre les mains de tous les Européens de Macao, Quoiqu'il soit tres étranger à ma mission de vous entretenir des employés français à Canton, je cromais ne pas répondre à la confiance que vous m'avez marquée, si je vous laissais ignorer que MM. Veillard, Costar, de Guignes et Dumoulin, n'auraient jamais dû être chargés des intérêts d'une grande nation; et c'est à M. Elstockenstrom, chef de la Compagnie de Suède, que j'ai été obligé de m'adresser pour toutes mes affaires.

«J'ai l'honneur de vous écrire une lettre particulière a ce sujet» 4)

# Une lettre de Costar donnée plus loin est facheuse pour Vieillard.

<sup>1)</sup> Henri Cordier, i c., p. 282

<sup>2)</sup> Voyage de la Pérouse, IV, p 183.

<sup>3)</sup> Ibul, p. 187.

<sup>1)</sup> Voyage de la Pérouse autour du Monde, Paris, an V, IV, p. 187.

Si j'en juge d'après la lettre suivante écrite après son retour en France, ce Vieillard parait avoir été en effet un singulier esprit:

Messieurs.

Tendrement attachés à vous par les liens d'une veritable traternité nous avons pensé que nous devions vous associer à une œuvre de bienfaisance que l'un de nous a eu le bonheur d'entamer, et que nous sommes parvenus à consommer. Tous les papiers publics ont parle à plusieurs reprises du procès de l'infortuné Verdure accusé d'avoir assassiné sa fille ainée de concert avec ses quatre autres enfants dont l'un n'était agé que de six ans lors du meurtre de sa soeur, cette famille a langui injustement dans les cachots pendant dix ans. et elle eut certamement peri sur l'échafaud et dans les flammes si la Providence n'eut envoié l'un de nous dans les prisons du Parlement de Rouen qui la recelaient (sic). Ses malheurs sont la suite de cette législation vicieuse et barbare dont vous avez été vous même si longtemps les victimes. Vous vous y montrerés certainement sensibles, tres chers freres. - Dieu nous est témoin que nous avons fait les voeux les plus ardents pour qu'une legislation plus heureuse amie de tous les hommes vous aggregeat à la grande famille de l'Etat, et étendit la meme justice a mes autres freres les juifs de tous les pais. L'ouvrage que l'un de nous a composé en leur faveur dans un temps ou nous ne songions nullement à interesser votre humanité pour la famille que nous vous recommandons, vous prouvera notre attachement vraiement fraternel. Nous vous en adresserons quelques exemplaires, dès qu'ils seront sortis de la presse; nous vous faisons passer le mémoire composé par l'un de nous pour la famille Verdure et quelques prospectus de la souscription ouverte en sa faveur. Il ne nous appartient pas, très chers freres, de vous rendre compte de tous les sacrifices que l'un de nous a été obligé de faire pour arracher cette famille infortunée à l'opprobre et à la mort mais nous vous assurons avec vérité qu'il aurait acquitté pour chacun de vous cette dette sacrée.

Il nous reste à vous supplier de recommander cette famille aux autres juifs vos freres et les notres. Nous vous conjurons encore de vouloir bien nous permettre de saisir la première occasion de rendre un hommage public à votre humanité bienfaisante. Vous désireriés peut-être que vos bienfaits soient ignorés, mais nous vous observerons que dans un moment ou il s'agit de fondre pour ainsi dire votre nation avec la notre, de ne faire de toutes deux qu'une seule famille de freres, il est intéressant de prouver à tous nos concitoiens, qu'en vous traitant comme freres, ils sont seurs de trouver chès vous les mêmes sentiments.

Le Roi a bien voulu permettre que l'on mit son nom à la tête des souscripteurs, son coeur sera flatté de trouver en vous des imitateurs de ses vertus et votre exemple sera suivi par tous les vrais amis de l'humanité.

Nous sommes avec tous les sentiments d'une sincère fraternite, Messieurs

> Vos très humbles et très obéissants serviteurs Vieillard

> > ancien Consul a la Chine

VIEILLARD de BOISMARTIN

Avt au Pt de Rouen, hotel de Calais, rue de Richelieu 1).

On ne peut être surpris que Ph. Vieillard se fut lancé à corps perdu dans la Révolution: logé rue Traversière-Saint-Honoré 35, il appartenait à la Section du Palais Royal et fut élu administrateur du département de Paris, le 14 février 1790; il fut scrutateur et secrétaire à différentes reprises de divers bureaux de l'Assemblée électorale; il figure sur la liste des électeurs du Club de la Sainte Chapelle pour la section du Palais Royal<sup>2</sup>). Je ne serais pas surpris que Vieillard eut terminé sa carrière d'intrigant sur l'échafaud révolutionnaire.

Rétablissement Le rétablissement de la Compagnie des Indes par CALONNE par de la Compagnie des arrêt du Conseil rendu le 14 avril 1785 allait enlever toute importance au Consulat de Canton, tandis que le retour de Vieillard en France allait rendre inutile l'enquête sur son compte.

Le 5 janvier 1785, Vieillard demandait son rappel pour des raisons de santé et de famille; il se proposait dans le cas, où il ne pourrait attendre son congé, de prendre comme adjoint Sebire fils ainé. De Guignes le père ayant appris cette nouvelle et pensant que la place de vice-consul serait donnée au chancelier Costar demanda la situation de celui-çi pour son fils. Les observations suivantes furent présentées à Paris le 11 aout 1785 au Ministère:

<sup>1)</sup> Collection H. C.

<sup>2)</sup> Cf. Etienne Charavay. — Assemblée électorale Paris 18 Novembre 1790—15 juin 1791 et 26 août 1791—12 août 1792, Paris, 1890, 2 vol. in-8, dans la Collection de Documents relatifs à l'Histoire de Paris.

«L'établissement de la Nouvelle Compagnie des Indes, rend le Consulat de Canton sans objet; mais comme cette ville est le rendez-vous de toutes les nations commercantes, il peut être intéressant pour le Gouvernement d'y avoir une personne de confiance qui l'instruise chaque année de ce qui peut s'y passer. Un simple agent de la Marine suffiroit avec un Interprette» 1).

Ce plan de réduction fut approuvé: «On se bornera désormais à un agent et à un interprète».

Les appointements du personnel du Consulat s'élevaient (1785) à 28000 livres:

Montant de la dépense du Vice-Consul pour l'année 2	20.500
Ses appointements	3.000
Appointements de Costar, Chancelier	2.000
Appointements de Galbert, Premier interprète	1.500
Appointements de De Guignes, Second interprète	1.000
2	28.000

Galbert quitta Canton cette même année 1785 pour rentrer en Europe sur le vaisseau de la Compagnie anglaise l'Atlas, commandé par le Capitaine Cooper; il était appelé à Edimbourg pour partager sa fortune par le chirurgien anglais Abraham Leslie, qu'il avait aidé à rentrer dans ses créances sur les Chinois de Canton. En réalité, Galbert me parait être passé au service anglais, car suivant une lettre de De Guignes, il se trouvait à bord de la Vestale, portant la mission du Colonel Cathcart, qui disparut en mer en 1788.

Voici au 28 janvier 1785 la

# Liste des Français résidents à la Chine.

Français en Chine.

Philippe VIEIII ARD, Vice-Consul, ágé de 39 ans, nó à Paris, fils de feu Mr. Louis Alexandre Vieillard, docteur régent de la Faculté de Médecine de Paris.

Paul François Costar, chancelier ágé de 40 ans, fils de M. Costar, Secrétaire général de la Compagnie des Indes, né à Paris.

<sup>1)</sup> Archives des Af. Et - INDES ORIENTALES, CHINE, COCHINCHINE, IV.

Charles Jean Francois GATPLET, 1et interprète, âgé de 27 ans et demi. De L'Orient, fils de M. Galbert, ancien Supercargue de la Compagnie des Indes. Chrétien Louis Joseph De GUIGNUS, 2e interprète, âgé de 25 ans et demi, fils de M. De Guignes, de l'Academie des Inscriptions et Belles-Lettres de Paris.

Gilles Seiffel, fils ainé, âgé de 34 ans, fils de M. François Sebire l'ainé, négociant a St. Malo, né à St. Malo.

François Terrien, négociant à Nantes, agé de 32 ans, fils de feu M. François Terrien, négociant à Nantes.

Hypolite Sebire, cadet, fils de M. François Sebire l'ainé, négociant à St. Malo.

Pierre Simon, de St. Malo. âgé de 20 ans, fils du Sr. Gilles Simon, employé des fermes, commis du Sr. Terrien.

David BURFTTE, âgé de 26 ans, né à Bordeaux, fils du Sr. Burette, négociant à Bordeaux.

Arrêté à Canton, le 28 Janvier 1785. Viei Lard. 1)

Mission de M. d'Entrecasteaux.

Une note du 8 février 1786 définit la situation à Canton: on ne conservera qu'un agent avec un interprète, sans aucune communauté avec la Compagnie des Indes; le Chevalier d'Entrecasteaux, désigné pour une mission en Asie, sera chargé du choix de l'Agent et de régler les traitements qui ne pourront excéder 4000 livres pour l'Agent et 2000 pour l'interprète; s'il n'y voit pas d'inconvénient, il sera autorisé à conserver le S<sup>r</sup>. De Guignes en cette dernière qualité.

Monseigneur a décidé que le Consulat de Canton devenant sans objet pour l'établissement de la nouvelle Compagnie des Indes qui a le commerce exclusif de la Chine, il ne seroit plus entretenu à Canton qu'un agent et un interprète.

Le Sr. Vieillard  $^2$ ), vice-consul, ayant demandé à revenir en France, il ne reste que les employés çi-après:

Appointements.

2000 livres Le S. Costar, Chancelier.

1500 » Le S. Galbert, Premier interprète.

4000 » Le S. De Guignes, Deuxième interprète.

En entretenant un agent qui n'auroit aucune relation avec la Compagnie et à qui le Commerce seroit dessendu, il faudroit lui faire un état considérable

<sup>1)</sup> Archives des Af. Et. - Indes Orientales, Chine, Cochinchine, IV.

<sup>2)</sup> Vieillard fut autorisé à rentrer en France par dépêche du 19 février 1786.

dont la dépense ne monteroit pas à moins de vingt mille livres en y comprenant un interprète.

Il n'en pourroit résulter d'ailleurs aucun avantage particulier, et on seroit exposé au contraire à voir naître des tracasseries entre l'agent du Roi et le Chef ou Subrécargue de la Compagnie. La difficulté serait tranchée si Monseigneur prenaît le parti de donner à ce subrécargue un titre d'agent du Roi, semblable à celui qu'il a donné au S. de Moncris 1) pour Moka: le service de 'interprète ne serait pas, en ce cas, indispensable. Il faudrait bien que le subrécargue de la Compagnie s'entendit avec les Chinois, s'il n'était pas agent, mais le S. De Guignes qui est particulièrement recommandé et qui s'occupe d'objets relatifs aux sciences, se trouve sur les lieux, Monseigneur pourroit le conserver provisoirement.

La dépense du Consulat avait été fixée par Monseigneur en décembre 1783, à 20500 livres, mais M. Vieillard marque que cette somme est insuffisante, et il a joint un état des dépenses montant pour quatre employés à 27.780 livres non compris les appointements. On remarque que la dépense y est portée pour la table seulement à près de 20 000 livres. Cette somme est sans doute excessive, mais il en résulte que le S. De Guignes n'ayant plus cette table ne doit pas avoir moins de 2000 livres de traitement. En ajoutant 4000 livres à l'agent pour toutes dépenses quelconques, les frais de la résidence de Canton se trouveroient réduits à 6000 livres.

Si Monseigneur adopte ces vues, il pourroit les transmettre à M. d'Entre-Casteaux en l'autorisant à y faire les changemens provisoires qui sur les lieux lui paraîtront convenables, et en lui demandant ses observations tant sur les employés qui reviendront en France que sur ceux qu'il laissera à Canton.

Par la même dépêche, M. d'Entrecasteaux sera autorisé à se faire rendre compte par le Sr. Vieillard ou celui qui l'aurait remplacé de tous les objets qui peuvent intéresser le service et le commerce. On y joindra une copie de l'ordonnance de création du consulat de Canton et des instructions du dernier consul qui comprennent tout ce qu'on connait au bureau sur cette partie. 2)

En effet, une dépêche était adressée de Versailles, le 17 février 1786, à d'Entrecasteaux, à Pondichéry; elle lui mandait:

Vous recevrez, M., par une autre de mes dépêches les instructions du Roi pour la mission que vous êtes chargé d'exécuter à Canton relativement aux

<sup>1)</sup> Le Sr. de Moncrif fut le dernier agent de la Marine française au comptoir de Moka, fondé au commencement du XVIIIe siècle; on l'y rencontre déjà en 1779; il quitta ce poste en août 1791, à la suite de la Révolution, laisant la garde des archives et du consulat à deux marchands indigènes. Cette situation se prolongea jusqu'en 1804, époque à laquelle les choses reprennent un cours régulier.

<sup>2)</sup> Archives des Af. Et - Indes Orientales, Chine, Cochinchine, IV.

sommes considérables que les Chinois doivent à nos négocians L'intention de S. M. est encore que vous preniez connaissance de la situation de ce comptoir pour y faire les arrangemens provisoires qui vous paraîtront convenables d'après les détails dans lesquels je vais entrer.

Au moyen de l'établissement de la Compagnie des Indes, il suffit de conserver à Canton un Agent et un interprète qui n'auront men de commun avec la Compagnie, sur les employés de laquelle l'Agent n'aura aucun pouvoir. Son service se bornera à me rendre compte de ce qui se passera en Chine tant pour les affaires politiques que pour celles du commerce, et à exécuter les ordres qui lui seront adressés.

M. Vieillard, vice-consul, ayant demandé à faire son retour en France, vous choisirez entre les Français qui resteront à Canton celui qui vous paraîtra mériter le plus de confiance pour la place d'agent et vous conserverez le Sr. De Guignes en qualité d'interprette si vous n'y trouvez pas d'inconvénient. Quant à leur traitement, Sa Majesté a décidé qu'ils jouiront d'une somme qui leur tiendra lieu de tout, même de logement et de frais de voyage. Cette somme ne sera pas portée au-dessus de 4000 livres par an pour l'agent et de 2000 livres pour l'interprette. Vous donnerez pour le retour des employés du Roi les ordres que vous jugerez convenables et vous leur annoncerez que je mettrai avec plaisir leurs services sous les yeux du Roi pour leur procurer les graces dont ils se trouveront susceptibles. 1)

Escortée de la Subtile, commandée par le Vicomte de la Croix de Castries <sup>2</sup>), la Résolution, battant pavillon du Chevalier d'Entre-casteaux, jeta l'ancre devant Macao, le mercredi 7 février 1787, après soixante-huit jours de traversée depuis Batavia. M. de La Pérouse était parti de Macao le 5 février pour se rendre à Manille, sans se douter que deux jours plus tard, son collègue chargé d'une mission du Roi, mouillerait dans les mêmes eaux que lui. Ce ne fut qu'en avril, à Manille, que M. de La Pérouse apprit avec étonnement l'arrivée de M. d'Entrecasteaux à Canton et qu'il reçut une lettre de lui l'informant des motifs de son voyage.

La mission en Chine du chevalier d'Entrecasteaux fut d'ailleurs de courte durée; débarqué à Canton, le vendredi 16 février, le

<sup>1)</sup> Archives des Af. Et - Indes Orientales, Chine, Cochinchine, IV.

<sup>2)</sup> Neveu du Ministre de la Marine.

célèbre marin quitta cette ville le 3 mars. Je ne parle ici de sa mission qu'en ce qui concerne la nomination d'un agent du Roi.

Au sujet du consulat de Canton, le Chevalier d'Entrecasteaux prit les mesures suivantes:

«Je viens d'écrire à M. Costar, marque-t-il au Ministre dans sa dépêche du 14 février 1787, que le mauvais état de sa santé a retenu à Macao, sans lui permettre de venir à mon bord, que ses fonctions et les appointements qui y étaient attachés seraient suspendus le premier de mars: je le prie de m'envoyer les comptes de la Chancellerie, dans la caisse de laquelle je suis prévenu qu'il ne reste rien; je lui annonce que la Subtile retourne en Europe, et que cette occasion me paraitrait la plus convenable pour son retour. 1)

«Les seules personnes à qui il eût été possible de confier l'agence étaient MM. Sebire et Bourgogne, l'un privé des ressources que lui procure son commerce, par l'établissement de la Compagnie, est allé à Manille où il parait décidé à en former un nouveau; l'autre, mêlé dans les affaires de la Compagnie impériale, est réduit à rester à Macao jusqu'à ce qu'elles soient terminées. Dans cet état de choses, il m'a paru qu'il serait à propos de réunir dans la personne de M. De Guignes les deux fonctions d'agent et d'interprète, d'autant que la fonction seule d'interprète met celui qui la remplit dans la dépendance des Chinois qui peuvent refuser son ministère sous le prétexte sans doute qu'il n'entend pas la langue. Vous verrez d'ailleurs avec évidence, Monseigneur, par le tableau de la dépense indispensable qu'exigent la nourriture, le double logement, à Canton et à Macao, ainsi que les frais de transport, qu'il est absolument impossible que les appointements alloués à chacune de ces places fussent suffisants: peut-être même la somme totale accordée à une seule personne ne le sera t-elle pas?

«M. De Guignes est jeune, mais il me parait avoir de la bonne volonté. Je le crois honnéte, condition nécessaire et rare à rencontrer dans ces contrées éloignées; vous en jugerez, Monseigneur, à sa correspondance; cette disposition au reste n'est, et ne pouvait être que provisoire; elle a été d'ailleurs indispensable et forcée par le défaut de sujets» 2).

Le départ d'Entrecasteaux fut trop prompt pour que Costar pût profiter de la Subtile pour rentrer en Europe; on décida de le faire passer par le premier vaisseau qui ferait retour en France.

<sup>2)</sup> Archives des Af Et. - L. c, V.

De Guignes avait remis en février 1787 à M. d'Entrecasteaux, l'état suiva t d. dépenses: 1) Fév. 1787.

Dépenses por resider à la Chine.

Le séjour ordinaire et nécessaire est à Canton; c'est dans cette ville où abordent tous les vaisseaux, qu'on peut être à même de connaître le commerce des Européens: On y reste environ six mois, après lesquels, et le départ des vaisseaux, les Chinois forcent les Etrangers à descendre à Macao, ce qui occasionne double maisons et dépenses.

Les voyages sont très arbitraires, les frais étant plus ou moins considérables suivant la plus ou moins grande cupidité, ou besoins des Mandarins: En outre il existe les frais de chape et de bateau, &c.

15 Piastres 

Les vins, couverts, épée, &c. payent. Pour les coulis qui débarquent à Macao 15 piastres, n'étant pas permis à ses propres domestiques de rien transporter.

	Piastres
Loyer d'une maison à Canton	270
—do— à Macao	160
Portier à Canton à 7 piastres par mois	48
Idem à Macao	48
Les réparations sont toujours aux frais du locataire, les	
maisons étant données par les Propriétaires sans qu'ils s'en-	
gagent à aucunes réparations quelconques, accidentelles et	
causées par les ouragans.	
Réparations et frais de maison	50
Voyage de Canton à Macao	160
Idem de Macao à Canton	160
Total	896 piastres

Cette somme est celle résultante de plusieurs mois de comparaison pour les provisions; il est fort difficile de se procurer des vins, huiles, &c.

Il y a toujours quelques dépenses imprévues, soit par les augmentations de droits, ou par les vexations plus considérables.

Lesquelles 1820 piastres valent, monnaye de France. . .

Nourriture à 40 piastre	es j	par	mois,	lun	uière	s, fe	eu, e	tc.	480	
Pour deux coulis pour	po	rter	l'eau	, &c	· ·				96	
à 4 piastres	s pa	ar n	ois							
Pour le cuisinier, do									48	
Provisions de table.									200	
Dépenses imprévues									100	
-		Т	tal						1820	piastres

9828 livres.

<sup>1)</sup> Archives des Af. Et. - L. c., V.

Extrait de la lettre d'Entrecasteaux de Canton 17 février 1787.

«A la réception des ordres qui m'ont été adressés, ecrit d'Entrecasteaux, de Canton, le 17 février 1787, pour ne laisser a Canton qu'un agent et qu'un interprête, l'ai prévu une difficulté au sujet de laquelle j'ai consulté M de Moracin comme réunissant les deux caractères d'administrateur du Roi, et de celui de la Compagnie, et qui, malgre la solution qu'il m'a donnée, me parait être encore dans toute sa force. C'est relativement au Pavillon français. Il ne peut être évidemment arboré que dans un seul endroit; doit-il l'être à la factorerie de la Compagnie ou à la demeure de l'agent? Celui-ci est sans fonctions et sans autorité: mais il est employé par le Roi et semble être revêtu du caractère d'officier de Sa Majesté: le Chef de la Compagnie est au contraire bien réellement le chef de la nation française, puisqu'il ne peut y avoir d'autres Français à Canton que ceux à qui il en accorde l'agrément, qu'il exerce la police sur tous les employés de la Compagnie, qu'il est chargé d'ailleurs de la représentation et qu'il seroit considéré comme très inférieur aux chefs de comptoirs des autres nations s'il n'avoit pas comme eux cette distinction. M. de Moracin pen-oit néanmoins que c'étoit l'agent du Roi qui devoit arborer le Pavillon. Il m'a paru au contraire qu'aux termes où l'on établissoit cette agence il étoit indispensable que la distinction du Pavillon fut accordée à la Compagnie; que ce ne pouvoit être que dans cette vue que le consulat de Canton avoit été supprimé, puisqu'il n'étoit pas à présumer que ce fût uniquement pour mettre à la tête de la nation un chef revêtu d'un caractère inferieur à celui qu'il avoit précédemment. Pour concilier toutes fois l'intérêt de la chose et la dignité de la place, jusques à la décision que vous jugerez, Monseigneur, devoir donner à cet égard, j'ai pensé qu'il falloit tâcher de réunir dans la même demeure l'agent et le chef de la factorerie, et je laisse à cet effet une lettre pour M. de Mon-TIGNY 1), dans laquelle je le prie de vouloir bien accorder, jusques à nouvel ordre, un logement à M. de Guignes, lequel reste à Canton comme agent, à moins que M. de Montigny ne préfère de venir se loger lui-même dans le ham qu'occupoit M. Vieillard, et dont les Anglais alloient se saisir (car ils ne négligent aucun moyen de tout envahir) et que j'ai fait reprendre à mon arrivée.

Je ne dois pas vous laisser ignorer que j'ai reçu de M. Desmoulins, agent actuel de la Compagnie, tous les services qu'il étoit en son pouvoir de me rendre. On me l'avoit dépeint comme un homme dont l'esprit étoit aliéné: je lui dois au contraire la justice que c'est un homme de sens. d'une probité très rare, poussée même jusqu'au scrupule, et qui ne mérite en aucune manière l'opinion défavorable qu'on avoit cherché à m'en donner» <sup>2</sup>).

Dans les instructions que d'Entrecasteaux remit le 9 mars 1787,

<sup>1)</sup> Montigny était le chef de la Compagnie à Canton où il arriva vers la mi-octobre 1787 avec les sept vaisseaux de la Compagnie. Desmoulins était son second.

<sup>2)</sup> Archives des Af. Et. - L. c, V.

au commandant de la Subtile, le Vicomte de la Croix de Castries, celui-çi était chargé de présenter De Guignes au Gouverneur de Macao comme Agent du Roi; De Guignes devait vérifier les comptes de Costar.

Costar reçut l'ordre de remettre les papiers de la Chancellerie à De Guignes qui ne devait les recevoir qu'après les avoir inventoriés, mais comme le disait d'Entrecasteaux, on savait d'avance que la Chancellerie ne contenait rien d'intéressant. Costar qui était encore à Macao écrivit à M. d'Entrecasteaux le 19 février 1787 pour lui faire part des réclamations d'une Portugaise, sans doute une métis, ancienne maitresse de Vieillard, et lui donner son opinion sur la situation à faire à l'agent français à Canton.

Monsieur.

Lettre de Costar à d'En-

Le nouvel an Chinois interceptant toute communication de Macao avec  ${
m trecasteaux.} {
m Macao, 19}$  fé-Canton, et vice versa, permettez que je joigne encore la présente au premier paquet vrier 1787 1). que les demandes de M. de Guignes m'ont procuré l'avantage de vous adresser.

J'ose me flatter que vous me pardonnerez cette liberté lorsque vous aurez pris connaissance des faits dont je vais vous faire part.

Une Portugaise de cette ville, nommée Marisa Ritta da Incarnação, qui a vécu charnellement avec M. Vieillard dix années consécutives et dont elle a eu cinq enfants, se trouvant maintenant répudiée eu égard au mariage que son amant a contracté l'été dernier avec la veuve d'un Portugais du pays, cette mère éplorée se jette à vos pieds et implore votre clémence pour lui procurer le remboursement d'un billet de deux mille piastres que lui a fait le dit sieur Vieillard en Septembre 1785, payable en deux époques et qui néantmoins est parti sans avoir satisfait à des engagements aussi sacrés. Si vous jugez, Monsieur, devoir entrer dans de pareilles discussions, j'aurai l'honneur de vous faire passer une ou deux copies du dit billet, et au moyen de votre protection, si vous la lui accordez, cette femme jouira en paix de la douce espérance d'un bonheur à venir qu'elle tiendra de votre humanité et dont elle ne perdra amais le souvenir.

Je passe maintenant, Monsieur, à un autre sujet moins touchant à la vérité, mais toutefois utile. Comme je n'ai plus rien à prétendre dans ces contrées, je crois pouvoir vous faire part de mes idées dont vous ferez l'usage que vous

<sup>1)</sup> Archives des Af. Et. - L. c., V.

jugerez convenable. D'après la lettre de M. Vieilland, je vois que l'agent qu'il vous est libre de choisir ne jouira que de quatre mille livres par an, et l'interprète de deux mille sans aucune autre ressource pour subvenir a leurs dépenses obligatoires dans ce dur et cruel séjour : ce traitement est tout à fait onéreux pour ces Messieurs et je vais vous donner des explications convaincantes à ce sujet, pour vous mettre à même de connaître la vérité que vous pourrez faire passer a Monseigneur le Ministre de la Marine, si toutefois vous le jugez convenable

Je suppose, Monsieur, qu'une seule personne reumsse ces deux places, tel que pourrait le faire M de Guignes, ayant la liberté de jouir en consequence des six milles livres accordées par Sa Majesti, ce double avantage ne tirerait point encore cette personne d'embarras et en voici la preuve.

plastre, font $ei = \dots$		•		•				1111	Pires Tin
Dépenses annuelles	obli	gat	oire	.s.					
Logement de Canton au plus bas								400	$\mathbf{p}^{tres}$
Logement de Macao au plus bas								160	ıd.
Voyage de Canton à Macao pour le m	oins							150	rd.
Voyage de Macao à Canton pour le m	oins							150	ьł.
						•			Piastres.
Dépense de table sans avoir égard au	vm.	, hi	nle.	et	a	utr	es		
adoucissemen								360	id.
Un domestique et un coulis a raison de l	3 pia	str	es p	ar i	mo	15. (	ci.	72	id.
Un cuisimer à raison de 4 piastres, ci								48	id.
		1	'ota	l.				1340	Piastres,

Dans ce compte où chaque article est évalué au plus bas, n'est point compris la lumière soit en bougie, soit en huile, le blanchissage qui se paie une piastre par mois à Canton et deux à Macao et l'entretien annuel de la garderobe; en outre les réparations de maison qui par succession de temps à Macao sont tombées à la charge des locataires, j'entends par réparations celles que l'intérieur de la maison nécessite et dont je ne puis exactement vous donner les détails. Tels sont, Monsieur, les objets que je puis vous mettre sous les yeux en qualité désormais d'ex-officier du Roi et sur lesquels je me serais bien donné de garde de peser si mes talents et mes services m'avaient donné des droits propres à me faire entrer en lice. Si vous daignez m'honnorer d'une réponse, oserais-je vous prier, Monsieur, de me faire savoir par la même occasion à quelle personne je dois remettre les papiers tant du Consulat que de la Chancellerie dont je ne puis me désister que par un ordre supérieur.

Je -uis avec re-pect, etc.

Costar 1).

<sup>1)</sup> Archives des Af Et. - L. c., V.

De Guignes annonça au Ministre par la lettre suivante le choix qu'avait fait de lui le Chevalier d'Entrecasteaux comme Agent du Roi:

Canton, le 1er mars 1787.

Lettre de De Guignes au Ministre.

Monseigneur,

M. le Chevalier d'Entrecasteaux vous aura prévenu qu'il m'avoit dénommé Agent du Roy à la Chine. J'ose vous prier, Monseigneur, de vouloir bien confirmer son choix: je ferai mes efforts pour remplir vos vues et j'aurai l'honneur de vous rendre compte, Monseigneur, de tout ce qui regarde la Chine que la disette a un peu fatiguée, et l'est encore plus à présent que les troubles de Formose, où les habitants se sont révoltés et ont massacré tous les mandarins, qui les accablaient par leurs vexations ordinaires dans ce pays.

Je suis, etc..

(Sig.) De GUIGNES.

Voici les renseignements obtenus par d'Entrecasteaux au sujet du hang français sur lequel beaucoup de gens me paraissent avoir eu des droits peu justifiés d'ailleurs, puis qu'il était en réalité la propriété d'un Chinois.

6 Mars 1787.

Monseigneur,

Lettre d'Entrecasteaux. Hang et Dettes.

L'ordre que vous m'avés donné, de prendre une connoissance exacte de la situation du Comptoir de Canton, m'a engagé à prendre des informations précises sur les hams françois, cédés à la Compagnie impériale par des menées qui me paroissent très suspectes. Je joins ici l'historique de cette cession: il m'a été remis en confidence, ainsi que l'extrait d'une lettre de Mr. Bourgogne, lequel prétend avoir des droits sur le ham. La manière dont j'ai obtenu les éclaircissements ne me permet pas de vous en rendre compte officiellement; mais il me paroit nécessaire que vous sovés instruit de la conduite équivoque de Mr. Vieilland dans cette circonstance ainsi que dans beaucoup d'autres. Les papiers de la Chancellerie ne contiennent rien sur cet objet, ni les comptes rendus par le Consul, m vos réponses, Monseigneur, n'y sont consignées : de sorte que j'ignore entièrement la manière dont il vous a présenté une affaire de cette importance: je concois qu'il a dû insister sur la cherté d'un loyer qui en tems de guerre étoit sur le compte du Roi; mais dans cette supposition il devoit attendre les ordres de la Cour, et la cession de ce ham devoit alors être pure et simple, si l'on en fesoit un abandon entier, ou être conditionnelle, dans le cas où l'on se seroit réservé le droit de le reprendre à la paix; ce qui eut

été le parti le plus sage sans doute. Mais qu'est ce donc que le transport des prétendus droits de Mr. Vieillard, à qui ce ham n'appartenoit pas? et que signifient les sacrifices et les arrangements, dont parle Mr. Bourgogne, qui selon lui, lui en assurent la propriété. Ces sortes de pactes secrets ne peuvent avoir lieu dans un objet de cette nature et l'on ne se les permet que quand on craint d'en publier les conditions, parce qu'en effet il ne pouvoit ni ne devoit y en avoir dans cette affaire que d'authentiques et prescrites par le gouvernement. L'occasion de le ravoir seroit on ne peut pas plus favorable que la faillite de la Compagnie impériale!); mais il est à craindre que la mesquinerie révoltante de la nôtre n'y mette un obstacle invincible, parce qu'elle se refuse à rembourser les frais qui y ont été faits par la Compagnie impériale pour réparer cet édifice, qui devoit être considéré comme un édifice national: l'on ne peut qu'éprouver un sentiment d'amertume en compagnie impériale de la nation françoise en Chine à celui dont elle jouissoit dans les temps heureux de l'ancienne compagnie.

J'ai l'honneur d'être, etc.

Entrecasteaux.

A Bord de la Résolution, le 6 Mars 1787.

P.S. J'ai chargé une personne honnête, et qui m'a paru digne de confiance, de se procurer, d'ici à l'époque de l'arrivée de la frégate, que je compte envoyer à Macao dans la mousson prochaine, tous les éclaircissements possibles sur l'étendue et la nature des créances françoises, ainsi que sur les dettes de la nation. Je présume que cette opération fera découvrir beaucoup de choses malhonnêtes, les chefs de la nation se trouveront compromis; et peu s'en est fallu que je ne me sois désisté de toute poursuite à cet égard, d'autant qu'un très grand nombre de débiteurs chinois sont insolvables puisqu'ils ont fait banqueroute et que le Cohang n'existant pas légalement, les hannistes ne sont pas solidaires les uns pour les autres; d'où il peut très bien résulter que les François seuls restent à découvert.

Pour conserver à la nation françoise tous les droits sur le ham impérial, je viens d'écrire à Mr. Grammont <sup>2</sup>) de prier le tsomptou <sup>3</sup>, d'en suspendre la cession à qui que ce soit, jusques à l'arrivée de Mr. de Montigny, qui le réclamera s'il le juge à propos.

<sup>1)</sup> La Société impériale de Trieste pour le commerce asiatique créée le 5 juin 1775 par Marie-Thérèse, suspendit ses paiements en 1784.

<sup>2)</sup> Jean Joseph de Grammont, S J., né au château de Grammont, commune de Boucagnères, près Auch, 19 mars 1736, arrivé en Chine en sept. 1768; † 1808 à Pe-king. Le P. de G. avait obtenu l'autorisation de résider à Canton, et il prit une part active aux négociations du Chevalier d'Entrecasteaux avec les Chinois; en 1790, il reçut de l'Empereur l'ordre de retourner à Peking.

<sup>3)</sup> Tsong-tou 超 首; Gouverneur général des Deux Kouang.

S. D., vers Mars 1787.

Récit de ce qui s'est passé

Lorsque le Roi en 1769 suspendit le privilège de la Cie, des Indes, il relativement s'engagea à paver les dettes, et la Cie, en vertu de cet engagement lui céda cais toutes les propriétés tant en deça qu'au-delà du cap de Bonne-Espérance, tous les établissements, comptoirs, meubles et immeubles, le comptoir de Chine fut certainement regardé par le gouvernement comme une partie de cette cession, puisqu'il donna ordre ou le fit donner par la Cie, à ses agents à Canton, de céder au Chevalier Rott, qui partit pour Chine à cette époque, chargé des premières opérations particulières, la factorerie et tous les ustensiles de commerce nécessaires à ses opérations. Cet ordre fut plusieurs fois réitéré en faveur des Agents du Commerce Particulier et notamment lorsque M. Vauquelin fut envoyé consul à Canton, puisqu'il lui fut fait défense de loger dans la factorerie française que le Ministère voulait absolument laissé libre pour le commerce. Si le Consul ne se conforma pas à ses instructions, ce fut parcequ'il vit l'impossibilité de se loger ailleurs aussi décemment que sa place le voulait et il ne manqua pas sans doute d'en avertir M. le Ministre de la Marine ainsi qu'il nous en assura tous.

D'après ces ordres réitérés et la vente des effets de la Compagnie à Canton faite par compte du Roy, on ne peut douter que les droits sur la factorerie ne fussent bien fondés et quoi qu'il abandonnât la jouissance au commerce, personne ne pouvait se l'approprier particulièrement. Tous les Français y avaient droit également mais aucun celui d'en disposer en faveur d'une nation étrangère, aussitôt la mort de M. Vauquelin en 1782. M. Vieillard objectera sans doute que se trouvant chargé par l'interruption de notre commerce d'un lover de 1800 piastres, il n'était pas en état ni même obligé de le payer, j'en conviens, mais il n'a pas suivi dans cette occasion ce que lui prescrivaient la justice, l'intérêt et l'honneur national, ce à quoi il était tenu par la place qu'il occupait. Si ces sentiments l'eussent guidé, il eut abandonné cette factorerie au Marchand Chinois sur le fonds duquel elle avait été bâtie, le laissant maître d'en disposer pendant la durée de la guerre seulement et réservant le droit à la Nation lorsque la Paix permettrait au Commerce de reprendre son cours ordinaire, elle nous eut été conservée par ce moyen. Mais M. Vieillard a suivi son penchant à tirer parti de tout et quoiqu'on ne soit pas point parvenu à connaître à quelles conditions il a traité de cette factorerie, on est convaincu qu'il n'en a pas fait une cession gratuite.

Il existe même quelques pièces qui le prouvent. Il a d'ailleurs cédé en même temps tous les meubles dont elle était garnie, la plus grande partie desquels appartenait à divers Particuliers que la Guerre et leurs affaires avaient rappelés en France et qui les y avaient laissés dans l'espoir d'un prompt retour.

Cette perte est d'autant plus grande que cette factorerie est une des plus spacieuses et des plus commodes que les Européens possèdent à la Chine et que si la Compagnie Française voulait en bâtir une aujourd'hui, elle serait tenue à une dépense de 100,000 fivres au moins, ce qu'on peut assurer d'après ce qu'a coûté la réédification de celle des Danois fort petite en comparaison de l'autre et pour laquelle ils ont payé cent cinq mille livres.

Extrait d'une lettre de M. Bourgogne relativement à ce ham.

J'imagine, sauf meilleur avis, qu'il faudrait ainsi parler à Pan-ke Koua «Nous apprenons que les Anglais veulent s'emparer du Ham Impérial. Vous savez qu'il appartient à M. Bourgogne en raison des sacrifices et des arrangements qu'il a faits avec M. Vieillard qui lui a codé ses droits Nous vous pré«venons que si les Anglais ou tout autre veulent l'arracher à M. Bourgogne, «nous ferons valoir les droits des Français qui assurément seraient mieux fondés aque ceux de tous les autres (Bourgogne excepté) et que même nous sommes «décidés à employer la force, s'il le faut, ce qui pourra occasionner quelques atracasseries malheureuses qui pourront vous compromettre auprès des Manda«rins et vous coûter beaucoup d'argent».

D'autre part, d'Entrecasteaux justifie le choix qu'il a fait comme Agent du Roi de De Guignes dont La Pérouse avait parlé en termes peu favorables:

Lettre d'Entrecasteaux an Ministre Pondichéry 16 sept 1787

Il m'est revenu. Mg', que M. le comte de La Pérouse avait eu à se plaindre de M. De Guignes pendant son séjour à Macao et qu'il avant été surpris que je l'eusse nommé à l'agence de Canton J'ai eu l'honneur de vous mander. Mg'.. que le choix que j'avais fait de lui avait été forcé ou plutôt qu'il n'y avait pas en de choix puisqu'il était le seul Français qui fut sur les lieux. Si cependant j'avais été informé ou par M. Vieillard ou par le Chancelier de quelqu' inconduite de sa part, relativement surtout à M. de La Plrouse, j'aurais suspendu toute nomination, mais comme il ne m'est rien revenu de défavorable à son sujet, que je n'ai rien remarqué de repréhensible en lui, je n'ai pas balancé, malgré sa jeunesse, à lui confier un emploi dont les fonctions sont bornées après tout à une simple correspondance de nouvelles qu'il doit avoir plus de facilité à recueillir par la communication que l'étude qu'il fait de la langue chinoise lui donne avec les gens du Pays. Il m'a paru au reste qu'il n'y avait pas trop à compter sur toutes les nouvelles que l'on débite en Chine: je [les] crois en général très-altérées, si j'en juge par celles même que contenait la correspondance de M. Vieillard.

D'après les renseignements que j'avais taché de me procurer avant mon arrivée à Macao, mes vues s'étaient fixées sur M. Sebire, mais il était absent, et les motifs même de son absence m'auraient empéché de le nommer dans ce moment. Il me paraît que M. le Comte de La Pérouse en avait été très-content pendant son séjour à Manille: j'ai moi-même entendu parler de lui comme

d'une personne très-éclairée: et si réellement il parvient à acquitter des dettes qu'il n'a contractées que par des événements malheureux et qui n'intéressent en rien la probité, je pense en effet que ce serait la personne la plus capable de remplir vos vues à raison des grandes connaissances qu'il a de ce pays, selon du moins ce que j'ai oui dire.

Le 10 janvier 1788, De Guignes prévenait le Ministre qu'il a «pris un logement dans le ham [de la Compagnie]. Si cet arrangement n'avait pas eu lieu, il aurait été fort embarrassé, les Anglais ayant pris la maison [qu'il] occupait. Le mât de pavillon ancien étant mauvais, [il en a] fait élever un autre en face de la factorerie» 1).

## Le 10 janvier 1788, De Guignes écrivait au Ministre:

Lettre de De Guignes.

J'ai eu l'honneur de vous informer que M. d'Entrecasteaux m'avait nommé Agent du Roy avec six mille livres de traitement : je représenterai à Votre Grandeur que par l'état donné à M. d'Entrecasteaux, les dépenses se montent à 9.828 livres et que j'ai été obligé d'ajouter de mes propres fonds pour passer l'année dernière. Si vous avez, Monseigneur, la bonté de m'augmenter, j'ai l'honneur de vous prier de considérer le pais que j'habite, les dépenses nécessaires pour y rester et que l'augmentation, si vous daignez l'accorder, ait lieu du moment de ma nomination; dans le compte de 9,828 livres, je ne fais pas mention, Mgr., d'une infinité de frais. Pour m'informer de tout ce qui se passe et savoir du lingua ce qui est apporté ou exporté, il m'en coûte plus de 20 piastres, mais je me tais sur ces faibles dépenses.

Je suis avec respect, etc.

DE GUIGNES 2).

D'autre part, il donne les renseignements suivants sur la situation de la nouvelle Compagnie des Indes à Canton:

Canton, le 10 janvier 1788.

Monseigneur,

Les affaires de la nouvelle C., ne sont pas encore aussi avantageuses qu'elles le deviendront, lorsqu'elle aura pris plus de consistance et que les De Guignes. Chinois accoutumés à un commerce changeant seront habitués à la voir. Elle

Lettre de

<sup>1)</sup> Archives des Af. Et. - L. c, V.

<sup>2)</sup> Archives des Af. Et. - L c, V.

ne pouvait avoir cette année un moment plus défavorable: la grande quantité des vaisseaux anglais avant renchéri les marchandises; en outre M. de Montigny n'étant arrivé à Canton [qu']à la mi-8be, avec les trois vaisseaux de la Compagnie, il a éprouvé mille embarras, ne connaissant pas le Chinois, ne pouvant pas parler la langue d'usage et par conséquent forcé de suivre M. Desmoulins, son second, dont l'incertitude est extrême. Notre situation à la Chine est bien différente de celle des autres nations dont les C'., joui-sent d'une considération que nous n'avons pas. Lor-que nous serons à l'égal il ne pourra en résulter qu'un bien général. L'ancien hang de la Co, ayant été cédé aux Impériaux par M. Vieillard qui ne le pouvait sans un ordre de la Cour, les Français sont obligés de se loger dans une maison qui tombe presqu'en ruines, malsaine et ouverte de toutes parts. La Nation voit avec douleur son ancienne demeure bâtie à ses frais entre les mains d'Etrangers, des particuliers oseraient-ils en Europe retenir une maison Royale, puisqu'à la destruction de la Compagnie, le Roy a entré dans ses biens, ceux qui auraient reçu et cédé seraient coupables, toute possession sur laquelle une puissance a des droits doit être respectée. Qu'en est-il résulté, Mr., que les Français ont perdu dans l'esprit des Chinois: ce n'est pas au désir du faste qui importe cependant aux Asiatiques que l'on doit attribuer l'envie que chaque Français a d'avoir une maison décente, c'est pour le bien des affaires. Si la Compagnie eut eu à l'arrivée des vaisseaux un hang spacieux et commode, elle aurait acheté dans le moment des thés qu'on lui présentait, à la charge imposée par le vendeur que la marchandise fut enlevée de chez lui, elle aurait alors gagné de 15 à 20 000 piastres; dans un pais où la célérité fait les affaires, une demeure incommode y nuit: mais les Administrateurs veulent l'économie, forcée même jusqu'à ne pas vouloir la bâtisse d'une caisse et il risque tous les jours que les fonds de l'armement soient volés: je ne dirai rien de leur plan, je le crois nui-ible tant que leurs commettants n'auront point de commission, c'est-à-dire que des appointements fixes; ils n'auront aucun intérêt général aux réussites des expéditions, de la lenteur, de l'indécision et que d'inconvénients n'en proviendront pas.

Je suis avec respect, etc.

DE GUIGNES.

Remerciements de De Guignes.

Enfin le choix fait par d'Entrecasteaux est confirmé à Paris et De Guignes remercie le Ministre:

Macao, 20 Xha 4788.

#### Monseigneur,

Honoré de vos bontés au moment où vous entrez au Ministère, puisque vous voulez bien confirmer le choix de M. d'Entrecantfaux, souffrez que j'aie l'honneur de vous adresser mes remerciements et de vous prier de me continuer

votre protection. M. de Malesherbes qui m'a vu partir pour Chine et qui veut bien s'intéresser à moi sait combien je désire d'être utile: ce pais-ci est peu propre au succès des sciences nous y sommes géné, c'est avec peine que je trouve quelqu'objet intéressant pour envoier à l'Académie des Sciences.

Pour la place à laquelle vous m'avez nommé, Monseigneur, je ferai tous mes efforts pour exécuter vos ordres et mériter par ma conduite votre approbation.

Je suis avec respect, etc.

DE GUIGNES 1).

Puis revient l'éternelle question du hang:

Canton, le 1er. Xbre. 1790.

Le Hang français.

Monseigneur,

Le hang qu'occupe actuellement la Compagnie est d'une trop grande nécessité pour le commerce pour qu'on le puisse abandonner; j'ai donc l'honneur de vous demander à ce sujet vos ordres.

Le Chinois hanniste possesseur du hang vient de le faire rebâtir en partie à ses frais, ainsi la Compagnie n'y a aucun droit: cette maison devant laquelle est arboré le pavillon, doit être désormais la demeure des Français. J'ai donc l'honneur, Monseigneur, de vous demander vos ordres pour que tout Français à la Chine, n'importe à quel titre il y habite puisse s'y loger. J'ai toujours vu avec peine la désunion: elle nous nuit vis-à-vis des Etrangers et des Chinois: je vous supplie, Monseigneur, d'ordonner que cette maison fut affectée à la Nation, si je deviens le dépositaire de vos ordres le hang sera alors ouvert à tous les commerçants français, ils ne seront plus forcés de se loger chez des Chinois tandis que deux particuliers se disant employés de la Compagnie ou de l'ancienne Compagnie occupent un vaste logement. J'aurai l'honneur de vous prévenir que le loyer monte par année à dix huit cents piastres, je vous prie, Monseigneur, de toucher cette somme à Pondichéry la même année que vos ordres parviendront, le propriétaire du hang devant être payé à la fin de l'expédition.

Je suis avec respect, etc.

DE GUIGNES 2).

Mais un décret du 3 avril 1790 supprima la Compagnie des Indes qui se reconstitua en compagnie privée, mais elle perdait ses priviléges et le commerce devenait libre.

<sup>1)</sup> Archives des Af. Et - L c, V.

<sup>2)</sup> Archives des Af Et - L. c, V

Canton, le 23 9' 1791.

Par Voie Anglaise.

Monsieur.

Nécessité d'un hang ou maison de com-

J'ai l'honneur de vous informer que la C' des Indes à ordonné à ses agents merce pour la Nation francai à Canton de céder son hang à celui qui la rembourserait de ses avances faites se à la Chine, pour sa reconstruction. J'ai l'honneur de vous représenter que si la Nation quitte le hang elle perdra le droit d'arborer son pavillon, prérogative qu'ent toutes les nations qui ont une factorie.

> Les négociants sont obligés de se loger chez des Chinois, qu'alors ils sont exposés aux incendies, à être volés, qu'ils ne pourront déposer en súreté l'argent, ni leurs marchandises, ce qui demande beaucoup d'emplacement surtout pour les objets de retour: au lieu que dans le hang actuel il y a une caisse en pierre et le terrain nécessaire, que la Nation perdrait de son crédit en changeant sans cesse de maison et se confondant avec les vaisseaux de côte Anglais & Maures, qu'il y aurait un danger imminent en demeurant conjointement avec des Etrangers, que les matelots venant à se quereller, il pourrait arriver quelque meurtre, accident terrible à la Chine et qui occasionnerait la rume du commerce J'aurai l'honneur de vous représenter que la C° ne devait pas ordonner la cession du hang sans en prévenir le gouvernement, que d'ailleurs la Compagnie n'a déboursé que six à sept mille livres, que le surplus à été fourni par le marchand chinois, somme que le Gouvernement peut rembourser en Europe, pour conserver à la Nation, en Chine sa dignité, le droit d'arborer pavillon, son crédit & la sûreté de son commerce. D'après ces considérations le suis déterminé. Monsieur, en cas de vente du hang à le retenir pour le compte du Gouvernement, jusqu'à ce que j'aie recu vos ordres.

> J'ai l'honneur de vous prier, Monsieur, de vouloir bien prendre en considération ce que je soumets à vos lumières et de me donner vos ordres positifs pour l'année prochaine. Les vaisseaux Anglais ne partant qu'en Mai, la réponse dont vous m'honorerez pourrait me parvenir en 7<sup>bre</sup> 1792, si toutefois les vaisseaux français étaient déjà sortis de France lorsque cette lettre vous sera remise.

> J'ose me flatter, Monsieur, que vous ne verrez dans cette affaire que mon zèle et mon attachement pour l'honneur et le service de ma patrie.

Le lover du hang est pour chaque année de dix huit cents piastres, etc.

DE GUIGNES.

Canton, le 20 Xne. 1791.

Monsieur,

Hang français à la Chine.

J'ai eu l'honneur de vous écrire par la voie Anglaise pour vous prévenir Loué par M. Piron, négt que la Compagnie des Indes a ordonné à ses agents à Canton de céder son Particulier, hang à celui qui la rembourserait de ses avances faites pour sa reconstruction. demande des

J'ai [eu] l'honneur de vous représenter que si la Nation abandonne le hang, Cour pour saelle perderait le droit d'arborer le pavillon. prérogative dont jouissent les nations voir si au cas où le néu<sup>t</sup> p<sup>re</sup> avant une factorie, que les négociants seront obligés de se loger chez des Chi- se retirerait, nois, par conséquent exposés aux vols & aux incendies, qu'ils ne pourront l'agent peut arrêter le déposer leur marchandise faute d'emplacement, au lieu que dans la maison hangactuelle, il v a une caisse pour l'argent et de la place pour mettre les thés et autres objets de retour; que la nation perderait de son crédit en changeant sans cause de maison et se confondant avec les vaisseaux de côte et les Maures: qu'il y aurait un danger évident en demeurant conjointement avec des étrangers, que les matelots venant à se quereller, il pourrait arriver quelqu'accident. Les meurtres ont des suites terribles à la Chine La ruine de notre commerce en serait le résultat: les autres nations joindraient leurs efforts pour nous expulser. J'ai l'honneur de vous représenter, Monsieur, que la Compagnie ne devait pas ordonner la cession de son hang sans en prévenir le Gouvernement, que d'ailleurs la C'e n'a déboursé que six à sept mille livres qu'il serait aisé de lui remettre, que le surplus a été fourni par le propriétaire chinois.

J'avais l'honneur de vous marquer que j'étais déterminé à retenir le hang pour le Gouvernement, en cas de cession, M. Pinon, négotiant particulier, & M. Constant, ev-devant employé à la C'e, gardent la factorie à leurs frais J'ai donc jugé qu'il n'était pas nécessaire de grever le Gouvernement d'une dépense que les Particuliers pouvaient faire: je pense cependant qu'il serait avantageux que le Gouvernement se rendit possesseur du hang et en paya le loyer de dix huit cents piastres: les vaisseaux français qui seraient obligés de se loger au hang contribueraient à proportion et le montant serait à déduire de ce que le Gouvernement [aurait] à payer. J'aurai l'honneur de vous ajouter, Monsieur, qu'il est de l'honneur de l'intérêt de la Nation d'avoir une maison de commerce. Notre position à la Chine n'est pas assez brillante, sans nous exposer encore à nous mettre au rang des vaisseaux de côte. Le Gouvernement prenant et payant la factorie, elle serait à demeure au lieu que les Négotiants Particuliers pourront l'abandonner. J'ai l'honneur de vous demander vos ordres à ce sujet, si vous croyez que ce que je vous représente est juste, je vous prie d'ordonner de remettre le hang à l'agent de la Nation qui est la personne stable & five à la Chine.

Je suis avec respect, etc.

Dr. Guignes.

Les réclamations de De Guignes commencent; c'est d'abord le remboursement de ses avances:

Compte et état de dépenses de l'agent en Chine.

Canton le 20 Xore 1791.

Monsieur.

Lorsque j'ai été nommé pour re agent du Roi à la Chine. M. d'Entrecasteaux qui était sur les lieux se chargea d'écrire au Ministre pour obtenir une augmentation pour subvenir aux frais indispensables et qui augmentent autant que la cupidité des Mandarins les excite.

Jusqu'à présent la Cour n'a rien décidé, j'ai donc l'honneur de vous envoyer, Monsieur, la note des avances faites et l'état de ce qui est nécessaire pour l'Agence: j'attends de votre justice que vous voudrez bien prendre en considération ma position: depuis cinq ans j'ai été obligé de fournir aux frais, ce que je recevais n'étant que le tiers de ma dépense. J'ose vous prier de vouloir ordonner pour le remboursement de mes avances: M de Moracin qui m'avait demandé mon compte n'a pu le faire ou plutôt son successeur, M. Léger. Vous verrez, Monsieur, que je n'ai pas d'appointements depuis cinq ans: je viens seulement cette année de recevoir dix mille francs au heu de six que j'ai reçu jusqu'à ce jour.

Dans le compte des dépenses pour l'Agence, le n'ai mis, Monsieur, que l'à peu près ou le prix actuel qui peut augmenter suivant le caprice des Chinois. Vous trouverez deux maisons, parce qu'au départ des vaisseaux, les Mandarins nous forcent de quitter Canton où nous revenons au retour des bâtiments.

Jusqu'à présent, hors une année, j'ai logé à la Compagnie, mais le commerce devenant particulier & le gouvernement ne s'étant pas expliqué sur le hang, je serai obligé de payer désormais ma demeure à Canton.

Je connais trop, Monsieur, votre justice pour ne pas être persuadé que vous prendrez en considération ma position, très-onéreuse actuellement, vu que voilà cinq ans que je fais des avances, que je n'ai que ce qu'il faut pour vivre, que je n'ai point d'appointement depuis ma nomination et que maintenant n'ayant en aucunes rentrées, je suis forcé d'emprunter à très-gros intérêts en mon propre nom.

Je suis avec respect, etc.

DE GUIGNES.

# Puis il demande le titre de Consul:

Canton le 20 Xm 1791.

De Guignes demande le brevet de Consul.

### Monsieur,

Tandis que la Ca a existé, elle a prétendu a des privilèges qui ne lui ont jamais été accordés, elle se croyait en droit d'arborer le pavillon; d'après les ordres de M. d'Entrecasteaux, j'ai cru devoir rester tranquille pour ne point nuire au commerce de la Compagnie vis-à-vis des Chinois, si je me séparais d'elle. Actuellement il n'existe plus de Ca. J'ai donc l'honneur, Monsieur, de vous demander le brevet de consul avec les pouvoirs attachés à ce titre pour me mettre en droit d'agir dans les occasions, ce que j'ai toujours fait lorsque l'honneur l'a exigé. l'état qui a été tait par M. Vauquelin peut être le même pour moi puis que je le remplace et que la Cour m'a nominé. J'aurai l'honneur de vous demander. Monsieur, si le Gouvernement ne prend pas pour son compte le hang et qu'il le laisse aux Particuliers d'ordonner que j'y sois constamment logé puisque le Pavillon est arboré devant la Porte. Je vous représenterai, Monsieur, qu'il est nécessaire qu'il n'existe qu'une seule personne ici en chef pour pouvoir éviter les évènements qui peuvent arriver à Canton ou à Wampou, l'ose me flatter, Monsieur, que huit années de services passées à la Chine et sans encore aucuns avantages pourront paraître à vos yeux comme un titre; mais l'espère bien plus, Monsieur, dans votre justice et votre protection.

Je suis avec respect, etc.

DE GUIGNES.

					20	Xbi	e 1	791.	Frais de l'A- gence en Chine,
Maison à Macao								200 Pes	par année.
Entretien de la maison								50	Les Portugais
Portier & Coulis								144	ne font aucune réparation.
Nourriture, Provisions de table								730	La somme de
Dépenses imprévues allouées à M. Vauqueli								100	730Piastres est portée au plus
Voyage pour aller à Canton								350	bas prix.
Retour à Macao								350	Les voyages
Loyer de la maison à Canton								270	coûtent autant que les Chinois
Appointements alloués à M. Vauquelin									l'exigent; la somme ici por-
Total, en Piastres .									tée est un mi- lieu; elle peut
NO NO. 11	 los	a;	non	. ·	rat	dia	atio	m S. ani se	augmenter &

M. Vauquelin avait une somme pour payer les diners d'obligation & qui se augmenter & même cette an donnent au retour et au départ de Macao, au départ de Canton et à l'arrivée, comme née les voyages il y a cinq nations, il faut vingt repas lesquels à 50 piastres chaque . . . . 1000 Pes cher.

A Canton, le 20 Xbre 1791.

DE GUIGNES.

De Guignes prête serment lorsque l'état des choses est modifié en France:

Serment de De Guignes. 20 Xhre 1791.

Je jure d'être fidèle a la Nation, à la Loi, au Roi, et d'observer et de maintenir de tout mon pouvoir les décrets portés par l'Assemblée Nationale & sanctionnés par le Roi.

A Canton en Chine, le 20  $X^{\rm bre}$  1791. DE GUIGNES Agent de la Nation française

Canton, le 20 Xbre 1791.

### Monsieur,

Ayant appris qu'il était nécessaire de vous envoyer mon serment, j'ai l'honneur de vous l'adresser: comme ce n'est d'après ce que j'ai entendu dire que je l'ai fait, vous m'excuserez s'il n'était pas bien comme dans les formes.

J'ai l'honneur de vous prévenir. Monsieur, que le Pavillon français avec les trois couleurs a été arboré à Canton comme de coutume, au mât planté devant la factorerie.

Je suis avec respect, etc.

DE GUIGNES.

Avances faites		29 X <sup>bre</sup> 1791.										
pour les dépen- ses de l'agence	,	Maison a Macao										
en Chine	l	Entretien de la maison 50 »										
		Portier										
	1787	Portier										
	- 1	Loyer à Canton-nul-logé à la Compagnie » »										
	ł	Retour à Macao, remboursé par M. de Kergariou » »										
		Maison à Macao										
	1788	Entretien de la maison 50 »										
		Portier										
		Portier										
	,	et pour attendre la frégate de M. de Kersaint » »										
		Maison à Macao										
		Entretien de la maison 50 »										
		Portier										
	1789	Entretien de la maison   .										
		Lover à Canton. Les Employés de la Compagnie ayant										
		Loyer à Canton. Les Employés de la Compagnie ayant refusé un logement										

		Report				2024	$\mathbf{P}^{e_s}$
,	Maison à Macao					200	»
	Entretien de la maison					50	»
4500	Portier					48	<b>»</b>
1790	Voyage à Canton					350	>>
	Loyer à Canton-nul-logé à la Compa	gnie				>>	n
ſ	Retour à Macao					350	»
	Maison à Macao					200	<b>»</b>
	Entretien de la maison					50	>>
1791	Portier					48	<b>»</b>
	Voyage à Canton et retour à Macao					700	<b>»</b>
,	Loyer nul à Canton, logé à la Comp						
	Tot	al en P	iastı	es.		4020	

Arrêté le présent état à Canton le 29 X<sup>bre</sup> 1791.

DE GUIGNES.

S. D. 1791.

Consulats de Surate et de

Lorsqu'on a établi l'Administration Royale dans les comptoirs français de Canton. Surate et de Canton, on a préféré la forme et la dénomination consulaire parce que l'officier qu'on a mis à la tête de chaque établissement n'est pas seulement le chef de l'administration du Commerce, il doit remplir encore les devoirs de magistrat et de ministre public.

Comme magistrat, il connaît des délits commis par des Français, il juge leurs contestations, il donne la sanction aux actes maritimes et autres qui ont lieu entre les Négociants, il fait observer l'ordre & la police dans les heux et parmi les Français soumis à sa juridiction; il met les scellés dans les cas qui l'exigent: il prend connaissance des naufrages et des successions ouvertes sur les lieux. En un mot, il remplit toutes les fonctions d'un juge particulier.

Comme Ministre public il veille aux intérêts de la Nation, il défend les droits soit contre les vexations du Gouvernement du pays soit contre les entreprises des Etrangers Européens; il protège les sujets du Roi et le Commerce.

Enfin il exerce le ministère d'agent et de chargé d'affaires de la Nation auprès des princes Indiens.

D'après ces considérations, il semble que la dénomination de Consul est la seule qui convienne aux comptoirs de Surate et de Canton où la Nation sans propriété n'a d'autre existence que celle qu'elle a à Cadix et à Amsterdam. On observe d'ailleurs, d'après l'expérience, que l'Administration Consulaire est la plus économique et la moins sujette aux abus d'autorité.

S. D. 1791

## Consulat de Canton.

Monseigneur paraissant disposé à convertir le Consulat de Canton en une simple agence, on croit devoir mettre sous ses yeux les observations suivantes.

### Observations.

De la nécessité d'un Préposé, de l'utilité et de l'étendue de ses fonctions. Il est généralement reconnu qu'il faut qu'il existe à Canton un préposé quelconque qui corresponde, soit avec le Gouvernement français, soit avec le Gouvernement Chinois, avec le premier pour lui rendre compte de tout ce qui se passe d'important à la Chine relativement à la Politique ou simplement aux affaires du Commerce, avec le second pour l'entretenir dans des dispositions favorables à la Nation française, et pour invoquer sa protection dans le cas pû les commerçants français éprouveraient des entraves, des injustices ou des vexations, tant de la part des Chinois que de ceux des représentants des autres puissances Européennes. Si les fonctions de ce préposé étaient uniquement bornées à ce premier point de vue, il est certain qu'un seul homme suffirait pour les remplir, et qu'il serait indifférent de lui donner la qualité de consul ou celle d'agent ou toute autre dénomination, mais sa destination s'applique à d'autres objets non moins essentiels qui semblent exiger le concours de plusieur sujets.

1° Il paraît nécessaire que les diverses maisons françaises établies à Canton trouvent sur les lieux un arbitre impartial et même un juge des différens que la rivalité d'intérêts fait souvent naître entr'elles et dont les suites peuvent compromettre la Nation.

2° Il n'est pas moins indispensable qu'il y ait en Chine des officiers avoués par le Gouvernement et revêtus des qualités nécessaires pour recevoir les testaments, les contrats, les traités de commerce et autres actes que les Français résidents ou passagers à Canton voudront déposer entre leurs mains, pour exercer les droits de la Nation en cas de naufrage, pour prendre connaissance des successions vacantes, en recueillir le produit, mettre les scellés, faire les inventaires et veiller aux intérêts des familles.

C'est à ces considérations qu'on a eu égard en confiant, de préférence, la direction de l'établissement de Canton à des officiers consulaires, qui ayant une autorité reconnue et un caractère conforme aux principes de notre jurisprudence ont paru plus propres à remplir les vues du Gouvernement et à ménager les intérêts des Particuliers. Dans un consulat, d'ailleurs, les fonctions sont partagées, les affaires y sont assujetties à des formes régulières prises dans la Législation, et ces dispositions servent de fondement à la confiance publique en rendant les abus d'autorité plus difficiles.

Mais peut-on attendre les mêmes avantages d'un seul agent à qui il faudrait donner une influence directe sur tous les objets relatifs au Gouvernement et aux particuliers? qui réunirait, par conséquent, en lui seul le droit de connaître, d'ordonner, d'exécuter, de rapporter, de certifier tout par lui-même? un pareil officier serait d'abord incompétent pour juger les contestations et s'il manquait de lumière ou de droiture, le Gouvernement aurait à craindre également ses erreurs & l'abus de son pouvoir.

## De la Dépense de Canton.

La dépense de Canton avait été fixée à 30.000 #. Elle comprend d	es objets
qui ne paraissent susceptibles ni de suppression ni de réduction.	
1^ Le loyer de la maison de Canton	3.750 +
Ce n'est pas proprement le loyer de la maison que l'on paye,	
mais celui du terrain sur lequel elle est bâtie, la maison ayant	
été bâtie aux frais de la Compagnie des Indes et lui appartenant	
en propriété, on ne peut supprimer cette dépense, parce que ce	
serait s'exposer à perdre la propriété de la maison. On observe	
seulement que dans l'origine du Consulat, elle ne montait qu'à	
3.000 * et qu'elle a été augmentée sur les représentations du	
sieur Vauquelin.	
2º Voyage de Canton à Macao & retour	1.950 »
3 <sup>^</sup> Loyer de la maison à Macao	1.890 »
Les Chinois ne permettant pas aux Etrangers de rester à	
Canton au-delà du tems nécessaire pour l'expédition des vaisseaux,	
les Français sont obligés de se retirer dans l'isle de Macao qui en	
est voisine et qui est en partie soumise aux Portugais. Il ne serait	
pas juste de faire supporter aux Employés les frais de cette	
transplantation forcée. Ces frais n'étaient dans l'origine du Con-	
sulat que de 2.400 +; elle a été augmentée par le même motif	
qu'à l'art, précédent.	
Les autres dépenses sont à la libre disposition de Monseigneur.	
Savoir;	
Appointements du Consul	6.000 »
Le Chef du Comptoir de Canton n'avait sous le régime de	
la Compagnie des Indes que 4.000 # mais il était dédommagé par	
la liberté de faire le commerce, et d'ailleurs on assure que depuis,	
les dépenses ont beaucoup augmenté à Canton.	
Table du Consul	8.000 »
La table du Consul est commune au chancelier, à l'interprète	
et au chirurgien. Ce dernier n'a pas d'autre traitement. Celui des	
A Reporter	21,590 #
	,

Report	21.590 +
deux autres officiers est trop médiocre pour suffire à leur entretien	
dans une ville comme Canton. La Compagnie des Indes était dans	
l'usage d'allouer un traitement pour la table de ses employés.	
Supplément pour repas extraordinaires	2 000 %
Il est des Circonstances où le Représentant de la Nation ne	
peut se dispenser d'inviter les représentants des autres puissances,	
dont il reçoit également des invitations. On ne croit pas que les	
2.000 # consacrés à cet objet donnent au consul français le moyen	
d'imiter le faste des autres Nations.	
Appointements du Chancellier	3 000 s
Si on convertit le consulat en agence, le Chancellier devient	
inutile et peut être supprimé. C'est presque la seule économie	
qu'on puisse espérer de ce changement.	
Appointements de l'Interprète	1.000 »
Cet employé parait aussi nécessaire à l'agent qu'au Consul	
pour remplir les fonctions de Secrétaire & tenir les écritures.	
Celui qui occupe cette place demande une augmentation de	
traitement et il parait la mériter.	
Frais de luminaires & gages de domestiques	4.810 ×
L'usage d'allouer cet objet de dépense tire encore son origine	
de la Compagnie des Indes qui l'accordant à une partie de ses	
employés. Elle équivaut à ce que l'on donne quelquefois pour frais	
de bureau. Cependant cette dépense n'existait pas dans l'origine	
du Consulat: elle a été établie en considération du St Vauquelin.	
Dépenses imprévues	600 »
Cet article est trop modique pour faire un objet d'économie:	
il ôte d'ailleurs au Chef d'Etablissement tout sujet de réclamation	
pour des dépenses extraordinaires.	
<del></del>	30.000 #

On doit observer enfin que s'il était question de rétablir la Compagnie des Indes, il n'y aurait plus de difficultés. Le roi n'aurait plus de dépense à faire à Canton; ce serait à la Compagnie à y pourvoir. Si l'association qu'on vient de former pour le commerce de Chine devait être permanente, peut-être conviendrait-il de lui faire supporter une partie des frais de l'Etablissement et principalement ce qui regarde le loyer de la maison où sont les magasins du Commerce, mais si le Gouvernement est toujours dans l'intention de retenir les établissements de l'Asie, sous sa dépendance immédiate, si Monseigneur veut conserver à son Département l'inspection de celui de Canton et empêcher que M. le Contrôleur Général ne s'en empare, il est nécessaire d'y entretenir des officiers aux frais du département et de leur donner les moyens de s'y maintenir avec décence.

France

S. D. 1791.

## Canton

Etat de la dépense annuelle du Consulat,

Appointements du Consul								б	000	) #	١	
Appointements du Consul Supplément pour sa table								8.	000	) »	1	# 000.61
Supplément pour les repas exti	65							2	.000	) »	}	
Appointements du Chancellier												3.000 »
Appointements de l'interprète.												1.000 »
Loyer de la maison à Canton												3.750 »
Voyage de Macao à Canton et	ret	tou	r.									1.950 »
Loyer de la maison à Macao .												1.890 »
Frais de luminaire & gage des	do	me	stic	lue:	s.							1.810 »
Depenses imprévues												600 »
									-			30,000#

S. D. 1791.

# Dépenses de Canton.

	Appointements du vice-consul.							•	3.	000	) #	1	8.000#
	Appointements du vice-consul. Supplément pour sa table								3.	000	) »	1	0.000 "
	Appointements du Chancellier												2.000 »
	do du 1 <sup>er</sup> interprète												1.500 »
	do du 2º interprète												1.000 »
r	Loyer de la maison à Canton												3.750 »
8	Loyer de la maison à Canton Voyage de Canton à Macao et	re	tou	r									1.950 »
	Loyer de la maison à Macao												
	Frais de luminaire & gages de	de	ıme	sti	que								1.810 »
	Dépenses imprévues												600 »
	r	lot	al										20.500#

La situation de De Guignes vis-à-vis des étrangers était fort De Guignes précaire: les Anglais refusaient, non sans raison d'ailleurs, de reconnaître comme Agent de la Nation française un fonctionnaire qui n'avait que le titre et les appointements d'un interprête, quoique depuis trois ou quatre ans, le gouvernement français ait

Objets sur lesquels on mande des renseignements.

CANTENDED TO COMPANY OF THE PROPERTY OF THE PR

correspondu avec lui relativement aux affaires de notre commerce en Chine; en 1788, on avait même mis en question s'il ne serait pas convenable de confier l'agence de Canton au premier subrécargue de la Compagnie des Indes; comme cette affaire n'avait pas été réglée, De Guignes restait en mauvaise posture.

Les Anglais ayant pris Pondichéry, De Guignes depuis 1793 ne recevait plus de subsides, aussi, en 1796, il partit pour l'Île de France, où malgré la bonne volonté du gouverneur, M. de Malartic, n'ayant pu rien recevoir de ce qui lui était dû pour ses appointements, il retourna en Chine; mais pour ne pas voyager sans fruit, il se rendit à Manille pour en étudier le commerce; en 1797, il revint de Canton à Manille et de là passa à l'Île de France où il attendit vainement de Paris une réponse à ses demandes d'argent. Il rentra donc en Europe sur le vaisseau danois, Cronbory, qui le débarqua à Copenhague en juin 1801 d'où il repartit en septembre 1801 1) pour Paris.

Arrivé à Paris, De Guignes adresse le 27 brumaire an X, ses réclamations au «Ministre des Affaires extérieures»:

«Après dix-sept ans d'absence passés à la Chine et dans l'Inde pour servir l'Etat, je rentre dans ma patrie, et je m'y retrouve sans connaissances, sans parents même et incertain de la route que je dois suivre. Comme attaché à la partie des Consulats, actuellement relations commerciales, c'est à vous à qui je crois devoir recourir, Citoyen Ministre, pour vous demander le paiement de

Mourier Amateur-Sinologue Danois par Henri Cordier. (Mélanges Charles de Harlez, 1896, p. 246)

plusieurs années de mes appointements qui me sont dus depuis 1793» 1).

L'intendant de Pondichéry, M. de Moracin, avait d'ailleurs reconnu dans une lettre du 15 juillet 1790 qu'il était juste de payer les années 1787, 1788, 1789 et 1790 lorsque l'agence de la Chine n'était payée qu'à 6000 livres. Le total des réclamations de De Guignes de 1787 à 1797 et son retour s'élevait à 67.128 livres par un état du 27 Brumaire an X qui comprenait ses appointements pour les années 1793 à 1797 à 10000 livres par an = 50000 livres, le loyer des maisons de Canton et de Macao, etc., ainsi que son passage de retour en Europe, 2700 livres qui lui avaient été avancées par une maison de Copenhague.

Mais il y a conflit entre la Marine et les Affaires étrangères: à son arrivée en France, De Guignes s'était présenté au Ministre des Relations extérieures et au Ministre de la Marine, au premier comme étant spécialement sous ses ordres depuis la réunion du bureau des Consulats aux Affaires étrangères, au second pour obtenir le remboursement d'avances par lui faites et le paiement de ses appointements à compter du 1<sup>er</sup> Janvier 1793 jusqu'à son départ de la Chine.

Le premier Consul, informé de son arrivée, se le fit présenter en audience publique par le Ministre des Relations extérieures, présentation annoncée dans le Journal Ojiviel; de là la plainte du Ministre de la Marine aux droits duquel il est porté atteinte, car l'agence de Canton dépendait de son ministère et De Guignes

<sup>1)</sup> Archives des Af. Et. - L c, VI

relevait de lui par conséquent. En effet, la loi du 14 février 1793, concernant l'organisation de la Marine et des Colonies attribuait à ce département (article 3) les comptoirs et établissements sur les côtes d'Afrique et dans l'Inde, ainsi que ceux au-delà du Cap de Bonne-Espérance; et Denis, Ministre de la Marine et des Colonies adresse à son collégue des Relations extérieures la protestation suivante:

Paris, le 29 Brumaire an X' de la République une et indivisible.

Les papiers publics, Mon cher Collègue, m'ont appris la présentation que vons avez faite au 4<sup>er</sup> Consul, du citoyen Deguignes, en qualité de résident à Canton. Je présume qu'il y a eu erreur a cet égard, puis que le Gouvernement ne m'a fait connaître aucun acte de sa part, qui ait tiré cette agence des attributions de mon département, pour l'annever aux attributions du vôtre. Comme le bien et la chose, l'ordre et les convenances du service sont les seuls mobiles qui doivent vous déterminer, je me flatte que vous ne désapprouverez pas les observations que je crois devoir mettre sous vos yeux.

Je vous salue de tout mon cœur Denis 1).

Enfin tout s'arrange et De Guignes rentre dans ses avances:

Paris 23 Thermidor an 40.

Le Ministre des Relations Extérieures 2) au Citoyen De Guignes.

Je vous préviens, citoyen, que par suite d'un arrangement pris entre le Ministre de la Marine & moi, ce qui vous est dû à compter du 1<sup>er</sup> Janvier 1793, pour traitement, avances & frais de retour, vous sera payé sur les fonds de mon Ministère, vous pouvez vous présenter au Chef de la division des Fonds, auquel j'ai donné des ordres en conséquence.

<sup>1)</sup> Denis de Crès, contre-amiral, puis vice-amiral, Ministre de la Marine depuis le 1er octobre 1801, né à Châteauvillain (Haute-Marne), 22 juin 1761; † 7 déc 1820.

<sup>2)</sup> Charles Maurice de Talleyeand-Périgord, pour la 2º fois ministre du 22 novembre 1799 au 17 juin 1807; remplacé par le duc de Cadore.

Ce qui vous est dû pour les temps antérieurs à 1793 sera acquitté par le Ministère de la Marine & s'élève d'après l'état que le Ministre de la Marine m'a transmis à 11,287.50; j'ai invité le Ministre de la Marine à vous faire toucher cette somme le plus tôt possible.

J'ai l'honneur de vous saluer.

On peut dire que c'était la fin de notre Consulat et de notre Fin du influence à Canton. Un jeune français, Agie, qui avait passé son de Canton enfance dans notre factorerie où il avait appris le Chinois, avait également servi d'interprête à l'ambassade hollandaise de Titsingh; il était rentré à Canton d'où il était parti vers 1802 ou 1803 pour s'établir à Anvers, disait-on. De Guignes lui-même avait dû rejoindre son poste en 1803 comme résident, mais la guerre arrêta son départ. Talleyrand le nomma chef du bureau des interprètes; il passa en 1804 aux Archives du Ministère des Affaires étrangères pour classer les papiers des consulats. Il remit au Ministre deux rapports, l'un sur le commerce général des Français dans le nord de l'Europe, l'autre sur les Etablissements, possessions, commerce, revenus et situation de la Compagnie anglaise en Asie. Puis il publia en 1809 son Voyage à Peking et en 1813 son Dictionnaire-chinois-français-latin. De Guignes est mort à Paris, le 9 mars 1845.

Le missionnaire Richenet écrivait le 3 août 1817:

«Les Français avaient une factorerie, Elle fut vendue à l'enchère, lors de la dissolution de la Compagnie, au commencement de la Révolution. Messieurs Constant 1) et Piron, qui avaient été supercargues de la Compagnie, l'achetèrent. L'un et l'autre quittèrent ensuite Canton M. Piron y retourna vers la fin de 1802, en qualité d'Agent de la Nation, mais nommé seulement par le Gouverneur de l'Isle de France II fit rétablir la factorerie et arbora le pavillon

<sup>1)</sup> Dès 1791, Charles Constant de Rebecque, subrécargue pour la Cie. à Canton, avait demandé la place de De Guignes dont on annonçait le prochain départ pour la France.

national Etant mort à la fin de 1804 et se trouvant débiteur de Mr. Constant, celui-ci, devint, dit-on, seul propriétaire de la factorerie. Depuis, elle a été aux soins d'un Anglais, qui la loue partiellement à différents capitaines. Je ne sais s'il agit pour M. Constant, ou si ce Monsieur l'a vendue à quelque Anglais. M. Constant est, je crois, un Genevois, qui depuis plusieurs années est établi en Angleterre. On pourrait peut-être racheter cette factorerie? 1).

<sup>1)</sup> Henri Cordier. — La France et l'Angleterre en Indo-Chine et en Chine sous le Premier Empire, 1903, page 15.

Je donne d'après le Hovang Ts'ing tchc-konj t'ou, 16e année K'ien-loung (1751), les figures des étrangers qui fréquentaient le port de Canton.



Anglais.



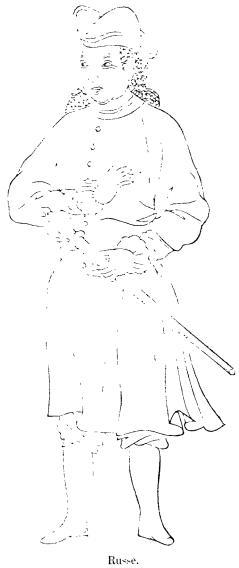
Française.



Français.



Hollandais.



•			
			<i>:</i>



Suédois.

# CORRESPONDANCE.

M. Claudius Madrolle nous écrit de Hoi-hao 海口 (Haï-nan), le 18 novembre, au sujet de la mission qui, depuis avril dernier, lui a été confiée dans cette grande île:

«Afin de mieux comprendre les questions ethnographiques de cette île, j'ai étudié et mensuré, d'abord, plus de 2000 Asiatiques d'origines différentes en Chine du Sud et en Indo-Chine, ce qui a retardé mon arrivée sur la terre insulaire qui est le but principal de mon voyage en Extrême-Orient.

«Je rentre très satisfait d'une reconnaissance dans l'est et dans le nord de l'île, ayant délimité la zone chinoise ou chinoisée, ramassé les éléments permettant de constituer une ébauche géologique des pays, exécuté des relèvements géographiques qui assureront l'établissement d'une véritable carte.

«J'ai réservé le massif central pour la fin, ce sera le morceau de résistance et peut être long à étudier, car rien de sérieux, permettant d'avoir quelqu'idée du réduit montagneux, n'a encore été publié».

M. Jean Rodes qui vient de parcourir la Chine nous écrit de Hong-kong le 12 octobre 1907:

«Maintenant que j'ai pu jeter un coup d'oeil d'ensemble sur l'état des réformes en Chine, je tiens à vous donner mon impression.

«On a beaucoup fait sur le papier. Il y a eu un tas de décrets et réglements de toutes sortes et, de loin, si on juge de ces manid'Europe, on croit à une réelle transformation de la Chine. Mais vous savez mieux que moi qu'il n'y a pas de pays au monde où, plus qu'en Chine, la coutume soit plus forte que la loi. Aussi la plupart, pour ne pas dire toutes ces décisions, publiées à grand fracas et prises d'ailleurs sans sincérité, n'ont été suivies d'aucun effet sérieux. La première réforme à faire était la réforme bureaucratique et l'établissement d'un système financier absolument correct. On ne l'a pas tenté, de trop puissants intérêts s'y opposent. Tant que les auciennes moeurs et les vieux abus persisteront, il ne pourra être question d'une amélioration quelconque, à laquelle s'opposent encore deux choses capitales: l'incapacité radicale d'un gouvernement versatile à l'excès et à la merci de toutes les intrigues et le manque de confiance absolu de la nation envers les mandataires de l'autorité.

«Je me propose d'établir tout cela, à mon retour, dans un livre, en me servant de la documentation assez abondante que j'ai recueillie et que je continue à rassembler. J'ai, entr'autres choses, des renseignements intéressants sur les sociétés secrètes et leur utilisation par le Ke-ming ou parti de la révolution. Les renseignements font d'ailleurs que je ne crois guère au soulèvement général que l'on attend depuis deux années et que Sun Yat-sen m'a luimême annoncé pour cet automne».

Un de nos correspondants nous écrit de Mong-tseu à la date du 14 novembre:

«Les édits sur l'opium ont eu une action que personne ne supposait ici. Les champs cultivés en pavots ont de beaucoup diminué et outre la fermeture de toutes les fumeries, les efforts faits par tout l'ensemble de la population pour se débarrasser de cette habitude ont dépassé toutes les prévisions.

«La ligne Lao-kay à Yun-nan-fou est achevée maintenant jusqu'au kil. 74. On espère voir la locomotive à Mong-tseu même vers le milieu de 1908. De là à Yun-nan-fou il faudra environ un au et demi, il est donc probable, sans être optimiste, que l'on pourra aller à la capitale en chemin de fer au 1<sup>er</sup> Janvier 1910.

«Le vice-roi Li pousse énormément à la construction d'une ligne vers le Sseu-tch'ouan. Son intention serait de la faire passer par la capitale du Kouei-tcheou et de là, rejoindre Tch'ong-k'ing. Il semblerait assez disposé à faire appel à des ingénieurs français provenant de la Société de Construction de la ligne Indo-Chinoise, mais il n'y a rien encore de bien décidé; on dit qu'il y aurait déjà 400,000 taëls de réunis dans ce but....

«Pas mal de gens ici envisageant la prolongation de ligne vers le Sseu-tch'ouan disent que si on reliait Yun-nan-fou soit au Koueitcheou, soit au Sseu-tch'ouan oriental, ce serait forcément enlever au Tonkin les avantages que lui donne la ligne Lao-kay — Yun-nan-fou. Je ne sais pas si vous avez entenau parier de cette question. C'est une opinion qui me semble bien bizarre et sur laquelle je serais très heureux d'avoir votre avis. Il me semble en effet bien puéril de craindre la concurrence commerciale du Fleuve Bleu vu les distances à parcourir.

«Quoique Yun-nan-fou ne soit pas un port ouvert le Gouvernement Chinois y a autorisé l'établissement d'une maison de commerce française, l'Union Commerciale indo-chinoise, et toléré celui de plusieurs autres. Je ne crois pas que l'ouverture de la ville puisse tarder beaucoup après l'arrivée de la voie ferrée, et l'avance du commerce français en ce point me paraît énorme. La question qui fait et fera encore retarder la création du port ouvert de Yun-nanfou est la résistance des autorités chinoises à la création d'une concession étrangère à laquelle les consuls de France et d'Angleterre tiennent absolument. «A ce sujet je ne puis passer sous silence le coup que l'abolition de la culture du pavot va porter au commerce extérieur de la Province. Je dis va porter parce que pour le moment l'apport de l'argent nécessité par la construction de la ligne contrebalance et au-delà toute baisse possible de la richesse de la Province. Mais je crois que dès l'année prochaine, où les travaux seront déjà très en décroissance, les importateurs se trouveront gênés pour la vente de leurs marchandises.

«J'ai trouvé peu de documents iutéressants cette année, que j'ai passée presque entièrement à Mong-tseu qui, à tous les points de vue, est un endroit de bien peu de ressources».

#### Mission d'Ollone.

M. le Capitaine d'Ollone a adressé de Yun-nan fou le 18 octobre 1907 une lettre à M. le Président de la Société de Géographie: ce rapport relatif aux opérations de sa mission du 8 juillet au 18 octobre 1907, est accompagné d'une carte traçant les itinéraires suivis jusqu'alors par la mission: Yun-nan sen. Siao Makai, Humo, Tchang-kouen-tchang, Houei-li tcheou 會理州. Peiko-ouan, Tétchang, Ning-youen fou: de là, la mission traverse le Ta Leang-chan de l'ouest à l'est, par Kiao kio 安脚, Tchou-ho 竹枝, Cha-ma 沙馬 jusqu'au Yang-tseu et elle remonte à Lei-po 雷沒 et au-delà. La seconde partie de son voyage comprend la descente au sud du Yang-tseu entre Kiang-nan et Na-k'i jusqu'à Yong-ning, un crochet vers l'ouest dans la région de Tchen-hiong, et enfin la reprise de la grande route à Yun-nan fou par Wei-ning 威箭. Siuen-wei 宣威. K'iu-tsing 曲 靖, Ma-long 馬龍 et Yang-lin 楊林.

Dans cet itinéraire. la partie neuve est la traversée du Ta Leang-chan et le crochet vers Tchen-hiong 鎮雄. Nous avons déjà parlé de la traversée du Ta Leang-chan¹) et nous aurons

<sup>1)</sup> Towng Puo, Décembre 1997.

probablement l'occasion d'y revenir lorsque M. d'Ollone en aura envoyé le récit circonstancié.

Avant d'arriver à P'ing-chan hien 屏山, limite ordinaire de la navigation sur le Yang-tseu, on trouve trois routes pour se rendre à Yun-nan fou: 1° la plus occidentale de Soui-fou ou Siutcheou fou 叙州 par Tchao-t'ong 昭通 et Tong-tch'ouan 東川. 2° celle qui part du Kiang à Na-k'i hien 納溪, passe à Yong-ning 永 當 écorne le Kouei-tcheou par Pi-tsie hien 畢節 et Wei-ning 威富, et rejoint la précédente à Yang-lin 楊林; elle est plus courte; elle fut suivie par Hosie (1883) et par Bourne (1885); 3° la plus orientale de Tch'oung-k'ing à Kouei-yang, rejoint la précédente à Tchan-yi tcheou 雲盒. Les trois routes n'en forment plus qu'une seule en arrivant à Yun-nan fou.

M. d'Ollone, d'après sa carte, paraît avoir franchi le Yang-tseu entre Kiang-nan et Na-k'i pour gagner Yong-ning, ne longeant pas, comme Bourne, la rivière de cette ville depuis Na-k'i, puis il a fait son crochet à Tchen-hiong, et a regagné la seconde des routes que nous indiquons plus haut. Nous reproduisons la partie du Rapport qui est relative aux Lolos et à cette dernière exploration.

Au cours de la traversée du territoire des Lolos Indépendants, j'avais eu la surprise de ne trouver aucune trace d'une civilisation ancienne. Cette absence complète de monuments, qui s'accorde mal avec le rôle important que les Lolos ont joué dans l'histoire du Yun-nan et du Se-Tch'ouan, alors surtout qu'il existe à deux jours de Yun-nan-sen une stèle en caractères lolos du XVI siècle— la seule d'ailleurs qu'on connût jusqu'à présent — me paraissait démentir l'opinion généralement admise que le Ta-Leang-chan est le berceau de la race lolo, qui, issue du Tibet, s'y serait développée et aurait de la rayonné sur les contrées voisnes. Les traditions recueillies, et même un livre lolo dont, il est vrai, je ne pouvais contrôler l'explication, puisque les caractères n'en ont pas encore été déchiffrés, m'assuraient au contraire que les tribus aujourd'hui indépendantes n'occupaient le Ta-Leang-chan que depuis moins de deux siècles, et qu'elles habitaient auparavant le pays de Wei-Ning au Kouei-Tchéou, d'où les Chinois les auraient chassés sous l'empereur Young-Tcheng (1723—1735). C'était la un fait des plus importants à vérifier

Pour contrôler cette nouvelle donnée, je me suis enfoncé — toujours accompagné du Maréchal des Logis de Boyve, qui, bien que mal remis encore des fatigues de la dure expédition précédente a tenu a ne pas me quitter, et a été récompensé de son énergie par un complet rétablissement au bout d'un mois de marche — dans l'enorme massir de montagnes qui s'étendent entre les deux grandes routes de Yunnan-sen à Som-l'ou et à Tchlong-Kling. Ce massif est resté jusqu'à présent inexploré des Européens, et je ne sais a qui il faut attribuer les itineraires, traces par renseignement, sans doute, qu'en voit sur quelques cartes

C'est une région nullement chinoise. Elle est entièrement peuplée de Lo'es et de Miao-tseu (moins nombreux). Les Chinois n'occupent que les quelques gorges étroites survies par les affreux sentiers qui néhent à Tchen-Hong, la ville d'où ils dominent le pays. Mais ils n'exercent qu'une suzerameté nominale: ce sont des princes indicènes heréditaires qui couvernent les tribus, avec une autonomie a peu près complète. Leur vassainté ne se manifeste guère que par le paiement d'un tribut derisoire - quelques taels - et par l'investiture impémale qu'ils acceptent à la mort de leur prédecesseur. Cette investiture ne peut être refusée à un membre de la maison princière, mais les Chinois, qui cultivent habilement les dissensions intestines. l'accordent partois, sons un protexte quelconque, a un autre qu'à l'héritier légitime. Il en résulte que les princes, s'ils ne veulent se révolter ouvertement, sont contraints d'acheter la reconnaissance de leurs droits. Les plus puissants, dont la rébellion serait dangereuse, sont gagnés par l'appat de distinctions honorifiques chinoises, qui les flattent en prouvant qu'on ne les tient point pour des Barbares. En somme, la Chine suit là une politique très habile, identique, toutes proportions gardees, a celle de l'Angleterre vis-à-vis des princes indiens, et qui la dispense de subjuguer, par la force, ces montagnards énergiques. Ceux-ci, qui n'obéissent qu'a leurs chefs naturels, ignorent pour ainsi dire la domination étrangère, et pas un Chinois n'o-erait se risquer hors du chemin.

Ainsi apparaît la presque identité entre le territoire des Lolos Indépendants, et cette région où les cartes ne signalent même pas la présence de cette race : identité d'ailleurs renforcée par la parfaite similitude de la nature : même sol, mêmes formes, mêmes productions. Les habitants sont absolument pareils comme physique, comme langage et comme mours a ceux du Ta-Leang-chan. Et là, j'ai obtenu la confirmation absolue de ce qui m'avait été raconté par ceux-ci. C'est bien dans cette région qu' habitaient leurs ancêtres : j'ai vu les emplacements de leurs villages, les cavernes fortifiées où ils se réfugiaient en temps de guerre, leurs tombeaux. Et les relations de parenté n'ont point cessé entre les deux fractions de ce peuple qui reste un, en dépit de l'apparente servitude de ceux demeurés à l'est du fleuve, tandis que les autres ont préféré l'exil avec l'indépendance.

De la découlent plusieurs conséquences importantes. La premiere, c'est,

puisque le Ta-Leang-chan n'était pas occupé, jusqu'aux temps récents par les Loles, que ceux-ci n'ont pas suivi la marche directe d'Ouest en Est qu'on supposait. Bien au contraire, c'est de l'Est à l'Ouest que s'est produit le seul déplacement certain. Sans que cela infirme absolument l'hypothèse d'une descente du Tibet, cela en autorise d'autres, notamment celle d'une arrivée par le Nord, indiquée par certaines données que je vais m'occuper de contrôler.

Une autre conséquence est que, pour avoir tenu tête jusqu'à il y a deux siècles aux Chinois, dans une région dont cependant la possession était nécessaire à ceux-ci pour mettre en communication le Se-Tch'ouan, le Kouei-Tcheou et le Yun-nan. les Lolos ont eu forcément à soutenir des luttes incessantes, dont le souvenir doit subsister et une forte organisation. Je me suis donc attaché à la recherche des traces de ce passé. Cette recherche est, je puis le dire, des plus difficiles. Les Chinois, après chaque victoire, ont systématiquement détruit tous les monuments de l'histoire lolo qui leur tombaient sous la main, livres, inscriptions, sculptures, afin d'oblitérer chez les indigènes, tout souvenir de leur ancienne puissance; et ce qui subsiste n'a échappé au même sort que parceque les Chinois n'ent jamais pu l'atteindre: on ne peut donc compter pour le trouver, ni sur les Chinois qui l'ignorent ou feignent de l'ignorer, ni sur les indigènes qui craignant de nouvelles destructions, cachent jalousement ce qui leur reste. J'ai eu cependant l'heureuse fortune de parvenir, au milieu de péripéties mouvementées, à deux tombeaux de princes indigènes, portant des inscriptions, l'une en lolo, l'autre en lolo et en chinois, que j'ai estampées. Mais un homme que j'avais envoyé estamper une autre pierre tombale, dont j'avais obtenu le signalement, mais à laquelle on refusait de me conduire, a failli être tué par les Lolos qui l'ont poursuivi pendant vingt kilomêtres. J'ai également estampé plusieurs inscriptions chinoises, relatant des épisodes de la conquête et je suis parvenu à me procurer les Annales de la ville de Tchen-Hiong, dont il n'existe que quelques exemplaires tenus en quelque sorte secrets: ces Annales contiennent sur les guerres avec les indigènes une foule de renseignements qui non seulement complètent mais rectifient les récits officiels.

En outre, j'ai acquis plusieurs livres lolos. Jusqu'à présent il était admis que ces livres, encore indéchiffrables, ne contenaient que des prières et des formules rituelles. J'ai acquis la certitude que presque chaque famille noble possède son livre généalogique, augmenté d'âge en âge, et qui contient beaucoup de détails sur les évènements auxquels chacun a été mêlé, et qu'en outre il existe des livres d'histoire proprement dite, lesquels commenceut à la création du monde, et racontent toutes les péripéties par lesquelles a passé la race lolo. Quelle que soit la part de la fable dans ces récits, il est évident qu'on y trouvera des données du plus haut intérêt. J'ai pu me procurer un de ces livres d'histoire, du moins suis-je fondé à le croire tel, non seulement à cause d'un grand nombre d'indications concordantes, mais à cause des difficultés extraordinaires que j'ai éprouvées pour l'acquérir. Quant à obtenir la traduction de

ces hivres, je n'y suis point arrivé. Sil y a très peu de Chinois -- contranement à ce qui s'écrit couramment - qui paissent lire un hivre clanois, il y a encore moins de Lolos qui puissent hire un hivre lobo, et ceux qui en sont capables, des lettrés professionne's héréditaires, à la fais molecules et situes, savent tot mai le chinois et sont hors l'état de traduire le as hivres en cette lanque. Tout ce que cai pu faire out de dresser un levi por de quatre cents caractères usuels. Mais j'ai noté des différences graves entre les caractères employes au Ta-Leang-Chan et dans la region Tchao-tourg-Telen-hiong-Wei-Ning, ainsi qu'avec ceux cités par le Père Vial, bien plus encore dans le sens des signes que dans leur forme. C'est ainsi qu'on m'a fourni des tradiaents publies par ce missionnaire une traduction qui n'a aucun rapport avec la sienne

l'ai dit qu'il y avait également beaucoup de Mino-tseu dans le pays. Sur eux aussi p'ai amas e de nombreux renseignements; et suitout p'ai en la fortune extraordinaire, crâce à des circonstances speciales. L'obtenar d'un Mino-tseu qu'il me livroit le secret de son écriture. L'existence de celle-qu'était als dument inconnue non seulement des Européens, mais des Chinois; cependant quelques indications d'anciens auteurs chinois. Ma Touan-lin, Houang Yuan-tchi, etc., et diverses observations personnelles m'avaient mis sur la trace. L'ai pu me faire dresser par cet indigène le même lexique de quatre cents caractères maio-tseu que celui déja indiqué en caractères lolos. L'ai obtenu également de liu la description de divers livres mino-tseu, y compris des livres d'histoire, avec l'indication de leurs propriétaires, mais ceux-ci, que j'ai été chercher au milieu de montagnes impraticables, ont nie les posséder; il est vrai que pétais entouré de Chinois, interprête et sol·lats, et qu'ils avaient toutes raisons pour continuer à garder devant leurs ennemis le même secret que jusqu'a ce pour.

L'ai tait étudier ces caractères par un professeur chinois très réputé de l'Université de Yunnan-sen, il y a reconnu des dérivés, en forme cursive, des plus anciens caractères chinois, inusités depuis l'an 300 av. J. C. autrement que pour les inscriptions héraldiques. Comment des peuples barbarcs, qui vivent retirés dans leurs montagnes, ont-ils cette écriture? Il faut ou qu'ils aient été beaucoup plus civilisés et mélés aux Chinois à cet age reculé, — et il conviendrait alors de rechercher si ce n'étaient pas eux qui formaient quelqu'an de ces grands royaumes de l'époque fébale, que les purs Chinois traitment de royaumes barbares — ou que les Miao-tseu, s'ils n'ont pas reçu ces caractères des Chinois, les tinssent d'une autre source, où les Chinois les auraient également puisés. Cette écriture pose donc un des problèmes les plus importants que présente l'origine du monde chinois.

le n'ai naturellement point négligé l'étude géographique du pays Mon itinéraire, au départ de Soui-fou, atteint à deux jours du Yang-tseu, celui que la mission Bons d'Anty avant levé deux mois avant et se confond avec lui p dant un jour, entre Lou-oui et Yong-ming. Il y auna là un recoupement précieux Le grand massif montagneux, de Yong-ming à Wei-ming, pai Tchen-linong

sépare les bassins de chacun des segments de l'immense coude que le Yangtsen lécrit autour de lui, et pai pu déterminer les sources de presque toutes les rivières avec les lignes de partage. Une des particularités les plus notables de cette region tourmentée, c'est le grand nombre des cours d'eau qui se perdera dans une airfactuesite de la montagne et ressortent très loin de la sous un autre nom et sans qu'on se doute d'ou ils viennent. C'est ainsi que pai reconnu que la rivière de La-ouatan, authent de la rivière de Tchao-t'oung, n'est autre que l'emissaire du lac de Wei-ning, qui disparant dans une caverne : J'ai retrouve ce cours d'eau à la sortie de cette caverne vingt kilomètres plus le mi; puis il se perd de nouveau et reparaît sous le nom de rivière de La-ouatan, a près de cent kilomètres du lac dont il sort. On juge quelles surprises réserve à l'exploratem et au géographe une telle contrée.

A Wei-ning, je rejournais la grande route de Yunnan-sen à Tch'ong-K'ing. Cette route, bien que parcourue autérieurement par divers Européens, notainment par M. Rocher, par la Mission lyonnaise et par M. Hosie, est très inexactement portée sur les cartes. C'est ainsi que M. Hosie indique que le lac de Wei-ning n'a point de déversoir, et je viens précisément de décrire les avatars singuliers de l'émissaire que ce lac possède en réalité, il fait, comme Rocher, couler la rivière de Sinen-wei du Nord au Sud et la donne comme source du fleuve de Canton, alors qu'elle coule du Sud au Nord, et se perd sous une montagne, sans que personne sache où elle reparaît. Les limites des provinces, les altitudes, les directions des rivières, tout a été indiqué avec une fantaisie excessive.

A K'iu-tsing, je rejoignais l'itinéraire décrit par les heutenants de Fleurelle et Lepage, ce qui nous donne un nouveau recoupement des plus utiles.

Je sus heureux de profiter de l'occasion que me fournit la mise au net de nos levés pour signaler l'exactitude des itinéraires de M. de Vaulserre, que les notres recoupent en tant de points, et dont on admire d'autant plus les travaux qu'on a pu apprécier soi-môme, les difficultés singulières du pays. Ce sont assurément les plus importants qui aient été faits jusqu'à présent sur ces contrées, et ils nous ont été fort utiles».

Il est évident que lorsque M. d'Ollone aura envoyé le récit circonstancié de son voyage, les géographes auront beaucoup à y glaner. Son exploration du massif montagneux à Tchen-hiong lui a permis de recueillir de nombreux renseignements sur les habitants non chinois de la région, mais il ne parait pas savoir que même sur la grande route Na-k'i—Wei-ning qu'il a touchée à Yong-ning, mais dont il s'est écarté pour faire son intéressante exploration, il

y avait beaucoup à noter; je ne suis pas sûr qu'il ait eu connaissance du rapport de Mr. F. S. A. Bourne, et de ce que dit celui-ci de son passage à Pi-tsié, entre Yong-ning et Wei-ning:

«Le 12 novembre, nous attemmines Pi-tsié Hien, une ville active de district, située dans une longue vallée fertile produisant le l'innes récoltes d'opium et de riz. L'endroit est suffisamment pourvu de prece-rouds par Yongning Hien, et les prix n'étaient pas beaucoup plus élevés que dans celte ville. Cependant, la mortié de la population est Lo-lo et Miab-tsen, et la carte du district que j'empruntai au magistrat était si couverte de chefs-heux aborizenes et d'exceptions à la jurilietion qu'elle offrait l'apparence intéressante d'un plan géologique.

"Ces races non-chinoises n'achètent pas de marchandises etrangeres. Il doit être entendu que les seuls acheteurs de marchandises étranzeres, l'est-à-dire de piece-goods, dans ces contrées, sont des Chinois dans l'alsance. Tout Chinois qui en a les movens achètera intailliblement des cotemades et des lainages etrangers pour se parer, lui, sa femme, ses enfants, et son ameublement. Il n'y a pas de proportion nécessaire entre la demande pour les importations etrangères et une région sur la carte comme certains paraissent le penser ni une proportion immédiate entre la demande des importations étrangères et le nombre de la population, mais entre le nombre des Chinois aisés, qui ont, disons un revenu de huit dollars, ou plus par mois, et la demande pour l'importation étrangère, il y a une proportion nécessaire, parceque chaque relividu de cette classe achètera des cotonnades et des lainages étrangers car ils sont anssi nocessaires à la justification de sa respectabilité que le chapeau haut de forme l'est pour celle des Londomens. L'améhoration des communications ne déciderait pas immédiatement le travailleur Chinois, ou les aborigenes non-Chinois, neuf divièmes de la population éparse de la Chine méridionale, à acheter des piece-200ds étrangères, car ils ne pourraient pas le faire a leur priv à Chang-hai Les cotonnades et lainages anglais étaient en vente dans toutes les villes où le passai et tout considéré, à des prix modérés. Ce qui est désirable pour augmenter les demandes d'importations étrangères est un bon gouvernement et le développement des riche-ses du pays, de façon a ce que la condition du peuple soit relevée. A côté du peuple lui-même, personne ne bénéheierait autant du développement des richesses de ce pays que les manufacturiers et ouvriers anglais 1).

Avant d'arriver à Pi-tsié, Mr. Bourne était passé par le village de Pai-ai où pour la première fois il vit des Miao-tseu, et il nous

<sup>1)</sup> China, No. 1 (1888), page 5.

a fait part dans l'Appendice 3 de son Rapport des renseignements qu'il y a recueillis:

«Dans un marché nommé Pai-ai, que nous passames le 40 Novembre 1885, la veille du jour où nous atteignames Pi-t-sié hien, nous rencontraines un certain nombre de Houa Maso (Misso semi-colorés) ainsi nommés à cause de leur habillement, desquels de l'un d'eux j'obtins un court vocabulaire (Misso-tseu) 1). C'était jour de marché, et il y avait tant de confusion et de bruit que je ne pus qu'échanger quelques mots avec cet homme. Il me dit que sa nation ne priait pas Buddha, mais adorait dans son cœur avant de manger.

«Dans le dialecte des Hei Miao» (Miao-tseu habillés de noir) on dit qu'il y a huit «tons».

«Dans un livre appelé «Mao fong pei lan» (Guide dans le pays des Miaotseu) et les vocabulaires Miao-tseu relevés par MM. Parker et Hosie, je note que les Miao-tseu sont divisés en un certain nombre de tribus parlant des dialectes d'une seule langue, qui serait une sorte de Chinois. Ils occupent à présent le Kouei-tcheou oriental et le Hou-nan occidental, étant très nombreux autour de Kou-tcheou et Pa-tchai, dans le sud-e-t du Kouei-tcheou. Ils sont connus des Chinois sous une foule de noms, mais toujours avec l'addition de «Miao» comme Miao Hei, Houa ou Ya-tch'uo (Miao Noirs, semi-colorés ou pie)» <sup>2</sup>).

Je ferai quelques remarques sur trois passages du Rapport du capitaine d'Ollone:

«En outre, j'ai acquis plusieurs livres lolos. Jusqu'à présent, il était admis que ces livres, encore indéchiffrables, ne contenaient que des prières et des formules rituelles».

Ceci est une erreur; le manuscrit de Mesny que j'ai eu entre les mains n'était certainement pas un recueil de prières; le ms. donné par Mr. Bourne parait être un poème épique <sup>3</sup>).

Au lieu de dire simplement que M. Hosie indique que le lac de Wei-ning n'a pas de déversoir, il n'eût été que juste de donner le passage entier dans lequel le voyageur anglais fait des réserves dont M. d'Ollone ne tient pas compte:

<sup>1)</sup> Imprimé p 92 du Rapport.

<sup>2)</sup> Report, p. 89.

<sup>3)</sup> Tonng Pao, Déc. 1907, p. 633.

"Wei-ning... est situé à quelques centaines de yards du l'ord nord le la partie prientale d'un grand lac, qui, comme les petits l'assins quelques nolles au nord, semblemat (would appear) n'aveir pas de déversoir. Le u bie phonomène, si on peut l'appeler un phénomène est observable dans la plane de Tchao-t'oung dans le Nord-Est du Yun-nan. Nous agais deux en l'actife seque des révières soit entreurs sont tres commanns dans le Komerche, en la You-nan, et de n'est pus impossible que le surplus des caure un lacquisse de l'entre ver leur chemin par des camair souternains du sources de l'entre le Komerche qui est à plus de mulle pards cardessous du nordeu de le plusac de Weinings 1).

"L'existence de (l'écriture des Miao-tseu), dit M. d'O'lone, était absolument inconnue non seulement des Européens, mais des Chinois cependant quelques indications d'anciens auteurs chinois. Ma Touan-lin, Houang Yuan-tchi, etc., et diverses observations personnelles m'avaient mis sur la trace».

La question a été posée de la manière suivante dans Notes and Queries on China and Japan, I, p. 104, sous la signature Deka:

«Une commaissance chinoise qui a véeu plusieurs années dans la province de Kouei-tcheou où il était mandarin, me dit que quelques uns des Miao-tseu ont une langue écrite de plus de 600 caractères. Ceux-(i, dit-il, sont des symboles de sons et non de choses comme les caractères chinois. Il a vu des livres écrits avec ces lettres

«Un ami indigêne de Lin tchan dans le Konang Toung, contirme ceci en ce qui concerne les tribus de Miao-tseu dans ce voisinage, c'est-à-dire qu'il dit que c'est la l'opinion commune quoiqu'il n'ait jamais ce de livre écrit dans la langue miao-tseu.

wDans une description chinoise des 82 tribus Miao-tsen, en ma possession, une des tribus est dite avoir une whiterature" (学文). C'est la tribu appelée Ko-lo, numérotée 38 dans les Skelches of the Miauts: de Bridgman chourmet of the North Chinoi Branch of the Hoyal Asertic Society, N°, III, Dec. 4859, p. 273). Le texte que j'an diffère un peu de celui traduit par Bridgman, quoque concordant avec lui en principe.

all est probable que la slittérature» se rapporte ici a la littérature des aborigènes, car lorsqu'ils emploient la littérature chinoise c'est marqué distinctement, comme dans les Song lan, numérotés 34 dans la traduction des Shetches de Bridgmans.

Depuis, Deka a complété cette première note par la suivante (*Ibid.*, p. 116):

<sup>1)</sup> Three years in Western China, p. 152.

«Mes yeux sont tombés sur une brève description des caractères Miao-tseu dans une courte ode jointe à la description en prose de la tribu à laquelle il est fait allusion. Voici le vers: 愛文躬結總無稽 qui peut être rendu par «les caractères barbares comme des vers emmélés (knotted worms) sont complètement inintelligibles».

«Jusqu'à ce que nous ayons vu quelques specimens de cette écriture toute conjecture au sujet de son origine, bien entendu ne vaut pas grand' chose. Cependant si on examine la seconde partie du «Standard Alphabet» du professeur Lepsius on ne manquera pas de remarquer combien la description chinoise «knotted worms» est applicable à quelques formes du Pali, spécialement le Cambodgien». Cette supposition concorde très bien avec la parenté supposée des Miao-tseu avec les tribus du Laos.

«On sait que les Karens birman» ont une tradition que leurs ancêtres étaient divisés en plusieurs tribus, dont quelques-unes s'établirent en Chine et d'autres en Birmanie. On trouvera probablement que les tribus montagnardes de Birmanie, d'Annam, et les Miao-tseu viennent de la même source.

«Une des tribus Miao-tseu est décrite comme étant bouddhiste (N°, 7 des Sketches de Bridgman). On sait que le Pali est employé par les Bouddhistes de Birmanie et de Siam pour leurs livres religieux, et il a pu facilement avoir été introduit parmi les Miao-tseu avec le Bouddhisme».

Devérna d'après un ouvrage chinois daté de 1683 a donné des spécimens de l'écriture des Miao-tseu en 1891 dans le *Journal asiatique*; il sera intéressant de les comparer avec les spécimens rapportés par le capitaine d'Ollone.

M. d'Ollone avait déjà envoyé le 27 septembre le compte-rendu des travaux exécutés pendant son absence au Ta Leang-chan par ses compagnons les lieutenants de Fleurelle et Lepage; en dehors des documents qu'ils ont recueillis, la partie neuve de leur voyage est l'itinéraire de Wang-mou à Tchen-ling ou Tchen-ning par Kouei-houa-ting.

Nous avons reçu aussi l'inscription du Rocher rouge de la préfecture de Yong-ning 承 當 (Kouei-tcheou); elle avait déjà été relevée par M. Charria et publiée par M. Charanes dans le T'oung-par, Déc. 1906, p. 696. H. C.

# BULLETIN CRITIQUE.

**→** 

Voyages français à destination de la Mer du Sud avant Bougainville (1659-1749) par M. E. W. Dahlgren Directeur de la Bibliothèque royale de Stockholm. (Extrait des Nouvelles Archives des Missions Scientifiques, t. XIV). Paris, Imprimerie nationale, 1907. in-8, pp. 146.

Les Français doivent être singulièrement reconnaissants au savant Bibliothécaire royal de Stockholm pour la reconstitution du rôle glorieux et ignoré que leur marine a joué dans la navigation du globe. En dehors des sources imprimées, les recherches laborieuses de M. Dahlgren ont été poursuivies dans les Archives des Ministères des Colonies, des Affaires étrangères, de la Marine, les Archives nationales, la Bibliothèque nationale et le British Museum, le Service hydrographique de la Marine, les Archives du port de Saint-Servan et de l'Amirauté de Brest, les Archives départementales d'Ille-et-Vilaine et de la Seine-Inférieure, la Bibliothèque royale de Stockholm. M. D. a pu de la sorte dresser la liste qu'il nous présente aujourd'hui et qui comprend les vaisseaux qui de 1695 à 1749 ont navigué dans la mer du Sud, ainsi que ceux dont le voyage, pour une cause ou pour une autre, a été interrompu avant l'arrivée à destination.

Voici le résultat de ces recherches:

«Pendant les deux siècles qui suivirent Magellan, on enregistre douze circumnavigations. Mais aucune d'elles n'aurait été exécutée par des Français. Bougainville affirme lui-même que son voyage (1766-1769) était le «premier de cette espèce entrepris par les Français». Etienne Marchand (1790-1792) est compté comme le second circumnavigateur français, et C.-P. Claret Fleurieu, qui a publié son récit de voyage, déclare expressément que «jusqu'à lui, Bougainville n'avait eu en France ni modèle ni imitateur». Roquefeuil (1816-1819) se présente lui-même comme «le troisième Français qui a fait un semblable voyage». On nomme certainement parmi les circumnavigateurs Le Gentil de la Barbinais (1714-1718) et Pagès (1767-1771); mais du premier, Bougainville dit qu'il avait certes «de sa personne fait le tour du monde, mais sans qu'on pût dire que ce fût un voyage autour du monde fait par la nation française», et au sujet de tous les deux M. Fleurieu estime que, n'ayant point fait leurs voyages sur un seul navire et ayant vovagé alternativement par terre et par mer, ils ne sauraient «être comptés dans le nombre des circumnavigations du globe». Le mystère dont Le Gentil de la Barbinais a enveloppé une partie de son voyage a même conduit l'Anglais James Burney à douter que ce voyage ait jamais eu lieu.

«Ce doute, d'ailleurs. ne se trouve nullement justifié. Quand il dit qu'il appareilla le 30 août 1714, de «la baie de C... sur le vaisseau nommé le V...», uous pouvons constater que ce vaisseau était le Vainqueur, capitaine Jacques Bourdas, et que le lieu de départ fut la baie de Cancale. Au Pérou, il s'embarqua sur le Japiter, capitaine Maurice Béven, et c'est sur ce vaisseau qu'il acheva son tour du moude. Or, comme de notre liste de navires, il appert que le Japiter venait de France, il devient évident que ce Maurice Béven doit compter parmi les circumnavigateurs. Mais il ne fut pas le seul. En effet, il est possible d'en compter au moins

onze avant Bougainville, et, en tout, le nombre des voyages semblables dans les deux siècles après Magellan monterait donc à vingt-trois, dont la moitié a été exécutée par des Français.

«Enumérés dans l'ordre qui correspond à la date de leur retour. ces vaisseaux sont:

Le Grand-Dauphin, parti de Saint-Malo le 17 janvier 1711. arrivé au même port le 28 juillet 1713.

La Grande-Reine-d'Espagne, partie de Saint-Malo le 16 janvier 1711, arrivée au même port le 23 octobre 1714.

Le Saint-Louis, parti de Port-Louis le 26 avril 1711, arrivé au même port le 12 mai 1715.

Le Grand-Dauphin, parti de Saint-Malo le 3 septembre 1714, arrivé à Ostende le 7 octobre 1717.

La Notre-Dame-de-Lorette, partie de Nantes le 5 décembre 1713. arrivée à Gibraltar le 5 novembre 1717.

Le Comte-de-Lamoignon, parti de Nantes le 17 avril 1714, arrivé à Bahia, au Brésil, le 16 novembre 1717; après avoir abandonné son navire indigent dans ce port, le capitaine acheta un vaisseau portugais sur lequel il arriva, avec son équipage et sa cargaison, à Lisbonne, en mai 1718.

La Contesse-de-Pontchartrain, partie de Saint-Malo le 1<sup>er</sup> mars 1714, arrivée au même port le 22 novembre 1717.

Le *Jupiter*, parti de Bayonne le 17 juillet 1714, arrivé à Vivero, en Galicie, le 30 mars 1718, et à Gènes en juillet de la même année.

Le *Martial*, parti de Port-Louis le 9 janvier 1713, arrivé à Ostende le 3 juin 1718.

Le *Marquis-de-Maillebois*, parti de Saint-Malo le 17 août 1714, arrivé a Ostende le 10 juin 1718.

Le *Pontchartrain*, parti de Saint-Malo le 15 mai 1714, arrivé au même port le 16 août 1719.

«Après avoir quitté la côte du Pérou, la plupart de ces navires visitèrent Canton ou Amoy, en Chine; deux d'entre eux, la Grande-Reine-d'Espagne et le Saint-Louis, firent escale à Manille; et l'un, la Comtesse-de-Pontchartrain, mérite une mention particulière, car, à l'encontre de tous les autres, il fit le tour du monde de l'Ouest à l'Est. On a prétendu que Cook, dans son second voyage (1772—1775), fut le premier à faire la circumnavigation dans ce sens: nous devons donc désormais lui contester cet honneur, et l'attribuer à un Français, le capitaine Jean Forgeais de Langerie, si toutefois nous ne préferons pas compter comme leur devancier l'Italien Gemelli Carreri (1693—1698). Celui-ci, et pour les mêmes raisons que La Barbinais et Pagès, n'est pas ordinairement compté parmi les circumnavigateurs».

Ce premier travail ne peut être que le point de départ pour un ouvrage considérable sur l'histoire de la Marine française.

H. C.

American Diplomacy in the Orient by John W. Foster. — Boston and New York, Houghton, Mifflin and Co., 1904, in-8, pp. XIV-498.

Je crois que peu d'hommes aient été placés dans une situation aussi favorable que celle de M. Foster pour écrire l'histoire des relations extérieures de leur pays; ancien ministre au Mexique, en Russie et en Espagne, représentant des Etats-Unis à la Cour d'Arbitrage des pêcheries de la Mer de Behring, puis Secrétaire d'Etat, il fut le conseiller de Li Hong-tchang dans les pénibles négociations qui amenèrent la signature du Traité de Shimonoseki (1895). Avec beaucoup de modestie d'ailleurs, M. Foster passe sous silence le rôle considérable qu'il joua dans le duel diplomatique de Li et d'Ito dans lequel le Japonais, grâce au succès des armes de son pays, l'emporta sur le Chinois. M. Foster nous donne un livre tel qu'on

devait l'attendre d'un homme expérimenté, aussi versé que lui dans l'étude des problèmes de droit international.

Le premier chapitre consacré aux premières relations européennes, Portugais, Hollandais, Anglais, se termine avec l'ambassade de Lord Amherst qui n'était pas encore gouverneur-général de l'Inde (p. 25) quand il fut envoyé en Chine.

Nous savons que le premier navire américain Empress of China mit à la voile de New York pour Canton le 22 février 1784; nous avons parlé de ce voyage dans notre travail Américains et Français à Canton au XVIII esiècle (1898). Mr. Foster consacre son second chapitre aux premières relations américaines. Le Major Shaw fut nommé consul à Canton le 27 Janvier 1786 et quand il mourut en 1794, il eut Samuel Snow comme successeur. Les Américains avaient presque monopolisé le commerce des fourrures: «Les statistiques de Canton montrent qu'en 1800 les navires américains employés dans le commerce des fourrures, outre de grandes importations de loutre et autres fourrures, apportèrent 325.000 peaux de phoque; en 1801, l'importation des peaux de phoque fut de 427.000; en 1802, 343.000; et on dit que le tonnage utilisé pour se procurer les peaux à cette époque était presque la moitié du tonnage total du commerce de Chine.» (Page 31).

Les chiffres suivants peuvent donner une idée des bénéfices du commerce de Chine. Le consul Shaw dit que le privilége du commerce privé était accordé aux capitaines anglais au service de l'East-India Co., et que pour un bâtiment de 800 ou 1000 tonnes ce privilége équivalait de s 25.000 à s 35.000 par voyage. Le capitaine Krusenstern mentionne dans ses voyages qu'il a rencontré à Canton un navire américain de moins de cent tonnes qui dans un seul voyage de la côte nord-ouest d'Amérique, avec une cargaison de fourrures, avait réalisé s 60.000 avec des débours de s 9 000. On indique d'autres voyages qui avec un capital de s 40.000

produisirent s' 150.000; s' 50.000 donnèrent une fois une recette brute de s' 284.000. (P. 37): La mission d'Edmund Roberts, de New Hampshire, envoyé sur le Peacock à Canton, en Cochinchine et à Siam où il conclut un traité, le premier signé par les Américains en Asie, le 20 Mars 1833, et à Mascate, est racontée en détail; dans un second voyage où il échangea les ratifications de son traité, Roberts mourut de la peste à Macao le 12 juin 1836.

Le premier traité américain avec la Chine fut signé par M. Caleb Cushing à Wanghia, faubourg de Macao, le 3 juillet 1844. Daniel Webster, alors Secrétaire d'Etat du Président Tyler, aurait désiré qu' Edward Everett, Ministre à Londres, dont il aurait pris la place, allât en Chine, mais le diplomate américain préféra garder son poste. M. Foster ne nous dit pas que Cushing évita de se rencontrer avec Sir John F. Davis et qu'il se rendit à Hong-kong pendant l'absence du gouverneur, pas plus qu'il aurait voulu laisser à Canton comme chargé d'affaires, son secrétaire de légation Fletcher Webster, fils de Daniel W., mais que ce jeune homme ne voyant aucun avantage à prolonger son séjour en Chine retourna en Amérique lorsque son chef eut terminé ses négociations. M. Alexander H. Everett qui remplaça Cushing arriva en octobre 1846 à Canton où il mourut le 29 juin 1847; Everett eut pour successeur John W. Davis, d'Indiana.

Nous notons les efforts faits par le ministre Humphrey Marshall, de Kentucky, (1852) pour se rendre à l'embouchure du Pei-ho afin d'obtenir de l'Empereur une audience à Peking et le refus successif des Commodores Aulick et Perry qui considéraient le projet «comme chimérique et pas sage» de fournir à l'envoyé américain un navire de guerre pour l'accompagner dans le nord de la Chine. Je n'ai pas trouvé de nouveaux détails sur l'établissement des douanes à Chang-haï pendant la mission de Robert Mc Lane successeur de Marshall: le sujet en valait cependant la peine. La définition de

lorcha, p. 223: «a Portuguese term for a fast-sailing schooner» n'est pas exacte; c'est un bâtiment à coque européenne avec grément, voilure et mâture chinois.

Avec William B. Reed, de Pennsylvanie. succe-seur du Dr. Peter Parker, le titre de «commissioner» donné au représentant des Etats-Unis est changé en celui d'envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire; Reed arriva à Hongkong en novembre 1857 et suivit les opérations des Français et des Anglais qui amenèrent la signature des traités de T'ien-tsin en juin 1858, à la faveur desquels Américains et Russes conclurent des accords similaires.

Lors de la reprise des hostilités en 1859, John E. Ward, de Géorgie, successeur de Reed, suivit la guerre et remplit une mission infructueuse à Peking.

Je ne partage nullement l'admiration des Américains pour la mission d'Anson Burlingame qui fut un fiasco en Europe. Burlingame était un homme d'imagination, de trop d'imagination, un brillant orateur, de manières séduisantes, mais nullement un homme d'Etat; ses discours sonores étaient creux, et les évènements ont donné un démenti cruel aux théories libérales qu'il prètait avec légèreté aux Chinois.

M. Foster traite non seulement de la Chine, mais aussi des îles Hawaii, du Japon, de Samoa et de la guerre avec l'Espagne.

On ne doit pas oublier que les premiers, les Etats-Unis ont ouvert le Japon au commerce étranger.

Le Commodore Biddle qui arriva de Macao à Yedo le 20 juillet 1846 avait fait une première tentative restée infructueuse; les Japonais lui déclarèrent que les étrangers ne pouvaient être reçus qu'à Nagasaki, qu'aucun traité ne serait signé avec les Etats-Unis, et que leurs navires devaient partir aussi promptement que possible et ne plus venir au Japon. Une mission confiée au Commodore Aulick remplacé en cours de route par le Commodore Matthew

Calbraith Perry fut plus heureuse et conclut un traité le 31 mars 1854; l'exemple de Perry fut bientôt suivi par les autres nations occidentales.

Les questions d'Extrême Orient étant généralement envisagées au point de vue soit anglais, soit français, il était utile que le point de vue américain fut également considéré; l'ouvrage de M. Foster, écrit avec impartialité et sans emphase, renfermant nombre de détails peu connus, est assuré de prendre place dans la bibliothèque de tous ceux qui s'occupent de l'histoire extérieure du Céleste Empire.

Henri CORDIER.

Anglo-Chinese Commerce and Diplomacy (mainly in the nineteenth Century) by A. J. Sargent (M. A. Oxon.)

Appointed Teacher of Foreign Trade in the University of London at the London School of Economics. Oxford, at the Clarendon Press, 1907, in-8, pp. XI—332, 12s. 6d net.

Cet ouvrage a pour but d'étudier les relations de la Chine avec l'Angleterre au point de vue de l'influence qu'elles ont exercée sur le commerce. Il comprend onze chapitres. Le premier conduit l'historique des relations depuis la fameuse lettre d'Elizabeth (Juillet 16, 1596) à l'Empereur de Chine jusqu'à l'année 1834; le second suit le cours du commerce jusqu'en 1834; le troisième traite depuis l'ouverture du commerce jusqu'au traité de Nan-king. Il n'y a vraiment rien de neuf ni comme vues, ni comme faits; il y avait cependant beaucoup à dire sur le commerce tel qu'il était conduit à Canton au XVII<sup>e</sup> siècle, sur les marchands hauistes, sur le séjour des étraugers, sur les exigences des mandarins: trop d'omissions, ou trop de brièveté. Les autres chapitres sont consacrés au commerce: depuis le traité de Nan-king jusqu'au traité de T'ien-tsin; cours du commerce de 1834 à 1864; l'interprétation du traité de T'ien-tsin et la Convention de 1869; depuis le massacre de Tien-

tsin jusqu'à la convention de Tche-fou; le cours du commerce de 1865 à 1884; le développement de la politique des «sphères d'influence»; cours du commerce de 1885 à 1894; recommencement du mouvement anti-étranger et récents changements économiques. La bibliographie à la fin du volume montre que l'auteur a compulsé documents parlementaires, rapports consulaires, rapports des douanes, mais son ouvrage aurait singulièrement gagné s'il avait consulté les nombreux travaux anglais et étrangers qui traitent du commerce en Chine. Je ne sais si l'auteur a visité l'Extrême-Orient, mais il donne l'impression d'un théoricien plutôt que celle d'un homme pratique; d'un écrivain qui a lu mais qui n'a pas vu. Certes les statistiques sont utiles, mais elles ne constituent pas le mécanisme du commerce; elles ne donnent que le résultat du commerce et ne suffisent pas à en expliquer la marche.

Pour ma part, je crois impossible de parler d'une façon satisfaisante du commerce de la Chine si on n'y a pas été mêlé de près ou de loin. L'ouvrage de M<sup>r</sup>. Sargent n'apprendra rien au négociant au sujet des méthodes et des objets du commerce de la Chine et il ne fournira aucun nouveau renseignement à l'historien. Peutêtre est-il suffisant pour les besoins d'un enseignement théorique.

H. C.

Our First Ambassador to China An Account of the Life of George, Earl of Macartney with Extracts from his Letters, and the Narrative of his Experiences in China, as told by himself 1737—1806 from hitherto unpublished Correspondence and documents by Helen H. Robbins With Illustrations. London, John Murray, 1908, in-8, pp. XX—479, 16:-net.

George, Comte de Macartney, est né le 14 Mai 1737, à la résidence de son grand père, Lissanoure, dans le Comté d'Antrim;

sa famille descendait, dit-on, de celle du Mac Carthy More, dont un fils passa en Ecosse au commencement du XIV<sup>e</sup> siècle, et fut l'ancêtre des Macartney.

Macartney a accompli de nombreuses missions et occupé des postes importants: mission spéciale en Russie (1764) — il refuse à son retour la charge d'ambassadeur — Secrétaire principal (1768—1772) pour l'Irlande pendant l'administration de Lord Townshend, puis gouverneur de la Grenade où il fut fait prisonnier par le Comte d'Estaing. Gouverneur de Madras (1780—1785), il fut envoyé en Chine comme ambassadeur; à son retour il fut chargé d'une mission confidentielle de George III près de Louis XVIII à Vérone (1795—7); enfin il fut gouverneur du Cap de Bonne-Espérance (1797); il mourut à Chiswick le 31 mars 1806.

En 1807, John Barrow, a donné en 2 vol. in-4, une biographie de Macartney et un choix de ses écrits inédits. Mrs. Helen H. Robbins a pensé qu'il serait utile de publier un nouvel ouvrage d'après les nombreux documents et lettres conservés par son propre frère Carthanach George Macartney auquel le volume est dédié, et des manuscrits provenant de diverses sources inutilisées jusqu'alors.

Naturellement la partie de l'ouvrage qui offre le plus d'intérêt pour nous est celle qui est consacrée à l'ambassade de Chine qui occupe cinq chapitres sur les quatorze que comprend le volume. Il semblerait qu'il n'y avait plus rien à dire sur ce sujet après le flot de publications qui lui ont été consacrées; en effet, tous ceux qui à un titre quelconque ont fait partie de cette remarquable mission ont cru devoir raconter les évènements auxquels ils ont été mêlés ou dont ils ont été simplement témoins. Depuis le Secrétaire de l'ambassade, Sir George Leonard Staunton, et John Barrow, depuis secrétaire particulier, mais alors attaché en qualité d'astronome et de mécanicien, jusqu'au subalterne Æneas Anderson, l'allemand J. C. Huitner et le sergent-major de dragons, Samuel Holmes,

tous ont écrit des récits tirés à plusieurs éditions et traduits dans différentes langues étrangères.

Mrs. Robbins nous donne le journal de l'ambassadeur depuis le «Jeudi, 11 septembre 1793. — Parti de Londres pour Portsmouth, et arrivé à ce dernier endroit en huit heures. — Vendredi, septembre 21. — Je me suis embarqué à bord du Lion, vaisseau de guerre de 64 canons, commandé par Sir Erasmus Gower». jusqu'au 15 janvier, retour à Macao où Macartney devait rester jusqu'à son départ pour l'Angleterre. Il arriva à Londres le 5 septembre 1794.

Le journal est intéressant mais il ne me parait pas contenir de faits que nous ne connaissions déjà par les autres relations de ce mémorable voyage; l'éditeur aurait dû donner à l'orthographe des noms chinois écrits par Macartney plus d'exactitude. Les notes, au bas des pages, souvent tirées de Barrow, laissent parfois à désirer; à cet égard, je ferai les remarques suivantes: P. 220. Le Col. Cathcart était à bord de la Vestal qui périt corps et biens. — P. 287, Tokien pour Fo-kien. — P. 306, San-tchao-joo est mis sans doute pour Sou-tcheou-jou. — P. 324, Con-pe-kiou est pour Coupe-kiou. — P. 345 et 384 Raynall pour Raynal. — P. 384, Lire Pires au lieu de Peres. — P. 275: Bernando Almeyda Rodriguez représente J. Bernardo de Almeida et And. Rodriguez; au lieu de Louis Poiret, il faut lire Louis de Poirot, au lieu de Pansi, il faut lire Panzi. — P. 288: Alexander Gonea, pour Alex. de Gouvea.

De nombreuses illustrations ajoutent singulièrement à l'intérêt du volume; il y a une fort jolie série de portraits de Macartney à diverses époques de sa vie; on a également reproduit quelques dessins de William Alexander conservés dans le British Museum. On consultera avec plaisir ce volume présenté sous une forme agréable.

H. C.

Dr. O. FRANKE: Eine chinesische Tempelinschrift aus Idikutšahri bei Turfan (Turkistan). — Berlin, 1907, Verlag der Königl. Akademie der Wissenschaften; in-4° de 92 pp. et un fac simile.

L'inscription étudiée par M. Franke a été trouvée par la première expédition Grünwedel pendant l'hiver 1902—1903, au milieu des ruines de la ville d'Idikutšahri, près de Karakhodja, à environ 30 Kilomètres à l'Est de Tourfan; elle a été transportée dans le Musée ethnographique (Museum für Völkerkunde) de Berliu; elle y est arrivée malheureusement brisée en deux morceaux et la cassure a porté quelque dommage au texte; mais une empreinte qui avait été prise à Tourfan même avant cet accident a permis de rétablir les caractères manquants.

Ce texte commémore l'érection d'un temple bouddhique de Maitreya par un certain Ngan-tcheou 安馬, de la famille des grands Tsiu-k'iu 大沮渠, roi de Leang 京. Comme l'a fort bien montré M. Franke dont l'érudition bien informée a su retracer les destinées de la tribu des Tsiu-k'iu, ce Ngan-tcheou nous est connu par divers témoignages; il règna sur le territoire de Kao-tch'ang depuis l'année 444 jusqu'à l'année 460 au plus tard. En-dehors de la mention, d'ailleurs très importante, de Ngan-tcheou, l'inscription ne contient aucun renseignement historique; elle est composée dans un style alambiqué et obscur qui doit désespérer un traducteur; il faut savoir gré à M. Franke des efforts considérables qu'il a faits pour l'éclaireir; je connais trop moi-même le genre des difficultés avec lesquelles il a été aux prises pour ne pas rendre un juste hommage à son inlassable patience.

Sur un point, je différerais d'avis avec M. Franke; c'est au sujet de la date de l'inscription. D'après M. Franke, le texte aurait été gravé en l'année 469, les travaux du temple avant été décidés en 461. Deux objections se présentent: la première, c'est que selon toute vraisemblance, l'érection du temple a dû être commencée par Ngan-tcheou lui-même, par conséquent avant l'année 460; la seconde difficulté provient de ce que, dans le texte même que nous étudions, la date que M. Franke donne comme étant l'année 469, doit correspondre à la troisième année tch'eng-p'ing 承平; or la période tch'eng-p'ing commence en l'année 452; la troisième année serait donc l'année 454; il est vrai que la périole tch'eng-p'ing n'a duré qu'un an; mais de nombreux exemples sont là pour prouver que, dans les régions reculées de l'Asie centrale, les changements de périodes d'années étaient souvent ignorés en sorte qu'on continuait à se servir de dénominations tombées en désuétude. Voyons donc s'il est possible de comprendre qu'il s'agit de l'année 454 dans la première indication chronologique de la fin de l'inscription: cette année est dans le signe ta-leang 大梁; ce terme de ta-leang fait partie d'une série de douze termes qui indiquent les diverses positions de la planète Jupiter et qui ne deviennent intelligibles que si on les met en relations avec les positions symétriques de l'année. Le cycle ainsi constitué était en usage au septième et au sixième siècles avant notre ère, comme le prouvent divers passages du Tso tchouan et du Kouo yu (cf. Se-ma Ts'ien, trad. franç., t. III, p. 656-659 et t. V, p. 476). Mais, à des dates plus récentes, on l'employa sans le comprendre et en appliquant d'une manière purement mécanique les équivalences de ce cycle avec les caractères de la notation chronologique usuelle; les érudits qui se livrèrent à cette fantaisie purent opérer de trois manières: en premier lieu, la plupart d'entre eux se contentèrent de prendre comme équivalents de la notation chronologique usuelle les termes anciens désignant les positions de l'année en corrélation avec Jupiter; ainsi procédèrent les auteurs de plusieurs inscriptions des Han et celui de l'inscription nestorienne de Si-ngan fou (cf. Se-ma Ts'ien, trad. fr., t. III, p. 660-662); en second lieu, comme le fit par exemple le narrateur des voyages de Fa-hien, on put prendre comme équivalent de la notation chronologique usuelle un des termes désignant la position de la planète Jupiter elle-même (cf. T'oung pao, 1904, p. 193, n. 1); enfin, on put avoir recours à un troisième procédé qui consistait à se servir du cycle de Jupiter en le mettant en corrélation avec les positions symétriques de l'année; mais alors, comme il s'agit d'un jeu d'érudit, il n'y a plus lieu de faire la correction de 2 années qui s'impose lorsque nous expliquons des textes de la haute antiquité; c'est précisément ce troisième procédé auquel nous avons affaire dans notre inscription; en effet, celle-ci nous apprend que, la troisième année tch'eng-p'ing, l'année était dans le terme ta-leang; or ta-leang est un terme du cycle de Jupiter qui correspond dans le cycle de l'année au signe wou 🛨 et l'année 454, qui serait la troisième année tch'eng-p'ing, est marquée des signes kia-wou 用午, C. Q. F. D.

En définitive, je comprends de la manière suivante les indications chronologiques qui terminent cette inscription:

La troisième année tch'eng-p'ing (454), le rang de l'année étant Tu-leang (= 午), le tube musical du mois étant wou-yi (neuvième mois), l'oeuvre méritoire d'architecture fut menée à bien, c'est-à-dire que le temple fut construit; puis, quand le dragon se posait en

sing-ki (ce qui indique l'année 462 marquée des signes jen yin), on érigea la stèle.

Ed. Chavannes.

F. W. K. Müller: Neutestamentliche Bruchstacke in soghdischer Sprache. — Die "persischen" Kalenderausdrücke im chinesischen Tripitake. — Beitrag zur genaueren Bestimmung der unbekannten Sprachen Mittelasiens (Sitzungsberichte der K. Preussischen Akademie der Wissenschaften; Phil.-hist. Classe, séances du 7 Mars, du 16 Mai et du 19 Décembre 1907).

Les trois courtes communications de F. W. K. Müller annoncent trois découvertes. Dans la première, l'auteur étudie des fragments de manuscrits provenant de l'expédition de M. von Le Cocq à Tourfan; l'identification de ces fragments, écrits en écriture syriaque, mais en langue soghdienne, avec les passages correspondants de l'Epître aux Galates et des Evangiles de Luc, de Mathieu et de Jean, permet de placer sur un terrain absolument ferme l'interprétation de la langue soghdienne qu'on n'expliquait jusqu'ici que d'une manière souvent conjecturale; l'étude de ces textes syriaques-soghdiens permettra sans doute de reprendre l'examen des textes (plus anciens) manichéens-soghdiens dont F. W. K. Müller avait lui-même donné quelques spécimens en 1904.

Dans la seconde note, F. W. K. Müller démontre que les noms des planètes et des jours de la semaine que E. Huber a récemment retrouvés sous une forme iranienne en transcription chinoise n'appartenaient pas à la langue perse mais provenaient de la langue soghdienne; il le prouve au moyen d'un fragment de manuscrit manichéen-soghdien qui nous donne en soghdien les noms du soleil, de la lune et des cinq planètes; l'accord est en effet rigoureux avec la transcription chinoise:

蜜 mir (soleil); 莫 måkh (lune); 雲 漢 wunkhan (Mars);

咥 tir (Mercure); 温沒斯 wurmazṭ (Jupiter); 那頡 nākhid (Vénus); 鷄緩 kċwîn (Saturne).

Nous avons ici une nouvelle preuve du rôle qu'ont joué les Manichéens dans la transmission de la civilisation de l'Ouest à l'Est de l'Asie.

Dans la troisième note, F. W. K. Müller donne de fortes raisons pour établir que l'une des deux langues encore inconnues que nous ont révélées les fouilles récentes en Asie Centrale doit être la langue des Tokhares ou Indo-Scythes; cette langue paraît être indogermanique et se rapprocher plus des langues Européennes que du groupe arien. Ainsi, la littérature bouddhique aurait été représentée dans la langue des Tokhares ou Indo-Scythes 月支 aussi bien que dans la langue des Soghdiens 康 et dans la langue des Turcs de Koutcha 電弦. Reste à déterminer ce qu'est la seconde des deux langues inconnues; tout ce qu'on en peut dire, dans l'état actuel de la science, c'est qu'elle doit être un idiome iranien.

Ed. CHAVANNES.

## BIBLIOGRAPHIE.

#### \_\_\_\_

### LIVRES NOUVEAUX.

Communication a été faite à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres dans sa séance du 6 septembre 1907 d'un Rapport sur les Monuments de l'ancien Royaume coréen de Kao-keou-li adressé de Peking, le 27 mai 1907, par M. Édouard Chavannes.

Nous avons reçu un article intéressant sur Les Provinces cambodgiennes rétrocédées (Notes et Aperçus) par P. de la Brosse, avec une carte inédite des nouvelles acquisitions, paru dans le Fasc. 1, Nov. 1907, des Annales de la Société de Géographie commerciale (Section indochinoise). (Hanoi, F.-H. Schneider, 1907.)

Sir Robert Hart a souscrit à 100 exemplaires du Recneil de Textes chinois de M. A. Vissière dont deux pour chacun des bureaux des Douanes chinoises et le reste pour Pe-king, en accompagnant sa lettre de cette appréciation flatteuse pour l'auteur et la science française: «You have made an admirable collection and supplied students with a most useful and helpful volume».

Nous sommes heureux d'apprendre que notre collaborateur, M. le Dr. Berthold Laufer, a été nommé «Assistant Curator of Asiatic Ethnology in the Field Museum of Natural History», Chicago, et qu'en cette capacité, il a été chargé de poursuivre des recherches ethnologiques en Asie Centrale pendant une période de trois ans.

Dans les Annales des Sciences politiques du 15 novembre 1907, M. Maurice Courant traite de La Vie politique en Extréme-Orient (1906-1907). Cf. T'oung Pao, Déc. 1906, p. 724.

Le R. P. Louis Froc a publié en octobre 1907 dans la Revue des Questions scientifiques un mémoire sur Les Tempétes dans la province maritime du Fou-kien (Chine). Le R. P. Pierre Hoang a compulsé les annales officielles de la province du Fou-kien; le R. P. Froc a traduit en français son texte latin et a déterminé d'après la description des annales, le genre de chaque tempête (coup de vent, tornade, typhon, etc.); la liste embrasse une période de 834 années (978 à 1811 ap. J.-C.).

Nous avons déjà signalé dans le Toung Pao (Juillet 1907, p. 427) l'importante Convention de Pêche entre la Russie et le Japon. Cette Convention signée à St. Pétersbourg le 15—28 juillet 1907 signée d'une part par MM. Iswolsky et Goubastoff, de l'autre par M. Motono, a été l'objet de l'échange de nombreuses notes diplomatiques du mois d'août 1906 au mois de juillet 1907 qui viennent d'être réunies par les soins du Ministère des Affaires étrangères de Russie en un vol. in-4° de 259 pages et 2 ff. de table avec 9 cartes en couleurs. (St. Pétersbourg, Imp. W. Kirschbaum, 1907); le texte et le titre sont en français et en russe).

La publication du grand ouvrage Research in China est poursuivie à Washington avec une grande activité. Le volume II Systematic Geology by Bailey WILLIS a paru en juillet 1907. (Cf. T'oung Pao, Déc. 1907, p. 714).

Il a été fait un tirage à part des articles du regretté Gustave Dumoutier paru dans la Revue Indo-chinoise, 1906, sous le titre de Les Cultes annamites. (Hanoi, F.-H. Schneider, 1907, gr. in-8).

Sous le titre Comprehensive Geography of the Chinese Empire and Dependencies. le R. P. M. Kennelly, S. J., a traduit en anglais l'excellente Géographie du R. P. L. Richard (Shanghai, T'usewei Press, 1908). On réimprime en ce moment une nouvelle édition du Vol. I du Cursus du R. P. Zottoli, mais sans grandes modifications; la Concordance des chronologies chinoise et européenne du P. Hoang paraîtra probablement cette année ainsi que plusieurs Variétés sino-logiques en préparation; la troisième édition du Dictionnaire français-chinois du R. P. Debesse est à peu près finie d'imprimer. On réimprime aussi une Boussole du langage mandarin en dialecte de Chang-hai (chinois, romanisation et français).

Le Mercredi 12 février, M. Paul Marabail, capitaine d'infanterie coloniale, a soutenu devant la Faculté des Lettres de Paris, pour l'obtention du diplôme de Docteur de l'Université, une thèse sur La Haute Région du Tonkin et l'officier colonial Cercle de Cao-Bang. (Paris, Emile Larose, 1908, in-8.)

M. Gustave Dillon, Docteur en Droit, élève diplomé de l'Ecole des Langues orientales vivantes, vient de publier un Essai sur la condition juridique des Étrangers au Japon. (Paris, A. Pédone, 1908, in-8.)

Nous avons signalé les recherches faites par M. le Général de Beylié sur l'emplacement de l'ancienne ville de Prome (Toung Pao, Déc. 1907, p. 714). Le Général de Beylié vient de réunir en un volume qui est le premier des Publications de la Société française des fouilles archéologiques et sous le titre Prome et Samara (Paris, Ernest Leroux, 1907) le récit de son voyage en Birmanie, le compte rendu officiel de ses fouilles à Prome, enfin le mémoire, revu et complété, qu'il a lu le 9 juin 1907 à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres sur son exploration archéologique des ruines de Samara, en Mésopotamie.

M. Herbert MÜLLER, de Halensee bei Berlin, a donné dans la Zeitschrijt für vergleichende Rechtswissenschaft un travail consciencieux sur le Tibet intitulé Tibet in seiner geschichtlichen Entwicklung. Ein Beitrag zur ethnologischen Jurisprudenz.

Les Annales de Géographie du 15 novembre 1907 renferment un article de M. G. Zeil: Contribution à la Géographie tectonique du Haut-Tonkin (Feuilles de That-khé, de Pho-binh-gia et de Loung-tcheou).

# PUBLICATIONS PÉRIODIQUES.

Revue Indo-Chinoise. — Hanoi. — [Cf. Toung Pao, Oct. 1907, pp. 589-590]. T. V, N° 62, 31 Juillet 1907. — De l'organisation de la Justice indigène au Cambodge (Boudineau). — Ly-Cong (P. Cordier). — L'étatisme dans notre colonie de l'Indo-Chine (le Marquis de Barthélemy). — Folk-lore Sino-Annamite. Suite (G. Dumoutier). — Le Corps franco-chinois et la révolte des Taiping 1861—1865 (Cap. Baulmont). — Revue de la Presse d'Extréme-Orient. — Bibliographie. — Concours mensuels de langues usitées en Indo-Chine (Résultats du VII<sup>e</sup> concours). (Une carte et quatre gravures). — Bulletin médical (hors texte).

— N° 63, 15 Août 1907. — Les Moi du Son-phong (E. M. Durand). — Ly-Cong. Suite et fin. (P. Cordier). — La rétrocession des anciennes provinces cambodgiennes (P. de la Brosse). — Essai sur les Tonkinois. Suite. (G. Dumoutier). — L'étatisme dans notre colonie de l'Indo-Chine. Suite et fin. (Mis. de Barthélemy). — Revue de la Presse d'Extréme-Orient. — Bibliographie. — Concours mensuels de langues usitées en Indo-Chine (Résultats du VIII<sup>e</sup> Concours). — Bulletin médical (hors texte). — Table des matières du 1<sup>er</sup> semestre 1907. (Quinze gravures).

— N° 64, 30 Août 1907. — L'enscignement indigine dans l'Indochine annamite (Cl. E. Mairre). — Dans les provinces cambodgiennes rétrocédées. Suite. (P. de la Brosse). — Les Moi du Sonphong. Suite et fin. (E. M. Durand). — L'orthographe dite «Quor-Ngir» appliquée au Cambodgien (G. H. Monod). — Monographie de la province de Soc-trang. — Revue de la Presse d'Estréme-Orient. — Bibliographie. — Concours mensuels... (Résultats du VII<sup>e</sup> concours). (Une carte et deux gravures).

— N° 65, 15 Septembre 1907. — L'assistance médicale en Annam (Raoul Dumas). — Un voyageur anglais à Luang-Prabang. Fin. (Traduit par G. S.). — Le territoire de Battambang Aperçus politiques (P. de la Brosse). — Essai sur les Tonkinois. Suite. (G. Dumoutier). — Notes sur la Comète du 9 août 1907 en Indo-Chine (Bornet). — Revue de la Presse d'Ertréme-Orient. — Bibliographie. — Bulletin médical (hors texte). (Quinze gravures).

— N° 66, 30 Septembre 1907. — L'éducation nouvelle en Chine (Noel Peri). — Voyage aux Indes (Adhémard Leclère). — Le territoire de Battambang notes économiques (P. de la Brosse). — Folk-lore sino-annamite. Suite. (G. Dumoutier). — La monnaie d'argent au Thibet (Cap. Baulmont). — Monographie de la province de Soc-trang. Suite. — Revue de la Presse d'Extréme-Orient. — Bibliographie. (Une gravure).

- Revue de la Presse d'Extrême-Orient. Bibliographie. Correspondance. — Bulletin médical (hors texte).
- N° 68, 30 Octobre 1907. Les Anglais à Macao en 1802 et en 1808 (Charles B. Maybon). Un transport judiciaire en Cochinchine en 1905 (Henri Dartiguenave). Voyage aux Indes. Suite. (Adhemard Leclère). Dans les provinces cambodgiennes retrocédées (P. de la Brosse). Annexes Documents relatifs à la retrocession des anciennes provinces cambodgiennes. Monographie de la province de Soc-trang. Suite et fin. Revue de la Presse d'Extrême-Orient. Bibliographie. Concours mensuels... Epreuves du IX<sup>e</sup> Concours. (Un plan et une carte).
- N° 69, 15 Novembre 1907. La politique intérieure de la Chine de 1898 à 1907 (Paul Pelliot). En Cochinchine Excursions et Promenades (George Bois). Voyage aux Indes. Suite. (Adhémard Leclère). Folklore Sino-Annamite. Suite. (G. Dumoutier). Deux légendes laotiennes (P. M.). Note sur la province de Quang-tri. Revue de la Presse d'Extrême-Orient. Bibliographie. Concours mensuels... (Résultats du VIIIe Concours). Bulletin médical (hors texte).
- N° 70, 30 Novembre 1907. Note sur le Siam (L.). La politique intérieure de la Chine de 1898 à 1907 (A. Maybon). En Cochinchine Excursions et Promenades. Suite. (George Bois). Folklore Sino-Annamite. Suite. (G. Dumoutier). Aperçu sur les races peuplant la province de Lang-son (Commandant Révérony). Voyage aux Indes. Suite. (Adhémard Leclère). Revue de la Presse d'Extrême-Orient. Bibliographie. Concours mensuels... (Epreuves du Xº Concours).
  - Nº 71, 15 Décembre 1907. Suvarnahonax dans les

Jardins (d'après une légende siamoise) (Dedébat). — Les explorations de Baber au Seen-teh'ouan et au Yunnan (M. Kock). — En Cochinchine Excursions et promenades. Suite. (George Bois). — Folklore sino-annamite. Suite. (G. Demoutier). — Note sur la province de Phan-rang. — Voyage aux Indes. Suite. (Adhémard Leclère). — Revne de la Presse d'Extrême-Orient. — Bibliographie. — Concours mensuels... (Résultats du IX<sup>e</sup> Concours). — Bulletin médical (hors texte).

— N° 73, 15 Janvier 1908. — Une chasse à l'éléphant (Commaille). — L'enseignement indigène au Laos (P. de la Brosse). — Causerie sur les moeurs et les institutions sociales de l'Annam. Suite. (H. Tissot). — Essai sur les Tonkinois. Suite. (G. Dumoutier). — Revue de la Presse d'Ertréme-Orient. — Bibliographie. — Concours mensuels... (Epreuves du 1<sup>er</sup> Concours). — Table des matières du 2<sup>e</sup> semestre 1907. — Bulletin médical (hors texte). — (Vingt-neuf gravures).

Bulletin de l'Association amicale franco-chinoise — 1<sup>er</sup> Vol. — N° 1. — Juillet 1907. — Composition du Bureau de l'Association. — Composition du Comité de Direction de l'Association. — Statuts de l'Association. — Liste des Membres de l'Association. — Compte rendu de la séance publique du vendredi 24 mai 1907. —

Allocution de M. le Président. — Discours de Son Excellence M. le Ministre de Chine. — F. DUJARDIN-BEAUMETZ. — La mentalité chinoise. — A. VISSIÈRE. — La Langue chinoise. — A. VISSIÈRE. — Encouragements au Commerce, à l'Industrie et à l'Agriculture en Chine. — Chronique. — Projet d'envoi en France d'élèves céramistes chinois. — Préparation d'un budget général de la Chine. — Nouveaux codes chinois.

— — 1<sup>er</sup> Vol. — N° 2. — Février 1908. —: Sa Majeste l'Empereur de Chine, portrait et notice. — Calendrier sino-français. — Composition du Bureau de l'Association. — Comité de Direction. — Liste générale des Membres. - Réunions du Comité de Direction. -Réunion publique du 31 Janvier 1908 tenue à la Salle de la Sociéte de Géographie. - Statuts de l'Association. - J. DAUTREMER. -L'ancien Yun-nan. - T'ANG Tsai-fou. - Rapport du Yeou-tch'ouanpou (Ministère des communications) adressé à S. M. l'Empereur de Chine, au sujet de la création dans l'Empire d'un réseau national des chemins de fer. - A. Vissière. - Les Herbes. - Le poète Tou Fou voit en rève Li Po. - Paul Lemoine. - A propos de deux livres récents sur la géologie de la Chine. - Extraits de la presse chinoise. -Personnel diplomatique. Projet d'organisation soumis au Trône. -Recensement des écoles du nouvel enseignement dans toutes les provinces de Chine. - Engagement par l'Allemagne de projesseurs de langue chinoise. — Progrès réalisés dans le monde industriel. — Population de la Chine. - Chinois établis à l'étranger. - Bibliographie. - Liste d'ouvrages et comptes-rendus.

# CHRONIQUE.

#### CHINE.

Le Journal of the Royal Asiatic Society, de Janvier 1908, p. 176, annonce que Mr. Frits V. Holm, qui pendant plusieurs mois a dirigé une expedition scientifique dans l'intérieur de la Chine, a réussi, après cinq mois de travail, à travers de grandes difficultés, à faire exécuter une reproduction exacte en pierre de la fameuse ancienne stèle nestorienne située à l'ouest de Si-ngan fou, jadis capitale de l'Empire. La reproduction en pierre pèse 3.000 livres anglaises, et Mr. Holm fait des arrangements pour son transport à la côte avec l'intention de l'apporter en Europe.

Je pense qu'il y a corrélation entre cette nouvelle et la correspondance suivante parue dans l'*Echo de Chine* et qui m'a été obligeamment envoyée de Chang-hai:

Sian-fou, 20 Nov. 1907.

Monsieur Le Directeur,

Dans l'édition hebdomadaire de l'Echo de Chine du 31 octobre dermer, je lis sous la rubrique «Antiquité Chinoise» une information venue de Hantien aussi absurde que ridicule. L'auteur de cette information est certes plus digne de reproche et de condamnation que le prétendu «Andacceur Volcur» en question.

Le déplacement de la Stèle Chrétienne est simplement le fait de la stupidité des Mandarins.

Un intelligent voyageur, brûlant du désir de voir cet intéressant monument figurer dans nos musées d'Europe et d'Amérique, commanda à d'habiles sculpteurs en pierre, d'en faire une Reproduction minutiensement exacte.

C'est ce fac-simile du monument et non le monument lui-même qu'il voulut faire transporter par charette de Sianfu à Chenchow.

Il fant croire que les autorités locales, auxquelles il s'était adressé pour faciliter son transport, subirent l'eflet d'une panique noire. Car, séance tenante, après avoir constaté, au nombre de sept, de leurs yeux et de leurs mains, la réalite du facsimile et l'existence du Monument toujours dressé sur sa Tortue ils firent déplacer et déposer l'Antique Stèle Chrétienne dans l'encemte d'Eforét des Tablettes à l'intérieur de Sianfu.

Ceci se passait le 2 octobre dernier.

Ce déplacement est, quoiqu'on en dise, fort regrettable, car le Monument perd ainsi un peu de ce cachet local vieux de plus de 1200 ans.

Veuillez agréer, Monsieur le Directeur,

D. Gabriel Maurice.

Le R P. Gabriel Maurice appartient à la mission franciscaine de Si-ngan fou. Mr. Holm, danois, paraît avoir été chargé d'une mission par le Metropolitan Museum de New York. On ne voit pas qu'il y ait à regretter qu'on ait placé la stèle à l'abri des intempéries.

#### FRANCE.

Notre co-directeur, M. Édouard Chavannes, de retour de son grand voyage en Chine, est arrivé à Paris, le mercredi 5 Février.

M. Maître, agrègé de l'Université, ancien élève de l'Ecole normale supérieure, est nommé directeur de l'Ecole française d'Extrême-Orient pour une période de six années, en remplacement de M. Foucher, appelé à d'autres fonctions.

Le Ministre de l'instruction publique vient de créer une Commission archéologique de l'Indo-Chine qui sera rattachée à la section d'archéologie du Comité des travaux historiques et scientifiques et chargée de recevoir et d'examiner toutes les communications relatives à la conservation des monuments archéologiques de l'Indo-Chine.

Le Président est M. Perrot, secrétaire perpétuel de l'Académie des inscriptions et belles-lettres.

Les membres sont:

MM. Barbier de Meynard, Barth, Chavannes, Hamy et Senart, membres de l'Institut;

MM. Aymonier, membre du conseil supérieur des colonies; Bayet, directeur de l'Enseignement supérieur: le général de Beylië, Delaporte, directeur du musée cambodgien; Doumer, ancien gouverneur général de l'Indo-Chine: Finot, directeur adjoint à l'Ecole pratique des hautes études: Foucher, directeur adjoint à l'Ecole des hautes études: Fourés, résident supérieur honoraire; Guimet, directeur du musée Guimet; Hahn, résident supérieur honoraire; Harmand, ambassadeur de France: Sylvain Lévi, professeur au Collège de France; Pavie, ministre plenipotentiaire: Max Outrey, chef du bureau de l'Asie au ministère des colonies: Saint-Arroman, chef de bureau à la direction de l'Enseignement supérieur: Charpentier, sous-chef de bureau à la direction de l'Enseignement supérieur.

#### ITALIE.

Les Professeurs qui composent l'Ecole Orantale de l'Université de Rome, MM De Gubernatis (premier Directeur), Guill Labanca, Nocentini, Schiaparlill, ont commencé la publication d'une Revista degle Stade Orantale.

Le Comité italien de l'Association internationale pour l'Exploration de l'Asie centrale se compose de MM. P. Mantegazza, Président, L. Nocentini, Vice-Président, E. H. Giglioli, S. Sommer, L. Pigorini, C. Puini, L. Bonelli, I. Guidi, F. L. Pullé, F. Lasinio, R. Cappelli.

Nous lisons dans le premier no. de la Revista degli Studi Orientale publiée par les Professeurs de l'Ecole orientale de l'Université de Rome que le premier acte du Condité italiene de l'Association internationale pour l'Exploration de l'Asie centrale a été d'envoyer dans l'Extrême-Orient. M. Giovanni Vacca. Docteur en mathématiques, qui compte rester au moins une année au Se-tch'onan et au Chen-si où il poursuivra, en outre du chinois, ses études relatives à l'histoire des sciences: Ont été souscrits 2000 lire par le Ministère de l'Instruction publique, 2000 l. de l'Académie des Lincei, 2000 l. de la Sociitalienne d'exploration géographique et commerciale de Milan, 500 l. du Ministère de l'Agriculture, le Dr. Vacca a ajouté personnellement 40,000 lire.

BIBLIOTHECA INDO-SINICA; Essai d'une Bibliographie des Ouvrages relatifs à la presqu'île indo-chinoise. — Première Partie: BIRMANIE et ASSAM. (Fin.) 1)

# ASSAM.

# VI. - Population.

- 2071. 'Census of India, 1891, Assam. By E. A. Gait, Esq. Volume I. Report. Volume II. Imperial Tables. Volume III. Provincial Tables. 1892, in-fol.
- Census of India, Assam, 1891. (Calcutta Review, XCVI, Jan. 1893, pp. 220/229).
- 2073. 'Census of India, 1901, Assam. By B. C. Allen, Esq. Part I, Report; Part II, Tables: 4902, in-fol.

# VII. — Gouvernement. 8)

# VIII. — Jurisprudence.

2074. — 'Assam Code. Edition 1897, — Containing the Bengal Regulations, Local Acts of the Governor General in Council, Regulations made under the Government of India Act, 1870 (33 Vict., Chap. 3), and Acts of the Lieutenant-Governor of Bengal in Council in force in Assam; with Chronological Tables and Index, gr. in-8.

Voir T'oung-pao, Déc. 1903; Mai 1904; Juillet 1904; Mars 1905; Mars 1906;
 Mai 1906.

<sup>2)</sup> Voir le chapitre consacré à l'Administration anglaise.

# IX. - Histoire.

### Divers.

- 2075. History of Cooch Behair, being an extract of a passage from Dr Buchanan's Account of Runzpur (Rangapura). [Revise1] and communicated by Major F. Jenkins]. (Jour. As. Soc. Benefit, VII, Jan. 1838, p. 1410).
- 2076. Tarinh I Asham Recit de l'expedition de Mir-Djumlah au pitys d'Assam traduit sur la version handoustani de Mir-Huçaini par Théodore Pavie. Paris, Benjamin Duprat. MDCCCXLV, in-S. pp. xxxi—316.
- 2077. Koch Bihar, Koch Hajo, and Asam, in the 16th and 17th centuries, according to the Akbarnamah, the Padishahnamah, and the Fathiyah i Tbriyah. By H. Blochmann. (*Tour.*, As Soc. Benefit, Vol. 41, 1872, Pt. 1, pp. 49,101).
- 2078. Assam Buranje or the History of Assam. Including the history of the ancient Kingdom of Kamrup. From the earliest times to the end of 1875 and containing a brief notice of the castes, language, religion, commerce, agriculture, arts and social customs of the people and the internal government of the Province By Goonabhiram Borooah, Author of the Ramnavami Natak etc. etc. Calcutta: Printed by Babooram Sircar, at the Roy Press, 17, Bhowani Churn Dutt's Lane and Published by the author, 1876, pet. in-8.
- 2079. An Account of Asam at the time of its Conquest by Mir Jumla in A. D. 1663. By Kaviraj Syamal Das... (Translated by Babu Rima Prasada...) (Ind. Antiq., XVI, 4887, pp. 222%).
- 2080. 'Historical Research in Assam Circular Nº 40 G. Shillong, Government Printing Office, 1894, in-folio, pp. 1, II.
  - Contient en outre de deux écrits officiels de P G. Melitus et C. J Lyall un rapport de E A. Gait sur les sources de l'histoire d'Assam, principalement pendant la domination des Ahóm, avec une liste de 28 hóm-Puthis.
- 2081. 'The Koch Kings of Kámrupa, An Instorical Sketch of the Koch dynasty of Kamrup, [A Reprint from the Journal Asiatic Society of Rengal, Vol. LXII, Part I, N° 4, 1893]. By E. A. Gait Esq., I. C. S. gr. in-8, 1895.
- 2082. Report on the Progress of Historical Research in Assam, Deals with coins, inscriptions on rocks, temples, cannon, etc., copper plates, Ahom buranges, other historical writings, quasi-historical writings, religious works, folk-lore and mythology. The Appendices contain, among other things, a list of archaeological remains in Assam and an account of the rise and progress of journalism in the Assam Valley. By E. A. Gait, Esq. I.C.S. 4897, in-fol

Page 30-86: Liste des écrits relatifs à l'Assam.

- 2083. A History of Assam by E. A. Gait of the Indian Civil Service. Calcutta: Thacker. Spink & Co., 1906, in-8, pp. vii + 1 f. n. ch. + pp. 383, carte, grav.
  - "The only attempt at a connected history in English is the brief account given by Robinson some 43 pages in all in his Descriptive Account of Asam, published in 1841. Two histories have been published in the vernacular, one by Kusinath Tamuli Phukan in 1844, and the other by the late Rai Gunābhitām Barna Bahadur in 1884. The former deals only with the Ahoms». (Int., p. 111.)

Notice. Journ Roy. As Soc, July 1906, pp. 733-736. Par Vincent A. Smith.

2084. — K. Tamuli Phukan. — Asám Buranji Puthi. The Book on the History of Assam. In Assamese, Reprint. Calcutta, 1907. In-8, pp. 136.

# Antiquités.

- 2085. Description of Ancient Temples and Ruins at Chárdwar in Assam. By Captain G. E. Westmacott, Assistant, Governor General's Agent, N. E. Frontier. (Jour. As. Soc. of Bengal, IV. April 1835, pp. 185-195).
- 2086. Paper on Ancient Land Grants on Copper, discovered in Assam. Communicated by Major F. Jenkins, Governor General's Agent N. E. Frontier. (Jour. As. Soc. Bengal, IX. Pt II. 1840, pp. 766/782)
- 2087. Notes on Ancient Temples and other remains in the vicinity of Sudyah, Upper Assam. — By Major S. F. Hannay, Communicated by W. Seton Karr, Esq. Under-Secretary to the Government of Bengal. (Jour. As. Soc. Bengal, XVII, pt. I, 1848, pp. 459-472).
- 2088. Notes on Assam Temple Ruins, by Capt. E. Taite Dalton, Principal Assistant of the Commissioner of Assam. (Jour. As Soc. Bengal, XXIV, 4855, pp. 1/24).
- 2089. The Temple of Jaysagar, Upper Asam, By J. M. Foster, Názirah, Ásam, (Jour. As Soc. Bengal, Vol. 43, 1874, Pt. 1, pp. 311/318).
- 2090. Old Relics in Kamrup, By Jogesh Chunder Dutt. Calcutta: Printed by Nundo Mohun Banerjee & Co., s. d. [1891], in-12, 2ff. n. ch. + pp. 27. Avait d'abord paru dans le journal the *ludian Nature*
- 2091. The Gauhaji Copper-plate Grant of Indrapida of Praggyotişa in Asam. By Pr. A. F. Rudolf Hoernle, Govern As. Soc. Bengal, Vol. 66, 1897, Pt. 1, pp. 413-432).
- 2092. The Nowgong Copper-plate Grant of Balavarman of Prāgjyōtiṣa in Asâm. By Dr. A. F. R. Hoernle, (Jour. As. Soc. Bengal, Vol. 66, 1897, Pt. 4, pp. 285/297).
- 2093. Two Copper-plate Grants of Ratnapāla of Prāgjyōtişa in Āsām. By Dr. A. F. Rudolf Hoernle. (Jean. As. Soc. Bengal. Vol. 67, 1898, Pt. 4, pp. 99/125).
- 2094. Dr. T. Bloch's Archaeological Report for 1902-1903.

# Dímápúr.

- 2095. On the Ruins of Dimápúr on the Dunsiri River, Asam. By Major H. H. Godwin—Austen, . . . Deputy Superintendent, Topographical Survey of India (Jour. As. Soc. Bengal, Vol. 43, 4874, Pt. I, pp. 176).
- 2096. Dimāpūr. By R. F. St. Andrew St. John. (Jour. R. As. So., April 4897, pp. 423/7).
- 2097. Dr. F. H. Burton—Brown. Ruins of Dimāpūr in Assam. (Iourn Roy. As. Soc., April 1897, pp. 439/440).
- 2098. W. F. Sinclair (late I. C. S.) Dimāpur, (Iourn Roy, As. Soc., July 1897, pp. 623/4).

# Numismatique.

- 2099. Ueber die Nepalischen, Assamischen und Ceylonischen Munzen des Asiatischen Museum; von A. Schiefner. (Bul. Cl. hist.-phel. Ac. Imp. Sc. St. Pét., XII, 1855, col. 150—4).
- 2100. 'Catalogue of the Coins in the Indian Museum, Calcutta By Vincent A. Smith, Vol. I, Oxford, 1906.

Notice: Journ. Roy As. Soc., April, 1907, pp. 472-475. By O. C.

# X. - Religion.

#### Divers.

- 2101. A short account of the Moa Morah sect, and of the country at present occupied by the Bor Senaputtee. By S. O. Hannay, Capt. 40th Regt. N. I. Asst. to the Commissioner in Assam. (Jour. As. Soc. Bengal, VII, Aug. 4838, pp. 671—679).
- 2102. Notes on the «Mahápurushyas», a Sect of Vaishnavas in Asám. By Capt. E. T. Dalton, Political Assistant Commissioner Asam. in charge of Kámrup. (Jour. As. Soc. Bengal, XX, 4851, pp. 455—469).
- 2103. Notes on the Worship of Hayagriba Madhava by the Hindus and the Buddhists, etc., By Kaviratna Gaurmath Chakravarti. (Journ. Buddhist Text Soc., II, Pt. II, 4894, App. II, pp. vi—xi).
  - "The Temple of Hayagriba Madhava, is situated on the summit of a hill at Hajo, a village in Assam".
- 2104. A Brief Sketch of the Religious Beliefs of the Assamese People. By M. N. Ghoshi, M. A. (Bachelor in Law) of the Provincial Civil Service, Assam. Methodist Publishing House, Calcutta, 4896, pet. in-8, pp. ii—61, 1 tab.
- 2105. The Mahāpuruş Sect of Assam. By Çrī Gouri Nātha Cakravartti. (Journ. Buddhist Text, Vol. V, 1897, Pt. I, pp. 37-40).

# Missions catholiques.

2106. — M. M. Dombrowski. Trzęsienie ziemi w Assamie. (Missye Katolickie, Krakau, 4897, XVI, pp. 276—8).

#### Abele.

2107. — Let. du R. P. Gebhard Abele, de la Soc. du Divin Sauveur, Assam. (Ann. Prop. Foi. Sept. 1902, pp. 324—342).

Trad. de l'Allemand.

Bohnheim, Corbinien, de la Congrégation du Divin Sauveur.

2108. — Lettre. [Voyage de Trieste à Shillong. — Détails sur la mission d'Assam]. (Miss. Cath., XXVII, 30 Août 1895, pp. 409-410).

Muenzloher, R. P. Ange-Marie, de la Société du Divin Sauveur, préfet apostolique de l'Assam.

2109. — Rapport, de Shillong. (Miss. Cath., XXX, 22 Avril 1898, p. 183).

2110. — Let. du R. P. Ange-Marie Muenzloher, de la Soc. du Divin Sauveur, préf. apost. de l'Assam. Shillong, 2 juillet 1898. (Ann. Prop. Foi, Janv. 1899, pp. 24).

Trad. de l'allemand.

La préfecture apostolique de l'Assam a été fondée le 13 déc. 1889; elle appartient à la Société du Divin Sauveur, dont la Maison-Mère est à Rome: Via Borgo Vecchio, 165.

# Missions protestantes.

2111. — The Holy Bible, containing the old and New Testaments. Translated from the originals into the Assam language, by the Serampore missionaries Serampore, miss. pr. 1820. In-8, 5 vols. ibid. 1883. In-8.

Caractères Nagaris.

- 2112. 'The New Testament. Translated into the Asamese Language, by Nathan Brown. Baptist Missionary. (2e édition) Sibsagor. Assam 1849. In-8.
- 2113. The New Testament of our Lord and Savior Jesus Chist [sic] translated into the Asamese Language, from the combined Text of Griesbach, Knapp, and Scholz. By Nathan Brown, American Baptist Missionary. Third Edition. Sibsagor, Asam: Printed at the American Baptist Mission Press, for the American and Foreign Bible Society, 1850, in-8.
- 2114. The Old Testament, in Asamese, by Babu Nidhi Levi Farwell. Sibsagor, 1859—60, 3 part. en un vol. in-4.

# XI. — Sciences et Arts.

2115. — Extract from a Letter from D. Scott, Esq. to Mr. G. Swinton, dated Assam, 28 July, 1826. (Trans. Medical and Phys. Soc. Calcutta, III, 4827, pp. 430—1).

Substitute for quinine = chutwan.

- 2116. Extract of a Letter from R Mac Isaac, Esq. describing a melicinal Root, in use among the Natives of Assam, dated May 6th, 1827. (Trans. Medical and Phys. Soc. Calcula, III 1827, p. 432)
  - Missinee Teets.
- 2117. Report of the Society of Arts on Specimens of Rice, Worl &c. from Nepal and Assam. (June, As. Soc. Prog. of V. June 1836, pp. 265-371).
- 2118. Remarks on the Silk Worms and Silks of Assam, By Mr. Thomas Hugon, Sub. Asst. Nowgong. (Jour As Sec. B. road, VI, Jan 4847, pp. 21—48).
- 2119. India-rubber, (Ocean Highways, N. S., Vol. I. May 1873, p. 67) Cartes
  - A propos de: Report on the Caoutehous of Commerce, being Information on the Plants yielding it, their Geographical Distribution, Chinatic conditions, and the possibility of their Cultivation and Acclimatization in India. By James Collins, F.B.S., Edin, &c., &c., with a Memorandium on the same subject, by Dr. Braudis, Inspector-General of Forests to the Government of India (Alten & Co., ... Stanford... King & Co... and Trubner, 1878).
- 2120. \*G. Mann. Progress Reports, Forest Administration Province of Assam. 1874—75. Shillong, 4875, in-fol.
- -- Id. 1875-76. Shillong, 1876, in-fol.
- -- Id. 1876-77 Shillong, 1877, in-fol.
- -- Id. 1877-78. Shillong, 1878, in-fol.
- 2121. Assam Rubber for West-Africa, [Trans clustria, Bl.] (Kew Bull., 1891, pp. 97—102).
- 2122 'Monograph on Dyes and Dyeing in Assam Details of the dives, and of the methods of their preparation and use, and a few paragraphs containing general information on the subject, with a glossary of the Vernacular names of dives. By W. A. M. Duncan, Esq. LCS, 1896, in-fol.
- 2123. Note on an Inspection of Certain Forests in Assam By H C. Inll, Officiating Inspector-General of Torests, Dated 31st March 1896, Calcutta: Office of the Superintendent of Government Printing, India 4896, in-fol., pp. 41—24.
- 2124. 'Notes on some Industries of Assam, from 4884 to 1895. This is a Reprint of (I) Silk in Assam, By E. Stack, Esq., ICS., 1884. (2) Cotton in Assam. By H. Z. Darrah, Esq., ICS., 1885. (3) Three Manufactures of Assam (a) the Brass-Work of the Morias, (b) the Gold eramelling of Jorhat, and (c) Iron-smelting in the Khasi Hills. By H. Z. Darrah, Esq., I.C.S., 1885. (4) The Fre Silk of Assam. By H. Z. Darrah Esq., I.C.S., 1890.
  - (5) Brass and Copper Wares in Assam By f. A. Gait, Esq., ICS., 1894.
  - (6) Pottery in Assam. By E. A. Gait, Esq., I.C.S. Compiled in the Office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam, 1896, gr. in-8.
- 2125 Monograph on the Cotton-Fabrics of Assam Deals with the cotton spinning and weaving industry: the manner in which this industry has been affected by imports from abroad; trade in home-made-fabrics; materials used in manufacture of labrics; process of manufacture, and the labrics themselves By H. F. Samman, Esq. 1408, 1897, in-fol.

- 2126. 'Monograph on the Silk—Cloths of Assam. History of the industry, the Evi worm and silk and the Mugu worm and silk. By B. C. Allen, Esq., B. A., I.C.S. Shillong, 1899, gr. in-8, pp. 24.
- 2127. The Lac Industry of Assam (The Times Weekly Edition, Sept. 28, 1900, p. 622).
  - From a report of the Assistant-Director of Agriculture in Assam.
- 2128. 'Monograph on Ivory—Carving in Assam. Deals with historical aspect of the industry, causes of its decline, class and number of persons now acquainted with ivory carving in Assam: value of articles terned out, industry on the verge of extinction, and a list of articles made of ivory with their usual prices. By James Donald, Esq., M.A., I.C.S. 4900, gr. in-8.
- 2129. 'Note on the Lac Industry of Assam, Bulletin N° 6 (Agricultural Department, Assam), Industrial Series N° 1. Production of lac in Assam; exports of lac from Assam: trees on which lac is found or reared: method of rearing lac: munufactured lac: lac-dye: composition of lac-made colours; lac-wares: how lac is applied to wood: woods used in making lac-toys, etc., and miscellaneous uses of lac. By B. C. Basu, Esq., B.A., M.R.A.C., M.R.A.S. (Eng.) 1900, gr. in-8.
- 2130. Pani ghao-Water-Sore-commonly called "sore feet" of Assam Coolies. (Journ of Tropical Medicine, Dec. 1900, pp. 103—110).
- 2131. Way to Health. (A Sanitary Primer in Assamese): Introductory: pure air: pure water: wholesome food: light; clothes: gymnastic; sleeping: comfortable house: protection of towns and villages: diseases: vital statistics; necessity of practice. By H. C. Baura, in-16, 1901.
- 2132. Cholera on Assam Tea Gardens. By William E. Lloyd Elliot, M. D. (Journ. of Tropical Medicine, Jan. 1, 1904, pp. 4-6).
- 2133. P. N. Gagai. Asamiyó Larór Ganarara Adi Puthi. The First Book on Arithmetical Tables for Assamese Boys. In Assamese. Assam, 1906. in-12, pp. II, 46, 6d.
- 2134. '8. Bhattachariyya. Padhásúlir Asamíyá Pátiganit. Assamese Arithmetic for Pathásalá Boys. Eighth Edition, Assam, 1907, in-12, pp. 189.
- 2135. 'Sakhayat Ali. Serájal Echhlám, Light of Islam, In Arabic and Asamese, Calcutta, 1907, gr. in-8, pp. 68.

# XII. - Langue.

- 2136. A Grammar of the Asamese Language. By W. Robinson, Government Seminary, Gowhatti, Serampore Press, 1839, in-8, pp. 11—78.
- 2437. Vocabulary and Phrases in English and Asamese, by Mrs. H. B. C. Cutter. Jaipur, Printed at the American Baptist Mission press. 1840. In-12, pp. 251.
- 2138. Grammatical Notices of the Asamese Language By N. Brown. -

- Sibsagor: Printed at the American Baptist Mission Press. 1848, in-8, pp. xxvi—80.
- 2139. 'N. Brown, Grammatical Notices of the Assamese Language, Sibsagor, 1862, in-8.

Second Edition.

- 2140. Grammatical Notes on the Assamese Language. By N. Brown. Third Edition. American Baptist Missionary Union, Nowgong. Assam, 4893. in-8. pp MI + 1 f. n. ch. + pp. 95.
- 2141. English and Assamese Phrases. s. l. n. d., pet. in-8, pp. 98.
- 2142. Brief Vocabulary in English and Assamese with Rudimentary Evercises. By Mrs. S. R. Ward. Sibsaugor, Assam: American Baptist Mission Press. 1864, pet. in-8, pp. XII—104.
- 2143. M. Bronson. Assamese—English Dictionary, 4867, in-8, pp. 609.
- 2144. 'H. B. L. Cutter. Phrases in English and Assamese. Revised by E. W. Clark, 1877, in-8, pp. 98.
- 2145. 'Glossary of Vernacular Terms, ordinarily used in official correspondence in the Province of Assam. Contains technical terms generally adopted in official use. Compiled in the Assam Secretariat Office, 4879, gr. in-8.
- 2146. 'G. F. Nicholl. Manual of the Bengali language, comprising a Bengali Grammar and Lessons, specimens of current handwriting and various other appendices, including an Assamese Grammar 1894, in-12, pp. xxiv—359.
- 2147. 'S. E. Peal. Table of comparison of selected words and numerals in several Assam languages. (Proc. As. Soc. of Bengal, 1895, pp. 170-175).
- 2148. Hema Kosha or an Etymological Dictionary of the Assamese Language by Hemchandra Barua. — Edited by Capt. P. R. Gurdon, I.S.C., Deputy Commissioner, and Srijut Hemchandra Gosain. Sub-Deputy Collector. Published under the Authority of the Assam Administration, 1900, gr. in-8 à 2 col.
- 2149. Hema Kosha Hem Chandra Barua. By R. N. C.[ust] (Jour. R. As. Soc., Oct. 4901, pp. 911—913).
- 2450. Linguistic Survey of India. Vol. II. Mön-Khmer and Siamese-Chinese Families (including Khassi and Tai) Compiled and edited by G. A. Grierson, C.I.E., .... Calcutta: Office of the Superintendent of Government Printing, India. 1904, gr. in-4, pp. H—233.
- 2151. Linguistic Survey of India. Vol. III. Tibeto-Burman Family. Part III. Specimens of the Kuki-Chin and Burma Groups. Compiled and edited by G. A. Grierson, C.I.E., ... Calcutta: Office of the Superintendent. Government Printing, India, 1904, gr. in-4, pp. viii—403.
- 2152. S. Ch. Chaudhuri A'khara Chanáka, A'gchhorá, An Assamese First Book of Reading, Calcutta, 1904, pet in-8, pp. 26.
- 2453. 'S. Chaudhuri. Akhara Chinaki Agchhová. An Assamese First Book of Reading. Part 1. Sixth Edition. Calcutta, 1907, pet. m-8, pp. 26

- 2154. \*L. Hazarika. A Complete Key to First Book of Reading. In Assamese and English. Assam, 1905. in-8, pp. 64, 9d.
- 2155. P. N. Gagai. Lara Schola Schol-Chhoca. Instruction for Children. Last Part (Part III). In Assamese. Assam, 1906. in-12, pp. 11—44. 6d.
- 2156. B C. Sarma. An Elementary Book on English Composition, In Assamese and English, Second Edition, Calcutta, 4906, In-42, pp. 426.
- 2457. 'Ch. K. Gosvami. A Key to First Book of Reading. In Assamese and English, Calcutta, 1907. In-16, pp. 82.
- 2158. 'D. K. Dev Gosvami. Sachitra Asamíyá Hitachintá. Good Thoughts in Assamese. Kamrup, 1907. Part 1. in-12, pp. 52.

# XIII. — Littérature.

- 2159. Some Assamese Proverbs. Compiled and Annotated by Captain P. R. Gurdon, LSC. Deputy Commissioner, Goalpara. Shillong: Printed at the Assam Secretariat Printing Office. 4896. in-8, pp. xxiv—98.
  - Notice: J. R. As Soc., Oct 1890, pp. 807-9, par R N. Cust.
- 2160. Some Assamese Proverbs. (Second edition). Compiled and annotated by Major P. R. T. Gurdon, I A., Deputy Commissioner, and Superintendent of Ethnography in Assam. Shillong: Assam Secretariat Printing Office, 4903, in-8, pp. 111—118.
- 2161. Assamese Literature, Communicated by Geo. A. Grierson. (Ind. Antiq., XXV, 1896, pp. 57—61).
- 2162. Index-Catalogue of Indian Official Publications in the Library, British Museum. Compiled by Frank Campbell (Late of the Library, British Museum). [London: Printed by William Clowes] s. d., gr. in-4.
- 2163. Catalogue of Assamese Books. [in the British Museum], in-4, pp. 34 à 2 col.
- 2164. 'Professor J. F. Blumhardt. Catalogue of the Library of the India Office. Vol. II, pt. 4. Bengali, Oriva, and Assamese Books, London, 1905, in-8.

# XIV. - Moeurs et Coutumes.

- 2165. Notes on the Marriage Systems of the Peoples of Assam. By a Native Assamese. Calcutta: K. C. Datta, 1892, in-12, pp. 56.
- 2166. 'T Kinney. Old times in Assam. Calcutta, Pritchard, 1896, in-8, pp. 489.
- 2167. Human Sacrifices in Ancient Assam, By E. A. Gait, (Jour. As. Soc. Bengal, Vol. 67, 1898, Pt. 3, pp. 56--65.)
- 2168. 'Mrs. P. H. Moore. Twenty years in Assam. Calcutta, printed by J. W. Thomas, 4901, pp. 238.

# $XV_{*}$ — Voyages.

- 2169 Memoir of a Survey of Asam and the neighbouring Countries, executed in 1825—6—7—8. By Licotenant R. Wilcox, (As Reservoires, XVII, 1832, pp. 314—469.)
- 2170 William Griffith, 1847. Von No. 1419
- 2171 Notes on a Trip across the Patkor Range, from Assam to the Hookoong Valley. By H. L. Jenkins. [Communicated by Robert C. Noble, Esq., Calcutta.] (Journ. Roy. Geog. Sci. XLI, 1871, pp. 342—348).
- 2172 The Mishmee Hills: an account of a journey made in an attempt to penetrate Thibet to Assam to open new routes for commerce... Illustrated. London, 1873, in-8
  - By T. f. Cooper.
- 2173 Notes of a trip up the Dihing basin to Dapha Pam, &c. January and February, 4882. By S. E. Peal (Jour. As. Soc. Benjat, Vol. 52, 4883, Pt. 2, pp. 7—53.)
  - Veir p. 53. Some words in Kunung
- 2174 Exploration of route between Assam and Upper Burma, (Proc. R. Geog. Soc., X. 1888, June, pp. 377—378)
- 2175. Ernst Hartert. Schilderungen aus Ober-Assam und über Assam im allgemeinen. (Verhand Ges. Erdn. Berlin, XVI, 1889, pp. 492—205.)
- 2176. J. F. Needham. Journey along the Lohit Brahmaputra between Sadiya in Upper Assam and I ima in South Lastern Tibet. (Supplementary Papers R. Gron. Soc., II, pp. 487—555, carte). London, 4889, in-8.
- 2177. Direct Communication between Upper Assam and Northern Burma, (Proc. R. Georg. Soc., XIV, 1892, June, pp. 404—407.
- 2178. 'Diary of a Journey to the Bor Khamti country, and sources of the Irrawaddy, made by Mr. J. Errol Grav, season 1892—93, from Assam, 1893, br. in-fol.
- 2179. Mr. Errol Gray's fourney from Assam to the Sources of the Irawadi. (Graytraphical Journal, III, March 1894, pp. 221—228).
  - D'après l'exemplante transmis à la R Geog. Soc par le Secretary of State for India de la «Diary of a Journey to the Bor Khamit country and sources of the Irawach, mode by Mr I Errol Gray, season 1892—93, from Assams, «Mr. Errol Gray is a tea-planter, who has long resided in Assam, and interested
  - wMr. Errol Gray is a tea-planter, who has long resided in Assam, and interested houser in the development of the trade of that country with the adjoining regions beyond the British frontier. His object in making the present journey was to travel from Assam into Western China, through the country which had been first explored by Lieut. Wilcox in 1827, and afterwards by Col. Woodthorpe and Major Macgregor in 1884—85 until he reached the Xamshu river, the western source of the Irawaii, which was the extreme limit of their explorations.
- 2180. 1 r m Yun-nan to British India, By Prince Henry of Orleans, (Hard), March 1896, pp. 300—309).
  - Traduct da B. J. J. La Sw. Je troop de Paris.

- 2181. Société de Géographie de Lille-Conférence par le Prince Henri d'Orléans
  12 Mai 1896. Lille. Imprimerie L. Danel, pet. m-8, pp. 63. Portrait.
  Sur papier du Japon.
- 2182. Henri d'Orléans. Du Tonkin aux Indes, 1898. Voir No. 455.
- 2183. Henri d'Orléans. From Tonkin to India, 1898. Voir No. 465.
- 2184. Wild Sports of Burina and Assam by Colonel Pollok late Staff Corps, and W. S. Thom Assistant District Superintendent of Police, Burma, With Illustrations and Maps. London: Hurst and Blackett, 1900, in-8, pp. xx--507.
- 2185. A Geographical Account of Countries round the Bay of Bengal, 4669 to 1679 by Thomas Bowrey Edited by Lt.-Col. Sir Richard Carnac Temple, Bart, CIE. Cambridge: Printed for the Hakluyt Society MDCCCCV, in-8, pp. lvi—387.

Forme le No. XII Second Series of Works issued by The Hakluyt Society — Issued for 1903.

- 2186. A Handbook for Travellers in India Burma and Ceylon including the Provinces of Pengal, Bombay, Madras, the United Provinces of Agra and Lucknow, the Panjab, the North-West Frontier Province, Beluchistan, Assam, and the Central Provinces, and the Native States of Rajputana, Central India, Kashmir, Hyderabad, Mysore, etc. Fifth Edition with seventy-eight Maps London, John Murray, 1905, in-8, pp. cxy—524.
- 2187. 'W Del Mar. The Romantic East: Burma, Assam and Kashmur. With 64 illustrations from Photographs. London, A. and C. Black, in-8, pp. xv—211.

Notice: Lond. S. China Express, Oct. 12, 1906.

# XVI. - Commerce.

- 2188. 'Report on Trade between Assam and the adjoining Foreign Countries for the periods of three years ending 31st March 1890 and 4893. By H. Z. Darrah. Shillong, 1890—93. In-folio.
- 2189 Report on the River-borne Trade of the Province of Assam for the year 4896-97. By F. J. Monahan, Calcutta, 4897, pp. 1v-16-1x, Carte.
- 2190. 'Report on the Foreign Trade of Assam, Statistical tables showing the trade between Assam and the adjoining foreign countries. By the Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam, 4899, in-fol.

For the three years ending the 31st March 1899.

2191. — 'Report on the Rail and River-borne Trade of the Province of Assam. Report and appendices. By the Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam. in-fol.

For the years 1899—1900 and 1900—1901. Publication trimestrielle.

2192 — 'Report on the Trade between Assam and the adjoining Foreign Tribes and Countries for the Three Years ending March 31, 1905, By A. C. Barnes, Shillong, 1905, pp. 20

# XVII. Administration Anglaise.

- 2193. The Assam Association, Memorial to the Right Hore Viscount Cranbrook and Report of the Depitation to his Larlship, 31st July 1878, 1878.
- 2194. 'Budget (Imperial) Estimate of Military Works for the year 1893—94 in the Assam Province, in-tol.
- 2195 Assam. By H. Luttiman—Johnson (Late Indian Civil Service) (Pages 134—172 de The Bretish Emprey Series, Vol. I. London, 1899, m-8).
- 2196. 'Classifiel List and Distribution Return of Establishment, Public Works Department, Assam. List of officers and subordinates under the Public Works Department in Assam. Compiled in Office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam in the Public Works Department, 21, in-8.

Publié tous les trois mois. - Dequis le 31 lec 1899

- 2197. 'Assam. The Colonization of Waste Lands, being a Reprint of the official Correspondence between the Governm. of India and the Chief Commissioner of Assam. Calcutta, Indian Dudy News, 1899. in-8, pp. 131.
- 2198. 'A Report of an Investigation into the causes of the Diseases known in Assam as Kaha-azar and Beri-Beri. Introductory remarks: general course and result of investigation: prevalence of Kaha-azar as judged by available statistics, facts relating to spread of Kaha-azar, symptoms of Kaha-azar illustrated by cases: hie-bistory of parasite: effects of various conditions on hife of the free stage, method of infection by parasite: remarks on pathology, diagnosis, and treatment, etc., of Anchylostomasis in tea gardens, By Dr. Geo. M. Giles, M.B... Surgeon, I.M.S. 1900, gr. in-8
- 2199. Report on the North-Eastern Frontier for the year 1899—4900 Report on the administration of the North-Eastern Frontier, Compiled by the Government of Burma, 19-0, in-fol
- 2200. 'Catalogue of books and publications of the Assam Administration which are intended for sale for the half year ending 30th June 1900, Shilling, Assam Secretariat Printing Office, 1900, in-folio oblong.
- 2201. 'Further Papers on Reconstitution of the Provinces Bengaland Assam, 1905, in-8.
- 2202. Reconstitution of the Provinces of Bengal and Assam, (Imp. a Asiat, Quart. Rev., Oct. 1905, pp. 384—392).

Text, Resolution of the Government, Simla, July 1905

- 2203. 'Sir J. Bamptylde. His Resignation of the Lieut,-Governorship of Eastern Bengal and A sam. 1906.
- 2204. Observations on the Administration of the Province of Assam By Anandmain Dhekad Phokan

Printed in Mill's Bijort

2205. — 'Emil Jung. — Die britisch-indische Provinz Assam. (Mitt. Geog. Ges., Wien, XXXI, 1, pp. 1—14).

Publications of the Government of Assam.

 $I^{-1}$ )

2206. -

#### Account-

An Account of the Province of Assam and its Administration. An Account of the Province of Assam and its Administration reprinted from the Report on the Administration of the Province of Assam for the year 1901—1902). Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Published 1903. Demy 8vo, flush bound. Re. 1, or 1s. 6d.

#### Addresses-

Addresses presented to His Excellency the Right Hon'ble Lord Curzon of Kedleston, P.C., G.M.S.I., G.M.I.E., Viceroy and Governor General of India, and His Excellency's replies thereto, on the occasion of his visit to Assam, March 1900. Contains addresses presented at Dibrugarh, Tezpur, and Gauhati, and the Viceroy's replies thereto. Compiled in the Office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam, Published 1900. Superroyal 8vo. stitched, with cover. As 2, or 2d.

#### Administration, Assam-

Report on the Administration of the Province of Assam, Part I—General Summary; Part II—Statistical Tables. Compiled in the Office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam, Foolscap, flush bound, For the years—1898-99 to 1900-01, Rs. 2-8, or 3s. 9d. (each year); and 4901-02 and 1902-03, Rs. 2, or 3s

#### Aka-

A Short Vocabulary of the — Language, Contains words from English into Aka with short illustrative sentences. By J. D. Anderson, I.C.S. Published 1896, Royal 8vo, flush bound, As. 8, or 9d.

#### Angami Naga-

Outline Grammar of the — Language with a Vocabulary and illustrative sentences, Philology of the language; grammar, dealing with orthography, etymology, and syntax; short English sentences rendered into Angami; and an English-Angami Vocabulary, By R. B. McCabe, I.C.S. Published 1887, Royal 8vo, thish bound, Rs. 2, or 3s.

Primer, A Primer, containing 30 lessons in Angami Naga in Roman character without any English translation. By S. W. Rivenburg, Published 1903, Foolscap 12mo, stitched, with cover Anna 1, or 4d.

<sup>1)</sup> D'après les pages 205-217 du General Catalojue. Part I, No. 9 (voir supra, no. 1674).

#### Ao Naga-

Ao Naga Grammar, with illustrative phrases and Vocabulary. The Grammar is preceded by a short traditional account of the time and their dialoct. The Vocabulary is from English into Ao. by Mrs. f. W. Gara, Published 1893. Royal 8vo. flush bound. Rs. 2, or 3s.

### Assam Gazette-Published every Saturday

The - Part I-Appointments, Postings, Transfers, Powers, Leave, and other Personal Matters relating to the Officers serving in Assam. Part IA—Orlers of Commandants of Volunteer Corps: Part II-Regulations, Orders, Notifications. Rules, etc., issued by the Chief Commissioner and Heads of Departments: Part IIA-Orders, Notifications, and Rules of the Government of India, of the Government of Benzal, and of the Calcutta High Court, and other papers extracted from the Gozette of India and the Provincial Gazettes: Part III-Acts of the Governor General's Council assented to by the Governor General: Part IV-Bills introduced into the Council of the Governor General for making Laws and Regulations or published under Rule 23: Part V-Advertisements and notices, etc.: Supplement-Such official papers as may be deemed to be of interest to the public and as may usefully be made known: Vernacu'ar Part-Notifications, Notices, and Alvertisements. Published under the authority of the Chief Commissioner of A sam Toolscap Parts I, IA, IIA, and V-Single copy (without postage) 4 annas, or 5d., postage according to weight: annual subscription Rs. 7-4, or 10s. 11d., without postage, and Rs. 9, or 13s. 6d, with postage. Parts III and IV are not issued to private subscribers; Supplement-Single copy (without postage) 4 annas, or 5d, postage according to weight: annual ubscription Rs. 3-8, or 3s, 9d, without postage, and Rs. 4-4, or 6s. 5d., with postage; Vernacular Part-Same as Supplement.

#### Assamese-

Hemkosha, or an Etymological Dictionary of the — Language, By Babu Hem Chandra Barua (edited by Captain P. R. T. Gurdon, LSC) Published 1900 Super-royal 8vo, leather, half bound, Rs. 5, or 7s. 6d. (10a)

Some — Proverbs. Deals with proverbs current in the Sibsagar, Nowgong, and Gauhati districts. Transliterated and translated into Linglish with Explanatory notes. By Captain P. R. T. Gurdon, 1 S.C. Published 1896, Royal 8vo, flush bound. Rs. 2, or 3s. 2nd edition. Published 1903, Re. 4, or 4s. 6d.

# Assistants, Hospital-

The Quarterly List of Civil — serving in Assam. Compiled in the Office of the Principal Medical Officer and Sanitary Commissioner, Assam. Royal Svo., stitched, with cover. Issued quarterly. From 4st January 1901 to 1st April 4904. As. 8, or 9d. (per quarter).

### Asylums, Lunatic-

Report on the — at Tezpur The Report is preceded by the remarks made by the Principal Medical Officer and Sanitary Commissioner, Assam, on the Asylum, and followed by the Chief Commissioner's Resolution on the Report. By the Superintendent, Tezpur Lunatic Asylum, Foolscap, stitched, with cover. For the years—4809, 1900, 1901, (triennium) 1900-1901-1902, and 4903 Re. 1, or 1s. 6d. (each).

Report (Statistical Returns) on the Tezpur —. 1901. By the Principal Medical Officer and Sanitary Commissioner, Assam. Published 1902. Foolscap, stitched, with cover. Re. 1, or 4s. 6d.

#### Bengali-Garo-

The — Dictionary, From Bengali to Garo, written in Bengali character, By Rev. M. Ramkhee. Published 1887. Demy 8vo. flush bound. Rs. 7-10, or 11s. 5d.

#### Beri-Beri-

A Report of an Investigation into the causes of the Diseases known in Assam as hala-azar and —. Introductory remarks: general course and result of investigation, prevalence of hala-azar as judged by available statistics: facts relating to spread of hala-azar; symptoms of hala-azar illustrated by cases: life-history of parasite: effect of various conditions on life of the free stage; method of infection by parasite: remarks on pathology, diagnosis, and treatment, etc., of anchylostomiasis: preventive and remedial measures, and Anchylostomiasis in tea gardens. By Dr. Geo. M. Giles, M.B., F.R.C.S., SAN.SCI CERT.UNIV. LON., Surgeon, I.M.S. Published 1890, Royal 8vo, stitched, with cover. Re. 1, or 4s. 6d. (1a., or 1d.)

#### Boards, Local-

Assam — Budgets, Annual Budgets of the Silchar, Hailakandi, North Sylhet, Habiganj, Sunamganj, South Sylhet, Karinganj, Dhubri, Goalpara, Gauhati, Barpeta, Tezpur, Mangaldai, Nowgong, Sibsagar, Jorhat, Golaghat, Dibrugarh, and North Lakhimpur Local Boards preceded by an abstract of the above Local Boards' Budget Estimate of Receipts and Disbursements. Compiled in the Office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam in the Public Works Department, Foolscap, stitched, with cover. For the years—1900-01, 1901-02, 1902-03, and 1903-04, Re. 1, or 4s. 6d. (each year).

Resolution by the Chief Commissioner on the Working of — in Assam. Report, Statements, and Appendices. Compiled in the Office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 4899-1900, 1900-01, 1901-02, and 1902-03, Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

#### Books-

Catalogue of — in the Shillong Government Library. By A. G. Bell, Librarian. Published 1904. Super-royal 8vo, stitched, with cover. As. 4, or 5d.

#### Buildings and Roads-

Report on the Finance Accounts of the — Branch of the Public Works Department, Assam. Report, Statements, and Accounts. By the Examiner of Public Works Accounts, Assam. Foolscap. stitched, with cover. For the years — 4900-01 to 4902-03, Re. 1, or 4s. 6d. (each year).

#### Bulletin-

Bulletin N°. 7 (Cultivation of Plantain in the Assam Valley). By B. C. Basu. Published 1901. Royal 8vo, stitched, with cover. As. 2. or 2d.

Bulletin N°. 8 (Agricultural). By B. C. Basu, Published 4902, Foolscap, stitched, with cover, As. 2, or 2d.

Bulletin N° 9 (Agricultural Series N°, 5). The Cultivation of Pulse Crops, in the Assam Valley. By B. C. Basu, Published 1902, Royal 8vo, stitched, with cover. As. 2, or 2d.

#### Census-

Census of India, 1891, Assam. By E. A. Gait, I.C.S. Published 1892, Foolscap, flush bound —

Volume I.—Report Rs. 3, or 4s. 6d. (7a., or 8d.)

Volume II.—Imperial Tables. Rs. 3, or 4s. 6d. (7a., or 8d.)

Volume III.—Provincial Tables, Rs. 2, or 3s. (4a, 6p., or 6d.)

Census of India, 1901, Assam. By B. C. Allen, B.A., I.C.S. Published 4902. Part I, Report: Part II, Tables, Foolscap, flush bound, Rs. 2, or 2s. 8d. (per part).

### Cossyah and Jynteah-

Report on the Administration of the — Hill Territory, Method of administering the Civil, Criminal, Revenue, and General affairs of the Cossyah and Jynteah Hill Territory, By W. J. Allen, Member of the Board of Revenue (on deputation). Published 1904, Foolscap, flush bound, Re. 4, or 4s. 6d.

#### Cotton-Fabrics-

Monograph on the — of Assam. Deals with the cotton spinning and weaving industry; the manner in which this industry has been affected by imports from abroad; trade in home-made fabrics; materials used in manufacture of fabrics; process of manufacture, and the fabrics themselves, By H. F. Samman, I.C.S. Published 1897. Foolscap, stitched, with cover. Rs. 3-4, or 4s. 11d.

### Crop-Experiments-

Annual Note on — in Assam. Section I deals with the nature, number, and results of experiments on rice, sugarcane, miscellaneous crops, and mustard; and Section II with experiments by supervisor kanungos and mandals under the manza-book rules on rice, mostard, and rape-sed matricular, and sugarcane. By the Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam. Fool-cap, stitched, with cover For the years — 1899-1900, 1900—01, and 1901-02. As. 8, or 9d (each year).

#### Dafla-

An Outline Grammar of the — Language as spoken by the Tribes immediately south of the Apa Tanang country. Orthography, accidence, syntax. illustrative phrases, short stories and a vocabulary from Dafla into English and vice versà; and a note on the language of the Western Daflas. By R. C. Hamilton, I.C.S. Published 1900. Super-royal 8vo, flush bound. Re. 1. or 1s. 6d.

### Deori-Chutiya-

An Outline Grammar of the — Language spoken in Upper Assam, with an introduction, illustrative sentences, and short vocabulary. The introduction contains a historical sketch of the Deori-Chutiya Tribe. The grammar opens with a note on the connection between the Chutiya and Káchári Languages and then deals with the grammar proper. The vocabulary is from English to Chutiya and treats of nouns, adjectives, and verbs only. There is an appendix, which contains "Notes on the Chutiyas of Upper Assam by Lieutenant E. T. Dalton", with Mr. H. J. Kellner's and the Author's remarks thereon. By W. B. Brown, B.A., I.C.S. Published 1895. Royal 8vo, flush bound. Re. 1-8, or 2s. 3d.

#### Digaro-

A few — (Taroan, Miju, Mju) and Thibetan Words with their English Synonyms. By F. J. Needham, C.I.E. Royal 8vo, tacked. Re. 1, or 1s. 6d.

#### Dispensaries-

Report on — in Assam. Report, Statements, and Resolution of the Chief Commissioner at the end. By the Principal Medical Officer and Sanitary Commissioner, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1899 and 1900, (triennium) 1899 to 1901, 1902, and 1903, Re. 1, or 1s. 6d. (each).

#### Dyes and Dyeing-

Monograph on — in Assam. Details of the dyes, and of the methods of their preparation and use, and a few paragraphs containing general information on the subject, with a glossary of the Vernacular names of dyes. By W. A. M. Duncan, I.C.S. Published 1896. Foolscap, stitched, with cover. Rs. 2, or 3s.

#### Earthquake-

Report on the — of the 12th June 1897, so far as it affected the Province of Assam. Contains official correspondence showing the extent and effect of the disaster. Compiled in the Office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Published 1897. Foolscap, stitched, with cover. Re. 1, or 1s. 6d.

#### Education-

Report on the Progress of — in Assam during the years 1897-98 to 1901-02. By M. Prothero, M.A., Officiating Director of Public Instruction, Assam. Published 1902. Foolscap, stitched, with cover. Re. 1, or 1s. 6d.

#### Excise-

Report on the Administration of the — Department in Assam. Report, Appendices, and Resolution of the Chief Commissioner at the end. By the Commissioner of Excise, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years—1899-1900, Re. 1, or 1s. 6d.; 1900-01, As. 11, or 1s.: 1901-02. Re. 1, or 1s. 6d.: and 1902-03, Re. 4, or 1s. 6d.

#### Forest-

The Assam — Regulation, VII of 1891. Published under the authority of the Chief Commissioner of Assam. Published 1892. Royal 8vo, stitched. As. 12, or 1s. 2d. In Bengali. As. 8, or 9d.

Report on the Administration of the — Department in Assam. Report, Forms and Appendices, and Resolution of the Chief Commissioner at the end By the Conservator of Forests. Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years—1898-99 to 1902-03, Re. 1. or 1s. 6d. (each year).

#### Geography-

Physical and Political — of the Province of Assam. Physical features, area, climate, and chief staples: historical summary: form of administration: character of land tenures, and system of settlement and survey: Civil divisions of British territory: details of the last Census: and frontier relations and Feudatory States. Reprinted from the Report on the Administration of the Province of Assam for the year 1892-93 Published 1896. Super-royal 8vo, flush bound. Re. 1, or 1s. 6d.

### Health-

Way to —(A Sanitary Primer in Assamese):—Introductory: pure air; pure water; wholesome food: light: clothes: gymnastic: sleeping: comfortable house: protection of towns and villages: diseases: vital statistics: necessity of practice. By H. C. Barua. Published 1901. Foolscap, 16mo, stitched, with cover. As. 2, or 2d.

### Immigration, Labour-

Report on — into Assam. Report and Statements. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years 1899 and 1901. Re. 1, or 1s. 6d.

Resolution on Labour Immigration into Assam for the year 1902-03. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Published 1903. Foolscap, stitched, with cover. Re. 1, or 4s. 6d.

#### Income-tax-

Report on the Working of the — Act, II of 1886, in Assam. Report and Appendices. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years—1899-1900, Re. 1, or 1s. 6d.; 1900-01, As. 8, or 9d.; (triennium) 1899—1900 to 1901-02, Re. 1, or 1s. 6d.

Returns of Income Tax of the Province of Assam for the year 1902-03

Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Published 1903. Foolscap, stitched, with cover. As. 8, or 9d.

#### Industries-

Notes on some — of Assam, from 1884 to 1895. This is a Reprint of—
(1) Silk in Assam. By E. Stack, I.C.S., 1884. (2) Cotton in Assam. By
H. Z. Darrah, I.C.S., 1885. (3) Three Manufactures of Assam—(a) the
Brass-Work of the Morias, (b) the Gold enamelling of Jorhat, and (c)
Iron-smelting in the Khasi Hills. By H. Z. Darrah, I.C.S., 1885. (4) The
Eri Silk of Assam. By H. Z. Darrah, I.C.S., 1890. (5) Brass and Copper
Wares in Assam. By E. A. Gait, I.C.S., 1894. (6) Pottery in Assam. By
E. A. Gait, I.C.S., 1895. Compiled in the office of the Secretary to the
Chief Commissioner of Assam. Published 1896. Royal 8vo, flush bound.
Re. 1, or 1s. 6d.

#### Instruction, Public-

Report on — in Assam. Report, Statements, Appendices, and Resolution of the Chief Commissioner at the end. By the Director of Public Instruction, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years—1899-1900, 1900-01, and 1902-03, Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

#### Ivory-Carving-

Monograph on — in Assam. Deals with historical aspect of the industry, causes of its decline, class and number of persons now acquainted with ivory-carving in Assam; value of articles turned out, industry on the verge of extinction, and a list of articles made of ivory with their usual prices. By James Donald, M.A., I.C.S. Published 1900. Royal 8vo. As. 2, or 2d.

#### Jail-

Report on the Administration of the — Department in Assam. Report, Imperial Statements, Provincial Statements, and Resolution of the Chief Commissioner at the end. By the Inspector General of Jails, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years—1899, 1900, 1901, 1902, and 1903, Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

#### Kachari-

An Historical and Descriptive Account of the — Tribe in the North Cachar Hills, with specimens of tales and folk-lore. By C. A. Soppitt. (Reprinted with an introduction by B. C. Stuart Baker, 1901.) Published 1885. Super-royal 8vo, flush bound. Re. 1, or 1s. 6d.

Outline Grammar of the — (Bara) Language, as spoken in the Darrang District, Assam, with illustrative sentences, notes, reading lessons, and a short vocabulary. The grammar proper is preceded by a philological and historical sketch of the language. The reading lessons are given in Kachari, written in Roman character: and the vocabulary, which is from Kachari into Assamese and English, contains most of the words used in the reading lessons. By Rev. S. Endle. Published 1884. Royal 8vo, stitched, with cover. Rs. 2, or 3s.

A Collection of — Folk-Tales and Rhymes. Contains a few Kachari Folk-Tales and Rhymes. (This is intended to serve as a supplement to the Rev. S. Endle's Kachari Grammar and as a reading-book for those who have acquired an elementary knowledge of the Kachari Language.) By J. D. Anderson, I.C.S. Published 1895. Royal 8vo. flush bound. Re. 4. or 4s. 6d.

# Kachcha Naga (Empeo)-

A Short Account of the — Tribe in the North Cachar Hills, with an outline grammar, vocabulary, and illustrative sentences. Ethnographical and historical account: social and religious condition of tribe: outline grammar of tribal language dealing with orthography, etymology and syntax, with exercises on translation: vocabulary from English to Kachcha Naga, containing most of the words in every-day use and used in the reading lessonand exercises given in the book. By C. A. Soppitt. Published 1885. Royal 8vo, stitched, with cover. Rs. 2, or 3s.

#### Kala-azar-

Report of an investigation of the epidemic in Assam of —. History of kala-azar: clinical description of kala-azar, with illustrative cases and treatment; blood changes in kala-azar and Anchylostomiasis; pathology and nature of kala-azar; general course and distribution of epidemic: communicability of kala-azar; origin of disease and its resemblance to the "Burdwan Fever"; conclusion as to nature of epidemic and method of infection; recommendations: two Appendices on anæmia of coolies and on spread of kala-azar and how to check it. and a glossary of medical and scientific terms used. By Captain L. Rogers, M.B., B.S., F.R.C.S., I.M.S. Published 1897. Royal 8vo, cloth, full bound. Rs. 3, or 4s. 6d. (3a. or 3d.)

#### Ketse Keshu Mha Kechuka-

Acts of the Apostles in Angami Naga translated from the Greek with the Revisers' Reading. By Rev. S. W. Rivenburg, M.A., M.D. Published 1904. Royal 8vo, stitched, with cover. As. 4, or 5d.

### Khamti –

Outline Grammar of the — Language, as spoken by the Khamtis residing in the neighbourhood of Sadiya, with illustrative sentences, phrase-book, and vocabulary. The preface gives a short historical account of the people and the language. Exercises in the Khamti character transliterated and translated into English. The Vocabulary is from English into Khamti with English transliteration. By F. J. Needham, C.I.E. Published 1894. Royal 8vo, flush bound. Re. 1, or 1s. 6d.

#### Khasi and Jaintia Hills-

Report on the —, 1853. Report on the Khasi and Jaintia Hills; sanitary condition of the Cherra station and jail; history of the Political Agency and its resources; Khasi chiefs; treaties with Khasi chieftains; account of Khasi courts of judicature and of the Khasi form of Government; expla-

nation regarding the proceedings in certain cases; missionary enterprise, educational and evangelical; and minute by the Most Hon'ble the Governor of Bengal and Resolution of the Government of Bengal on Mr. Mills' Report. By A. J. M. Mills, Officiating Judge, Sudder Court (on deputation). Published 1901. Foolscap, stitched, with cover. Re. 1, or 1s. 6d.

#### Koch-

The — Kings of Kámrupa. An historical sketch of the Koch dynasty of Kamrup. [A Reprint from the Journal, Asiatic Society of Bengal, Volume LXII. Part I, N°. 4, 1893.] By E. A. Gait, I.C.S. Published 1895. Royal 8vo, stitched, with cover. Re. 1, or 1s. 6d.

#### Kuki-Lushai-

A Short Account of the — Tribes on the North-East Frontier (Districts Cachar, Sylhet, Naga Hills, etc., and the North Cachar Hills), with an outline grammar of the Rangkhol-Lushai language and a comparison of Lushai with other dialects. Ethnographical and historical account; social and religious condition of tribes; outline grammar of tribal language dealing with orthography, etymology, and syntax, with exercises on translation; vocabulary from English to the tribal dialect containing most of the words in every-day use and used in the reading lessons and exercises given in the book. By C. A. Soppitt. Published 1887. Royal 8vo, stitched, with cover, Rs. 2, or 3s.

### Labour and Emigration-

Rules under the Assam — Act, VI of 1901, made by the Chief Commissioner of Assam. Published 1902. Foolscap, stitched, with cover. As. 8, or 9d.

#### Lac-

Note on the — Industry of Assam. Bulletin N°. 6 (Agricultural Department, Assam), Industrial Series N°. 1. Production of lac in Assam; exports of lac from Assam; trees on which lac is found or reared; method of rearing lac; manufactured lac; lac-dye; composition of lac-made colours; lac-wares; how lac is applied to wood; woods used in making lac-toys, etc., and miscellaneous uses of lac. By B. C. Basu, BA., MRAC., MRA.S. (Eng.). Published 1900. Royal 8vo, stitched, with cover. As. 2, or 2d.

#### Land and Revenue-

Assam — Regulation, I of 1886, as amended by Regulation II of 1889. This is an enactment of the Legislative Council of the Governor-General for regulating the assessment of land revenue in Assam. Published under the authority of the Chief Commissioner of Assam. Published 1894. Foolscap, stitched. As 15, or 1s. 5d. [Reprinted at the Assam Secretariat Press.] In Bengali. Published 1900. Foolscap, tacked. As. 15, or 1s. 5d.

# Land Records and Agriculture-

Report of the Department of —, Assam. Report, Appendices, and Resolution of the Chief Commissioner at the end. By the Director, Department of

Land Records and Agriculture, Assam. Foolscap, stitched with cover. For the years — 1899-1900 to 1901-02 and 1902-03, Re. 1 or 1s (each year).

#### Land Revenue-

Report on the Administration of the — in Assam. Report and Statements. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1899-1900 and 1900-01, Re. 1, or 4s. 6d. (each year).

Report on the Administration of the — in the Assam Valley Districts. Report. Statement, Appendices, and Resolution of the Chief Commissioner at the end. By the Commissioner, Assam Valley Districts. Foolscap, statched, with cover. For the years — 1899-1900, 1900-01, 1901-02, and 1902-03, Re. 1, or 1s. 64. (each year).

Resolution on the Land Revenue Administration of Assam. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1901-02 and 1902-03, As. 8, or 9d.

#### Lhota Naga-

Outline Grammar of the — Language, with a vocabulary and illustrative sentences. A short philological sketch of the language, grammar, and illustrative sentences from English into Lhota. The vocabulary is from English to Lhota. By Rev. W. E. Witter, M.A. Published 1888. Royal 8vo, flush bound. Rs. 2, or 3s.

### List, Civil-

The Quarterly — for the Province of Assam. List of Officers in Civil employ in Assam. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Royal 8vo, stitched, with cover. Issued quarterly. From 1st January 1900 to 1st April 1904. As. 11, or 1s. (per quarter).

#### List, Classified-

and Distribution Return of Establishment, Public Works Department, Assam. List of officers and subordinates under the Public Works Department in Assam. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam in the Public Works Department. Royal 8vo, stitched, with cover. Issued quarterly. From 31st December 1899 to 31st March 1904. As. 2, or 2d. (per quarter).

#### Lushai-

A Grammar and Dictionary of the — Language (Dulien Dialect). Part I—Grammar, Part II—Useful Sentences, Part III—Dictionary from Lushai to English, Part IV—Dictionary from English to Lushai. By Rev. J Herbert Lorrain and Rev. Fred. W. Savidge. Published 1898. Super-royal 8vo, flush bound. Rs. 3, or 4s. 6d.

Lushai-English Primer (Mizo Leh Sap Tawng Hma-bu). A Primer, containing 271 lessons in Lushai in Roman character with English translation. Part I by Edwin Rowlands, Part II by David E. Jones, Welsh Presbyterian Mission. North Lushai Hills. Published 1903. Super-royal 8vo, flush bound. As. 12, or 4s. 4d.

- Lushai Primer (Mi-Zo Leh Vai Thon Thu)—A Primer, containing 10 reading lessons in Lushai in Roman character without any English translation. By Major Shakespear, C.I.E., D.S.O., I.S.C. Published 1898. Super-royal 8vo, stitched, with cover. Re. 1, or 1s. 6d.
- Lushai Primer (Mi-Zo Zir Tir Bu). [2nd edition.]—A Lushai Primer written in Roman character. Alphabet, spelling lessons, easy reading lessons (without English version), and arithmetical tables of calculation. Published 1901.
  Super-royal 8vo, stitched, with cover. As. 2, or 2d. (6ρ., or 1d.) 3rd edition.
  Published 1903. Royal 8vo, stitched, with cover. As. 2, or 2d. (6ρ. or 1d.)

#### Manipuri-

Manipuri Grammar, Vocabulary, and Phrase-Book, to which are added some Manipuri proverbs and specimens of Manipuri correspondence. Grammar, vocabulary, phrase-book, specimens of Manipuri correspondence (Manipuri words and sentences have been written in Bengali character and then transliterated into Roman character). By A. J. Primrose, I.C.S. Published 1888. Royal 8vo, stitched, with cover. Rs. 2, or 3s.

#### Mensuration and Surveying-

Manual of — for Mandals and Patwaris in Assam. Part I—Mensuration: Part II—Surveying. By F. J. Monahan, I.C.S., and Babu Giris Chandra Datta. Published 1900. Super-royal 8vo, cloth, half-bound. Re. 1, or 1s. 6d. In Bengali. As. 11, or 1s. In Assamese. As. 8, or 9d.

#### Mikir-

Mikir Primary Arithmetic. By Rev. P. E. Moore and Rev. J. M. Carvell. Published 1904. Super-royal 8vo, flush bound. As. 4, or 5d.

#### Moshang Naga-

A Collection of a few — words. A few Moshang Naga words with their English synonyms; instructions to determine the parts of speech of the words in the language. By F. J. Needham, C.I.E. Published 1897. Royal 8vo, stitched, with cover. As. 4, or 5d.

#### Municipalities --

- Report on in Assam. Report, Appendix, and Statements. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years—1899-1900 and 1900—01. Re. 1, or 1s. 6d. (each year).
- Resolution by the Chief Commissioner on the Working of in Assam. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Foolscap, stitched, with cover. During—1901-02 and 1902-03. Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

#### Pharmacopæia-

The Assam — and Prescriber's Companion for use in all Civil Dispensaries. Contains instructions regarding dispensing and care of drugs, and the preservation of surgical instruments and appliances: also some general prescriptions. By Colonel C. W. Carr-Calthrop, M.D., CH.D., I.M.S. Published 1900. Demy 8vo, flush bound. As. 12, or 1s. 2d. 2nd edition. Published 1903. Re. 1, or 1s. 4d.

#### Police-

- Assam Manual, in Bengali. Deals with police stations, outposts, pounds, etc. Compiled in the office of the Inspector-General of Police, Assam. Published 1900. Super-royal 8vo, flush bound. Re. 1, or 1s. 6d.
- Report on the Administration of the Department in Assam. Report, appendices, and resolution of the Chief Commissioner at the end. By the Inspector-General of Police, Assam. Foolscap. stitched, with cover. For the years—1899, 1900, 1901, 1902, and 1903, Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

#### Public Works-

Report on the Administration of the — Department. Part I deals with Imperial and Provincial public works and railways: and Part II deals with local public works. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam in the Public Works Department. Foolscap, stitched, with cover. For the years—1898-99, 1899-1900, and 1902-03, Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

#### Registration -

- Report on the Administration of the Department in Assam. Report, forms, and resolution of the Chief Commissioner at the end. By the Inspector-General of Registration, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years—1899-1900, Re. 1, or 1s. 6d.; 1900-01, As. 11, or 1s.: (triennium) 1899-1900 to 1901-02, Re. 1, or 1s. 6d.
- Statistics of the Department in Assam, with brief explanatory notes. By A. W. Davis, I.C.S., Inspector General of Registration, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years—1902 and 1903, As. 8, or 9d. (each year).

# Research, Historical-

Report on the Progress of — in Assam. Deals with coins, inscriptions on rocks, temples, cannon, etc., copper plates, Ahom buranjis, other historical writings, quasi-historical writings, religious works, folk-lore and mythology. The Appendices contain, among other things, a list of archæological remains in Assam and an account of the rise and progress of journalism in the Assam Valley. By E. A. Gait, I.C.S. Published 1897. Foolscap, stitched, with cover. Re. 1, or 1s. 6d.

#### Rules and Orders-

Supplement to the Manual of Local — made under enactments applying to Assam, to the 31st March 1902. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam, Published 1902. Super-royal 8vo, flush bound. Re. 1, or 1s. 6d.

#### Sanitation-

Report on — in Assam. Report, appendices, and resolution of the Chief Commissioner at the end. By the Principal Medical Officer and Sanitary Commissioner, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1899, Re. 1, or 1s. 6d.; and 1900 to 1903. As. 11, or 1s. (each year).

Tea-Garden —, being a few remarks on the construction of coolie lines and the sanitary management of coolies, with special reference to the prevention of the disease known as anæmia of coolies, Beri-beri, and Anchylostomiasis. By Dr. Geo. M. Giles, M.B., F.R.C.S., SAN.SCI. CERT.UNIV., Lond., Surgeon, I.M.S. Published 1891. Royal 8vo, stitched, with cover. As. 8, or 9d. (6p., or 1d.)

#### School-Management-

A Treatise on — and Methods of Teaching. Mechanical arrangement of schools (house, furniture, apparatus, etc.) and methods of teaching. By Dvijendra Nath Neogi, B.A. Published 1900. Royal 8vo, flush bound. Re. 1, or 1s. 6d. (2a., or 2d.)

#### Season and Crops-

Report on the Season and Crops of Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1901-02, 1902-03 and 1903-04, As. 8, or 9d. (each year).

#### Silk-Cloths-

Monograph on the — of Assam. History of the industry, the Eri worm and silk and the Muga worm and silk. By B. C. Allen, B.A., I.C.S. Published 1899. Super-royal 8vo, stitched, with cover. As. 4, or 5d.

#### Singpho -

Outline Grammar of the — Language as spoken by the Singphos, Dowanniyas, and others residing in the neighbourhood of Sadiya, with illustrative sentences, phrase book, and vocabulary. The preface gives a brief account of the philology of the tribal language. The grammar proper is followed by exercises and a vocabulary. The exercises are given in Singpho written in Roman character and then rendered into English. The vocabulary is from English into Singpho. By F. J. Needham, C.I.E. Published 1889. Royal 8vo, stitched with cover. Rs. 2, or 3s.

#### Stamp-

Report on the Administration of the — Department in Assam. Report and statements. By the Superintendent of Stamps, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1899-1900, 1900-01, and (triennium) 1899-1900 to 1901-02, As. 8, or 9d. (each).

Statistics of the Stamp Department in Assam for the year 1902-03, with brief explanatory notes. By A. W. Davis, I.C.S., Superintendent of Stamps. Assam, Published 1903, Foolscap, stitched, with cover. As. 8, or 9d.

#### Survey and Settlement-

Report on — Operations in Assam. Traverse survey, cadastral survey, record of rights, revision of survey and classification, demarcation of special estates, results, tours, inspections, and case-work. Resolution of Chief Commissioner at the end. By the Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years ending 30th September—1899, 1900, and 1901, Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

#### Tea-Culture -

Report on — in Assam. Report and Statements. Compiled in the office of the Secretary to the Chief Commissioner of Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1899, 1900, and 1901, Re. 1, or 1s. 6d. (each year): and 1902 and 1903. As. 8, or 9d.

#### Terms, Vernacular-

Glo-sary of — ordinarily used in official correspondence in the Province of Assam. Contains technical terms generally adopted in official use. Compiled in the Assam Secretariat Office. Published 1879. Royal 8vo, stitched, with cover. As. 8, or 9d. (1a, or 1d.)

#### Tombs or Monuments-

List of Inscriptions on — in Assam. Compiled in the office of the Chief Commissioner of Assam. Published 1902. Foolscap, stitched, with cover. Re. 1-4, or 4s. 40d.

#### Trade-

Foreign. — Report on the Foreign — of Assam. Statistical tables showing the trade between Assam and the adjoining foreign countries. By the Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam. Published 1899. Foolscap, stitched, with cover. Triennial. For the three years ending the 31st March — 1899 and 1902. Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

Rail and River-borne. — Report on the Rail and River-borne — of the Province of Assam. Report and appendices. By the Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1899-1900, 1900-01, 1901-02, and 1902-03, Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

Rail and River-borne. — Returns of the Rail and River-borne — of the Province of Assam. Statistical tables of trade. Compiled in the office of the Director, Department of Land Records and Agriculture. Assam. Foolscap, stitched, with cover. Issued quarterly. Re. 1, or 1s. 6d. (per quarter). Report on the Trade between Assam and the adjoining Foreign Tribes and

Countries. By F. C. Henniker, I.C.S., Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1902-03 and 1903-04, Re. 1, or 1s. 6d. (each year).

### Tsangla-Bhutanese-

Some — Sentences, Part III. The sentences are rendered from English into Tsangla-Bhutanese, written in Roman character, and they were designed to form Part III of a Tsangla-Bhutanese Grammar, on which the late Mr. E. Stack was engaged, at the time of his death in 1887. By E. Stack, I.C.S. Published 1897. Royal 8vo. flush bound. Re. 1, or 1s. 6d.

### Vaccination-

Report on — in Assam. Report, annual forms and appendices, and Resolution of the Chief Commissioner at the end. Compiled by Principal Medical Officer and Sanitary Commissioner, Assam. Foolscap, stitched, with cover. For the years — 1899-1900, Re. 1, or 1s. 6d.: 1900-01 and (triennium) 1899-1900 to 1901-02, As. 11, or 1s (each year).

Vaccination Returns of the Province of Assam, with brief explanatory notes. Foolscap, stitched, with cover. For the season — 1902-1903 and 1903-04, As. 11, or 1s. (each).

### Vocabulary-

An English-Mikir — with Assamese Equivalents, to which have been added a few Mikir phrases. By S. P. Kay. Published 1904. Superroyal 8vo. flush bound. Re. 1-8, or 2s. 3d.

# Wood-Carving-

Monograph on — in Assam. Carving by the Hindus for religious purposes; carved furniture, implements, conveyances, etc.; woods selected for carving: implements for carving; carving among the hill tribes; carvers; present state of the industry and its prospects. A. Majid, B.A., LL.B., Assistant Commissioner, Habiganj, Sylhet. Published 1903. Royal 8vo, stitched, with cover. As. 12, or 1s. 2d.

II 1).

## 2207. —

Bulletin No. 10 (Agricultural Series No. 6).—The Shillong Government Farm Bulletin No. 1. Compiled by the Department of Land Records and Agriculture, Assam. Published 1904. Royal 8vo, stitched, with cover.

Corps Rules of the Assam Valley Light Horse.—Assam Valley, Light Horse Corps Rules as approved by the Hon'ble Mr. J. B. Fuller, C.S.I., C.I.E., I.C.S., Chief Commissioner of Assam, and Honorary Colonel, Assam Valley Light Horse, Surma Valley Light Horse, and Shillong Volunteer Rifles, on 4th September 1902, and Regulations for enrolment, duties, competitions, etc. By Lieutenant-Colonel C. T. Jessop, Commandant, Assam Valley Light Horse. Published 1903. Royal 8vo, flush bound.

**Ka Kitab Jingkoit.**—Khasi translation of Way to Health. By Rev. E. Williams. Published 1903. Foolscap 8vo, stitched, with cover.

<sup>1)</sup> D'après les pages 37-38 du General Catalogue, Part 3, No. 9 (voir supra, no. 1674).

### Report-

- (Administrative) on the Census of Assam, 4901.—Enumeration: Slip copying: Slip sorting and Compilation: Extracts from District Reports: Selections from Circulars issued to District Officers: Rules for Slip copying and Slip sorting with comments. By B. C. Allen, B.A., I C.S., Superintendent of Census Operations, Assam. Published 1902. Foolscap, flush bound.
- on the Administration of the Lushai Hills for 1899-1900, 1900-01, 1901-02. and 1902-03.—District Administration, Political, Revenue and impressed labour, Inspections and tours, Civil Police, Civil and Criminal Justice, Military Police, Medical, Transport and Supplies, Public Works, Telegraph and Postal arrangements, Education, Weather and Crops, Health and Material Condition of the People, Trade, and Summary and Conclusion. Foolscap folio, stitched, with cover.
- on the Administration of the Political Agency, Manipur, for 1899-1900, 1900-01, 1901-02, 1902-03, and 1903-04.—General observations: Part I, Land Revenue: Part II. Case Work; and Part III, Survey and Settlement. By Lieutenant-Colonel H. St. P. Maxwell, C.S.I., I.S.C., Political Agent in Manipur and Superintendent of the State. Foolscap folio, stitched, with cover.
- of the Assam Valley Light Horse for 1899-1900, 1900-01, 1901-02, and 1902-03.—Introductory remarks by Commandant: Roll of Officers and Staff. Government of India letters: Extracts from Regimental Orders; Roll of members entitled to Capitation Allowance; Certificate from Deputy Assistant Adjutant-General for Musketry; Civil Chief Master Armourer's Report: Rolls of Marksmen, of Members in possession of Proficiency Certificates. of Honorary Members, and of Winners, Prize shooting: Capitation grant account for the year: Statement of Assets and Liabilities: Abstract of Capitation grant claim: Act No. X of 1896: Rules and Regulations of the Corps: Orders of Dress: Orders for wearing Distinguishing Badges and Chevrons: Signals: Points to be specially noted in reconnaissance of a country: Hints on the Care of Arms, Accourrements, Saddlery, etc.; Mobilization Rules: Defence of Positions, etc.: Rules for the grant of "The Volunteer Officers' Decoration" and of "The Volunteer Long Service Medal": Rules for the Issue and Custody of Ammunition: Tables of Musketry Course; Short History of the Corps; Diagrams from the Manual of Elementary and Field Engineering. Super-royal 8vo, stitched, with cover.
- on the Native States and Frontier Tribes of Assam for 1899-1900, 1900-01, 1901-02, 1902-03, and 1903-04.—Contains the annual accounts of the Manipur Native State and the Frontier tribes of the Naga Hills, Khasi and Jaintia Hills, Garo Hills, Lushai Hills, Kamrup, Darrang, Sibsagar, and Lakhimpur district. Compiled in the Assam Secretariat. Foolscap, stitched, with cover.
- on the Re-assessment of Ilam, Pratabgarh, Raiyatwari and other temporarily-

settled estates in the district of Sylhet.—Report of the *Ilam* Settlement Officer under rule 7 of the Rules for the Re-settlement of those estates, containing the results of his classification of villages and lands. The report is preceded by a Note by the Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam, on the Re-assessment of *Ilam* Estates in Sylhet, and a Note by the Deputy Commissioner, Sylhet, on the proposals of the *Ilam* Settlement Officer. By Babu Giris Chandra Das, Settlement Officer, with a Note by D. H. Lees, I.C.S., Officiating Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam. Published 1900. Foolscap, tacked.

(final) on the Re-settlement of the Cachar district for 1894-99.—Introductory; History of the Survey and Preparation of Record of Rights; Demarcation; Re-assessment: Results; Receipt and Expenditure; Agency for the Maintenance of Settlement Records; Miscellaneous: Appendices A to L; Conclusion. The Report is preceded by the Remarks of the Director, Department of Land Records and Agriculture, Assam, and followed by the Resolution of the Chief Commissioner. By Rai Sarat Chandra Banarji, Bahadur, M.A., B.L., Settlement Officer, Cachar. Published 1901. Foolscap, stitched, with cover. on Successions to Siemships in the Khasi States.—Captain Herbert's forwarding letter; abstract of the systems of succession: reports on the systems of succession prevailing in the Khasi States; appendices containing the proceedings of the Deputy Commissioner and statements of Siems, Lyngdops, mantris, lyngskors, etc.. regarding the systems of succession. By Captain D. Herbert, I.A., Deputy Commissioner, Khasi and Jaintia Hills. Published 1903. Foolscap, half bound.

Rules of Business in the Assam Secretariat.—Constitution of the office, New receipts, Referencing, Noting, Drafting, Copying and Issuing, Branch Diaries, Recording and Compilation of Proceedings, Record Branch, Library, Accounts and Statistics, Returns, Reports, Manuals, compiled and issued by the Assam Secretariat, Arrear Lists, Treatment of confidential cases, General Appendices. Compiled in the Assam Secretariat. Published 1901. Demy 8vo, stitched, with cover.

# Additions.

2208 [25bis]. — Birma und seine Zustände, von Ferdinand Hué. (Das Ausland, LVIII, 1885, pp. 949—953, 967—970.)

2209 [57]. — "Burma: a Handbook of Practical, Commercial, and Political Information". By Sir George Scott, K.C.I.E., with special articles by recognized authorities on Burma. London: The De La More Press. 1906.

Notice: Geogr. Journal, October 1907, pp. 431-433. By J. R. Hobday.

2210 [57]. — The Province of Burma. A Report Prepared on Behalf of the University of Chicago. By Alleyne Ireland, F.R.G.S. (Colonial Administration in the Far East, Vols. I and II) Boston, U.S.A., Houghton Mithin, pp. MM - 1.023.

These are the first two volumes of a comprehensive work on Comparative Colonization in 12 volumes by the &Colonial Commissioner of the University of Cheagon, covering British, French, Dutch, and American colonial methods, and including Burma. British North Borneo, Sarawak, Hong-kong, the Straits Settlements, the Federated Malay States, Tonkin, Annam, Cochin China. Cambodia, Laos, Java, and the Philippines.]

Notice: Times Weekly Ed. Lit. Sup., 8 Nov. 1907—Dec. 13, 1907.

2211 [93]. — The Course of the Upper Irawadi. By Malcolm Maclaren, D Sc., F.G.S. (Geogr. Journal, Nov. 1907, pp. 507—511).

2212. — The Life and Adventures of John Christopher Wolf, late Principal Secretary of State at Jaffanapatnam, in Ceylon: together with a Description of that Island, its Natural Productions, and the Manners and Customs of its Inhabitants. Translated from the Original German. To the Whole is added, a short, but comprehensive Description of the same Island. By Mr. Eschelskroon. — London, Printed for G. G. J. and J. Robinson, in Pater-noster-Row, MDCCLXXXV, in-8, pp. VIII—344.

Bib nat. O2 1 23. - Voir No. 176.

2213 [191]. — Général de Beylié. — Fouilles à Prome (Birmanie). Paris, Ernest Leroux, 1907, in-8, pp. 33, 4 pl.

Ext. de la Revue archéologique, 1907, II, pp 193-225.

- 2214 [191]. Publications de la Société française des fouilles archéologiques —
   I Prome et Samara Voyage archéologique en Birmanie et en Mésopotamie par le Général L. de Beylié. Paris, Ernest Leroux. 1907, gr. in-8, pp. 146.
- 2215 [264bis]. The Holy Bible containing the Old and New Testaments, in Sgau Karen. Translated by Francis Mason. Second Edition, .... 5000. Rangon: American Mission Press. Published by the American and Foreign Bible Society, the Burmah Bible and Tract Society, and by the American Baptist Missionary Union. C. Bennett. 1867, gr. in-8, à 2 col.
- 2216 [511bis]. Prehistoric Man in Burma. By Rodway C. J. Swinhoe. (*The Zoologist*, Sept. 1902, pp. 321-336, 1 pl.)
- Some further Notes on chipped Flints at Yenangyoung, Upper Burma. By Rodway C. J. Swinhoe. (*Ibid.*, 1903, pp. 254—9).
- 2217 [661bis]. A Contribution to our knowledge of the Birds occurring in the Southern Shan States, Upper Burma. By Lt. Col. C. T. Bingham. (The Ibis, 1903, 8 Ser., III, pp. 584-606).
- 2218 [665]. On some new Species of Silver-Pheasants from Burma. By Eugene W. Oates. (Annals and May. Nat. Hist., 7th Ser., XIV, 1904, pp. 283-7).
- 2219 [665bis]. Descriptions of Indian and Burmese Land-Shells referred to the Genera Mucrochlamys, Bensonia, Taphrospira (gen. nov.), Microcystina, Emplecta, and Polita. By W. T. Blanford. (Proc. Zool. Soc. Lond., 1904, Vol. II, pp. 441-7, 1 pl.)
- 2220 [665bis]. Notes on the Goral found in Burma. By Major G. H. Evans. (Ibid., 4905. Vol. II, Pt. II, pp. 314—314).

- 2221 [665]. Descriptions of new Species of Sphegidae and Geropalidae from the Khasia Hills, Assam. By P. Cameron. (Ann. and Mag. Nat. Hist., 7th Ser., XV, 1905, pp. 218—229: 415—424, 467—477).
- 2222 [665]. On a new Race of Sciurus lokriodes from Burma, By J. Lewis Bonhote. (Ibid., 7th Ser., XVIII, 1906, pp. 338—9).
- 2223 [809 bis]. The Fauna of the Miccene Beds of Burma, by Fritz Noetling. (Palueontologia Indica, N. S., Vol. I, No. 3, 4901, pp. 378, 25 pl.).
- 2224 [809 bis]. On recent Changes in the Course of the Nam-tu River, Northern Shan States. By T. D. La Touche. (Records Geolog. Survey India, XXXIII, Pt. I, 1906, pp. 46—8, 1 pl.).
- 2225 [809 bis]. Note on the Natural Bridge in the Gokteik Gorge. By T. D. La Touche. (Ibid., XXXIII. Pt. I, 1906, pp. 49—54, 4 pl.).
  Entre Maymyo et Lashio, Etats Shan nord.
- 2226 [809 bis] On Explosion Craters in the Lower Chindwin District, Burma. By R. D. Oldham. (*Ibid.*, XXXIV, Pt. 2, 1906, pp. 137—147, 2 pl.).
- 2227 [809 bis]. The Kabat Anticline, near Seiktein, Myingyan District, Upper Burma. By E. H. Pascoe. (Ibid., XXXIV, Pt. 4, 1906, pp. 242—252, 4 pl.
- The Asymmetry of the Yenangyat-Singu Anticline, Upper Burma. By E. H. Pascoe. (*Ibid.*, pp. 253—260, 1 pl.).
- The Northern Part of the Gwegyo Anticline, Mingyan District, Upper Burma. By E. H. Pascoe. (*Ibid.*, pp. 261—265, 2 pl.).
- 2228 [809 bis]. Note on the Brine-Well at Bawgyo, Northern Shan States. By T. D. La Touche. (*Ibid.*, XXXV, Pt. 2, 1907, pp. 97—101).
- 2229 [809 bis]. Report on the Gold-bearing Deposits of Loi Twang. Shan States, Burma. By T. D. La Touche. (Ibid., XXXV, Pt. 2, 1907, pp. 102—113).
- 2230 [809 bis]. [G. H. Tipper]. Further Note on the Trias of Lower Burma and on the occurence of Cardita Beaumonti d'Arch. in Lower Burma. (*Ibid.*, XXXV, Pt. 2, 4907, p. 419).
- 2231 [809 bis]. [E. H. Pascoe]. Fossils in the Upper Miocene of the Yenangyaung Oil-field, Upper Burma. (Ibid., XXXV, Pt. 2, 1907, p. 120).
- 2232 [859 bis]. The Lashio Coal-Field, Northern Shan States, By T. D. La Touche and R. R. Simpson, (Ibid., XXXIII, Pt. 2, 1906, pp. 117-124, 2 pl.).
- 2233 [859 bis]. The Namma, Man-sang and Man-se-le Coal-Fieds, Northern Shan States, Burma. By R. R. Simpson. (*Ibid.*, XXXIII, Pt. 2, 1906, pp. 125—156, 2 pl.).
- 2234 [809 bis]. [Guy E. Pilgrim]. Fossils of the Irrawaddy series from Rangoon. (*Ibid.*, XXXIII, Pt. 2, 1906, pp. 157-8).
- 2235 [809 bis]. The Lower Palæozoic Fossils of the Northern Shan States, Burma. By F. R. Cowper Reed. (*Palaeontologia Indica*, N. S., II, N°. 3, 1906, in-4, pp. 154 + 1 f. n. ch., 8 pl.).
- 2236 [1022]. The S. S. Howland Collection of Buddhist Religious Art in the National Museum by Immanuel M. Casanowicz, Aid, Division of Historic

- Archeology N°. 436. From the Report of the United States National Museum for 1904, pages 735—744, with 47 plates. Washington, Government Printing Office, 4906. in-8.
- 2237 [1022]. 'Buddho's Gotamo. Reden aus der langeren Sammlung Dighanikāyo des Pāli-Kanons übersetzt von K. E. Neumann. Vol. I. Munich, 1907. Gr. in-8, pp. x—346.
- 2238 [1023 bis]. Pegu, voir p. 296 de la Relation... de Malabar... par le P. Francois Barretto, Paris, 1645.
- 2239 [1191]. Birmanisches Kunstgewerbe (Globus, Bd. LXIII, 1893, pp. 270-3).
- 2240 [1259]. 'Nyein Tun. Students English-Burmese Dictionary. Rangoon, 1906, in-8
- 2241 [1261]. 'A. Ali. The Burmese—Hindustani Conversation Manual. Part. I. In Burmese, Mandalay, 1907, in-16, pp. X, 100.
- 2242 [1261 bis]. \*U. Thakeinda. Heindu Wazana Lingaya Kyan. Hindustani Speaker, in Burmese, Rangoon, 1907. In-12, pp. III—179.
- 2243 [1305 bis]. The New Testament of Our Lord and Saviour Jesus Christ translated into the Burmese from the Original Greek by Rev. A. Judson, D. D. Boston: Published by the American Baptist Missionary Union. 1891, pet. in-8 à 2 col.
- 2244 [1323 bis]. \*Ch. Duroiselle. A Practical Grammar of the Pali Language. Rangoon, 1906, in-8, pp. 346.
- 2245 [1323]. \*Lèdi Sayadaw. Thátda Thankeik Letswè. Manual of Páli Grammar. In Páli-Burmese. In-16, pp. 1v, 255. Rangoon, 1907.
- 2246 [1323]. 'Lèdi Sayadaw. Thátda Thankeik Tiga Kyan. Key to the Manual of Páli-Grammar. In Páli-Burmese. In-8, pp. 11-440, Rangoon, 1907.
- 2247 [1375 bis]. Birmanische Städte-Legenden. Von Dr. Adolf Bastian. (Das Ausland, XXXVI, 1863, pp. 641—4).
- 2248 [1505 bis]. 'Mandalay and Other Cities of the Past in Burma. By
  V. C. Scott O'Connor. Hutchinson, pp. xx—435.
  Notice: Times Lit. Sup., Dec. 13, 1907.
- 2249 [1401]. Handbook for Travellers in India, Burma and Ceylon. Sixth Edition, 1907, in-8.
- 2250 [1482]. E. Gallois. En Birmanie. (Revue générale internationale 1898, pp. 35—123). Illustrations.
- 2251. Poselstwo do Krolestwa Awy, w roku 1795 na rozkaz wielkiego Rzadty Jndyiskiego przez Majora Symsa odprawione. Z Wstępem do Historyi Awy, Pegu, i Arrakanu; z opisaniem tych Kraiow. i Uwagami nad Obyczaiami, Rządem. i Językiem Birmánskim. z Angielskiego, z przedmową i uwagami na Polskie przelozone przez F. T. R. Z Mappą i pięcią Kopersztychami. W Krakowie 1807 w Drukarni Tekli Groblowey, 3 vol. in-12, 8 ff. n. ch. + pp. 186, 196 + 2 ff. n. ch. tab., 242 + 2 ff. tab.

Bib. nat.  $\frac{O^2 I}{200}$ . — Voir No. 1582.

2252 [1586]. — Tracts, political, geographical, and commercial: on the Dominions of Ava, and the North Western Parts of Hindostaun. - By William Francklin, Major in the Service of the Hon, East India Company, and Author of a Tour to Persia... &c... - London: Printed for T. Cadell and W. Davies. 1811, in-8, pp. x + 1 f. n. ch. tab. + pp. 281.

> Observations on the Embassy to Ava. - On the Commerce of Ava. - Topography and Population of Ava — Sketch of Rajepootaneh. — Operations of an Army in the West of India. — Plan for the extension and future security of the British Possessions in the East.

- "The Documents relating to Ava in the present volume, were procured chiefly from the papers of the late Captain Hiram Cox, whilst deputed on a mission to that court by the government of Bengal». (Pref.)
- J. M'Creery, Printer, Black-Horse Court, London. Bib. nat. Orl

- 2252bis [1642]. Reminiscences of the Court of Mandalay Extracts from the Diary of General Horace A. Browne, 1859-1879. Woking, The Oriental Institute, 1907, in-8, pp. 196.
- 2253 [1719]. \*S. Chatterji. Purva Vanga. O Asámer Mánachitra. Map of Eastern Bengal and Assam. 1 Sheet. Lithographed. Calcutta, 1907.
- 2254 [1719]. N. Sarma. Asamívá Bhúgolsár. Essence of Geography. In Assamese. Eight Edition. Assam, 1907, in-12, pp. 11-120.
- 2255 [1779bis]. 'A Few Notes on Wa. By Captain G. Drage. Rangoon: Superintendent, Government Printing, Burma, 1907.
  - "The Was are an uncivilised race of head-hunting hill men who inhabit portions of the Burmese Shan States. Linguistically they are of considerable interest because their dialects, together with those of the Palaung and Riang tribes, occupy a middle place between the Khasi language of Assam and the great Mon-Khmer family of speech».

Notice by C O. Blagden, Journ. Roy. As. Soc, Jan. 1908, pp. 250-2.

- 2256 [4785bis]. \*Major P. R. T. Gurdon. A short Note on the Ahoms. (Report from the forthcoming Encyclopaedia of Religion and Ethics.) Edinburgh, 1907, pet. in-8.
- 2257 [1886-1888]. 'A Mikir Catechism in the Assamese character. Sibsagar, 1875.
- 2258 [1886-1888]. 'Sir C. J. Lyall, K.C.S.I. Note on the geographical distribution and ethnological affinities of the Mikirs. (Census Report of Assam for 1881, Calcutta, 1883, pp. 78 et seq.)

Revu et réimp. dans le Census de 1891.

2259 [1886-1888]. - A Grammar and Specimens of the Mikir Language. By Sir C. J. Lyall. (Indian Antiq., XXXII, 1903, pp. 101-111, 205-212).

> According to the Census of 1901 Mikir is spoken in the following Assam Districts:-Number of Speakers

District	т, пт	oct of of
Nowgong		34.273
Sibsagar		22.803
Khasi and Jaintia	Hills	13.142
Kamrup		8,026
Darrang		3.108
Elsewhere		931

Total number \$2.283

- 2260 [1886—1888]. "Miss Pursell. Arleng Alam, Λ Mikir Primer, Assam, 1891.
- 2261 [1886—1888]. 'Note by A. W. Davies on the Relations of the principal Languages of the Nāgā Group. (Census Report of Assam for 1891 by E. A. Gait, Shillong, 1892, pp. 463 et seq.)

Compare le Mikir avec les langues des groupes Nāgā et Bodo.

- 'E. C. S. Baker. Account of the Mikirs, (Ibid., p. 254).
- 2262 [4890bis]. Die Garo=, Khassia= und Naga=Volker an der indischbirmanischen Grenze. Von Emil Schlagintweit. (Globus, XXXIV. 1878, pp. 262—265, 279—282, 295—7).
- 2263 [2048bis]. Report on the Um-Rileng Coal-beds, Assam, by P. N. Bose. (Records Geolog. Survey India, XXXI, Pt. 4, 1904, pp. 35-7, 1 pl.)

HENRI CORDIER.

# TABLE.

# Birmanie.

	Nos.
I. — Ouvrages généraux	157
II. — Géographie.	
Ouvrages divers	5867
Cartes.	
Cartes de l'Amirauté anglaise.	
Hydrographie française.	
Maps, Plans. etc., published by the Government of India.	
Divers	68-72
Fleuves	73—97
Montagnes	98
Birmanie.	
Arakan Division	99—115
Akyab	115 bis
Northern Arakan	116-123
Kyaukpu	124 - 125
Sandoway	126129
Chittagong	130145
Pegu Division.	
Rangoon	<b>146</b> — <b>17</b> 3
Pegu	174190
Prome	191
Irawadi Division	192
Tenasserim Division	193202
Maulmain	203-208
Amherst	209
Tavoy	210
Mergui	211 - 222
Toung-gu	223-224
Karen-ni	225—248 bis
Langue et Littérature	249-287

•	Nos.
Haute Birmanie.	
Mandalay Division	288 - 289
Katha	三(4)
Kachin Hill Tracts	291 - 307
Chin Hills	308336
Appendice. — Les Routes de la Chine par la Birmaine	337—476
III. — Ethnographie et Anthropologie	<b>577—511</b>
IV. — Climat et Météorologie	512516
V Histoire naturelle.	
Divers	517—520
Zuologie	521 - 665
Botanique	666 - 693
Géologie et Minéralogie	694809
Pétrole	810 - 826
Rubis	827835
Charbon	836859
VI. — Population	860—863
VII. — Gouvernement	864-865
VIII. — Jurisprudence	866—873
IX. — Histoire.	
Divers	874-897
Antiquités	898 - 928
Numismatique	929—934
X. — Religion.	
Bouddhisme	9351022
Missions catholiques	10231038
Vies des Missionnaires catholiques	
Missions protestantes	10871096
Rapports	1097= 1103
Vies des Missionnaires protestants	
XI Sciences et Arts.	
Sciences morales et philosophiques (Education)	11481158
Sciences mathématiques	
Sciences médicales	
Economie rurale	
Aut. at Industrias	1107 1.000

									Nos.
XII Langue.									
Études comparées									1201-1235
Langue birmane.									
Lexicographie: Dictionnaires									12361259
Manuels de Conversations									1260-1261
Grammaires									1262—1271
Chrestomathies. — Manuels									1272-1291
Divers									12921312
Pali		٠						•	1313—13 <b>2</b> 3
XIII. — Littérature.									
Divers									1324-1344
Bibliographie				•	•	•	٠		1345—1347
XIV. — Moeurs et Coutumes.									
Ouvrages divers									1348—1372
Folk Lore, Légendes, etc									1373 - 1387
Monnaies, Pords et Mesures		•	•		٠			•	1388—1393
XV. — Voyages									1394—1509
XVI. — Commerce et Navigation									1510—1540
XVII. — Relations étrangères.									
Divers									15411543
Chine									1544—1557
Angleterre.									
Généralités									15581566
Mission d'Edward Fleetwood (1695)									1567
George Baker (1755)									1568
Mission de l'Enseigne Lester (1757)									1569
Affaire de Negrais (1759)									1570
Mission du Cap. Alves (1760)									4571
Divers									15721575
Mission du Cap. Michael Symes (1795).									1576-1582
Mission de Hiram Cox (1796—1798)									15831587
Première guerre birmane (1824—1826).									15881606
Mission de John Crawfurd (1826)									1607-1609
Deuxième guerre birmane (1852)									16101613
Mission de Arthur Phayre (1855)									16141615
Troisième guerre birmane (1885)									16161630
Divers	,								16311642
Blue Books									1643-1654

	Nos.
Administration anglaise	1655 - 1677
Publications de l'administration anglais	1676 - 1677
France	1678 - 1682
Questions contemporaines	16831689
Chemins de fer	1690-1700
Assam.	
I. — Ouvrages généraux	1701—1713
II. — Géographie.	
Ouvrages divers	1714 - 1719
Cartes.	
Maps, Plans, etc., published by the Government of India.	
Tribus de la Frontière indienne	1720—1732
Akas	17331735
Daflās	4736-41737
Abor-Mīris	17381740
Mishmi	1741 - 1745
Lakhimpur et Sibsagar	
Etats Shans	17481779
Ahom	1780—1785
Kakhyen ou Singpho. — Khamti	
Lushai	1798—1818
Khasi et Jaintia Hills	1819—1835
Naga	1836—1875
Cachari	1876 - 1885
Mikir	1886—1888
Garo	1889 - 1895
Manipour	
Tsang-la-Bhutan	1924
III. — Ethnographie et Anthropologie	1925—1932
IV. — Climat et Météorologie	1933
V. — Histoire naturelle.	
Zoologie	
Botanique	
Thé	
Géologie et Minéralogie	
Pétrole	
Charbon	
Tremblements de Terre	. 20492070

	Nos.
VI. — Population	2071-2073
VII. — Gouvernement.	
VIII. — Jurisprudence	2074
IX. — Histoire.	
Divers	2075 - 2084
Antiquités	2085-2094
Dímápúr	2095-2098
Numismatique	20992100
X Religion.	
Divers	21012105
Missions catholiques	
Missions protestantes	
XI. — Sciences et Arts	2115—2135
XII. — Langue	2136—2158
XIII. — Littérature	2159—2164
XIV. — Moeurs et Coutumes	2165—2168
XV. — Voyages	2169—2187
XVI. — Commerce	2188—2192
XVII. — Administration anglaise	
Additions	2208-2263

# BORDEAUX ET LA COCHINCHINE SOUS LA RESTAURATION

PAR

# HENRI CORDIER.

(Swite)  $^{1}$ ).

-----

To activity 1. W. J. Vancourus

La mission de M. de Kergariou avait pour but d'entamer des relations avec les deux officiers français survivants à Hué, Chaigneau et Vannier, de porter un présent à Gia-long, de lui notifier le retour du Roi de France sur le Trône, et lui demander son appui pour les navigateurs et les négociants français qui pourraient visiter ses possessions, mais sans ouvrir de négociations. Voici les ordres qui furent adressés à cet officier commandant la frégate la Cybèle en ce qui concerne la Cochinchine: 2)

Instructions de M. de Kergariou.

MARINE.

ROYALE.

De par le Roi.

Baye de Touranne, A bord de la frég<sup>e</sup> La Cybèle, le 10 janvier 1818.

Achille de Kergariou.

Capitaine des vaisseaux du Roi, Chevalter de l'Ordre Royal et Militaire de Saint-Louis et de la Légion d'Honneur, commandant les forces navales du Roi de France à l'est du Cap de Bonne Espèrance<sup>3</sup>).

<sup>1)</sup> Toung Pao, Décembre 1904, pp. 505-560.

<sup>2)</sup> Pièces tirées des Archives de la Marine et des Colonies: Cochinchine 1792—1818,
No. 5.
3) Ces titres sont imprimés.

### EXTRAIT des Ordres à lui adressés.

«A votre arrivée dans cette buie vous écrirez à Messieurs Chaigneau et «Vannier, anciens Officiers de la marine et actuellement Mandarins à la cour «du Roi. Ces Messieurs ayant rendu des services à Sa Majesté pourront vous «faciliter les moyens d'en obtenir une audience.»

«Mais votre mission ayant uniquement pour objet de montrer le pavillon «du Roi de France dans les mers de l'Asie, d'y protéger les navires français «qui pourraient s'y trouver, de recueillir des notes utiles sur le commerce et «la navigation, et qu'il ne s'agit d'ouvrir aucune négociation, vous pourrez «en informer Messieurs Chaigneau et Vannier».

«Vous leur direz en outre que Sa Majesté vous ayant ordonné de toucher «en Cochinchine a voulu offrir au Souverain de ce Royaume un léger présent «comme témoignage de l'amitié qu'avait pour lui l'infortuné Louis XVI et de «celle qu'il a aussi conçue pour Sa Majesté, tant pour ses vertus particulières «que pour la similitude de leurs destinées. Vous ferez vos efforts pour obtenir «une audience de Sa Majesté, lui présenter vous-même ce présent. Mais soit «que vous réussissiez ou non, vous saistrez cette occasion de notifier à Sa Ma-«jesté le retour du Roi de France Louis XVIII dans le Royaume de ses ayeux «et vous réclamerez en son nom l'Appui de Sa Majesté le Roi de Cochinchine «et du Tunquin pour les navigateurs et négociants français qui pourraient se «présenter dans les ports de ses Etats».

Signé: Le Ministre Secrétaire d'Etat au Département de la Marine et des Colonies.

Le Vicomte du Bouchage.

### Pour Extraits conformes

Le Capitaine de vaisseau Commandant A. DE KERGARIOU.

Voici la lettre relative aux présents qui devaient être distribués par M. de Kergariou en Cochinchine, à Manille et à Macao. 2e Division.

Paris le 11 février 1817.

Ports.

Expédition de la frégate La Cybèle dans les mers orientales.

ments.

RAPPORT.

Le Ministre a reconnu aujourd'hui qu'il convenait que M. de KERGARIOU, commandant la frégate la Cybèle, qui va partir de Brest pour les Indes Orientales, fût pourvu de présents à distribuer au Roi de la Cochinchine, à quelques Copie pour laDivision des Mandarins de ce pays, au Gouverneur de Manille, et aux chefs des Missions approvisionne-Etrangères à Macao.

> Son Excellence a approuvé qu'une somme de 4.000 fr. fut consacrée à ces achats.

> J'ai l'honneur de lui présenter une note des objets qu'il me paroit convenable de réunir pour être offerts dans chaque pays; je n'ai indiqué le prix que par appercu; mais je ne pense pas que l'achat total, en choisissant les choses du meilleur goût, s'élève tout à fait à 4000 fr.

> M. BARBIER m'a dit qu'il voudrait bien se charger d'acheter et d'expédier ces objets, qu'il est indispensable de faire partir pour Brest, par la diligence, samedi ou lundi prochain 17 de ce mois.

Je rappelle également à Monseigneur qu'il a approuvé:

- 1° Que la division des vivres donnât des ordres pour que 10 à 12.000 fr. en pièces de 5 francs fussent embarqués sur la Cybèle, pour faciliter à Mr. de Kergariou les moyens d'acheter des vivres dans les ports étrangers où la France n'a point d'agent: ce capitaine de vaisseau sera responsable de cette somme dont il rendra compte à son retour;
- 2º Que la Division du Personnel fût autorisée à faire compter 6 mois d'avance à l'Etat-Major et à l'équipage de la Cybèle, mais en recommandant de ne remettre au moment du départ que 3 ou 4 mois s'il est possible, afin que le surplus fut embarqué pour être distribué pendant le cours de la campagne.

La Décision de Monseigneur sera communiquée aux Divisions du Personnel, des Approvisionnement, des vivres et des fonds.

Au dessous est écrit de la main du Ministre: Approuré Du B.

Pour copie

Le Chef de la 2eme Division L. MÉTÉVER

Note des objets à acheter pour être distribués en présens par M. de Kergariou, Capitaine de Vau, Commandant la frégate la Cybèle, expédiée de Brest pour les Indes Orientales.

Ports.

# Pour la Cochinchine.

	арр	Prix roximatifs
Pour le Roi	Un fusil et une paire de pistolets avec des ornements en argent, et sur lesquels devront être gravées les armes de France. (à tirer de la Manufacture de Versailles)	1200 fr.
F	Une pendule en bronze doré	1200 »
gra D Q	quatre grands flacons pour essences en cristal, taillés à facettes et vés, le goulot garni en or	200 » 150 » 120 »
	Pour Manille.	
Pour le (	Deux vases de porcelaine, garnis de fleurs artificielles, avec leurs socles et leurs bocaux	400 »
Pour le Gouvernement	cristal, taillés et gravés: le plateau en ébène garni d'argent.  Dix-huit verres à boire en cristal, taillés et gravés  Un portrait du Roi, en cristal, garni comme ceux destinés	
N.E.	pour la Cochinchine	<b>3</b> 0»
	Pour Macao.	
Į (	Un baromètre	100» 120 » 60 »
U U	Pour Macao.  Pour Macao.  Jne longue vue	100» 120 »

Tous les cristaux pourront être achetés au Dépot de la Manufacture de Mont-Cenis.

Nota. Tous ces objets devront être emballés et encaissés avec le soin le plus minutieux, être expédiés par la Diligence à l'Intendant de la Marine à Brest pour être remis à M. de KERGARIOU.

Comme les caisses ne devront être ouvertes que dans le heu où les présents seront donnés, il faudra que chaque caisse porte un numero et une lettre distinctive, qua se rapporteront à ceux désignés par la facture laquelle devra exprimer ce qui sera enfermé dans chaque caisse.

Des copies de ces factures seront adressées à M. de Kergation par la 20me Division.

An de-sous est écrit de la main de son Excellence: approuré

La Cybèle Macao.

La frégate la Cybèle partit de Brest le 16 mars au soir et mouilla le 1<sup>er</sup> juillet 1817 en rade de Pondichéry, après une traversée de 106 jours sans aucune relâche. Elle appareilla de Pondichéry le 21 juillet, fit relâche à Malacca le 14 août qu'elle quitta quatre jours plus tard.

Le 1<sup>er</sup> septembre, M. de Kergariou jetait l'ancre devant Manille: le 3, sa frégate mouillait devant Cavite; revenu le 14 à Manille, il remettait à la voile le 19 novembre et faisait relâche à Macao le 26.

Le gouverneur de cette possession portugaise était, depuis le 1<sup>er</sup> juillet 1817, José Osorio de Castro Cabral d'Albuquerque, successeur de Bernardo Aleixo de Lemos Faria.

Rade de Macao.

A bord de la frégate du Roi la *Cybèle*, le 9 décembre 1817.

2' " Division.

A son Excellence le Vicomte du Bouchage 1), Ministre de la Marine et des Colonies

Monseigneur,

Conformément aux dispositions dont j'ai eu l'honneur d'informer votre Navigation de Manille à Excellence, précédemment, j'ai mis sous voiles devant Manille le 19 novembre Macao. à 4h 30 de l'après midi et suis sorti par la petite passe au nord du Corrégidor et de la Monha.

Les calmes m'ont un peu contrarié et ce n'est que le 23 que je me suis élevé à la hauteur du cap Bolinao; vers les dix heures du matin les vents

<sup>1)</sup> Voir Henri Cordier — Reprise des Relations de la France avec l'Annam, 1903, p. 14 note.

avant fraichi de la partie du N.E. franchissant un peu vers l'Est je me suis décidé à traverser à la côte de la Chine. Le 24 à midi je me faisais à environ à vingt lieues dans le S.E. du banc de Pratas: je fis porter un peu pour le contourner et à 9 heures du soir avant atteint la latitude du milieu de ce banc, j'ai fait serrer le vent pour attaquer la terre entre la grande Lema et Pedro branco.

Effectivement dans la matinée du 25 nous eumes connaissance de hautes terres embaumées et vers midi nous reconnûmes l'isle Mendota et les terres avoisinant Single-Island. Nous n'avions pas vu la Pierre blanche quoique nous n'avons pas dú en passer à plus de trois ou quatre lieues, mais l'horizon était gros.

Je pris un pilote qui se présenta. Il ne parlait aucun mot d'aucune langue européenne. Au moyen de jetons de cuivre dont ils sont munis, on convint du prix de cinquante piastres pour Macao, qui est le seul mot qu'ils répétassent. 40 piastres furent payées sur le champ. Le pilote resta à bord avec un jeune homme. Son champan suivit par derrière. Nous naviguions au milieu de plus de deux cents bateaux de pêche et faisions route pour la grande Lema que nous découvrimes bientôt.

A la nuit nous donnâmes dans les isles Il faisait le plus beau clair de lune et une jolie petite brise. Nous courions seulement sous les huniers et perroquets filant de 4 à 5 nœuds.

Vers les neuf heures au lieu de donner dans le passage de Lantao, ce que Passage très e croyais être l'intention du pilote, il nous engagea dans une passe très-étroite dangereux. et assez longue entre des isles qui bordent le nord du passage précité. A peine y étions-nous engagés que de derrière les rochers il sortit un champan poussant des cris épouvantables et qui nous criait en mauvais anglais de changer de route que nous étions infailliblement perdu et que le lendemain notre pilote aurait le col coupé. Je regardai mon Chinois, (nous étions alors au milieu de brisans et de roches à fleur d'eau; il y en avait tribord et babord et devant nous); il n'était nullement ému et était entièrement à sa besogne. Il était trop tard pour venir sur un bord ou sur l'autre; je pensai que si cet homme n'avait pas connu ce passage, il ne s'y serait pas engagé . . . . effectivement vers 9h 30', nous en sortimes, en doublant la queue d'un banc de sable qui se prolonge dans l'ouest de l'isle la plus N.O. de ce passage.

Nous avons passé souvent à moins de longueur de frégate de roches et de brisans sur les deux bords. Il sondait des deux bords toutes les minutes et dans tout ce passage épineux, nous n'avons jamais trouvé moins de douze brasses d'eau et ordinairement de 15 à 17.

Ce passage est celui que le lieutenant Daniel Ross!) a marqué sur sa carte Achow: mais il n'y place que 4½ et 3 bra-ses d'eau et il a en outre omis plusieurs dangers surtout sur babord.

On m'a dit à Macao qu'il y a quelques années que la frégate de S. M. B. *Doris* <sup>2</sup>) voulut donner dans ce passage et s'y jetta sur les rochers d'où elle fut relevée avec peu de dommage.

Le 25 à 11 heures du soir je mouillar en dehors de Macao.

Le 26 j'appareillai pour me rapprocher: j'avais à bord le pilote du Rot: il ne voulut pas conduire la frégate dans le Typo 3) à moins de l'obliger, ce à quoi je ne pouvais consentir. En conséquence je mouillai dans l'ESE. de Macao, distance de six à sept milles.

Je suis avec respect

de Votre Excellence,

Le très humble serviteur

A. de Kergariou.

### SUITE.

Relâche à Macao.

Le 26 novembre à 8h du matin, j'ai envoyé un officier saluer le Gouverneur et traiter du salut. A midi, l'officier de retour m'a dit avoir été parfaitement accueilli du Gouverneur et de l'Intendant. Un salut de 19 coups de canon a été tiré par la frégate et immédiatement rendu par les forts. Pendant tout le temps de notre séjour le pavillon portugais a été, chaque jour, constamment arboré sur les forts.

A 2 heures de l'après-midi, un aide-de-camp du Gouverneur est venu à bord me complimenter de la part de Son Excellence et m'inviter ainsi que tout l'Etat-Major de la frégate à diner le lendemain chez lui, faisant en outre toutes les offres de ce qui pourrait être utile ou agréable pendant la relâche.

J'ai aussi reçu des lettres du révérend Père Marchini et de l'abbé Baroudel. On me prévient que la méfiance des Chinois envers les Etrangers est à son comble, depuis le mauvais succès de l'ambassade de Lord Amherst. Mr. Baroudel est obligé de se tenir caché; l'abbé Brosson 1 ne pourra débarquer: ces messieurs me prient d'user de la plus grande circonspection en les venant voir.

<sup>1)</sup> Daniel Ross et Philip Maughan, Lieutenants de la Marine de Bombay, publièrent dans un atlas in-folio en 1807 leur Survey of part of the South Coast of China exécuté pour l'East India Company.

<sup>2)</sup> En 1814, la *Doris* s'empara d'un navire américain en pleine mer et l'amena à Macao, ce qui fit suspendre par les Chinois le commerce d'Avril à Décembre comme protestation.

<sup>3)</sup> Pour Typa ou Taipa 潭 仔, une des iles au S.E. de Macao.

<sup>4)</sup> Jean Pierre Brosson, du diocèse de Lyon; missionnaire des Missions étrangères de Paris destiné au Tong-king; parti le 19 janvier 1817; † au Tong-king le 15 juillet 1818, à 28 ans avant d'arriver à sa destination.

Le 27 novembre, je suis descendu à terre accompagné de l'Etat-Major et Elèves. Nous avons été reçus au débarquement par Monsieur le Lieut.-colonel Arriaga, premier aide de camp, qui nous a conduit chez le Gouverneur. Sur notre passage, les corps de garde prenaient les armes: les officiers se mettaient à la tête de leurs gardes qui présentaient les armes. On m'a rendu les mêmes honneurs pendant mon séjour à Macao.

Son Excellence D<sup>n</sup> Ozorio de Castro Cabral de Albuquerque, Brigadier général des Armées du Roi, Chevalier de l'ordre du Christ, nous a fait l'accueil le plus poli et le plus aimable: il entend un peu le français mais le parle difficilement. Il m'a offert une maison qu'il avait fait préparer pour moi et pour y recevoir mes officiers pendant mon séjour. J'ai remercié Son Excellence en lui disant que j'avais l'habitude de toujours coucher à bord. Que si cependant vu l'éloignement du mouillage, le mauvais temps me forçait à rester à terre ce serait à lui que je demanderois l'hospitalité.

Il est venu chez Son Excellence plusieurs officiers de rang pendant la visite, ainsi que le Père Marchini avec lequel j'ai fait connaissance et qui m'a verbalement confirmé les motifs de la retraite de l'abbé Baroudel.

J'ai demandé à Son Excellence la permission de le quitter pour visiter les personnes de marque: son premier aide-de-camp nous a accompagnés et a bien voulu nous servir de guide. Il parle le français assez intelligiblement. Il nous a d'abord conduit chez son frère, Monsieur le Conseiller Arriaga de Silveira, Commandeur de l'ordre du Christ, Ministre des affaires du Roi (Intendant). Il était sorti. C'est un homme du plus grand mérite, parlant très-bien le français. Il jouit de la plus haute considération près des Chinois Il est peut-être le seul Européen en lequel ils placent le moindre degré de confiance. Depuis quinze ans il gère les affaires de la colonie et dirige un peu celles de toutes les colonies de l'Inde.

De là nous fûmes chez D<sup>n</sup> Bernaldo <sup>1</sup>), ancien capitaine de Vaisseau et ancien Gouverneur. Il est sur son départ pour se rendre à Goa: il nous a accueillis très-gracieusement. Il était déjà gouverneur de Macao à l'époque où

<sup>1)</sup> Bernardo Aleixo Lemos de Faria avait été gouverneur et capitaine général le 18 août 1783 après D. Francisco de Castro; il fut remplacé le 21 juillet 1788 par Francisco Xavier de Mendonça Côrte Real. D. Bernardo occupa encore ces fonctions le 8 août 1806 jusqu'à son remplacement le 26 déc. 1808 par Luca José de Alvarenga, et encore le 19 juillet 1810 jusqu'à la nomination de Cabral d'Albuquerque en 1817. La Pérouse écrivait en janvier 1787: «L'administration de M. de Lémos aurait fait époque, si l'on eût été assez éclairé à Goa pour lui conserver sa place plus de trois années, et pour lui laisser le temps d'accoutumer les Chinois à une résistance dont ils ont perdu le souvenir depuis plus d'un siècle». (Voyage de La Pérouse autour du Monde, II, 1797, pp. 319—320.)

Monsieur le Comte de la Perouse vint a Macao et c'est lui dont il est question dans les memoires de cet illustre circumnavigateur. Il se trouvait aussi gouverneur à l'époque où le Lord Amherst toucha a Macao. Ils ne [se] sont pas vus et il roule diverses versions à ce sujet. Voici celle que j'ai entendue de l'abbé M... Le subrécargue de la Compagnie anglaise vêtu en grand néglige prévint assez legèrement Son Excellence que le Lord Amherst comptait venir a Macao. Le Gouverneur ne crut pas devoir regarder cette ouverture comme officielle. Effectivement le Lord mouilla en rade de Macao sur la frégate l'Alceste. Il fut surpris de ne point recevoir de message du Gouverneur, ne lui en envova pas et descendit à terre avec sa suite, musique sonnante en tête et sa garde sous les armes. Nul Portugais ne se trouva sur son passage, et il ne lui fut rendu aucun honneur, quelconque. Au lieu d'aller dans une superbe maison qui lui avait été préparée, le lord Amherst fut dans la maison d'un négociant anglais où il resta cinq jours, et se rembarqua dans le même ordre. Pendant son séjour les troupes chinoises passèrent la muraille, entrèrent dans la ville et vinrent lui rendre les honneurs ordonnés par l'empereur de la Chine. Mais il ne vit pas le Gouverneur Portugais qui de son côté ne lui rendit pas visite 1).

<sup>1)</sup> Voici comment le séjour de Lord Amherst à Macao est raconté par Henry Ellis dans le Journal... of the late Embassy to China, London, 1817, pages 427-429.

<sup>«1817. — 22</sup>nd of January. — We arrived at Macao this evening after a pleasant passage.

<sup>«23</sup>rd. — Landed at Macao. No public notice was taken of the Embassador by the Portuguese authorities, in consequence, as was alleged, of the mourning for the death of the Queen which had then, for the first time, been officially announced.

<sup>&</sup>quot;The presence of a detachment of Chinese soldiers at the landing-place sufficiently proved that the Portuguese tenure of the island is rather that of a factory, than territorial.

aThere is little to interest in Macao beyond the first coup d'oeil, which, from the European regularity and structure of the buildings, is striking when contrasted with the total want of effect in the cumbrously roofed temples and koong-kwans of the celestial empire. Some parts of the island present picturesque views and remarkable objects, particularly a temple on the south-west side, where all the grotesque features of Chinese scenery are comprised within a small compass, buildings, rocks, and trees growing from the midst of the stone, justify the artificial combinations of their gardening and drawings. The garden in which the cave of Camoens is situated appeared to disadvantage, from its being much neglected by the present proprietor, it still, however, continues a pleasant retreat. The cave, formed of a cleft, has been spoiled by a masonry abutment on one side. Camoens' bust, all executed, is placed within a grating resembling a meat-safe.

<sup>«</sup>A residence at Macao must be rendered disagreeable by the narrow limits to which Chinese jealousy has confined European excursions. This confinement is equally unpleasant and unnecessary, and would not have been submitted to by any other nation but the Portuguese It is really distressing to see an authority calling itself European so degraded as that of the government and senate of Macao. If even they had the means, I doubt whether they would have the spirit to resent the increasing results and encroachments of

Nous avons ensuite visité Monsieur le Chevalier Jn de Mello, colonel du régiment du prince Régent, en garnison à Macao.

Monsieur le Baron de St José de Porto Allegre, Commandeur du Christ, conseiller, un des premiers et plus riches négocians de l'Inde.

Monsieur D<sup>n</sup> Manuel de Pereira, Commandeur du Christ, conseiller et trésorier, riche de plus d'un million de piastres. C'est lui qui avait préparé la maison pour le lord Amherst: il m'a proposé de m'en servir pendant mon séjour. Je l'ai remercié. J'ai été m'y promener. Cette maison richement meublée a dans ses dépendances un superbe jardin Anglo-Chinois dont il est parlé dans le voyage de Lord Macartney: il renferme la grotte où le Camoens <sup>1</sup>), dit-on, composa quelques chants de son poeme de la Lusiode.

Partout nous avons été accueillis avec une distinction et une affabilité rares. On m'a témoigné avec une franche effusion, la satisfaction que l'on éprouvait de revoir le pavillon du Roi.

Je ne finirais pas s'il me fallait entrer dans le detail de toutes les prévenances, honnêtetés dont nous avons été accablés depuis notre arrivée ici et surtout de la cordialité et délicatesse avec lesquelles elles nous ont été faites. Chaque jour a été marqué par des fêtes, des diners, des réunions, où la santé de Leurs Majestés Très-Chrétienne et Très-Fidèle se portait à l'envi.

Le 28, j'ai visité les Evêques de Macao<sup>2</sup>) et de Peking<sup>3</sup>): ce dernier réside ici depuis douze ans et ne peut pénétrer dans son diocèse.

J'ai été visité par les subrécargues Suédois et Prussien: par les chefs des Communautés religieuses qui sont venus me complimenter sur mon honorable mission.

the Chinese. in fact, the only activity ever displayed by them is in undermining the interests of the ally and saviour of their mother country. The garrison consists entirely of black troops, officired, with the exception of a few principals, by half casts. The men are diminutive in stature, and seem to weigh little more than their arms and account ements. In architecture and size the churches, as in all catholic buildings, considerably exceed the other buildings; they are not, however, sufficiently remarkable to deserve being visited.

<sup>«28</sup>th of January. — We left Macao, and soon after our embarkation a determination was formed to visit Manilla. One general feeling of satisfaction, I believe, pervades all our minds on feeling that we are removed from even the waters of the celestial empire, and restored to the habits of independence and civilization».

Cf. A Gruta de Camoës. (Ta-ssi-yang-kuo, Ser. I, Vol. II, 1900-1, pp. 525-543, 613-619, Ser. II, Vol. III, 1902, pp. 31-38, 84-91, 383-391; Vol. IV, 1903, pp. 674-683.

<sup>2)</sup> Francis. de N. Senhora de Luna, nommé 20 août 1804; † 1828.

<sup>3)</sup> Joachim de Sousa Sarayva, évêque de Tipasa; nommé en 1805; † à Macao 6 janvier 1818.

Diverses observations.

Je n'ai pas voulu aller a Canton. Il aurait fallu y aller déguisé et en demander la permission au mandarin de la province. D'un côté je n'ai pas voulu m'exposer à un refus inévitable dans la situation d'esprit où se trouvent tous les Chinois à l'égard des Europeens depuis l'ambassade de Lord Amherst. Ils persistent toujours à croire la frégate du Roi une frégate anglaise déguisée sous les couleurs françaises. Un voyage à Canton les aurait encore plus alarmés, si j'y eusse été déguisé. D'ailleurs il aurait fallu me mettre entre les mains des agens de la Compagnie anglaise, ce a quoi je répugnai. Aussi quand S.E. me demanda si mon intention n'était pas d'aller faire un tour à Canton, je lui répondis que si les Mandarins voulaient m'y laisser aller dans la chaloupe de la frégate portant les marques distinctives du bâtiment du roi, je ferais ce voyage avec plaisir: mais qu'il ne me convenait pas d'y aller autrement.

S. Ex. le Gouverneur me pria de vouloir bien lui écrire officiellement, relativement au motif de la mission de la frégate dans ces mers: m'offiant d'en donner connaissance aux Chinois, afin de les tranquilliser et de leur persuader que j'étais effectivement français. Je lui adressai la lettre dont copie est ci-incluse et que son Ex. m'a dit répondre parfaitement à ses désirs.

Cela me procura le lendemain une entrevue avec le Mandarin de la Muraille 1) qui désira me voir. Il se nomme Tchow-foi-sziou. L'entrevue eut lieu chez Mr. le Ministre Arriaga et se passa plus en grimaces qu'en paroles. La conversation se faisait de chinois en portugais au moven d'un interprète et Monsieur Arriaga avait la complaisance de diriger l'entrevue et de m'interprèter en français ce qui se disait en portugais. Ma lettre fut à peu près le texte de la conversation. On m'assura que le Mandarin m'avait fait de plus jolies grimaces qu'à tout autre. Je pris du tabac de sa fiole; il me donna une poignée de main, et en partant il me fit, me dit Monsieur Arriaga, un compliment très-poli et eut l'air de me croire français. Cela n'empêcha pas que le soir même il arriva une division de quatre vaisseaux de guerre, et le lendemain une seconde de trois vaisseaux et une frégate. Ces forces commandées par deux généraux mouillèrent à la place de Macao, à environ deux lieues de la Cybèle. Ils disent venir protéger Macao et surveiller la frégate. Le plus fort de ces bateaux monte huit canons. Ils sont couverts de pavillons et se saluent de leur artillerie plusieurs fois par jour.

Mon intention est de mettre à la voile le 10 de ce mois,

J'ai eu le malheur le 29 septembre de perdre Monsieur de la Follex, élève de la première classe, mort d'une fluxion de poitrine. C'est la première personne morte de maladie à bord de la frégate depuis son armement.

<sup>1)</sup> L'établissement portugais de Macao est séparé du reste de l'île de Hiang chan par un isthme au travers duquel est construite une muraille ou barrière, Porta do Cerco, au delà de laquelle se trouve la partie chinoise.

L'équipage jouit généralement d'une bonne santé. On en prend le plus grand soin tant par la qualité des vivres que par la propreté et les exercices.

Il est impossible d'être plus attaché aux affaires françaises que ne le sont Missionnaires.

MM. MARCHINI et LAURENT: Monsieur Baroudel est tout cœur. Ils avaient Cochinchine.

voulu m'offrir un logement à la Procure: mais la politique qu'ils sont obligés
de suivre vis-à-vis des Chinois les en a empêchés. Au reste ils nous ont com
blés d'amitié et se sont empressés de nous rendre tous les services qui dépen
daient d'eux, pendant notre séjour.

L'abbé Brosson ne peut pas débarquer à Macao. Ces Messieurs m'ont prié de le porter en Cochinchine, d'où il tâchera de pénétrer par le Tunquin. Ils m'ont également prié de prendre un néophyte chinois qui doit accompagner l'abbé Brosson et deux courriers de missionnaires qui sont du Tunquin et de Siam et qui n'avaient pu s'en retourner. J'ai cru devoir accéder aux demandes de ces Messieurs.

On ne trouve pas d'interprètes Cochinchinois qui connaissent de langue européenne. Le néophyte parle latin et pourra me servir dans l'isle d'Hainan, qui, au reste m'a-t-on dit, n'est pas ouverte aux Européens.

Les relations sont peu fréquentes entre Macao et la Cochinchine. Ma lettre à Messieurs Chaigneau et Vannier n'a pu être envoyée et m'a été rendue ici. Cependant Monsieur l'abbé Marchini croit que nous (les Français) y serons très-bien reçus à moins qu'il ne se soit fait quelque changement dans l'esprit du Roi depuis la mesure qu'il a prise dans le courant de juin 1816, en désignant pour son successeur au trône le fils d'une concubine 1), au préjudice de l'héritier légitime, fils du prince, qui fut à Versailles, à la cour de S. M. Louis XVI, sous la conduite de l'Evêque d'Adran.

On dit aussi que le successeur a témoigné sa haine contre la religion chrétienne.

La conduite du Roi a été improuvée par Sa Majesté l'Empereur de la Chine qui lui a ordonné de prendre pour successeur l'héritier légitime. Sa conduite a été aussi fortement en opposition avec l'opinion des premiers Mandarins de sa Cour.

D'un autre côté le Roi est toujours sur une défensive armée contre les Anglais. En 1812, une frégate anglaise vint dans la baie de Touranne, y réclama au nom de la Compagnie anglaise quelque cent mille piastres, mais que le Roi ne devait pas, puisque ce compte avait été arrêté et soldé dès 1807.

Le Roi refusa d'obtempérer à la demande du capitaine anglais: celui-ci s'emporta en menaces d'un débarquement de 20000 hommes et des forces navales de la Grande Bretagne. Le Roi a annoncé qu'il s'ensevelirait plus tôt sous les débris de son empire que de céder en rien aux demandes injustes des

<sup>1)</sup> Le prince Dam 担, futur empereur Minh-mang 明命.

Anglais et depuis il les a attendus à chaque mousson et a passé trois ans a fortifier triplement la baye de Touranne et ses approches, il est toujours sur le qui-vive.

J'espère que Votre Excellence excusera la mamère decousue dont j'ai écrit à la hâte les détails que j'ai l'honneur de lui soumettre. Si mon zèle pour le service de Sa Majesté peut mériter son approbation, je m'en croirai récompensé.

Je suis avec respect.

De Votre Excellence.

Le très-humble serviteur A. de Kergariou.

Rade de Macao, 8 décembre 1817 frégate du Roi la *Cybèle*.

Copie d'une lettre de M. Marchini. Procureur de la Propagande à Macao, à M<sup>r</sup>. le Comte de Kergariou, Commandant de la frégate la Cybèle, à bord.

#### Monsieur

M. l'abbé Baroudel 1) qui est heureusement arrivé ici le 18 du courant. m'a rems la lettre que vous me fîtes l'honneur de m'écrire de Manille le 18 septembre, dans laquelle vous me fîtes part de la commission honorable dont Sa Majesté Très-Chrétienne vous a chargé, et de l'intention que vous avez de paraître dans cette rade dans l'espoir de rencontrer en moi les meilleures dispositions à favoriser votre commission &c.

Je puis vous assurer, Monsieur, que votre attente ne sera pas trompée, et je me flatte de pouvoir vous confirmer dans l'opinion avantageuse que vous avez conçue de moi. Je serai charmé de faire votre connaissance, et je tâcherai de me rendre digne de l'anntié que vous m'offrez, me faisant un devoir de vous rendre tous les services compatibles avec les égards que je dois à la décence de mon état, aux circonstances génantes et délicates où nous sommes, et a un gouvernement aussi jaloux, ombrageux et craintif que l'est le gouvernement Chinois, qui nous surveille, qui hait les Européens en général, leur religion qu'il persécute, et les Anglais en particulier qu'il croit avoir dernièrement offensés, comme M. Baroudel vous expliquera plus en détail. Malgré ces

<sup>1)</sup> Jean Jacques Louis Baroudel, du diocèse de Besançon; des Missions étrangères de Paris; parti le 2 Mai 1816, de Paris; procureur à Macao de 1816 à 1830; Directeur du Séminaire de Paris en 1830, quitta la Société en 1837.

ménagemens auxquels le malheur du temps nous oblige, j'espère vous prouver l'empressement que j'ai de mériter votre estime et votre amitié. L'attachement que j'ai toujours eu pour la France soumise à ses souverains légitimes, pour la France amie de l'ordre, des mœurs et de la religion de ses ancêtres et les vœux que j'ai toujours faits pour son bonheur, sont un sûr garant de la sincérité de mes dispositions et de mes sentimens.

Je me suis empressé de communiquer à M. Baroudel la correspondance que j'ai eue dans ces dernières années avec les Evêques de Véren et de Gortyne, afin de le mettre dans la possibilité de vous donner les renseignemens que vous désirez sur la Cochinchine. Je l'ai dirigé sur la réponse qu'il avait à faire aux articles de votre note: et j'ai recommandé tout ce qui vous regarde au digne Magistrat de cette ville M. le Conseiller et Commandeur Arriaga Brem da Sylveira qui m'honore de son amitié: et il m'a assuré que son beau-père le baron de S<sup>t</sup> Joseph de Porto Allégre se fera un plaisir de vous rendre service en tout ce qui dépendra de lui. Vous rencontrerez aussi les meilleures dispositions à vous obliger dans M<sup>t</sup> le Ch<sup>et</sup>. Ljungstedt<sup>1</sup>), ancien subrécargue de la Compagnie Suédoise que j'ai prévenu en votre faveur.

J'espère, Monsieur, d'avoir bientôt le plaisir de vous voir et de vous ratifier personnellement le dévouement sincère avec lequel j'ai l'honneur d'être très respectueusement.

Monsieur le Comte, &c.

COPIE d'une lettre de M. MARCHINI, Procureur de la Propagande à Macao, à MM. CHAUMONT <sup>2</sup>) et LANGLOIS <sup>3</sup>), Directeurs du Séminaire des Missions Etrangères.

### Messieurs.

Les sentiments avantageux que vous avez de moi n'ont pas été démentis, et m votre attente, ni l'assurance que vous avez bien voulu donner au Bureau

And. LJUNGSTEDT, auteur de An Historical Sketch of the Portuguese Settlements in China; cf. Bibliotheca Sinica, col. 2310—2311. Il était né à Linkóping (Suède) en 1759; il est mort le 10 novembre 1835.

<sup>2)</sup> Denis Chaumont, du diocèse de Rouen, né à Eragny, près de Gisors (Oise), le 16 nov. 1752, Missions étrangères de Paris, parti en nov. 1776; missionnaire au Fou-kien, en Chine, district de Hing-houa: député de la mission de Chine au séminaire de Paris en 1787; supérieur de ce séminaire en 1815; mort le 25 août 1819, à 66 ans.

<sup>3)</sup> Charles François Langlois, du diocèse de Rennes, Missions étrangères de Paris; parti le 29 janvier 1792; missionnaire au Tong-king; député à Paris de sa mission en 1805; supérieur du séminaire de Paris de 1823 à 1836 et de 1839 à 1851; mort le 13 juillet 1851, à 84 ans.

de la Marme à l'égard de la disposition dans lequelle vous me supposez de bien accueillir les officiers de la frégate de sa Majesté la Cybéle, et de leur donner des renseignements sur la Cochinchine, n'ont été trompés. Elle mouilla dans cette rade le 25 9 re. Comme Mr. le Comte de Kergariou m'avait fait l'honneur de m'écrire de Manille, je m'empressai de prévenir en sa faveur les gens en place d'ici, et j'eus le loisir de préparer les renseignemens qu'il me demandait. Je remis à Mr. Baroudel qui venait d'arriver de Manille la correspondance que j'ai eue dans ces derniers temps avec les evêques de Veren 1) et de Gortyne 11 et avec les autres missionnaires de la Cochinchine et du Tong-king, afin qu'il fit des extraits de tout ce qui pourrait intéresser Mr. le Commandant Nous lui remîmes ces extraits à bord à son arrivée, avec la lettre que vous trouverez ci-jointe. Il en a été extrêmement content et satisfait. Mes petits soins envers lui joints à d'autres considérations et circon-tance- favorables ont eu un heureux succès. L'accueil qu' on lui a fait ici a surpassé mon attente. Il ne pouvait être ni plus flatteur et prévenant, ni plus honorable et amical: on l'a même blamé de partialité capable d'exciter la jalousie des anciens alliés des Portugais: car jamais on n'a fait un accueil semblable aux vaisseaux de guerre et aux officiers Anglais. Offres de services, bons offices de la part du Gouvernement pour ménager à Mr. le Commandant une entrevue avec les Mandarins, une maison magnifique toute meublée à sa disposition, galas, repas, honnêtetés et prévenances: voilà ce qu'on a fait ici pour lui manifester combien ce gouvernement et les habitans de cette colonie étaient attachés à la France, soumise à son Souverain légitime, et combien ils étaient charmés d'y voir après une interruption de trente ans son ancien pavillon flotter dans cette rade.

M. Baroudel et moi nous avons fait tout ce qui dépendait de nous pour les obliger, regrettant beaucoup que les égards que nous devons à la décence de notre état, et aux circonstances malheureuses du temps ne nous permissent pas d'en faire davantage et de les traiter plus librement et avec moins de gêne. Néanmoins nous avons le plaisir de voir qu'ils paraissent tous très-contents et satisfaits de nos attentions et des petits services que nous leur avons rendus. Ils vont aujourd'hui mettre à la voile.

M. le Comte de Kergariou m'a remis un télescope, un baromètre et la Connaissance des Temps de la part du Bureau de la Marine. Je suis très-recon-

<sup>1)</sup> Jean La Bartette, du diocèse de Bayonne, des Missions étrangères de Paris, parti en déc. 1773, missionnaire en Cochinchine, évêque de Véren, coadjuteur de l'évêque d'Adran en 1792; vicaire apostolique en 1799, mort à Co-vien, le 6 août 1823, à 77 ans.

<sup>2)</sup> Jacques Benjamia Longer, du Hâvre de Grâce, au diocèse de Rouen, bachelier de Sorbonne; Missions étrangères de Paris; parti 4 déc. 1775; missionnaire en Cochinchine; évêque de Gortyne, vicaire apostolique du Tong-king occidental en 1790; mort à 80 ans, le 8 février 1831.

naissant et très-sensible à l'honneur qu'on me fait, et à ces marques d'estime et de confiance du gouvernement. Je vous prie, Messieurs, de faire si vous le jugez à propos, à ces Messieurs, mes sincères remercimens, et de les assurer de l'attention que j'aurai de me rendre de plus en plus digne de leur estime et du désir que j'ai d'avoir quelqu' occasion de leur témoigner ma vive reconnaissance.

J'aurai soin d'envoyer, par la première occasion à Peking la note qui était unie à la Connaissance des Temps, avec la lettre que le Directeur de l'Institut et du Bureau des Longitudes, Mr. le Vice-Amiral Rosily Mesros 1) a écrite au ministre de la Marine. Mais vu la difficulté de la correspondance et l'état pitoyable et chancelant de cette mission, dont Mr. Richenet pourra fournir des renseignemens sûrs et récens je doute fort que les Missionnaires de Peking soient en état de donner pour le moment les renseignements qu'on leur demande.

Je vous prie Messieurs de vouloir bien agréer l'assurance de l'attachement et du respect avec lesquels j'ar l'honneur d'être &c.

Macao 15 Decembre 1817.

### NOTES.

- 1^ Les deux lettres çi-dessus ont été écrites en français par M. MARCHINI qui étant Italien écrit en français très-peu correctement: l'on a corrigé les fautes de style les plus grossières, mais sans rien changer au sens.
- 2° M. BAROUDEL est un missionnaire français qui partit en mai 1816 pour Pondichéry avec M. le Comte Dupuis <sup>2</sup>), gouverneur de cette Colonie, et qui de Pondichéry a passé à Manille sur la frégate la *Cybèle*. Il est destiné pour être Procureur des Missions Françaises à Macao.
- 3° Monsieur l'Evéque de Veren est Vicaire Apostolique de la Cochinchine. M. l'évêque de Gortyne est Vicaire Apostolique du Tong-king Occidental. Ils sont tous les deux Français.
- 4° M. RICHENET 3) est un Lazariste français qui a résidé pendant plusieurs années à Canton et à Macao en qualité de Procureur des Lazaristes français Missionnaires à Peking et dans le Houquang en Chine. Il est à Paris depuis le mois d'aout 1815.

<sup>1)</sup> François-Etienne, Comte de Rosily-Mesros, né à Brest 13 janvier 1748; † à Paris, 12 janvier 1832.

Dupuis fut le premier gouverneur de l'Inde française après l'occupation anglaise (1803--1816).

<sup>3)</sup> La France et l'Angleterre en Indo-Chine et en Chine sous le Premier Empire par Henri Cordier, 1903, p. 15. — Jean François Richenet, † 9 juillet 1836.

A son Excellence D<sup>n</sup> J. DE CASTRO, Gouverneur de la ville et forts de Macao <sup>1</sup>).

Monsieur le Gouverneur,

Le voyage que j'avais l'intention de faire à Canton, comme j'ai eu l'honneur de le dire à Votre Excellence était de ma part un objet de simple curiosité, plutôt que lié avec la mission dont je suis chargé. C'est une fantaisie dont je fais facilement le sacrifice puisque les Mandarins ne se trouvent pas encore entièrement rassurés sur la qualité de la frégate, sur l'identité de son pavillon, ni sur les vues entièrement pacifiques qui dirigent tous ses mouvemens. Comme j'ai eu l'honneur de le manifester de vive voix à Votre Excellence, je ne pouvais ni ne devais faire ce voyage clandestinement. C'est alors que les Mandarins auraient pu trouver un prétexte de s'alarmer. Mais sans désirer remonter le Tigre avec la frégate de Sa Majesté, je ne voulais paraître à Canton que revêtu de l'uniforme français et sous les couleurs chéries qui nous ont été rendues.

Jaurai seulement l'honneur de prier Votre Excellence d'avoir l'extrême bonté pour éviter à l'avenir que la vue du pavillon de S. M puisse être un sujet d'alarmes, de vouloir bien informer MM, les Mandarins avec lesquels elle se trouve en relation, qu'après les longs troubles qui ont déchiré la France, la mission honorable dont je suis chargé est de montrer le pavillon blanc dans les mers d'Asie, d'où il avait disparu depuis tant d'années: d'annoncer à tous les gouverneurs, généraux, autorités des nations avec lesquels l'auguste famille des Bourbons était en amitié que Sa Majesté. Louis XVIII est remonté sur le trône de ses pères et s'y trouve affermi par ses vertus, le respect et l'amour que lui porte le peuple français: que l'aurore du terme des maux de la France commence à luire et que Louis est venu sécher nos pleurs.

Que Sa Majesti désire conserver ou renouer tous les liens d'auntié et de commerce qui existaient antérieurement entre les Français et les diverses colonies Européennes et autres nations de l'Asie.

Nécessairement la frégate dont on m'a confié le commandement étant venue à Macao pour y saluer le pavillon de Sa Majesté Très-Fidèle, j'aurais cru m'écarter de mes ordres si j'avais négligé de faire mes efforts pour faire les mêmes ouvertures amicales et pacifiques aux autorités principales, mandarins, généraux, &c. de Sa Majesté l'Empereur de la Chine.

J'ai donc l'honneur de prier Votre Excellence de vouloir bien sure cette communication aux officiers de S. M. l'Empereur asin qu'ils en informent Son

<sup>1)</sup> Accompagnant la lettre de M. de Kergariou, du 9 déc. 1817.

Excellence le Vice-Roi de Canton et que, s'il est possible. Sa Majesté elle-même en soit instruite et n'ignore pas le motif honorable qui a conduit la frégate de S. M. Très-Chrétienne la *Cybèle* sur les confins du grand empire de la Chine.

C'est avec les sentimens de la plus haute considération que

J'ai l'honneur d'être

de Votre Excellence

Le très-humble Serviteur.

Signé: A. de Kergariou, Capitaine des Vaisseaux du Roi, commandant les forces navales de S. M. dans l'Est du Cap de Bonne Espérance.

Pour copie conforme

A. de KERGARIOU.

Voici la réponse du Gouverneur de Macao:

A son Excellence Monsieur le Comte de Kergariou, Commandant la Frégate la Cybèle et les forces navales de S. M. Très-Chrétienne à l'Est du Cap de Bonne Espérance 1).

Monsieur.

J'ai le plaisir d'accuser la réception des lettres officielles que Votre Excellence m'a envoyées aujourd'hui, par lesquelles vous me confirmez ce que vous m'avez déjà dit, touchant le motif de votre honorable mission aux côtes de la Chine et le désir de la médiation de ce gouvernement pour faire connaître à celui de la Chine que S. M. Très-Chrétienne a remonté sur le trône de ses ancêtres et que ses sujets sous la protection de son pavillon Royal se réjouissent de renouveler les anciennes relations commerciales qui ont toujours eu lieu dans ces pays.

Infiniment curieux d'avoir cette occasion de pouvoir concourir à satisfaire la volonté d'un Souverain très-uni à Sa Majesté Très-Fidèle, je suis très-aise de vous faciliter par l'entremise du conseiller Monsieur Michel d'Arriaga les moyens d'obtenir une réponse ou d'avoir avec les Mandarins la conférence que vous désirez. Cela est très-convenable. Cependant vous ne doutez pas que vous avez à traiter avec les officiers d'une nation très-jalouse et chez laquelle les principes généralement reçus par les nations civilisées ne sont pas encore connus de manière à se promettre immédiatement un résultat favorable, que l'on pourrait néanmoins espérer pour ce qui regarde la réception des navires marchands et de leurs agents qui sont désirés à la foire de Canton où sans doute il ne

<sup>1)</sup> Traduction.

convient pas que Votre Excellence paraisse sans les décorations et les honneurs dus à votre dignité.

Votre Excellence me rendra justice en croyant les sentimens dont je suis pénétré pour votre Auguste Souverain et elle m'obligera en m'en donnant des occasions par lesquelles je puisse les manifester à Votre Excellence, dont j'ai l'honneur d'être avec la plus grande considération.

Votre très-affectionné et très-humble serviteur Signé: Joseph Ozorio de Castro Cabral de Albuquerque. Macao, 30 9<sup>bre</sup>. 1817.

A son Excellence D<sup>n</sup> Ozorio de Castro Cabral de Albuquerque, Gouverneur de la ville et forts de Macao.

Copie. Monsieur le Gouverneur,

Le mauvais temps qui depuis quelques jours rend la mer à peine praticable dans la rade de Macao, l'éloignement du mouillage de la frégate, son prochain départ, tout me fait pressentir avec regret que je serai privé de l'honneur de recevoir Votre Excellence à bord de la frégate de S. M. T. C. la Cybèle.

Ce serait exposer Votre Excellence à une trop dure pénitence et certainement ce n'est pas mon dessein.

Pour me prouver que V. Excellence veut bien recevoir mes excuses à cet égard et l'expression de mes regrets, j'ai l'honneur de la prier de vouloir bien agréer des objets que mon intention était de lui offrir à bord et que l'officier que j'envoie près d'elle est chargé de présenter de ma part à Votre Excellence.

J'ai l'honneur de prier V. E. de considérer cette bagatelle comme le témoignage sincère des sentimens distingués qu'elle m'a inspirés et d'une faible reconnaissance de l'accueil affectueux que la frégate de S. M. a reçu dans la ville sous le gouvernement de Votre Excellence.

J'ai l'honneur d'être, &c.

Signé A. de KERGARIOU.

Rade de Macao, 5 Xhre. 1817.

A son Excellence Monsieur le Comte de Kergariou, &c., &c. 1)

Monsieur,

Non seulement vous avez daigné m'honorer de votre visite, mais encore dans votre bienveillance vous m'avez donné un témoignage tout particulier de

<sup>1)</sup> Traduction.

votre amitié par le présent que vous avez eu la bonté de me faire. Je vous remercie donc des égards que vous avez eus pour moi, et je regrette seulement de ne pouvoir vous donner à mon tour des témoignages de l'estime particulière que je dois à la considération du caractère et des mérites de Votre Excellence. J'espère vous voir à terre pour vous marquer la peine que j'ai en voyant que le cours de votre mission va me priver de votre société que j'estime infiniment.

> J'ai l'honneur de me dire avec la plus haute et la plus parfaite consideration &c. &c.

Signé Ozorio de Castro Cabral de Albuquerque.

Macao, 5 Décembre 1817.

Pour copies conformes, A. de KERGARIOU.

Cubèle, Macao, 10 Décembre 1817 1).

- P. S. Son Excellence le Gouverneur Dn Ozorio de Castro vient verbalement de me faire savoir qu'il avait reçu une Chiappe (dépêche) du Mandarin de Canton. gouverneur de Canton par laquelle il répond à la communication qui lui fut faite de ma part.
- Réponse du
- 1° Que les bâtimens du commerce sous le pavillon du Roi de France seront recus comme ils l'étaient avant la révolution.
- 2º Que, si le commandant de la frégate française avait été chargé d'une lettre ou message pour S. M. l'Empereur, on aurait accordé à la frégate de monter jusqu'à Canton mais que n'avant point de dépêches officielles, il faudroit attendre la permission de S. M. qu'il solliciterait de Peking ce qui embrasserait un espace de trois à quatre mois pour avoir la réponse.

Son Excellence m'a promis de m'expédier une copie de la traduction quand elle sera achevée.

Je me félicite beaucoup actuellement de n'avoir pas accepté d'aller à Canton clandestinement et d'avoir adopté la marche que j'ai suivie

J'ai beaucoup d'obligation à son Excellence Dn. Ozorio de Castro et au Senhor Dr. Miguel d'Arriaga pour la promptitude et le zèle qu'ils ont mis dans cette opération.

Je viens de recevoir la traduction de deux lettres qui m'ont été adressées pendant mon séjour par S. E. le Gouverneur et que je craignais de ne point avoir le temps d'envoyer à Votre Excellence.

La première est en réponse à la lettre que je lui adressai et qui est annexée à la lettre du 9 déc. 1817.

<sup>1)</sup> Suite de la continuation de la lettre du 9 décembre 1817 de M. de Kergariou.

Présens et ouverture des Caisses N° 6, 7, 3, 4, 9. N'ayant reçu à Manille aucune civilité marquée, ayant même plus fait à cet égard qu'il ne m'avait été fait je crus pouvoir réserver pour une autre occasion les presens qui avaient été destinés au prédécesseur du Gouverneur actuel des Philippines.

Cependant le jour de l'anniversaire de la naissance de Sa Majesté, ayant réuni à bord toutes les personnes principales de la colonie, je donnai un médaillon avec portrait du Roi à chacune des filles du Gouverneur: un verre avec portrait incrusté au Gouverneur; un médaillon avec portrait à Mr. l'Intendant Dn Cristoval de Léon: une tabatière à Dn. Tobias, commandant l'arsenal de Cavite et une tabatière à Dn. Nicolas de Valle, gouverneur châtelain de Cavite.

Les deux personnes qui ont témoigné le plus de zèle pour Sa Majesté et le service de la frégate sont M.M. Tobias et Léon.

Dans les caisses n° 6 et 7 l'emballage était parfait. L'humidité n'avait point pénétré de l'extérieur mais elle s'était concentrée dans l'intérieur, tous les papiers étaient moisis, piqués et humides: le plateau de la glace était terni l'étamure enlevée en plusieurs endroits et tachée partout: le support était couvert de vert de gris et point présentable.

Il manquait un médaillon dans le N° 7. J'ai réservé les dix huit verres pour en faire des cadeaux aux Mandarins de l'isle d'Hainan et de Cochinchine.

A Macao, j'ai cru ne pouvoir mieux reconnaître toutes les honnêtetés dont nous avons été l'objet, et l'aimable franchise avec laquelle elles nous avaient été faites qu'en offrant à son Ex. le Gouverneur les vases de fleurs contenus dans les N°. 3, 4 et 9. J'avais eu le projet de réunir à bord de la frégate tout ce qu'il y avait de mieux à Macao, mais le mauvais temps presque continu et l'éloignement de la frégate me fit prévoir que ce serait plus pour les convives une corvée qu'une partie de plaisir: d'ailleurs quelques personnes que j'avais pressenties à cet égard m'avaient déjà prié de les en excuser. Alors je renoncai à ce projet et écrivis à ce sujet à Son Excellence et en le priant d'accepter les vases et globes.

J'envoie ci joint ma lettre et la réponse de Son Excellence.

Les vases étaient superbes, bien conservés, les peintures très-fraiches : j'ai seulement été fâche que les sujets fussent anglais.

Les fleurs des vases étaient entièrement perdues moisies et pourries par l'humidité intérieure concentrée, car l'emballage en était bien conservé

J'ai donné au père Marchini le plus beau vase de cristal et une tabatière; une tabatière à chacun des abbés Baroudel et Laurent.

J'aurais désiré avoir quelque chose à offrir à Monsieur le conseiller D<sup>n</sup> Miguel d'Armaga, des verres ne pouvaient le flatter: j'avais vu chez lui de plus belles choses en ce genre, enfin, je lui ai fait agréer une douzaine d'assiettes à des-

sert portant le dessin des portraits du Roi, de la duchesse d'Angoulème, des princes de la famille royale ou de ses plus illustres prédécesseurs, ce qui dans sa simplicité, m'a paru lui faire le plus grand plaisir.

Je suis avec respect,

Le Capitaine de Vaisseau A. de KERGARIOU.

Dans une heure je serai sous voiles

M. de Kergariou ayant quitté Macao le 11 décembre mouillait dans la rade de Touranne le 30 décembre 1817 1).

Extrait des Notes sur la campagne de la Cybèle en Cochinchine, &c.

Le 30 décembre 1817 je mouillai en rade de Touranne dans un coup de vent affreux: la frégate se trouvait à l'abri sous la petite île. Pendant presque tout le temps de notre relâche nous eûmes gros vent et très mauvais temps.

J'avais à bord Mr l'abbé Brosson, qui n'avait pu être débarqué à Macao et quatre chinois, tunquinois et cochinchinois attachés aux Missions.

Lorsque je fus mouillé, un envoyé du Mandarin gouverneur de la ville de Touranne vint s'informer de la frégate et du motif de sa venue. Je le satisfis à cet égard. Il m'offrit de faire parvenir mes lettres à Hué: je me contentai d'écrire une note à M.M. Chaigneau et Vannier.

Mouillé à Touranne.

Au jour, malgré le gros temps, une pirogue est sortie de la rivière et s'est Trente-un. dirigée sur la frégate. Elle portait le Mandarin Domingo Hàn, gouverneur de la ville de Touranne. Nous apprîmes qu'il était chrétien. Il venait me faire une visite de civilité et me témoigner sa satisfaction de voir des Français. Il me dit qu'il en était venu dermèrement dans la baie et il m'offrit de faire expédier à Hué les lettres que je désirerais adresser à la Cour.

Notre conversation était assez fatigante, passant par la filière de trois ou quatre interprètes: de cochinchinois en chinois, en latin pour me parvenir en français.

J'ai remercié le Mandarin, l'ai prié de nous faire avoir des vivres frais, en payant. A son départ je lui ai fait cadeau d'une coupe de cristal dont il a été trés-content. Ce mandarin et ceux qui l'accompagnaient avaient l'air très-misèrables.

J'ai envoyé de bonne heure un officier porter au Mandarin de Touranne <sub>ler janvier</sub>. un paquet pour Messieurs Chaigneau et Vannier. Je leur écrivais dans l'esprit de mes Instructions et leur demandais leurs bons offices.

<sup>1)</sup> Et non le 11 déc. comme je l'ai écrit par erreur, Toung Pao, déc. 1904, p. 506.

Je descendis ensuite à Touranne rendant visite à Domingo. Il me reçut dans sa maison, nous fit donner des fauteuils de bambous et s'accroupit sur son estrade. Il était avec un autre petit Mandarin mûchant le bétel. Nous nous sommes encore complimentés par l'entremise d'interprètes. Il m'a dit que le courrier était parti. Il nous donna de belles paroles pour les bœufs et raftraichissements, dont nous n'avons pas vu les effets.

Nous n'avons pas été plus avancés jusques à l'arrivée des mandarins de la Cour.

Nous nous sommes vus sur le pied de bonne amitié. Il a déjeuné avec moi deux ou trois fois et à sa demande j'ai permis à leurs officiers d'artillerie d'examiner nos canons.

Le cinq.

Domingo vint à bord accompagné d'un envoyé de la Cour, qu'il me présenta comme un Mandarin. Il venait me dit-il voir la frégate de la part du Roi (il mentait, le roi ignorait encore son arrivée) me demanda un présent et je lui donnai une coupe de cristal.

Domingo m'a amené un autre courrier de la Cour, m'apportant une lettre de MM. Chaigneau et Vannier. Cet homme était interprète du Mandarin des Affaires Etrangères. Il croyait parler français, mais ne hàchait qu'un mauvais portugais. J'ai répondu aussitôt (par une) lettre. A l'aide d'un peu d'Espagnol j'ai pu entendre un peu l'interprète et lui faire quelques questions. Ce courrier est reparti sur le champ. Je lui ai donné une pièce de cinq francs au coin de S. M. Louis XVIII. Elle était neuve et brillante.

J'ai profité de l'intervalle des courriers pour faire quelques courses dans le pays. La plus grande harmonie régnait entre les habitans et l'équipage de la frégate.

Je reçus une lettre de Touranne de Monsieur Vannier. Il y était arrivé avec deux mandarins et m'invitait à descendre à terre pour y être complimenté et parler d'affaires.....

Le dix. Les Mandarins arrivent à Touranne.

A midi je descendis accompagné de tous les officiers qui n'étaient pas de service et précédé d'une garde d'artillerie de marine.

Les Mandarins avaient amené environ 400 hommes de la garde du Roi. Toutes les troupes étaient sous les armes et tams-tams battaient neuf. Monsieur Vannier vint me recevoir sur le bord du rivage: les deux autres grands Mandarins s'avancèrent au moment où je mis le pied sur l'esplanade devant le palais d'audience. Le premier nommé Lay Boo et qui est maître de cérémomes me tendit la main et m'accueillit gracieusement. L'autre nommé Nam dign' 1) et qui est gouverneur de la ville de Fay (Fay fo?) me fit également amitié.

<sup>1)</sup> Je doute fort que ces mots soient les véritables noms de ces fonctionnaires: Lại bộ 吏部 est le «ministère de l'Intérieur»; Nam dịnh 南定 est une province du Tong-king.

Je fus conduit par eux dans le lieu des audiences. Il y avait six fauteuils sur deux rangs. On me fit asseoir sur le premier de droite et mes deux premiers officiers occupaient les deux autres Lay-Boo s'assit le premier à gauche, ensuite Mr. Vannier et Nam dign': des deux côtés en arrière furent placés sur des canapés de bambou, le reste des officiers français et mandarins cochinchinois.

Quand nous fûmes tous assis, M<sup>r</sup>. Vannier servant d'interprète au premier Mandarin, me dit qu'il était chargé de la part de Sa Majesté de me complimenter sur mon heureuse arrivée dans ses Etats et qu'en même temps il était chargé de me demander si j'avais une lettre de Sa Majesté Très-Chrétienne, ou de son premier ministre pour Sa Majesté le Roi de Cochinchine.

Je répondis à peu près comme dans ma lettre aux Mandarins Français. Lay Boo me fit des observations, des objections que je tâchai de relever de mon mieux. La conférence fut très-longue, devant une assemblée très-nombreuse. Mons<sup>r</sup>. Vannier mit beaucoup de feu à faire valoir mes réponses. Enfin après de longs débats je proposai à défaut de lettre de Sa Majesté ou de son ministre de remettre au Mandarin des extraits de mes Instructions relatifs à la Cochinchine que je certifierais et signerais et que l'on pourrait envoyer à S. M. et à son conseil.

Lay Boo n'a pas d'abord goûté cette proposition, il m'a demandé si je n'avais pas un ordre du Roi de France pour venir en Cochinchine solliciter une audience et offrir des présens à Sa Majesté.

Je lui ai répondu qu'effectivement j'avais des ordres à cet égard.

Il a demandé s'il ne pourrait pas les voir, qu'on les ferait traduire et que le tout serait envoyé au Roi.

Ma réponse fut que cela était impossible: qu'ayant la même mission pour différens pays ces ordres se trouvaient renfermés dans des cahiers que je ne pouvais ni confier ni laisser traduire, parce qu'il s'y trouvait des objets qui ne concernaient pas la Cochinchine, et que je ne pouvais m'en désaisir. Je lui ai proposé une seconde fois de lui donner un extrait de ce qui concernait ma mission dans ce pays et que j'y mettrais mon cachet. Cette idée m'est venue, je ne sais comment, et a réussi: (pour le moment).

Le Mandarin s'est alors radouci. Il paraît que les cachets (Chiappes) ont de l'influence sur eux. J'en ai eu depuis la preuve du prix qu'ils y mettent; il semble que ce soit le gage de leur parole d'honneur. Monsieur Vannier appuya encore et il fut enfin convenu que je remettrais un extrait de mes Instructions, et qu'en le certifiant j'y apposerais mon cachet. J'avais encore des ordres en blanc avec des en têtes aux armes de France, assez bien gravées: je communiquai à Mons'. Vannier l'intention de m'en servir et il l'approuva. Et comme en recevant de moi cette Chiappe le Mandarin voulait voir les Instructions dont elles seraient extraites et qu'il n'y a point de cachet, il fut convenu avec M'. Vannier que j'y apposerais les armes du roi en cire rouge.

Monsieur Vannier expliqua ce qu'il voulut de notre conversation aux Mandarins: Lay-Boo fit encore des difficultes, Mr. Vannier se facha et enfin Lay-Boo consentit à recevoir cette Chiappe, a l'envoyer a la Cour et a en attendre la réponse.

Tout étant ainsi arrangé on nous offrit du thé au sucre candy. On apporta sur l'esplanade tous les objets composant le présent qui m'était de-tiné, de la part du Roi. Il consistait en come-tibles. Quand tout fut étale le Mandarin se leva, nous fit prier d'en faire autant, et me remit en grande pompe le catalogue des objets qui m'étaient donnés. Ceu e-t étiquette

Je fis distribuer tous ces objets qui furent immédiatement envoyés à bord. Les buttles furent consommés en rations.

Je parlai ensuite du salut que j'avais proposé dans mes lettres. Monsieur Vannier me dit en avoir parlé à Sa Majesté qui n'y avait point fait d'objection. Il lui dit qu'il savait qu'en France le Salut Royal était de vingt-un coups de canon et que si je voulais saluer la forteresse de Touranne de ce nombre il serait rendu sur le champ. Il fut convenu et le lendemain à 9º du matin les saluts eurent heu. Le pavillon de Cochinchine flottait sur la principale citadelle, et a constamment été arboré pendant le sejour de la frégate dans la bave.

J'eus peu d'occasion d'entretenir Monsieur Vannier. Il était surveillé bien gratuitement. Je le priai de vouloir bien inviter les Mandarins de me faire l'honneur de venir diner le lendemain à bord de la frégate. Ils acceptèrent et il fut convenu que ce serait à bord que je remettrais ma *Chiappe* à Lay-Boo et qu'à son arrivée je le complimenterais aussi sur son heureuse venue.

Ces Messieur- me reconduisirent jusques à la porte de l'Esplanade et je m'en retournai à bord.

Dans mon rapport ces entrevues seront décrites avec un détail même puéril.

Messieurs Vannier et Chaigneau d'après mes lettres et leur zèle pour le service du Roi de France dont ils se regardent toujours comme les sujets, avaient demandé à Sa Majesté que je vinsse à Hué et que je lui fusse présenté. Le Roi y avait con-enti. Quand son Mandarin de droite, ministre des relations extérieures, observa a Sa Majesté que n'ayant aucune lettre qui indiquât ma mission, les lois de l'empire s'opposaient à ce qu'on ne m'y fit de réception; que si l'on m'y recevait il serait de la dignité du Roi, d'envoyer aussi saluer Sa M. T. C. sur un bâtiment à lui: mais que depuis la paix, la plupart des marins licenciés, les bâtimens susceptibles de faire de pareils voyages hors d'état de servir ne lui permettaient pas de répondre à l'avance du Roi de France. D'ailleurs que diraient l'empereur de la Chine, le roi de Siam, les autres monarques dont il était susceptible de recevoir des présens, s'ils voyaient que la Cour de Cochinchine admettait aussi légèrement ceux qui lui étaient

envoyés même sans une lettre officielle et l'affaire fut soumise au grand Conseil des Mandarins.

Ce fut alors que le Roi résolut d'envoyer Monsieur Vannier prendre des informations plus précises sur ma mission. Mais Monsieur Vannier craignant de se mettre en but à la suspicion, méfiance et intrigues des Grands et premiers Mandarins de la Cour, demanda au Roi de vouloir bien le faire accompagner d'autres Mandarins. Ceux qui furent nommés se trouvèrent être deux mandarins de lettre. Mons'. Vannier quoique leur supérieur comme Mandarin de guerre, a bien voulu céder la prééminence dans cette Mission à Lay-Boo qui n'est que Mandarin de deuxième classe: il est sous grand maître des cérémonies et un des plus grands chicaniers de la cour.

Nam-dign' n'est que mandarin de troisième classe et gouverneur de la ville de Fay-sol, commandant en second la province.

Cette nomination a été influencée par Thún-Counne. Mandarin de première classe, ministre des Relations extérieures, chef des Eléphans et des ports. Il en veut aux Mandarins français, à raison du crédit qu'ils conservent encore près de Sa Majesté. Tout récemment il avait eu une crise avec M. Vannier à l'occasion de quelques objets importés par les navires français le Henry et la Paix. Monsieur Vannier eut le dessus Thún-Counne ne lui a point pardonné.

Les Mandarins vinrent à bord avec une nombreuse suite dans cinq grandes pirogues, nagées par les soldats de la garde.

Le onze. Les Mandarins dinent à bord.

J'ai observé vis-à-vis d'eux à peu près le même cérémonial qu'ils avaient eu la veille. Je les ai fait saluer de onze coups de canon à leur arrivée. La frégate a été pavoisée ayant le pavillon de Cochinchine aux mâts de misaine et d'artimon. La frégate en parfaite tenue excitait leur admiration: tout les absorbait.

Rendus dans la chambre du conseil, je les ai à mon tour complimentés, sur leur voyage, leur santé, &c.

La conversation s'est renouée au point où nous l'avions laissée la veille. Je priai Monsieur Vannier de dire à Lay-boo que j'allais lui remettre la Chiappe. (J'en envoie une copie conforme à V.E. Le motif en sera expliqué dans mon grand rapport). Il y eut encore beaucoup d'objections de la part de Lay-boo, mais enfin après maintes et maintes puérilités auxquelles Mr. Vannier eut la complaisance de se prêter, il reçut la Chiappe que je lui remis, me dit trèsgracieusement qu'il l'enverrait au Roi et lui rendrait compte des honnêtetés et honneurs que je lui avais rendus

Comme on peut le penser le repas fut très-singulier, les mandarins mangérent peu, goûtèrent peu le vin et suivant leur coutume fumèrent beaucoup et mâchèrent le bétel. On eut soin de leur suite et de leurs gardes. Ils étaient à bord plus de 450, il n'y a pas eu le moindre désordre de leur part; pas le plus petit larcin commis.

Les santés à Lours Mapestes forent portées et saluées chacune de 21 coups de caron. Lav-ber parta saus difficulté celle la Roi de France, mais d'fallut une grande l'apper pour l'u persualer qu'il pouvait boire à la sante de son -s uveraou, sais sa permission.

Les Mandarios burent du punch avec plasir et vers les neuf heures du seir pricent conzé de moi Mon canot les porta à Touranne.

Le duze. Je reçus un message des Mandarins, m'envoyant un présent de poisson et me priant de permettre à leurs officiers d'artillerie de prendre la dimension de nos pièces d'artillerie. Je le leur accordar avec plaisir.

Le troize. L'attentais Monsieur Vannier a déjeuner; il devait passer la journée avec le Mandarins moit il se fit excuser, les Mandarins l'ont retenu. Il me fait savoir qu'enchanter donnent à tos de la manière dont je les avais regus, ils voulaient m'avoir a diner ce jour la, aoust que les Officiers le la frégate. L'acceptai. Nous descendimes à terre et fonces acrus comme la première fois. Les Mandarins mirent beaucoup d'affabilité dans leur a cueil et forent très-attentifs. La table fut très-copieusement servie: nous finnes après le diner un tour de promenade à la citalelle principale de l'entrée qui s'éboule de tout coté et que l'on doit rebâtir.

Novs sommes revenus prendre le thé à la salle d'audience, ensuite nous avons pres congé des Manduins, que l'ai engagés à venir à bord sans compliment, quand ils le voudraient.

Le quatorre. Monsieur Vanmer a passé cette journée avec moi et je l'ai employée à acqueur quelques idées sur le gouvernement de la Cochinchine. J'ai recueilli avec autout de précision que ma mémoire me l'a permis ce que j'ai appris de plus intéressant et se trouve détaillé dans le rapport que j'aurai l'honneur d'a hesser

La quaze — En attendant la reponse de la Cour, Monsieur Vannier et mei avions airangé une partie de chasse aux canards dans la rivière. Les Mandaius voulu-reut en être Nous la remontâmes assez haut. Nous fûmes visiter les fameux rochers de marbre. Situé sur les sables de l'ay-[fo], le plus élevé recèle une grotte des plus belles, vastes et curieuses que l'on puisse voir. Malheureusement une forte pluie abrégea notre promenade Repassant devant la ville Monsieur Vannier me puia de descendre a terre et me dit que la réponse de la Cour était airivée.

Après être entré dans la salle d'audience il m'annonça que le Grand Conseil des Mandarius avait décidé que «le Commandant de la frégate du Roi de France n'ayant point apporté de lettre ni du Roi, ni de son Ministre ne pouvait être regu à la Cours.

Je repon'hs aux Mandarins que le lendemain vers midi j'aurais l'honneur de les voir et je m'en retournai à bord.

J'écrivis à la commission des Mandarins la note suivante que je leur envoyai Le some, porter par un officier, vers les deux heures: elle était ainsi concue:

Touranne, 16 janvier 1818.

Achille de KERGARIOU, &c. &c.

Ayant appris par l'organe de Monsieur Vannier, Mandarin à la Cour et faisant partie de la commission des Mandarins envoyés par S. M. le Roi de Cochinchine à Touranne, au sujet de l'arrivée en cette rade de la frégate de S. M. T. C. la Cyblib, la décision rendue par le Grand Conseil des Mandarins, en réponse à l'exposé qu'il avait envoyé à la Cour des motifs qui l'avaient amené en Cochinchine et du sujet de la Mission qui lui avait été confiée:

Pénétré des expressions pleines de bonté par lesquelles S. M. le Roi de Cochinchine veut bien atténuer la rigneur du refus qu'il vient d'éprouver en la demande qu'il avait eu l'honneur d'adresser pour être soumise à Sa Majesté;

Croit devoir renouveller près de S. M. la demande de lui être présenté conformément à ses Instructions, et dans le cas où cette demande serait de nouveau rejetée:

Croit, pour sa propre justification, près du Ministre qui l'a envoyé devoir demander, premièrement:

Une copie de la décision du Conseil des Mandarins en date du 14 janvier. Secondement une réponse relative au présent, dont il est porteur pour Sa Majesté et sur lequel la décision des Mandarins garde le silence, afin qu'à son retour il puisse rendre compte de son acceptation ou du motif qui aurait porté à le refuser.

Cachet Apposé.

Signé A. de KERGARIOU.

Vers midi je descendis à terre et eus une longue conférence au sujet de ma note. Le résultat fut qu'on ne pouvait l'envoyer à la Cour, le Conseil des grands Mandarins ayant prononcé. Par leurs gestes, je crus deviner qu'ils se disaient que si cette complaisance déplaisant au Roi, elle pourrait leur coûter ses bonnes grâces et peut-être la tête. Ils continuèrent à se montrer très-affables, Lay-boo surtont me témoigna le chagrin qu'il avait que nous n'eussions pas voyagé ensemble. Ils me dirent qu'ils me donneraient la décision du Conseil que Mr. Vannier traduirait en françois et que cette décision portait dans un article qui sans doute ne m'avait pas été interprété: «que ne pouvant me recevoir à la Cour, Sa Majesté ne pouvant accepter les présents».

Monsieur Vannier s'occupa de sa traduction: je fus de l'autre côté de la Le dix-sept. rade visiter une maison royale.

Monsieur Vannier vint à bord et comptant me donner sa journée, renvoya Le dix-huit. sa suite. Il m'apprit que les Mandarins avaient changé d'avis. Ils avaient écrit

à Hué et y avaient envoyé une note: qu'ils en attendaient la réponse et m'engageaient à différer mon départ.

Nous nous entretiennes lonztemps sur la Cochinchine, les côtes, les rades, le peu d'industrie et de ressources actuelles en commerce. Quatre jonques chinoises étaient depuis six mois à Touranne et allaient partir sans avoir pu compléter leur cargaison.

Nous considérâmes après ma mission et sa triste issue: je pensai avec lui que la détermination du Conseil des Mandarins avait pu être influencé par la jalousie et l'animosité du Ministre des Affaires étrangères contre les Mundarins français, car à mon arrivée le Roi était très-bien dispesé et se faisait un plaisir de me recevoir. Il convint avec moi et je l'ai laissé convaincu que l'arrivée des bâtimens français en Cochinchine avait pu contribuer à fomenter cette animosité et étant venus avant la frégate du Roi, la mission dont j'étais chargé a perdu tout son prix.

Sa Majesté le Roi de Cochinchine a été instruit d'avance de ce que j'étais chargé de lui dire: je n'au pu avoir le mérite de lui rien apprendre de nouveau, de lui rien annoncer. J'ai peu su les motifs de discorde semés à la Cour par l'arrivée des bâtimens de Bordeaux, mais je présume bien que les mêmes Mandarins apprenant par mes dépêches, que la frégate de Sa Majesté ne contenait aucun objet de commerce se sont dit entre eux: pourquoi recevoir ce commandant? étaler en pure perte nos belles robes de cèremonie et nos four-rures quand nous savons d'avance ce qu'il vient nous conter.

Il paraît que les bitimens de Bordeaux ont assez bien vendu les objets de leur cargaison, mais n'ont pas trouvé de quoi en former pour le retour. Mr. Vannier m'a dit que c'était le tout s'ils ont pu se procurer 20000f de sucre. Il m'a dit qu'un d'eux avait contracté avec le gouvernement pour apporter des fusils de guerre et de chasse. Tels sont les seuls renseignements que j'ai eus sur ces bâtimens. Un séjour de trois mois dans cette baie et des occupations mercantiles auront mis les capitaines à même de donner sur le commerce de la Cochinchine des idées rectifiées par leurs lumières et leur expérience.

Il se trouve dans mon rapport une description de la Cour de Cochinchine. Messieurs Vannier et Chaigneau sont mandarins, les premiers de la seconde classe; ils sont attachés à la personne du Roi et ne premnent des ordres que de lui ils comptent parmi les mandarins de guerre; Monsieur Chaigneau avant été retenu à Hué par une blessure à la jambe.

Le vingt. Pendant la nuit j'ai débarqué l'abbé Brosson dans le nord de la baie. Des chrétiens et un palanquin l'attendait sur le rivage.

Le vingt-un Janvier, a été observé à bord de la Cybèle, les vergues en pantennes, les

coups de canon de deuil. On s'est conformé autant que possible à ce qui avait été exécuté en rade de Brest en 1816 et 1817.

Vers huit heures du matin Monsieur Vannier est venu à bord; il venait s'informer de mes nouvelles et me saluer de la part des mandarins. Il me dit que la réponse au second message des mandarins était arrivée et qu'elle portait que

aSA MAJESTÉ était mortifiée que les lois de son empire l'empêchassent de «me recevoir et par conséquent le présent; qu'elle approuvait que j'eusse demandé «copie de la décision du Conseil des Mandarins et qu'elle me serait délivrée; «qu'on voyait par là que j'étais un vrai mandataire connaissant ses devoirs, «qu'il ordonnait aux Mandarins en mission à Touranne de me souhaiter un «bon voyage et de me faire immédiatement un présent pareil à celui qui «m'avait été fait à mon arrivée».

Monsieur Vannier me dit ensuite que Mr. Chaigneau l'instruisait que Sa Majesté s'était exprimée plusieurs fois d'une manière flatteuse à mon sujet; qu'il avait été très-content des honneurs rendus à ses mandarins et des politesses que je leur avais faites, &c., &c.

Monsieur Vannier me remit ensuite la copie de la décision des mandarins et sa traduction certifiée de lui et revêtu de sa chiappe. Les autres mandarins n'y ont pas apposé la leur.

J'engageai Monsieur Vannier de vouloir bien engager les Mandarins à venir le lendemain déjeuner à bord, mon intention étant de leur faire quelques présens.

Je remis à Mr. Vannier une tabatière pour Mr. Chaigneau.

Je le chargeai de présenter à l'occasion un médaillon en cristal avec portrait du Roi au prince Roval.

Je lui donnai aussi un médaillon avec portrait du Roi et lui fis en outre plusieurs cadeaux particuliers.

Monsieur Vannier retourna presque aussitôt.

A sept heures du soir le Messager des Mandarins vint m'inviter avec mes officiers à déjeuner avec les Mandarins. Monsieur Vannier me fit prévenir que leur intention était de me reconduire en grande cérémonie. Je résolus à mon tour de les avoir à diner et de mettre ensuite sous voiles.

Vers les neuf heures je descendis à terre avec les officiers qui n'étaient Vingt-deux pas de service. Tout se passa à peu près comme la première fois. Lay-boo me répéta à peu près ce que Monsieur Vannier m'avait dit la veille, m'offrit les présens et me souhaita un heureux voyage.

janvier.

Je priai Lay-Boo de vouloir bien être près de Sa Majesté mon interprète et de l'assurer que dans le chagrin que j'éprouvais, le respect seul que j'avais pour sa personne me fisant accepter ses pré-cus, le marslarm me renut ézalement une note qu'il faillut recevoir debout; ils rinent étales sur l'esplanade et étalent un peu mondres que les premiers. Monsieur Vannieu me dit qu'on n'avait pas eu le temps de se procurei le socre et autres objets, je lui répondis que t'en tenais ces Mossieurs quittes vû qui j'appareiller is le soir.

Après avoir pris du thé, je pris concé des mandarms qui me promirent de venir diner, et avant de retourner a bord je fus jeter un dernier coup d'œil sur la chétive et insérable bourgade de *Tourgain* 

Javais donné des crîres pour que le d'incritit le plus élégant possible, soigné et copieux. Tous les cristaux paraient la table, jinvitai tius les officiers de l'État-major, tous en grande tenue.

A l'approche des mandarns on Lissa le payr lon de Cochinchine aux mâts de misaine et d'artimon. Je les régris comme la premisie fois à l'exception qu'en ne leur tira point de canon. Tout se passa à peu près comme au premier repas, seulement les Mandarins plus habitués à nous et à nos manières mangerent davantage.

Après le diner je priar Monsieur Vannier de vouloir bien remercier les deux mandarins de l'honneur qu'ils m'avaient fait et des bons service qu'ils étaient dans l'intention de me rendre; que je les priais en reconnaissance de vouloir bien accepter les cristaux qui avaient décoré le diner et qu'ils avaient beaucoup admirés.

J'an offert les belles pièces et six coupes à Lay-Boo et six coupes à Nam-dign'.

Ils hésitèrent d'abord, mais bientôt Lay-Boo reprenant son sérieux, refusa, disant que puisque son maître avait refusé les présens du Roi de France il ne pouvait pas non plus accepter de présent. Il fut inflexible malgré toutes les rais ons que Monsieur Vannier et moi lui alléguâmes. Nam-dign' mâchait toutures son bétel et ne disait mot. Je dis alois à Lay-boo voyant son opiniatreté que je ne lui en parlerais plus et que j'espérais que nous ne nous en quitte-tions pas moins bons arms

Co- Mondarms nous quittèrent vers six heures. Monsieur Vannier resta un peu plus longtemps; nous nous séparâmes non sans attendrissement. Il se langea vers la rivière de Touranne, et les voiles de la *Cyphile* se gonflant, nous ne tablâmes pas à faire route pour continuer notre mission

(N). Le reste des opérations de la Cybèle en Cochanchine étant principalement nautiques se trouvent avec beaucoup de détails dans le journal de navigation

Brest, le 31 octobre 1818. A. de Kergariot.

## Copie de lettre.

Nº. 1.

A Messieurs Chaigneau et Vannier, Mandarins à la Cour de S. M. le Roi de Cochinchine et du Tonquin.

Messieurs, à l'arrivée de la frégate du Roi la *Gybèle* dans ce port, je vous écrivis en hâte pour vous en donner avis. Je vais avoir l'honneur d'entrer aujourd'hui dans des détails plus étendus sur la mission qui m'est confiée et les bons offices que tout me donne lieu d'attendre de votre bienveillance.

Sa Majesté Louis XVIII le Désiré. Roi de France et de Novarre, est rétabli sur le trône de ses pères; il s'occupe du bonheur de ses sujets (et de cicatriser les maux causés par la trop longue absence de l'autorité légitime) il a donné des ordres pour que le Pavillon français, l'antique bannière des lys, reparût sur des mers où depuis longtemps il n'avait été aperçu. En parcourant les contrées les plus éloignées ses regards se sont fixés sur la Cochinchine, royaume qui comme la France a éprouvé de grands malheurs, a subi d'étranges révolutions. Il a vu à la tête de ce royaume un souverain légitime, qui, comme lui, éprouvé par l'adversité, mais, après une pervèrance également couronnée de succès, est remonté sur le trône de ses ancêtres; il a vu avec plaisir près de ce monarque des Français, ayant été les plus fermes et les plus ardents coopérateurs du rétablissement du monarque légitime de ces contrées.

Dans la mission honorable qui m'est confiée sur la frégate du Roi la Cybèle, qui est de venir dans les mers d'Asie, montrer le pavillon du Roi, le pavillon des Français: (et en les parcourant annoncer officiellement le Rétablissement de Louis XVIII le Désiré sur le trône de ses Pères) il m'est particulièrement recommandé de ségourner sur les côtes de la Cochinchine et de faire mes efforts pour obtenir une audience de Sa Majesté dont le but seul est de le complimenter de la part de Sa Majesté Très-Chrétienne et de l'assurer des sentiments d'estime et d'affection qu'elle lui porte, en lui annonçant officiellement son rétablissement sur son trône consolidé par ses vertus, le respect et l'amour de son peuple.

l'aurai à offrir de la part de Sa Majesté un présent de peu de valeur à la vérité, mais vos conseils, Messieurs, vos bons offices, comme j'ai eu l'honneur de les invoquer dans ma petite note, les renseignemens que vous voudrez bien me donner, pourront me guider, dans la mamère de l'offrir et le rendre plus agréable.

Je désire beaucoup avoir l'honneur de vous saluer personnellement et je crois qu'il serait à désirer que l'un de vous pût venir à Touranne ou me procurer un interprête, qui facilité mes communications, puisse me transmettre vos conseils et vous faire parvenir les lettres que j'ai pour vous et leurs Grandeurs de Veren et de Gortyne.

Je ne crois pas avoir besoin de fixer l'attention de Vos Excellences sur la différence qui existe et celle qui doit être faite par Messieurs les Officiers de Sa Majesté le Roi de Cochinchine entre un bâtiment du Roi dont la mission est essentiellement dénuée d'intérêt particulier et les bâtimens de commerce de toutes les nations que le négoce et autres appas de gain ont pû attirer sur les côtes dans les ports de ce royaume, depuis que le pavillon blanc n'y avait paru, sur un bâtiment de guerre de S. M. Très-Chrétienne.

Si Sa Majesté le Roi de Cochinchine daigne m'accorder une audience je désirerais que le cérémonial et étiquette, les personnes qui pourront m'accompagner soit réglé à l'avance et comme Français. Messieurs, je ne puis mieux m'en rapporter qu'à Vos Excellences pour que tout soit digne de notre patrie et que le caractère d'un officier supérieur du Roi de France ne soit pas compromis.

J'ai l'honneur de le répéter à Vos Excellences, ma mission simple, mais honorable, est de montrer le pavillon du Roi dans ces mers, d'y protéger le commerce de ses sujets. Je me féliciterai, Messieurs, toute la vie des rapports que ces circonstances pourront me donner avec vous si elles me mettent à même de saluer dans des contrées si lountaines des Français qui honorent leur patrie par leur conduite glorieuse et continuent ainsi de servir leur Prince dans la cause sacrée de la monarchie. Je m'en féliciterai si à mon retour, emportant leur estime, je puis assurer Sa Majesté Très-Chrétienne du zèle et du dévouement que tous les véritables Français conservent pour son auguste maison, quelque part que la Providence les ait conduits, quelqu'élevé que soit le poste où ils se trouvent portés par leur talent, leur courage, leur mérite.

Recevez, Messieurs, &c.

Signé A. de Kergariou.

Le 30 Décembre 1817.

## Nº. 2. Monsieur,

Nous avons reçu cette nuit la lettre que vous nous avez fait l'honneur de nous écrire, dattée de la baye de Touranne le 30 décembre dernier. Aussitôt nous en avons fait part au Mandarin Ministre des Affaires étrangères, qui nous a dit qu'avant d'en parler au Roi il était nécessaire de savoir quel était le sujet de votre mission; ainsi nous attendons avec impatience la lettre que vous nous faites l'honneur de nous annoncer, où il s'attend que vous aurez la bonté de donner des détails sur les présents, s'ils viennent du Roi de France ou d'autre part et s'il y a quelque lettre du Gouvernement français pour le Gouvernement

Cochinchinois: ce mandarin en attendant vous envoie son interprète car pour nous nous n'en avons point. Nous espèrons que dans peu nous aurons l'honneur de vous saluer. En attendant nous vous prions d'agréer les sentimens de respect avec lesquels, &c.

J. B. CHAIGNEAU, P. VANNIER.

Hué, le 3 janvier 1818.

#### A leurs Excellences Messieurs Chaigneau et Vannier &c.

N°. 3.

Messieurs, je viens de recevoir la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire par le courrier interprète du Ministre; J'espère que vous aurez reçu ma seconde dépêche, car la première n'était qu'une simple note écrite à la hâte pour vous donner avis de mon arrivée.

J'espère que cette lettre aura satisfait à la plupart des demandes de son Excellence le Mandarin, Ministre des affaires étrangères. Relativement aux présens dont je vous ai parlé, je crois devoir répondre que les présents que je suis chargé d'offrir au Roi viennent de la part du Roi de France et que c'est en son nom que je dois tâcher de les rendre agréables.

Je n'ai point de lettre pour le Gouvernement Cochinchinois. Après la lecture que vous aurez faite de ma lettre, vous verrez que ma mission est la même pour toutes ces mers et que mes Lettres de créance et le garant de ma Mission sont le Pavillon de mon Roi. Au reste, c'est par une attention, une distinction toute particulière que Sa Majesté a fait embarquer sur la frégate la Cybèle un souvenir d'amitié plutôt que des présens pour Sa Majesté le Roi de Cochinchine. Il n'est pas permis à un sujet de scruter les intentions de son souverain il doit les exécuter!.... et il m'a été poritivement prescrit de m'y arrêter et de solliciter une audience de Sa Majesté le Roi de Cochinchine, pour de vive voix et de la part de mon Roi lui faire la communication que j'ai déjà faite dans la plupart de ces mers.

Le Présent consiste je crois en une Pendule, un fusil de chasse, une paire de pistolets de la manufacture du Roi à Versailles.

J'espère sous peu, Messieurs, avoir l'honneur de vous saluer, de faire votre connaissance et de vous assurer des sentimens, &c.

Signé. A. de KERGARIOU.

Le 6 janvier 1818.

Monsieur, j'ai l'honneur de prévenir Son Excellence qu'après avoir reçu les N°. 4. lettres que vous nous avez fait l'honneur de nous écrire en datte du 1<sup>er</sup> de ce mois, nons les avons traduites en Cochinchinois et présenté à Sa Majesté, qui me donna ordre aussitôt ainsi qu'au Mandarin des cérémonies de nous rendre ici.

de vous engager de descendre à toure pour vous complumenter sur votre bonne arrivée, en même temps causer d'aflaires, tant qu'à moi j'aurais désiré pre-mièrement pouvoir aller à votre bord, vous y saluer, et vous y présenter mes respects, mais excusez si je ne peux pour ce moment aven cette satisfaction

Jai l'honneur, &c.

P. VANNIER

Touranne, le 10 janvier 1818

Le Conseil ordonne aux Mandarins Lay-Boo-houa-tam-Trin-migne duc-hau, Com-chaille-toc-Noé qu'un Keû Kouanne-phon-phis-don-Thau Kienne-taigne-hau, leûque-laï-kouanne-Nam-digne caille-Ban-fant-Dam-hau.

Yous saurez qu'aujourd'hui nous avens reçu la lettre que vous nous avez écrite pour prévenir Sa Majesté de tout ce qui s'est passé à votre arrivée à Touranne avec le Commandant de la frégate la Cybble de Sa Majesté le Roi de France: qui vous a dit avoir été envoyé pour prévenir Sa Majesté le Roi de Cochinchine que le vrai Roi de France était rétabli sur le trône de ses pères: mais iei, quoique très-chiqués de la France, il nous est venu, avant l'arrivée de la frégate, des navires Français pour faire le commerce qui nous ont annoncé cette heureuse nouvelle, ce que Sa Majesté a appris avec grande joie. Aujourd'hui nous voyon- que le commandant français a été envoyé ici pour apporter quelques présens du roi de France au roi de Cochinchine, et lui annoncer que le Roi était remouté sur le trône de ses ancêtres: Toutes ces nouvelles notes en avons fait part au Roi qui a dit que les royaumes les plus élognés qui viulaient venir le saluer il ne les en empéchait pas, et a donné ordre à tous les Mandarms de s'assembler pour décider sur l'arrivée du Commandant français et voir s'il pouvait ou non venir saluei Sa Majesté et présenter les présens, après s'être consultés ils ont dit au Roi que les anciennes lois du royaume et ceux d'a présent pour les ambass deurs et envoyés de tous les royannes est; que les Mandarins doivent assister le Roi en grande cérémonie et lui présenter les ambassadeurs et envoyés avec les lettres et la note des présens. Voila quelle est la bi-Aujourd'i in le Commandant de la frégate francaise qui est arrivée ici n'a point de lettre du Roi. Nous ne savons pas de quelle manière nous pourrions le présenter à Sa Maieste qui leur à dit qu'ils avaient raison et le Roi a ordonne aussitôt d'en donner avis aux Mandarins envoyés à Touranne pour recevoir le commandant de la fregute fi meaise pour le prévenu de la décision du Conseil et lui dire que réellement les lois du Royaume sy opposaient que le Ra était bien mortiné de ne peuven le recevoir, mais qu'il était obligé de se conformer aux lois, qu'a présent Monsieur le Commandant quand il trouvera les vents favorables où qu'il jugera à propos de partir, il est libre de s'en retourner.

Palais de Hué { Noch Viednam. Royame de Cochinchme.

Le 8 de la 12° lune du règne du Roi la 16° qui répond au 14 janvier 1818. Je certifie la présente conforme à l'original, Phe. VANNIER.

Sur la représentation que m'a faite Monsieur le Commandant de le frégate française que la pièce traduite çi contre ne contenait pas le refus précis de le recevoir et ne parlait pas directement du refus des présents

Je certifie que l'original renferme le premier refus implicitement dans le développement des lois sur lesquelles les Mandarins ont prononcé, et que naturellement les présens ne pouvaient se recevoir dès qu'on ne pouvait présenter à Sa Majesté la personne chargée de les offrir.

Touranne, le 21 janvier 1818.

Le Mandarin Président la Commission, Phe. VANNIER.

La frégate du Roi la Cyb'ile, Pondichéry le 28 mars 1818.

A son Excellence le Ministre de la Marine et des Colonies.

Monseigneur.

2º Division.

Les dernières dépêches que j'ai eu l'honneur d'adresser à Votre Excellence, de Macao, l'informaient de mon dessein d'en appareiller le 11 X<sup>bre</sup>. 1817.

J'effectuai ce projet vers les quatre heures de l'après midi. En mettant sous voiles je saluai la place de 19 coups de canou, qui furent ponctuellement de Macao à rendus, et je fis route pour sortir par la grande passe des Ladrones.

Navigation Pondichéry.

Le 42 au soir nous eûmes connaissance des isles de Tava et le 43, vers midi, nous mouillâmes dans la baie de Lycony-Son. J'ai parcouru toutes les baies du sud de l'isle d'Haynan. J'en ai levé les plans jusqu'a celle de Sy-chew, et tracé une carte réduite de cette côte. Le 27 au soir je fis route pour la Cochinchine.

Le 30 décembre je mouillar dans la bave de Touranne, par un coup de vent affreux. Nous y avons fait notre eau et notre bois et le vingt deux janvier je mis sous voiles à dix heures du soir. Le lendemain nous mouillâmes à Cham-Collao J'ai parcouru tous les ports de la Cochinchine et dans cette navigation épineuse, j'ai eu occasion de vérifier, à rebours, presque tout le travail de Monsieur Dayot. Je ne saurais donner assez d'éloges a l'exactitude surtout avec laquelle les terres sont jetées sur ses plans. L'ai mouillé dans des bayes magnifiques, par découveit quelques dans ters qui avaient échappé à la sagacité de Monsieur Payot, et enfin, ce qui est presque inseparable de ces navigations, la frégate à sauté sin une bane de sable très-dur, qui paraît avoir été formé depuis que Monsieur Payot à compose ses cartes; car il marque 9 à 10 brasses d'eau où nous m'en avions que quatre. Dans cette circonstance le gouvernail à été démonté et les ferrures mâles (excepté la supérieure) ont ete toutes cassées. La frégate ne gouvernant plus, et le gouvernail à la traine, empôchant qu'elle ne pôt obéir à l'effet de ses voiles, par éte obligé de mouiller par 6 brasses d'eau avant qu'elle ne perdit entièrement son aire. Au reste la frégate ne parut avoir éprouvé nul dommage.

C'est le premier février, vers les quatre heures de l'après-midi que cet événement eut heu. L'ordre le plus grand a règné à bord et on a travaillé avec la plus grande activité. Avant la nuit nous avions trois ancres placées avec des touées suffisantes. Le gouvernail a été mis sur le pont et grâce à l'activité générale il était prêt à être mis en place à minuit, quoiqu'il ait fallu repasser à la forges les ferrures de rechange qui étaient de trop foites dimensions.

La nuit fut un peu inquiétante. Au moment de la basse mer il ne restait que quatre brasses et deux tiers d'eau. Il surventa, la mer devint très-grosse, il y ent beaucoup de levée; dans les plus forts coups de tangage nous n'aviors pas plus de deux pieds d'eau sous la quille de la frégate.

Dès qu'il fit jour on travailla à monter le gouvernail: vers les huit heures, malgré la grosse mer, il tomba sur ses ferrures aux cris de Vere le Iloi. Je fis sonder et baliser le chenal du côté de ce banc; nos ancres furent levées, les unes après les autres sans en perdre aucune; nous mîmes sous volles vers onze heures et demie, et à huit heures du soir nous mouillames a Woung-tao.

Tous les officiers ont fait leur devoir: je ne puis citer à votre Excellence tout l'Equipage, mais Querré de Brest, maître calfat: Salzat de Quimper, quartier maître et Marchand de St. Malo, matelot gabier, se sont particulièrement distingués par leur intrépidité, leur persévérance et les services essentiels qu'ils ont rendus. Briault, Maître Charpentier, et Pitel, forgeron, ont été d'une activité et intelligence rares.

Le 5 février j'appareillat de Woung-tao à six heures du matin: à six heures du soir je prolongeais Pulo Condor. Dans la nuit du sept au huit nous prolongeames p° Timon, p° Pilany et p° Aor; nous doublâmes la Pierre blanche vers les monts Foor et Barbuzet.

Le 9 nous appareillames au jour et fumes chercher le détroit du Gonverneur; nous avons rongé de très-près l'ilôt St Jean et l'ilôt du Passage; notre ronte a été constamment le O.S.O. Nous avons eu successivement connaissance des dangers de ce détroit. Il y a un établissement nouvellement fait sur l'île rongé depuis notre dernier passage.

Le 11 au soir nous mouillâmes devant Malacca, nous y avons été parfaitement accueilli par Monsieur le gouverneur Farquhar: à mon débarquement et à mon rembarquement il m'a fait la galanterie de me faire saluer de 11 coups de canon; j'avais salué la place à mon arrivée de 11 coups de canon qui m'avaient été rendus. Monsieur le Gouverneur s'attendait chaque jour à remettre la colonie aux Hollandais 1).

J'ai ordonné l'achat de raffraichissemens pour l'équipage.

Le quatorze février nous avons mis sous voiles un peu contrariés au passage du mont Parcelor par les calmes; passé au sud de la Grande Nicobar, nous avons mouillé à Pondichéry le trois mars, n'ayant perdu dans notre campagne de Chine que trois hommes par maladie, un par une chute et n'ayant que six malades à mettre à l'hopital.

Messieurs Sire, Bezard et le Chevalier à recommander à la justice de votre Excellence.

Le Capitain de Vau Com'd.

A. de Kergariou.

La Cybèle mouillait à Brest le 19 octobre 1818, après une absence de 19 mois et trois jours.

<sup>1)</sup> Le gouverneur hollandais envoyé à Malacca fut J.-S. Timmerman Thyssen.

# LE BITUEL DU FEU DANS L'ANCIEN SHINNTÔ

PAR

### MICHEL REVON.

## 鎮 火 祭

Ho-shidzonmé vo Matseuri.

## Fête pour l'apaisement du Feu.

Les anciens rituels shinntoïstes (norita) ont toujours été regardés jusqu'ici comme des prières. Mais un examen plus attentif de ces textes, vieux de mille ans, et dont les conceptions sont si différentes des nôtres, m'a conduit à penser qu'en réalité ils constituent surtout des formules magiques. Distinction importante: car, dans le premier cas, un norito était une supplication, une humble requête à des dieux libres, tandis que, dans le second cas, il devient un ordre, une action forcée sur des dieux qu'on peut dompter; et entre ces deux notions, il y a toute la distance qui sépare la religion de la magie primitive. D'où la nécessité de préciser avec soin le sens psychologique de ces rituels, point central de l'ancien culte.

Comme illustration typique de l'interprétation proposée, je donnerai le Rituel du Feu, un de ceux qui n'ont pas encore été étudiés dans la série d'«Ancient Japanese Rituals» des «Transactions of the Asiatic Society of Japan».

Ce document est le 12<sup>me</sup> des 27 rituels conservés au livre VIII du *Ennghishiki* (延喜式), ou «Règles de l'ère Ennghi», recueil achevé en 927 seulement, mais entrepris sous cette ère (901-923), et dont certaines parties se réfèrent sûrement à des usages bien antérieurs. Il est d'ailleurs possible que notre rituel ait été l'objet d'une rédaction plus ancienne. D'une manière générale, le caractère archaïque et traditionnel des norito autorise les hypothèses de ce genre. Mais rien ne permet de les préciser, d'attribuer tel texte à tel règne. Les arguments que Maboutchi voulut tirer, en ce sens, de l'emploi successif de certains caractères sont d'autant plus douteux que la fantaisie des scribes n'admettait aucun système régulier. Tout ce qu'on peut dire, c'est que, quelle qu'ait pu être la date de leur première rédaction, les rituels avaient été d'abord conservés par une longue tradition orale. Preuve: le fait que les rédacteurs notèrent phonétiquement des expressions auxquelles ils ne pouvaient trouver d'équivalents chinois, par cette simple raison qu'au X<sup>me</sup> siècle ils n'en comprenaient déjà plus le sens. En tout cas, écrite ou orale, la forme de notre rituel était sans doute fixée, à cette époque, depuis maintes générations, peut-être dès le VII<sup>me</sup> siècle, ce norito paraissant être un des six ou sept plus anciens de la collection; et cette forme, sauf certains points que j'indiquerai, dut être d'autant plus fidèlement maintenue que toute omission dans la formule magique eût compromis le résultat espéré.

La Fête pour l'apaisement du Feu était une cérémonie semestrielle (et non pas annuelle, comme le dit Satow, dans Trans. Asiat. Soc. of Jap., t. VI, part. 2, p. 225): on la célébrait le dernier jour du 6<sup>me</sup> et du 12<sup>me</sup> mois. Les officiants étaient les Ourabé, ou devins, une des quatre corporations héréditaires de prêtres (les Shi-séi ou «quatre noms de famille») qui composaient le Djinnahikouan, avec les princes (Oh) de la maison Shirakaha, présidents de ce «Département de la religion», les Nakatomi, représentants habituels de l'empereur pour la récitation des rituels, et les Imibé, ou abstinents. Les Ourabé, que nous trouvons mentionnés notamment dans le

Nihonghi, en 585 après J.-C. (v. trad. Aston, vol. II. p. 102), pratiquaient la divination (ouranahi, de oura, mot archaïque très vague désignant le côté caché d'une chose), par le vieux procédé de l'omoplatoscopie. (Cf. en Grèce, soit dans l'antiquité, Bouché-Leclercq. Hist. de la Divin., I, 180, soit de nos jours même, G. Perrot, Mémoires d'archéologie, 1875, 328). L'influence chinoise fit d'ailleurs remplacer, d'assez bonne heure, par l'écaille de tortue l'omoplate de daim des temps primitifs. En dehors de leur mission principale, consistant à résoudre ainsi les questions obscures qu'on leur posait officiellement, les Ourabé avaient d'autres fonctions encore: ils jetaient à la rivière les offrandes (harahi tsou mono) de la Grande Purification; ils allaient choisir en province le riz pur pour l'Oho-nihé («Grande-offrande de nourriture», une fête des prémices ou Nihi-namé, «Nouvelle-gustation», plus solennelle et spéciale à l'avénement des empereurs); ils assistaient aux coupes de bois pour la construction des bâtiments destinés à cette fête; etc....

Les rites de notre cérémonie consistaient essentiellement dans l'allumage d'un feu, par les Ourabé, aux quatre coins extérieurs de l'enceinte du Palais, et dans la récitation du norito. Les Ourabé employaient naturellement, en cette occasion, l'allume-feu primitif (Hi-kiri-ousou, «mortier pour obtenir le feu par forage») qu'on voit intervenir dans les plus anciens mythes (v. Kojiki, trad. Chamberlain, réimp. de 1906, p. 124, Nihonghi, I, 205), et dont l'usage religieux s'est maintenu jusqu'à nos jours par une survivance dont l'exemple le plus typique est la cérémonie appelée hi-tsoughi («perpétuation du feu»), c. à. d. la transmission régulière, aux mains des grands-prêtres d'Idzoumo, de l'allume-feu que le dieu Amé-no-hohi avait reçu de la déesse du Soleil elle-même. (Pour la description de l'appareil, dont un modèle existe au Musée de Tôkyô, v. Satow, The use of Fire-drill in Japan, dans T.A.S.J., VI, 2, p. 223 seq. Le Musée de l'Université d'Oxford possède aussi un Hi-kiri-ousou.

d'autant plus précieux qu'il provient justement d'Idzoumo). Mais pourquoi ces feux? Satow incline à croire que la flamme ainsi obtenue devait être adorée comme emblème du dieu (ibid., p. 225). Cette interprétation me semble bien douteuse; car, comme nous l'allons voir, dans notre cérémonie, il ne s'agissait pas d'adorer le feu, mais de l'expulser. Je soupçonne plutôt que ce rite, comme tant d'autres détails du culte primitif, devait se rattacher à la mythologie, et que ces feux de l'Ho-shidzoumé purent être des contrefeux magiques, conçus à l'imitation de ceux que Yamato-daké avait fait jaillir, avec le briquet (hi-outchi) de la grande-prêtresse d'Isé, pour se défendre contre l'incendie dont ses ennemis voulaient l'envelopper (voir le K, 262). Peut-être aussi sommes-nous tout simplement en présence d'une création matérielle de l'objet qu'on voulait bannir et sur lequel, par conséquent, on pouvait désirer avoir une prise directe. Pour mieux comprendre ce point particulier, il faudrait rechercher les motifs d'allumages pareils qui existeraient chez d'autres peuples ayant, comme les Japonais, l'horreur du Feu. En attendant, les documents du Shinntô ne nous permettent que des hypothèses.

Quant au but final de l'Ho-shidzoumé, rien de plus clair. On n'avait pas en vue d'honorer le Feu: on voulait écarter du Palais l'incendie. C'est ce que nous dit formellement le Ryô no Ghighé, «Exposé du Droit administratif» publié en 833: «les Ourabé... officiaient pour éloigner la calamité du feu»; et c'est ce qui ressort non moins nettement, on va le voir, de tout le rituel lui-même.

Voici d'abord le Texte en caractères chinois, dont je donne la lecture, bien entendu, en japonais archaïque. La Traduction française ne viendra qu'ensuite, les longues phrases japonaises étant trop enchevêtrées et trop inverses des nôtres pour se prêter à une disposition interlinéaire. Je répèterai d'ailleurs, dans cette traduction, les nos des Notes relatives aux passages correspondants du texte original.

## 鎮 火 祭

Ho-shidzoumé no Matsouri.

高 天原(公))神 留 坐 皇 親 Takama no hara ni 2) kamou-todomari-masou 2) souméra ga 4) moutsou 神 漏 義 神 漏 美(能) 命 持 (氐) 御 kamouroghi kamouromi<sup>5</sup>) no mi-koto wo motchité<sup>6</sup>), «soumé-mi-(波) 豐 葦 原(乃)水 穂 域 採 ma no mikoto ha 7) Toyo-ashi-hara no midzou-ho no kouni wo 3) 國(止) 平(久)所 知 食(止)天 7 yasou kouni to tahirakékou shiroshimésé»") to Amé no shita tokoro 奉 (志) 時(尔) 事 寄 奉 (志) 天 yosashi-matsourishi toki ni 10). koto yosashi-matsourishi Ama-tsou-詞 事(乎)以(氐) 申(久) 酮 norito [no] fouto-norito-goto wo motté 11), mawosakou:-伊佐奈伎伊佐奈美(乃)命 妹 背 二 柱 Izanami no mikoto 12) imo-sé 13) fouta bashira Izanaghi 繼 給(氏)國(能)八十 國 嶋(能) no kami 14) totsoughi-tamahité, kouni no ya-so kouni shima no 八十嶋(乎)生 給(比) 八 百 万 神 等(乎) ya-so shima wo oumi-tamahi 15) ya-ho-yorodzou no kami tatchi wo 生給(比)(氐)麻奈弟子(尔)火 結 加 牛 oumi-tamahité 16) ma na otogo ni Ho-mousoubi no kami wo oumi-給(氏)美保止被燒(氏)石 隱 坐(氏) 夜 七日 tamahité 17), mi hoto yakarété 18), iha-kakouré-mashité 19) « yo nanouka 書七日吾(乎)(奈)見給比(曾)吾奈妹(乃)命 hi nanouka aré wo na mi-tamahizo, a ga nasé no mikoto » 20) (止)申給(比)(支)此 七日(尔)(波)不足(氐) 隱 to mawoshi-tamahiki. Kono nanouka ni ha tarazou shité, kakouré-奇(止)(氏)見所行(須)時 火乎生 masou koto ayashiki toté 21), mi-sonahazou toki ni, Ho wo oumi-

給(氐) 御保止(乎)所燒坐(支) 如是 時(尔) tamahité 22), mi hoto wo yakaré-mashiki 23). «Kakarou toki ni, **吾 名 妹(乃) 命** (能)吾(乎)見 給(布)奈(止) 申 a ga nasé no mikoto no a wo mi-tamafou-na to (乎)吾(乎)見阿波多志給(比)(津)(止)申給(氐) wo, aré wo mi ahatashi-tamahitsou» 24) to mawoshi-tamahité, 吾名妹(能)命(波)上 津 國(乎) 所知食 倍志 «a ga nasé no mikoto ha ouha tsou kouni wo shiroshimésou beshi, 吾(波)下 津 國(乎)所知(牟)(止)申(氐)石 隱 a ha shimo tsou kouni wo shirasanto» 25) to mawoshité, iha-kakouré-給(氏)與美津枚坂(尔)至坐(氏) 所思食久吾 tamahité, Yomo tsou hira-saka ni itari-mashité 26), obosakou «a ga 名妹命(能)所知食 上津 國(尔) 心 nasé no mikoto no shiroshimésou ouha tsou kouni ni, kokoro sakanaki 子(乎)生 置(氐)來(奴)(止)宣(氐)返 坐(氐) ko wo oumi-okité 27), kinou» to norité, kahéri-mashité, sara-ni 神 生 子 水 匏 川菜 埴 oumérou ko: 26) Midzou no kami 29) Hisago 30) Kaha-na 31) Hani-yama-物(乎) 华給(氏)此(能)心 四 種 姬 himé 32), yo-kousa no mono wo 33), oumi-tamahité, «Kono kokoro 熙 子(乃)心 荒(比)(留)(波)水 神 匏 埴 sakanaki ko no kokoro arabirou ha, Midzou no kami Hisago Hani-川菜(乎)持(氏) 鎮 奉 (禮)(止)事 Ш 姬 yama-himé Kaha-na wo motchité, shidzoumé-matsouré» 34) to koto 悟 給(支)依此(氐)稱 辞 oshihé-satoshi-tamahiki 35). Koré ni yorité, tatahé-goto ohé-matsourou 皇 御 孫(能)朝 廷(尔) 御 心 一 ha 36), soumé-mi-ma no mikado ni 37) mi kokoro itchi hayahi 給波志(止)爲(氐)進 物(波) 明 妙 照 协 tamahashi to shité mahérou mono ha 38), akarou-tahé térou-tahé

和妙荒妙 五色物(乎) 備 奉(氏) nighi-tahé ara-tahé 39) itsou iro mono wo 40), sonahé-matsourité 41); 青海原(尔) 住物 者 位各 廣物態狹 awo-ouna-bara ni soumou mono ha 42), hata no hiro mono hata no sa 奥 津海菜邊津海菜(尔)至(万)(氏)(尔) 物 mono 43), okou tsou mo-ha hé tsou mo-ha ni itarou madé ni 44); 御酒者 張 邊 高 知 張 腹滿 雙(氏) mi-ki ha 45), mika no hé taka-shiri 46), mika no hara mitchi narahété 47), 和 稻 荒 稻 (尔)至(万)(氏)(尔) 如 Ш nighi shiné ara shiné ni itarou madé ni 48), voko yama no gotokou 置高成(氐) 天津视詞(乃)太视詞事以(氐) oki taka-narashité 49), ama-tsou-norito no fouto-norito-goto motté 50), 竟 **奉(久)(止)** 申 稱辞 tatahé-goto ohé-matsourakou, to mawosou.

#### Traduction littérale.

Je déclare, avec les puissantes paroles rituelles du céleste rituel 11) qui lui fut conféré, lorsqu'ils lui conférèrent la région sous le ciel 10), par l'auguste parole 6) des chers divin aïeul et divine aïeule 5) du souverain 4), qui demeurent divinement 2) dans la Plaine des hauts cieux 2), en disant: «Que l'auguste souverain Petit-fils 7) gouverne 9) paisiblement, comme un pays tranquille, le Pays des frais épis de la luxuriante plaine de roseaux » 3): — Les deux augustes dieux 14) Izanaghi et Izanami 12), ayant daigné s'unir comme époux et épouse 13), ayant donné naissance aux quatre-vingts pays et aux quatre-vingts îles 15), ayant donné naissance aux huit cents myriades de divinités 16), (Izanami) ayant donné naissance à son véritable dernier-né le dieu Ho-mousoubi 17), ses augustes parties intimes ayant été brûlées 10), s'étant cachée dans le rocher 19), «pendant sept nuits et sept jours, ne me regarde pas, ô mon auguste frère aîné » 20), dit-elle. Ces sept jours n'étant pas encore accomplis, (Izanaghi) trouvant étrange 21)

le fait de sa retraite, lorsqu'il daigna la regarder, - en donnant naissance au feu 22) ses augustes parties avaient été brûlées 23). «Comme j'avais dit à mon auguste frère aîné de ne pas me regarder à ce moment-là, j'ai été outragée » 24), dit-elle; «mon auguste frère aîné doit gouverner le Pays supérieur, et moi le Pays inférieur » 25); et ce disant, ayant daigné se cacher dans le rocher, et étant arrivée à la Pente unie des Enfers 26), elle pensa: «dans le Pays supérieur, gouverné par mon auguste frère aîné, ayant enfanté et laissé un enfant au cœur mauvais 27), — je suis venue»; et ce disant, étant revenue en arrière, de nouveau elle produisit des enfants 28): ayant donné naissance à la Déesse de l'Eau 29), à la Gourde 30), à la Plante des rivières 31), à la Princesse des montagnes d'argile 32), quatre espèces de choses 33), - elle daigna l'instruire et lui faire savoir par ces paroles 35): «Lorsque le cœur de cet enfant au cœur mauvais deviendra violent, au moyen de la Déesse de l'Eau, de la Gourde, de la Plante des rivières et de la Princesse des montagnes d'argile, apaise-le » 34). C'est pourquoi je le comble de louanges 36), et je dis que, comme choses offertes, afin qu'il puisse daigner n'être pas terriblement vif de cœur 38) dans le Palais 37) de l'auguste et souverain Petit-fils, sont offertes 41) des étoffes brillantes, des étoffes éclatantes, des étoffes douces, des étoffes rudes 39), cinq espèces de choses 40); comme choses qui habitent dans la plaine bleue de la mer 42), il y a des choses larges de nageoires et des choses étroites de nageoires 43), et jusqu'aux herbes du large et aux herbes du rivage 44); pour l'auguste saké 45), élevant haut les sommets des jarres 46), disposant en rangs les ventres des jarres 47); et, jusqu'au riz nettoyé et au riz en balle 48), entassant les offrandes comme des collines rangées en croix 49), - avec les puissantes paroles rituelles du céleste rituel <sup>50</sup>), je le comble de louanges. (Ainsi dis-je).

#### Notes.

- 1) Les caractères mis entre parenthèses sont ceux qui, dans l'écriture archaique, représentaient phonétiquement, en ma ve figure, les terminaisons de verbes et les particules etérateure-lai, aupourd'hui exprimées, en ha verse ere, par des haut progrement dits.
- 2) Talama no hara, la Plaine des hauts cieux, par opposition à Oho-sora, le Grand Vide. Cette Plaine céleste, en effet, comme le stéréoma biblique, présente un caractère solide et matériel. Le Ciel japonais est un pays, dont la géographie reproduit naturellement celle de la contrée primitive: montagnes, rivières à sec, cavernes servant d'habitations; il a ses minéraux sa flore, sa faune, bref, c'est tout le Japon reflété sur les hauteurs du monde, au-dessus des nuages amoncelés. V. mon ouvrage, Le Simutoisme, Paris, 1907, p. 310 seq.
- 3) Dans une même édition du F, n est rendu ici par カ こ dans un rituel, par カン dans un autre. Kan est trop élégant; lam serait mieux, mais il est encore préférable d'adopter la forme la plus ancienne, c'est-à-dire kamos.
- 4) adoit être lu ici souméra (subs.), et un jeu plus bas. soumé (adj.). Motoori nous dit que ce mot est un honorifique, ce qui n'explique rien. Souméra doit venir sûrement de soubou ou soumou, contrôler, être chef (v. Chamberlain, Focabulary of the most ancient words of the Japanese Language, dans T. A. S. J., vol. XVI, part. 3, vo subu). Satow 'sur le R no I, p. 118) traduit par «sovran» (comme dans Milton). En français, «souverain» paraît être le meilleur équivalent.
- 5) Kamouroght et kame urome interviennent souvent (14 fois) dans les rituels. Kamou, divin; ki (avec la nigori) et mi, mâle et femelle, comme dans Izanaqhi et Izanami, terminés aussi par des caractères phonétiques, 伎 et 美, un peu plus bas, dans notre rituel luimême; cf. aussi olina, vieillard, et omina, vieille femme. Mais que signifie ro? Motoori tirait royhi et romi d'aré-oya-ghimi, aprince-père-qui donne naissancem, et aré-oya-mé-ghimi, aprincesse-mère-qui donne naissance», il lui suffisait de supprimer a, ya et mi dans la premiere expression, d'enlever pareillement a et ya, tout en transformant mé-ghi en mi, dans la seconde, et de contracter, dans l'une et l'autre, ré-o en ro, en quoi l'ingénieux lettré rappelle assez bien notre Ménage escamotant fala pour faire surgir haricot. L'explication la plus sérieuse paraît être celle que nous donne Satow, d'après son collaborateur indigène Hori Hiténari, et qui consiste à voir dans ro la seconde syllabe de iro, mot indiquant un hen d'affection naturelle, comme dans les composes archaiques iroha, mère, ironé, trere aîné, iroto, frère cadet, irosé, mari; et cf. iro, couleur, beauté, amour, comme daus l'expression moderne 100 oteko, amant. Kamouroght, kamouromi signifient donc adivincher-mâle», adivine-chère-femme»; sens qui d'ailleurs s'accorde bien avec les caractères III , «d.vins ancêtres», employés parfois pour rendre ces titres. Quant aux divinités qu'ils désignent, elles varient saivant les textes. D'une manière générale, ce sont des Puissances de la nature rattachées à la dynastie impériale par un lien artificiel (v. mon Shuntoisme, p. 277) Ici, les deux «ancêtres» doivent être sans nul doute Taka-mi-mousoubi et la déesse du Soleil, c'est-à-dire les grandes divinités directrices de la politique céleste. celles qui donnèrent à Ninighi la souveraineté de l'archipel «pacifié» par leurs soins (cf. le K, p. 112 seq.).
  - 6) Mi-kolo, ici, «auguste parole», et non «auguste», bien que le même caractère, an

soit employé. Cf. au début du K. aKoko-ni ama tsou kami moromoro no mi-koto motchité...» (Shinatoisme, p 398). — Dans un passage analogue du R n° I, nous avons: 神流 (大命神流 ) (Shinatoisme, p 398). — Dans un passage analogue du R n° I, nous avons: 神流 (大命神流 ) (Shinatoisme, passage analogue du R n° I, nous avons: 神流 (大命神流 ) (Shinatoisme, passage analogue du R n° I, nous avons: 神流 (大命神流 ) (Shinatoisme, passage analogue du R n° I, nous avons: 神流 (Shinatoisme, passage analogue du R n° I, nous avons: havons avons avo

- 7) Soumé, souverain (cf. n. 4); mi. auguste; ma, petit-fils, comme le mot mago d'aujour-d'hui. Cette expression désigne d'abord Ninighi, fils d'Oshi-ho-mimi, lui-même fils de Sousa-no-ouo. car, lors de la querelle aux bords de la Voie lactée entre Amatérasou et Sousa-no-ouo (v. le K, p. 52 seq.), Oshi-ho-mimi fut produit par le souffle magique de Sousa-no-ouo sur une parure de joyaux d'Amatérasou; mais, bien qu'il fût ainsi seulement le neveu de cette dernière, il devint son fils adoptit, parce qu'elle le réclama comme étant issu d'une chose qui lui appartenait; et par conséquent, au point de vue japonais, Ninighi est bien petit-fils de la deesse. Puis, par extension, soumé-mi-ma s'est appliqué à tous les empereurs, descendants de Ninighi et investis dès lors, comme disent nos vieux documents (v. K, 123, 367, 369, 421), de la «succession du Soleil celeste».
- 8) «Le Pays des frais épis de la luxuriante plaine de roseaux». (Midzou, dans les mots composés, désigne toute chose d'apparence jeune et fraîche). Pour ces anciennes dénominations du pays, v. Shianteisme, p. 130, n. 1.
- 9) Shiroshimésou, forme honorifique de shirou, connaître, puis gouverner, probablement sous l'influence chinoise, le caractère Al ayant les deux sens (v. Most ancient words, v° siru)
- 10) M Chamberlain pense que l'expression Amé ao shita fut empruntée à la Chine. Mais, bien avant l'introduction des caractères dont ils se servirent pour la noter, les Japonais avaient dû avoir cette idée si simple, qu'on retrouve chez tous les peuples. Cf., par ex., Voltaire:

«Les gens du ciel aiment souvent à rire Des passions du sublunaire empire».

11) J'ajoute ici un no qui ne se trouve las dans le texte à cet endroit, et je traduis cavec les puissantes paroles rituelles du céleste rituel», au lieu de lire, comme Satow, awith the great ritual, the heavenly ritual», ou comme Aston, caccording to the celestial, the great pronouncement». En effet, 1°, la phrase paraît ainsi plus correcte et on s'explique mieux le hoto final; 2°, le no se trouve à la fin de notre rituel, où revient le même passage, et l'on ne voit pas pourquoi l'officiant aurait prononcé deux phrases différentes, contrairement à l'esprit de répétition uniforme de ces formules saciées; 3°, ce no existe aussi dans un membre de phrase exactement pareil de l'Oho-harahi. — Maintenant, pourquoi l'expression ama-tsoa-norito? On considère, je crois, que notre rituel lui-même a dû être révélé, dans le Ciel. à Ninighi no mikoto lorsqu'il fut chargé de gouverner le Japon. (Cf. passage analogue du R n° X). — Fouto signifie, d'après Chamberlain (Most ancient words, v° pato): agreat, good, sacred, hence broad, stout, thick (Ce dernier sens est, à

l'heure présente, celui du caractère comployé ici. Florenz traduit le mot, dans le RX, par apowerful», avec raison. Dans notre rituel surtout, l'expression que donne le texte est bien l'idée de la paissance intrinsèque de cette formule magique, qui va dompter le dieu du Feu. Cf. le même mot fouto, applique au norito que le divin aucètre des Nakatomi récita pendant l'Eclipse, pour ob iger le Scheil à repaisitre passage du K, où fouto est représenté par les caractères phonétiques 
\(\tau\) \(\tau\) \(\tau\) \(\tau\) \(\tau\) \(\tau\)

- 12) Pour l'histoire de ces dieux, v Si unitoisme, Index, vo «Izanaghi et Izanami».
- 13) «Jeune sœur et fière aine» (suivant le système de parentés antérieur à l'influence chinoise, pour lequel v. le Kojikiden, XIII, 63 seq., et Chambeilain, Kojiki, Introl., p. xLix); mais aussi, «époux et épouse». L'équivalence de ces termes ne prouve d'ailleurs nullement que l'inceste entre frères et sœurs ait été, comme dit Chamberlain (ibid., p. Li) «the common practice» pendant toute l'époque archaique. Dans la Bible, les fils d'Adam durent bien épouser lears sœurs; mais quand plus tard Salomon célébrait «sa sœur, son épouse», ces mots n'étaient pour lui que des termes d'affection. Pareillement, dans le Kojiki, Amatérason et Sousa-no-ouo produisent ensemble des enfants, dont la naissance est d'ailleurs voilée par les procédés magiques qu'ns emploient (K, 52 seq.); mais quand, dans la période pseudo-historique, le prince Karon devient l'amant de sa sœur, ce crime soulève une réprodation telle que le coupable est banni au loin et que l'aventure s'achève par un double suicide (K, 369 seq.).
- 14) Æ, hashira, pilier, le suttixe numéral propre aux dieux. C. Balet, Grammaire raponaise, p. 90, reproche à Griffis d'avoir traduit quelque part hashira no kami par apillar-god». Mais, si l'on recherche l'origine de cette expression, on est plutôt amené à penser qu'elle constitue justement une survivance linguistique de ces poteaux sacrés, à tête humaine, qui ont été observés en Corée, en Sibérie, dans la région de l'Amour, comme d'ailleurs sur bien d'autres points du globe, et qui, représentant la transition normale du fétichisme à l'idolàtrie, durent exister aussi dans le Japon primitif (v. Shantoisme, p. 227).
- 15) V. le K, 22—23. Enfantement à la manière humaine: l'île d'Ahadji est regardée comme le placenta de la déesse (N, I, 13, 17), les îles d'Oki et de Sado sont des jumelles (N, I, 17), les îles d'Iyo (Shikokou) et de Tsoukoushi (Kyoushiou) ont un corps avec plusieurs visages (K, 22—23); et l'on s'imagine même que, nées toutes petites, ces îles durent grandir comme des personnes (cf. mythes hindous et autres, Shinntoisme, p. 121). L'indication de S0 îles ne correspond à rien de précis. Le nombre 8 etait pour les Japonais primitifs, sinon un nombre sacré, mystique (opinion de Chamberlain, ibid, p. lixxxi, et Things japienese, 3<sup>me</sup> éd., p. 199), du moins un nombre rond, parfait, pour des raisons qu'on n'a pas encore pu pénétrer (v. par ex., K, 51, 52, 54, 64, 72, 75, 76, 87, 129, 130, 135, etc...). Par suite, lorsqu'ils voulurent dresser une liste de leurs principales îles, ils s'arrêtèrent à huit, et l'archipel devint l'Oho-ya-shima-kouni (K, 2, 23, 76, 258, et cf. le R n° IV, p 442). Le chiffre de 80 îles n'est que ce nombre 8 décuplé pour exprimer l'idée d'îles très nombreuses; et en effet, lorsqu'ils veulent préciser, les textes nous dennent un total bien différent (par exemple, le K, 33, compte qu'Izanaghi et Izanami engendrèrent 14 îles en tout).
- 16) V. K., 28 seq. (série de dieux de la nature). Ici encore, et à plus forte raison, chiffre de fantaisie, mais toujours fondé sur le nombre S. Le récit du K donne un total de 35 divinités engendrées par le premier couple, il y ajoute ensuite d'autres groupes de 16, de 26, etc...; mais finalement, c'est aussi le nombre de huit cents myriades qu'il emploie (63, 65, 112) pour exprimer la multiplierte des dieux.

17) Le nom 火結, Ho-mousoubi, «Producteur du Feu», n'apparaît pas dans le K, où le dieu du Feu est appelé tantôt 加其土, Kagou-tsoutchi, le Vénérable qui brille, tantôt 火之迦具土, Hi no Kayou-tsoutchi, Vénérable-brillant-feu, ou 火之 炫毘古, Hi no Kaya-biko, Prince-brillant-feu, ou encore火之夜藝速男, Hi no yazhi-haya-ouo, Male-rapide-brûlant-feu (v. K., 29 et 35). Dans le N, ce dieu porte en général le nom de Kagou-tsoutchi (I, 21, 28, 29, et cf. 122, où le feu employé pour une cérémonie religieuse organisée par le légendaire Djimmou est haptisé par lui «Idzou (sacré) no Kagou-tsoutchin); mais, dans une variante (I, 21, et cf. l'éd. Shoukai, I, 14), le nom Ho-mousoubi se montre déjà, écrit d'ailleurs avec d'autres caractères (火產 囊). Cette dénomination, adoptée par notie rituel, se retrouve encore dans une autre partie du Ennghishiki (vol. 9), où le temple du dieu est appelé Ho-mousoubi no mikoto no Djinndja; et c'est enfin Ho-mousoubi qu'on adore, à l'heure présente même, soit sur la cime de l'Atago-yama, près de Kyôto, soit dans les autres temples, également situés d'ordinaire sur les hauteurs voisines des villes, qui servent de protection contre l'incendie (v. Murray's Handbook for Jupan, 2me éd., 269, 384). Ce changement de noms nous révèle clairement une évolution d'idées, dont la variante du N marque la transition Que signifie, en effet, Ho-mousoubi? M. Aston (sur N, I, 21) traduit par «Fire-growth», et cite à ce propos l'opinion carieuse de Hirata, d'après qui cette appellation viendrait de ce que «la chaleur fait croître les choses». En réalité, mousoubi exprime assez vaguement une idée de croissance on de production. Chamberlain (Most ancient words, vo musubu et vo musu, no 1), définit musubu: «to coagulate, to form or harden, as a fruit; also to tie» (ce dernier sens est celui du caractère employé dans notre rituel); et il pense, avec raison, que musubu doit venir de musu, ato grow, especially in a damp place, as moss, - also apparently to produce or to be produced in general» (cf. le dernier vers de l'hymne national japonais: Koké no mousou madé, ajusqu'à ce que [les petits cailloux] deviennent couverts, mousou, de mousse, kokén; et les mots actuels mousou-ko, jeune garçon, mousou-mé, jeune fille, la fameuse «mousmé», c'est-à-dire, littéralement, comme traduit encore Chamberlain, «a preduced child, a produced femalen). Mais, pour serrer de plus près la pensée de nos vieux Japonais, il suffit d'observer quels sont les caractères chinois employés par eux pour rendre ce mot mousoubi dans le plus ancien texte où apparaisse le nom de Ho-mousoubi, c'est-à-dire dans la variante du N. C'est d'abord le caractère 库, dont la lecture normale est oumou, adonner naissance, produire, un mot qui justement semble apparenté à mousoubi; puis c'est, par-dessus tout, le caractère , tamashii, qui veut dire «esprit»; et par conséquent, nous avons bien la conception d'un «esprit producteur». Le N emploie d'ailleurs les mêmes caractères pour désigner d'autres divinités productrices (sur lesquelles v. mon Shinntoïsme, Index, vo Dieux Producteurs, Taka-mi-mousoubi et Kami-mousoubi). On s'explique dès lors pourquoi et comment le nom du dieu s'est transformé. L'imagination primitive n'avait vo dans le Feu que ses apparences et ses effets immédiats: l'éclat, la brûlure (textes du K). Une reflexion plus avancée crut y découvrir un esprit générateur de force, une grande Puissance naturelle (d'où la variante du N, empruntée, je pense, à un document moins ancien que ceux dont s'étaient servis les rédacteurs pour le recit principal et pour ses autres variantes). Les prêtres s'attachèrent de préférence à la dernière appellation, moins enfantine et plus significative que les précédentes (emploi du mot dans notre rituel), et c'est ainsi qu'elle prévalut dans le culte. - Pour l'histoire mythique du dieu du Feu.

qu'il serait trop long d'exposer iei, v. S'andent e, Index, v° Kagoudsoudelt (notamment, p. 111, n. 3, éclaireissement, par comparaison avec d'autres mythologies, des textes qui tendent à expliquer l'existence d'un principe igne dans la nature. — Dans l'expression ma na otogo, no est, bien entenda, pour no Me servite avéritables. Sitos traduit par adears, mais le dieu du Feu n'etait pas si cher à sa mère et plus bast. Ce mot n'est ici qu'un terme honorifique, comme dans bien d'autres textes archaiques (v. par ex. Shiantoisme, pp. 420, 421, etc.).

- 18) V. le K, 32, et Shuntoisme, p. 106—111 Cf Séméle réduite en cendres parce que Zeus la approchée en personne Cf aussi le mythe huron A Lang, Mythes, cultes et religion, 168), un enfant d'Ataentsie, mauvais et turbulent, veut venir au monde, comme l'Indra védique, à travers le flanc de sa mère, qui en meurt. Et du corps de la déesse surgissent alors le mais et les haricots, de même que, dans le mythe ponais, les céréales soitent du cadavre de la déesse de la Nourriture, on que, dans le mythe gree, le persil et la grenade naissent des membres et ars de Dichysos Zagreus: v. Shuntveisme, 179, et ef. Goblet d'Alviella, Les rites de la moisson et les commencements de l'agriculture, dans Rev. d'hist, des religions, t. XXXVIII). Assurement, tous ces mythes diffèrent par bien des points, mais les conceptions fondamentales sont les mêmes. La mythologie générale est comme un kaléidoscope dont les combinaisons multiples peuvent se ramener au jeu de quelques verroteries, d'éléments d'autant plus restreints que le cerveau primitif contenait, moins d'idées scientifiques sur le monde.
  - 19) C'est-à-dire qu'elle mourut et fut ensevelle. Cette indication sur la nature des sépultures primitives coincide naturellement avec les découvertes archéologiques (Romyn Hitchcock, The Ancient Burial Mound's of Jazan, dans Sunthspara, Moseum Report for 1891, etc.). Une longue galerie basse, couverte de larges pierres, conduisait à un caveau dont la voûte en blocs bruts, écrasee elle-même sous d'enormes quartiers de roc, supportait le formidable tumulus, le misasaghi colossal sur les flanes duquel le voyageur contemporain peut apercevoir jusqu'à un village entier (v. Chambeilain, Things japanese, p. 30). En dehors même de ces tombes impériales, les sépultures des grands avaient toujours, en plus petit, un caractère analogue. Il était donc bien exiet de dire, comme fait notre texte, qu'on «se cachait dans le rocher». Quant au récit correspondant du K, il se contente d'indiquer que la déesse «se retira divinement» (K, 33)
  - 20) Cf. le K, 35, et le N, I, 24, 29, 30. Aine besoin d'insister sur l'importance légendaire de cette défense de regarder. Cf. le mythe d'Orphée, qui doit remonter au jour sans se retourner, tandis qu'Eurydice marche dernière lui:

Ponè sequens mamque hanc dederat Proscriptia legem).

(Virg., Géorg., IV, 486).

Dans nos textes mômes, on peut relever d'autres interdections analogues (v. Shinntoisme, p. 271, n. 1) — Mais pourquoi 7 jours et 7 nuits - L'ancien Japon ne connaissait rien de pareil à notre semaine de 7 jours. Dès lors, le nombre 8 cût semblé ici plus naturel, étant donnée la tendance indigene (val. sup., n. 15), qui justement fait intervenir ce nombre dans certaines computations du temps (v. 1/mgs japanese, p. 400). Serions-nous en présence d'un detail étranger introduit dans la légende nationale. En tout eas, ce chiffre 7 est bizarre.

21) Cf. le K, 35, et Virgile, loc. ett., 487 et 490. — Ayashi, étrange, est toujours pris dans un sens péjoratif, un autre mot archaique, ayanatsou, signific aerrer», on peut

donc supposer l'existence d'une vieille racine, aya, qui aurait servi à désigner quelque chose de mauvais en général. — Toté, ici, pour to et omôté, pensant.

- 22) Ho, ale feun, sans aucun titre honorifique. Cette rédaction peut s'expliquer tout simplement par le fait que, dans ce passage, l'auteur du rituel pense surtout au feu matériel et à l'action destructive qu'il exerça sur le corps de la déesse. Mais ne serions-nous pas plutôt en présence d'une omission dédaigneuse et volontaire? En effet, nos anciens textes offrent des cas de ce genre, en ce qui touche les mauvais dieux: on leur supprime le kami habituel, et même le mikoto, ou bien on écrit le mikoto avec un caractère moins honorifique (v. Shinntoïsme, p. 86, 282).
- 23) Cette répétition étonne un peu, à première vue. On se serait attendu plutôt à une suite de récit dans le genre du K: «ouji takaré tororokité...» (v. Shinntoisme, p 403). Motif probable du rédacteur: insister encore sur le crime du dieu; ce qui serait d'ailleurs en harmonie avec l'esprit général du rituel.
  - 24) Cf. le K: «aré ni hadjimisé-tamahitsou» (ibid., p. 406).
- 25) Cf. le mythe du K, où, après la poursuite des Furies, des Foudres et de toute l'armée des Enfers, Izanami elle-même s'clance sur les pas d'Izanaghi, se révèle soudain comme «la Grande divinité des Enfers» (黃泉津大神, Yomo tsou Oho-kami), et, en cette qualité, menace de mort le monde supérieur (Shiantoisme, 411-412, et cf. pp. 239, 316, 320). Beshi est l'unique mot de la langue archaique qui commence par le son b (lequel du reste représente sans doute un p antérieur, si l'on admet avec Chamberlain l'importance ancienne du son p, précédant l'f et l'h).
- 26) Pour la Yomi (ou yomo) tsou hira saha, ala Pente unie des Enfers», v. Shinntoisme, p. 312. - Pour le I'omi toou kouni, ale Pays des ténèbres» (cf. le Schéol, l'Hadès), v. ibid., p. 314 — Tomi semble bien venir de yo ou yorou, nuit; cf. aussi le vieux mot yami, qui signifie une obscurité complète; et cette étymologie se trouve d'ailleurs appuyée par l'idée même que les Japonais primitifs se faisaient de cette région souterraine, où Izanaghi n'aperçut rien avant d'avoir allumé une lumière (v. Shinutoisme, p 317 et 403). Quant aux caractères que les scribes choisirent pour représenter ce mot, ils n'ont aucun rapport avec l'idée qu'il exprime tantôt, en effet, ce sont des caractères idéographiques, 黃泉, qui désignent les aJaunes fontaines» chinoises (v. texte du K, dans Shiantoïsme, p. 400); tantôt, au contraire, ce sont des caractères purement phonétiques, comme 發日, partie du nom des Yomo tsou Shiko-mé, ales Femelles horribles des Enfers», Erinnyes de la mythologie japonaise (v. 1bid., p 31S seq, et le texte du K, p. 406), ou bien comme 與美, les caractères employés dans notre rituel. Quant aux mots Hira-saka, ils sont écrits d'une manière non moins variable: 比良坂 dans le K, 平坂 dans le N, 枚圾 dans le présent norito; ainsi, tandis que saka demeure idéographique, hira est représenté dans le K par deux caractères phonétiques, dans le N par le caractère qui signifie «plat», et dans notre rituel par le caractère mai qui constitue aujourd'hui le suffixe numéral des choses plates
- 27) Dans le K (35 seq.), le dieu du Feu est tué par son père; ici, il est maudit par sa mère elle-même, qui va créer et enseigner aux hommes les moyens de le dompter.
- 28) Comment la déesse put-elle enfanter après son accident: Notre rédacteur ne se l'est peut-être pas demandé, tandis que le K, qui fait naître les mêmes divinités des vomissements et des sécrétions d'Izanami pendant son agonie, résout par là même la difficulté. Il est vrai que oumou a aussi le sons plus vague de aproduire»; on pourrait donc être tenté

de croire que le rédacteur voulut se contenter, par décleatesse ou peur du ridicule, d'une vague allusion au mythe antérieur, mais cette hypothèse est madmissible, puisque, dans son récit, la maladie d'Izanami est terminée. Il faut donc almettre que les auditeurs du rituel se représentaient la déesse comme tout-à-fait ressascitée, avec ses fonctions normales; conception qui d'ailleurs n'aurait rien d'extraordinaire; dans le k lui-même, après nous avoir racenté la mort et l'ensevelissement d'Izanami, on nous la représente comme marchant, parlant et mangeant aux Enfers (v. Shimatoisme, 314 seq.)

- 29) La déesse de l'Eau, née, d'après le K (32) et le N (I, 21, de l'urine d'Izanami (cf. autre mythe analogue dans le N, I, 25). - M. Aston l'appelle (Shinto, 316): athe God of Water». Cette divinité est pourtant bien une déesse. Dans le K, son nom est écrit avec des caractères phonétiques qui doivent être lus Mitsouhanomé, et dont le sens demeure obseur, mais dont le dernier tout au moins, 🔠 , indique assez un être féminin. (Je remarque cependant, ce qui serait un argument pour M. Aston, que dans ce passage du K. où les divinités vont par couples, et où la divinité mâle des couples précédents est toujours nommée en premier lieu, c'est en premier heu aussi qu'est citée Mitsouhanomé; mais comme le nom de son partenaire, Walou-mon oubs no kams, a l'air d'un nom de dieu plutôt que de déesse, l'argument ne serait pas très décisif) D'autre part, dans le N, «Mitsouhanomé» est écrit en deux endroits (él. Shouka:, I, 14) avec, pour dernier caractère, 挨, qui semble bien devoir être pris dans son sens ileographique de «femme», surtout lorsqu'on le rapproche du caractère final employé par le K. — Constatons ici, en ce qui touche la nature magique de notre rituel, que les peuples qui ont un vrai culte pour le Feu prennent soin, tout au contraire, de lui éviter le contact de l'eau, par exemple, chez les Mongols, interdiction d'avoir recours à l'eau pour l'éteindre (v. A. Réville, Religions des peuples non-civilisés, II, 188).
- 30) La Gourde, qui n'apparaît pas dans le récit du K, mais qui se trouve déjà dans celui du N (éd. Shoukai, I, 14), sous le nom de 无言意, Ama no Fosadzoura. Le K mentionne d'ailleurs, mais avant la naissance du l'eu, Amé no kou-hizu-motchi no hami, et Kouni no kou-hizu-motchi no l'umi, (hou = houmou, dont le sens le plus primitif est adiviser», et notamment atirer», de l'eau par exemple, voir Most ancient words; hisu = hisuyo; motchi, possesseur), donc les divinités de ala gourde qui puise l'eau». Avec la Gourde, on puise l'eau pour dompter le feu. Au point de vue magique, même observation que pour la déesse de l'Eau
- 31) On Kaha no-goesa, la Plante des rivières, c'est-à-dire le Nuphar japonicum. Cetto plante aquatique, en usage contre les brûlures, était appelée à l'aide contre le feu; auj urd'hui encore, elle est représentée sur les larges tuiles terminales des toits Pareillement, dans le rite védique contre l'incendie, l'araka (Blyxa octandra), plante aquatique aux feuilles charnues, également employée contre les brûlures, était appliquée à la maison comme un rempart protecteur (v. V. Henry, Magie davs l'Inde antique, p. 100). Ressemblance bien frappante. Il est fort possible qu'elle repose sur une coincidence toute fortuite: tant d'autres procédés magiques sont nés spontanément, en vertu de la même logique élémentaire, dans les pays les plus éloignés' Mais il est possible aussi que nous nous trouvions en présence de quelque emprunt au continent. En effet, si la magie existait dans le plus ancien Shimató (sans parler même de maints récits caracteristiques de l'âge des dieux, le K et le N nous représentent le premier empereur comme ayant sans cesse recours à des procedés et a des formules magiques), il n'en est pas moins vrai que, de bonne heure,

divers sorciers coréens apportèrent de nouvelles pratiques (v le N, 11, 126, où, en 602, de grands personnages se mettent à leur école, II, 190, où, en 645, ils introduisent des méthodes inconnues, II, 301, où, en 671, un empereur même nous est signalé comme habile dans leurs arts occultes) Or, il faut observer que justement le procédé de la plante aquatique est le seul qui n'apparaisse ni dans le K, ni dans le N, mais seulement dans notre texte. On peut donc supposer que, même datant de très loin, le rituel a pu subir quelque interpolation d'origine étrangère, dont on retrouverait peut-être le lien avec la coutume hindoue en recherchant des pratiques analogues dans l'ancienne magie chinoise et coréenne.

- 32) La Princesse des montagnes d'argile Même divinité dans le N (éd. Shoukai, I, 14). Dans le K, elle est dédoublée en un couple, dont les noms sont représentés phonétiquement: 波源夜須毘古 et 波源夜須毘賣, Hani-yasou-biko et Hani-yasou-bimé, Prince et Princesse de l'Argile visqueuse, nés des excréments d'Izanami. Rien d'étonnant si nous voyons paraître ici l'argile, qui résiste au feu (usage des koura, les futurs «godowns». signalé dès les plus anciens temps, par ex. dans K, 50, 165).
- 33) «Quatre choses», dont la liste ne correspond pas, en somme, aux séries analogues du K et du N. Comparons les trois documents, pour voir si un tableau d'ensemble pourra nous fournir quelque nouvelle conclusion.

Dans le K, nous avons 3 choses: le Métal, l'Argile, l'Eau (6 divinités en 3 couples), dans le N, — 4 — : le Métal, l'Argile, l'Eau, + la Gourde; dans le Rituel, — 4 — : pas le Métal, mais l'Argile, l'Eau, la Gourde, + la Plante des rivières.

Pourquoi, ici, ne trouve-t-on plus le Métal (représenté dans le K par un couple, 金山 史古 et 金山 史 喜, Kana-yama-biho et Kana-yama-bimé, Prince et Princesse des Montagnes de métal, c'est-à-dire des mines, nés des vomissements d'Izanami, et dans le N par Kana-yama-biho 金山 章), tandis qu'en revanche on voit paraître la Plante? Chez les peuples qui aiment le dieu du Feu, on lui évite le contact du fer: soit qu'on craigne de le blesser avec un instrument trop tranchant (Goblet d'Alviella, Histoire religieuse du Feu), soit qu'on redoute de l'offenser en approchant de lui une matière impure, profane, étrangère aux traditions (A. Réville, op. cit., II, 189). Cette conception, répandue un peu partout (notamment chez les Mongols), se traduit par la prohibition des objets en fer dans les rites religieux et les actes importants de la vie (cf., au Japon, la coutume de couper avec un outil de bambou le cordon ombilical, N, I, S5, 86). Nos vieux Japonais ayant le Feu en horreur, on conçoit très bien qu'ils lui aient opposé le métal, s'il devait lui nuire, au même titre que l'eau ou l'argile. Mais il est possible aussi qu'ils aient oublié de bonne heure la raison d'être de ce tabou, en même temps que leur arrivaient du dehors de nouveaux procédés magiques; et on s'expliquerait ainsi qu'ils aient substitué, dans notre rituel, la Plante ou Métal.

- 34) Satow (Westminster Review, juillet 1878) et Florenz (Nihongi, p. 50) comprennent cette déclaration ainsi: "Que la Divinité de l'Eau prenne la Gourde, et que la Princesse des montagnes d'argile prenne la Plante des rivières, et qu'elles le pacifient". Tout bien considéré, je crois préférable de traduire simplement: "Avec la Déesse de l'Eau, la Gourde, la Princesse des montagnes d'argile et la Plante des rivières, apaise-le (toi, le Petit-fils)".
- 35) A qui la déesse adresse-t-elle ces instructions Satow: «she taught them with words and made them to known, c'est-à-dire qu'elle se serait adressée aux choses magiques elles-

mêmes. Florenz évite la difficulté « und unterwies und lehrte». Mieux vaut, je crois, traduire: «elle l'instruisit» le Petit-fils.

36) Tatahé-loto, louanges. - Aston traduit, al fulfil thy praises» Mais doit-on admettre que l'eurobe s'adresse ainsi directement au Feu a Sco louanges» me semble prétérable. Il serait intéressant de rechercher, à ce propos, si chez d'autres peuples primitifs avant des formules pour exorciser le fea, et possédant en outre les pronoms personnels, on use de la seconde personne pour que les paroles magiques aient une action plus directe, ou si au contraire on ne craint pas de «réveiller le chat qui dort», anquel cas on emploierait plutôt la troisième personne. Les stances propitiatoires adressées au dieu, dans l'Inde antique, sont à la tro-sième personne dans la trad de V Hemy (op. cit., p. 218), et cependant, dans le védisme, si on craint un peu le Feu, on l'aime encore bien davantage -En réalité, dans notre texte, on ne fait pas de louanges à Ho-mousoubi, puisqu'au contraire tout le rituel proclame son crime. Mais «combler de louanges» est une phrase de style qui devait entrer dans ce rituel comme dans les autres; et on jugeait sans doute prudent aussi de mentionner vagaement des louanges, même imaginaires, pour compléter l'effet utile des offrandes. Il semble d'ailleurs que, d'une manière générale, dans l'ensemble des rituels, l'expression «combler de louanges» n'intervienne guère que dans ses rapports avec l'énumération même de ces offrandes, et que l'orticiant veuille dire seulement par là qu'il rend au dieu les honneurs qui lui sont dus en lui faisant, avec une politesse plus extérieure que réelle, les cadeaux utiles dont il attend, suivant les cas, ses services ou son abstention.

37) Mikado, la Cour, le Palais. Ce mot, étant donné le défaut de précision de la pensée et de la langue japona ses, peut s'appliquer aussi à l'empereur, mais on sait que les Japonais ne font guère usage de cette dénomination, surtout européenne, et qu'en pratique ils désignent leur souverain sous des titres chinois tels que Tenshi, Fils du Ciel, ou Tenné, Céleste monarque. Mikado peut se décomposer soit en Mikado, «Sublime Porte», soit en Mika-to, Grande Place. Les caractères chinois, très variables, ne nous aident guère à élucider ce point. La première explication semble pourtant la meilleure (cf en effet le R n° IX, Mikado Matsouri, III) III A, consacré aux divinités des Portes, protectrices du Palais).

38) Cf. un des noms du dieu dans le K: Hi no yaghi-haya-ouo no kami, le dieu Mâle-rapide-brûlant-du-feu; et aussi, parmi les dieux qui naquirent ensuite de son sang, lorsque Izanaghi l'eut mis à mort: Mika-haya-bi no kami, et Hi-haya-bi no kami (k, 36, N, I, 23) Hi no yaghi-haya-ouo est même le premier des noms donnés au Feu dans la liste du K (29). M. Chamberlain croît que yaghi, brûlant, est une lecture incorrecte pour kaghi, brillant Mais, à cet endroit, le K va justement raconter l'accident d'Izanami, qui devait donc imposer d'abord l'idée de brûlure à l'imagination du rédacteur, et notre rituel prouve non moins clairement que c'est surtout comme producteur d'incendies que le dieu est envisagé. Conservons donc yaghi (yahou, brûler, dans la langue archaique), et constatons que cette lecture, fidèle en texte, vient encore fortifier la notion essentielle du Feu méchant qu'on doit dompter.

39) Tahé, étoffe (arch.), mais surtont étoffe de soie. — A l'origine, il s'agissait des étoffes tissées avec des fibres de chanvre, d'écorce de mûrier (Broussonetia papyrifera), de glycine (joli récit du K, dans Shinatoisme, p 198, n. 3, et survivance linguistique de cet usage dans l'emploi de aratahé comme makoura-kotoba de Founhara, ce qui montre bien

que la glycine avait servi à fabriquer des «étoffes rudes»). Après l'introduction du ver-à-soie, les étoffes de soie furent pretérées pour les offrandes. D'ailleurs, quelle qu'en fût la matière, les étoffes douces étaient appelées night-tahé (ou nigo-tahé, v. Most ancient words, vo niko), et les étoffes rudes, ara-tahé (Même opposition que dans les vieilles expressions shinntoistes ara-mi-tama et nijhi-mi-tama, «l'âme rude» et «l'âme douce», ce qui pourrait faire supposer quelque connexion originaire, dans la magie primitive, entre ces termes parallèles; une simple coincidence est cependant plus probable) Mais, après la fondation de Kyôto (suivant Maboutchi), on appela nigo-tahé les étoffes de soie, et ura-tahé, les étoffes de chanvre; il semble donc bien que c'est dans ce dernier sens qu'on doit prendre les expressions de notre nituel. - Ces offrandes d'étoffes se retrouvent chez tous les primitifs, soit comme offrandes ordinaires, parce que les étoffes sont choses précieuses (au Japon, après le troc originaire, K, 145, elles servirent d'étalon des valeurs, N, I, 89, II, 222, en attendant la monnaie métallique, N, I, 391, II, 34, 360, 372, 414), soit surtout, en particulier, sous forme d'offrandes suspendues aux arbres (rubans du fétichisme nègre ou bandelettes de l'idolàtrie antique; au Japon, les mi-tégoura attachées aux branches du masakaki, par ex dans le mythe de l'Eclipse, où les procédés employés officent une ressemblance frappante avec certains rites de la magie océanienne, v Shiantoisme, p. 211, n. 2, 422; et comme dernière transformation, le qohéi de papier, rappelant aussi l'inao des Ainous, la baguette analogue de diverses tribus de l'Inde, etc..., Ibid, p 220, n. 3).

- 40) Satow traduit: & oul the five kinds of things, ce qui me semble contraire au mouvement de la phrase Aston: & of various colors, et Florenz: & funffarbig, ce qui constitue, à mon avis, une traduction trop littérale de iro. Je crois plutôt qu'il s'agit là de cinq sortes d'étoffes, classées sans doute d'après des distinctions analogues à celles dont le E nous donne la liste, par exemple, pour le Kasouga Matsouri (R n° II: v. T A S J., t. VII, part 4, p 424).
- 41) Sonahérou, fournir, disposer comme offrandes (Most and words: son(apu), to provide, to complete).
- 42) Avo, coaleur d'indigo (de la plante ahi, Polygonum tinctorium, d'où on tirait un bleu analogne à celui de l'indigo proprement dit) V. A. Arrivet, Notation des couleurs au Japon, dans «Rev franç, du Japon», déc. 1895 Satow s'étonne à tort, selon moi, que nos anciens Japonais appliquent aussi ce mot à des chevaux, à des nuages, à des saules, à des montagnes: cette attribution du bleu violace à tant d'objets naturels prouve simplement un sens très fin du coloris chez ces maîtres de l'impressionnisme.
- 43) C'est-à-dire toutes sortes de poissons, grands et petits. Un pêcheur est l'homme «qui prend des choses larges de nageoires et des choses étroites de nageoires» (K, 145).
- 44) Mo, plantes narines, ha, feuilles. V. E. Kinch, List of plants used for food in Japan, T. A. S. J., XI, 1 De nos jours encore, on voit figurer des algues dans les repas japonais. Madé a dû être précédé par maté, mais ce point n'étant pas bien établi, mieux vaut écrire madé, bien que cette prononciation n'ait pas l'air aussi archaique.
- 45) Kt, sahu et sahé se trouvent tous dans la langue archaique; mais, aujourd'hui, ki n'est plus employé que dans des expressions comme le mi-ki de notre rituel, c'est-à-dire le saké des dieux (Un hannoushi m'en offrit un jour, à un office shinntoiste, dans une de ces coupes de terre rouge, plates comme des soucoupes, dont la forme, étrange à première vue, pourrait s'expliquer, je crois, par le fait qu'elles darent sans doute remplacer directement les feuilles sur lesquelles on suçait le saké, à l'époque primitive, comme de nos jours encore en Océanie: v K, 287, 308, et cf 124, 216)

- 46) D'après Maboutchi, mela désigne une parre de terre où le saké était préparé, puis offert aux dieux; he équivant à ouhe, sommet preuve dans le Manyheleu, sièu leuili no hé ni, asur le sommet de la couper. Autre interpretation, mela s'appliquerait au saké lui-même 'me honore, et ha, comme hé ou he et he strait un vase à fond plat. Satow, à propos d'un passage semblable du lt n° I, adopté la seconde hypothèse: araising-high the beer-jars». Je préfère la première, qui me semble démontrée tout simplement par le paral-lélisme entre mika no hé et mika no hara.
- 47) Satow traduction de misa par «beer» dans le membre de phrase précédent: (Car il y a bien deux misa dans le R I comme dans notre rituel).
  - 48) Shine, riz, comme ina ou iné.
- 49) Folo désigne des choses rangées den travers, en croix» (Chamb.. Most ancuent words: athwart, crosswise'. Il ne s'agit donc pas scalement, ici. d'offrandes disposées d'ake a range of hills» (Satow), mais, comme traduit plus exactement Astin, dike a cross-range of hills»
- 50) Satow traduit encore «the great ritual, the heavenly ritual», et Aston, «the Celestial, the Great pronouncement». Its ne paraissent avoir remarqué ni l'un ni l'autre le caractère 75 qui se trouve ici entre ama-tsou-novito et fouto-norito-poto (du moins dans les deux éditions que j'ai sous la main', et qui impose donc, ici au moins, ma lecture «les puissantes paroles rituelles du céleste rituel» Or, cette distinction a son importance pour le caractère magique du document.

#### Conclusion.

L'ensemble du rituel peut s'analyser en trois idées essentielles. 1°, On rappelle la révélation céleste qui, en investissant du pouvoir suprême l'ancêtre des empereurs, lui a confié les «puissantes paroles du céleste rituel», et qui dès lors fait apparaître ses descendants, ou leurs délégués sacerdotaux, comme supérieurs au dieu du Feu en raison même de la formule qu'ils détiennent (cf. d'ailleurs la suite du norito). Cette supériorité est le principe même de la magie. 2°, On évoque le crime du matricide, de «l'enfant au mauvais cœur», qui se voit donc honni par l'officiant, et on indique, pour le dompter, des procédés nettement magiques. 3°, On lui fait des cadeaux, uniquement afin qu'il se tienne tranquille; et ces offrandes sont calculées avec soin, sans rien omettre, de manière à produire mécaniquement un effet certain; de même que les prétendues louanges du dieu ne sont enfin mentionnées qu'en vertu du mandat céleste qui a enseigné aux hommes comment ils devaient le maîtriser. Donc, d'un bout à l'autre, pure magie.

M. Aston, qui ne consacre guère qu'une dizaine de lignes à ce rituel important, est bien obligé d'avouer qu'il apparaît «more like an offer to pay a blackmail than a prayer»; mais il ajoute que «surely there is a malicious humour in the reminder that the God was a bad boy, to provide the means for whose control and chastisement his mother came back expressly from Hades». Je ne crois pas que les auteurs du rituel aient jamais songé à faire de l'esprit: ils avaient fort peur de ce dieu méchant, dévorateur fautasque des frêles maisons de bois, éternel générateur de sinistres, et ils procédaient, très sérieusement, aux rites qui devaient le maintenir en repos. L'épisode du retour d'Izanami à la Terre des vivants, étranger aux documents mythologiques antérieurs, n'est que l'exposé des motifs et la justification de cette procédure magique dont s'enorgueillissait

la corporation héréditaire des Devins, et qu'elle tenait, tout naturellement. à fonder sur une légende étiologique.

Le même esprit général se retrouve d'ailleurs dans tous les autres rituels. Par exemple, le R n° I représente une espèce de contrat forcé, où les offrandes ne sont accordées aux dieux de la Moisson, lors des semailles, qu'à la condition expresse d'une heureuse récolte et comme le moyen le plus efficace de faire violence à leur volonté. Ainsi, même lorsqu'il s'agit des dieux les plus bienfaisants, le rituel ne constitue pas une prière proprement dite: c'est un procédé de contrainte à peine voilé; et à plus forte raison sa nature magique deviendra-t-elle éclatante lorsqu'il s'adressera aux mauvais dieux. Je n'en veux pour preuve que le R XXV, Totari-gami wo outsoushitatématsourou norito, «Rituel pour le respectueux éloignement des dieux qui envoient des fléaux». Une simple comparaison entre ce norito et celui que nous venons d'étudier montre que tous les deux sont bâtis sur le même plan et en vertu des mêmes principes. Le R XXV affirme de même manière les droits et pouvoirs divins de l'empereur, rappelle comment les mauvais dieux furent jadis domptés par des envoyés célestes, énumère enfin les offrandes nombreuses dont les dieux exorcisés devront aller jouir, le plus loin possible, parmi les montagnes et les torrents. C'est absolument la même inspiration directrice.

Au demeurant, n'avous-nous pas l'aveu de nos magiciens euxmêmes? Le R VIII. Ohotono Hogohi, «Porte-bonheur du Grand Palais», est l'un des plus vieux de la série: car, s'il ne fut publié qu'au X<sup>me</sup> siècle, on le voit cité au commencement du IX<sup>me</sup> (dans le Kogoshioni, de 807), et, en remontant d'un siècle encore, on peut relever, au début du VIII<sup>me</sup> (dans le Nihonghi, 720), un passage de ce norito qui, déjà, nous est donné comme «une ancienne parole»; l'antiquité du document est d'ailleurs suffisamment établie par les archaïsmes qu'il contient. Comme la magie précède toujours la religion, c'est dans un tel écrit qu'on devrait, semble-t-il, découvrir le plus de traces magiques. Or, justement, qu'y trouvons-nous? Le rituel peint par lui-même, en ces termes: 天津奇護, ama tsou kousoushi ihahi-goto. Satow traduit (T. A. S. J., vol. IX, part. 2, p. 193): «the heavenly mysterious congratulatory words». Mais kousoushi (奇) n'a pas le sens, trop faible, de «mystérieux»; Chamberlain (Most ancient words, v° kusu) définit ce mot par «wonderful, supernatural», Hepburn (Dict., v° kusushii) par «extraordinary, wonderful, marvellous, strange»; et je crois qu'on ne doit pas hésiter à le traduire ici par «magique», si l'on considère que le contexte attribue à ces paroles rituelles le pouvoir d'agir, comme l'écrit Satow lui-même (ibid., p. 195) «as a charm to ward off every kind of calamity from the building». D'autre part, si la lecture イハヒ, «congratulatoire», est indiquée par toutes les gloses indigènes, il ne faut pas perdre de vue que les scribes du Xme siècle avaient employé, pour rendre ce mot ihahi, le caractère 護, qui signifie «protéger»; et tel est bien. en effet, le résultat précis que l'on attendait de la formule récitée. Ama tsou kousoushi ihahi-goto doit donc se traduire, exactement: «les célestes paroles magiques protectrices»; et nous avons ainsi, dans l'un de nos rituels, la reconnaissance formelle et décisive de l'idée magique qui les inspire tous.

# LES MONUMENTS DE L'ANCIEN ROYAUME CORÉEN DE KAO-KEOU-LI')

 $P\Lambda R$ 

### EDOUARD CHAVANNES.

\_\_\_\_\_\_

Pendant mon séjour à Moukden, du 14 au 22 avril 1907, j'ai trouvé chez les autorités chinoises, et notamment chez le maréchal Tchao Eul-souen 起 定之), une si grande bienveillance que je me suis décidé à la mettre à profit pour entreprendre une expédition archéologique dans la partie la plus orientale de la province mandchoue de Cheng-king, sur les bords du fleuve Yalou qui sépare la Chine de la Corée. Je savais en effet, par un article de M. Maurice Courant publié dans le Journal Asiatique de mars-avril 1898 (p. 210-238), que des voyageurs japonais avaient signalé, auprès de la localité de Tong-keou 通 溝²), un groupe important de monuments, vestiges de l'ancien royaume de Kao-keou-li

<sup>1)</sup> Communiqué à l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres dans la séance du 6 septembre 1907. — Cette note a dejà para dans les comptes rendus de l'Académie; je remercie M. le Secrétaire perpétuel d'avoir ben voulu m'autoriser à la reproduire ici avec les figures qui ont été gravées aux frais de l'Académie; j'y ai ajouté les quatre planches de la grande inscription du Kao-keou-li dont nos lecteurs auront ainsi la primeur.

<sup>2)</sup> Aujourd'hui vice-roi du Hou-kouang.

<sup>3)</sup> Et non In It, comme écrivent par erreur les auteus japonais.

高句麗 qui a donné son nom à la Corée. Parmi ces monuments, une grande inscription du commencement du Ve siècle de notre ère, qui a été publiée et traduite par M. Courant d'après les travaux des archéologues japonais, est un document historique dont la valeur est considérable. Cependant nous n'avions jusqu'ici aucun estampage qui nous permît d'étudier avec toute la précision désirable le texte de la stèle; nous ne possédions aucune photographie des tombeaux qui sont situés dans la même région et qui sont, eux aussi, des restes de l'ancienne civilisation coréenne; enfin aucun voyageur de race blanche n'avait jusqu'ici exploré cette partie lointaine du territoire chinois. Il y avait donc un réel intérêt à aller visiter un site aussi mal connu.

Des difficultés de deux sortes pouvaient se présenter: les premières étaient celles que la nature aurait opposées si la route avait été dangereuse; les secondes étaient celles que les hommes auraient suscitées si le pays avait été rendu peu sûr par des bandes de malfaiteurs. En ce qui concerne les périls naturels, j'ai pu constater qu'ils n'existaient pas; les six jours de marche de Moukden jusqu'à la sous-préfecture de T'ong-houa IL Le se font en charrette sur une route qui ne présente d'autres inconvénients que la poussière et les fondrières communes à toutes les voies de communication en Mandchourie; à partir de T'ong-houa, la carte de la région est fort mal faite, et nous avons eu quelque peine à déterminer exactement le chemin par où nous devions passer '); ici

<sup>1)</sup> La corte la moins mauvaise est la carte allemande de la Chine orientale au millionième; sur la feuille de Pyongyang on pourra suivre mon itinéraire à partir de T'ong-houa; je me suis d'abord rendu à Sseu tao kiang 四道文元, c'est à-dire au quatrième passage de la rivière, car, dans toute cette région, les localités sont désignées par le numéro d'ordre du gué qu'on y traverse, puis j'ai passé par les villages de Leou tao keou

encore cependant on ne se heurte à aucun obstacle sérieux; les montagnes redoutables que nos cartes indiquent, en les plaçant d'ailleurs beaucoup trop à l'Ouest, entre la sous-préfecture de T'oung-houa et la rivière Yalou, n'ont en réalité pas plus de mille mètres d'élévation; on les traverse en remontant le cours d'une petite rivière du versant occidental, puis en descendant la vallée d'un cours d'eau de moindre importance sur le versant opposé; nous n'avons rencontré de difficultés que dans les passages à gué où nos montures avaient parfois de l'eau jusqu'au ventre dans un courant assez fort; il faut quatre jours à cheval pour aller de T'ong-houa à T'ong-keou; si nous avons mis six jours à faire ce trajet, c'est par suite d'une modification d'itinéraire qui nous a obligés à revenir sur nos pas pendant une journée entière.

Quant aux fameux brigands à cheval (Ma tsei) ou Kongouses (Hong hou tseu), leur existence n'est point un mythe, encore que leurs exploits soient peut-être exagérés par les Japonais, désireux qu'aucun étranger ne pénètre dans la zone d'influence qu'ils s'attribuent. Comme le maréchal Tchao me garantissait cependant qu'il

六道溝, Pa tao keou 八道溝, Kao-li teh'eng tseu 高麗城子, Che tao keou 十道溝, Che yi tao keou 十一道溝; c'est à partir de cette localité que commence la montée assez raide qui mène en un peu plus d'une heure à la passe Lao ling 老嶺; la route franchit en cet endroit la crête des montagnes; à partir du Lao ling, les localités qu'on traverse pour aller à Tong-keou sont les suivants: Chouang-teha-t'eou 雙盆頭, Ts'o-ts'ao-ti 錯草地, Ta-houang keou 大荒溝, col T'ou-k'eou 土口, quand on arrive à cette passe, on voit s'ouvrir devant soi la plaine demi-circulaire de Tong-keou limitée à l'Est par le cours du Yalou; en descendant de la passe T'ou-k'eou, on laisse à gauche la pyramide connue sous le nom de tombe du maréchal 将軍墳, puis on arrive au petit hameau de Tong kang 東岡 où se dresse la fameuse stèle du royaume de Kao-keou-li. En marchant encore pendant huit la vers le Sud-Ouest, on arrive à T'ong-keou 通溝.

ne m'arriverait aucune mésaventure, je me suis mis en route avec quatre soldats d'escorte qui devaient être renforcés dans toutes les sous-préfectures où je passerais par un on deux gendarmes de la police locale. Je n'ai fait aucune rencontre fâcheuse et j'ai été reçu par tous les fonctionnaires chinois auxquels j'ai eu affaire avec une courtoisie et une bonne grâce que je tiens à reconnaître.

La localité de T'ong-keou est située à quelques centaines de mètres au Nord du fleuve Yalou par environ 126° 20′ E. de Greenwich, et 41° 5′ de lat. Nord; elle a été érigée en sous-préfecture sous le nom de Tsi-ngan hien 對安縣 depuis l'année 1902; pour marquer cette élévation en dignité, on l'a entourée d'un rempart quadrangulaire en terre, à l'intérieur duquel un petit nombre de maisons sont disséminées au milieu de champs de culture; cette prétendue cité n'a jusqu'ici qu'une existence factice, et si on lui enlevait son rempart et son titre de sous-préfecture, on ne se trouverait plus en présence que d'un maigre hameau. Le sous-préfet actuel, Wou Kouang-kouo 吳光國, évalue à quatre cents le nombre des habitants de la ville; il a sous sa juridiction, dans toute l'étendue du territoire qu'il administre, sept mille familles chinoises et mille familles coréennes; il maintient l'ordre avec deux cents soldats.

Les monuments de T'ong-keou peuvent être répartis sous trois titres: la stèle, les tombes, l'ancien rempart.

J.

## LA STÈLE.

Dès que le voyageur qui vient de T'ong-houa a franchi le col de T'ou-k'eou et voit s'étendre devant ses yeux sur la rive droite du Yalou, la petite vallée semi-circulaire de T'ong-keou, il peut apercevoir vers le Sud une tache sombre dans la plaine; c'est le

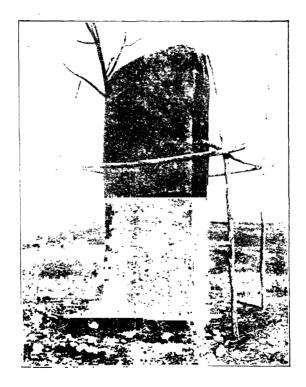


Fig. 2. — Tong-keon. — Stèle du Kao-keon-li (face Nord). 1)

bloc énorme de la stèle à côté de laquelle il passera une demiheure plus tard en continuant sa route. Ce monument est à huit li (un peu moins de quatre kilomètres) au N.-E. de T'ong-keou,

<sup>1)</sup> La photographie marquée 1 n'a pu être reproduite.

dans le haut d'un village nommé Tong-kang; c'est un monolithe de serpentine verdâtre d'une hauteur de 6<sup>m</sup> 20 environ, qui a la forme d'un pilier quadrangulaire; on ne peut en mesurer les faces qu'approximativement, à cause de l'irrégularité des arêtes; le côté Sud ') est large de 1<sup>m</sup> 46 et comprend 11 lignes d'écriture; le côté Ouest

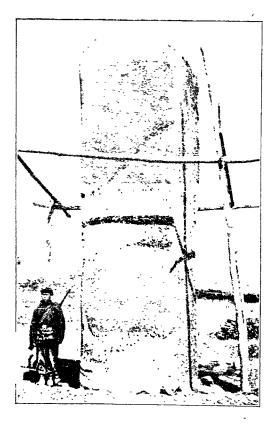


Fig. 3. - Tong-keou. - Stèle du Kao-keou-li (face Sud).

mesure 1<sup>m</sup> 45 de large et compte 10 lignes; le côté Nord comporte 14 lignes (dont la première est entièrement effacée) et mesure 1<sup>m</sup> 94; le côté Est, avec 9 lignes de texte, est large de 1<sup>m</sup> 41. Chaque ligne est de 41 mots; les caractères sont profondément

<sup>1)</sup> L'orientation de la stèle n'est pas nettement le Sud, elle est SSO.

gravés dans le roc et mesurent en moyenne 10 centimètres de haut sur 9 de large. L'inscription commence à environ 1 mètre audessous du sommet du bloc et descend jusqu'en bas.

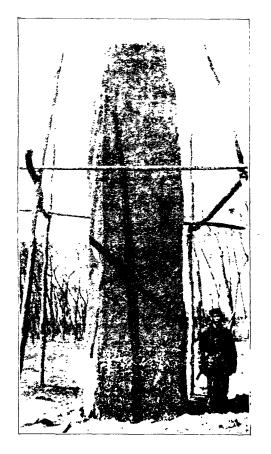


Fig. 4. — Tong-keon. — Stèle du Kao-keou-li (face Est).

Il n'est point aisé d'estamper un texte d'aussi grande dimension; aussi dois-je une reconnaissance toute particulière au maréchal Tchao qui a bien voulu me faire don d'un excellent estampage pris, d'après la méthode chinoise, en blanc sur noir, ce qui m'a permis d'en tirer aisément la reproduction ci-jointe '). Au moment

<sup>1)</sup> Par suite d'un malentendu avec le graveur, les quatre planches que nous publions nei ont des longueurs differentes et une largeur identique; pour que la reproduction des

où j'ai fait mes photographies (fig. 2, 3, 4), la stèle était toute noire de l'encre de Chine qui avait servi à imprimer cet estampage et les perches de l'échafaudage qu'avaient dû élever les ouvriers entouraient le monument.

Du contenu de l'inscription je ne dirai rien en ce moment, car ce n'est pas en cours de route que j'ai pu avoir les moyens de faire une étude approfondie d'épigraphie. L'article précité de M. Courant permet dès maintenant d'apprécier l'importance de ce texte qui nous révèle que nous sommes à T'ong-keou sur l'emplacement de la capitale même de l'ancien Kao-keou-li, et qui nous apprend quels furent les exploits d'un des chefs de ce puissant royaume; il y a là toute une page, et non des moindres, de l'histoire de l'Asie orientale. Mais il reste encore bien des points obscurs à élucider dans ce texte; l'estampage que j'ai pu me procurer assure du moins une base solide aux recherches nouvelles qu'il faudra entreprendre.

II.

#### LES TOMBES.

A environ deux kilomètres au Nord de la stèle est une sorte de pyramide tronquée quadrangulaire construite en blocs énormes de granit rose; elle est connue localement sous le nom de «tombe du maréchal» (tsiang kiun feu), mais elle appartient en réalité à une sépulture royale (figures 5, 6, 7, 8, 9); ce monument cyclopéen a vivement frappé l'imagination populaire; on raconte que les hommes qui le construisirent étaient des géants qui avaient le double de la taille ordinaire; un respect religieux l'entoure; un malfaiteur qui voulut violer cette sépulture tomba mort, dit-on, dès

estampages fût absolument fidèle il aurait fallu, au contraire, que les planches eussent toutes même longueur et différassent en largeur.

qu'il essaya de soulever une des dalles de la chambre funéraire; deux autres qui avaient pénétré dans la tombe furent frappés de cécité.

La pyramide est orientée vers le Sud, mais avec une notable inclinaison du côté de l'Ouest; elle est constituée par sept assises successives, chaque assise étant en retrait par rapport à celle qui lui est inférieure. La première assise repose sur un soubassement qui la dépasse de 67 centimètres et qui émerge à 24 centimètres

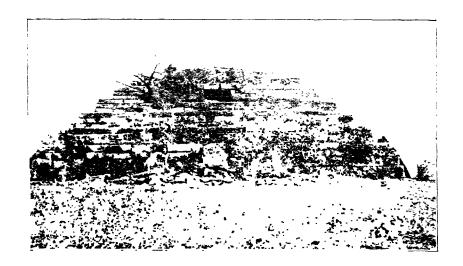


Fig. 5. — Tong-keon. — Tombe du Maréchal (face Sud). On voit, en haut, l'entrée de la chambre funéraire supérieure.

au-dessus du sol; cette première assise comprend quatre rangées de blocs de granit formant aux angles du monument une arête qui a en moyenne 3<sup>m</sup> 30 de hauteur totale; la plus basse pierre mesure de 1 mètre à 1<sup>m</sup> 10; la seconde, environ 0<sup>m</sup> 75; la troisième et la quatrième, chacune 0<sup>m</sup> 70; en outre, le retrait de la seconde pierre sur la première est de 17 centimètres; celui de la troisième sur la seconde est aussi de 17 centimètres; celui de la quatrième sur la troisième est de 14 centimètres (fig. 9).

La seconde assise est en retrait de 1<sup>m</sup> 10 sur la première; elle

se compose de trois rangs de blocs ayant une hauteur totale de 1<sup>m</sup> 64. Dans cette assise comme dans les assises supérieures, le retrait de chaque pierre sur celle qui la précède est beaucoup moins marqué que dans la première assise; ce retrait n'est plus ici constitué que par un rebord de 9 centimètres de large sur 1 centimètre et demi de haut qui court à l'extrérieur de la pierre du dessous et qui assure la stabilité de la pierre du dessus encastrée à l'intérieur de ce rebord.



Fig 6. - Tong-keou - Tombe du Maréchal (face Est).

La troisième assise, en retrait de 1<sup>m</sup> 16 sur la seconde, se compose de trois rangs de blocs ayant une hauteur totale de 1<sup>m</sup> 50. Le retrait de chacune des assises suivantes sur celle qui la précède est également de 1<sup>m</sup> 16; ces assises, composées elles aussi de trois rangs de blocs chacune, ont les hauteurs suivantes: la quatrième, 1<sup>m</sup> 37; la cinquième, 1<sup>m</sup> 32; la sixième, 1<sup>m</sup> 16; la septième, 0<sup>m</sup> 99.

Si on additionne les hauteurs des arêtes des sept assises, on trouve que la longueur totale d'une arête de la pyramide doit être d'un peu plus de 11 mètres.

Au bas de chacune des quatre faces de la pyramide sont appuyés trois blocs de pierre énormes de forme irrégulière; ils s'élèvent pour la plupart plus haut que le sommet de la première assise: l'un de ces blocs est au centre de la face du monument; les deux autres sont voisins respectivement des deux angles. Le bloc occidental de la face sud mesure 3 mètres 78 de hauteur (fig. 9).

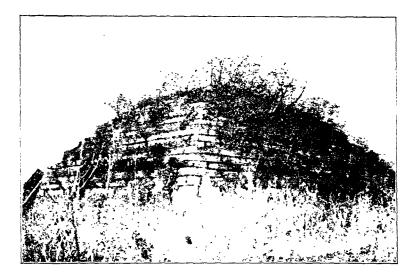


Fig. 7. — Tong-keon — Tombe da Maréchal (angle Nord-Est, avec les faces Est et Nord).

La largeur de la pyramide à la base est de 31 mètres de côté environ. Il est difficile de me-surer exactement la largeur que devait avoir à son faite la pyramide tronquée, car la septième assise est presque entièrement détruite et il n'en subsiste guère qu'une partie sur la face orientale; cependant, en tenant compte de divers indices de construction, on peut estimer que la dernière assise devait avoir environ 13 mètres de côté.

Les pierres formant la crête de cette dernière assise présentent sur leur face supérieure des trous ronds de 8 centimètres de diamètre sur 11 centimètres de profondeur; ils sont respectivement distants les uns des autres de 42 centimètres. Je ne m'explique l'existence de ces trous qu'en supposant qu'ils servaient à maintenir par la base des colonnettes en bois; celles-ci elles-mêmes auraient supporté une toiture en tuiles, et c'est ce qui justifierait la présence sur les flancs du monument de nombreux débris de tuiles faites en une argile dure de couleur noire; j'ai rapporté quelquesuns de ces fragments 1); on remarquera sur leur face interne un quadrillage qui provient de ce qu'on façonnait la tuile fraîche en

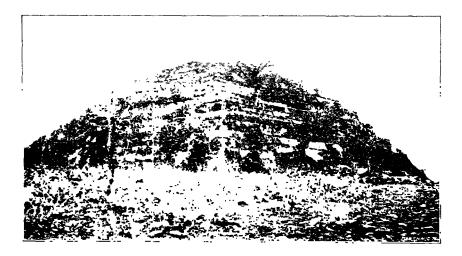


Fig. 8. — Tong-keou. — Tombe du Maréchal (angle Nord-Ouest, avec les faces Ouest et Nord).

la posant sur une toile grossière de chauvre; les tuiles qu'on fabrique anjourd'hui encore dans cette région présentent le même quadrillage dû à la même cause.

Si mes conjectures sont exactes, l'édifice, lorsqu'il était complet, devait donc offrir l'aspect d'une pyramide tronquée à sept assises dominée par une charpente quadrangulaire en bois qui supportait une toiture en tuiles noircs 2). A l'intérieur de ce pavillon, l'énorme

<sup>1)</sup> Ils sout actuellement déposés au Musée Guimet.

<sup>2)</sup> Cette conjecture a été consirmee à mes yeux lorsque j'ai visité à huit L au NE de

dalle servant de couvercle à la pyramide était surmontée d'un rang de blocs de granit rose.

A la hauteur de la seconde pierre de la quatrième assise se trouve, sur la face sud, la base d'une ouverture quadrangulaire dont

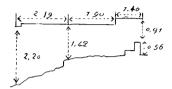


Fig. 9. — Tong-keou. — Tombe du Marechal (angle Ouest de la face Sud. Remarquer le bloc de pierre servant de contrefort).

le haut atteint juste la première pierre de la sixième assise (fig. 5). Cette ouverture mesure 1<sup>m</sup> 94 de large et 1<sup>m</sup> 50 de haut; mais sa hauteur est réduite à 91 centimètres environ par un seuil de 56

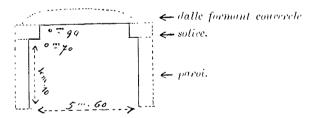
K'in-feou hien in province (province Chan-tong), le singulier monument connu sous le nom de Tombe de Chao-hao pripre de la Tombe du maréchal, quoique ses assises ne soient pas rentrantes, au sommet de cette pyramide s'élève un petit édicule recouvert de tuiles.

centimètres de haut sur 25 centimètres de large. Après avoir franchi le seuil, on traverse un couloir d'une longueur de 5<sup>m</sup> 50 environ, et, comme on descend quelques marches en partie détruites, la hauteur augmente progressivement en sorte qu'elle est de 2<sup>m</sup> 20 au moment où on débouche du couloir dans la salle à laquelle il donne accès.



Coupe longitudinale du couloir donnant accès à la salle dans l'intérieur de la pyramide.

Cette salle, qui s'élève jusqu'au sommet de l'édifice, est un cube de 5<sup>m</sup> 40 à 5<sup>m</sup> 60 de côté et de 4<sup>m</sup> 93 à 5<sup>m</sup> 03 de hauteur; elle n'est pas voûtée, elle est simplement recouverte par une dalle colossale reposant par ses bords sur quatre solives de pierre qui font saillie de 70 centimètres environ sur les quatre parois de la salle auxquelles elles sont respectivement parallèles. La hauteur de chaque paroi jusqu'à la solive qui la couronne étant de 4<sup>m</sup> 10, tandis que



Coupe verticale de la salle à l'intérieur de la pyramide.

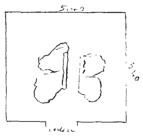
la hauteur totale de la paroi et de la solive jusqu'à la dalle servant de couvercle est de 5 mètres environ, on peut évaleur à 90 centimètres l'épaisseur de la solive.

Les parois sont faites de six rangs de blocs de granit: voici

en mètres les dimensions des pierres qui forment la paroi occidentale:

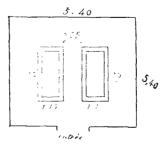
?		07.
7	?	0 53
	0.75	
3 0 6		0 68
1,68	1 95	0.76
3 82		0.73
	1,68	<u> </u>

Sur le sol de cette salle, on remarque des fragments de pierre qui sont en partie restés à leur place originaire, en sorte qu'on



Disposition des dalles conchées un matien de la salle. Aspect netuel.

peut en reconstituer la disposition primitive: le milieu de la salle devait être occupé par deux grosses dalles rectangulaires couchées



Disposition des dalles conchées au milieu de la salle. Reconstitution théorique.

à plat et séparées l'une de l'autre par un intervalle de 0<sup>m</sup> 55; chacune de ces dalles, ayant l'orientation nord-sud dans le sens de sa longueur, mesurait 3<sup>m</sup> 20 de long et 1<sup>m</sup> 15 environ de large; elle s'élevait à 0<sup>m</sup> 12 au-dessus du sol, mais elle présentait sur tout son pourtour un rebord de 0<sup>m</sup> 13 de large qui l'exhaussait encore de 0<sup>m</sup> 12, en sorte que, sur sa tranche, elle s'élevait à 0<sup>m</sup> 24 au-dessus du sol; je ne puis déterminer quelle était la destination de ces deux grands plateaux rectangulaires à rebord.

Dans le fond de la salle, face à l'entrée, on a disposé un misérable petit autel de bois pour brûler des bâtonnets d'encens «en hommage à l'Auguste roi bon d'une ancienne dynastie» 供奉前朝好大王之神位. Nous avons là une manifestation des sentiments religieux qui s'adressent aujourd'hui encore à la tombe



Fig. 10. — Tong-keou. — Tombe en partie détruite, au Nord-Est de la tombe du Maréchal (face Ouest).

du maréchal; mais la dédicace à l'Auguste roi est certainement fautive, car, ainsi que nous le montrerons plus loin, la tombe du souverain que la stèle nous fait connaître sous le nom de l'Auguste roi est située ailleurs; la tombe dite du maréchal ne nous a point encore révélé le nom du mort illustre qu'elle abrite. Peut-être ce

nom nous serait-il connu si nous pouvions pénétrer dans la salle inférieure qui doit exister sous la salle que nous avons décrite, mais il ne serait pas possible actuellement de tenter cette profanation.

La tombe du maréchal n'était pas la plus grande de celles qu'avaient élevées au temps de leur splendeur les princes de Kaokeou-li et elle ne paraît pas avoir été la plus magnifique. Mais elle est la seule qui se soit à peu près conservée dans son intégrité et elle acquiert, de ce fait, une valeur documentaire inappréciable; c'est elle, en effet, qui nous apprend quelles étaient les



Fig. 11. — T<sup>c</sup>ong-keou. — Tombe en partie détruite au Nord-Est de la tombe du Maréchal (face Est. — Au second plan, on apercoit les faces Est et Nord de la tombe du Maréchal).

dispositions caractéristiques de cette architecture funéraire et qui nous permet de reconstituer par la pensée les autres monuments dont il ne reste que des débris. Elle aussi cependant court de grands risques: une végétation vigoureuse de jeunes arbres l'a envahie comme on peut le voir sur mes photographies; nombre de pierres ont déjà été déplacées par les racines qui s'insinuent entre elles et plusieurs ont glissé jusqu'au bas de l'édifice; les jeunes gardiens de

porcs viennent jouer sur les degrés de granit et achèvent de briser ce qui reste des tuiles de l'ancienne toiture; actuellement, une restauration intelligente qui débarrasserait le monument de toute sa végétation parasite et qui remettrait en place les blocs gisant à terre permettrait de rendre à la pyramide son aspect primitif; mais si on laisse les choses en l'état, il est bien à craindre que, dans une cinquantaine d'années, la dernière grande tombe du Kao-keou-li ne soit plus, comme ses voisines, qu'un amas de décombres.



Fig. 12. — Tong-keou. — Tombe en partie détruite, au Nord-Est de la tombe du Maréchal (face Nord. — On peut distinguer sur cette face la forme pyramidale du monument primitif).

A côté de la tombe du maréchal, mais un peu en arrière au Nord-Est, se trouve un autre tombeau qui m'a très vivement frappé au premier aspect, car il a toute l'apparence d'un dolmen (figures 10 et 11): deux blocs de pierre de 2<sup>m</sup> 55 de long, de 1<sup>m</sup> 30 de haut et de 1 mètre à 1<sup>m</sup> 20 d'épaisseur sont disposés parallèlement à une distance de 1<sup>m</sup> 20 l'un de l'autre; une dalle de 1<sup>m</sup> 20 de large sur 1<sup>m</sup> 25 de haut ferme au fond l'espace compris entre ces deux blocs; une très grosse pierre de 4 mètres environ de long sur 3<sup>m</sup> 50 de large et sur près de 1 mètre d'épaisseur constitue le pla-

fond de la chambre ainsi formée. Mais si, au lieu de considérer l'édifice de face, on le contourne par derrière, sa figure change (figure 12); on se trouve alors en présence du mur d'une pyramide analogue à la tombe du maréchal; ce sont les mêmes blocs de granit encastrés les uns dans les autres grâce au rebord de la pierre inférieure dans lequel vient s'emboîter la pierre supérieure; le retrait de chaque bloc sur celui qui le précède est uniformément de 7 à 8 centimètres; au-dessus d'un soubassement qui dépasse de 46 centimètres le pied du monument, on peut encore compter huit rangées de blocs dont les arêtes légèrement inclinées mesurent respectivement 0<sup>m</sup> 50, 0<sup>m</sup> 40, 0<sup>m</sup> 37, 0<sup>m</sup> 35, 0<sup>m</sup> 33, 0<sup>m</sup> 36, 0<sup>m</sup> 35, 0<sup>m</sup> 34. Cette construction avait une base de 8<sup>m</sup> 90 de côté. Il est évident que le pseudo-dolmen n'est autre chose que la chambre supérieure d'une pyramide dont la face sud a entièrement disparu et dont la face nord est seule conservée en majeure partie avec quelques fragments des assises de l'Est et de l'Ouest. On sait que des voyageurs ont signalé l'existence de dolmens en Corée; il v aurait lieu de vérifier si ces dolmens ne sont pas de simples chambres funéraires dont le revêtement, soit sous la forme d'une pyramide de pierre, soit sous la forme d'un tumulus de terre, a disparu.

Si je parle de tumulus en terre, c'est parce que précisément la région de T'ong-keou présente, à côté de pyramides en pierres, des tumulus de terre qui, eux aussi, affectent parfois, lorsqu'ils sout de grandes dimensions, la forme de pyramides à quatre pans; en arrière et à l'Ouest de la tombe du maréchal on voit un de ces tertres '); plusieurs autres, de taille moindre, s'alignent dans les champs qui,

<sup>1)</sup> Dans la tombe de Chao hao que nous avons déjà mentionnée (p. 247, n. 2), on remaique aussi en arrière de la pyramide un grand tumulus de terre, je me demande si, dans cette sépulture comme dans celle du maréchal, ce n'est pas le tumulus en terre qui est la véritable tombe, la pyramide de pierre n'aurait servi qu'à loger la salle où on faisant les sacrifices.

sont à l'Ouest de la tombe du maréchal; quelques-uns sont en partie détruits.

Uu second groupe de sépultures du royaume de Kao-keou-li commence au village de Tong-kang, à peu de distance à l'Ouest de la stèle; la plus importante de ces tombes est celle qui se trouve derrière la principale auberge du village (figure 13); elle devait être construite comme la tombe du maréchal, mais elle était plus grande; malheureusement elle n'est plus qu'un tas de décombres; deux petits temples taoïstes qu'on a réédifiés en 1906 au pied de ce monument



Fig. 13. — Tong-keou. — Tombe de l'Auguste roi (angle Sud-Est. On distingue sur la face Sud les gros blocs de pierre servant de contreforts).

ont été construits avec ses débris et ont hâté sa ruine; d'autre part, j'ai pu voir deux meules à moudre le maïs qu'on était en train de tailler dans un des beaux blocs de granit de la base; la disparition totale de cet édifice est imminente. La photographie (n° 13) que j'ai prise de l'angle sud-est qui est le mieux conservé permet de distinguer sur la face sud les gros rochers qui, comme dans la tombe du maréchal, servaient de contreforts à l'assise inférieure. Ce monument si délabré offre cependant un intérêt tout particulier; c'est lui en effet qui est la tombe de l'Auguste roi dont les exploits sont commémorés par la stèle voisine; on en a la preuve dans le fait qu'on a trouvé sur cet emplacement des briques minces portant sur la tranche l'incription suivante: «Nous souhaitons que la sépulture de l'Auguste roi reste ferme comme la montagne, solide comme le pic». 願大王之墓安如山固如丘. Une de ces briques est au Japon; j'en ai recueilli moi-même sur place un fragment qui porte les deux premiers mots de l'inscription, et je



Fig. 14. — Tong-keou.

Tombe en ruines au Nord-Ouest de la tombe de l'Auguste roi

(face Sud, partie occidentale).

dois à l'obligeance du sous-préfet de Tsi-ngan un autre fragment sur lequel les cinq premiers caractères sont conservés 1). Outre ces

<sup>1)</sup> Ces fragments sont déposés au Musée Guimet, de même que les débris de tuiles dont il va être question — Comme l'a remarqué M. Courant, l'épithète 大王, ou 好天王 se retrouve dans les noms de plusieurs rois; cependant le fait que la tombe sur laquelle gisent les briques portant l'épithète 大王 est la plus voisine de la stèle consacrée au roi qualifié de 好太王 semble bien prouver que la tombe et la stèle se rapportent au même souverain.

briques, on remarque encore des débris de tuiles analogues à ceux qu'on peut ramasser sur la tombe du maréchal; mais ces débris sont plus nombreux et témoignent d'une ornementation plus riche; c'est ainsi que j'ai rapporté plusieurs morceaux de rondelles à décor uniforme qui devaient former l'extrémité inférieure de chaque rangée de tuiles. Enfin, sur deux des fragments de tuiles que j'ai trouvés, on distingue la caractère wou «cinq», et, sur un autre, le caractère tchong «milieu». Comme pour la tombe du maréchal, je suppose que ces briques et ces tuiles devaient constituer la toiture



Fig. 15. — Tong-keou. Tombe en ruines, au Nord-Ouest de la tombe de l'Auguste roi (angle Sud-Est).

d'un pavillon en bois placé au faîte de la pyramide tronquée.

Parmi les tombes qui s'alignent en demi-cercle au pied des montagnes sur une longueur de deux à trois kilomètres à l'Ouest de la tombe de l'Auguste roi, on en peut signaler au moins deux qui, malgré leur état de ruine presque complète, ont été manifestement construites sur le même plan que la tombe du maréchal. J'ai pris deux photographies de l'une d'elles (nos 14 et 15) qui a vingt mètres de côté à la base et qui a conservé sur sa face sud la première assise de granit et une partie de la seconde, ainsi que les gros blocs de rocher servant de contreforts. Sur la deuxième de ces tombes, j'ai ramassé, à côté de débris de poterie grise ou noire analogues à ceux qui abondent sur la tombe du maréchal et sur celle de l'Auguste roi, des fragments de poterie rouge: ces fragments proviennent, selon toute vraisemblance, de grosses tuiles analogues à celle que le sous-préfet de Tsi-ngan a trouvée en faisant creuser un puits dans son yamen; cette tuile, dont j'ai pu prendre



Fig. 16. — Tong-keou. Petite tombe dont on voit la chambre funéraire.

la mesure, est demi-cylindrique, mais fortement renflée à une de ses extrémités pour permettre l'emboîtage avec la tuile suivante; elle a 44 centimètres de long; une des extrémités a 13 centimètres de diamètre et 19 centimètres de pourtour extérieur, l'autre a 18 centimètres et demi de diamètre et 30 centimètres de pourtour.

Comme dans les environs immédiats de la tombe du maréchal, il y a, dans le second groupe de sépultures, plusieurs tumulus en terre; ceux-ci sont particulièrement nombreux et réguliers dans la

région la plus occidentale; quelques-uns ont la forme d'une pyramide à quatre pans; sans doute ils recèlent une ou plusieurs chambres funéraires en pierre, mais il semble peu probable qu'ils recouvrent des pyramides en granit analogues à la tombe du maréchal ou à celle de l'Auguste roi; c'est du moins la conclusion que je tire du fait que l'un de ces grands tumulus a été éventré au tiers environ de son épaisseur et qu'on ne voit dans la brèche aucune trace de paroi en pierre.

Parmi les petits tumulus, plusieurs sont ouverts et laissent voir plus ou moins nettement la chambre funéraire qu'ils recouvrent; la



Fig. 17. — Tong-keou. — Peintures sur l'enduit en plâtre d'une tombe.

figure n° 16 représente une de ces tombes secondaires qui ne mesure guère que 1 mètre de hauteur: il y en a un très grand nombre d'analogues.

L'une de ces sépultures de moindre dimension mérite une mention particulière, parce qu'elle est la seule qui ait conservé des vestiges encore perceptibles de peintures à fresque; elle est située à peu près à mi-distance entre les deux extrémités du groupe que nous étudions: en se glissant dans un couloir de 1<sup>m</sup> 13 de large et de 0<sup>m</sup> 90 de goul, on accède dans une antichambre de 3<sup>m</sup> 20 de long sur 1<sup>m</sup> 12 de large; sur les parois, un enduit qui s'effrite porte encore les traces d'un réticule de lignes rouges sinueuses; un nouveau couloir de 80 centimètres de long nous amène dans la salle principale qui est un carré de 3<sup>m</sup> 40 environ de côté; sur les parois verticales on distingue les traces d'une ornementation symétrique formée de grandes rosaces à seize pointes qui mesurent 26 centimètres de diamètre et qui sont distautes entre elles de 35 centimètres; elles sont peintes en rouge et noir sur fond jaune; au-dessus de la partie verticale de la paroi, le mur s'infléchit en avant pour diminuer la grandeur de l'ouverture au sommet; sur cette surface inclinée, le décor est constitué par des fleurs stylisées à treize pétales; ces fleurs qui sont peintes en noir, en rouge et en jaune, mesurent 28 centimètres de haut sur 22 de large; elles ont une tige qui se termine en forme de fleur de lys renversée (figure 17 sur la gauche). Ces fresques sont malheureusement dans un fort mauvais état de conservation, et c'est à grand'peine si j'ai pu en obtenir quelques linéaments sur une plaque photographique.

III.

#### LE VIEUX REMPART.

Immédiatement à l'Ouest de la ville de Tong-keou coule un affluent de la rivière Yalou qui est connu sous le nom de rivière de T'ong-keou; après l'avoir traversé, on remontre le long de la rive droite; on passe bientôt auprès de nombreux tumulus de peu d'importance; l'un d'eux est ouvert et on peut pénétrer dans la chambre funéraire qui a 3<sup>m</sup> 20 de côté; des traces de peinture se

voient sur les murs. Au bout de trois quarts d'heure de marche environ, on parvient à un promontoire rocheux qui domine un coude de la rivière; cette position stratégique a été autrefois mise à profit et on a construit un rempart en pierres de moyenne dimension pour couronner la falaisse; c'est cette muraille qui a valu à la localité son nom actuel de Chan tch'eng tseu 山城子 «le rempart dans la montagne». La tradition populaire attribue au royaume de Kao-keou-li la place forte qui devait autrefois se dresser là; elle est confirmée par le fait qu'on trouve, en continuant à remonter la rive droite de la rivière, de nombreux tombeaux assez analogues à ceux du maréchal et de l'Auguste roi (figure 18).



Fig. 18. - Tong-keou. La Vallée des tombeaux, à l'Est de Chan tcheng tseu.

Les recherches que j'ai faites dans la région de T'ong-keou me paraissent éclaireir deux passages de la grande inscription gravée sur la stèle. Parlant du fondateur du royaume de Kao-keou-li, ce texte dit: «Dans la vallée de Fei-leou, à l'Ouest de Hou-pen, il fortifia le sommet d'une montagne et y établit sa capitale: 於 沸

流谷忽本西城山上而建都: et. un peu plus loin: Le roi se trouvant sur la montée qui est à l'Est de Hou-pen, un dragon jaune le prit sur son dos et le fit monter au ciel 王於忽本東岡黃龍賀昇天》. La vallée de Fei-leou est la vallée où coule le fleuve Fei-leou 沸流水 lequel est mentionné dans le San kono tehe (Wei tehe, chap. XXVIII, p. 3 r°) et n'est autre que le fleuve Yalou. La montagne que le roi fortifia 城山上 à l'Ouest de Hou-pen n'est autre que le vieux rempart sur la montagne 山城子 à l'Ouest de Hou-pen qui se trouve ainsi identifié avec T'ong-keou. Enfin la montée à l'Est de Hou-pen 忽本東岡 est le village encore aujourd'hui appelé Tong kang 東岡 où se trouve la stèle.

Je suis resté cinq jours à T'ong-keou (du 4 au 8 mai 1907) parce que les distances entre les divers monuments sont assez grandes et que mes travaux de mensuration et de photographie, gênés pendant deux jours par une pluie torrentielle, m'ont pris plus de temps que je ne pensais d'abord y consacrer. Je n'ai pas fait de fouilles: il ne faut pas en effet songer à en pratiquer dans les tombes qui sont encore aujourd'hui entourées d'un respect religieux: quant à creuser le sol à l'endroit où s'élevait autrefois la capitale du Kao-keou-li, l'entreprise serait assurément intéressante, mais il me semble difficile de savoir où on aurait chance de faire des trouvailles; d'ailleurs les fonds dont je disposais étaient restreints et je ne pouvais m'exposer à les dépenser en totalité dans des recherches qui étaient trop mal localisées pour promettre d'être fructueuses.

Je rapporte de mon voyage: la notice qu'on vient de lire et les photographies qui y sont jointes; l'estampage de la grande inscription du Kao-keou-li; enfin des débris de tuiles recueilles sur les tombes du maréchal et de l'Auguste roi; j'y ai joint deux pointes de flèche quadrangulaires en fer, une tuile ronde de style chinois et une monnaie de l'époque des Song qui m'ont été données par le sous-préfet de Tsi-ngan et qui ont été exhumées dans l'enceinte de la ville de T'ong-keou.

NB. L'article imprimé dans le Bulletiu de l'Académie présente avec celui-ci quelques divergenses, le texte que je reproduis 101 doit être considéré connue seul exact.

Les quatre estampages de la stèle du Kao-keou-li ont eté déposés par moi au Département des manuscrits de la Bibliothèque nationale.

### NOTE SUR

## l'inscription joutchen de K'ien tcheou.

Sur le flanc des montagnes qui s'élèvent au nord de K'ien tcheou 乾州, dans la province de Chàn-si, se trouve la sépulture de l'empereur Kao tsong (650-683) de la dynastie T'ang 唐高宗乾陵. Je l'ai visitée le 8 septembre 1907. En avant de la tombe, dont l'emplacement exact reste indéterminé car aucun tumulus ne l'indique et les bâtiments de l'aucien temple fuuéraire out entièrement disparu, on voit d'abord deux lions assis, qui ont fort grande allure; puis deux groupes de princes tributaires dont les statues étaient primitivement au nombre de 64; mais il n'y en a plus maintenant que 16 à l'Ouest et 21 à l'Est qui soient restées debout, et encore sont-elles décapitées; viennent ensuite deux tertres quadrangulaires qui devaient être autrefois des piliers revêtus de briques. En avant de ces piliers, il y avait deux stèles; celle de l'Ouest, formée de quatre blocs quadrangulaires superposés, s'est disloquée et ses morceaux gisent à terre; celle de l'Est est un monolithe énorme qui est resté intact; elle fut. dit-on, offerte par le roi de Khoten et c'est pourquoi on l'appelle la stèle de Khoten; on la désigne aussi sous le nom de stèle non écrite 無字碑, car, pour une raison que nous ignorons, le texte qui devait y être gravé à l'époque des T'ang n'y fut point inscrit, bien qu'on eût déjà tracé le quadrillage de lignes verticales et horizontales destiné à recevoir les caractères; sur cette stèle restée vierge, plusieurs petites inscriptions ont été gravées ultérieurement tant à l'avers qu'au revers; c'est de l'une d'elles que nous aurons à dire quelques mots. En avant des deux stèles se déroule l'avenue bordée de statues d'hommes et d'animaux qui se prolonge jusqu'au point où la montagne dévale en pente très raide sur la ville de K'ien tcheou; des deux côtés de cette avenue se dressaient d'abord vingt hommes, dix de chaque côté, tenant en main une épée dont la pointe est posée à terre, puis dix chevaux, enfin deux autruches sculptées en bas-relief sur une dalle quadrangulaire; bon nombre des hommes et des chevaux sont brisés et jonchent le sol de leurs débris; trois cents pas après les autruches, deux chevaux ailés dragons 飛龍馬 se faisaient face l'un à l'autre; tous deux sont malheureusement brisés et aux trois quarts enfouis dans la terre; c'est grand dommage, car la tête de l'un d'eux qui émerge encore du sol est d'un fort beau style; deux hautes colonnes octogonales aujourd'hui renversées terminaient cette allée monumentale à l'endroit précis où elle attient le sommet de la descente abrupte qui aboutit à la plaine de K'ien tcheou.

Sans m'arrêter plus longtemps à l'étude de ces monuments dont je donnerai une description complète dans mon récit de voyage, je me bornerai à parler d'une des petites inscriptions de la stèle dite stèle de Khoten; cette inscription a été gravée en l'année 1134 par un prince de la famille impériale des Kin & pour rappeler les réparations qu'il avait fait faire aux bâtiments, aujourd'hui disparus, de la tombe K'ien; elle est rédigée en langue et en écriture joutchen 太真, mais elle est suivie d'une traduction en langue et en écriture chinoises. Elle est connue des épigraphistes Chinois et on la trouve reproduite, tant dans son texte joutchen

承朝或专演宣旨。 是在E-不力的企工。 至四河铜 惟伯普 **3** 上記貝地區 歌動集會學全 英籍國電影生活

Same to the Same

Marine Transport

The grant care

情之。 遠百将人駅 遺餘及3.50 破人五布駅 版人五布斯 以此自从十一部建 ,池叶种面散朝夏 OVOV大歸工 部 致来 居 王 百 四 来 明 十 日 弘 客朝為真 為 民 論 復 校 原 配 盟事品令赫古 應以怒

I've a tion in Ka Skeoush, Pace Obest,

Haute at 5 nature 30

Largeur: I mêtre 15.

多統合國名為西仇真高斯思 費妻王不增 **着珠琳一烟烟**为鸭躬可之 於合稿應英程民里住數, 2十國一里明國斯計處 滾 极家烟拿世民烟麻重破款石 。司《译評二宣二奏 三连而零 **海鸭瓜** 对他合う 寶園 國 **添**允丽 马三直 國 康 歌 極斯。

Inscription du Kao-keou-li, Face Nord, Hart ir: 5 mètres 30. Largeur: 1 metre 70.

Inscription du Karskertelle Laco Est Hunteur: 5 mères 20 Largeur: 1 metre 20. IV.

固以

1

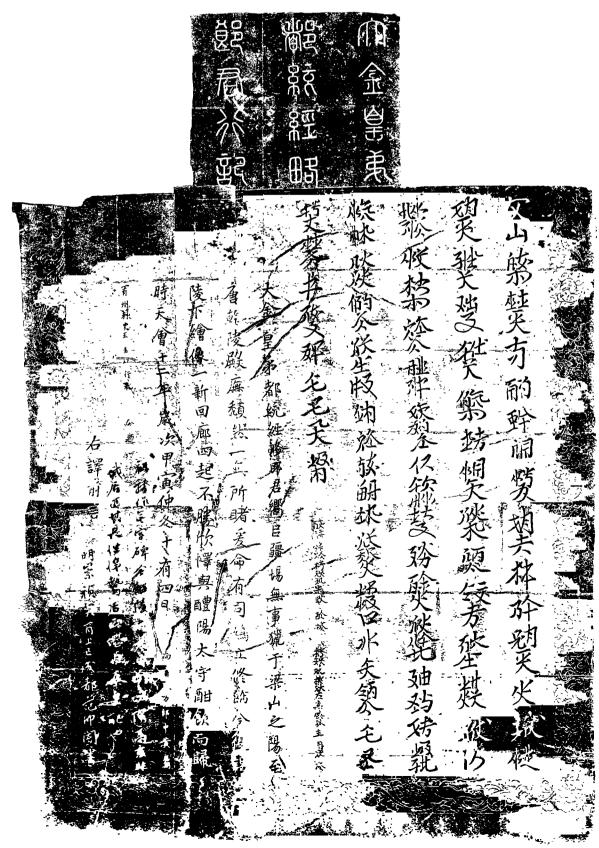
吾

韓憲

TI =

四都

如墓



Inscription a satchen do la també Kuch Hanteur, sur le titre 1 metre 04 Largenr: 0 mètre 95,

que dans son texte chinois, par le Che mo tsiuan houa 石墨鐫華 (publié en 1618) et par le Kin che tsouei pien 金石萃編 (publié en 1805). C'est ce qui explique qu'elle ait été connue de bonne heure par les sinologues Européens; dès 1837, C. F. Neumann la signalait dans un article de ses Asiatische Studien (p. 120-144) intitulé zur Geschichte der Schrift bei den tatarischen Völkerschaften; en 1860, A. Wylie lui consacrait dans le Journal of the Royal Asiatic Society (vol. XVII, p. 331-345) un nouvel article intitulé On an ancient Inscription in the Neu-chih Language; on trouvers dans l'excellent travail de Wylie la traduction de la partie chinoise de l'inscription et tous les renseignements historiques qui peuvent l'élucider; mais le texte joutchen n'a pu être reproduit par Neumann et par Wylie que d'après le fac-simile du Che mo tsiuan houa; je crois donc utile de publier ici l'estampage que j'ai pris sur place et de fournir ainsi aux savants compétents l'image fidèle de ce texte qui n'a pas encore été expliqué.

## NÉCROLOGIE

#### Sir Nicholas Roderick O'CONOR.

Sir Nicholas O'Conor qui est mort le 19 mars 1908 ambassadeur d'Angleterre à Constantinople, a été charge d'affaires à Peking pendant seize mois à la mort de Sir Harry Parkes. 22 mars 1885; c'est en cette qualité qu'il signa le 24 juillet 1886 une convention relative au Tibet et à la Birmanie, puis le 6 sept. 1894 une autre convention relative au raccordement des chemins de fer de Birmanie et de Chine, lorsqu'il eut éte nominé définitivement envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire en Chine et en Corée (1er avril 1892) à la place de Sir John Walsham: j'ai conté (Hist. des Relations de la Chine, III, pages 309—310) dans quelles fâcheuses conditions, il quitta Peking: nommé ambassadeur à St. Pétersbourg, Sir Nicholas ne paraît pas avoir mieux réussi avec le Comte Mouraviev qu'avec le Tsong li Yamen et il fut transféré à Constantinople.

Ce diplomate dont chaque erreur de jugement fut le prétexte d'un avancement dans la carrière était né en 1843 à Dundermott, Comté de Roscommon, et, étant catholique, fut élevé à Stonyhurst.

H. C.

#### Dmitri POKOTILOV.

<sup>1)</sup> У-Тай его Проилое и Настоящее. — Отчеть о поъздкъ, совершенной въ Маъ 1889 г. — Санктиет., 1893, in-8, pp. 152.

Записки И. Р. Геог. Общ., Т. XXII, No. 2.

## BULLETIN CRITIQUE.

Gaston Migeon; Au Japon; promenades aux sanctuaires de l'art (un vol. in-16 de 296 p. et 32 pl. hors texte; Paris, Hachette, 1908).

Le sous-titre que M. Migeon a donné à son volume indique nettement quel en est l'objet; cet ouvrage n'est pas un de ces insignifiants récits de voyage comme il en pullule dans la littérature consacrée au pays du soleil levant; c'est un recueil de notes précises sur les diverses manifestations du sens artistique au Japon. Assurément la base philologique et archéologique n'est pas encore assez large pour que nous puissions élever sur elle une histoire de l'art Japonais et aussi de l'ancien art Chinois en tant qu'il est représenté dans les temples et les musées du Japon; du moins estil infiniment utile qu'un homme ayant un sentiment profond et juste de la beauté telle qu'elle a été conçue en Extrême-Orient, nous décrive en une langue nerveuse et colorée les édifices, les sculptures et les peintures qu'il a vues lui-même et dresse par avance le plan de l'exploration méthodique qu'il faudra entreprendre un jour. Des illustrations bien choisies accompagnent fort heureusement le texte 1). Ce petit volume contribuera sans doute à répandre dans

<sup>1)</sup> L'intéressante fresque reproduite dans la planche 27 (p. 248) est évidemment la représentation traditionnelle du Buddha entre les deux cramanas (Ānanda et Kācyapa) et les deux Bodhisattvas. On peut encore discerner à la gauche du Buddha le vêtement du moine dont la tête a disparu.

le public des idées exactes et il deviendra l'indispensable compagnon de tous ceux qui visiteront le Japon avec le désir de comprendre son âme subtile et charmante d'autrefois. Ed. C.

GISBERT COMBAZ, Sépultures impériales de la Chine (Vromant et Co., imprimeurs-éditeurs, Bruxelles, 1907; In-8°. pp. 85.

Cette brochure, qui contient 37 figures et 9 planches hors texte, nous apporte un certain nombre de documents intéressants; on y remarquera notamment (pl. I et II et fig. 2) des vues de la sépulture de l'empereur Jen tsong 仁宗 (1023-1063), de la dynastie Song, au Sud-Ouest de la sous-préfecture de Kong 鞏, dans la province de Ho-nan, et des vues (fig. 16-37 et pl. VIII-IX) de la tombe Tchao 昭陵 et de la tombe Fou 福陵 qui sont la première au Nord et la seconde à l'Est de Moukden; la tombe Tchao est celle de l'empereur T'ai tsong 太宗 (1627-1643) et la tombe Fou est celle de l'empereur T'ai tsou 太祖 (1616-1626), de la présente dynastie. La fig. 5 et les pl. VI et VII sont des plans croquis qu'on pourra consulter avec profit; la fig. 5 est le plan de la tombe de l'empereur Tch'eng tsou qui eut le nom de règne de Yong-lo (1403-1424); la pl. VI me paraît être le plan de la tombe de l'empereur Jen-tsong, dont le nom de règne est Hong-hi (1425); la pl. VII est le plan de la tombe Tchao qui est celle de l'empereur T'ai-tsong (1627-1643). Ed. C.

L'Islam an Yun-nan. — Estampages de la mission d'Ollone. — Le Seyyid Edjell Chams ed-Din Omar (1210-1279) et ses deux sépultures en Chine (Revue du monde musulman, vol. IV, n° 2, Février 1908, p. 284-346).

Le Seyyid Edjell est une des figures intéressantes de l'époque

mongole; ce personnage se trouve avoir deux sépultures, l'une au nord de la ville de Yun-nan fou, l'autre dans les environs de la ville de Si-ngan fou; auprès de la tombe de Yun-nan fou en remarque une stèle en chinois et en arabe dont l'estampage vient d'être publié par M. Lepage avec une traduction provisoire du texte chinois; cette stèle n'est pas datée, mais de sa teneur même il résulte qu'elle est postérieure à l'année 1736; auprès de la tombe de Si-ngan fou se dressait naguère une inscription chinoise de l'année 1538 dont l'estampage a été rapporté par M. Ph. Berthelot en 1905 et dont une traduction fort exacte nous est actuellement donnée par M. Vissière; d'un passage de cette inscription de 1558, M. Vissière conclut que la tombe des environs de Si-ngan fou est la véritable sépulture de Seyyid Edjell; je n'en suis pas, pour ma part, convaincu et l'inscription de 1538 peut fort bien n'avoir été fabriquée que pour authentiquer une tradition que rien ne justifie dans les textes historiques. Quoi qu'il en soit, ce qui est certain, c'est que à l'heure présente, la stèle de 1538 n'est plus sur l'emplacement vrai ou faux de la sépulture; elle est provisoirement déposée sous le vestibule de la porte d'entrée dans la grande mosquée de Si-ngan fou; je l'y ai vue et estampée le 31 Août 1907. La seule des deux inscriptions qui soit encore en place est donc celle de Yun-nan fou; je me trouve en posséder un estampage qui m'a été envoyé par M. Sylvain Charria, le dévoué chercheur à qui nous devons déjà de nombreux documents concernant l'épigraphie du Yun-nan; je crois utile d'imprimer ici la transcription et la traduction de ce texte pour compléter le premier déchiffrement de M. Lepage.

Notice gravée sur une stèle au sujet de l'érection d'un pavillon antérieur et d'une salle postérieure d'offrandes, ajoutés à la tombe du roi de Hien-yang.

«En fait de charge officielle, il n'y en a pas de plus importante

que celle de pacifier un territoire; en fait d'action méritoire, il n'y en a pas de plus grande que celle de nourrir le peuple avec bonté. C'est pourquoi la règle prescrivant d'honorer la vertu et de récompenser le mérite est estimée par le souverain; le principe de conserver avec vénération et de ne pas (oublier le souvenir des bienfaits) est respecté par le peuple.

«Sai-tien-tch'e, qui fut roi de Hien-yang au temps de la dynastie Yuan, reçut l'ordre, la onzième année tche-yuan (1274), de
gouverner la région de Tien (Yun-nan). Il ne mit pas en usage
les châtiments et la terreur; il eut pour unique soin de nourrir le
peuple avec bonté; en moins de cinq ans, son autorité fut bien
établie et ses actes méritoires furent accomplis; la transformation
s'opéra et les mœurs s'améliorèrent; le pays de Tien fut célébré
comme un heureux royaume.

«Le jour où le prince mourut, dans l'extrême Est où se trouvait le territoire des Song, dans l'extrême Ouest où se trouvait ○ ○, dans l'extrême Sud où se trouvaient Kiao (le Tonkin) et Mien (la Birmanie), dans l'extrême Nord où se trouvaient les T'ou-po (Tibétains), ce ne furent pas seulement les officiers civils et militaires, mais même les chefs des barbares Man (et Yi), et les épouses et les filles ¹) des hommes sauvages vivant au plus profond des montagnes et dans les vallées les plus reculées, qui tous, sans exception, s'affligèrent et poussèrent des cris de douleur, firent des préparatifs pour son âme et lui offrirent des sacrifices. Si la profondeur des émotions causées sur les hommes par Sai-tien-tch'e atteignit un tel degré, c'est parce qu'il avait su s'appliquer à la tâche de pacifier le pays et parce qu'il avait exercé le gouvernement avec un coeur plein de bonté. Il fut enterré à Kan ○ ○ ; la tombe de l'homme saint du T'ien-fang (Arabie) fut placée à côté.

<sup>1)</sup> Il y a peut-être ici une allusion aux gynécocraties fréquentes chez les tribus Lolo (cf Toung pao, Déc. 1906, p. 678, n° 3).

«A travers toute la dynastie des Yuan, puis celle des Ming, chaque fois qu'on pria pour la pluie (auprès de cette sépulture), il se manifesta de nombreux miracles. A la fin de la dynastie Ming, cette sépulture se trouva à plusieurs reprises exposée aux ravages des guerres et des incendies; la tombe et le temple funéraire furent tous deux détruits.

«La trente et unième année (K'ang-hi, 1692), l'ordre impérial fut donné à tous les (vice-rois et) gouverneurs de faire une enquête et de réparer dans chaque province les tombes et les sanctuaires des empereurs et des rois ainsi que les temples funéraires et les bâtiments consacrés aux sujets illustres quand ces édifices se trouvaient détruits. Grâce aux deux hauts fonctionnaires Wang et Fan 1) qui étaient autrefois l'un vice-roi, l'autre gouverneur, une enquête O O on augmenta la magnificence et la splendeur; la sépulture du roi et la tombe du sage purent ainsi ne pas se perdre O O dans les brouillards, être envahies par la végétation, subir les affronts des bûcherons et des bergers. Cependant, comme il n'y avait personne qui fût chargé de les garder, elles finirent par être foulées aux pieds et par en souffrir. La quarante-sixième année K'ang-hi (1707), l'ancien trésorier général Lieou donna après mûr examen, à Ma Che-hiong, descendant à la quinzième génération de Ma Hou-sou, cinquième fils du roi (de Hien-yang), le titre de chargé des sacrifices pour qu'il présidat au temple funéraire Pao-kong et aux encens et au feu de la tombe du roi; en outre, (le trésorier général Lieou) retrancha sur ses appointements une somme pour constituer un bien foncier destiné à subvenir aux besoins des sacrifices. De la sorte, la sépulture du roi et la tombe du sage trente années durant n'eurent pas à souffrir des offenses des gens mal-

<sup>1)</sup> Sur l'inscription, ces deux noms sont écrits côte à côte; pour des raisons typographiques, nous avons dû les écrire l'un au-dessous de l'autre, ce qui prolonge la colonne d'un caractère.

intentionnés, ni du fait d'être foulées aux pieds; on mit ainsi en lumière la règle qui veut que le fils du Ciel honore la vertu et reconnaisse les mérites.

«Puis, la première année K'ien-long (1736), (Ma) Che-hiong et

son fils étant morts l'un après l'autre, le temple funéraire Pao-kong fut occupé par la famille Mou qui profita de l'occasion pour s'en emparer; il n'y eut plus alors personne qui eût la charge de garder la sépulture du roi; la porte du sanctuaire et la barrière de la salle principale furent détruites et brisées; les escaliers ( ) (les arbres) furent tous coupés par des malfaiteurs; les ordures s'y répandirent partout; malgré les interdictions des autorités, OOOO les vauriens opiniâtres continuaient à s'en jouer comme précédemment. Comment aurait-on pu assurer la paix (à l'âme du défunt) 🔘 🔘 O et témoigner du respect? « Par bonheur, moi et mes amis nous avons formé entre nous une association pour une entreprise de bien public; d'une résolution unanime, O O O la salle principale. Par derrière, nous avons érigé en plus une salle à trois travées pour les offrandes, avec les deux O de l'Est et de l'Ouest O O O; par devant nous avons construit un pavillon avec le nom «King-fang» inscrit sur son fronton, afin de O O O O balustrade de pierre; en outre, nous avons planté plusieurs dizaines de pins, de cyprès, de pruniers et d'arbres à thé O O O O une enceinte murée; si nous avons donné le nom de «King-fang» au pavillon, notre et le parfum des arbres en fleurs» 1). Ed. C.

<sup>1)</sup> Le sens est que le pavillon nouvellement construit a été appelé King-fang «Brillant et parfumé» parce qu'il se trouve au milieu d'arbres en fleurs qui l'entourent de leur éclat et de leurs parfums.

LOUIS AUBERT: Américains et Japonais (1 vol. in-18 de 430 p. — Paris, Armand Colin, 1908).

L'ouvrage de M. Aubert est une enquête approfondie sur les causes du vaste conflit qui met actuellement aux prises la diplomatie des Etats-Unis d'Amérique et celle du Japon et qui a menacé, à diverses reprises déjà, de dégénérer en une crise violente. L'auteur nous montre l'immigration japonaise aux îles Hawaï, en Californie, dans la Colombie britanuique et dans les états de l'Amérique du Sud; il indique les procédés par lesquels se fait cette poussée irrésistible du peuple japonais vers les rivages occidentaux du Pacifique; il en dégage les conséquences économiques, sociales et politiques. Ce volume, rempli de faits exacts et d'observations précises, dégagé de tout parti pris et composé suivant une méthode rigoureusement scientifique, est d'un intérêt puissant; il nous retrace une des premières phases du grand débat qui commence entre la race jaune et la race blanche et qui dans quelques années dominera toute l'histoire du monde; il est bien propre à faire réfléchir ceux que préoccupent les destinées futures de la civilisation occidentale.

Ed. C.

A. von Le Coq: Ein manichäisch-uigurisches Fragment aus Idiqut-Schahri (Sitzungsberichte der K. Preussischen Akademie der Wissenschaften; Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 2 April 1908).

Parmi les manuscrits manichéens en langue sogdienne et en langue turque que M. von Le Coq a découverts en 1905 parmi les ruines d'Idiqut Schahri se trouvait un fragment de manuscrit turc qui offre cette particularité d'être écrit en écriture ouïgoure tandis que tous les autres textes manichéens en langue turque précédemment connus étaient écrits dans cette écriture estrangelo modifiée

dont on attribue l'invention à Mânî lui-même. M. von Le Coq publie ce précieux bout de papier qui est écrit au recto et au verso et qui porte au sommet le titre de l'ouvrage auquel il appartenait; c'est en réalité un morceau d'une page d'un livre constitué comme le sont nos livres Européens. Malgré l'état mutilé du texte, on peut voir qu'il y est question de combats livrés contre des démons et les enchanteurs par un personnage dont le nom se laisse identifier avec celui de Zarathustra; on constate ainsi que les Manichéens ne s'étaient pas contentés d'emprunter quelques principes fondamentaux à la religion iranienne de la Lumière, mais qu'ils avaient admis dans leur culte la personne même du grand apôtre des Iraniens. La langue de ce fragment, qui paraît dater de l'époque des T'ang, est l'ancien turc. A cette publication, M. von Le Cog a annexé un vocabulaire de mots turcs extraits de manuscrits en écriture manichéenne; les caractères manichéens ont cet avantage de ne laisser planer aucun doute sur la valeur des cousonnes; les valeurs qu'ils permettent de déterminer coincident avec les résultats auxquels était déjà parvenue la perspicacité de l'illustre philologue danois V. Thomsen. Ed. C.

Torii Ryûzo 鳥居龍瀬: Rapport sur unc enquête au snjet des populations Miao 苗族調查報告 (publication de la section ethnographique de l'Académie des Sciences à l'Université de Tôkyô, 40e année Meiji, 1907; in-8° de 3+19+4+285+5+25 pages; 1 carte et XLIV planches hors texte).

En 1902, M. le professeur Torii a fait une mission d'exploration ethnographique dans le *Hou-nan*, le *Konei tcheou*, le *Yun-nan* et le *Sseu-tch'ouan*; au cours de sa longue et consciencieuse enquête, il a recueilli un nombre considérable de documents sur les populations aborigènes de la Chine méridionale; c'est le résultat de ses recherches

qu'il publie actuellement en un volume qui fait honneur à la science Japonaise. Après avoir brièvement raconté son voyage et après avoir dressé une liste bibliographique des ouvrages Japonais, Chinois et Européens se rapportant au sujet dont il traite, M. Torii étudie les noms et la distribution géographique des peuplades aborigènes; il consacre un important chapitre aux observations et mensurations physiologiques, un autre aux vocabulaires; il étudie ensuite les mœurs des Miao, et leurs industries; sur ce dernier point, on trouvera des observations fort intéressantes concernant les dessins des tissus, les instruments de musique et les fameux tambours de bronze qui ont si fréquemment attiré dans ces derniers temps l'attention des savants Européens. Les 44 planches hors texte qui terminent le livre reproduisent chacune 2 clichés et fournissent ainsi d'abondants matériaux à l'ethnographe. Nous souhaitons que M. Torii puisse nous donner bientôt un autre volume analogue à celui-ci sur la Mongolie orientale et la Mandchourie qu'il a visitées en 1905; ses relations bien connues avec le prince des Karatchin lui ont assuré toutes facilités pour faire dans ces régions une moisson de documents au moins aussi riche que celle qu'il a amassée dans le Sud-Ouest de la Chine. Ed. C.

The Coming Struggle in Eastern Asia by B. L. Putnam Weale.... With Illustrations & a Map. Macmillan and Co., London, 1908, in-8, pp. xiv-656, 12s 6d. net.

C'est une véritable tétralogie qu'a écrite M. Weale et le volume que nous avons devant nous la termine; les autres parties ont pour titres: Manchu and Muscovite, The Reshaping of the Far East, The Truce in the East and its Aftermath. A la suite d'un voyage fait à l'automne de 1906 de Corée à Vladivostock, le point de départ du livre, l'auteur examine dans la première partie, la Russie au delà du Lac Baikal, la situation actuelle de l'empire moscovite en Asie.

dans la seconde, le nouveau Problème de l'Asic orientale, il étudie les traits principaux de la politique et du plan de campagne du gouvernement japonais depuis la conclusion de la guerre, enfin dans la troisième, la Lutte autour de la Chine, il marque les changements survenus dans le Céleste Empire et l'attitude de son gouvernement à l'égard de l'Europe et du Japon.

L'auteur est peu favorable aux Japonais et il faut reconnaître que les faillites récentes justifient la note pessimiste du chapitre documenté consacré aux finances du Japon depuis 1868 quand elles étaient dans un état de «hopeless confusion» jusqu'à notre époque où l'argent «sera utilisé pour développer une concurrence ruineuse pour le commerce anglais d'outremer».

H. C.

La Question d'Entrême-Orient par Édouard DRIAULT. — Paris, Félix Alcan, 1908, in-8, pp. 391.

Le titre ne répond pas au contenu de l'ouvrage qui est une véritable histoire des relations étrangères de la Chine depuis les temps anciens jusqu'à nos jours. Cette Histoire est divisée en plusieurs chapitres subdivisés eux-mêmes: I. La Chine ancienne; III. Le Japon ancien; III. Les temps modernes. Le Christianisme en Extrême-Orient (XVI<sup>e</sup>-XVII<sup>e</sup> siècles); IV. Les Chinois dans l'Asie centrale (XVII<sup>e</sup>-XVIII<sup>e</sup> siècles); V. La première guerre étrangère ou guerre de l'Opium: L'ouverture de la Chine (1830-1850); VI. Les Tai-Pings et la deuxième guerre étrangère (1850-1875); VII. La Restauration impériale au Japon (1853-1889); VIII. Le «dépècement» de la Chine (1875-1901); IX. La guerre russo-japonaise (1904-1905); Conclusion.

Cet ouvrage comble une lacune et sera utile comme œuvre de vulgarisation; il n'a rien d'original; c'est une compilation qui vaut par les auteurs qui ont été mis à contribution, et comme les cinq volumes que j'ai publiés chez Alcan et les chapitres sur l'Extrême

凡  $\pm$ 王 天 奉給終烟。增 相子 置 撫 各  $\equiv$ 昭 方 之 祀。窮 不 遂 繼 省 霊 賢 績。其 さ 定 命 馬。之  $\bigcirc$  $\bigcirc$ 受 給 祀 傷蔓巍 查 十 谷 吐 ○ 至 物 德 匪 生,王 踐 草 煥 脩。帝 一 異。人而 感 之 元 膳 悉 無 故。報 僻 田。主第踏。中。 王 年。 明塚 野 不 東 成。演。咸 受王前陵奉末附仁 之 爲 功凌 故報五康 人報 獨 ○ ○ 前 殿。哉。而 盜 司功之剝 功 子 熙 樵 陵 督 寢 以 焉。心 深 婦 文 宋 行 上。疆。王 後幸頑伐。守。祠典。踐 垣 石 搆  $\mathbf{\Xi}$ 祠 馬 功 疊 歷 行 至 女。武 境 俗 刑 王 而 增 我 殘 汙 寢 陵 遭元政於 臣 西 美,威,賽 爲 逮 踣 及。忽 王 臣 罔 同之碳 乾 之 與 沐 速 兵 及 故 如 不 工 極 滇 一 廟 植座。享人玩狼殿氏 年。之 之 隆 傷、賢 王 十 宇 燹。明。也。此。哀 蠻 〇 稱 名松顏堂共視籍。檻 乘元以人 陵 五 煄  $\bigcirc$ ○,樂 景柏日三成如雖 皆 間 年。彰 塚。香 代 其 悲 國。育。至 之 南 梅 景 楹。義 故。當 被 營 世 三火孫 不 元 義。故 碑 司不 明者。 俱 雨 〇 能 號。長 極 麗 志 茶 芳。東 舉。何 事 五十貴崇記 毁據雄 設 十 更。馬 懋 守 毁  $\circ$ 雖交 ○數以西合以之折 奖 年 捐 世 劉 無 靈 深 緬。 年 一 謹 德 安  $\circ$  $\bigcirc$  $\bigcirc$   $\bigcirc$   $\bigcirc$ 十 〇 二 志 妥 禁 瑎 子 得俸雄詳人。〇 ○ 頗 天 疆 奉 山 北 而年於報 0 0

 $\bigcirc$ 

I M V IV III II I

ANALY XAMII XXXII XXXII XXXII XXVII XXVII XXVII XXVII XXVI XXVI XXII X

Orient que j'ai donnés à l'Histoire générale de Lavisse et Rambaud ont été largement utilisés, j'aurais mauvaise grâce à me plaindre. L'ouvrage aurait gagné à être allégé des chapitres de début; on voit que l'auteur ne s'occupe qu'accidentellement de l'Asie orientale; il parait ignorer que depuis l'époque de Pauthier les études relatives à la Chine ont modifié complétement la façon d'en envisager l'histoire: mêlée de peuples: Hioung-nou, Yue-tchi, Tibétains, Ouigours, etc.; aucune allusion aux recherches dont l'Asie centrale vient d'être l'objet dans les dernières années. Pour la partie moderne, ce volume est un bon manuel qui rendra certainement des services; j'ai relevé au passage quelques erreurs dont la liste pourrait être considérablement allongée; ces corrections pourront être utiles pour une seconde édition.

P. 20. Pan Tch'ao – et non Pan-chao – n'est jamais allé jusqu'aux bords de la Mer Caspienne. - P. 26. Karakoroum a été fondée par Tchinguiz-Khan; ce n'était pas la capitale des Hioungnou. - P. 26-7. K'oubilaï n'était pas le fils ainé de Temoudjin; il était son petit-fils. - P. 27. Guillaume de Rubrouck était un cordelier et non un chevalier. - P. 28. A propos de Marco Polo, Hang tcheou est confondu avec Yang tcheou. — P. 30. Lang tcheou, pour Lan tcheou. — P. 31. Les Portugais ne connaissaient pas Macao en 1517. - P. 51. Perestrello est arrivé à Canton en 1515 et non en 1516. - P. 106 et ailleurs, lire Tao kouang et non Taou kouang. - P. 192 et ailleurs, lire T'ien chan au lieu de Thian chan; les Russes ne pouvant transcrire exactement  $\mathcal{F}(T_ien)$ ont employé selon leur habitude un я (Тянь) d'où la forme fautive usitée en France de Thian chan. - P. 107 et ailleurs Lien tschou, Hang tschou, etc. transcrit autre part exactement Hang tcheou pour . - P. 195, M. von Rehfues et non M. von Brandt fut le premier ministre allemand à Pe-king. - P. 203. Ce fut l'amiral Lapierre et non Rigault de Genouilly alors capitaine qui commandait en 1847. – P. 276, Mr. Campbell n'était pas Sir. H. C.

# BIBLIOGRAPHIE.

### LIVRES NOUVEAUX.

<del>~ 2006 ~</del>

Le fascicule II du vol. IV (Fascicule 8 et dernier de l'ouvrage entier) de la Bibliotheca Sinica, de M. Henri Cordier, Prix 25 fr., a paru à la librairie E. Guilmoto, successeur de J. Maisonneuve, Paris. Il comprend les colonnes 2797—3252, c'est-à-dire: Mongolie, T'ien chan, Tibet, Corée, Iles Lieou k'ieou, et les Additions et Corrections.— La première édition de la Bibliotheca Sinica, avec le Supplément, comprenait 2243 col., c'est-à-dire plus de 1000 colonnes de moins que la nouvelle édition.

Nous avons reçu le Calendrier-Annuaire pour 1908 (6e année) publié par l'Observatoire de Zi-ka-wei; nous en tirons les renseignements suivants: l'année 1908 comprend la 45e année du 76e cycle chinois et les 33e et 34e année de l'Empereur Kouang-siu; la 45e année du 76e cycle comprend 355 jours; elle a pour signes cycliques 中 ou-chen, correspond au singe 疾 heou, l'élément est la terre 士 t'ou. Voici les dates de quelques fêtes: Nouvel an, 1er jour, 1e lune = 2 février, 元 且 Yuan-tan; Fêtes des Lanternes, 1e lune, 15e jour = 16 février, 上 元 節 Chang-yuan tsie; Bateaux-dragons, 5e lune, 5e jour = 3 juin, 天 中 節 Tien-tchong tsie.

M. le Dr. J. D. E. Schmeltz, directeur du «Rijks Ethnographisch Museum» à Leyde, a publié son rapport pour l'année 1 oct. 1906—30 sept. 1907. Il renferme 10 planches hors texte et 2 figures dans le texte.

Nous avons reçu le fascicule 6 des Adversaria Sinica de H. A. GILES; cette brochure, qui va de la page 145 à la page 188, comprend une conférence sur certains phénomènes psychiques dont il est question dans la littérature Chinoise, quelques remarques critiques sur des livres récents, une étude sur la manière dont les diseurs de bonne aventure tirent leurs pronostics de l'examen du crâne, de la physionomie et des mains, enfin une note sur l'expression «avaler de l'or» 🏠 dans laquelle Giles voit un simple euphémisme désignant le suicide.

Dans l'Asiatic Quarterly Review (vol. XXV, Jan. 1908, p. 139—146), E. H. Parker traduit la stèle de 742 qui se trouve dans la grande mosquée de Si-ngan jou; il n'est pas éloigné de la croire authentique, contrairement à l'opinion qui a prévalu jusqu'ici parmi les sinologues.

Sous le titre «Le philosophe Meh-ti et l'idée de solidarité» (Londres, Luzac, 1907; 8° de 186 p.), M<sup>me</sup> Alexandra David traduit et commente les passages du philosophe Mo tseu 🚆 🗲 qui lui paraissent les plus propres à donner une idée des principales théories de ce penseur.

Johannes Hertel: Ausgewählte Erzählungen aus Hémacandras Parisistaparvan (Leipzig; Wilh. Heims, 1908; 8° de 271 p.). Le moine jaïniste Hêmacandra est l'auteur de nombreux ouvrages parmi lesquels se trouve un recueil de contes intitulé Parisistaparvan; ce recueil fut composé entre 1159 et 1173; il est donc bien daté, ce qui est rare lorsqu'il s'agit de livres hindous; par suite il a de l'importance pour la science comparée des contes qui a besoin avant tout de données chronologiques précises; c'est la raison qui a déterminé M. Hertel, déjà connu par ses travaux critiques sur le Pañcatantra, à traduire tout ce qui, dans ce texte, pouvait intéresser les folkloristes.

Le Vol. 50 des Smithsonian Miscellaneous Collections, publié le 13 sept. 1907, renferme un mémoire de notre collaborateur, le Dr. Berthold Laufer, sur les Relations of the Chinese to the Philippine Islands. A la fin, un appendice est consacré à la légende de Didon en Asie.

M. Charles B. Maybon a fait un tirage à part de l'article qu'il avait fait paraître dans la Revue Indo-Chinoise du 30 janvier 1908 sous le titre de Introduction à l'Histoire de l'Indochine et de l'Extrême-Orient.

Nous avons reçu le 36<sup>e</sup> tirage de la List of Lighthouses, Light-Vessels, Buoys, and Beacons on the Coast and Rivers of China, 1908. Au 1<sup>er</sup> déc. 1907, il y avait sur la côte, etc. de Chine 392 phares, feux, bouées, etc. Cette dernière liste comprend 9 cartes en couleurs.

## PUBLICATIONS PÉRIODIQUES.

The Journal of the Royal Asiatic Society. — [Cf. Toung Pao, Juillet 1903, p. 273.] — October, 1903. — Who was the Inventor of Rag-Paper? By A. F. Rudolf Hoernee. — Notes from the Tanjur. By. F. W. Thomas, M.R.A.S. — An early Judaeo-Persian Document from Khotan, in the Stein Collection with other early Persian Documents. By D. S. Margoliouth; with an Introductory Note by M. A. Stein and communications from W. Bacher, A. E. Cowley, and J. Wiesner. — Tibetan MSS. in the Stein Collection. By L. D. Barnett.

\_\_\_\_ January, 1904. - The Lai Dialect. By H. H. TILBE.

April, 1904. — An Ahom Cosmogony, with a translation and a Vocabulary of the Ahom Language. By G. A. GRIERSON, C.I.E.,

Ph.D., D.Litt. — Siamese Archaelogy: a synoptical sketch. By Colonel G. E. Gerini, M.R.A.S. — Kausambi. By Major W. Vost, I.M.S. — Pronominal Prefixes in the Lai Dialect. By Sten Konow. — Japanese Society for Oriental Research. — Siamese Edition of the Pali Canonical Books.

-- July, 1904. — Major-General Forlong, M.R.A.S. Obituary Notice by C. R. CONDER. — The Middle Country. By U. WOGIHARA. — The Position of Kauśāmbī. By Vincent A. Smith. - The Siam Society. — Pāramitā in Pali and Sanskrit Books. By F. W. Thomas. — Note on the Invention of the Rag-Paper. By A. F. Rudolf HOERNLE. ——— October, 1904. — Some unidentified toponyms in the travels of Pedro Teixeira and Tavernier. By Colonel G. E. GERINI, M.R.A.S. - Notes from the Tanjur. By F. W. Thomas, M.R.A.S. — January, 1905. – A Study of Paramartha's Life of Vasu-Bandhu; and the date of Vasu-Bandhu. By J. TAKAKUSU. — Oriental School at Hanoi. - Kuṣana (Kushān) Inscriptions. By Vincent A. Smith. — The Works of Samaha-Bhadra, an Opponent of Vasu-Bandhu. By J. TAKAKUSU. - The Abhidharma Literature, Pāli and Chinese. By J. TAKAKUSU. — Ginger. By F. W. THOMAS. — Dr. Emil Schlagintweit. Obituary Notice. By F. W. Thomas. ---- April, 1905. — A Japanese Thoreau of the twelfth century.

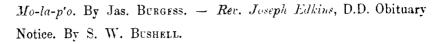
——— April, 1905. — A Japanese Thoreau of the twelfth century.

By Minakata Kumagusu and F. Victor Dickins.

— July, 1905. — Saketa, Sha-chi, or Pi-so-kia. By Major W. Vost. — The Nagarakretagama list of countries on the Indo-chinese mainland (circâ 1380 A.D.). By Colonel G. E. Gerini, M.R.A.S.

——— October, 1905. — Mo-la-p'o. By R. Burn. — Dvipatāmra-Dēśa. By Donald Ferguson.

January, 1906. — Yuan Chwang's Mo-la-p'o. By G. A. GRIERSON. — Siam and the Malay Peninsula. By C. O. Blagden. —



- —— April, 1906 The Sakyas and Kapilavastu. By W. Holy. От Мані радте Ніт. Ву F. W. Тномая.
- July, 1906. Identifications in the region of Kapilavastu. (With a Map.) By Major W. Vost, I.M.S. The Tradition about the Corporeal Relics of Buildha. By J. F. Fleet. The Study of Sanskrit as an Imperial Question. By A. A. Macdonell. Ancient Manuscripts from Khotan. By A. F. Rudolf Hoernle.
- —— October, 1906. The tradition about the corporeal relics of Buddha. By J. F. Fleet. Notes on Dr. Fleet's Article on the Corporeal Relics of Buddha. By G. A. GRIERSON. The Yojana and the Li. By J. F. Fleet.
- January, 1907. The five rivers of the Buddhists. By W. Hoey. The oldest Record of the Ramayana in a Chinese buddhist writing. By K. Watanabe. Itsing and Vāgbhaṭa. By J. Jolly.
- ——— April, 1907. A Chinese Text corresponding to part of the Bower manuscript. By K. Watanabe. The tradition about the corporeal relics of Buddha. By J. F. Fleet. Some seals from Kasia. By J. Ph. Vogel, Ph.D. The chronicles of Pegu: a Text in the Mon Language. By C. O. Blagden. The Kachin tribes and dialects. By O. Hanson. Itsing and Vägbhata. By A. F. Rudolf Hoernle.
- ———— July, 1907. Dimensions of Indian Cities and Countries. By J. F. Fleet. Scenery Cities and People of Western Turkestan. By C. Mabel Rickmers. The Nepalese Nava Dharmas and their Chinese Translations. By K. Watanabe. Asvaghosa and the Great Epics. By K. Watanabe. The Identity of the Sok with the Sakas.

- By O. Franke. The Sohgaura Inscription. By G. A. Grierson. The Khasis and the Austric Theory [By Major Gurdon].
- ---- October, 1907. Some modern Theories of religion and the Veda. By A. Berriedale Keith. Archaeological Exploration in India, 1906—7. By J. H. Marshall. Christian and Manichaean MSS. in Chinese Turkestan. By M. Longworth Dames. Preservation of Ancient Monuments.
- January, 1908. Suggestions for a complete edition of the Jami'u't-tawarikh of Rashidu'd-din Fadlu'llah. By Edward G. Browne. A New Oriental Quarterly. Nestorian Tablet from Sianfu. Note on Mo-lo-so. By A. H. Francke, Moravian Missionary.

# CHRONIQUE.

#### ASIE CENTRALE.

Le Times (Weekly Edition, april 17, 1908) donne de nouveaux renseignements sur le voyage du Dr. M. Aurel Stein:

Further communications have been received from Dr. M. A. Stein concerning the results of his geographical and archæological expedition in Central Asia. They are dated Kara-Shahr, December 10, 4907. During the summer months immediately following Dr. Stein's departure from Tun-huang (Sha-chou) archæological labours in the torrid desert plains would have been practically impossible. He was glad, therefore, to utilize this period in accordance with his original programme, mainly for geographical labours in the western and central Nan-shan. The arrangement and safe storage of the extensive collection of MSS., art remains, and other antiques resulting from his explorations about Tun-huang kept him busy at An-shi until the close of June.

Dr. Stein's first move from An-shi led towards the great snowy range south, which forms the watershed between the Su-lai-ho and Tun-huang rivers. On the lowest of a succession of barren plateaus, built up by parallel outer ranges, he discovered a large ruined site at some distance from the village of Chiao-tzu. The ruins of the town, abandoned about the 12th-13th century A.D., afford interesting proofs of the process of desiccation which has since materially altered the physical and economic conditions of the outer hill region. The stream from which a canal, still traceable for a long distance, brought water to the site and the once cultivated area around it has completely disappeared. Of the force of wind erosion, which is almost constantly at work in this region, the walls of the town bore striking evidence In spite of very massive construction, all lines of walls facing east, and thus standing across the direction of the prevailing winds, have been completely breached, and in many places effaced to their very foundation, while the walls facing north and south have escaped almost uninjured. In the canon-like valley in which the stream of Tashi cuts through the second outer range, Dr. Stein found an interesting series of Buddhist cave temples, still forming a place of pilgrimage and closely resembling in character and date the "Halls of the Thousand Buddhas" near Tun-huang, but less extensive. The large and well-preserved fresco compositions which decorate their walls supply fine illustrations of Buddhist pictorial art, unmistakably Indian in origin, as practised in this region from the 8th to the 12th century A.D. After surveying the great chain of glacier-crowned peaks which overlooks the barren outer ranges and detritus plateaus of the Nan-shan west of the Sulai-ho, Dr. Stein and his companions made their way over hitherto unexplored ground to the foot of the mountains near the famous Chia-yü-Kuan gate of the "Great Wall." Here a short stay enabled him to clear up an archeological problem of considerable historical interest in connexion with the "Great Wall." The imposing line of this wall, which bends round the westernmost part of the Su-chou basis and extends to the very foot of the Nan-shan, has always been represented in books and maps as the end of the ancient "Great Wall" guarding the northern border of Kansu. Yet with this assumption it was difficult to reconcile certain early Chinese notices which seemed to place that famous gate much further to the west, and still more forcibly there spoke against it the remains of that ancient limes which Dr. Stein's explorations in the spring had revealed as extending from An-shi westwards into the desert of Tun-huang. Careful examination on the spot disclosed near Chia-yü-Kuan the junction of two lines of frontier defence of widely different age and purpose. One line, represented by the crumbling wall of stamped clay which runs along the whole northern border of the Suchou and Kanchou districts, was proved by certain ruins to have originally continued westwards in the direction of An-shi and the Tun-huang lines, and to date, like the latter, from the second century B.C. Its manifest purpose was to safeguard the narrow belt of oases along the north foot on the Nan-shan, which was indispensably needed as a passage into Eastern Turkestan when Chinese political and commercial expansion towards the "Western regions" had commenced under the first Han dynasty. The second line, which meets this ancient wall at right angles and through which the Chia-yu-Kuan Gate leads, was shown to be of far less ancient construction, and probably does not go back further than the 15th-16th century A.D. It was built for the very different purpose of closing the great route towards Central Asia and the West, at a period when China had once more resumed her traditional attitude of seclusion.

Su-chou, the first town "within the 'Wall'," served as base for Dr. Stein's expedition into the Central Nan-shan. The Chinese settlers of the Kansu oases entertain a great dread of the mountains, which, in spite of excellent grazing grounds and other natural advantages, remain to them a terra incognita beyond the outer scarps of the Richthofen range. Guides were obtainable only as far as the broad plateau-like valley between this and the Tolai-shan range, where some gold pits situated at an elevation of about 13,000ft. are worked for a few months annually by small parties of more venturesome people co-

ming from the side of H-i-ning. After leaving these exposed mining camps, where the snow had barely melted by the beginning of August, no human beings were met with until the travellers towards the close of the month came upon Mongols grazing in the valleys south of Kan-chou. Fortunately, the well-defined character of the four great ranges in which the Central Nan-shan rises towards the uplands of the Koko-nor-Khara-nor region, and the open nature of the main valleys between them, facilitated systematic survey work notwith-standing the total want of guides. Excellent grazing was met everywhere in these valleys at elevations between 11,000-13,000ft.—evidence of relatively abundant moisture and a striking contrast to the barren slopes of rock and detritus presented by the western Nan-shan ranges at the same height.

By marches covering an aggregate of over 100 miles Dr. Stein and his party managed during August to cross and survey in detail the three northernmost ranges of the Central Nan-shan, all rising to peaks of 18.000-19000ft. between the longitudes of Su-chou and Kan-chou. All the rivers descending to those cases as well as the Su-lai-ho, which flows towards An-shi and Tunhuang, were explored to their glacier-fed sources. The magnificent ice-crowned range which divides the headwaters of the Su-lai-ho from the Koko-nor and Khara-nor drainage was also surveyed along the whole length of its north face. Both in individual peaks and average crest line its height proved to exceed that of the northern ranges. It was curious to meet in the wide mountain-girt basin, circ. 13,000ft, above the sea, where the Su-lai-ho gathers its main sources, the same combination of marshes and drift sand areas which is the characteristic feature of the desert depression where the river dies away between Tun-huang and Lop-nor. From there Dr. Stein and his party made their way over difficult bog-covered uplands into the unexplored alpine tract where the Ta-tung river - the northernmost large tributary of the Yellow river - rises and after this short visit to the edge of the Pacific drainage regained the broad valley of the upper Huei-ho, or Kan-chou river.

The total mountain area covered by Rai Ram Singh's plane-table survey, on the scale of four miles to the inch, between An-shi and Kan-chou amounts to close on 24,000 square miles. The position of numerous stations was fixed astronomically by theodolite observations, and rehable height measurements secured for all important peaks and passes by means of mercurial barometer and clinometer readings. As a supplement to the topographical work a large series of photographic panoramas was taken by Dr. Stein, illustrating the characteristic features of the great ranges as they presented themselves from commanding positions.

From Kan-chou Dr. Stein began early in September the long journey which was to take him back to the Tarim Basin for his second archæological winter campaign. Several antiquarian considerations obliged him to follow on this journey the great caravan route, via Hami and Turfan, which, ever since

the seventh century a D. has supplanted the more ancient route, past Lop-nor as the main line of communication between Kan-su and Turkestan. While travelling along it to the An-shi he was able, by a series of reconnaissances northward, not only to survey that portion of the ancient "Great Wall" which was known to flank the route as far as Chia-yū-Kuan, but also to trace remains conclusively proving its earlier extension to An-shi.

Since Dr. Stein started from An-shi early in October survey work has not been confined to the great route along which the party were moving north-westwards. Both at the Hami and the Turfan bases he devoted some time to visiting important and ruined sites, and full advantage was taken of these breaks in the journey for obtaining detailed surveys of those districts and the adjoining parts of the Tien-shan range. The numerous and extensive ruins within the Turfan oases, dating mainly from the Dighur period (ninth to twelfth century, A.D.), have been largely explored by successive expeditions of Professor Grünwedel and Dr. Von Lecoq, and have yielded a rich archæological harvest. Their inspection proved particularly interesting to Dr. Stein, owing to the close relation between their art remains and those at the Buddhist cave shrines of Tun-huang. Observations he was able to make on changes which have taken place in the physical conditions of the oasis since the period of those ruins will help to throw light on similar questions concerning more ancient sites in the Tarim Basin,

In spite of these labours en route, and an aggregate marching distance from An-shi of close on 900 miles, Dr. Stein had reached the north-east corner of the Tarim Basin in good time for the explorations of the winter. He was eager to devote them, in the first place, to any ancient sites which may have survived along the northern edge of the Takla-makan, among the protecting sands of the desert.

#### CHINE.

Le correspondant du *Times* à Pe-king a envoyé le 14 avril l'important télégramme suivant à son journal:

The Imperial rescript of March 15, 1899, whereby China granted official rank to the Roman Catholic hierarchy, a priest to rank as a prefect and a bishop as a viceroy or governor, has been cancelled. The effect of the rescript has been that at present 1,100 Roman Catholic missionary priests rank as prefects, and 46 Roman Catholic bishops enjoy viceregal rank, some having even adopted the insignia of a viceroy. China herself has only nine viceroys. The rescript at the time was not received with entire favour; it has since frequently been condemned by devout Roman Catholics, has frequently been abused, and has led to frequent difficulties, for it gave higher rank to missionaries than to the Consular representatives of the countries whose subjects

they were or by whom they were protected. The conditions now being regarded as different from those existing when the rescript was issued, the Wai-wu-pu memorialized the Throne, recommending that the decree should be rescribed. The memorial has received the Imperial sanction, and the rescript has been cancelled.

It will be remembered that the Protestant missionary bishops in China, who were entitled under most-favoured-nation treatment to similar rank, held a conference on October 21, 1899, and unanimously decided that it was inadvisable to accept for themselves and the Protestant missionaries the official rank thus conceded to the Roman Catholic hierarchy on the ground that it was undesirable "to complicate their spiritual responsibilities by the assumption of political rights and duties," and that their decision was approved by the Archbishop of Canterbury and the British Government.

# M. Claudius Madrolle, écrivait, de Lea-Moui (Hai-nan) le 2 décembre 1907 à la Société de Géographie:

«Depuis quelques jours je suis arrivé dans le dernier poste administratif chinois d'où j'observe le pays aborigène. La région loi est enserrée de lignes militaires à travers lesquelles l'étranger ne peut prétendre passer sans être reconnu et ses mouvements dénoncés, aussi je n'ai pas hésité à me faire précèder de recommandations mandarinales pour gagner la lisière du pays «noir» que j'aborde par Léa-Moui (Ling-men) «la porte du massif montagneux». Ce poste fortifié est un marché frequenté par les montagnards. Il est situé à 170 kilomètres environ de Hoi-hao et la distance est facile à parcourir avec de bons porteurs de chaises et de bagages bien entrainés.

"En tracant son itinéraire vers le sud-ouest on rencontre des populations d'origines diverses, superficiellement chinoisées, mais ayant conservé leurs coutumes propres et leur langue. C'est ainsi que dès la sortie de la capitale on trouve le Mai-yu «le vieux parler» qui est un dialecte tai, puis le K'o-yu «la langue étrangère, différant très peu du Tong-yu employé surtout dans le district de Wan-tch'ang (Voun-tsio) et tous deux dérivés de l'Hok-lo du Fou-Kien méridional dont la population chinoise est en grande partie originaire.

«Le costume varie peu, car les immigrants se sont rapidement pliés aux habitudes locales imposées par les réglements; seuls la coiffure et les pendants d'oreilles chez les femmes donneraient quelques indications pour rechercher les générations provenant de l'immigration de celles qui ont encore du sang aborigéne.

«Lea-Moui est sur un plateau, à 180 mètres d'altitude, duquel on doit avoir une vue superbe sur les divers sommets du centre insulaire, mais un épais et tenace brouillard me voile ces jours-ci toutes les cimes.

«Je compte d'abord reconnaître le Wou-tche-chan (Ngo-tsi lea, en hai-

nanais) ou «Massif des Cinq Doigts» qui d'après les insulaires semble être le nord orographique de Hai-nan; je rechercherai ensuite un chemin qui me permette de rejoindre Tan-tcheou pour avoir une coupe géologique à peu près perpendiculaire aux chaînes principales.

«Pour le moment je m'enquiers de guides, mais mes pourparlers n'ont encore convaincu personne, il me faut vaincre la méfiance de la population et de l'autorité».

Quelques jours après l'envoi de cette lettre, M. Madrolle écrivait au Comité de l'Asie française (le 10 décembre) qu'il se trouvait à Fan-dzia, dans la région montagneuse d'Hai-Nan, à une altitude de 700 ou 800 mètres, au milieu de populations farouches mais nullement hostiles. A cette altitude les Chinois qui l'accompagnaient, souffraient du froid. Le but de cette reconnaissance était de relever, ainsi qu'il nous l'écrivait dans la lettre précitée, le Wou-tche-chan ou Ngo-tsi lea. Dans cette correspondance notre collègue décrit sommairement les races Dzaï et Toui-man dong.

Le Shanghai Times du 26 février 1908 consacre l'article suivant à l'arrivée et à l'embarquement à Chang-hai en route pour New-York de la reproduction de la tablette nestorienne de Si-ngan fou, reproduite pour Mr. Frits v. Holm, dont nous avons parlé dans le n°. de Mars 1908, p. 135:

We mentioned briefly in our last issue that an enterprising young Danish gentleman, Mr. Frits von Holm, had arrived on Monday on board the Indo-China S. N. Co's River-steamer 'Loongwo" from Hankow with the much-discussed replica of the Nestorian tablet in his possession, and we are sure that every foreign resident in China who is acquainted with the importance and interest attaching to this most venerable monument of half-forgotten sect of Christianity will unite with us in tendering to the brave and enterprising traveller who, first of all men, has had the hardihood to cause a copy of the famous tablet to be made, and who is now conveying it to a place where Western seekers after Eastern lore can examine the relic and appreciate it at first hand, a hearty expression of congratulation on his very notable achievement.

Mr. von Holm's prize, which is an absolutely perfect facsimile of the famous monument, consists of a huge slab of granite, or coarse marble, taken from the same quarry as the material of the Tablet itself. It measures 6ft. 6in. in height, 3ft. in width and 12in. in thickness, and weighs two tons: so that one can well believe Mr. von Holm's statement that its transportation from Sian-fu in Shensi to Hankow, the port of shipment, was a maddening undertaking. Yesterday morning it was hoisted out of the hold of the "Loongwo" into a cargo-boat along-side, and transhipped in the afternoon to the s.s. "Kennebeck" by which it is to be taken to New York, where Mr. von Holm will probably lecture on it. The hoisting and transhipping of such a huge slab of stone—the dimensions just given do not include the wedge-shaped prolongation at the

bottom by which it is to be secured in the ground when placed upright in position — was a thing to turn the anxious owner's hair grey.

The Tablet. - It may here be convenient to give a short account of the original Tablet before we proceed to sketch Mr. von Holm's adventures in obtaining the replica. The earliest recorded attempt to preach Christianity in China ascribes it to the efforts of the Nestonian Church in the VII century, though tradition suggests that not many years elapsed from the times of the Apostles before the Gospel was preached in China and Indo-China The time of the arrival of the Nestorians in China cannot be specified with certainty, but there is evidence pointing as early as the year 505 A. D. The only Nestorian record found in China - the tablet we are discussing - was accidentally excavated by Chinese labourers A. D. 4625, and the authenticity of the tablet has now been generally established. The stone is in very good condition, and recent rubbings taken from it are nearly perfect. The inscription on it, which is in Chinese, with a few lines in Syriac, has often been translated. In 1845 Dr. Bridgman published a Latin version, a French version and an English version, this last being his own. The style is very terse, and the exact meaning not easily perceived. As Dr. Bridgman says "Were a hundred Chinese students employed on the document they would probably each give a different view of the meaning of some parts of it". Briefly stated, however, the inscription consists of a preface, an eulogy of the Illustrious Religion and an Ode, together with the names, of the Syrian priests, sixty seven in number.

The date of of its erection is 781 A. D., between which and the year 1625 it was lost to the world. In the latter year it was accidentally discovered lying face downwards below the surface of the ground by some Chinese workmen who were engaged in the erection of a new building. These workmen hastened to the Governor telling him they had found a memorial slab on which characters were written that they could not understand. The Governor then inspected the stone and "with great reverence", according to an ancient chronicle, "caused it to be placed on a fair pedestal", on which it stood until the 2nd, October 1907, when the present Governor of Shensi, H. E. Chao, had it removed, together with its pediment, a stone tortoise, into the Peilin, or "forest of tablets" where it now stands.

The Beginning of the Quest. — Mr. Frits von Holm, who was formely a correspondent of the "London Tribune" in China, prior to which period he had received an officer's education in the Danish Navy was already a traveller and explorer of repute when he entered on this latest mission. It was in London in the early part of last year that he formed the idea of procuring a replica of the famous Tablet with the scientific and historical value of which he had made himself acquainted during his previous residence in this country. Obtaining the support of some friends, whom he persuaded of the feasibility of his plans he came out to China again, and proceeded to Tientsin where he

completed his final preparations for the expedition. He left Tientsin in company with two Chinese attendants, an interpreter and a boy, on the 2<sup>nd</sup> May, 1907, and travelled in a house-boat to Takou where the Peking Syndicate had an establishment, and thence continued his journey on horseback westward via Weichingfu and Honanfu, where he organised a regular little caravan. Setting out again when all was ready, he reached his destination, Sianfu, on the 30th May, and then proceeded cautiously to put his long cherished plan into execution.

The Making of the Replica. — Taking up his quarters as unostentatiously as possible he engaged the services of a skilled Chinese draughtsman and four stone-cutters, explained to them what he wanted, and made a bargain to pay them Tls. 450, for an exact copy of the famous Tablet. The contractors, as they may be called, were obliged to proceed with the task very cautiously indeed. First of all a suitable piece of stone had to be procured, Mr. von Holm stipulating for a slab of the same material and dimensions as the original. This being procured, it had to be conveyed to a shed without attracting notice, which was done; it then had to be shaped and dressed, and afterwards the stone-cutters, chiselling from the marvellously accurate drawings of the Chinese draughtsman, slowly and tediously proceeded with the task of carving it.

The foreigners in Sian, missionaries all, with one exception, did not view the enterprise with any great favour: but no opposition was offered and at length it was finished.

The Homeward Journey. — Mr. von Holm was then in Hankow, having gone there for various reasons, among them ill-health, after the work had been fairly set in train in Sian. On hearing of the completion of the undertaking, he hastened back to the Shensi capital, invited the Chinese officials to inspect the replica, which they did, and finally, after much negotiation gave him permission to take it away. Mr. v. Holm, it may be mentioned, is the only foreigner so far, who has been received by the officials of the Shensi Foreign Office in their yamen, where he was most courteously and considerately treated by the President and members of the Provincial Board of Foreign Affairs.

The conveyance of the great stone from Sian to Hankow was an immense undertaking. First of all it took 64 coolies to lift it from the ground and place it on the heavy cart which had been specially constructed to carry it to Chengchow, Honan, where it was put on a railway truck and by that means taken to Hankow.

Unexpected Difficulties. — Here, according to statements made by Mr. von Holm himself, his troubles really began, and strange to relate, it was not from Chinese officials they proceeded, but from the foreign Commissioner of Customs, Mr. Aglen. For some unexplained reason this gentleman seized the stone and impounded it, instructing Messrs. Jardine Matheson and Co. not to let it leave their godown on any account until they heard further from him.

Sir Robert HART, who knew Mr. v. Holm's enterprise, issued instructions

that the stone was to be restored to Mr. von Holm, for him to do what he liked with it.

The Prize Secured. — Mr. von Holm then returned to Hankow, obtained possession of the great piece of work once more, shipped it on board the "Loongwo" and brought it down to Shanghai, where, as we have seen, it was put on board the s.s. "Kennebeck" yesterday for final conveyance to New York.

Mr. von Holm has suffered considerably in health by the fatigne, exposure and anxieties of such a remarkable expedition, and that he has been able to accomplish the object of the mission singlehanded is a proof of dogged grit in the face of difficulties, and fertility of resource in overcoming them, which tew men could show in similar circumstances.

A Lost Opportunity. - It is a pity that this fine piece of work could not be exhibited in Shanghai. The China Branch of the R.A.S. would have shown it in their rooms and, perhaps, induced Mr. von Holm to deliver a short lecture regarding it, - which Mr. von Holm, notwithstanding an engaging quality of shyness and diffidence which, with all his enterprise and daring, possesses him when talking about his exploits, might have done - but that the exigencies of shipment stood in the way. The stone as we have seen, weighs two tons, and it was found necessary to stow it away in a corner by itself on board the "Kennebeck", in a part of the hold which will not be accessible when the other cargo is put on board to-morrow; so that there was no help for it but to consign this remarkable piece of work to its destined place on board the "Kennebeck" at once. That vessel will leave on Saturday for New York via the Suez Canal, Mr. von Holm accompanying the interesting acquisition he has been at such labour to obtain: and we are sure, the good wishes of this community, which always admires pluck and enterprise, especially when so brilliantly successful as they are in this case go with him on his journev.

#### DANEMARK.

La quinzième session du Congrès international des Orientalistes se tiendra à Copenhague du 14 au 20 août 1908. Le Président est M. le Dr. Vilh. Thomsen, Professeur à l'Université. Le montant de la cotisation a été fixé à 18 couronnes = 25 francs: pour les dames, 9 couronnes = 12 francs 50.

#### ETATS-UNIS.

Nous lisons dans le Rapport pour 1907 de la Bibliothèque du Congrès, Washington:

"The collection of Chinese books was started by a choice selection of works brought over by the Hon. Caleb Cushing, our first minister to China, under President Tyler.

"By several gifts from the Hon. W. W. ROCKHILL, our present minister at

Peking, hunself a Chinese scholar and well qualified to make selections, and also by a gift of the best editions of Chinese works from the Exhibition at St. Louis, the number of volumes has been increased to more than ten thousand.

"Most of these works cannot be acquired through the ordinary trade channels. They embrace hundreds of volumes of Classics and Rituals; History (Choo He, 100 and 110 vols), (Ste Matseen, 24 vols), etc., an extensive collection of Dynastic histories: the History of the Eight Banners, 314 vols; Summary of Events during Ta Tsing Dynasty, 700 vols; a catalogue of the Imperial Library. 200 vols: three sets of Kang He's dictionary, 40 vols; and a Dictionary of classical expressions in 120 vols; also other Dictionaries, Essays, Drama, and Poetry, Astronomy, Agriculture, Law, and Medicine, and a rich assortment of Buddhist and Taoist literature, among which are fine sets of the Vinaya, Sutra, and Abidharma.

"Some of these works are not found in the British Museum, or the Cambridge University catalogues, nor in Wylie's Chinese Literature.

"The books are preserved in their original condition; many printed from wooden blocks on the inner bark of bamboo, unbound, and put up in cloth-covered sectional cardboard cases (Tao's), some of quaint shape, or between plain boards; also in specially made boxes. The texts and illustrations of some works are white on black ground. Modern works are printed with movable types.

"Prof. F. Hirth, the sinologue of Columbia University, after visiting the Library, pronounced the Chinese section one of the main treasures of the Library. The whole collection is catalogued by titles, with cross references from authors.

"The Hon. W. W. Rockhill also presented the Library with about 950 volumes of Manchu books, mostly translations from Chinese originals. (All catalogued). He also gave some scarce and precious Thibetan books, which are kept in the Manuscripts Division as curiosities. Only a few libraries in Europe contain a larger number of books in that language".

#### FRANCE.

Une réunion du Comité de l'Asie française a eu lieu le Vendredi 27 mars 1908, à la Salle de la Société de Géographie pour entendre le récit fait par M. Édouard Chavannes de son Voyage archéologique dans la Chine du Nord.

Rentré depuis en France après quatorze mois d'absence, M. J. BACOT résume son voyage dans la note suivante qu'il a fait parvenir au secrétaire général de la Société de Géographie:

«Mon but était de visiter le Poyul, ou, en cas de non réussite, de me renseigner sur le pays et les moyens d'y aller plus tard.

«Le Poyul est un royaume indépendant, enclavé dans le Tibet et que traverse la route la plus méridionale allant de Chine à Lhassa, route à peu près abandonnée aujourd'hui et encore inexplorée. «Je suis entré en Chine par le Tonkin Je passai par Yun-nan-sen et arrivai à Talifou le 12 Mars 1907.

"Je restai un mois dans la région de Tah pour attendre la saison favorable à un voyage au Tibet. Puis, avec une nouvelle caravane et un nouveau personnel je me dirigeai vers le Tibet, passant par Li-kiang et Quisi et arrivai à T-ekou sur le Mékong le 7 mai.

«Le pays venait d'être ravagé par une guerre entre Chinois et Tibétains, et à Tsekou le P. Monbeig revenu après deux ans d'absence, campait sur les ruines de sa maison.

«Les Chinois occupaient le pays et les lamas révoltés s'étaient réfugiés dans le Tsarong dépendant de Lhassa. Dans ces conditions une expédition vers le Poyul semblait devoir échouer devant l'opposition qu'y feraient les Chinois d'abord et ensuite les Tibétains révoltés chez lesquels il fallait passer.

«J'ai remonté alors le Mékong jusqu'à Yerkalo en passant par Atentze complètement détruit. J'allai ensuite à Batang dont la lamaserie avait été incendiée par les Chinois.

«Je ne suis pas tout à fait revenu sur mes pas. Je passai la frontière du territoire de Lhassa à Pomoutang et rejoignis le Mékong par le plus court chemin. Après avoir remonté ce fleuve jusqu'à l'extrémité du chemin qui suit la vallée, je suis descendu à Yerkalo et à trois jours plus bas je passai le fleuve et entrai dans le Tsarong. J'étais alors sur la route méridionale de Lhassa et la suivis jusqu'à la Salouen. La vallée de la Salouen offre à peu près le même aspect que celles du Mékong et du fleuve Bleu à la même latitude, vallées encaissées et arides au fond desquelles grondent ces fleuves encore à l'état de torrents.

«N'ayant plus les ressources nécessaires pour continuer dans l'intérieur du Tibet, je revins à Tsekou en contournant le massif du Dokerla. J'ai ainsi accompli le pèlerinage du Dokerla qui attire tous les ans de nombreux pèlerins et qui, en cette saison (juillet) était très suivi. Le Tsarong est riche et très peuplé, du moins pour le Tibet. La surface cultivable n'est pas plus considérable qu'ailleurs, mais le sol est plus fertile, comme le prouve la végétation prodigieuse qui couvre les montagnes. Les villages sont propres, les maisons belles et bien tenues. Il y a de très beaux hommes, intelligents et plus soignés que la généralité des Tibétains. Je reçus partout le meilleur accueil et une hospitalité plus empressée que dans le Tibet chinois.

«Ces bonnes dispositions de la part des Tibétains m'engagèrent, une fois de retour à Tsekou à repréparer une expédition vers l'intérieur du Tibet.

«Malheureusement la nature de mes préparatifs éveillèrent les soupçons des Chinois, et le temps que je dus rester à Tsekou leur permit de demander des instructions en haut lieu et de recevoir l'ordre de s'opposer à mon second voyage. Ils prétextèrent l'agitation du pays qui recommençait, mais qui d'ailleurs ne dura pas.

«Je suis donc reparti définitivement en allant au Tchon-tien par une route nouvelle et en redescendant à Tali où j'arrivais au milieu de novembre. De là je suis rentré par la Birmanie en prenant la voie ordinaire Teng-yueh et Bhamo.

«J'ai ainsi dans le cours du voyage fait plusieurs fois la navette entre trois grands fleuves d'Asie à l'endroit, bien frappant sur les cartes générales, où ils sont si rapprochés les uns des autres».

M. Jacques Bacot a rapporté 18 manuscrits mossos et un ms. probablement Lolo qu'il a remis à M. Henri Cordier pour la collection de l'Ecole des Langues orientales vivantes qui renferme déjà les Mss. donnés par le Prince Henri d'Orléans et par M. Pierre Lefèvre—Pontalis. M. Bacot avait également photographié à Li-Kiang une stèle qui a été soumise à l'examen de M. Ed. Chavannes:

Cette inscription, écrit M. Chavannes, datée du neuvième mois de la quarantième année Kia-tsing (1561) a été érigée par un certain Mou Kao 木高, t'ou-sseu 土司, ou chef aborigène, de Li-kiang 麗江: c'est la famille Mou 木 qui avait en effet le privilège de donner des chefs héréditaires à ce territoire. Mou Kao rappelle les incursions faites en 1548 et 1549 par les Tibétains et les défaites qu'il infligea à ces derniers en exécution des ordres de son père. En 1548, les Tibétains avaient pillé l'endroit appelé Mao-k'ie-ko 毛长各, dans la sous-préfecture de Lin-si 區元 (aujourd'hui, sous préf. de Li-kiang): ils furent battus dans la localité de Li-yu-mao 利用毛, le neuvième jour du huitième mois de la même année. En 1549, le huitième mois, les Tibétains ayant encore ravagé le territoire de K'iu-tsin tch'ouan 巨津川, Mou Kao reçut derechef de son père l'ordre de marcher contre eux: il les vainquit au bourg fortifié de Pa-t'o 巴邦縣. A la suite de ce dernier succès, Mou Kao reçut de la part des autorités chinoises des présents considérables."

A la séance de clôture du Congrès des Sociétés savantes, présidée par M. Gaston Doumergue, Ministre de l'Instruction publique, à la Sorbonne, le Vendredi 24 avril, M. Henri Cordier a fait le discours d'usage, prenant comme sujet l'Asie centrale et orientale et les Études chinoises.

Dans la séance de la Société de Géographie du 7 février 1908, le président a reçu du commandant de La Jonquière, qui accomplit une mission archéologique en Indo-Chine, la lettre suivante datée de Angkor Vat le 2 janvier 1908.

«J'ai trouvé ici tout le monde aussi bien disposé que possible en faveur des trésors archéologiques dont le récent traité franco-siamois nous a rendus dépositaires. Je suis donc parti pour Angkor quelques jours après mon arrivée à Saigon avec mission d'organiser un service provisoire de conservation de ce groupe archéologique. Avec l'aide de M. Commaille, un commis des Services

civils, qui s'intéresse depuis de longues années à l'art cambodgien et joint à une connaissance très grande un goût artistique incontestable. Nous avons commencé à dépouiller les monuments d'Angkor Thom de l'épais manteau de verdure sous lequel ils disparaissaient. Dès maintenant, bien qu'il y ait encore beaucoup à faire, on peut avoir, même dans une visite rapide, une idée générale de l'ensemble des temples et des palais qui se groupaient au centre de l'ancienne capitale.

«L'Ecole Française d'Extrême-Orient a inscrit à son budget cette année une somme de 10,000 francs pour parer aux travaux les plus urgents. Il faudra, évidemment, de pareils efforts souvent renouvelés pour mettre les choses sur pied. Mais l'année prochaine déjà on peut assurer que la visite des ruines sera rendue bien plus intéressante qu'elle n'était jusqu'ici.

«Nous avons songe aussi aux moyens de la rendre plus facile, par l'aménagement d'une route carrossable allant jusqu'à un point d'atterrissage sur les lacs et la création d'un bungalow ou l'on trouverait tout au moins le strict nécessaire au point de vue chambre et repas. Je viens de faire des propositions à ce sujet, un programme très simple qui peut être rapidement réalisé. Les voyageurs, en effet, s'annoncent comme devant devenir de plus en plus nombreux et quelques agences commencent à piloter leurs clients jusqu'ici.

«Le gouverneur-général m'a en outre chargé de faire faire une carte définitive de la région des grandes ruines — environ 20 kilomètres N.-S. sur 29 E.-O. La triangulation vient d'être terminée par le lieutenant Buat de l'artillerie coloniale et j'attends ces jours-ci le lieutenant Ducret de l'infanterie coloniale qui fera le levé des détails et établira un ensemble au 120.000°.

«Il ne reste plus à mettre en train comme vous le voyez que l'organisation d'un service général des antiquités cambodgiennes. J'ai remis au gouverneur-général un projet, mais il est possible que cette question, en raison des circonstances, ne reçoive pas de solution immédiate.

«En ce qui me concerne, ayant terminé l'inventaire des monuments du groupe, je vais commencer mes itinéraires, dans les trois provinces, en décrivant une série de boucles autour de ce point central d'Angkor, ce qui me permettra de me rendre compte, tout en m'occupant de mon travail particulier, des résultats obtenus par mes collaborateurs qui sont, du reste, aussi pleins d'ardeur, qu'on puisse le désirer».

#### GRANDE BRETAGNE.

Mr. Laurence Binyon doit donner quatre conférences sur la «Peinture et la Sculpture de la Chine et du Japon». Deux de ces conférences viennent d'être données au théâtre de la Royal Albert Hall; la première, le 19 mars, traitant de la «Chine au XIIe Siècle»: la seconde, le 26 mars, était consacrée à l'introduction de l'art au Japon et à l'histoire ancienne de ce pays.

# INSCRIPTIONS ET PIÈCES DE CHANCELLERIE CHINOISES DE L'ÉPOQUE MONGOLE

(SECONDE SÉRIE) 1)

PAR

## EDOUARD CHAVANNES.

\_\_\_\_\_<u>~~</u>

Au cours de mon voyage en Chine pendant l'année 1907, j'ai réuni plusieurs estampages d'inscriptions chinoises de l'époque mongole; un certain nombre de ces estampages ont été pris par moi-même; d'autres m'ont été procurés, d'après mes indications, par le tao-t'ai Han Kouo-kiun 韓國鈞, membre du Bureau des affaires étrangères à K'ai-fong fou (Ho-nan), par M. Wang Yong 王浴, sous-préfet de Han-tch'eng hien (Chàn-si), par MM. Hong Jouei-chen 洪瑞煌, Cheou Fou-k'ien 壽福謙 et Yu Ts'iuan 兪 銓 à T'ai-yuan fou (Chan-si); j'adresse de loin tous mes remercîments à ces collaborateurs bénévoles envers qui je garde une vive reconnaissance; enfin un estampage m'a été remis fort aimablement par M. Edouard Huber qui en avait fait l'acquisition à Péking.

Les textes que je publie dans le présent article peuvent être répartis en trois groupes: le premier comprend diverses pièces concernant le fameux moine taoïste K'ieou Tch'ou-ki 氏處機

<sup>1)</sup> La première série a paru dans le *Toung pao* d'Octobre 1904 (p. 357—447) et de Mars 1905 (p. 1—42). La numérotation des pièces publiées dans cette seconde série fera suite à la numérotation commencée dans la première série; elle débutera donc par le N° XVIII.

dont les relations avec Tchinghiz Khan sont bien connues; le second groupe se compose d'inscriptions qui se trouvent dans les temples de Confucius et de Yen-tsen à K'ıu-jeou hien et dans le temple de Mencius à Tseou hien (Chan-tong); enfin le troisième groupe, qui est de beaucoup le plus nombreux, comprend des textes de provenances diverses rédigés dans le style particulier à la chancellerie impériale de l'époque des Yuan.

## Premier groupe.

Les trois stèles de ce groupe paraissent avoir été gravées à l'instigation de ce Li Tche-tch'ang 李 志常 qui accompagna K'ieou Tch'ou-ki 所處機 dans ses longues pérégrinations de l'année 1221 à l'année 1223 ¹) et qui écrivit en 1228 la relation de ce célèbre voyage, qui reçut en 1251 le titre de chef de la religion taoïste ²) et qui eut en 1255 des démêlés fort graves avec les Bouddhistes ³). Sur cinq des pièces qui nous sont conservées par ces trois stèles, deux (nos I et XX) se retrouvent dans la relation même écrite par Li Tche-tch'ang à qui elle est adressée; enfin les deux dernières (nos XVIII et XIX) ont dû certainement être connues de lui; elles figurent d'ailleurs dans le Tchono keng lou 联并贷, ouvrage rédigé en 1366 ⁵). Comme ces textes sont, à l'exception d'un seul (no XXI), du domaine de la littérature aussi bien que de celui de l'épigraphie, ils sont pour la plupart déjà connus et la

<sup>1)</sup> Li Tehe-teh'ang est mentionné dans la liste des compagnons de voyage de K'ieou Teh'ou-ki (chap. II, p. 24 r° de l'édition lithographique du Teh'ang teh'ouen tehen jen si yeun ki 長春真人西游記 publiée à Shanghai en 1894).

<sup>2)</sup> Cf. Yuun cho, chap. III, p. 2 ro: 以道士李真常掌道教事.

<sup>3)</sup> Cf. Toung pao, 1904, p. 374, 378, 385-386.

<sup>4)</sup> Tch'ang tch'ouen tchen jen si yeou ki, éd. de 1894, chap. II, p 21 ro et vo.

<sup>5)</sup> Edition publiée à Chang-hai en 1907 par le Kiun yi t'ou chou kong sseu 均益 圖書公司, tome I, p. 177—182.

traduction en a été donnée soit par Palladius soit par Bretschneider. Je les traduirai cependant à nouveau pour qu'on en ait la version en langue française 1).

J'ai estampé la stèle renfermant les pièces nos XVIII et XX dans la première cour du temple du Pic du Centre (Tchong yo miao 中景廟), à 8 li à l'Est de la ville de Teng-fong hien 登封縣 (préfecture et province de Ho-nan), et la stèle no XIX derrière le temple taoïste Hong-fou kong (洪福宮, anciennement Tch'ong-fou kong 崇福宮 et plus anciennement Wan-souei kouan 真歲觀), à 5 li au Nord de cette même ville de Teng-fong hien; j'ai estampé la stèle renfermant les pièces I et XXI dans le temple taoïste Yu-ts'ing kong玉清宮 (ou Pei kong北宮), à peu de distance au Nord de la ville de Wei hien 滩 (préfecture de Laitcheou, province de Chan-tong).

Il est intéressant de découvrir ces textes dans deux régions aussi distantes l'une de l'autre que Teng-fong hien et Wei hien; selon toute vraisemblance on pourra les signaler ailleurs encore, car ils devaient être reproduits dans nombre de temples taoïstes de l'empire; il est évident, en effet, qu'en les gravant sur pierre les taoïstes se proposaient un but politique qui était d'agir sur l'esprit du public en lui montrant de quelle faveur ils avaient joui sous les deux premiers empereurs mongols; ces inscriptions étaient pour eux une arme dont ils se servaient dans leur lutte contre les Bouddhistes.

## N° XVIII.

(Edit de l'année 1219)<sup>2</sup>).

Edit autographe de l'empereur Tch'eng-ki-sseu (Tchinghiz). Le décret est conçu en ces termes:

<sup>1)</sup> Je ne reproduirai pas les textes chinois qui se retrouvent dans les deux ouvrages mentionnés plus haut; il est très facile en effet de consulter ces deux ouvrages dans les éditions à bon marché publiées récemment à Chang-hai (cf. p. 298, n. 1 et 5)

<sup>2)</sup> La traduction de ce texte en anglais a été publiée par Bretschneider (Mediaeval

Le Ciel s'est lassé des sentiments d'arrogance et de luxe poussés à l'extrême par la Chine. Moi, je demeure dans la région sauvage du Nord où l'homme a des dispositions qui empêchent les convoitises et les désirs de prendre naissance; je reviens à la simplicité et je retourne à la pureté; je bannis la prodigalité et je me conforme à la modération; qu'il s'agisse de chacun des vêtements que je porte ou de chacun des repas que je prends, j'ai les mêmes guenilles et la même nourriture que les gardiens de bœufs et les palefreniers; je regarde le peuple comme un tout jeune enfant et je traite les soldats comme s'ils étaient mes frères; dans mes projets, je suis constamment d'accord (avec la raison); dans mes bienfaits, je prends constamment soin (des hommes); quand j'exerce les myriades de mes troupes, je mets ma propre personne en avant; quand j'ai été présent à cent batailles, je n'ai jamais songé si j'avais quelqu'un derrière moi; en l'espace de sept années j'ai réalisé une grande œuvre et dans les six directions de l'espace tout est soumis à une seule règle; ce résultat ne provient pas de ce que ma conduite était vertueuse; mais, parce que le gouvernement des Kin était sans principes fermes, j'ai donc reçu l'appui du Ciel et j'ai obtenu la dignité suprême. Au Sud, je touche aux Song dont le nom de famille est Tchao; au Nord je suis limitrophe des Houei-ho (Ouïgours); les Hia de l'Est et les barbares de l'Ouest 1) se disent tous mes sujets et mes appuis; je songe qu'un empire de chan-yu tel que le mien 2) ne s'est pas produit depuis mille années et cent générations jusqu'à maintenant.

Researches, vol. I, p. 37—39). — Cet édit fut rendu par Tchinghiz Khan, le cinquième mois de l'année 1219, alors que le souverain se trouvait dans l'ordo des Naimans 在乃滿國工里采, près des Sources de l'Irtysh. Un envoyé spécial, nommé Lieou Tchong-lou 劉仲禄, fut chargé de l'apporter à K'ieou Tch'ou-ki; il arriva auprès du Maître à Lai tcheou 荥州 dans le courant du onzième mois de l'année 1219.

<sup>1)</sup> Il semble qu'il faudrait plutôt dire: «les Hia de l'Ouest et les barbares de l'Est».

<sup>2)</sup> C'est-à-dire: mon empire qui est comparable pour la grandeur à celui de l'ancien chan-yu ou chef suprême des Hiong-nou.

Cependant ma charge est considérable et mes devoirs sont lourds; dans mon administration je crains encore qu'il n'y ait des défectuosités; or, quand on creusa un canot et qu'on façonna des rames, c'est qu'on avait l'intention de traverser le Kiang ou le Ho; de même, quand on attire à soi des sages et qu'on choisit des aides, c'est qu'on veut aussi pacifier l'univers. Depuis que je suis monté sur le trône, je me suis appliqué de tout mon cœur aux affaires du gouvernement; mais, pour occuper les places des trois plus grands fonctionnaires et des neuf hauts dignitaires, les hommes appropriés ne se sont point encore montrés. Après enquête, j'ai reconnu que vous, ô maître taoïste K'ieou, vous personnifiez la vérité et vous mettiez la bonne règle en action; sur toutes choses vous êtes abondamment informé; vous sondez les profondeurs et pénétrez entièrement la raison; en vous la Voie est vide et la Vertu est manifeste; vous conservez les mœurs austères des anciens sages; vous observez les parfaites pratiques des hommes véritables et supérieurs; longtemps vous avez séjourné parmi les pics et les ravins des montagnes; vous avez caché votre voix 1) et dissimulé votre corps; quand vous exposiez les doctrines transformatrices que nous a léguées le maître-ancêtre 2), en restant assis vous faisiez venir à vous des docteurs du Tao qui se rassemblaient comme des nuages sur ce sentier bienheureux en nombre tel qu'on ne pouvait l'évaluer. Depuis que les guerres sont terminées, j'ai appris dans mon humilité que vous continuiez, ô maître, à vous tenir dans votre ancien pays du Chan-tong; mon cœur souhaite sans fin votre venue. Comment ne saurais-je pas que Wen wang alla chercher T'ai kong sur le bord de la rivière Wei et le ramena dans son char, et que Lieou Pei se rendit par trois fois à la hutte de chaume de Tch'ou-ko

<sup>1)</sup> Il me semble que cette expression doit désigner un personnage déterminé; peut-être s'agit-il de Lao-tseu.

<sup>2)</sup> L'inscription donne la leçon 整, le Si yeou ki écrit 身.

Leang 1)? mais comme les montagnes et les cours d'eau nous éloignent fort l'un de l'autre, j'ai manqué au devoir de politesse d'aller en personne vous chercher; je me suis donc borné à quitter ma place d'honneur et à tenir mon corps dans une position effacée, puis, après avoir jeuné et m'être purifié, à choisir et à déléguer un des officiers qui m'assistent nommé Lieou Ichong-lou; je l'ai chargé de préparer des cavaliers rapides et un char simple, et, sans se laisser arrêter par une distance de plusieurs milliers de li, d'aller vous inviter, ô maître, à détourner momentanément vers moi vos pas bienheureux sans tenir compte du lointain voyage dans le désert de sable, soit pour vous occuper des soins à donner au peuple et des affaires du temps présent, soit pour m'accorder la recette qui préservera mon corps. 2) Tour moi, en personne je me tiendrai à côté de votre siège bienheureux; je pense avec respect que, si vous voulez, ô maître, vous servir d'un peu de votre voix 3) pour me donner une seule parole, ce sera bien. Maintenant je me borne à n'exprimer qu'une faible partie de mes pensées; ce n'en est que la dix-millième partie qui se trouve dans le texte de ce décret. Mon espérance sincère est celle-ci: ô maître, puisque vous avez manifesté en vous les principes essentiels du grand Tao et qu'il n'est pas de bon procédé auquel vous ne répondiez, comment vous refuseriez-vous au petit 4) désir d'un être vivant? Voilà pourquoi j'ai fait cet édit; il importe que vous en preniez bien connaissance.

Premier jour du cinquième mois (1219).

<sup>1)</sup> Allusion à deux anecdotes célèbres qui nous montrent deux futurs souverains allant en personne chercher ceux qui devaient devenir plus tard leurs excellents conseillers.

<sup>2)</sup> Tchinghiz attend de K'ieou Tch'ou-ki soit qu'il devienne son conseiller d'état, soit qu'il lui donne des recettes magiques pour le faire vivre longtemps.

<sup>3)</sup> Littéralement: Ce qui reste de vos expectorations et de vos crachats.

<sup>4)</sup> L'inscription écrit 🍌 au lieu de 之.

#### N° XIX.

(Lettre écrite dans le troisième mois de l'année 1220). 1)

En vertu d'un saint édit de l'empereur Tch'eng-ki-sseu (Tchinghiz), moi qui suis voué au Tao, K'ieou Tch'ou-ki, originaire de Si-hia 1), dans l'arrondissement de Teng, j'ai reçu un édit impérial public qui, de loin, me donnait un ordre à moi indigne; les habitants des rivages de la mer<sup>3</sup>) en furent tous stupéfaits. Pour moi, Tch'ou-ki, j'ai fait la réflexion que, lorsqu'il s'agit d'aviser aux moyens de vivre 4), je suis fort inhabile, et que, en ce qui concerne l'étude du Tao, je n'y ai point réussi; tourmenté de dix mille souffrances, j'ai vieilli sans cependant mourir; bien que ma renommée se soit répandue dans les divers royaumes, ma sagesse ne l'emporte pas sur celle de la foule des hommes; en faisant mon examen de conscience, je m'afflige; mes sentiments intimes, qui pourra les pénétrer? Précédemment la Capitale du Sud 5) et l'empire des Song à maintes reprises me mandèrent; mais je n'accédai point à leurs invitations. Maintenant, au premier appel que m'a adressé la cour du dragon 6), je m'y suis rendu; quelle en est la raison? Dans mon humilité j'ai entendu dire que l'Empereur avait été doué par le Ciel de bravoure et de sagesse, qu'il s'élevait au dessus de la

<sup>1)</sup> Bretschneider, qui a traduit cette lettre (Mediaeval Researches, vol. I, p. 40—41), en indique la date exacte (3° mois de l'année 1220). La date de l'année ki-wei (1259) placée à la fin de notre inscription doit être celle où fut gravée la stèle; elle nous autorise à dire que Lieou Tche-tch'ang, alors chef de la religion taoiste, dut ériger ce monument pour s'en servir dans sa lutte contre les Bouddhistes.

<sup>2)</sup> Aujourd'hui encore, sous-préfecture de ce nom, dépendant de la préfecture de Teng tcheou, dans la province de Chan-tong.

<sup>3)</sup> Les habitants de la province de Chan-tong.

<sup>4)</sup> C'est-à-dire: en ce qui concerne les choses laiques.

<sup>5)</sup> C'est-à-dire: la dynastie Kin dont le souverain s'était réfugié dans sa capitale du Sud, K'ai-fong fou, après la prise de Péking par les Mongols.

<sup>6)</sup> La cour impériale des Mongols.

moyenne des hommes tant de l'antiquité que des temps modernes, que sa conduite était d'accord avec la toute-puissance céleste, que la Chine et les barbares à l'envi s'étaient soumis à lui; c'est pourquoi, même si j'avais désiré me jeter au fond des montagnes ou me cacher au sein de la mer, je n'aurais pu consentir à contrevenir à son ordre; il m'a donc fallu me hasarder dans les neiges et marcher sur le givre avec l'intention d'aller me présenter à lui une seule fois; or, en ce temps, j'avais entendu dire que l'équipage impérial se trouvait simplement au Nord de Houan et de Fou 1): mais, lorsque j'arrivai à Yen-king 2), j'appris que l'équipage impérial s'était déjà éloigné à je ne sais combien de milliers de li de distance. Le vent et la poussière s'étendaient à perte de vue; l'atmosphère était sombre et jaune; j'étais vieux et faible et incapable de supporter la fatigue; d'ailleurs je craignais de ne pouvoir arriver au bout de la route; enfin, à supposer que je parvinsse jusqu'à l'endroit où était l'Empereur, les affaires militaires et les affaires d'état n'étaient point de ma compéteuce, et d'autre part les sentiments conformes à la voie et à la vertu ordonnaient aux hommes de réprimer leurs passions 3); toutes ces choses constituaient autant d'obstacles. J'eus donc une discussion avec le délégué impérial Lieou 4) à qui je représentai que le mieux serait que je demeurasse en n'avançant plus que lentement dans la région de Yen-king, Töhing fou 5) et autres lieux et qu'on chargeât d'abord un homme

<sup>1)</sup> 恒州 Houan tcheou était à 180 h au Nord de Tou-che-k'eou 獨石口, à l'endroit appelé aujourd'hui Khourtou balgassoun (Chur bulgassun de la carte allemande au 1 millionième). Quant à Fou tcheou 無州, Palladius et Bretschneider l'identifient avec la localité de Khara balgassoun, à 30 miles anglais au NO de Kalgan.

<sup>2)</sup> Péking.

<sup>3)</sup> Sous-entendez: et, par conséquent, les conseils que je donnerais à l'Empereur ne pourraient que lui déplaire.

<sup>4)</sup> Lieou Tchong-lou; cf. p. 302, ligne 6.

<sup>5)</sup> Aujourd'hui Pao-ngan tcheou 保安州. dépendant de la préfecture de Siuan-houa, province de Tche-li.

d'aller en avant pour en informer l'Empereur. Mais le délégué impérial Lieou ne fut pas de cet avis; je ne pus donc me soustraire à l'obligation de faire moi-même une requête écrite où je disais: Veuillez tenir compte de ce fait que moi, Tch'ou-ki, je suis sincèrement venu me rendre à votre appel et de ce que j'ai été au loin m'exposer à la neige et au givre; j'espère que Votre Majesté rendra promptement un décret indulgent et généreux pour m'expliquer si Elle m'approuve on non. D'ailleurs, sur quatre hommes que nous étions ensemble quand nous sommes entrés dans les ordres, trois ont déjà obtenu le Tao; moi seul, Tch'ou-ki, j'ai atteint à une vaine renommée; mais mon teint est flétri; mon corps est desséché; j'attends humblement la décision impériale.

Jour et mois de l'année ki-wei (1259) 1).

#### N° XX.

(Edit du dixième mois de l'année 1220) 2).

Ordre de l'Empereur Tch'eng ki-sseu (Tchinghiz).

O Homme véritable, Maître K'ieou, j'ai examiné la requête par laquelle vous m'exposiez que, en réponse à mon édit, vous veniez; j'en ai pris connaissance complète. O maître, dans la Voie, vous êtes supérieur aux trois hommes éminents 3); pour la Vertu, vous êtes estimé en maint endroit. J'ai donc ordonné à un de mes offi-

<sup>1)</sup> Cf. p. 303, n. 1.

<sup>2)</sup> Cet édit est la réponse de Tchinghiz Khan à la lettre d'excuses que lui avait adressée K'icou Tch'ou-ki; il est reproduit intégralement par Li Tche-tch'ang à la suite du Tchang tch'ouen tchen jen si yeou ki 長春 眞人 西游記 (chap. II, p. 21 r° et v° de la petite édition publiée à Chang hai en 1894); d'autre part, Li Tche-tch'ang en cite ailleurs encore (chap. I, p. 6 r°) des passages en indiquant que cette pièce doit être datée du dixième mois de l'année 1220. Ce texte a été traduit par Palladius (Travaux de la mission russe à Péking, t. IV, p. 374—375).

<sup>3) = 7.</sup> Je ne trouve aucun texte qui me permette de déterminer qui sont ces trois personnages.

ciers de prendre avec lui ces soies de couleur sombre et d'aller par relais postaux vous chercher dans la région de Ts'ang-hai. L'époque s'est trouvée favorable à mon désir et le Ciel ne s'est pas opposé à l'homme; tandis que deux dynasties 1) vous avaient à plusieurs reprises mandé sans que vous ayez voulu partir, à la première invitation de mon seul messager vous vous êtes décidé à vous mettre en marche en disant que, puisque j'étais envoyé par le Ciel, vous veniez à moi en personne, que vous ne vous refusiez pas à vous exposer au vent et aux frimas, que vous désiriez traverser le désert de sable. Quand votre lettre me parvint, ma satisfaction fut inexprimable. Les affaires militaires et celles qui concernent le gouvernement, ce n'est point là ce que j'attends de vous. Les sentiments conformes à la voie et à la vertu, en vérité je dis qu'il faut les mettre en honneur<sup>2</sup>). Pour moi, parce que des chefs étrangers ne m'étaient pas soumis, je donnai donc carrière à ma force répressive; dès que mon armée fut arrivée, la région de la frontière fut entièrement calmée. La soumission (de ces chefs étrangers) ou leur révolte ne peut être qu'un effet de la force; mais il y aura un long repos après ce petit effort et j'espère qu'ils se soumettront de cœur. en sorte que tout sera terminé. Ainsi donc, après avoir ainsi déployé mon prestige et ma bonté, j'ai arrêté pour un moment mes chars et mes fantassins; je pense que, puisque votre char de nuages est parti de P'ong-lai 3), votre attelage de grues peut voyager jusqu'au T'ien-tchou (Inde); quand Ta-mo (Bodhidharma) vint dans l'Est, c'était à l'origine pour mettre l'empreinte de la Loi (sur le cœur des hommes), de manière à propager ses sentiments; quand Lao tseu alla dans l'Ouest, ce fut, semble-t-il, pour convertir les Hou et

<sup>1)</sup> Cf. p. 303, lignes 15-17.

<sup>2)</sup> Tchinghiz Khan répond ici aux arguments invoqués par K'ieou Tch'ou-ki (voyez plus haut, p. 304, lignes 16-20).

<sup>3)</sup> Une des îles merveilleuses habitées par les immortels.

者。天

此。持。

住

仰

所

在

去

處

齎

發

遞

送

來

准

皇 聖旨. 合 道 李 志 與 常。 淸 和 於 真 人 合 刺 尹 志 平 仙 孔 八

識

我

和

林

盖

觀

院

來 來。 告 你 毎 棟 選 德 行 淸 道 人 教

就

後 有 Z H 未 回 年 字 七 月 行。 初 九 日。

N° XXI.

réaliser le Tao 1). Tout en considérant la grande séparation causée par les cours d'eau et la longue route, j'espère que votre escabeau et votre bâton 2) ne resteront pas éloignés de moi. Telle est ma réponse à la lettre que vous m'avez envoyée; vous pouvez comprendre quelle est mon intention. Par ces chaleurs de l'automne, (je souhaite), ô Maître, que vous soyez constamment en bonne santé. Ce que je vous signifie est loin d'être tout ce que j'aurais à vous dire.

Quatorzième jour. (Sceau).

# N° XXI 3).

(Edit de l'année 1235).

Auguste édit de l'Empereur.

Voici ce qui est dit à l'Homme véritable purement harmonieux Yin Tche-p\*ing 4), au divin K\*ong-pa-ho-che 5) et à Li Tche-tch\*ang 6). J'ai fait construire un temple taoïste à Ho-la-ho-lin (Karakorum) 7); vous donc, choisissez des taoïstes dont la conduite vertueuse soit

<sup>1)</sup> Il semble donc que la tradition du Houa hou king ait été admise par Tchinghiz; cependant, le mot , que je traduis par «semble-t-il», paraît impliquer que quelque doute subsistait encore dans l'esprit du souverain.

<sup>2)</sup> L'escabeau et le bâton sont accordés par les rites aux grands officiers âgés de soixante-dix ans (Li ki, trad. Couvreur, t. I, p. 9).

<sup>3)</sup> La petite dalle sur laquelle est gravé cet édit de 1235, nous présente aussi le texte de l'édit de 1223 (n° I) que nous avons traduit précédemment (Toung pao, 1904, p. 368-370).

<sup>4)</sup> Ce Fin Tohe-p'ing ## avait été un des compagnons de voyage de K'ieou Toh'ou-ki (Toh'ang toh'ouen tohen jen si yeou ki, chap. II, p. 24 r°), il est mentionné par le Yuan che (chap. CCII, p. 4 v°) comme le successeur de K'ieou Toh'ou-ki (mort en 1227) dans la direction de la religion taosste.

<sup>5)</sup> 仙孔八合識. Je n'ai retrouvé nulle part le nom de ce personnage.

<sup>6)</sup> Cf. p. 294, lignes 10-18.

<sup>7)</sup> Dans le printemps de l'année 1235, l'Empereur avait fait construire un rempart à Ho-lin (Karakorum, cf. Yuan che, chap. II, p. 2 v°); c'est alors sans doute qu'il fit aussi édifier un temple taoiste

pure et haute et ordonnez leur de venir ici afin qu'ils invoquent le Ciel et administrent (le temple); je désire que, dans tous les lieux où ils passeront, des provisions de route leur soient délivrées et des chevaux de poste leur soient fournis. Respectez cela.

Neuvième jour du septième mois de l'année yi-wei (1235). 1)

### Deuxième groupe.

A. Inscriptions du temple de Confucius à K'iu-feou.

Dans le temple de Confucius à K'iu-feou hien, on trouve deux stèles en écriture Phags-pa; elles sont placées à côté l'une de l'autre sur le côté sud de la grande avenue médiane qui traverse le temple de l'Est à l'Ouest.

La première de ces stèles est uniquement en écriture Phags-pa; mais, quand on étudie ce texte, on s'aperçoit qu'il est en langue chinoise et que l'alphabet Phags-pa est employé ici simplement comme un moyen de transcription. Les quatre mots du titre correspondent aux caractères chinois 宣言意言。《Edit impérial publié". Or j'ai constaté que l'édit qui est ainsi transcrit sur la stèle n'est autre que le fameux édit du septième mois de la 31e année tche-yuan (1294) qui nous est bien connu par la stèle de Song-kiang-fou 松江南 (prov. de Kiang-sou); cette stèle a déjà été publiée et traduite par Pauthier dans le Journal Asiatique de Janvier 1862, puis une seconde fois dans le troisième appendice de son édition de Marco Polo (1865, p. 768—771); d'autre part, le p. Louis Gaillard, qui paraît avoir ignoré le travail de Pauthier, a

En bas de la première ligne de cet édit et à gauche de l'inscription on voit les mots

tet texte.

reproduit un fac-simile de ce monument et en a donné une nouvelle traduction dans le n° 23 des Variétés sinologiques (Nankin, Aperçu historique et géographique, p. 299—302). La stèle de Song-kiang jou nous présentant simultanément le texte chinois et le texte Phags-pa qui le transcrit, la stèle du temple de Confucius se trouve par là même entièrement expliquée; je crois donc inutile de reproduire ici la photographie que j'en ai prise lors de mon passage à K\*iu-feou, puisque le lecteur n'a qu'à se reporter aux études précitées de Pauthier et du P. Gaillard. On verra d'ailleurs plus loin (n° XXVII), une autre inscription dans laquelle le texte chinois de cet édit de 1294 est intégralement cité, ce qui m'a donné l'occasion de le traduire.

Le second texte en écriture Phags-pa du temple de Confucius est également une transcription du Chinois; mais ici l'original Chinois a été gravé entre les lignes de l'écriture Phags-pa, en sorte que le déchiffrement de ce monument est aisé. Nous y lisons l'édit de 1307 par lequel l'empereur Tch'eng tsong conféra rétrospectivement à Confucius le titre nobiliaire de «roi très accompli et absolument saint, propagateur de la civilisation». Cet anoblissement posthume était en conformité avec les précédents établis sous diverses dynasties; voici en effet la liste des titres qui furent successivement décernés à Confucius par des souverain désireux de reconnaître ses mérites 1):

Antérieurement aux T'ang, Confucius n'avait aucun titre nobiliaire. Au début de la dynastie T'ang, Confucius était associé au duc de Tcheou 馬公 auprès de qui il occupait une place secondaire; le duc de Tcheou était «l'ancien saint» 先聖, et Confucius était «l'ancien maître» 先師. En 628, on dissocia les deux cultes et Confucius reçut le nom «ancien saint» 先聖, mais,

<sup>1)</sup> Pour tout ce qui suit, voyez Tang chou, chap. XV, p. 3 vo et suiv, Wen hien t'ong k'ao, chap. XLIII, K'iue-li tche, chap. XIV-XV.

pendant la période yong-houei (650-655), on revint au précédent état de choses; Confucius occupait donc une place subordonnée par rapport au duc de *Tcheou* lorsque, en 690, on conféra au duc de *Tcheou* le titre de «roi exaltant la Vertu» 褒德王 et à Confucius celui de «duc élevant la Voie» 隆道公. Tel est le premier titre nobiliaire qu'ait reçu Confucius.

En 739, nous trouvons le culte de Confucius définitivement détaché de celui du duc de *Tcheou*; à cette date, en effet, un édit impérial décréta que Confucius serait désigné par le terme de «ancien saint» 先聖 et porterait le titre nobiliaire de «roi propagateur de la civilisation» 文宣王. Dans ce titre, il y avait le souvenir du nom posthume 宣 qui avait été celui de Confucius.

Sous la dynastie Song, en l'an 1008, Confusius reçut le titre de «roi profondément saint, qui civilise et qui propage» 玄聖文宣王, mais, en 1012, pour éviter le nom personnel d'un des ancêtres de la dynastie Song, on modifia le premier caractère et le titre devint: «roi absolument saint, propagateur de la civilisation»至聖文宣王.

Nous arrivons maintenant à notre édit de 1307 par lequel l'empereur Tch'eng-tsong, de la dynastie Yuan, ajoute deux mots au titre précédent qui devient ainsi: «roi très accompli et absolument saint, propagateur de la civilisation» 大成至聖文宣王. Il est à remarquer que ce titre est encore aujourd'hui celui qui se trouve gravé sur la stèle placée devant la tombe de Confucius, ce qui semble indiquer que cette stèle doit dater de l'époque mongole ou du commencement des Ming.

En 1530, la dynastie Ming supprima tous les titres nobiliaires décernés à Confucius sous le prétexte que de tels honneurs étaient insuffisants et les remplaça par la simple dénomination «l'ancien maître absolument sage, K'ong-tseu» 至聖先師孔子.

Voici maintenant le texte et la traduction de l'édit de 1307;

大

成

朕

纉

承

丞

緒。

敬

仰

休

風。

循

治

古

之

頁

規。

舉

追

封

之

盛

典。

加

號

# 上 天 眷 命

皇

帝 聖 旨。 盖 聞 先 孔 子 丽 聖 者。 非 孔 子 無 以 明。 後 孔 子 m 聖 者。

孔 子 無 以 法。 所 謂 궲 述 堯 舜。 憲 章 文 武。 儀 範 百 王。 師 表 萬 世 非 者 也。

至 聖 文 宣 **王**。 遣 使 關 里 祀 以 太 牢。 鳴 呼 父 子 之 親。 君 臣 之 義。

聖 教 之 尊 天 地 之 大、 日 月 之 明。 奚 罄 名 言 之 妙, 尙 資 神 化 祚 我

行。 年 九

皇

元。

主

者

施

大

德

+

月

日

永

惟

N° XXII.

# N° XXII 1).

(Edit de l'année 1307).

Auguste édit de l'Empereur qui règne par le mandat bienveillant du Ciel souverain.

J'ai appris que ceux qui furent des saints antérieurement à K'ong tseu ne pourraient être mis en lumière s'il n'y avait pas eu K'ong tseu, et que ceux qui furent saints postérieurement à K'ong tseu ne pourraient servir de règle s'il n'y avait pas eu K'ong tseu. C'est ce qu'on a exprimé en disant (que K'ong tseu) «transmit (les doctrines de) Yao et de Chouen comme s'ils eussent été ses ancêtres et manifesta brillamment (les principes des rois) Wen et Wou comme s'il les imitait » 2); il fut un modèle et une règle pour cent rois, un maître et un guide pour dix mille générations 3). Pour moi, j'ai reçu l'héritage de la grande continuation et j'admire avec respect l'influence excellente (de K'ong tseu); me conformant donc aux excellents usages qui dirigeaient l'antiquité et mettant en vigueur la loi parfaite concernant les anoblissements rétrospectifs, j'ai augmenté les titres (de K'ong tseu) en le nommant «roi très accompli et absolument saint, propagateur de la civilisation», et j'ai envoyé un délégué à K'iue-li pour lui offrir un sacrifice de trois grandes victimes. Ah! certes, l'amitié entre les pères et les fils, les

<sup>1)</sup> Voyez plus loin, planche I. Sur cette planche ne se trouve pas reproduit le titre qui est ainsi conçu en Chinois et en transcription Phags pa: 大成至聖文宣王詔書 «Edit impérial concernant le roi très accompli et absolument saint propagateur de la civilisation».

<sup>2)</sup> Citation du Tchong yong, § 30

<sup>3)</sup> 師表萬世. Cette phrase, sous la forme 萬世師表 «le maître et le guide de dix mille générations», se trouve inscrite sur un écriteau dans tous les temples de Confucius On remarque déjà dans un édit impérial de 221 p.C. (Wen Lien t'ong k'ao, chap. XLIII, p. 12 r°) la formule équivalente 億載之師表者也 acelui qui fut un maître et un guide pour cent mille années».

relations normales entre le prince et les sujets, ce sera éternellement ce qu'il y a de plus respectable dans la sainte doctrine. Même si on disait que cette doctrine est grande comme le ciel et la terre, brillante comme le soleil et la lune, comment atteindrait-on entièrement aux merveilleuses expressions (qu'il faudrait trouver pour la bien caractériser)? Puisse-t-elle encore nous fournir sa divine influence transformatrice pour favoriser notre dynastie Yuan. Que les fonctionnaires que cela concerne mettent ce décret à exécution.

En un jour du neuvième mois de la onzième année ta-tö (1307).

# N° XXIII 1).

Edit rendu le neuvième mois de la deuxième année tche-chouen (1331) pour conférer une augmentation de titre nobiliaire au (père de Confucius qui est nommé) roi précurseur du sage.

Grâce à la famille se trouvant à  $K^*ine-li^2$ ) il y eut une lignée d'où sortit un descendant divin et sage; la prière ayant été prononcée sur la montagne  $Ni^2$ ), le Ciel fit apparaître la naissance d'un homme saint. Si on considère les exemples d'excellence humaine et si on fait une recherche générale des sages anciens, on constate que lorsque  $K^*ong$  (Confucius) fleurit, il réunit en lui les grandes perfections de tous les saints. Si on remonte aux origines de la bonne doctrine, on voit qu'elle fut donnée par Yao à Chouen et qu'elle fut transmise jusqu'au roi Wen de la dynastie Tcheou; si on discute la généalogie de la famille, on voit que, de Sie elle alla jusqu'à  $T^*ang$  et descendit jusqu'à atteindre  $Tcheng-k^*ao-fou^4$ );

<sup>1)</sup> Les textes N° XXIII et XXIV sont les édits d'anoblissement concernant le père et la mère de Confucius et sa femme. Le premier est daté de l'année 1331, le second doit être de l'année 1332. Je ne sais s'ils ont été gravés sur pierre. Je les emprante au K'iue-li tche (chap. XIV, p. 11 v°—12 v°).

<sup>2)</sup> Cf. Sseu-ma Ts'ien, trad. fr., t. V, p. 283, n. 1.

<sup>3)</sup> Cf. Sseu-ma Ts'ien, trad. fr., t. V, p. 289, n. 1.

<sup>4)</sup> Sie est le premier ancêtre de la dynastie Yia que fonda T'ang le vainqueur; quand

加 德。 而 彻 牛 則 啓 至 旣 聖 尙 不 知 堯 封 順 啓 悖。 篤 襲 者 授 人 聖 于 之 出 舜。 年 其 於 王 慶 以 上 焉 傳 生。 九 聿 月 太 以 敦 公 有 至 之 觀 夫 開 周 加 相 典 封 斯 必 文 人 人。 而 封。 文。 啓 考 先。 文。 叙 王。 克 敷 聖 斖 倫。 妣 論 宗 昌 宜 世 求 王 國 往 家 詔 厺 廟 眎 厥 之 哲。 日。 叔 夫 後。 則 禮 關 梁 素 契 維 如 愛 王 太 至 孔 里 籷 之 湯。 氏 有 其 極 加 爵。 之 之 家 所 下 封 生 逮 有 系 爲 親。 於 出 啓 戯 天 正 作。 敬 考 集 胂 聖 其 君 地。 所 子 炎。 群 明 如 王。 之 魯 尊。 之 鉅 其 聖 或 于 道 海 明 之 胄。 以 考 之 德 大 足 太 夫 報 而 有 也 成。 山 遠 請 功 不 本 原 人 道 顔 而 謬。 源。 矣。 醻

N° XXIII.

雲

故

建

氏

崇

統

天

cette illustre vertu vient donc de fort loin; ainsi, quand celui qui fut sage de naissance apparut, ce qui lui ouvrit une issue, ce furent certainement ses prédécesseurs et il fut capable de rendre florissants ses successeurs: tel le principe suprême qui donne naissance au ciel et à la terre; telle la vaste mer avec toutes les sources qui l'alimentent. Or, puisque les descendants 1) (de Confucius) ont déjà hérité du titre nobiliaire de duc du premier rang, 2) il faut que le père et la mère (de Confucius) manifestent en eux la dignité de roi non-couronné.

Ah! certes, la conduite du sage, si on la compare (à celle des bons souverains des trois premières dynasties), est sans erreur; si on la met en présence (du ciel et de la terre), elle ne leur est point contraire 3); elle est ce par quoi on fortifie les statuts de l'état et on met l'ordre dans les relations humaines. Les rites du temple aucestral consistent à aimer ceux que nos ancêtres ont chéris, à respecter ceux qu'ils ont vénérés 4); ils sont ce par quoi on récom-

la dynastie Fin périt, elle continua à être représentée par la famille princière du pays de Song; de cette dernière famille sont issus les ancêtres de Confucius qui, immédiatement après Tcheng-k'ao-fou, adoptèrent le nom de famille K'ong.

<sup>1)</sup> D'après le dictionnaire Eul ya, le fils du fils de l'arrière-petit-fils est appelé 仍孫; le fils de ce dernier est appelé 雲孫; de là vient l'expression 雲仍 désignant d'une manière générale la postérité de quelqu'un.

<sup>2)</sup> En 739, la dynastie *Tang* avait conféré au descendant de Confucius le titre de duc propagateur de la civilisation 文宣公; en 1055, la dynastic *Song* changea ce titre en celui de duc continuateur du saint 征星公; on sait que ce titre a subsisté jusqu'à nos jours.

<sup>3)</sup> Cf. Tchong yong, chap. XXIX, § 3: «Le gouvernement d'un prince sage a pour base la vertu du prince et se manifeste par ses effets sur tout le peuple Si on le compare avec le gouvernement des fondateurs des trois dynasties, on trouve qu'il ne s'en écarte pas. Si on le compare avec l'action du ciel et de la terre, on voit qu'il ne lui est pas contraire». (trad. Couvreur).

<sup>4)</sup> Cf. Tchong yong, chap. XIX, § 3: «Occuper les mêmes places que les ancêtres, accomplir les mêmes cérémonies, exécuter les mêmes chants, respecter ceux qu'ils avaient honorés, aimer ceux qu'ils avaient aimés, leur rendre les mêmes devoirs après leur mort que pendant leur vie, après qu'ils avaient disparu que quand ils étaient présents; c'était la perfection de la piété filiale». (trad. Couvreur).

名。 可 于 亓 乃 加 特 噫 魯 官 滕 封 封 堂。 秩 氏 素 大 大 王 成 秩 功 來 成 彝 言 嬪 之 至 至 倫。 邈 聖 聖 廟。 聖 吾 若 室. 尙 文 文 宣 欲 於 垂 虚 廣 宣 遺 裕 元 王 聞。  $\mathbf{\Xi}$ 關 世 媲 夫 夫 儀 家。 之 雕 人 人。 鵲 範 籩 封。 詔 巢 儼 有 日。 豆 之 乎 出 其 我 化。 其 舉 國 房。 皇 合 自 之。 家 皇 德。 流 斯 惇 文 作 爲 風 典 治。 爾 於 盛 禮 天 殷 稦 矣。 以 其 禮。 衣 大 彌 之 琴 與 成 文。 橡。 瑟 河 至 本 圖 稱 在 聖 閨 鳳 門 其 御 文

N° XXIV.

存

燕

樂

宣

王

妻

而

成

教。

命

鼎

之

鳥

之

祥。

pense le mérite et on honore la vertu. Renforçons donc les heureuses dignités (conférées aux parents de Confucius) afin d'aider la cause de la civilisation. Chou-leang-ho, duc du royaume de Ts'i 1), deviendra, par augmentation de son titre nobiliaire, le roi précurseur du saint; dame Yen, t'ai-jou-jen du royaume de Lou, deviendra, par augmentation de son titre nobiliaire, la t'ai-jou-jen épouse du roi précurseur du saint.

# N° XXIV 2).

Edit conférant une augmentation de titre nobiliaire à (la femme de Confucius qui est nommée) jou-jen épouse du roi très accompli et absolument saint, propagateur de la civilisation.

Notre dynastie élève les statuts et les rites de manière à développer la civilisation; elle prend pour principe le gynécée afin de réaliser l'éducation 3). Or, si nous considérons avec bienveillance le temple funéraire du roi non-couronné, nous constatons qu'il y manque encore l'anoblissement de celle qui fut l'épouse principale; si on y procède, ce sera alors parfait.

La fille de la famille Kien-kouan 4), qui fut la femme du roi

<sup>1)</sup> En l'an 1008, en même temps qu'on attribuait à Confucius le titre de «roi profondément saint, propagateur de la civilisation» 玄聖文宣王, on donna à son père Chou-leang-ho le titre de «duc du royaume de Ts'in 齊國公, et à sa mère celui de «t'ai-fou-jen du royaume de Loun 魯國太夫人 (cf. K'iue-li tche, chap. XIV, p. 8 v°).

<sup>2)</sup> D'après le *Yuan che* (chap. XXXVI, p. 1 r°), c'est le 12e jour du ler mois de l'année 1332 que la femme de Confucius fut anoblie sous le nom de fou-jen du royaume de Yun 軍隊國夫人 et reçut en outre le titre de afou-jen épouse du roi très parfait, absolument saint, propagateur de la civilisation».

C'est-à-dire que les femmes jouent un rôle essentiel dans l'état par l'éducation qu'elles donnent à leurs enfants.

<sup>4)</sup> Le nom de famille de la femme de Confucius comporte deux caractères dont le premier est souvent écrit, comme ici,  $\overrightarrow{\pi}$ , ce signe, qui se trouve sous la 7º clef dans le

très accompli et absolument saint, propagateur de la civilisation, vint comme épouse dans la demeure du saint; elle fit descendre les bénédictions célestes sur sa maison héréditaire. Les vases de bambou et de bois pour les sacrifices sortirent de ses appartements 1) et elle répandit par là son influence sur les rites des Yin 2); les instruments de musique k'in et che se trouvèrent côte à côte et elle conserva la musique de réjouissance dans la salle de Lou 3). Ses actes et ses paroles se propagent au loin dans les instructions qu'on se transmet; le modèle et la norme qu'elle réalisa en elle manifestent d'une manière parfaite qu'elle fut en accord avec la vertu. Quand elle fit le O des vêtements précieux 4), cet acte correspondit à la célébrité du trépied des charges reçues. Mettant constamment en ordre les lois naturelles, je désire développer l'amélioration célébrée par les odes kouan-ts'iu et ts'io-tch'ao 5); mon gouvernement civilisateur

Dictionnaire de K'ang-hi, apparaît en effet dans plusieurs noms de famille doubles; cependant, Kiang Yong (HTKK, chap. CCLXIII, p. 7 r°) indique nettement que le premier caractère doit être écrit **FF** (sous la 51e clef), et prononcé kien.

<sup>1)</sup> C'est-à-dire qu'elle s'occupa de célébrer les sacrifices aux ancêtres.

<sup>2)</sup> On sait que Confucius prétendait descendre de la dynastie Fin; voyez plus haut, p. 314, n. 4. La phrase paraît donc signifier que la femme de Confucius, en célébrant les sacrifices de la famille, associa sa propre influence à celle des rites que son mari avait hérités de ses plus lointains ancêtres.

<sup>3)</sup> La salle de Lou est une métaphore qui désigne la maison de Confucius. L'idée est que, pour la musique comme pour les sacrifices, la femme de Confucius sut agir en parfaite conformité avec les traditions familiales de son mari.

<sup>4)</sup> Je ne puis comprendre cette phrase, n'étant pas parvenu à découvir à quoi elle fait allusion; le mot the prend dans son sens propre achêne, gland, est ici inintelligible. La phrase qui suit est plus claire, elle rappelle l'histoire du trépied de Tcheng-k'ao-fou, ancêtre de Confucius; élevé par trois ducs successifs à des charges de plus en plus hautes, Tcheng-k'ao-fou n'avait fait que redoubler d'humilité à chaque dignité nouvelle qu'il recevait et c'est ce qu'il rappela dans une inscription gravée sur un trépied (cf. Sseu-ma Ts'ien, trad. fr, t. V, p. 295—296) En définitive, le sens du passage que nous traduisons en ce moment est que la femme de Confucius, par un acte que nous ne parvenons pas à déterminer, montra que sa vertu était comparable à celle du plus illustre ancêtre de son mari.

<sup>5)</sup> Ces deux odes, qui ouvrent respectivement le premier et le second livre de la section Kouo fong du Che king, célèbrent les qualités éminentes de deux femmes.

étant fort grand, puisse le Ciel faire apparaître les heureux présages du diagramme du Fleuve 1) et des oiseaux jong. Il convient d'anoblir spécialement (le femme de Confucius en la nommant) jou-jen épouse du roi très accompli et absolument saint, propagateur de la civilisation.

# B. Inscriptions du Temple de Yen tseu à K'iu-feou.

A côté du temple de Confucius dans la ville de K'iu-feou hien se trouve le temple consacré à son disciple favori Yen Houei III. On y remarque plusieurs inscriptions de l'époque mongole dont aucune n'a encore été publiée; je les ai estampées et j'en donne la traduction ci-dessous:

#### N° XXV.

# (Affiche de l'année 1306).

En vertu des augustes édits impériaux, le tchong chou (cheng) et le ministère des rites (li pou) (font l'ordonnance suivante):

Dans une requête qui nous a été présentée par Yen Tsö, qui est le descendant à la cinquante-troisième génération de Yen tseu et qui est originaire de la sous-préfecture de K'iu-feou, dépendant de l'arrondissement de Yen dans le district de Tsi-ning, il est dit:

«Dans les bâtiments du temple du saint en second 3), duc du royaume de Yen 4), il n'y a point d'affiche délivrée par les autorités; il est à craindre que cela ne fasse que des oisifs de toutes

<sup>1)</sup> Sur le fameux 河 圖, voyez Legge, SBE, vol. XVI, p. 14-17.

<sup>2)</sup> Les phénix apparurent au temps de l'empereur Chouen; cf. Sseu-ma Ts'ien, trad. fr, t. I, p. 90.

<sup>3)</sup> L'épithète de 🔐 🔐 «Saint en second», qui fut attribuée à Mencius en l'année 1331 (cf. plus loin, n° XXXV), servait auparavant à désigner Fen tseu.

<sup>4)</sup> La 27e année k'ai-yuan (739), en même temps qu'on décernait à Confucius le titre

聖

旨

皇 帝 聖 旨 襄 中

據

濟

寧

路

兗

州

曲

阜

縣

顔

氏

拞

+

 $\equiv$ 

代

孫

顔

凙

狀

告

有。

書 禮 部

得 至 元  $\equiv$ 十 年 欽 奉 亞

聖

兌

國

公

廟

宇

刖

無

官

給

榜

文。

恐

致

閑

雜

人

等

非

理

褻 瀆

告

包

禁

0

Ο.

得

此。

照

節 學 該。 書 孔 院 子 禁 之 道 約 諸 垂 官 憲 員 萬 使 世。

有

國

家

者

所

當

崇

奉。

曲

阜

林

廟

諸

路

府

州

縣

邑

應

設

廟

臣

軍

馬

毋

得

於

內

安

下

或

理

間

詞

訟

褻

瀆

飯

宴。

凡

廟

學

得 褻 瀆 沮 曉 搔 壤。 擾。 欽 此。 如 有 除 諭 違 欽 犯 依 之 諸 外。 省 人。 仰 部 所 合 在 行 官 出 通 榜 司 就 曉。 便 欽 知 究 依

聖

旨

事

諸

人

册

得

右

榜

意。

公

事

諸

人

册

大

德

十

年

月

H

施 行。 湏

治

榜 者。

議

N° XXV.

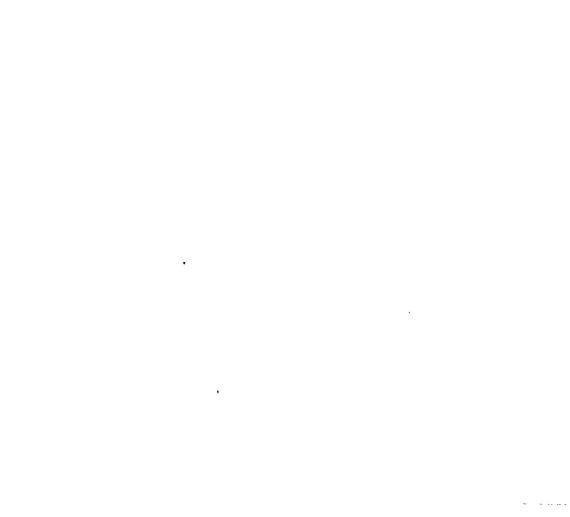
sortes viennent contrairement au bon ordre les profaner; je vous annonce que je demande que cela soit interdit».

Ayant reçu cette requête, nous constatons que, la trentième année tche-yuan (1293), nous avons reçu avec respect un auguste édit ainsi conçu:

«La doctrine de K'ong tseu se transmet comme un modèle pendant dix mille générations; celui qui gouverne l'empire doit donc l'honorer et lui donner ses soins. (C'est pourquoi), en ce qui concerne la sépulture et le temple (de K'ong tseu) à K'iu-jeou, ainsi que les temples, collèges et bibliothèques qui ont dû être établis dans les chefs-lieux de préfectures, d'arrondissements, et de sous-préfectures de tous les districts, il est interdit aux fonctionnaires, aux courriers officiels et aux hommes de l'armée à pied ou à cheval soit d'y résider, soit d'y juger des procès ou de les profaner en y donnant des banquets; dans tout ce qui est affaire publique concernant ces temples et ces collèges, que personne n'agisse d'une manière nuisible. Respectez cela».

Nous avons commencé par nous conformer respectueusement à ces instructions, et, en outre, il convient que nous, les membres du (tchong chou) cheng et du ministère (pou), nous publiions une affiche pour faire savoir que, en conformité respectueuse avec le texte et l'intention de cet auguste édit, personne n'a le droit de profaner (ces temples) en y faisant du désordre; s'il y a des gens qui contreviennent à cet ordre, nous comptons que les autorités locales, qui sont mieux placées pour le faire, les jugeront et les puniront et appliqueront (ces instructions). Affiche qui a dû être l'objet d'une délibération.

de Wen siuan wang 文宣王, on donna des titres nobiliaires à ses disciples: c'est alors que Yen Houer devint duc de Yen 定点; neuf autres disciples reçurent le titre de marquis 侯; soixante-sept autres eurent le titre de comte 伯 (cf Tang chou, chap.  $\lambda V$ , p. 4  $v^{\circ}$ ).



皇 帝 聖 旨 裏 中

欽

奉

世

祖

皇

台

地

貢

諸

人

毋

得

侵

奪

本

路

總

矕

府

提

舉

儒

學

肅

政

廉

訪

司。

宣

明

教

化。

勉

勵

學

校。

凡

廟

學

公 事 其.

贍 學

書 省 會 5歲。 先 院。 脛 依

詔 書 帝 節 聖 該。 孔 子 禁 之 約 道 諸 垂 官 員 憲 萬 使 世。 臣 軍 有 或 馬 家 毋 者 得 所 於 當 內 崇 安 奉。 下。 # 或 阜 聚 林 集 理 廟 間 上 都 詞 大 訟。 都 褻 諸 瀆 飯 路 宴。 府 州 工 役 縣 造 邑 作。 廟 收 學 書 貯 官 物。

土 產 業 及 士 莊

依

己

降

聖 旨 施 行 諸 欽 人 册 此。 除 得 欽 沮 尊 壤。 外, 據 合 照 得 行 儒 人 事 理。 照

亞 聖 兌 國 必 廟 宇 亦 合

約。

除 另

行

外。

都

省

合

行

出

榜

曉

諭

如

有

行

治

罪.

須

至

榜

者

大

德

十

\_\_\_

日

右 年 榜 + 月 曉 體 禁 諭 各 令 通 知

違 犯 之 人。 嚴

N° XXVI.

L'affiche ci-dessus est portée à la connaissance du public pour l'information de tous.

En un jour du deuxième mois de la dixième année ta-tö (1306) 1).

#### N° XXVI.

(Affiche de l'année 1307).

Certificat délivré conjointement <sup>2</sup>) par le tchong chou cheng en vertu d'un auguste édit de l'Empereur.

Auparavant nous avons reçu avec respect un édit impérial 3) ainsi conçu:

«La doctrine de K'ong tseu se transmet comme un modèle pendant dix mille générations; celui qui gouverne l'empire doit donc l'honorer et lui donner ses soins. C'est pourquoi), en ce qui concerne la sépulture et le temple (de K'ong tseu) à K'iu feou, ainsi que les temples, les collèges et les bibliothèques à Chang-tou, à Ta-tou et dans les chefs-lieux de préfectures, d'arrondissements, et de

<sup>1)</sup> A la suite du texte Chinois se trouve une ligne en Mongol qui est également reproduite sur les pièces n° XXVI et XXVII; sur ces deux dernières pièces, cette ligne est précédée d'une phrase écrite en cursive Phags-pa. — Au-dessous de la date, on lit deux lignes en caractères Chinois plus petits; elles nous donnent les indications suivantes:

<sup>\*\*</sup>La première année houang-k'ing (1312), en automne, le dix-huitième jour du huitième mois, le descendant à la cinquante-quatrième génération du duc du royaume de Yen, Yen King 資 做, chef de la famille Yen, a dirigé et surveillé la réparation de la stèle érigée au second mois du printemps par King 故 et par d'autres. — Ecrit par Yen Tche-k'ien 道 之 謙, ex-professeur au collège des lettrés de Tch'eng-wou hien 成 武 縣. — Gravé par Tch'ang Yeou 肯 仇, originaire de Tseou hien 郑 縣, et par ses fils (Tch'ang) Tch'eng et (Tch'ang) Wein.

Enfin on remarquera, sur les pièces XXV, XXVI et XXVII, des signes bizarres placés à la suite de l'inscription; ce sont, semble-t-il, des sortes de marques distinctives servant de signature. Voyez d'autres signes analogues sur les pièces XXXVIII et XXXIX.

<sup>2)</sup> Le mot que je traduis par «conjointement» me paraît se justifier par le fait que le tchong chou cheng agissait d'accord avec le ministère des rites, comme cela est spécifié dans les pièces XXV et XXVII. Mais ici la mention du ministère des rites a été omise, peut-être par une inadvertance du graveur.

<sup>3)</sup> Cet édit est celui de 1294 qui sera intégralement cité dans la pièce suivante (n° XXVII)

sous-préfectures de tous les districts, en vertu d'un auguste édit de l'Empereur Che-tsou 1), il est interdit à tous les fonctionnaires, courriers officiels et hommes de l'armée à pied et à cheval soit d'y séjourner, soit d'y tenir des assemblées pour juger des procès, soit de les profaner en y donnant des banquets, soit d'y faire travailler des ouvriers, soit d'y déposer des objets officiels. En ce qui concerne les terres et les biens destinés à subvenir aux besoins des collèges et en ce qui concerne les domaines dont les revenus sont attribués aux lettrés, que personne n'en enlève rien. Que, dans chaque district, le gouverneur général, l'inspecteur des collèges de lettrés, le trésorier provincial et le juge provincial répandent et glorifient l'instruction et l'amélioration et qu'ils donnent des encouragements aux collèges et aux écoles. Dans tout ce qui est affaire publique concernant ces temples et ces collèges, que personne n'agisse d'une manière nuisible. Quant à la conduite qu'on doit observer à l'égard des lettrés dans les actes et dans les principes, qu'on se conforme à l'auguste édit précédemment promulgué. Qu'on mette cet édit à exécution. Respectez cela».

Nous nous sommes respectueusement conformés à ces ordres et en outre nous considérons qu'il convient de porter les mêmes interdictions au sujet des bâtiments du temple du Saint en second, duc du royaume de Yen. Après y avoir procédé, il convient que nous, le ministère des rites et le tchong chou cheng<sup>2</sup>), nous publicons une affiche pour en informer le public; si il se trouve alors des gens qui contreviennent à ces instructions, on procédera avec sévérité à leur punition. Affiche qui doit parvenir à destination.

L'affiche ci-dessus est portée à la connaissance du public afin que chacun en soit informé.

En un jour du dixième mois de la onzième année ta-tö (1307).

<sup>1)</sup> L'édit de 1293 déjà cité dans la pièce précédente (n° XXV), p. 322, lignes 6-17.

<sup>2)</sup> Je traduis comme s'il y avait 常省 au lieu de 都省. Voyez la pièce précédente, p. 322, ligue 20.

卌 皇 祖 帝 詔 皇 書 聖 或 孔 帝 家 子 旨 節 之 者 該。裏 旨。所 道 鍮 中 禁 當 垂 中 書 祟 憲 禮 約 外 部 奉。萬 百 官 曲 世。司 會 員 阜 有 官 **馬競。** 

> 吏 欽

> 人奉

聖

勉

勵

學

凡

廟

公

諸

人

册

得

沮

據

合

行

儒

人

壤。府

司

躰

覆

同

以

偹

選

本

路

摠

管

提

舉

儒

學

肅

旨。 亞 施 威 省 聖 有 行。化。訪 在 常 官 部 趸 彼 憲。或 司 合 國 嚴 行 必 寍 持 行 出 陋 不 此。校。相 毠 榜 恭 知 非 治。省 故 懼。理 施 宅。宜 諭 妄 行。諸 理 令。行。事 須 合 准 人 議 無 此。 榜 得 躰 照 輙 禁 得 示 者。入 約. 兗

右

榜

胨

鍮

諸

人

通

郑

本

所。

褻

瀆

搔

櫌。

若

有

違

犯

之

人。

所

州

曲

阜

縣

訓 奪。飲 釈 誨。所 所 宴。聖 講 尊 出 工 褶 敬 錢 役 道 者 粮 造 藝。 月 以 作。諸 務 支 供 收 要 米 春 貯 成 粮 秋 官 使 林 用。材。優 物。臣 廟 <u>\_</u> 若 恤 丁。其 軍 上 德 贍 朔 贍 馬 都 養。望 行 學 毋 大 文 廟 祭 地 得 都 壆 宇 祀。土 於 諸 詔 損 及 產 內 路 出 壤 師 業 安 府 時 鰖 生 及 下。州 畫 卽 廩 貢 或 縣 者。修 膳。士 聚 邑 有 完。貧 莊 集 廟 司 作 寒 田。理 壆 養 老 保 諸 間 書 病 人 詞 院。 訟。照

事 政 理 廉 照 訪 依 司。舉。後 已 官 肅 進。之 册 降 明 政 嚴 士 得 爲 廉 加 侵

褻

瀆

N° XXVII.

# N° XXVII 1).

Certificat délivré conjointement par le tchong chou (cheng) et par le ministère des rites en vertu d'un auguste édit de l'Empereur.

(Autrefois,) nous avons reçu avec respect un édit impérial 2) ainsi conçu:

«Voici ce qui est porté à la connaissance des fonctionnaires de toutes les administrations dans la capitale et dans les provinces: La doctrine de K'ong tseu se transmet comme un modèle pendant dix mille générations; celui qui gouverne l'empire doit donc l'honorer et lui donner ses soins. (C'est pourquoi,) en ce qui concerne la sépulture et le temple (de K'ong tseu) à K'iu-feou, ainsi que les temples, les collèges et les bibliothèques à Chang-tou, à Ta-tou, et dans les chefs-lieux de préfectures, d'arrondissement, et de souspréfectures de tous les districts, en vertu d'un auguste édit de l'Empereur Che-tsou 3), il est interdit à toutes les fonctionnaires, courriers officiels et hommes de l'armée à pied et à cheval, soit d'y séjourner à l'intérieur, soit d'y tenir des assemblées pour juger des procès, soit de les profaner en y donnant des banquets, soit d'y faire travailler des ouvriers, soit d'y déposer des objets officiels. En ce qui concerne les terres et les biens destinés à subvenir aux besoins des collèges, et en ce qui concerne les domaines dont les revenus sont attribués aux lettrés, que personne n'en enlève rien;

<sup>1)</sup> Cette pièce n'est pas datée; nous la plaçons ici parce qu'elle est étroitement apparentée aux deux pièces précédentes.

<sup>2)</sup> L'édit qu'on va lire est celui qui fut promulgué par l'Empereur Tch'eng-tsong le 7º mois de la 31º année tche-yuan (1294). Il se retrouve en Chinois et en transcription en caractères de Phags-pa dans le temple de Confucius à Song-kiang fou ki in (Kiang-sou); cette stèle de Song-kiang fou a été reproduite et traduite par le P. Gaillard (Nankin. Aperçu historique et géographique, p. 299—300). Nous avons indiqué plus haut (p. 309, lignes 12 et suiv.) que ce même édit est gravé sur pierre en transcription Phags pa dans le temple de Confucius à K'iu-feou.

<sup>3)</sup> L'édit de 1293 cité dans la pièce nº XXV.

le revenu de ces propriétés, soit en argent, soit en grain, doit être employé pour les deux sacrifices du jour ting au printemps et en automne et pour les sacrifices du premier jour du mois et de la pleine lune, ainsi que pour l'entretien des maîtres et des élèves; que les lettrés pauvres ou malades, qui sont l'objet de la vénération de tous, reçoivent des allocations mensuelles en riz et en grain qui leur seront un secours alimentaire donné par charité; que les bâtiments en ruines dans les temples soient aussitôt reconstruits; qu'on fasse l'éducation des jeunes gens et qu'on leur inculque sévèrement l'instruction; qu'on leur explique et qu'on leur fasse pratiquer la bonne doctrine et les belles-lettres car il importe de faire des hommes de valeur; si (quelques étudiants) se distinguent du commun de leur contemporains par leur pratique de la vertu ou par leurs talents littéraires, les fonctionnaires compétents devront les recommander, et le trésorier provincial et le juge provincial. après avoir contrôlé leur dire par un examen approfondi, prendront (ces étudiants) pour les proposer au choix en vue des carrières publiques. Que, dans chaque province, le gouverneur général, l'inspecteur des collèges de lettrés, le trésorier provincial et le juge provincial répandent et glorifient l'instruction et l'amélioration et qu'ils encouragent les collèges et les écoles. Que, dans toutes les affaires publiques concernant les temples (de K'ong-tseu), personne n'agisse d'une manière nuisible. Quant à la conduite qu'on doit observer à l'égard des lettrés dans les actes et dans les principes, qu'on se conforme à l'auguste édit précédemment promulgué. Qu'on mette cet édit à exécution. Ces lettrés ayant en main, le cas échéant, cet édit, s'il y a des gens qui agissent à tort contrairement à la raison, le gouvernement a des lois immuables; comment donc seraient ils insensibles à la crainte? Voilà ce qu'il faut ordonner. Respectez cela».

Nous considérons que des défenses identiques doivent être portées au sujet de l'ancienne demeure dans la ruelle misérable du 隆

文

治。

可

加

封

兗

或

復

聖

公。

主

者

施

行。

見

其

進。

未

見

其

止。

顧

聖

膏

百

世

而

穪

彰。

尙

服

竉

光

丞

加。

於

戲

用

之

則

行。

舍

之

則

藏。

雖

濳

朕

緬

懹

哲

. 人。

留

心

聖

學。

將

爲

仁

之

效。

蓋

將

不

不

遷

不

貳

皇 上 天 眷 命

帝 聖 旨。

朕 惟 怒。 得 孔 氏 之 門。 入 聖 人 之 域。 顔 子

人

而

已。

觀

其

過。 以 成 復 禮 之 功。 無 伐 善。 無 施 勞。 益

著

H 而 化 矣。 惜 乎 天 不 假 之 年 也。

大 新 於 風 教。 故 特

德 時 之 不 侈 顯。 於 吾 褒

N° XXVIII.

至 順 年 九 月 日。 saint secondaire, duc du royaume de Yen, dans la sous-préfecture de K'iu-feou qui dépend de l'arrondissement de Yen. Il faut donc que nous, membres du tchong chou cheng et du ministère des rites, nous procédions à la publication d'une affiche pour avertir que personne n'a le droit d'entrer sans motif dans ces bâtiments et de les profaner en y faisant du désordre. S'il y a des gens qui contreviennent à cet ordre, que les autorités locales procèdent sévèrement à leur punition et appliquent (ces instructions). Affiche qui a dû être l'objet d'une délibération.

L'affiche ci-dessus est portée à la connaissance du public pour l'information de tous.

### N° XXVIII 1).

(Edit de 1331).

Texte de l'édit de la grande dynastie Yuan conférant (à Yen tseu) le titre plus élevé de «duc, revenant à la sainteté, du royaume de Yen».

Auguste édit de l'Empereur qui règne en vertu du mandat bienveillant du Ciel souverain.

Je considère que Yen tseu fut le seul homme qui fut capable d'atteindre à la porte de K'ong (Confucius) et de pénétrer dans le domaine du saint. J'observe qu'il ne transportait point sa colère (sur de tierces personnes) et qu'il ne commettait pas deux fois la même faute <sup>2</sup>), en sorte qu'il réalisa le mérite de revenir aux

<sup>1)</sup> La stèle qui reproduit cet édit (voyez planche 5) est gravée en Chinois et en transcription Phags-pa; elle contient sur son avers l'édit de 1331 anoblissant Fen tseu et celui de 1335 (n° XXXIII) anoblissant la femme de Fen-tseu. L'écriture Phags-pa se lisant de gauche à droite, tandis que le Chinois se lit de droite à gauche, l'édit de 1331 est placé après celui de 1335 dans le texte chinois; mais c'est l'inverse qui a lieu dans le texte Phags-pa et c'est celui-ci qui fait foi; l'édit de 1331 précède donc en réalité celui de 1335. Au revers de la stèle, on lit la prière adressée à Fen tseu (n° XXIX).

<sup>2)</sup> Les phrases 不悪怒不貳過 sont empruntées au Louen yu (VI, 2)

rites 1); il ne vantait pas ses qualités et ne faisait pas étalage de ses mérites 2); il manifesta grandement l'effort d'être bon 3). Sans doute en moins d'un jour il aurait pu atteindre à la transformation parfaite; mais, par malheur, le Ciel ne lui accorda pas beaucoup d'années 4). Pour moi, je songe d'une manière continue aux hommes sages et je fixe mon attention sur l'étude sainte. Comme je me propose de renouveler grandement la bonne doctrine, je prendrai spécialement des mesures exceptionnelles pour récompenser et élever en dignité (Yen tseu). Ah certes! quand on l'appelait aux emplois, il allait; quand on ne le demandait pas, il restait dans la retraite 5). Bien qu'il ait caché sa vertu et que momentanément elle n'ait pas été apparente, je le vois progresser, je ne le vois jamais s'arrêter 6). Je songe que ses saints enseignements, après cent générations, ont une splendeur toujours plus grande. Qu'il veuille donc accepter la glorieuse faveur que je lui fais pour exalter mon bon gouvernement. Il convient de lui conférer le titre plus élevé de «duc, revenant à la sainteté, du royaume de Yen».

Que les fonctionnaires que cela concerne mettent cet édit à exécution.

Deuxième année tche-chouen (1331), neuvième mois, O jour.

où elles sont appliquées par Confucius lui-même à Yen Houei. La première de ces deux propositions est quelque peu sibylline; elle signifie que, lorsque Yen Houei était irrité à juste titre contre quelqu'un, il n'impliquait pas dans son ressentiment de tierces personnes, au contraire de l'homme vulgaire, qui, lorsqu'il est offensé, accable tout le monde de sa mauvaise humeur.

<sup>1)</sup> Cf. Louen yu XII, 1, § 1: «Yen Yuan ayant demandé ce qu'était la bonté, le Maître lui dit: «Se vaincre soi-même et revenir aux rites, c'est la bonté 克己食禮 為仁».

<sup>2)</sup> Cf. Louen yu V, 25, § 3: «Yen Yuan dit: «Je désire ne pas vanter mes qualités et ne pas faire étalage de mes mérites».

<sup>3)</sup> 為仁. Cf. n. 1.

<sup>4)</sup> Yen tseu mourut à trente deux ans.

<sup>5)</sup> Cf Louen yu, VII, 10, § 1.

<sup>6)</sup> Cf Louen yu, IX, 20.

### N° XXIX. 1)

Texte de la prière adressée à l'ancien maître, duc, revenant à la sainteté, du royaume de Yen, lors du sacrifice célébré à l'occasion de la collation à Yen tseu par notre sainte dynastie du titre de «duc, revenant à la sainteté, du royaume de Yen».

Sous la grande dynastie Yuan, la deuxième année yuan-t'ong (1334), le huitième jour kia-tseu du sixième mois dont le premier jour était le jour ting-sseu, l'empereur délégua avec respect le secrétaire du tchong-chou-cheng, Teng Tch'ang-che, pour qu'il célébrât en l'honneur de l'ancien maître, duc, revenant à la sainteté, du royaume de Yen, un sacrifice comportant l'offrande des trois victimes et de l'ensemble des mets.

O duc,

Vous êtes le plus illustre disciple de l'école de K'ong (Confucius); — vous êtes de la même sorte que Yu et Tsi. 2)

N'ayant qu'une calebasse (pour boire) et habitant une misérable ruelle, — votre joie était plus grande que celle de la foule des hommes. 3)

Vous avez réalisé entièrement, quoique en plus petit, (l'excellence de votre maître); — un peu plus loin et vous entriez dans la porte de la sainteté. 4)

<sup>1)</sup> L'estampage reproduit plus loin sur la planche 6 étant parfaitement net, je crois inutile de transcrire le texte chinois.

<sup>2)</sup> Allusion au passage où Mencius (IV, b, 29, § 5) dit que si Fu, Tsi et Fen Houei avaient échangé leurs positions respectives, chacun d'eux aurait agi exactement comme celui dont il avait pris la place. — Fu est le premier souverain de la dynastie Hia; Tsi fut préposé à l'agriculture au temps de Yao et de Chouen. — Sur la valeur que j'attribue ici au mot ## , cf. Sseu-ma Ts'ien, trad. fr., t. V, p. 423, n. 1.

<sup>3)</sup> Cf. Mencius, IV, b, 29, § 2.

<sup>4)</sup> Yen tseu n'aurait pas eu à modifier sa conduite pour être un saint parfait tel que Confucius; il lui aurait suffi de développer un peu plus l'excellence qu'il avait en lui.

Maintenant, il est vrai, vous avez disparu; — cette perfection (qui était en vous), qui en sera le modèle?

Prenez plaisir à ce modeste sacrifice; — j'espère humblement que vous voudrez bien goûter (à ces offrandes).

# N° XXX. 1)

(Délibération de l'année 1334).

Délibération au sujet des noms posthumes à donner au père, à la mère et à la femme de Yen tseu auxquels on accorde de nouveaux titres nobiliaires.

Ce qui est le plus digne d'estime, c'est l'étude des saints et des sages. Dans la transmission qui en est faite par les prédécesseurs, il y a vénération pour ceux-ci; dans la donation qui en est faite aux successeurs, il y a continuation par ceux-là; quand la continuation et la vénération sont correctes, c'est une chose brillante comme le soleil et comme les étoiles; plus elles durent longtemps et plus elles atteignent à la perfection.

Yen Lou<sup>2</sup>), marquis de K<sup>i</sup>u-feou<sup>3</sup>), fut un homme supérieur du pays de Lou et un disciple éminent de l'école de Confucius; oubliant sa pauvreté et sa gêne, il vint se réfugier auprès du Saint. Dans sa pratique journalière et dans sa conduite habituelle, il ne parlait que de sagesse et de vertu, il ne commettait que des actes

<sup>1)</sup> Voyez le texte chinois sur la planche 7 annexée au présent travail.

<sup>2)</sup> Père de *Yen Houei*. Son nom personnel était *Lou* 路: son nom personnel était *Wou-yao* 無 話. D'après le *Kia yu* cependant, son nom personnel aurait été *Yao* 話 et son appellation *Ki-lou* 季路.

<sup>3)</sup> En 739, l'Empereur Hiuan-tsong, de la dynastie Tang, avait conféré au père de Ven tseu le titre de comte de K'i 札 伯; en 1009, l'Empereur Tchen-tsong, de la dynastie Song, le promut en le nommant marquis de K'iu-feou 曲阜侯; enfin les pièces que nous traduisons en ce moment nous montrent comment, sous la dynastie Mongole, en 1334, le père de Ven tseu reçut le titre de duc du royaume de K'i 札 図 公.

de bonté et de justice. Ses oreilles étaient imprégnées et ses yeux étaient pénétrés (des paroles et des actes de Confucius); son cœur émouvait (celui du maître) et son âme s'unissait à la sienne; c'est donc parce qu'il fut parfumé et modelé (par Confucius) qu'il réalisa sa vertu. Mais combien plus important encore est le fait qu'il eut pour fils le saint en second 1); celui-ci, en même temps (que son père), prit pour maître le Saint; avec un panier (de nourriture) et une moitié de calebasse (pour boire), vivant dans une misérable ruelle, il avait un contentement immuable 2); quand on l'appelait aux charges publiques, il allait; quand on le laissait de côté, il restait caché 3); il fut bien près de la sagesse parfaite. Parmi les soixante-dix disciples (de Confucius), il est le seul dont le maître ait dit qu'il était un sage 4). Il y eut donc (dans la succession du père et du fils) continuation de renommée et prolongation de prospérité; cela fit que jusqu'à maintenant les instructions données à celui qui passait devant la salle eurent un glorieux éclat 5). Comment ne serait-ce pas là la correction absolue de la transmission et de la donation, de la continuation et de la vénération?

Il faut donc que celui qui exerce le gouvernement honore (ce père de Yen tseu) par un titre nobiliaire et lui accorde un nom pour qu'il soit associé sans fin aux offrandes de nourriture faites dans le temple ancestral. Nous considérons avec respect que, d'après la Règle des noms posthumes, «celui qui est vastement informé de la sagesse et de la vertu s'appelle éclairé (wen); celui

<sup>1)</sup> Cf. p. 320, n. 3.

<sup>2)</sup> Cf. Louen yu, VI, 9.

<sup>3)</sup> Cf. Louen yu, VII, 9, § 1.

<sup>4)</sup> Cf. Louen yu, VI, 9.

<sup>5)</sup> Allusion au passage du Louen yu (XVI, 13) où on raconte comment, en deux occasions différentes, le fils de Confucius, passant devant la salle où se tenait son père, reçut ses instructions. Ici, la phrase que nous traduisons signifie simplement que Yen tseu et son père donnèrent un nouvel et glorieux exemple des relations entre père et fils telles qu'elles sont exposées dans ce passage du Louen yu.

dont la vertu descend sur la postérité s'appelle prospère (yu)»; nous proposons donc que le nom posthume (du père de Yen tseu) soit Wen-yu, ce qui sans doute manifestera notre absolue équité.

Le père (de Yen tseu), Wou-yao, marquis de K'iu-feou, recevra le nouveau titre nobiliaire de duc du royaume de K'i, et le nom posthume de Wen-yu (éclairé et propère).

La mère (de Yen tseu), dame K'iang, (du royaume de) Ts'i, recevra rétrospectivement le titre nobiliaire de fou-jen du royaume de K'i et le nom posthume de Touan-hien (correcte et sage).

La femme (de Yen tseu), dame Tai, (du royaume de) Song, recevra rétrospectivement le titre nobiliaire de fou-jen du royaume de Yen et le nom posthume de Tcheng-sou (chaste et simple).

Le seizième jour du premier mois de la deuxième année yuant'ong (1334).

# N° XXXI. 1)

# (Délibération de l'année 1334).

La deuxième année yuan-t'ong (1334), le premier mois, le vingtsixième jour qui était le second jour du k'ie-sie (kechik) 2) de Touling t'ie-mou-eul (Toureng temour) 3), au moment où (l'Empereur) se trouvait dans la salle Hien-ning, derrière le pavillon Yen-tch'ouen,

Voyez le texte de cette pièce sur la planche 8 annexée au présent article. Comparez cette pièce à la pièce n° XI publiée dans le Toung pao de 1904, p. 428-435.

<sup>2)</sup> Sur les kechik, voyez la longue note publiée dans le Toung pao de 1904, p. 429-432.

<sup>3)</sup> 篤怜帖木兒. Le second caractère est écrit 連 lien dans la pièce n° XI (Toung pao, 1904, p. 429). Ce personnage est celui qui est mentionné par le Fuan che (chap. XXXIII, p. 3 v°, année 1329) sous le nom de 篤麟帖木兒 et (chap. XXXVI, p. 2 v°, année 1332) de 篤憐帖木兒. Le K'in ting Yuan che yu kiai 欽定元史語解 (chap XVI, p. 7 r°) nous indique que ce nom correspond au mongol Toureng temour.

le sou-k'o-eul-tch'e (sougourtchi) 1) Ma-tcha-eul-t'ai 2), les ta-fou Lo-kouo (Lobkho) 3), Wang-kia-nou 4) et Pao-eul-tch'e, le commandant du k'ie-sie (kechik) Tou-ling t'ie-mou-eul (Toureng temour), le yun-tou-tch'e (ildoutchi) 5) Pie pou-houa (Bai boukha) 6) et le tien-chong Nan-hou-li (Nagour) 7) étant présents, — Po-yen (Badjan) 8), (ayant

Au sujet du mot 肯朵 que je traduis par «masse d'armes», le *Tchono keng lou* nous apprend qu'il désigne une sorte de hampe surmontée d'une grosse tête; comme les gens du *Chàn-si* se servaient de l'expression 加升 pour désigner un homme à gros ventre, on employa ce même terme en l'écrivant 肯朵 pour l'appliquer à l'arme qui avait comme un gros ventre.

- 6) 別 不花. Ce nom se retrouve dans le *Yuan che*, d'abord avec la même orthographe (chap. XXI, p. 7 v°, année 1304), puis avec les graphies 伯 不花 (chap. XXXI, p. 3 v°, année 1328) et 拜 不花 (chap. XXXV, p. 1 r°, année 1331). Le K'in ting Yuan che yu kiai (chap. XIV, p. 10 r°—v°) transcrit ce nom Bai boukha.
- 7) 南忽里. Le nom de ce personnage est mentionné par le Fuan che avec la même graphie (chap. XXXIX, p. 3 r°, année 1337) et avec la graphie 納忽里 (chap. XXI, p 3 r°, année 1303). Le K'in ting Fuan che yu kiai (chap. XIV, p. 8 v°) transcrit ce nom Nagour. Cf. T'oung pao, 1904, p. 432, n 3.

<sup>1)</sup> 速克見赤. Ce mot est transcrit sougourtchi par le Kin ting Yuan che yu kiai (chap. VIII, p. 2 vº) qui lui donne le sens de «porte-parasol» 掌 織.

<sup>2)</sup> Mentionné dans le Yuan che, chap. XXXVIII, p. 3 v° et XLI, p. 5 r° et p. 6 r° où l'année 1347 est indiquée comme celle où il mourut.

<sup>4)</sup> Mentionné dans le *Yuan che* (chap. XXXIX, p. 1 v°, année 1336 et chap. CXI, p. 2 r° et v°); cf. *T*\*oung pao, 1904, p. 432, n. 2.

<sup>5)</sup> 云都赤. Ce mot est transcrit ildoutchi par le K'in ting Yuan che yu kiai (chap. VIII, p. 3 r°) qui lui donne le sens de «porte-glaive». On trouve la transcription 云都赤 dans le chap. XLIII, p. 5 v°, et la transcription 温 都赤 dans le chap. LXXX, p. 4 v° du Yuan che. Au sujet de ces fonctionnaires, le Tchouo keng lou (chap. I, p. 24 r° et v° de l'édition du Tsin tai pi chou) nous fournit quelques renseignements intéressants: les yun-tou-tch'e (ildoutchi) étaient, dans les quatre kechik, les officiers qui approchaient l'Empereur de plus près; au nombre de deux, on de quatre, ou au plus de huit, ils se tenaient à ses côtés portant sur l'épaule la masse d'armes (青菜) et à leur ceinture le glaive à anneau (東文); quelque haut que fût un fonctionnaire il ne pouvait pas s'adresser à l'Empereur si les yun-tou-tch'e (ildoutchi) n'étaient pas présents; c'est la raison pour laquelle, dans les communications officielles du tchong-chou cheng rappelant les délibérations tenues en présence de l'Empereur, on mentionnait toujours (comme c'est le cas ici même) la présence des yun-tou-tch'e.

<sup>8)</sup> 伯顏. Po-yen (Badjan) avait reçu le titre de grand maître 太師 dans le

les titres de) grand maître, roi de Ts'in, conseiller de droite et Sa-touen ta-la-han ( O tarkhan) 1), (ayant les titres de) roi de Yong, grand précepteur, conseiller de gauche, ayant pris part en ce même lieu aux délibérations, — A-si-eul ta-la-han (Asar tarkhan) 2), le p'ing-tchang K'ouo-eul ki-sseu (Gir jisou) 3), le p'ing-tchang Cha-pan (Chibaou) 4), le lang-tchong T'a-hai hou-tou-lou (Takai khoutouk) 5), le yuan-wai-lang Wan-tchō-tou (Euldjaïtou) 6), le che-k'o-cheng-che T'ie-mou-eul (Temour), le tche-cheng chō-jen Lo-li po-yen tch'a-eul 7) et le pi-tou-tch'e (bitketchi) mongol T'ie-li t'ie-mou-eul (Teri temour) 8) firent à l'Empereur des propositions parmi lesquelles il y avait celle-ci 9):

sixième mois de la quatrième année tche-chouen (1333) et avait été nommé roi de Ts'in dans le onzième mois de la même année (Fuan che, chap XXXVIII, p 1 v°-2 r° et 2 v°).

<sup>1)</sup> Sa-touen avait été nommé grand précepteur **t** en même temps que Po-yen (Badjan) avait été nommé grand maître. Il avait reçu le titre du roi de Yong dans le dixième mois de l'année 1333 (Yuan che, chap XXVIII, p. 2 r°)

<sup>2)</sup> 阿昔見答剌罕. Mentionné avec la même graphie (答 au lieu de 荅) dans le *Yuan che* (chap XXX, p. 6 r°, année 1327) Le K'in ting Yuan che yu kiai (chap. XV, p. 19 r°) transcrit ce nom Asar tarkhan.

<sup>3)</sup> 阔兒吉思. Mentionné par le Yuan che avec la même graphie (chap. XXXI, p 3 r°). Le K'in ting Yuan che yu kiai (chap. XI, p. lɔ̃ r°) transcrit ce nom Gir jisou. Cf. T'oung pao, 1904, p. 445, n 6.

<sup>4)</sup> Cette transcription mongole est indiquée par le K'in ting Yuan che yu kiai, chap. XII, p. 3 r°.

<sup>5)</sup> Cf. K'in ting Yuan che yu kiai, chap. XX, p 7 ro.

<sup>6)</sup> 完者都. Cf. K'in ting Yuan che gu kiai, chap. XII, p. 11 r°, où se tronvent indiquées comme se trouvant dans divers passages du Yuan che, outre la présente graphie, les graphies suivantes: 完者圖,完者禿,桓者篤 et 桓澤都.

<sup>7)</sup> Po-yen est la transcription de Badjan, et tch'a-eul celle de tchara (K'in ting Yuan che yu kiai, chap. XIII, p. 6 v°); mais je n'ai pas retrouvé le nom complet sous sa forme mongole.

<sup>8)</sup> 帖里帖木兒. Cf. K'in ting Yuan che yu kiai, chap. XVII, p. 4 ro. Outre la présente graphie (Yuan che, chap. XLIII), on trouve encore dans le Yuan che pour la première partie du nom les graphies帖理(chap. XLII) et 选里(chap. XLVI).

<sup>9)</sup> Ce qui suit a l'allure d'un décret impérial. C'est en effet la minute d'un décret qui est présentée à l'Empereur par les fonctionnaires cités précédemment. L'Empereur n'eut

«Les fonctionnaires du ministère des rites ont rédigé d'avance une pièce écrite conférant (au descendant de Confucius) le titre nobiliaire transmissible par hérédité de Yen-cheng-kong (duc qui prolonge la sainteté). Qu'on Nous donne une pièce écrite (au sujet que voici): à Yen tseu, on a conféré le titre de duc du royaume de Yen; cependant, pour ce qui est de son père, de sa mère et de sa femme on ne leur a point encore décerné d'anoblissement rétrospectif; que, conformément aux réglements observés pour le père et la mère de K'ong tseu (Confucius) et pour ceux de Mong-tseu (Mencius), on décerne des titres nobiliaires et des noms posthumes au père et à la mère de Yen tseu; ainsi est dit. En ce qui concerne la pièce écrite à donner, nous ordonnons au ministère des rites et en même temps au t'ai-tch'ang (cour des sacrifices) et au li-yi-yuan (cour du cérémonial) de fixer ce point en commun 1). — (De la délibération de ces fonctionnaires), il est résulté 2) qu'on devrait conférer à Wouyao, père de Yen tseu, le titre nobiliaire de duc du royaume de K'i et le nom posthume de Wen-yu, - à dame K'iang, du royaume de Ts'i, mère (de Yen tseu), on devrait conférer le titre nobiliaire de fou-jen du royaume de K'i, et le nom posthume de Touan-hien, à dame Tai, du royaume de Song, femme (de Yen tseu), on devrait conférer le titre nobiliaire de fou-jen du royaume de Yen, et le nom posthume de Tcheng-sou. Voilà ce qui a été décidé. - Nous conformant à ce que ces fonctionnaires ont décidé, nous ordonnons que (ces propositions) soient mises à exécution» 3).

qu'à rendre un décret conçu exactement dans les mêmes termes; enfin, comme l'Empereur n'était alors âgé que de quatorze ans, l'Impératrice douairière dut à son tour rendre un édit identique. Dans la traduction de la pièce n° XI, je n'avais pas bien compris cette procédure (Toung pao, 1904, p. 433, n. 6); dans cette pièce n° XI, à partir des mots «Auparavant, lorsqu'il s'est agi des écrits....», nous avons affaire à la minute d'un décret impérial qui est proposée à l'approbation de l'Empereur.

<sup>1)</sup> Jusqu'ici le texte du décret proposé n'est que la citation d'un décret précédemment rendu.

<sup>2)</sup> Voyez plus haut la pièce nº XXX.

<sup>3)</sup> Ici se termine la minute de décret présentée à l'Empereur sous forme de requête.

A la suite de cette requête ainsi conçue, on a reçu un édit impérial de la même teneur. Le vingt-huitième jour, ordre a été donné à Ho-tchö-sai-han de communiquer cet édit à l'impératrice douairière; on a reçu alors de l'impératrice un édit de la même teneur.

# N° XXXII 1).

(Edit de l'année 1334).

Texte de l'édit promulgué sous la grande dynastie Yuan pour accorder de nouveaux titres nobiliaires au père et à la mère de Yen tseu.

Edit de l'Empereur qui règne par le mandat bienveillant du Ciel souverain.

Je considère que la doctrine de K'ong tseu fut grande. Celui qui l'étudia de manière à revenir auprès du Saint 2), celui qui la transmit en en possédant les principes essentiels, ne fut-ce pas Yen? Quand on veut honorer la sagesse de quelqu'un, il est conforme aux rites de récompenser et d'anoblir ceux dont il est issu. C'est ainsi que, en ce qui concerne le père et la mère de K'ong et ceux de Mong, on leur a décerné des récompenses depuis les saints éminents 3) jusqu'à maintenant. Pour moi, j'instruis le peuple et je mets en honneur l'étude; je délibère sur les rites et j'examine la littérature. J'ordonne donc aux fonctionnaires que cela concerne de rechercher ceux qui furent les progéniteurs de Yen et de les anoblir dans leur pays d'origine; on agira suivant la règle en regardant avec la même bienveillance (Yen tseu que K'ong tseu et

<sup>1)</sup> La stèle est écrite en Chinois et en transcription de Phags-pa. Voyez, plus loin, la planche 9.

<sup>2)</sup> C'est-à-dire: celui qui l'étudia de manière à approcher le plus de Confucius lui-même. Le mot 🎇 a ici le sens de 🏌.

<sup>3)</sup> L'expression ales saints éminents» doit désigner les bons empereurs qui ont accordé des titres nobiliaires aux parents de Confucius et à ceux de Mencius.

詞。元 加 封 顔 子 夋

母

皇上制 帝 天 眷

謚 國 哉。世。典 於 道 聖。聖 學。孔 而傳旨。命 孟 褒之 朕 禮 之 封 而 惟 國。考 考 其 得 孔 節 文。妣 所 其 子 爰 亦 自 宗 之 無壹命 旣 出 者。道 有 褒 禮 其·大

錫也。惟

以

來

矣。

學

諸

顔

氏 之

乎。以

祟 復

其

宜 元 令。裕。嚴 准母永 此。齊

端公。享

文 有

獻。謚 祀

姜

追

封

杷

國

封

之

宗

顧。司

於氏

其

家

世以

氏 極。惠

夋

無

繇

可

夫 贈

人。杷

議

 $\equiv$ 年 五 月 H

N° XXXII.

朕 聖

**豈稽之故** 

私 顔 矣。列

之 迪

先 民

Mong tseu); comment serait-ce favoriser avec partialité la famille (de Yen tseu) ')? dans les offrandes et les sacrifices il y aura une majesté qui jamais ne prendra fin. Le père (de Yen tseu), Wou-yao, devra recevoir le titre de duc du royaume de K'i et le nom posthume de Wen-yu; sa mère, dame K'iang, du royaume de Ts'i, recevra rétrospectivement le titre nobiliaire de fou-jen du royaume de K'i et le nom posthume de Touan-hien. Voilà ce qu'il faut ordonner. Respectez cela.

En un jour du cinquième mois de la deuxième année yuant'ong (1334).

# N° XXXIII. 2)

# (Edit de l'année 1335).

Texte de l'édit de la grande dynastie Yuan conférant rétrospectivement (à la femme de Yen tseu) le titre de «fou-jen du royaume de Yen».

Auguste édit de l'Empereur qui règne en vertu du mandat bienveillant du Ciel souverain.

Je considère que Yen tseu est le convive qui mange avec K'ong (Confucius) le saint, et que l'offrande présentée au printemps et à l'automne est un sacrifice qui se fait dans toutes les provinces; d'autre part, il y a un temple funéraire (de Yen tseu) dans le pays de Lou; quand ses descendants lui sacrifient dans son sanctuaire, il faut que ce soit avec des rites semblables à ceux qu'emploient les membres de la famille de K'ong (Confucius). Les titres et les dignités doivent donc certainement s'étendre jusqu'à celle qui est associée (à Yen tseu); en effet, puisque par sa vertu elle a été capable d'aider son sage, n'est-il pas convenable que, par un honneur égal à celui qu'on accorde à la famille de K'iue-li (c. à d.

<sup>1)</sup> Cette phrase est évidemment destinée à désarmer les susceptibilités des familles K'ong et Mong.

<sup>2)</sup> Cf. la planche 5 annexée au présent article. Le texte chinois est accompagné de la transcription Phags-pa.

上 大 天 元 眷 追 命 封 兗 國 夫 人

制

詞。

皇 帝 聖 旨。

其 於 朕 魯。 惟 配 其 焉。 顔 子 子 夫 家。 德 侑 孫 足 不 祠 食 亦 以 孔 祭。 相 宜 聖。 乎。 其 春 如 君 秋 孔 子。 釋 氏 家 則 奠 今 人 爲 Ż 之 郡 歆 禮。 國 于 爵 通 世 秩 祀。 或 享。 古 叉 以 當 有

統  $\equiv$ 年 拞 月 日

元

謚

貞

素。

宜

令。

准

此。

隆

闕

里

之

宜

妻

未

戴

氏

可

追

封 兗

夫

人。

比

N° XXXIII.

廟

及

de Confucius), elle jouisse maintenant des offrandes qu'on fait dans ce monde (à Yen tseu)? Cette femme (de Yen tseu), qui était originaire du pays de Song et qui avait le nom de famille Tai, il convient de lui conférer rétrospectivement le titre de fou-jen du royaume de Yen, et de lui donner le nom posthume de Tcheng-sou (chaste et simple). Voilà ce qui doit être ordonné. Qu'on respecte cela.

Troisième année yuan-t'ong (1335), cinquième mois, O jour».

C. Inscriptions du temple de Mencius à Tseou hien. 1)

N° XXXIV.

(Edit de 1316).

Stèle reproduisant la proclamation impériale récompensant et louant le père de *Mong* et la mère de *Mong* et leur conférant des titres nobiliaires et des fiefs <sup>2</sup>).

Auguste édit de l'Empereur qui règne par le mandat bienveillant du Ciel souverain.

Je considère que, depuis K'ong tseu jusqu'à Mong tseu il s'était écoulé un peu plus de cent années 3) et que c'est grâce à ce dernier seul que la transmission de la bonne règle put se faire correctement. Quelles qu'aient été les qualités naturelles de celui qui fut l'illustration de son époque et du saint en second 4), ils eurent eux aussi

<sup>1)</sup> Les deux inscriptions écrites en langue Chinoise et transcrites en caractères de Phags-pa lama, qui se trouvent dans le temple de Mencius à Tseou hien (1), ont déjà été publiées dans le Recueil des documents de l'époque mongole du prince Roland Bonaparte. Elles ont été traduites par Devéria (Journal Asiatique, Nov.-Déc. 1896, p. 439—443). Je reproduis cependant ici (planches X et XI) les estampages que j'ai pris lors de mon passage à Tseou hien le 1 Juillet 1907, car ces inscriptions forment un ensemble avec les inscriptions des temples de Confucius et de l'en tseu.

<sup>2)</sup> Ce titre de la stèle n'est pas reproduit sur la planche 10.

<sup>3)</sup> Le livre de Mencius (VII, b, 38) se termine par une phrase où Mencius, rappelant que depuis Confucius jusqu'à son époque il ne s'est écoulé qu'un peu plus de cent ans, donne à entendre qu'il est l'héritier de sa doctrine.

<sup>4)</sup> Cette phrase ne laisse pas que d'être assez embarrassante. En premier lieu les mots to the me paraissent devoir être considérés comme l'équivalent de

爲

邾

國

宣

獻

夫

人。

主

者

施

日。行。

延

챎

年

七

月

永

賁

꺠

休。

可

追

封

其

炎

爲

邾

或

公。

母

豈

朕

所

以

致

懹

賢

之

意

哉。

肆

頒

籠

命

皇 上 帝 天 眷

祟。 聖 夙 歲。 聖 原 喪。之 夫 所 旨。 而 功 自。 母 才。 渞 朕 大 功 以 亦 統 惟 丽 莫  $\equiv$ 資 之 由 位 大 遷 夋 傳 孔 之 不 焉。 母 獨 子 酬。 稽 教 教 得 至 實 諸 勵 養 其 於 著 往 天 之 正。 孟 代 而 下 力 雖 子 名 寔 後 也。 命 百 不 關 世。 其 世 有 正。 褒 推

夋

亞

餘

N° XXXIV.

besoin de l'influence exercée par l'instruction et l'éducation paternelles et maternelles. (Quant à Mencius,) son père étant mort de bonne heure, sa mère lui donna l'enseignement des trois changements de résidence 1) par lequel elle encouragea au bien les générations à venir de tout l'empire; si on recherche d'où provient originairement (la valeur morale de Mong tseu), on voit que le mérite principal en revient (à sa mère). Or si on examine ce qui a été fait par les générations passées (pour les parents de Mong tseu), on constate qu'elles les ont insuffisamment récompensés et loués. Quand le mérite est grand et que la dignité qu'on lui attribue n'est pas proportionnée, quand la réalité est glorieuse et que les titres qu'on lui donne ne sont pas convenables, cela pourrait-il s'accorder avec mon intention de manifester mon amour pour les sages? C'est pourquoi je gratifie (le père et la mère de Mong tseu) d'un ordre de faveur qui augmente pour toujours le bonheur de leurs âmes. Il faut donc conférer rétrospectivement à son père le titre nobiliaire de duc de royaume de Tchou 2), et à sa mère le titre nobiliaire de

donc ici une allusion au passage où Mencius (II, b, 13) dit que, tous les cinq cents ans apparaît un sage parfait, mais que, dans l'intervalle, il y a des hommes qui sont l'illustration de leur époque 其間必有名世者也. En second lieu, le terme «sage en second» 完型 est, de nos jours, une épithète désignant Mencius, mais, comme nous avons eu l'occasion de le montrer en étudiant le document n° XXV (p. 320, n. 3), Mencius ne reçut ce qualificatif qu'en 1331; antérieurement à cette date, le «sage en second» était Yen tseu; puisque l'édit que nous traduisons en ce moment est de l'année 1316, le «sage en second» dont il est ici question doit être Yen tseu, et non Mencius. Je comprends donc ce texte de la manière suivante: voulant rappeler que Mencius profita des enseignements de ses parents, l'auteur commence par établir que même les deux hommes qui lui furent supérieurs en sainteté, à savoir Confucius, «l'illustration de son époque», et Yen tseu, «le sage en second», curent eux aussi besoin de l'instruction et de l'éducation que leur donnèrent leurs parents respectifs.

<sup>1)</sup> Allusion à la célèbre anecdote qui nous montre la mère de Mencius s'installant d'abord dans le voisinage d'un cimetière, puis auprès d'un marché et enfin à côté d'une école.

<sup>2)</sup> La petite principauté de Tchou \* était au Sud de la ville actuelle de Tseou hien \* ; elle fut détruite par le roi Siuan, de Tch'ou, qui régna de 369 à 340 av. J.-C.

dame vastement sage du royaume de Tchou. Que les fonctionnaires qui sont préposés à cela mettent à exécution ce décret.

Le O jour du septième mois de la troisième année yen-yeou (1316).

### N° XXXV.

# (Edit de 1331).

Auguste édit de l'Empereur qui règne par le mandat bienveillant du Ciel souverain.

Mong tseu est un maître pour cent générations. A l'époque où les royaumes combattants se livraient aux combinaisons de la coalition du Nord au Sud et de la domination de l'Ouest à l'Est 1), et où les principes hérétiques faisaient obstacle (à la bonté et à la justice), 2) s'il n'y avait pas eu ce sage, qui aurait assumé la charge de la bonne doctrine? Lisez son livre en sept chapitres; avec quel dévouement son cœur ne s'emploie-t-il pas pour son prince et ne travaille-t-il pas au bien du peuple! avec quelle redoutable sévérité sa dialectique n'arrache-t-elle pas les racines et ne bouche-t-elle pas la source (des faux enseignements)! Il rabaissa la gloire des hégémons et fit mettre en pratique la conduite du vrai souverain 3); il mit obstacle aux actions sophistiques et bannit les théories perverses 4). On peut dire de lui qu'il servit avec éclat le Saint (Confucius) et qu'il est associé rétrospectivement au divin Yu. 5) Pour moi, quand

<sup>1)</sup> Allusion aux deux systèmes politiques qui se disputaient la suprématie à l'époque dite des royaumes combattants.

<sup>2)</sup> Allusion au passage où Mencius (III, b, 9, § 9) déclare que les fausses théories de Yang Tchon 楊朱 et de No Ti 墨翟 font obstacle à la bonté et à la justice.

<sup>3)</sup> Voyez les pages où Mencius (VI, b, 7) critique la conduite des cinq seigneurs qui exercèrent successivement l'hégémonie et l'oppose à la conduite des bons souverains des trois premières dynasties.

<sup>4)</sup> Cette phrase est tirée textuellement du livre de Mencius (III, b, 9, § 13).

<sup>5)</sup> Cette phrase me paraît signifier que les services rendus par Mencius à Confucius sont comparables à ceux que Yu rendit à l'empereur Chouen.

光。

可

加

封

鄒

或

亞

聖

公。

主

者

施

行。

至

順

年

九

月

H

# 上天眷命

皇

帝 聖 旨。 之 孟 充 塞。 子 不 百 有 世 君 之 子 師 孰 也。 任 方 斯 戰 文。 國 觀 之 夫 從 七 衡。 異

稽 端 之 則 戱 浽 基 書。 不 頌 聖 辭。 源 詩 之 陳。 學 可 惓 期 書 祗 謂 論。 惓 黜 乎 而 服 厎 有 唐 尙 霸 格 功 致 虞 膏。 友。 聖 功 君 之 緬 乃 門。 澤 丽 治。 懹 著 追 行 民 英 鄒 新 王 之 配 魯 道。 風 稱 神 心。 千 之 以 凜 禹 距 載 風。 彰 者 詖 凜 非 蔚 渥 矣。 行 乎 有 仁 典。 朕 而 拔 義 耿 於 若 放 本 篇

N° XXXV.

j'examine la doctrine sainte, je m'applique avec soin à (pratiquer) ses préceptes; j'ai donc composé une nouvelle appellation afin de mettre en évidence la loi qui veut qu'on accorde des faveurs (à ceux qui en sont dignes). Ah! certes, (Mencius) récitait le Che et le Chou et remontait jusqu'à l'antiquité pour s'y faire des amis '); pensant constamment aux mœurs des pays de Tseou et de Lou, il se refusait à discourir sur toute autre chose que la bonté et la justice; il espérait aboutir au bon gouvernement de T'ang (Yao) et de Yu (Chouen); son influence excellente, après mille années, est encore, d'une manière prospère, pleine d'éclat. Il convient d'augmenter ses titres en le nommant «saint en second, duc du royaume de Tseou». 2) Que les autorités compétentes appliquent (ce décret).

La deuxième année tche-chouen (1331), le O jour du neuvième mois.

# N° XXXVI a et b. 3)

On remarque dans la cour qui est devant la salle principale du temple de Mencius une inscription qui porte le titre 孟氏家 傳祖圖 «Tableau de l'ancêtre de la famille Mong, conservé dans cette famille». Ce titre est en réalité celui d'un livre qui traite du plus illustre des ancêtres de la famille, c'est-à-dire de Mencius lui-même. Sur la stèle on a gravé les 24 premiers feuillets du livre comprenant la préface, la table des matières et les planches; comme d'ailleurs ce sont surtout ces images qu'on a voulu montrer au visiteur du temple de Mencius, on les a gravées en premier lieu,

<sup>1)</sup> Cf. Mencius V, b, S, § 2.

<sup>2)</sup> Dès l'année 1083 (sixième année yuan-fong), Mencius avait reçu le titre nobiliaire de «duc du royaume de Tseou» 知 國 公. L'augmentation d'honneur qu'on lui accorda en 1331 consista à ajouter devant ce titre l'épithète «sage en second» 單 單 qui, jusqu'alors avait appartenu à Yen tseu.

<sup>3)</sup> Voyez les planches 12 et 13.

de telle sorte que l'inscription commence à la page 7 du livre et rejette à la fin les 6 premières pages contenant la préface et la table des matières.

La préface (au bas de la planche 13) est datée du douzième mois de la troisième année ta-ngan (1211); cette date est exprimée au moyen d'un nien-hao de la dynastie Kin dont la domination englobait alors toute la province de Chan-tong. L'auteur de la préface est un certain Mong Jouen 孟潤, descendant de Mencius à la quarante-huitième génération, ayant les titres de «général au prestige étendu» 宣 威 將軍 et de sous-préfet de Tseou hien 鄒縣. Il nous expose les destinées du livre dont il se fait l'éditeur: pendant plus de mille ans après la mort de Mencius, sa famille conserva les pièces écrites qui le concernaient; mais, au début de la période king-tö (1004-1007) de la dynastie Song, des guerres ravagèrent le pays; Mong Kong-t'si 孟公齊, descendant de Mencius à la quarante-troisième génération, cacha dans un mur de sa maison le précieux recueil dont il était le dépositaire, puis il s'enfuit dans les montagnes de l'Est avec sa femme et ses enfants; il mourut au loin et on ne sut pas où il avait mis à l'abri son trésor. En l'année 1037 cependant, Mong Ning 孟 寧, descendant de Mencius à la quarante-cinquième génération, fut chargé de veiller sur le temple de son aucêtre; il y entreprit quelques réparations, et, en abattant un mur, il découvrit le livre autrefois caché par Mong Kong-ts'i; mais, comme les deux ou trois dixièmes de l'ouvrage avaient été détruits par l'humidité ou par les insectes, il dut les reconstituer par ses propres recherches; c'est le volume révisé et restauré par Mong Kong-ts'i que, en 1211, Mong Jouen réédita en y ajoutant une préface.

Un examen de la stèle qui se trouve dans le temple de Mencius montre cependant que ce n'est pas l'édition publiée en 1211 par Mong Jouen dont le graveur s'est servi; en effet, parmi les planches qui sont figurées sur cette pierre, il en est une qui mentionne le

titre de «saint en second, duc du royaume de Tseou» qui ne fut accordé à Mencius qu'en 1331, et, d'autre part, deux autres planches accolent l'épithète de «grande» au nom de la dynastie Yuan, ce qui prouve que celle-ci était alors régnante. C'est donc une édition de la fin de l'époque mongole dont nous avons ici la reproduction partielle et c'est ce qui justifie la publication que nous en faisons dans cet article. Ce n'est pas à dire cependant que la stèle elle-même ait été érigée au temps de la dynastie Yuan; en effet, une petite note inscrite au-dessus de l'une des faces nous apprend que ce monument fut gravé en l'année kouei-tch'eou; cette date, devant être postérieure à l'année 1331, ne peut tomber sur l'époque mongole.

Nous allons passer rapidement en revue les scènes qui sont représentées sur les deux faces de cette stèle:

# 子不學斷機杼

comme dit le San tseu king; voyez le récit de Lieou Hiang (86-5 av. J.-C.) dans le Lie niu tchouan (trad. Arendt, China Review, vol. XII, p. 314),

2<sup>e</sup> gravure: 梁惠王問利國 «Le roi Houei de Leang interroge (Mencius) sur le profit qu'il apporte à son royaume». A gauche est le roi Houei (370-335 av. J.-C.); à droite, Mencius désigné par son titre de «duc du royaume de Teeou»: à côté de chacun d'eux est un assistant L'entretien que rappelle cette gravure est rapporté au début même du livre de Mencius; le roi ayant demandé à Mencius en quoi il pourrait être profitable à son royaume,

<sup>1)</sup> Planche 12, en haut, à droite.

Mencius répond en montrant que la notion de profit est destructive de toute morale.

3<sup>e</sup> gravure: 齊宣王間治國 «Le roi Siuan de Ts<sup>\*</sup>i interroge (Mencius) sur l'art de bien gouverner». C'est le sujet des longs discours qui remplissent en majeure partie la seconde partie du premier chapitre de Mencius.

A droite de la gravure, on voit un bœuf qu'un jeune garçon tient par une corde. Ce groupe n'a rien à faire iei; peut-être appartenait-il primitivement à une planche où était représenté le roi Houei de Leang ayant pitié du bœuf qu'on allait immoler et ordonnant de lui substituer une brebis (Mencius I, a, 7); si notre hypothèse est exacte, les deux personnages assis sur le banc seraient Mencius et le roi de Leang et ce serait par erreur qu'on aurait ensuite vu dans cette gravure la conversation de Mencius et du roi de Ts'i.

4<sup>e</sup> gravure: 傳食於諸侯 «(Mencius) allant se faire entretenir de principauté en principauté». On voit ici Mencius en voyage, accompagné de son nombreux cortège de disciples.

5e gravure: 門人 «Les disciples (de Mencius)». A l'ouest sont rangés dix personnages qui sont Wan Tchang 萬章, Mong Tchong-tseu 孟仲子, Ki Souen 季孫, Tch'en Tchen 陳臻, P'ong Keng 彭更, Hien-k'ieou Mong 咸丘蒙, T'ao Ying 桃應, Kong Tou 公都, Yang Hiong 楊雄, K'ong Tao-fou 孔道輔. Ces deux derniers ne sont pas des disciples immédiats de Mencius; Yang Hiong est un philosophe bien connu qui vécut de 53 av. J.-C. à 18 p. C.; quant à K'ong Tao-fou, qui mourut en 1033, c'est lui qui retrouva la sépulture de Mencius et lui encore qui éleva un temple devant la tombe de la mère de Mencius. — La rangée de l'Est commence par Kong-souen Tch'eou 公孫丑; le personnage suivant a son nom effacé; peut-être est-ce T'eng Keng 滕更; puis viennent Kao tseu 告子, Kao

reseu 高子, Teh'en Tai 陳代, Wou-lou Lien 屋廬連, Teh'ong Yu 充虞, Siu Pi 徐辟, P'en Teh'eng-kouo 盆成括; enfin un dernier personnage dont le nom est effacé pourrait être Tseuchou Yi 子叔疑. Si cette dernière hypothèse est exacte, Han Yu 韓羽 (768-824) ne figurait donc pas encore à l'époque mongole au nombre des sectateurs de Mencius. — A l'exception de K'ong Tao-fou, tous ces personnages ont le titre de «comte» 伯. — Si le célèbre Yo Teheng-k'o 樂正克 n'apparaît pas ici, c'est parce que, comme nous le verrons plus loin, il a le titre plus élevé de «marquis» 侯 et occupe une place d'honneur à côté de Mencius.

6e gravure: 公孫丑間浩然 «Kong-souen Tch'eou interroge (Mencius) sur la force passionnelle». On lira dans Mencius (II, a, chap. 2) la fameux entretien où le philosophe expose sa théorie sur le sentiment ou la passion 氣 qui est la force primordiale de la nature humaine.

7<sup>e</sup> gravure: Cette planche représente la statue de Mencius «le saint en second, duc du royaume de Tseou» 亞里娜國公; à sa droite est la statue de son assistant, «Yo-tcheng K'o, marquis qui profite au royaume» 利國侯樂正克. Actuellement encore, dans la salle principale du temple de Mencius à Tseou hien, on peut voir ces deux statues, mais Yo-tcheng K'o est maintenant à la gauche de Mencius.

Sur la première moitié de la planche est reproduit le texte de l'édit impérial de 1121 associant Yo-tcheng K'o aux sacrifices faits à Mencius: «La troisième année siuan-ho des Song, année kengteeu (1121), le troisième mois, le quatorzième jour, un édit impérial fut rendu en ces termes: Yo-tcheng K'o étudia la bonne doctrine de l'antiquité; son amour du bien était plus que suffisant pour le rendre capable de gouverner l'empire 1). Nous lui conférons rétrospec-

<sup>1)</sup> Cf. Mencius VI, b, 13.

tivement le titre de «marquis qui profite au royaume» et nous l'associons aux offrandes faites au duc du royaume de *Tseou* pour qu'il ait ainsi un bonheur impérissable pendant dix mille générations.»

8<sup>e</sup> gravure: Mencius, duc du royaume de Tseou 鄒國公, expose au duc Wen du royaume de Teng 膝國公 que la nature humaine est foncièrement bonne 道性善. Voyez l'exposé de cette théorie dans Mencius (III, a, 1—4).

9<sup>e</sup> gravure: Le père et la mère de Mencius tels qu'ils sont représentés dans le temple de Mencius; ils portent respectivement les titres de «duc du royaume de Tchou» 郑國公 et de «dame vastement sage du royaume de Tchou 郑國宣獻夫人. Audessous de la statue du père, on lit une notice ainsi conçue: «Sous la grande dynastie Yuan, la troisième année yen-yeou (1316), dans le courant du septième mois, un décret impérial ordonna de conférer au père de Mencius le titre de duc du royaume de Tchou, et à sa mère celui de dame vastement sage du royaume de Tchou».

Le fait que, sur cette gravure, de même que plus loin sur la gravure 15, le nom de la dynastie Yuan est précédé de l'épithète Regrande», prouve que le livre dont nous avons ici la reproduction partielle, fut édité à une époque où la dynastie Yuan était encore régnante. Mais ce dut être dans les dernières années de cette dynastie, car, sur la gravure 7, nous avons vu que Mencius est appelé «Saint en second, duc du royaume de Tseou»; or ce double titre ne fut accordé à Mencius que par le décret de 1331 (voyez plus haut, n° XXXV).

10<sup>e</sup> gravure: 思孟傳受 «Tse-sseu transmet la doctrine à Mong tseu qui la reçoit». A droite est assis Mencius 孟子 écoutant les enseignements de Tseu-sseu 子思 qui est assis à gauche.

On sait que la tradition d'après laquelle Mencius aurait reçu les enseignements de Tseu-sseu, petit-fils de Confucius, est contredite par les dates. En effet, K'ong Li 🏋 🚉, fils de Confucius et père

de Tseu-sseu, mourut en 483 av. J.-C. ou peu après '); il s'est donc écoulé plus de cent ans entre la naissance de Tseu-sseu et celle de Mencius (372—281); le témoignage auquel nous devons nous tenir est celui de Sseu-ma Ts'ien (chap. LXXIV, p. 1 r°) '), qui nous dit que Mencius étudia auprès des disciples de Tseu-sseu 受業子思之門人').

11<sup>e</sup> gravure: 鄒國公墓 «la tombe du duc du royaume de Tseou», c'est-à-dire de Mencius.

Cette tombe se trouve au pied de la montagne Sseu-ki 四基山, à 30 li au NE de la ville actuelle de Tseou hien.

12<sup>e</sup> gravure: statue de la femme de Mencius avec le titre qu'elle porte dans le temple consacré à son mari: «fou-jen épouse du duc Saint en second» 亞里公夫人.

Aujourd'hui, cette statue est remplacée par une simple tablette. Nous passons maintenant à l'examen des gravures qui sont sur le verso de la stèle (planche 13).

13<sup>e</sup> gravure: 宋東廓廟 «Le temple dans le faubourg oriental, sous les Song».

Au début du XII<sup>e</sup> siècle, le temple de Mencius était à l'Est de la ville de Tseou hien: c'est ce qu'indique notre gravure qui représente le plan du temple 期制 sur le feuillet de droite et le plan de la ville de Tseou 鄒城 sur le feuillet de gauche; au Sud de la ville, on voit indiquées des constructions qui sont la salle consacrée à Mencius 孟子殿堂 et la bibliothèque de Tseusseu 子思書院. Au delà de ces constructions est le lit d'un petit cours d'eau qu'on traverse sur un pont appelé Yin-li kiao 因利橋. Au sud de cette dépression est une hauteur appelée le Wen hien kang 文賢圖.

<sup>1)</sup> Cf. Sseu-ma Ts'ien, trad. fr., t. V, p. 430, n. 1.

<sup>2)</sup> L'erreur de la tradition communément acceptée paraît provenir de la suppression du mot A dans certaines éditions de Sseu-ma Ts'ien; voyez le commentaire de Sseu-ma Tcheng à ce passage.

14<sup>e</sup> gravure: 宋南門外廟制 «Plan du temple en dehors de la porte de sud, sous les Song».

En 1122, un nouveau temple fut édifié en-dehors de la porte sud de la ville, sur l'emplacement qu'occupe le temple actuel de Mencius.

15<sup>e</sup> gravure: 大元重修廟制 «Plan du temple reconstruit sous la grande dynastie Yuan».

C'est le temple de Mencius tel qu'il fut reconstruit en 1295. On remarquera ici encore l'épithète  $\mathcal{K}$  «grande» qui prouve que ce dessin fut exécuté au temps où régnait la dynastie Yuan.

16<sup>e</sup> gravure: 馬鞍山林墓 «Les sépultures de la montagne Ma-ngan».

La montague Ma-ngan est à 20 li au Nord de Iseou hien; c'est là que furent enterrés le père et la mère de Mencius; la gravure représente leurs tombes 孟父母墓 et leur temple 孟父母廟.

17e gravure: 鄒 國 圖 «carte de la principanté de Tseou».

Cette carte représente la ville de *Tseou* et ses environs en indiquant les points qui intéressent l'histoire de Mencius; la maison où vécut Mencius 孟 故章 se trouvait en dehors du mur sud de la ville.

18<sup>e</sup> gravure: Cette gravure représente la statue de Confucius ayant à sa droite la statue de Mencius et à sa gauche celle de Yen Houei. Ces statues sont disposées comme elles l'étaient alors dans le temple de Confucius. Sur le feuillet de droite, on lit la notice suivante:

«Sous les Song, la septième année yuan-fong (1084), le cinquième mois, le vingt-deuxième jour, un édit fut rendu en ces termes: Aux sacrifices rituels (che tien) du printemps et de l'automne, le duc du royaume de Tseou (Mencius) sera associé aux offrandes faites au roi propagateur de la civilisation (Wen siuan wang, Confucius);

on le placera après le duc du royaume de Yen (Yen Houei). Dans tous les temples du roi propagateur de la civilisation, on fera des statues (de Mencius) qui auront la même coiffure et les mêmes vêtements que le duc du royaume de Yen. — Sous les Kin, le seizième jour du premier (mois) de la quatorzième année ta-ting (1174), on approuva une requête qui tendait à faire transporter la statue du duc du royaume de Tseou (Mencius) à la droite du roi propagateur de la civilisation (Confucius); cette statue eut les mêmes ornements que celle de Yen tseu».

Ce texte n'est pas sans intérêt et demande quelques explications. On sait que, de nos jours, dans les temples consacrés à Confucius, le maître a auprès de lui quatre personnages appelés les quatre associés 四配; ce sont: 1° à gauche, Yen tseu 預子, 2° à droite, Tseng tseu 曾子, 3° à gauche Tseu-sseu 子思, 4° à droite Mong tseu (Mencius) 孟子. Mais il n'en a pas toujours été ainsi. Lorsque, en 739, Confucius eut reçu le titre de «roi propagateur de la civilisation», on donna à son disciple préféré Yen Houei le titre de «duc du royaume de Yen» et on l'associa aux sacrifices offerts à son maître. Il n'y eut ainsi qu'un seul associé; c'était Yen tseu qui était placé à côté de Confucius tout comme nous avons vu Yo-tcheng K'o placé à côté de Mencius (cf. gravure 7). En 1084, on nomma un second associé qui fut Mencius et on le plaça après Yen tseu, c'est à dire que la statue de Confucius eut à sa gauche celle de Yen tseu et à sa droite celle de Mencius. En 1100, le célèbre Wang Ngan-che 王安石 fut mis au rang des associés et placé après Mencius; ainsi la statue de Confucius eut d'abord à sa gauche Yen Houei, puis, à sa droite Mencius, et enfin, de nouveau à sa gauche Wang Ngan-che; peu après, le gendre de Wang Ngan-che obtint qu'on donnât le pas à son beau-père sur Mencius; la statue de Confucius eut désormais à sa gauche Yen tseu, à sa droite Wang Ngan-che, enfin, au second rang à gauche, Mencius. Cependant en 1126, Wang Nyan-che perdit son rang d'associé; la place à droite de Confucius resta donc vide et la place de gauche fut occupée par Yen tseu et par Mencius 1). En 1174, comme l'indique le texte que nous étudions en ce moment, un décret impérial ordonna que la statue de Mencius serait transportée à la droite de Confucius. En 1267, deux nouveaux associés furent nommés: c'étaient Tseng tseu 管子 et Tseu-sseu 子思. A partir de ce moment, les quatre associés forment le groupe qui a subsisté jusqu'à nos jours.

Au-dessous des gravures 17 et 18, on voit la table des matières du livre que devaient illustrer ces figures; enfin vient la préface que nous avons analysée plus haut (p. 348, lignes 4 et suiv.).

# TROISIÈME GROUPE.

Inscriptions diverses rédigées dans le style de la chancellerie des Yuan.

Inscription de Ngan-yi hien (province de Chan-si). 2)

N° XXXVII.

(Année 1252).

Proclamation faite en vertu d'un auguste édit de l'Empereur

<sup>1)</sup> Cf. Tchouo keng lou, paragraphe 四位配享封爵.

<sup>2)</sup> Cette inscription se trouve dans la sous-préfecture de Ngan-yi 安邑 (préf. sec. de Kie 解, prov. de Chan-si). Elle est écrite en une cursive fort difficile à lire (voyez la planche 14 annexée au présent article); elle a été déchiffrée par les auteurs du Chan yeou che l'o ts'ong pien 山石石刻 義編 publié en 1901 et on en trouvera donc la transcription en caractères usuels dans le chapitre XXIV (p. 35 v°—36 v°) de cet ouvrage; c'est cette transcription que je reproduis ici, en indiquant par un astérisque les caractères que j'ai cru devoir modifier. La transcription et la traduction restent d'ailleurs hypothétiques en quelques endroits.

 $\mathbb{H}$ 

同立石人李志玉

真大師介志徽立石

安邑縣長春觀住特前解州道正赐紫金〇明

買志簡 柴志和 陶德明 李德秀

斩志夷 趙志冲 劉志鑄 張志朗

起架葡萄道架 邵志安 陶志隱

子年四月二十七日

右下李志玉等准此

聖旨治罪施行不得違滯須至劄付者

聖旨來如有違犯之人具姓名申來以依故違

强争奪要者那上頭與

稅鋪馬都休與者他每為應遮麼甚麼休

皇帝御寶聖旨內節談先生差大小莫發地稅商

上獻仍仰隨處遙魯花赤眷民官員人等照依欽奉

來長春宮送納惟修 秤盤數目前去平陽府計〇道錄院起發前

御用菓木利害非輕如至熟日須官盡數製造乾圓 荒發催恐有悞

務要在意看守精歡起架勿合外暈怠墮

合再下仰本觀字志玉等將前項葡萄子

御用菓木為此以曾行下本觀看守去說今來須

故王寅年獻到葡萄崮七十畝充

據解州安邑縣長春觀寧志樂馬志全先 蒙哥皇帝御寶聖旨揀數勾當等事除欽依外

御前金牌欽素

那延真人懸帶

宜瀚倚付旗兒田地裏應為底先生每底 募哥皇帝聖旨東

Mangou. Moi, l'homme véritable, na-yen (noyan) 1) de tous 2) les religieux taoïstes à qui on a confié les champs des Chinois, ayant le droit de porter une tablette d'or en présence de l'empereur, avec respect j'ai reçu un auguste édit, portant le sceau impérial, de l'empereur Mangou, pour me nommer contrôleur des comptes, administrateur, etc.

Je me suis conformé avec respect (à cet ordre) 3); en outre, je constate que (deux religieux) du temple Tch'ang-tch'ouen qui est dans la sous-préfecture de Ngan-yi de l'arrondissement de Kie, les nommés Ning Tche-yong et Ma Tche-ts'iuan ont précédemment offert, en l'année jen-yin (1242), soixante-dix meou de vignes pour fournir à la table impériale des fruits et des sarments; à la suite de cela, j'ai donc déjà rendu un ordre pour que les religieux de ce temple eussent la surveillance (de ces vignes). Maintenant, il convient de faire une nouvelle ordonnance: Je désire que les religieux de ce temple, Li Tche-yu et autres, se préoccupent comme d'une chose essentielle d'exercer une surveillance sur les vignes susmentionnées, qu'ils élèvent avec grand soin des supports (pour les vignes) et qu'ils n'y mettent pas la moindre paresse de peur de laisser (les raisins) se gâter; je crains en effet que, s'il se produit quelque négligence au sujet des fruits et des sarments destinés à l'usage impérial, les conséquences n'en soient pas légères; quand sera arrivé le moment de la maturité, vous fabriquerez les vases ronds étauches nécessaires pour recevoir le nombre total (des grappes) 4);

<sup>1)</sup> Comme on le verra plus loin, par le début de la pièce n° XXXIX, ce chef (noyan) d'une certaine catégorie de religieux taoistes avait le nom de famille Li . Il n'est autre que le fameux Li Tche-tch'ang . (cf. p. 298, n. l, 2 et 3), d'après le Chan yeou che k'o ts'ong pien (chap. XXIV, p. 39 v°).

<sup>2)</sup> 應為底 est l'équivalent de la formule plus fréquente 應有底 «tout ce qu'il y a de». Cf. I'oung pao, 1904, p. 369, n. 2.

<sup>4)</sup> Le sens de cette phrase est douteux.

après avoir pesé (la vendange) et en avoir fait le compte, vous irez d'une part au bureau des comptes et des archives Taoïstes, dans la ville préfectorale de P'ing-yuan pour lui annoncer la livraison (de ces raisins) et vous irez d'aure part les remettre au temple Tch'ang-tch'ouen, afin qu'ils soient prêts à être offerts à l'Empereur. En outre, je désire que, dans tous les lieux (que vous traverserez avec ces transports de raisins), les ta-lou-houa-tch'e (darougha) et les fonctionnaires qui administrent le peuple se conforment au saint édit, revêtu du sceau impérial, de l'empereur, édit que nous avons reçu avec respect et dans lequel il est écrit 1); «Que ces religieux Taoïstes ne paient aucune redevance 2) grande ou petite; qu'ils n'aient point à fournir les taxes foncières et commerciales, la literie et les chevaux. Que d'autres personnes, sous n'importe quel prétexte 3), n'exigent rien d'eux par la force. Au sujet de ce qui précède 4), on a donné cet auguste édit; si quelqu'un y contrevient, on prendra son nom de famille et son nom personnel et on me les communiquera pour qu'on lui applique le châtiment destiné à ceux qui contreviennent intentionnellement à un auguste édit. Que cet ordre soit mis en vigueur». On ne pourra donc mettre aucun obstacle. Ecrit qui doit être remis à qui de droit.

Ce qui précède est délivré à Li Tche-yu et à ses collègues; qu'on se conforme à cela.

Vingt-septième jour du quatrième mois de l'année jen-tseu (1252). (Signature) 5).

<sup>1)</sup> Le Chan yeou che k'o ts'ong pien transcrit 節 扶; je crois qu'il faut lire 節 該.

<sup>2)</sup> Le Chan yeou che k'o ts'ong pien laisse en blanc le mot qui me semble être 📜 .

<sup>3)</sup> Le texte me paraît ici fort obscur. Je substitue le mot au mot qui est la lecture du Chan yeou che k'o ts'ong pien.

<sup>4)</sup> Je traduis comme s'il y avait 那上頭 au lieu de 那公頭 qui est la lecture de Chan yeou che k'o ts'ong pien.

<sup>6)</sup> Au-dessous de la date, on voit un signe bizarre qui tient lieu de signature ; cf. les nos XXXVIII, XXXIX. Ces signes sont assez analogues, semble-t-il, à la tamga qui figure sur les inscriptions turques de l'Orkhon.

(Nom des membres de) la communauté 1) taoïste chargée de dresser les supports (pour les vignes):

Chao Tche-ngan, T'ao Tche-yin, Kin Tche-yi, Tchao Tche-tch'ong, Lieou Tche-tchou, Tchang Tche-lang, Kia Tche-kien, Ts'eu Tche-ho, T'ao Tö-ming, Li Tö-sieou.

Cette pierre a été dressée par Kie Tche-wei, supérieur du temple Tch'ang-tch'ouen de la sous-préfecture de Ngan-yi, précédemment chef des Taoïstes de l'arrondissement de Kie, gratifié du [vêtement] de pourpre et d'or, grand maître éclairé et véritable.

Li Tche-yu a collaboré à l'érection de cette stèle. 2)

On sait que la vigne fut apportée en Chine du Ferghânah vers l'an 100 av. J.-C. Nous lisons dans Sseu-ma Ts'ien (chap. CXXIII, p. 6 v°): «A l'Est et à l'Ouest de Yuan (Ouratépé), on fait du vin avec du raisin; les gens riches gardent de ce vin par quantités qui vont jusqu'à dix mille che et ceux qui le gardent le plus longtemps le font pendant plusieurs dizaines d'années sans qu'il se gâte. Les habitants de ces pays ont coutume de boire du vin et d'alimenter leurs chevaux avec de la luzerne. Les ambassadeurs des Han ayant rapporté des semences, le Fils du Ciel pour la première fois planta de la luzerne et de la vigne dans les endroits fertiles. Puis, comme les chevaux célestes (c'est-à-dire les chevaux excellents importés du Ferghânah) se multipliaient, et comme les ambassadeurs des royaumes étrangers atfluaient en grand nombre, on se mit à ne plus planter que de la luzerne et de la vigne tout autour des palais détachés et des tours isolées (c'est-à-dire aux alentours de tous les bûtiments impériaux qui n'étaient pas dans les villes); il y en eut à perte de vue».

Dans le Lo yang kia lan ki 洛陽伽藍記 composé en l'an 547 ou peu après par Fang Hiuan-tche 楊公之, nous lisons (chap. IV, p. 4 v°) que, devant le stupa du Temple du Cheval blanc 白馬寺, à 3 hà l'Ouest de Lo-yang (mais à l'Est de la ville actuelle de Ho-nan fou), «il y avait une plantation de pruniers et des vignes qui étaient fort supérieures à tout ce qu'on pouvait voir ailleurs d'analogue; les branches et les feuilles étaient luxuriantes et les fruits d'une grosseur remarquable; les fruits de la plantation de pruniers atteignaient au poids de 7 livres (') et les grains de raisin étaient plus gros que des jujubes; le goût en était exquis et meilleur que celui des fruits de la capitale du centre. A l'époque de la maturité, l'Empereur avait coutume de se rendre là pour la récolte; parfois il donnait de ces fruits aux gens du palais qui, à leur tour, les offraient en présent à leurs parents et amis; à cause du goût parfait qu'ils avaient, ceux qui les recevaient ne se per tettaient pas de les manger tous à la fois et c'est

<sup>1)</sup> Le Chan yeou che k'o ts'ong pien a certainement tort de transcrire 家 le caractère qui doit être lu 架.

<sup>2)</sup> Je compléterai la traduction de cette pièce par quelques indications sur la culture de la vigne et la fabrication du vin de raisin en Chine:

ainsi qu'ils passaient successivement dans plusieurs familles». — Actuellement il n'y a plus aucune trace de cette ancienne fertilité et le plateau désert sur lequel se dresse la pagode du Temple du cheval blanc est d'une aridité absolue.

De ce texte du Lo yang kia lan ki, il semble bien résulter que, au milieu du cinquième siècle de notre ère, les Chinois ne cultivaient encore le raisin que comme fruit de table et n'en faisaient pas du vin. Ils savaient cependant depuis longtemps que la fabrication du vin de raisin se pratiquait dans les pays d'Occident, mais ils en ignoraient les procédés; c'est ainsi que Fan Ie († 445 p.C.) dit, dans le chap. CXVIII du Heou Han chou, à propos du pays de Li-yi qui dépendait de Samarkand aux deux premiers siècles de notre ère: «L'eau de ce pays est excellente et c'est pourquoi le vin de raisin y a une réputation toute particulière» (cf. Toung pao, 1907, p. 195).

Le Pei Ts'i chou (chap. XXII, p. 1 v°) nous parle d'un plat de raisins 清 桃 一 殿 qui fut offert entre 547 et 550 p.C. par un certain Li Yuan-tchong 李元 良 à l'Empereur Che tsong 世宗 de la dynastie des Ts'i du Nord; il est vrai que le texte du Pei Ts'i chou écrit 清 桃 酒 一 殿, ce qui pourrait faire croire qu'il s'agit de vin de raisin, et non de grappes de raisin; mais, outre que le mot 殿 ne s'accorde guère avec le mot 酒 puisqu'on ne dit pas «un plat de vin», il est à remarquer que les encyclopédies telles que le Tai p'ing yu lan (chap. LXXII, p. 3 r°) et le Yuan kien lei han (chap. CCCCIII, p. 5 r°) qui citent ce passage suppriment le mot 酒 et nous ont sans doute conservé ainsi l'ancienne leçon correcte.

D'après certains textes cités par le Tai p'ing yu lan et le Yuan kien lei han (loc. cit.), textes que je n'ai pu retrouver dans le Tang chou, les Chinois auraient appris l'art de faire du vin à la suite de leur triomphe sur le roi de Kao-tch'ang (Toursan) en l'année 640 p.C.

Sous la dynastie Kin 金 (1115—1234), un certain Yuan Hao-wen 元好間 écrivit une composition littéraire sur le vin de raisin 葡萄酒鼠 (Tou chou tsi tch'eng, section Is'ao mou tien, chap. CXIII) où il nous dit: «Lieou Kouang-fou, dont l'appellation était Tcheng-tcheou, me dit: Dans mon pays de Ngan-yi 安邑, il y a beaucoup de raisin, mais les habitants ne savent pas qu'il y a des procédés pour faire fermenter le vin. Dans ma jeunesse, avec un de mes amis, nommé Hiu Tchong-siang, je cueillis de ces raisins et je les sis cuire avec du riz('); la fermentation se produisit bien, mais assurément nous n'obtînmes point un produit tel que celui dont les anciens disaient: Il est doux mais n'est pas visqueux; il est frais mais n'est pas froid. Pendant la période tcheng-yeou (1213-1216), un homme d'un canton voisin vint des montagnes se réfugier auprès de nous pour éviter des brigandages; je vis chez lui du raisin qu'il avait entassé dans un appareil en bambou placé au-dessus d'une terrine creuse; quoique les sarments et les feuilles fussent secs, le jus coulait dans la terrine; il s'en exhalait une odeur de vin très parfumée; j'en bus; c'était de l'excellent vin». - On peut conclure de ce texte que, à l'époque des Kin, on connaissait dans certains endroits l'art de faire du vin de raisin. mais que cette connaissance n'était pas très répandue puisque à Ngan-yi, pays de beaux vignobles, on ne savait pas comment s'y prendre pour fabriquer du vin.

A l'époque des Yuan, l'inscription de 1252 que nous venons de traduire atteste que la culture de la vigne était toujours florissante à Ngan-yi. En outre, dans le Yuan che

Stèle du temple taoïste Ts'ing hiu à Ping-yao hien (province de Chan-si). 1)

### N° XXXVIII.

(Année 1252).

Proclamation faite en vertu d'un auguste édit de l'Empereur Mangou. Moi, l'Homme véritable [Li], chef <sup>2</sup>) de tous les religieux

(chap. IV, p. 6 r°), on voit que la sixième mois de la deuxième année tchong-t'oag (1261) du règne de Che-tsou (Khoubilai), «un décret impérial ordonna que, dorénavant, on n'offrirait plus en tribut le vin de raisin de la sous-préfecture de Ngan-yi, dans la province de Ping-yangn 初平陽路安邑縣蒲萄酒自今毋貢. Ce passage se rapporte directement à la proclamation de 1252; il nous montre que, neuf ans après cette proclamation, les gens de Ngan-yi furent exemptés de l'obligation qu'ils avaient de fournir le produit de leurs vignes à l'Empereur. Il semble cependant que l'exemption n'ait pas été totale dès l'année 1261, car, à la date de 1296 (ibid., chap. XIX, p. 1 v°), nous lisons que «on renonça au vin de raisin fabriqué et offert par les districts de Tai-yuan et de Ping-yang. Parmi les jardins plantés de vignes, on rendit au peuple tous ceux sur lesquels il comptait pour sa subsistance» 罷太原平陽路釀進葡萄酒。其葡萄園民情為業者皆還之。

Dans le Yuan-che, on lit encore à la date de 1331 (chap. XXXV, p. 11 r°) qu' «un roi vassal des pays d'occident, nommé Tou-lie t'ie-mou eul, envoya des ambassadeurs offrir des chevaux d'occident et du vin de raisin, 西域諸王秀列帖木兒遺使獸西馬及蒲萄酒. Enfin, à la date de 1347 (chap. XLI, p. 5 v°), nous apprenons que des brigands Fan de l'Ouest (Tibétains) se soulevèrent en plus de deux cents endroits; ils s'emparèrent de Ha-la houo tcheou (Karakhojo, près de Tourfan), pillèrent le convoi de vin de raisin destiné à l'Empereur et assassinèrent l'envoyé (qui accompagnait ce convoi), 西番盗起凡二百餘所。陷哈刺火州。 动供御葡萄酒殺使臣。

Marco, Polo (éd. Yule et Cordier, t II, p. 13) parle de l'excelleuce des vignobles de T'ai-yuan fou, le seul endroit de tout le Cathay où on fasse du vin.

- 2) Ici, l'expression chinoise cet l'équivalent du terme mongol noyan (na-yen) qui figure dans les pièces nos XXXVII et XXXIX. On a vu plus haut (p. 358, n. 1) que ce chef des religieux Taoistes n'était autre que Li Tche-tch'ang.

壬 字 年七月初五日

右給付平遙縣太平崇聖官收執照用准此當所有執照須至出給者

清和大宗師法旨在意典修住持勾本官道衆照依前項

下院差便行下道可除死去訖仍仰事得此交挑除别行外已将本宫并恐已後则無執憑乞詳歐出給文字恐已後與無執憑乞詳歐出給文字一切差使已行除死外若不呈告誠清觀住持勾當道可將本宮并下院來圍修太平崇聖宮并張趙下院五來軍修太平崇聖官并張趙下院五衛和大宗師法旨貢獻高倉前衛右

領燕志辭狀告〇〇今年六月內蒙外據太原府平遙縣太平崇聖官提察哥皇帝御寶聖旨揀數勾當等事餘欽依御前金牌欽奉

每底官人字真人懸帶

宜渝倚付漢兒田地裏應有底先生祭哥皇帝聖旨裏

taoïstes qui sont dans les terres des Chinois, ayant le droit de porter une tablette d'or en présence de l'Empereur, j'ai reçu avec respect un auguste édit, revêtu du sceau impérial, de l'empereur Mangou, (me nommant) contrôleur des comptes, administrateur, etc. Je me suis conformé avec respect (à cet ordre); en outre, j'ai reçu de Yen Tche-tsing qui est directeur du temple T'ai-p'ing hing-kouo dans la sous-préfecture de P'ing-yao de la préfecture de T'ai-yuan, une requête où il est dit:

[Il est de fait que], 1) dans le sixième mois de la présente année, j'ai eu la faveur de recevoir un édit religieux 2) du patriarche chef de la religion, lequel édit n'est autre que l'édit religieux envoyé de Yen-king (Péking) par le grand patriarche Ts'ing-ho 3); (il y est dit): «Maintenant, la communauté taoïste a récemment «réparé le temple T'ai-p'ing tch'ong-cheng ainsi que le bâtiment «inférieur de Tchang et Tchao. 4) Le fonctionnaire taoïste, qui est «supérieur du temple Yu-ts'ing et administrateur, (a exempté de toutes «sortes de redevances) 5) ce temple et ce bâtiment inférieur». Malgré cette exemption, si je ne vous informe pas de cela, je crains

<sup>1)</sup> Les deux mots manquants doivent être les mots 照得 ou quelque expression équivalente.

<sup>2)</sup> On voit par là que, tout au moins dans les premières années de la dynastie *Fuan*, le chef de la religion taoiste avait le droit de promulguer des édits religieux **L** . Ce même privilège appartenait au chef de la religion bouddhique qui le garda jusqu'à la fin de la dynastie; voyez la pièce no XIV et plus loin l'édit rédigé en tibétain et en chinois.

<sup>3)</sup> D'après le Chan yeou che k'o ts'ong pien (chap. XXIV, p. 39 v°), ce personnage ne serait autre que Fin Tche-p'ing 尹志平 (cf. p. 308, n. 4). Ts'ing-ho 清和 «pur et harmonieux» serait donc son surnom religieux.

<sup>4)</sup> Qui étaient ce *Tchang* et ce *Tchao* auxquels était consacré le bâtiment inférieur du temple? Pour ce qui est du premier, on peut penser à *Tchang Tao-ling* **误**道读; mais ce n'est là qu'une hypothèse.

<sup>5)</sup> Il me semble qu'il y a ici une lacune dans le texte et que, après les mots 已行 qui signifient «a procédé à...», il devait y avoir les deux mots 除免 signifiant «...les exempter». Puis, Yen Tche-tsing reprend la parole et dit que, outre cette exemption de fait 除免分, il désire un certificat écrit lui garantissant son droit à être exempté des taxes.

que, plus tard, je ne sois en possession d'aucun certificat; je demande donc, que, après mûr examen, vous me délivriez une pièce écrite.

Ayant reçu cette requête, j'ai commencé par lui donner satisfaction, puis j'ai communiqué l'avis au fonctionnaire taoïste que ce temple et ce bâtiment inférieur seraient exemptés de taxes; après quoi, je désire en outre que la communauté taoïste de ce temple, se conformant bien à l'édit religieux précité du grand patriarche Ts'ing-ho, se préoccupe de travailler aux réparations (du temple). Tel est le certificat qu'aura en sa possession le directeur et administrateur (du temple). Cette pièce doit être délivrée à qui de droit.

La pièce qui précède a été remise au temple T'ai-p'ing tch'ongcheng, de la sous-préfecture de P'ing-yao, pour qu'il l'ait en sa possession et en fasse usage. Qu'on se conforme à cela.

Cinquième jour du septième mois de l'année jen-tseu (1252). (Signature).

# N° XXXIX 1).

# (Année 1253).

Proclamation faite en vertu [d'un auguste édit de l'Empereur Mangou]. Moi, l'Homme véritable Li<sup>2</sup>), chef et na-yen (noyan) des sien-cheng (religieux taoïstes) à qui ont été confiés les champs des Chinois, ayant le droit de porter une tablette d'or en présence de l'Empereur et administrateur des affaires de la religion, je considère que j'ai reçu avec respect un auguste édit, revêtu du sceau impérial, de l'Empereur Mangou où il était dit:

«Tout ce qu'il y a de religieux tacïstes dans les champs des Chinois, nous ordonnons que l'Homme véritable Li les administre tous».

<sup>1)</sup> Cf. p. 362, n. 1.

<sup>2)</sup> Cf. p. 358, n. 1.

Je me suis conformé (à cet ordre); en outre, maintenant il est dit ceci dans une requête de Li Tche-touan, directeur (t'i-tien) du temple T'ai-p'ing teh'ong-cheng dans la sous-préfecture de P'ingyao qui dépend de la préfecture de Tai-yuan: «Humblement je considère que, en ce qui concerne mon temple, dès l'époque de la dynastie T'ang, il y eut le supérieur (de ce temple), le religieux taoïste Sie Cheou-hiuan qui le réédifia et le construisit en lui donnant le nom de temple T'ai-p'ing. Plus tard, sous les Song, pendant la période yuan-yeou (1086-1093), ce nom fut changé en celui de temple Ts'ing-hiu. Maintenant, depuis que la grande dynastie (actuelle) a établi son pouvoir, prenant en considération le fait que, au sortir des guerres, notre temple se trouvait avoir conservé intactes et sans aucun dommage toutes ses salles et ses habitations, le sous-préfet de notre sous-préfecture, nommé Leang Yu 1), et le chef de dix mille foyers nommé Leang Ying2), à cause de ce (miracle) se sont déjà rendus à la préfecture pour demander que le nom du temple fût changé en celui de temple T'ai-p'ing hing-kouo; chacun d'eux a érigé une stèle et fait une notice à ce sujet. Tout récemment, j'ai reçu du grand patriarche qui est à la tête de notre religion. Homme véritable, maître et Père, l'avis de changer derechef ce nom en celui de temple T'ai-p'ing tch'ong-cheng. Je m'v suis conformé dans la sincérité de mon cœur et, le quinzième jour du septième mois de l'année jen-tseu (1252), j'ai installé une tablette (portant ce nom) et je l'ai suspendue (devant le temple). Mais je

<sup>1)</sup> Le Kouan yeou che k'o ts'ong pien (chap. XXIV, p. 39 r° et v°) cite une inscription consacrée au père de Leang Yu et de Leang Ying; il y est dit que Leang Yu fut l'aîné de sept fils, qu'il fut sous-préset de sa ville natale à l'âge de vingt-quatre ans et qu'il mourut en 1302; cette dernière date demanderait à être vérifiée.

<sup>2)</sup> Leang Ying était le troisième des sept fils; bien que sa charge fût beaucoup plus élevée que celle de Leang Yu, il est ici nommé après lui parcequ'il est son frère cadet. Leang Ying fut nommé chef de dix mille foyers en 1247 et mourut en 1256 (Chan yeou che k'o ts'ong pien, chap. XXIV, p. 39 v°).

牌宣 諭 旨\* 倚 裏\* 付 漢 先 生 頭 兒 那 延 李 真

人

懸

前\* 金 掌 教 照 得 欽 奉 到 生 每 都 教

御\*

皇 帝 識 御 者寶 除 聖 旨 欽 節 告、依 日。伏 外, 文。門 今 漢 兒 據 宮 田 地 自 原 唐 府 裏 朝 路 應 以 平 有 來 遙 底 有 縣 先 元 太 平 崇 道 士 聖 李 藓 宮 守 提 真

嫼 玄 重 李 修 志 典 狀 建 額 爲 太 本 觀 後 至 来 朝 元 핾 年 間。住 改 爲 淸 虚

觀 今 來、自 壤。

大

朝 典 或 縣 長 以 官 梁 爲 瑜 本 并 宮 萬 兵 戶 革 記。梁 之 瑛 後 等 殿 經 宇 詣 房 本 屋 府。全 無 乞 改 損 名 額因 爲 此 太有 平 本

典 奉。掌 已 教 國 觀 宗 1 各 子 師 有 年 貢 已 七 立. 月 師 碑 炎 五 再 近 日更 蒙 安 爲 太 牌 平 額 懸 挂 宮 過。了。名 當 額\* 在 心 手 端 別 依

名 掌 無 額。教 文 面。 包 舖 給 貢 師 炎 已 者。建 法 立 名 前 文 狀。置 牌 來 用。 縣 已 爲 曾 施 挂 此 行。外。親 取 覆 今 書 准 太 提 見 平 奉 告 崇 嫼 李 事。聖 志 因 宮

渞

端

合

與

付

本

宮

主

已

照

年 右 正\*給 月付 太 平 崇

聖

壽

萬

安

者。

以

報

天

祝

延

國

恩。

無

得

分

臺

懈

愈。

須

議

出

給

者。

H

丑

癸

聖 宮 主 者。 准

此。

N° XXXIX.

•		

n'ai en main aucune autre pièce écrite et c'est pourquoi je vous demande de me délivrer un certificat».

Après avoir reçu cette requête, j'ai donc pris le dossier de l'affaire et j'ai constaté que j'avais recu du grand patriarche qui est à la tête de notre religion, Homme véritable, maître et Père, le susdit décret religieux, que j'avais déjà personnellement écrit le nom de «Temple T'ai-p'ing tch'ong-cheng» et que j'avais remis (ce nom ainsi écrit au chef dudit temple); maintenant, après qu'on a déjà installé une tablette portant ce nom et qu'on l'a suspendue, je reçois la demande (précitée); il convient donc de délivrer un certificat officiel qui sera remis au supérieur de ce temple pour qu'on s'y conforme à jamais. Que (cet ordre) soit mis en vigueur. Je désire en outre que le directeur (t'i-tien) Li Tche-touan exhorte tous les taoïstes à réciter les livres sacrés aux époques voulues et à adresser au Ciel des prières pour prolonger la vie de l'Empereur et sa bonne santé, afin de reconnaître les bienfaits du gouvernement; qu'on ne se relâche pas le moins du monde. Telle est la pièce qui a été délivrée après délibération.

La pièce qui précède a été remise au supérieur du temple T'aip'ing tch'ong-cheng. Qu'on s'y conforme.

Jour et mois de l'année kouei-tch'eou (1253). (Signature) 1).

<sup>1)</sup> Cf. p. 359, n. 5.

長生天底氣力災 蒙哥皇帝福隆现

海都太子令旨張元帥俺根底麥告來中 都城泉住底≌数張真人北京城裏住 医 張 真 人 王 真 人 怎 三 窗 限 医 阜 州 有 医太清宜災罪賢医宜關怎样罪賢医 大宮嗣見樂〇也〇〇〇直般就有怎 四箇窗號者大罪賢底實闕褒○也這 俄上怎根底倚付將去也張〇〇〇〇 架先生碎孽長

蒙哥皇帝不倚付你來那〇麼這〇〇〇〇 闕修蓋了呵與 蒙哥皇帝根底并俗每根底似延祈福不〇℃

> 怎住特那甚麼○道與黃河那〇〇〇 **底把軍官每貸民官每達魯花赤每來**

> 往行路底軍毎罪賢宮闕修蓋〇〇〇

休得歷懷者休得强奪物件者掩懷强

奪呵怎生般教修證底地怎生般视過

今旨臨了已後撥隨阿粹那撥鹽○○○ 元帥於佡根底說來者那宮闕修蓋〇

**핋頭發賬元帥添氣力護持者俺每底** 

文字丁巳年〇月初十日徹徹里晉刺 **哈有底時分寫來** 

Stèles du temple taoïste T'ai-ts'ing kong à Lou-yi hien (province de Ho-nan). 1)

N° XL.

(Année 1257).

Par la puissance du Ciel éternel, par la protection bienheureuse de l'Empereur *Mong-ko* (Mangou), édit princier <sup>2</sup>) du prince-héritier *Hai-tou* (Khaïdou). <sup>3</sup>)

C'est encore dans le Lou-yi hien tohe (chap. X, b, p. 18 r°—19 v° et p. 21 v°—23 r°) que nous trouverons le texte des deux inscriptions n° XL et XLI (planches 16 et 17) accompagné de quelques remarques historiques que j'ai mises à profit.

<sup>1)</sup> Les inscriptions nos XL et XLI proviennent du temple taoiste T'ai-ts'ing kong 太清宫 qui est à 15 li à l'Est de la sous-préfecture de Lou-yi 鹿邑, elle-même à 120 li au Sud-Ouest de la ville préfectorale de Kouei-to, dans la province de Ho-nan. La tradition veut que Lao tseu soit né dans la localité de K'iu-jen, dépendant du canton de Li, dans la sous-préfecture de K'ou qui appartenait alors au royaume de Tch'ou 老子者楚苦縣厲尔曲仁里人也. Or l'ancienne ville de K'ou 🛨 était sur l'emplacement même de la ville actuelle de Lou-yi 🏗 🖨 et c'est donc à peu de distance au Nord-Est de Lou-yi qu'on place le lieu natal de Lao tseu. On comprend dès lors que le temple taoïste élevé près de Lou-yi ait une importance toute particulière. Ce temple portait d'abord le nom de temple de Lao tseu 老子廟 et fut construit sous les Han en l'année 165 p.C.; il est mentionné par le Commentaire du Chouei king (vers 500 p.C.). En l'année 620 p.C., l'Empereur Kao-tsou, de la dynastie T'ang, reconnut Lao tseu comme son ancêtre et c'est alors qu'il fit bâtir, sans doute en avant de l'ancien temple, une porte monumentale comme celles qu'on érige devant les résidences impériales; il me semble probable que la partie supérieure de cette porte contenait des salles et formait une sorte de palais; c'est ce qui expliquerait le terme de 🗵 🛣 appliqué à cet édifice. Quoi qu'il en soit, c'est cette construction qui est désignée dans l'inscription no XL sous le nom de «la porte formant palais du Saint Sage (c'est-à-dire de Lao tseu)» 聖賢宮關. En 666, l'Empereur Kao tsong conféra à Lao tseu le titre de «Empereur suprême, profond et primitif» 太上玄元皇帝 et lui éleva un nouveau bâtiment qui fut appelé le Ts'eu-ki kong 紫極宮. En 743, ce nom fut changé contre celui de Tai-ts'ing kong 太清宮 qui apparaît dans notre inscription et qui a subsisté jusqu'à nos jours. Ces renseignements sont extraits du Lou-yi hien tche 鹿邑縣志, édition de 1896, chap. V, p. 9 ro.

<sup>2) 💠 🔓 .</sup> Cf. Toung pao, 1904, p. 368, n. 3 et p. 388, n. 2.

<sup>3)</sup> Cf. K'in ting yuan che yu kıai, chap. I, p. 1 vo où l'équivalent mongol de ce nom

Une requête nous a été remise par le yuan-chouai Tchang 1); il y est dit:

L'Homme véritable Tchang, chef de la religion, résidant dans la ville de  $Tchong-tou^2$ ), l'Homme véritable  $Tchang^3$ ) et l'Homme véritable Wang, résidant dans la ville de  $Pei-king^4$ ), de ces trois personnes dépend la porte formant palais du Saint Sage dans le temple T'ai-ts'ing à Po tcheou. Or la grande porte formant palais du Saint Sage, dépendant de ces gens, est en ruine  $\bigcirc$   $\bigcirc$ ; tel est le rapport qui a été fait.

Au sujet de cette affaire discutée par ces quatre personnes 5) concernant (l'état de ruine où se trouve) la grande porte formant palais du Saint Sage, à ces personnes, il va être donné mission de s'en occuper. (L'Homme véritable) Tchang O O qui est le supérieur de la communanté des sien-cheng (religieux taoïstes), n'a-t-il pas déjà reçu cette mission de l'empereur Mong-ko (Mangou) 6)?

était héritier présomptif en 1257, ne paraît pas être nommé dans le Fuan che.

<sup>1)</sup> Il s'agit de *Tchang Jeou* 張柔, qui avait le titre de tou yuan chouai 都元帥 et qui, depuis 1254 était gouverneur de *Po tcheou* 亳州 (Yuan che, chap. CXLVII, p. 3 r°).

<sup>2)</sup> Dans le voisinage immédiat de l'actuel Péking: le nom de A Ta-tou ne fut attribué à cette ville qu'en 1272.

<sup>3)</sup> D'après le Lou yi hien tche (chap. X, b, p. 19 v°), cet Homme véritable Tchang 張貢人 se donnait le surnom de Kou chen tseu 谷神子; il était un des disciples de K'ieou Tch'ou-ki.

<sup>4)</sup> Cette ville me paraît être celle qui, sous les Leao, était la capitale du centre, préfecture de Ta-ting 中京大定所 et qui, au début de la période tcheng-yuan (1153—1155) des Kin, devint le chef-lieu du district de la capitale du Nord 北京路. Les Yuan ne changèrent ce nom en celui de district de Ta-ning qu'en l'année 1270. Par conséquent, en 1257, date de notre inscription, cette ville devait encore porter le nom de capitale du Nord ou Pei-king 北京. L'emplacement de cette ville, à l'époque des Leao, des Kin et des Yuan est celui de la localité actuelle de Tchagan soubourgan, sur la rive gauche de la rivière Lohan entre les rivières Parkan au Sud et Couendoulin au Nord (cf. Journ. Asiatique, Mai-Juin 1897, p. 426, n. 2).

<sup>5)</sup> A savoir le yuan-chouei Tchang et les trois personnes dont les noms ont été cités dans sa lettre.

<sup>6)</sup> Le sens de cette phrase est incertain.

OOOOces bâtiments, qu'il les reconstruise, qu'il prie pour prolonger la longévité et qu'il implore le bonheur en faveur de l'Empereur Mong-ko (Mangou) et de nous-même () () () ○ ○ ○ ○ . Il est dit à ○ ○ ○ ○ ○ : que les officiers de l'armée, que les fonctionnaires administrant le peuple, que les ta-lou-houa-tch'e (darougha), que les soldats qui vont et viennent pour faire appliquer (les édits impériaux), n'apportent aucun dérangement dans la reconstruction de la porte formant palais du Saint Sage et qu'il ne s'emparent de rien par violence. S'ils apportaient des dérangements ou s'ils enlevaient quelque chose par violence, de quelle facon l'ordre de reconstruire ces bâtiments serait-il exécuté, de quelle facon l'obligation de prier pour le bonheur (de l'Empereur et du prince héritier) serait-elle remplie? Après donc qu'on aura eu connaissance de cet édit princier rendu en faveur de ces gens, si quelqu'un causait des dérangements, il faudra que ces fauteurs de troubles nous soient dénoncés par le yuan-chouai Tchang 1). En ce qui concerne la construction de ces bâtiments, il est ordonné au yuanchouai Tchang d'apporter tout son zèle à la faciliter et à la surveiller. Tel est notre écrit.

Ecrit le dixième jour du O mois de l'année ting-sseu (1257) quand Nous étions à Tch\*e-tch\*e-li-ko-la-ha.

N° XLI. 2)

(Année 1261).

Par la puissance du Ciel éternel, l'Empereur. Edit.

Dans une requête qui Nous a été adressée par l'Homme véritable *Tchang*, il est dit: «Les taoïstes qui administrent le temple *T\*ai-ts\*ing* de l'arrondissement de *Po* avaient reçu autrefois un édit

<sup>1)</sup> Cf. p. 370, n. 1.

<sup>2)</sup> Cf. p. 369, n. 1. — Le texte de la planche 17 annexée au présent article est flisamment net pour qu'il ne soit pas nécessaire de le transcrire ici.

princier prescrivant que les courriers officiels, les fantassins et les cavaliers n'étaient pas autorisés à séjourner dans ce temple, que personne ne devait arracher ou couper les arbres qui y étaient plantés, et que ces religieux devaient s'occuper spécialement d'invoquer le Ciel en faveur de l'empereur et de prier pour sa longévité. Or maintenant cet édit princier autrefois reçu a été repris. Je demande qu'il me soit rendu».

Nous approuvons cette requête et nous ordonnons ceci en ce qui concerne les taoïstes du temple T'ai-ts'ing de l'arrondissement de Po: conformément aux anciens réglements, que les envoyés officiels, les fantassins et les cavaliers ne soient pas autorisés à séjourner dans ce temple; que personne ne puisse couper les arbres qui s'y trouvent; qu'on ne puisse y enlever de force aucun objet quel qu'il soit. En outre, nous désirons que le pa-tou-eul (batour) Tchang 1) exerce constamment une protection rigoureuse sur le temple T'ai-ts'ing. Nons ordonnons à ceux qui dirigent cette communauté taoïste de redoubler de surveillance attentive pour la récitation des prières par lesquelles on invoque le Ciel en faveur de l'Empereur, de ses fils et de ses petits-fils et on prie pour leur longévité; qu'ils ne se relâchent point. Respectez cela.

(Sceau impérial).

Vingt-septième jour du quatrième mois de la deuxième année tchong-t'ong (1261).

<sup>1)</sup> Le Lou yi hien tehe estime qu'ici encore il s'agit de Tehang Jeou (cf. p. 370, n. 1) et il réfute l'opinion de ceux qui ont voulu voir dans ce personnage Tehang Hong-lio 張宏略. Batour «le brave» est un surnom honorifique qui, d'après le Tehouo keng lou, ne fut accordé qu'à quatre Chinois à l'époque des Yuan, le premier d'entre eux étant 文忠武王; le Lou yi hien tehe propose de lire 最 au lien de 文 et de reconnaître dans ce personnage Tehang Jeou qui reçut en effet le nom posthume de 忠武 et qui eut après sa mort le titre de roi de Jou-nan 汉南王.

Stèle de Long-men (Chàn-si). 1)

# N° XLII.

## (Année 1275).

Par la force du Ciel éternel et par l'aide de la protection bienheureuse, l'Empereur; Edit.

Tong Jo-tch'ong, Homme véritable du temple Kouang-tchai<sup>2</sup>), ainsi que Kiang Chan-sin<sup>3</sup>), Homme véritable conforme au calme, ont édifié, dans les sous-préfectures de Yong-ho<sup>4</sup>) et de Lin-fen<sup>5</sup>) qui dépendent du district de P'ing-yang, des temples de la souve-

J'ai estampé ce monument le 22 Septembre 1907, mais ce n'a pas été sans peine que j'ai découvert la stèle; elle gisait à l'entrée d'un petit bâtiment secondaire au Sud-Ouest de l'île et les pêcheurs installés la s'en servaient comme de table pour faire leur cuisine; à moins que ma visite n'ait attiré l'attention du religieux préposé à ce temple sur cette pierre, il est fort à craindre qu'elle ne soit bientôt irrémédiablement endommagée.

Ces deux inscriptions sont rédigées, la première en chinois et en transcription Phagspa, la seconde en chinois et en langue mongole écrite en caractères de Phags-pa; cette seconde inscription (n° XLIII), datée de 1276, a une réelle importance puisqu'elle nous fournit le plus ancien spécimen connu d'un texte suivi rédigé en langue mongole et écrit en caractères de Phags-pa. Je n'ai trouvé ces deux inscriptions reproduites dans aucun ouvrage Chinois.

- 2) Le temple Kouang-tchai LE E était destiné à loger la communauté taoïste chargée de desservir le temple de Yao reconstruit en 1269 sous la direction de K'iang Chan-sin au Sud de Lin-fen (ville préfectorale de P'ing-yang). Voyez Chan-si t'ong tche, édition de 1734, chap. CLXVIII, p. 32 r°.
- 3) Le dernier caractère du nom de ce personnage est effacé sur la stèle. Je l'ai rétabli grâce aux indications du *Chan-si t'ong tche* qui cite en divers endroits *Kiang Chan-sin* à propos de réparations faites à divers temples (chap. CLXIV, p. 23 r°, chap. CLXVII, p. 23 r°, chap. CLXVIII, p. 32 r°.
- 4) Yong-ho set aujourd'hui la sous-préfecture de ce nom, dépendant de la préfecture de Pou-tcheou, dans la province de Chan-si.

<sup>1)</sup> Les inscriptions nos XLII et XLIII (planches 18 et 19) sont gravées sur les deux faces d'une stèle qui se trouve dans le temple du divin Yu 神 民前; ce temple occupe toute la petite île qui divise le cours du Houang ho à l'issue du fameux défilé de Long-men 龍門; il est à 80 li au Nord-Est de la ville de Han-tch'eng hien 韓城縣 (prov. de Chàn-si), et à 25 li au Nord-Ouest de la ville de Ho-tsin 河津 (prov. de Chan-si).

長生天氣力災

大福隆護助與

皇帝罪旨光宅宮鎮人蓮若冲繼

靖應寡人姜善信在平陽路

**柴** 河 臨 衿 縣 型 蓋

后十

**美願及於河解洪洞趙城** 

後型

伏羲姻皇舜禹陽何瀆等

壓爭各

董 若冲几事照依累降

聖旨依舊簪領行者仍仰本路

官可常加護特禁約諸人毋

得俎嬢及使臣軍馬人等不

得安下橙똃准此

至元十二年二月日

提點成若安立石

N° XLII.

raine Terre 1) et de Yao 2); en outre, (dans les localités de) Hotsin 2), Hong-tong 4) et Tchao-tch'eng 5), ils ont réparé les bâtiments des temples de Fou-hi 6), de la souveraine Koua 7), de Chouen 8), de Yu 9) et de T'ang et (du dieu) du Fleuve 10); j'ordonne que

- 3) L'inscription présente les caractères 河 解, mais la transcription Phags-pa prouve qu'il faut lire 河 津 Ho-tsin; c'est en effet de la sous-préfecture de Ho-tsin 河 津 (préf. sec. de Kiang, prov. de Chan-si) que dépendait, à l'époque mongole, l'île de Longmen où se trouve le temple de Yu réparé par K'iang Chan-sin.
- 4) Hong-tong the pest aujourd'hui la sous-préfecture de ce nom, dans la préfecture de l'ing-yang, prov. de Chan-si.
- 5) Tchao-tch'eng 趙 城 est aujourd'hui la sous-préfecture de ce nom, dans la préfecture secondaire de Houo 霍, prov. de Chan-si.
- 6) Il y a un temple de Fou-hi à 50 li au SE de Hong-tong hien et un autre au SE de Tchao-tch'eng hien; mais le premier a été édifié en 1306 et le second pendant la période tche-ta (1308—1311). Notre inscription étant de 1275, ne pourrait faire allusion à aucun de ces deux temples. Peut-être cependant le temple de Fou-hi à 50 li au SE de Hong-tong hien est-il plus ancien que ne le dit le Chan-si t'ong tche (chap. CLXIV, p. 26 v° et 30 v°).
- 7) Ce temple est à 5 li en-dehors de la porte Est de Tchao-tch'eng hien (cf. Chan-si t'ong tche, chap. CLXIV, p. 30 v° et suiv, où nous apprenons que ce temple fut réparé en 1264 par le taoïste Tchang Tche-yi 误意一). Niu-koua 女妈 est un ancien souverain qui est représenté sous les traits d'une femme dès le deuxième siècle de notre ère, sur les bas-reliefs de la famille Wou.
- 8) A 40 li à l'Ouest de Hong-tong hien, il y a un temple de Chouen qui date de l'année 1029 (Chan-si t'ong tche, chap. CLXIV, p. 27 v°). Peut-être est-ce celui dont il est question ici.
- 9) Le temple de Yu le grand 大禹廟 est celui qui occupe l'île de Long men (cf. plus haut, p. 373, n. 1). Le Chan-si t'ong tche (chap. CLXVII, p. 23 r°) le rattache

<sup>1)</sup> Le temple de la souveraine Terre fin de la sous-préfecture de Fong-ho fin (cf. plus haut, p. 373, n. 4). Le culte de la souveraine Terre avait été institué dans ce lieu en 113 av. J.-C. par l'Empereur Wou, de la dynastie Han (cf. Sseu-ma Ts'ien, trad. fr., t. III, p. 476, n. 3). Le temple de la souveraine Terre était un des plus importants de l'empire au temps des Kin et des Yuan (cf. Yong-ho hien tche, chap. II, p. 12 r°).

<sup>2)</sup> Le temple de Yao É je est à peu de distance au Sud de la ville préfectorale de P'ing-yang (soit Lin-fen hien); je l'ai aperçu le 28 Septembre 1907 peu avant d'entrer à Ping-yang fou, car il se trouve tout près de la route, à l'Ouest; mais je n'ai pas eu le temps de le visiter. On trouvera une notice sur ce temple célèbre dans le Chan-si t'ong tche (chap. CLXIV, p. 23 r°—24 v°); les travaux de réfection entrepris par K'iang Chan-sin y sont mentionnés. On sait que l'Empereur Yao passe pour être originaire de la région de Lin-fen, c'est ce qui explique l'importance du temple qui lui est consacré dans ce lieu.

Tong Jo-tch'ong, se conformant en toute chose aux augustes édits qui ont été promulgués à plusieurs reprises, administre et agisse d'après ces anciennes règles; j'ordonne en outre aux autorités de ce district de protéger constamment (ces religieux) et d'interdire que les autres hommes leur portent dommage et que les courriers officiels, les gens de l'armée et les cavaliers s'arrêtent chez eux ou les dérangent. Respectez cela.

Douzième année tche-yuan (1275), deuxième mois,  $\bigcirc$  jour. Le t'i-tien Tch'eng Jo-ngan a érigé cette stèle.

# N° XLIII. 1)

## (Année 1276).

Par la protection bienheureuse de l'Empereur qui règne par la force du Ciel éternel, le prince impérial roi du Ngan-si<sup>2</sup>); édit princier.

Edit princier publié dans toutes les provinces et adressé aux officiers qui commandent à l'armée, ainsi qu'aux soldats de l'armée, aux fonctionnaires ta-lou-houa-tch'e (darougha) des chefs-lieux d'arrondissements et des cités sous-préfectorales, aux courriers officiels qui vont et viennent pour faire appliquer (les édits impériaux).

Dans les augustes édits de l'empereur *Tch'eng-ki-sseu* (Tchinghiz) et de l'empereur *Hia-han* <sup>3</sup>), (il est dit: «Pour ce qui est des *ho-*

à la sous-préfecture de *Ho-tsin* (cf. p. 375, n. 3) et rappelle les travaux qui y furent exécutés par K'iang Chan-sin.

<sup>10)</sup> Le temple de T'ang et celui du dieu du Fleuve ne paraissent plus exister dans aucune des trois sous-préfectures de Ho-tsin, Hong-tong et Tchao-tch'eng.

<sup>1)</sup> Cf. p. 373, n. 1.

<sup>2)</sup> Ce roi du Ngan-si était Mangala, troisième fils de Setsen Khan (Koubilai). J'ai déjà publié une inscription qui émane de lui et qui date, comme celle-ci, de l'année 1276 (cf. n° VIII, Toung pao, 1904, p. 405—410).

<sup>3)</sup> L'Empereur dont il est ici question ne peut guère être que Ogotai (*T'ai tsong*); dans les pièces XLVII et XLVIII on trouvera écrit *Ho-han* 哈里 le nom qui est ici transcrit *Hia-han* 軍里.

京兆府住時分寫 來令旨俺的 鼠兒年正月二十六日他年不怕那甚麼

做沒妳例勾當者沒妳例行順產物業休奪要者這先生每休倚種你安下者舖馬祗應休要者田每作安下者舗馬祗應休要者田令旨與也這的每宮觀粉合裏使臣祈福者那般收執行踏的

根底為頭兒

姜真人替頭與董真人突先生每堯廟后土廟禹王廟與任的

天祈福者那般這平陽 府 有的

差發休着者告

聖旨鄉例地稅商稅不棟 甚麼天亦福者那般道來如今照依着在先前甚麼差發休着者台

克溫先生蓬失蠻地稅商稅不棟成者思皇帝匪罕皇帝聖旨裏和倚也里令旨

每來往行踏的使瓦每遍行省軍人每州城縣鎮達魯花赤官人皇子安西王令旨道與管軍官人每并皇帝福隆東皇帝福陵東長生天氣力東

N° XLIII

chang (religieux bouddhistes), des ve-li-k'o-wen (religieux nestoriens), des sien-cheng (religieux taoïstes) et des ta-che-man (prêtres musulmans), les taxes foncières et les taxes commerciales et n'importe quelle sorte de réquisition, qu'on ne les leur applique pas, mais qu'ils invoquent le Ciel et demandent le bonheur (pour l'Empereur). Ainsi a été dit».

Maintenant, en consormité avec les règlements de ces précédents édits, (à savoir) «que les taxes foncières et les taxes commerciales et n'importe quelle sorte de réquisition ne leur soit pas appliquée, mais qu'ils invoquent le Ciel et demandent le bonheur (pour l'Empereur); ainsi a été dit», cet édit princier est donné pour qu'ils le gardent et pour qu'ils s'y conforment à l'Homme véritable Kiang 1), à l'Homme véritable Tong 2) qui remplace son prédécesseur (?) 3), au religieux taoïste Kiao, qui sont les chefs de ceux qui prient pour le bonheur (de l'Empereur), et qui sont les directeurs du temple de Yao 4), du temple de la souveraine Terre 5) et du temple du roi Yu<sup>6</sup>), lesquels temples se trouvent dans la préfecture de P'ing-yang. Que, dans les temples et dans les habitations de ces (religieux), les courriers officiels ne séjournent pas, qu'on n'exige pas des fournitures en literie et en chevaux, qu'on ne prenne pas de force des biens fonciers ou des biens meubles. Ces sien-cheng (religieux taoïstes)... qu'on ne se fie pas... pour faire des agissements contraires au règlement 7); si on agissait contrairement au règlement, n'aurait-on pas lieu de craindre?

<sup>1)</sup> Kiang Chan-sin 姜善信; cf. p. 373, n. 3.

<sup>2)</sup> Tong Jo-tch'ong 董 若冲; cf. p. 373, ligne 6.

<sup>3)</sup> L'expression 替頭裏 me paraît fort obscure.

<sup>4)</sup> Cf. p. 375, n. 2.

<sup>5)</sup> Cf. p. 375, n. 1.

<sup>6)</sup> Cf. p. 375, n. 9.

<sup>7)</sup> Le texte me paraît ici tronqué; le sens devait être: «Puisque ces sien-cheng sont en possession de cet édit princier, que personne ne se fie sur sa force pour faire des agissements contraires aux réglements».

**嬰壞了者更將三教依在前躰例確底這聖旨這般圍論了** 處同付與將說說是合來原經文莊印板不曾撰點了原玄 在前齡定底不會同付來展寺院井麗寺家日地水土一 那口若是這底言語口實啊一遍經斷了底了怎生宜只依 不曾憐了三教也不依在前躰例安宜者麼道言語每是口 已同付了度再新有更說誠裡合來底經交每即核每一生 縮熱角和尚存寸奏有那同與來度寺院內一半不曾回付 帮 迎年 尼 佛 女 下 安 直 來 庙 耄 市 , 嬰 丁 者 殷 尘 已 幽 口 如今 安面者愿道說來展上頭依角在前三教納例安面者君有 安直自來如此今先生每別了在先躰例釋迎牟尼佛在下 教冀釋迎牟尼佛係當中間安面老君展孔夫子展像左右 母錐來底寫來底都交毀壞了者廢道更有在前先生每三 為頭先生每與了迚口衣書來更將先生每該說提合來歱 七處寺院趙田地水土一處同付異种尚母者廢道眞< 屬和尚每庚先生每占了四百八十二處守院內將二百三 先生每上頭將一十七個先生每剃了頭交做了和倚口前 口口口直前颅型目馬兒年和何與先生每對發佛修顏了 继魯花赤年根底官人每每根底那眞人口頭先生每根底 長生天大福護助裏皇帝聖旨首慰你每根底城子村子裏 別了在前腳定言語寺院並用地水土不肯回與相爭原。 年台非過苦更和的任何的自動的繁進在前斷定成別做可 不干自已成寺院田地水土守可他庭朱阳那大有渠過那 楚赎鬼旨临医。 范元十七年二月二十五日火都阿耶芬 以来 南川梁仙縣飛泉湖口常駅口道士門志進伏忽先行校師 耶耶侯先生元占於阿田占守陽蓋莊觀交後日志明復占 住您到成年年間有口使戀毘聽資來到真帝聖旨們該口 游先年前的任命党院四行大士<br />
一場内斷泥回付此和 尚存二百三十七處對欽此照得俘圍由已在退吐數內其 日志明依然旨當自爲了吐退文狀其非院水上未會同性 占任到今年正月初九日育人從宣徳府口處口質除門寶 來到定元十七年二月二十五日大都口忠寺開讀站皇帝 御貨児員抄錄前來今州解字內開讀記內談馬兒年已曾 將先生每百了和尚何回百八十二處寺院內回付與和尚 二百三十七處者有來曾回付來咸寺院井屬寺家庭田地 水土一處同付け者別了鄭定庇言語不皆回與相爭英人 每行罪過者欽此志進今將原占到冷國山鴻泉觀一所往 所行堂殿房舍及關守家成田地水土園林樹木口罐一奏 見降毘旨處分口意寫口吐退文狀依衡改正為寺分付見 告僧人收貸依預為寺住持兩延聖壽者如吐退以後却有 隱煽地上及不行分付志進情願招當故遠堊旨罪犯不口 所退鞅結是實伏取口至口口口

Notre édit princier.

Ecrit au moment où Nous nous trouvions à King-tchao-fou 1), le vingt-sixième jour du premier mois de l'année du rat (1276).

Stèle de Yu tcheou (prov. de Tche-li). 2)

N° XLIV.

(Année 1280).

Par le Ciel éternel, par la protection bienheureuse<sup>3</sup>), l'Empereur; édit. Edit adressé aux siuan-fou-sseu<sup>4</sup>), aux ta-lou-houa-tch'e (darougha) qui sont dans les villes et dans les villages, aux fonctionnaires civils, à l'Homme véritable K'i<sup>5</sup>) qui est le chef<sup>6</sup>) des sien-cheng (religieux taoïstes)<sup>7</sup>):

Avec la leçon que nous donne l'inscription, il faudrait au contraire traduire: «Que ces sien-cheng ne se fient pas (sur cet édit) pour faire des agissements contraires au règlement. S'ils agissaient contrairement au règlement, n'auraient-ils pas lieu de craindre?» — Mais ce sens serait en contradiction formelle avec celui que présente la fin de toutes les inscriptions analogues et d'ailleurs ces menaces à l'adresse des religieux seraient hors de propos.

<sup>1)</sup> 京兆府. C'est l'actuel Si-ngan fou.

<sup>3)</sup> Il est possible que le texte du Yu tcheou tche soit ici incomplet et qu'il faille rétablir la formule usuelle: «Par la force du Ciel éternel, par l'aide de la protection bienheureuse...».

<sup>4)</sup> Le texte du *Yu teheou tehe* donne la leçon 宣 慰 你; il faut vraisemblablement lire 宣 撫 司, comme dans la pièce n° VI.

<sup>5)</sup> Ce personnage s'appelait K'i Tohe-tch'eng 前 志誠; nous trouvons à son sujet dans le Fuan che (chap CCII, p. 4 v°) quelques indications sans grande importance.

<sup>6)</sup> Entre les mots K'i tchen jen et les mots t'eou sien cheng mei ken ti, le Yu tcheou tche marque une lacune d'un caractère; c'est le mot a qu'il faut suppléer.

<sup>7)</sup> Entre les mots sien cheng mei ken ti et les mots siuan yu ti, le Yu tcheou tche

En l'année du cheval (1258), les ho-chang (religieux bouddhistes) et les sien-cheng (religieux taoïstes) ont soutenu des controverses; les partisans du Bouddhisme ont remporté la victoire sur les siencheng (religieux taoïstes); à la suite de cela, dix-sept sien-cheng (religieux taoïstes) eurent la tête rasée et reçurent l'ordre 1) de devenir ho-chang (religieux bouddhistes); sur les quatre cent quatrevingt deux temples et édifices religieux, appartenant primitivement 2) aux ho-chang (religieux bouddhistes), dont les sien-cheng (religieux taoïstes) s'étaient emparés par usurpation, deux cent trente sept de ces temples et de ces édifices, avec leurs champs, leurs eaux et leurs terres, durent être rendus tous ensemble aux ho-chang (religieux bouddhistes); ainsi fut dit. L'Homme véritable qui était le chef des sien-cheng (religieux taoïstes), donna des actes écrits attestant la restitution 3). En outre, on dut prendre les écrits fabriqués d'une manière mensongère par les sien-cheng (religieux taoïstes) et en même temps les planches servant à imprimer ces écrits pour les brûler; tout ce qui avait été gravé ou écrit sur des stèles de pierre ou sur n'importe quoi dut aussi être détruit; ainsi fut dit. En outre, dans les représentations que les sien-cheng (religieux taoïstes) faisaient autrefois des trois religions, Che-k'ia meou-ni fo (le Buddha Câkyamuni) était placé au centre; les images de Lao kiun et de K'ong tseu étaient, l'une à gauche, l'autre à droite; il en était ainsi dès l'origine; au sujet du rapport qui fut fait pour dire que maintenant les sien-cheng (religieux taoïstes), agissant contrairement aux anciens règlements, donnaient à Che-k'ia meou-ni jo (le Buddha

n tort de marquer trois caractères manquants; la ligne s'interrompt après les mots sien cheng mei ken ti et on reporte à la ligne suivante les mots siuan yu ti. Voyez plus loin le fac-simile de l'inscription de 1314.

<sup>1)</sup> Au lieu de 交, lisez 数 comme dans le nº VI.

<sup>2)</sup> Avant le mot 🐩 , le caractère manquant est le caractère 🔁 .

<sup>3)</sup> Au lieu de 迅, suivi de l'indication d'un caractère manquant, lisez 退 狀comme dans le n° VI.

Çâkyamuni) une place inférieure, (il fut décrété que) les places devraient être données conformément aux règlements autrefois en usage concernant les trois religions et que, toutes les fois qu'une place inférieure était assignée à Che-k'ia meou-ni fo (le Buddha Çâkyamuni), il serait ordonné de détruire (cette représentation des trois religions). Ainsi fut dit et décidé.

Or maintenant ceux qui ont la direction générale des ho-chang (religieux bouddhistes) Nous ont adressé une requête où ils disaient: «Des temples et édifices religieux qui devaient nous êtres rendus, une moitié ne nous a pas encore été restituée; d'ailleurs ceux qui nous ont été rendus nous sont de nouveau contestés. En outre, des textes canoniques qui ont été fabriqués d'une manière mensongère, et des planches servant à les imprimer, une moitié n'a pas encore été brûlée. Dans les représentations des trois religions, les places ne sont pas assignées conformément aux anciens règlements». Telles sont les dépositions qu'ils ont prononcées.

Si ces dépositions sont reconnues exactes, puisque Nous avons déjà une fois tranché la question de cette façon, il faut simplement se conformer à la décision déjà rendue: les temples et édifices religieux qui n'ont pas encore été rendus, ainsi que les champs, les eaux et les terres qui sont la propriété des temples, devront leur être tous rendus; les textes canoniques qui ont été fabriqués d'une manière mensongère ainsi que les planches servant à les imprimer, quand ils n'auront pas encore été détruits par le feu, devront être détruits; les représentations des trois religions devront être conformes aux anciens règlements. Tel est notre édit impérial que Nous publions. Les personnes qui contreviendraient à ce qui a été dit dans Notre précédent arrêt et qui refuseraient de rendre ou contesteraient des temples et édifices religieux, ainsi que des champs, des eaux ou des terres, seraient coupables. D'ailleurs, ces ho-chang (religieux bouddhistes) sont en possession de notre édit impérial

ainsi conçu. Ceux donc qui agiraient contrairement à Notre précédent arrêt et qui contesteraient des temples et édifices religieux, des champs, des eaux ou des terres qui ne les concernent pas, ces gens-là n'auront-ils pas lieu de craindre et ne seront-ils pas coupables?

Notre Edit.

Ecrit lorsque Nous étions 1) à Ta-tou 2, le vingt-cinquième jour du deuxième mois de la dix-septième année tche-yuan (1280).

# N° XLV. 3)

## (Année 1280).

Le taoïste Yon Tche-tsin, directeur de temple dans le temple Fei-ts'iuan qui est dans la sous-préfecture de Ling-sien 4) de l'arrondissement de Yu, considère humblement ceci: Auparavant, il y a eu un sien-cheng (religieux taoïste), le défunt maître Ye-ye-heou, qui, à l'origine, a pris par usurpation l'emplacement d'un ancien temple bouddhique sur la montagne Feou-t'ou et qui y a construit un temple taoïste. Plus tard, O Tche-ming 5) y fixa derechef par usurpation sa résidence. En l'année wou-wou (1248), il y eut un envoyé (impérial), le t'i-tien Ts'eu, qui vint en apportant un édit impérial dans lequel il était dit: «Des quatre cent quatre vingt deux temples et édifices religieux que les sien-cheng (religieux taoïstes) ont pris par usurpation aux ho-chang (religieux bouddhistes), il est

<sup>1)</sup> 有時分= «lorsque nous étions». Le Yu tcheou tohe écrit par erreur 西 au lieu de 有.

<sup>2)</sup> Péking.

<sup>3)</sup> Cette inscription est gravée au revers de la stèle sur l'avers de laquelle se trouve l'inscription n° XLIV.

<sup>4)</sup> L'ancienne sous-préfecture de Ling-hien correspond à la ville même de Yu Est Cependant je ne trouve aucune mention du temple taoiste Fei-ts'iuan dans le Yu tcheou tch.

<sup>5)</sup> Ce doit être quelque autre religieux taoiste.

décrété qu'on en restituera deux cent trente sept aux ho-chang (religieux bouddhistes). Respectez cela».

Il est de fait que (le temple de) la montagne Feou-t'ou était au nombre de ceux qu'on doit restituer; ce O Tche-ming, conformément à l'édit reçu, rédigea donc par devant le magistrat un acte de restitution; cependant ce temple et ses édifices religieux, ses eaux et ses terres n'ont point encore été rendus et ( Tche-ming) a résidé là par usurpation jusqu'au neuvième jour du premier mois de la présente année; il y eut alors un homme qui vint de la part du directeur des religieux bouddhistes O O à Sinantö-fou 1), apportant la copie d'un édit, revêtu du sceau de l'Empereur, qui avait été lu publiquement dans le temple bouddhique O-tchong 2), à Ta-tou 3), le vingt-cinquième jour du deuxième mois de la dix-septième année tche-yuan (1280). Maintenant il en a été donné publiquement lecture dans la résidence du chef de l'arrondissement; il y est dit: «En l'année du cheval (1258), il a été décidé que, sur les quatre cent quatre vingt deux temples et édifices religieux que les sien-cheng (religieux taoïstes) avaient pris par usurpation aux ho-chang (religieux bouddhistes), deux cent trente sept seraient rendus aux ho-chang (religieux bouddhistes); ceux de ces temples et édifices religieux qui n'ont pas encore été restitués, ainsi que les champs, eaux et terres qui sont la propriété de ces temples, il faut les rendre sur le champ; ceux qui contreviendraient aux termes de cet arrêt et qui refuseraient la restitution ou feraient des contestations seront coupables. Respectez cela».

Maintenant donc, (moi, Yen) Tche-tsin, pour obéir entièrement aux intentions prescrites dans l'édit impérial qui a été rendu, j'ai

<sup>1)</sup> C'est la ville actuelle de Siuan-houa fou.

<sup>2)</sup> Vraisemblablement le temple Min-tchong 慣 息 寺. Cf. Toung pao, 1904, p. 387, n. 4.

<sup>3)</sup> Péking.

écrit un acte de restitution concernant le temple taoïste Fei-ts'iuan de la montagne Feou-t'ou avec tout ce qu'il comporte de salles et d'habitations et tout ce qui dépend de ce temple en fait de champs, caux, terres, jardins, forêts, arbres, O et cloches; que, comme autrefois, ce temple redevienne, comme il doit l'être, un temple bouddhique; qu'ordre soit donné aux religieux bouddhistes qui ont porté plainte d'en prendre l'administration pour en faire un temple bouddhique comme autrefois et pour s'y occuper à faire des prières en vue de prolonger la longévité de l'empereur. Si, après cette restitution, il y a encore des terres qu'on dissimule et des ordres qu'on n'exécute pas, (moi, Yen) Tche-tsin, je consens volontiers à être appelé en garantie de ces violations intentionnelles de l'édit impérial et je ne décline aucune responsabilité; cet engagement que je prends est sincère O O O O O O.

Stèle du temple du Roi dragon blanc (Po long wang miao 白龍王廟),
dans le faubourg occidental de la ville préfectorale de
Tchang-tö fou 彰德府 (prov. de Ho-nan). 1)

N° XLVI.

(Année 1296). 2)

Par la puissance du Ciel éternel, l'Empereur. Edit. Voici ce qui est dit, dans tous les chefs lieux d'arrondissements,

<sup>1)</sup> La stèle dont on trouvera la reproduction sur la planche 20, nous a conservé quatre édits impériaux de l'époque des Yuan (n° XLVI—XLIX). Le temple où elle est située est consacré à une de ces nombreuses divinités locales connues sous le nom de aroi dragon 是 上, et, comme ce temple est à l'Ouest de la ville de Tchang-tö fou et que le blanc est la couleur correspondant à l'Ouest, on l'a nommé le temple du roi dragon blanc. Cet édifice occupe l'emplacement de l'ancien temple taoïste Chang-ts'ing tcheng-yi 上清正 dont il est question dans les édits que nous allons traduire. Cette inscription est reproduite dans le Ngan yang hien kin che lou 安陽縣企石縣 publié vers 1820 par Wou Mou-chouen 正像厚 (chap. IX, p. 1 r°—4 v°).

<sup>2)</sup> La formule «par l'aide de la protection bienheureuse» parait avoir été omise par simple inadvertance.

华府有的時分寫來猴兒年六月十四日開

聖旨俺每的

休做者做呵更不怕那甚麽俺年聖旨根底別箇底沒躰例勾當御寶里旨這呵

力奪要者這的每休道有是麽東西\棘那阿誰休倚氣是麽東西。每日地水土不棟與者這的每田地水土不棟口祗廳休要者地稅商稅休是他每的使臣休下者鋪頭

聖旨與來這先生每的宮觀房子裏。p. 把着行踏的

XLVI.

天與咱每祝願祈福者為這般上頭太上老君的道子休別了者皆

每根節。

來的使瓦每已先底魯花赤每大小官員每去的魯花赤每大小官具每去的皇帝聖旨道與隨州城縣鎮村寨達長生天底氣力裏

les villes préfectorales et les bourgades, aux ta-lou-houa-tch'e (darougha), aux fonctionnaires grands et petits et aux courriers officiels qui vont et viennent:

D'après de précédents édits impériaux, (en ce qui concerne) les t'o-yin (doïn, religieux bouddhistes), les ye-li-k'o-wen (erkheoun, religieux nestoriens), les sien-cheng (religieux taoïstes) et les ta-cheman (danishmend, religieux musulmans), qu'aucune sorte de réquisition, grande ou petite, ne leur soit imposée, mais qu'ils adressent des supplications au Ciel en priant pour le bonheur (de l'Empereur) et en formulant des vœux (en faveur de l'Empereur).

En vertu des règlements de ces édits ainsi conçus, (voici ce que je dis): Le grand maître Li qui se trouve dans Notre temple taoïste Chang-ts'ing tcheng-yi, à Tchang-tö fou, est le chef des religieux taoïstes et est le successeur sans interruption des taoïstes qui furent les continuateurs de T'ai-chang Lao kiun 1); il invoque le Ciel et, en notre faveur, formule des vœux et demande le bonheur. Puisque les édits impériaux précités qu'on garde et auxquels on se conforme ont été donnés, (voici ce qui est prescrit): Les temples et les habitations de ces taoïstes leur appartiennent; que les courriers officiels n'y séjournent pas et qu'ils n'exigent pas les fournitures en literie et en bêtes de somme; que les taxes foncières et les taxes commerciales ne soient pas payées (par ces religieux); pour tout ce qui leur appartient en fait de champs cultivés, d'eaux et de terres, que qui que ce soit 2) ne prenne quoi que ce soit en se fiant sur sa puissance. Ces (taoïstes) pouvant réellement se dire 3) en possession de cet édit ainsi conçu, revêtu du sceau impérial, qu'on ne se livre à aucun agissement en opposition avec notre édit impérial et con-

<sup>1)</sup> Lao tseu. Cette phrase ne laisse pas que d'être assez obscure et ma traduction est douteuse.

<sup>2)</sup> Il semble que le mot 不 ait été omis et qu'il faille lire 不揀那阿誰.

<sup>3)</sup> Les mots 体道 sont inintelligibles. Je pense qu'il faut lire 却道, comme dans la pièce XLVIII.

猴兒年七月二十八日上都有的時分寫來 見語

> 他不怕那甚麼 聖旨莫道沒妳例的事休做者做呵 道先生每有

不楝毡麽休奪要者 地土蘆葉水碗所典庫浴房 瓦休下者釽馬祗應休當者

罪旨與來這的每官觀異房子裏使 德圭把着行的 正一谓的徒弟通玄大師文

正一宮洞淵普濟廣體館兵人 天祈福與者英道敬德府有的上滑 **廖差發休突當者告** 

盟旨鄉例與除地稅商稅外不棟甚 天祈福與者莫道來如今依在先

楝毡麽休留者告 生容失蠻碌除地积商税不

哈罕皇帝聖旨襄和何也里可温先

聖」と 自渝的

成吉思皇帝

過往使瓦每根的民戶根的 的官人母根的軍人每根的 底管軍的官人每根的管民 皇帝聖旨城子與的蓬魯花赤每根

大福廢護助與

長生天底氣力頭

traire à ces règlements. Ceux qui le feraient, n'auraient-ils pas lieu de craindre?

Notre Edit.

Ecrit le quatorzième jour du sixième mois de l'année du singe (1296), quand nous étions à K'ai-p'ing fou. 1)

# N° XLVII. 2)

### (Année 1296).

Par la puissance du Ciel éternel, par l'aide de la protection bienheureuse, l'Empereur. Edit.

Edit adressé aux ta-lou-houa-tch'e (darougha) qui sont dans les villes, aux officiers commandant à l'armée, aux officiers qui commandent au peuple, <sup>3</sup>) aux hommes de l'armée, aux courriers officiels qui vont et viennent et aux gens du peuple.

Par les édits de l'Empereur Tch'eng-ki-sseu (Tchinghiz) et de l'Empereur Ho-han 4), (il a été prescrit que, «en ce qui concerne) les ho-chang (religieux bouddhistes), les ye-li-k'o-wen (religieux nestorions), les sien-cheng (religieux taoïstes) et les ta-che-man (prêtres musulmans), ils seraient exemptés des taxes foncières et des taxes commerciales, qu'aucune sorte de réquisition ne leur serait imposée, mais qu'ils invoqueraient le Ciel et prieraient pour le bonheur (de l'Empereur); ainsi a été dit».

Maintenant, nous conformant à ce qui a été (prescrit) précédemment dans les règlements de ces édits impériaux, (à savoir) «qu'ils seraient exemptés des taxes foncières et des taxes commer-

<sup>1)</sup> Cf. Toung pao, 1904, p. 383, n. 2.

<sup>2)</sup> Cf. p. 386, n. 1, et planche 20.

<sup>3)</sup> On trouve ici la graphic 根的 au lieu de 根底. De tous les textes que j'ai traduits, il résulte que l'expression ken ti est toujours la marque du datif. Cette observation rectifie ce que j'ai dit dans le Toung pao de 1904, p. 378, n 5.

<sup>4)</sup> Cf. p. 376, n. 3.

ciales 1), qu'aucune sorte de réquisition ne leur serait imposée, mais qu'ils invoqueraient le Ciel et prieraient pour le bonheur (de l'Empereur); ainsi a été dit»,

Cet édit impérial mis en vigueur est donné pour qu'il le possède à Wen Tō-kouei, grand maître pénétrant les ténèbres, disciple de Tcheng Yi-ts\*ing, Homme véritable qui creuse la profondeur, qui sauve tous les êtres, qui élargit la vertu, du temple Chang-ts\*ing tcheng-yi qui se trouve à Tchang-tö fou. Que, dans les temples et les habitations de ces (religieux), les courriers officiels ne séjournent pas et qu'on n'applique pas (à ces religieux) les réquisitions en literie et en chevaux; que personne ne prenne quoi que ce soit de leurs champs et de leurs terres, de leurs jardins et de leurs fruits, de leurs moulins à eau, de leurs bibliothèques et de leurs salles de bains. Puisque ces sien-cheng (religieux taoïstes) sont en possession de cet édit impérial ainsi conçu, qu'on ne se livre à aucun agissement contraire à ces règlements; ceux qui le feraient, n'auraient-ils pas lieu de craindre? Edit.

Ecrit le vingt huitième jour du septième mois de l'année du singe (1296), quand nous étions à *Chang-tou*.

### N° XLVIII. 2)

(Année 1297).

.... 3) Cet édit impérial mis en vigueur est donné pour qu'ils le possèdent à Wen Tö-kouei, Homme véritable qui conserve la

<sup>1)</sup> Le mot the est inintelligible. Si on l'admettait en effet, il faudrait le construire avec et traduire: «à l'exception des taxes foncières et des taxes commerciales»: le sens serait alors que ces religieux sont astreints à payer les taxes foncières et les taxes commerciales, mais qu'aucune autre réquisition ne peut leur être imposée. Mais cela serait en contradiction formelle avec ce qu'on vient de lire dans l'édit n° XLVI (p. 388, lignes 21—22) et avec ce qui est dit dans les autres édits analogues. Je traduis donc comme si le mot the n'existait pas.

<sup>2)</sup> Cf. p. 386, n. 1, et planche 20.

<sup>3)</sup> Le début de cet édit est identique, à quelques légères variantes près, à celui de

長生天氣力與

大品廢護助與

皇帝里旨证官每根的軍人每根的 城子炭蓬魯花赤官人每根

的來往的使臣疑似的

宣論的

品 四四

成音思皇帝

哈罕皇帝黑旨现和伯也里可温先

生年不快甚麼差發休若告

天脈福者英道來如今依先

**罪旨妳侧張不快甚麼差發休者告** 天祚福者傸竝追炒德府有的

败場大上清正一官住特的純辯视

罪旨與來這的每官觀殿字裏他每

损舍聚休下者舖馬祗應休

與者田産池沼水土菌林硬

磨不楝甚麼他每的休强行 恋 耍者這的 每却道他有

一輔化鎮人交德主崇真源

罪旨英道無與例勾當休做者做呵

他不怕职甚麼

真根的執把行的

聖旨俗的

劉見年二月初一日 柳林裏有時分寫來

道立應法師大一關師劉道

pureté, qui contient l'unité, qui aide la transformation, directeur du temple nommé par faveur impériale «grand temple Chang-ts'ing tcheng-yi», et à Lieou Tao-tchen, maître de la Loi qui honore le vrai, qui remonte à la source du tao, qui est profondément d'accord, maître par hérédité (du sacrifice à) T'ai-yi¹). Que, dans les édifices des temples de ces (religieux), et que, dans leurs habitations, on ne séjourne pas; que les fournitures en literie et chevaux de poste ne soient pas données (par eux); que personne, agissant par violence,

l'édit précédent (p. 390, lignes S-24 et p. 391, lignes I-3). Je ne commence donc la traduction qu'à partir du point où les deux textes commencent à diverger.

<sup>1)</sup> 太一師師. Cette indication est importante, car elle nous révèle que nous avons affaire ici à un religieux affilié à une secte particulière du Taoïsme; on trouve dans le Fuan che (chap. CCII, p. 6 v°) les renseignements suivants sur cette secte:

<sup>«</sup>La secte de l'Unité suprême 太一教 prit naissance à l'époque des Kin; c'est alors que, pendant la période t'ien-k'iuan (1138—1140), le religieux taoïste Siao Pao-tchen 蕭抱珍 transmit les recettes des écrits religieux relatifs à l'Unité suprème 太一 et aux Trois principes 三元, d'où le nom de secte de l'Unité suprême qui fut donné à sa secte.

<sup>«</sup>Le quatrième dépositaire de cette doctrine fut Siao Fou-tao 蕭 輔 道. Che-tson (Khoubilaï khan), qui était alors héritier présomptif, entendit parler de sa renommée et chargea Che Tien-tso 史天澤 de le mander et de l'amener à Ho-lin 和林 (Karakorum); il lui accorda un entretien dont il fut satisfait et c'est pourquoi il le retint et l'installa dans son palais. (Siao Fou-tao) prétexta son grand âge pour demander que la direction des affaires de sa secte fût remise à son disciple Li Kiu-cheou 李 居 壽. La onzième année tche-yuan (1274), (l'Empereur) construisit des temples de l'Unité suprême 太一菌 dans les deux capitales et ordonna à (Li) Kiu-cheou d'y résider pour y diriger les cérémonies religieuses et en outre pour y faire les sacrifices aux six jours ting afin de continuer les méthodes du *t'ai pao Lieou Ping-tchong* 劉 秉 忠. La treizième année (1276), (l'Empereur) lui conféra le sceau de patriarche directeur de la secte de PUnité suprême 太一掌教宗師. La seizième année (1279), le jour sin-tch' eou du dixième mois, la lune rencontra la première constellation (3); un décret impérial ordonna alors à (Li) Kiu-cheou d'offrir un sacrifice et de présenter un écrit rouge au Ciel; ces cérémonies durèrent einq jours et cinq nuits; quand elles eurent pris fin, (Li) Kiu-cheou profita de l'occasion pour dire: «Le prince héritier arrive à l'âge mûr; il conviendrait de l'associer au gouvernement». Il fit encore parler de cela par le gardien des sceaux Tong Wen-tehong 董文息. Che-tsou (Khoubilai khan) tout joyeux répondit : «C'est ce que je vais faire». Ainsi, ce fut grâce à l'initiative de (Li) Kiu-cheou que, par la suite, un décret impérial associa le prince héritier aux décisions du gouvernement en stipulant qu'il prendrait d'abord connaissance de toutes les affaires et qu'il en informerait ensuite l'Empereur».

n'enlève quoi que ce soit de leurs biens fonciers, de leurs étangs, de leurs eaux et de leurs terres, de leur jardins et de leurs forêts, de leurs moulins. Ces (religieux) pouvant réellement se dire en possession de cet édit qui est nôtre, voici ce qui est dit: qu'on ne se livre à aucun agissement contraire à ces règlements; ceux qui le feraient, n'auraient-ils pas lieu de craindre?

Notre édit.

Ecrit le premier jour du deuxième mois de l'armée de la poule (1297) quand nous étions à *Lieou-lin*.

## N° XLIX. 1)

(Année 1299).

Edit de l'Empereur qui règne en vertu du mandat bienveillant du Ciel suprême.

Puisqu'on fondit le métal et qu'on figura les objets, cela témoigne que, dès l'antiquité, il y eut des moyens pour chasser les êtres extraordinaires <sup>2</sup>); puisqu'il y eut les plantes aquatiques et les herbes odoriférantes sur lesquelles on présentait les offrandes, c'est la preuve que autrefois déjà il y avait les sacrifices destinés à prouver qu'on est capable de sincérité <sup>3</sup>). Or vous, *Lieou Tao-tchen*, maître de la Loi éclairant  $\bigcirc$ , développant le tao et pénétrant la subtilité, pa-

<sup>1)</sup> Cf. p. 335, n. 1, et planche 20. - Cet édit est rédigé en langue littéraire.

<sup>2)</sup> Dans le Tso tchouan (3º année du duc Siuan), il est dit que Yu le grand fit fondre les trépieds avec le métal que lui avaient envoyé les gouverneurs des neuf provinces; il représenta sur ces trépieds les objets 圖物 provenant de ces provinces et ainsi le peuple ne fut plus exposé à rencontrer des êtres extraordinaires 不達不完 et fut à l'abri de leur maléfices. Les trépieds de Fu jouaient donc un rôle magique en écartant les mauvais génies par la représentation figurée des objets réels; c'était là sans doute en effet leurs véritable destination. L'idée exprimée dans notre inscription revient à ceci: Dès la haute antiquité, on a eu recours à des moyens magiques pour chasser les esprits malfaisants.

<sup>3)</sup> Il y a dans ce passage une allusion à un texte du *Tso tchouan* (3e année du duc Fin). L'idée est que les sacrifices ont été employés dès l'antiquité pour témoigner aux dieux des sentiments sincères.

大德三年五月 故主者施行 代宗師主太一祀事如 妙應玄一真人本宗三 數庸進仙階-踢號演道 尙丕承於靈贶特頒異 太一五福之位蒞中央 闡於芳猷 五雷之法自南土既克 **所異 莫逃於 犀燭正一** 所推兩場屢應於專壇 著祈禳之效丸催釈庶 鬼神玉府之谷斯験灼 姑射所居無疵癘添園 世祖之淵東、祀復漢家之毖典 標霞室召應颷車行字 師太一嗣師劉道真○ 通妙法師本宗三代宗 誠之享の爾光の演道 之噬蘊藻薦芬上有克 皇帝聖旨鑄金象物古聞不若

上天眷命

triarche à la troisième génération de votre secte, maître par hérédité de T'ai-vi, [à votre voix] se montre l'habitation des nuages colorés, à votre appel répond le char du vent impétueux 1). Vos actes ont mérité la confiance de la profonde pensée de Che tsou 2); dans vos sacrifices, vous avez restauré les règles respectueuses de la dynastie Han 3). Celui qui demeure (sur la montagne) Kou-che fait qu'il n'y a ni maladie ni épidémie; cette parole de Ts'i-yuan est par vous confirmée 4). Hou-wong, par ses arts magiques faisait obéir les démons et les génies; cet écrit du trésor de jade est par vous prouvé véritable 5). Vous avez manifesté clairement les effets réels de vos prières et de vos sacrifices; en vérité, vous êtes célébré par la multitude des hommes. La pluie et le beau temps à mainte reprise ont répondu à votre appel sur l'autel où on prie pour le temps; les cataclysmes ont fui sans exception devant votre forte torche. La doctrine de l'Unité correcte et des cinq tonnerres, venue des régions du Sud a pu être développée dans vos excellentes règles; la dignité de l'Unité suprême et des cinq bonheurs, exerçant son autorité au centre (du monde), bénéficie encore grandement de vos faveurs surnaturelles 6). C'est pourquoi, je vous attribue une grâce exceptionnelle et je vous donne une promotion dans la

<sup>1)</sup> Ces deux phrases me paraissent signifier que Lieou Tao-tchen est capable d'évoquer les divinités qui ont les nuages pour demeure et le vent pour véhicule.

<sup>2)</sup> Che tsou n'est autre que Khoubilai khan (1260-1294).

<sup>3)</sup> Allusion au culte de Tai-yi qui avait été institué par l'empereur Wou de la dynastie Han (Sseu-ma Ts'ien, vol. III, p. 467) et qui fut remis en honneur sous les Yuan par Lieou Tao-tchen.

<sup>4)</sup> Ts'i-yuan n'est autre que Tchouang-tseu qui fut fonctionnaire à Ts'i-yuan, dans le Chan-tong (cf. Sseu-ma Ts'ien, chap. LXIII, p 2 r°). Dans le chap. 1 de Tchouang-tseu (Legge, S.B.E., vol. XXXIX, p. 170—171), il est parlé d'un bon génie qui demeure sur la fabuleuse montagne Kou-che et qui fait que les hommes ne souffrent plus des maladies. Ici, Luou Tao-tchen est comparé à ce bon génie.

<sup>5)</sup> L'allusion doit ici être tirée d'un livre taoïste que j'ignore.

<sup>6)</sup> En d'autres termes, Lieou Tao-tchen a pu répandre par ses écrits la doctrine taoïste et il a pu fortifier par son appui surnaturel la puissance de l'Empereur.

hiérarchie des bienheureux; je vous confère le titre de «Homme véritable qui répand le Tao, qui est merveilleusement efficace, qui atteint l'Unité profonde»; comme précédemment vous aurez aussi le titre de «Patriarche à la troisième génération de votre secte» et vous présiderez aux sacrifices à  $T^*ai$ -yi. — Que les autorités compétentes mettent à exécution cet édit.

Troisième année ta-tö (1299), cinquième mois, O jour.

Inscription du temple bouddhique Si-yen à P'ou-tcheou fou (province de Chan-si) 1).

N° L.

(Année 1305).

Par la puissance du Ciel éternel, par l'aide de la protection bienheureuse, l'Empereur. Edit.

Edit adressé aux officiers de l'armée, aux hommes de l'armée, aux fonctionnaires ta-lou-houa-tch'e (darougha) gouverneurs de villes et aux envoyés officiels qui vont et viennent.

Par les édits de l'Empereur Tch'eng-ki-sseu 成吉思 (Tchinghiz), de l'Empereur Yue-ko-t'ai 月哥臺 (Ogotai) et de l'Empereur Sie-tch'an 薛禪 (Setsen), (il a été prescrit que, en ce qui concerne) les ho-chang (religieux bouddhistes), les ye-li-k'o-wen (religieux nestoriens) et les sien-cheng (religieux taoïstes), aucune sorte de réquisition ne leur serait imposée, mais qu'ils invoqueraient le Ciel et prieraient pour la longévité (de l'Empereur). Ainsi a été dit.

<sup>1)</sup> Le temple bouddhique Si-yen 棲 巖 寺 se trouve sur la colline Tchong-t'iao 中條, à 25 li au SE. de la sous-préfecture de Yong-tsi 元 氧 qui constitue la ville préfectorale de P'ou-tcheou fou 南州 府, au SO. de la province de Chan-si.— Le texte de cette inscription est reproduit dans le chap. XXIX, p. 36 v°—36 r°, du Chan yeou che k'o ts'ong pien. Quoique la planche 21 annexée au présent article ne soit pas très distincte, je ne transcrirai pas ce texte qui n'offre aucun intérêt particulier et je me bornerai à donner les caractères chinois correspondant aux noms propres.

Maintenant, nous conformant à ce qui a été auparavant prescrit dans les règlements de ces décrets impériaux, (à savoir) «qu'aucune sorte de réquisition ne serait imposée (à ces religieux), mais qu'ils invoqueraient le Ciel et prieraient pour la longévité (de l'Empereur); ainsi a été dit»,

cet édit promulgué a été donné pour qu'il le garde avec soin au vénérable Ting 定, supérieur du temple Si-yen 棲度 qui se trouve dans la préfecture de Ho-tchong 河中¹). Dans les temples et les édifices religieux de ces (ho-chang) et dans leurs habitations, que les envoyés officiels ne séjournent pas, que les fournitures en literie et chevaux ne soient pas imposées, que les taxes et les redevances ne soient pas données. Pour tout ce qui est la propriété de ces temples: eaux et terres, jardins et forêts, moulins, boutiques, objets de literie, bibliothèques, salles de bain, jardins de bambous, que personne n'enlève à ces religieux ou n'exige ²) d'eux quoi que ce soit. Ce vénérable Ting pouvant précisément se fonder sur la possession de cet édit impérial ainsi conçu, qu'on ne se livre à aucun agissement contraire aux prescriptions de ces règlements; ceux qui le feraient, n'auraient-ils pas lieu de craindre?

Notre édit.

Ecrit quand Nous étions à Chang-tou, le vingt-quatrième jour du huitième mois de l'année du tigre (1302).

Le vingt-cinquième jour du deuxième mois de la neuvième année ta-tö (1305), le religieux surveillant du temple, Houai-neng 寰 能, a érigé cette stèle.

L'artisan Kou Chouen-ho 古舜賀 a gravé exactement (l'in-scription).

<sup>1)</sup> Ho-tchong fou de l'époque des Yuan correspond à la ville préfectorale de P'ou-tcheou fou.

<sup>2)</sup> Les mots E y sont presque entièrement effacés.

Inscription du temple bouddhique Ling-yen, dans la sous-préfecture de Tch'ang-ts'ing (province de Chan-tong). 1)

#### N° LI.

(Année 1306).

(Ecrit par le scribe Sseu-yuan 思圓; gravé par Fang Maotien 方茂典, originaire de Ts'ing-t'ing 清亭).

En vertu d'un auguste édit de l'Empereur, le Bureau, subordonné au Maître de l'Empereur, de la direction générale de la religion bouddhiste dans tous les districts (fait la publication suivante): Dans une requête que nous a remise Sseu-tch'ouan, religieux surveillant du temple Ling-yen dans l'arrondissement de T'ai-ngan, il est dit:

«Le temple Tsing-jan chen-pao, qui se trouve dans le canton de Nan-yi de la sous-préfecture de Tch'ang-ts'ing, est le bâtiment religieux inférieur du temple Ling-yen. Constamment il se trouve une catégorie de religieux et de laïques qui méprisent les lois publiques et qui, de ci et de là, sur la portion de la montagne qui est propriété de ce temple, dressent des meules pour faire du charbon de bois, coupent des arbres et endommagent nos propriétés immobilières; à la longue, cela produit une destruction ruineuse; cela trouble les religieux et cela les dérange dans leurs occupations du réciter les livres saints, d'invoquer le Ciel, de prier pour prolonger la longévité de l'Empereur et de demander (pour celui-ci)

<sup>1)</sup> Le temple bouddhique Ling-yen 囊蒙寺 se trouve à peu près à mi-distance entre Tch'ang-ts'ing hien 長清縣 et T'ai-ngan fou 泰安府 dans la province de Chan-tong. Il dépend administrativement de la première de ces deux villes. Bien que j'aie visité ce temple du 16 au 17 Juin 1907 et bien que j'y aie pris de nombreux estampages, l'inscription que je traduis ici m'a échappé; j'en donne donc le texte d'après le Tai lan 估算 (chap. XXVI, p. 44 r°—v°) qui fut composé de 1782 à 1793 par Tang Tchong-mien 唐仲景 et publié avec une préface de Wou Si-k'i 吳錫麒 datée de 1745. — D'autre part, j'ai estampé, mais je ne traduis pas ici une stèle du même temple qui présente à l'avers une inscription de 1315 dans le texte de laquelle est cité un édit de 1312; au revers de cette même stèle, on trouve trois certificats des aunées 1318 et 1330; enfin sur la tranche, on remarque la formule om mani padme hum en caractères de Phags-pa.

石:

者。

大

德

+

年

歲

次

丙

午

四

月

八

日:

+

方

靈

巖

禪

寺

Щ

門

監

寺

思

Ш

等

立

聖

旨

事

意。

如

有

違

犯

之

人。

仰

所

在

官

就

便

痛

行

治

罪。

施

行。

須

議

榜

示

司。

庫。

不

揀

甚

麽

休

奪

要

者。

欽

今

據

見

告

總

合

行

出

榜。

省

諭

諸

人。

欽

依

所。

此。

產 應 禁 畏 Ш 皇 業。 帝 休 治 公 狀 著 事. 久 法 告 聖 旨 者。 得 有。 而 僧 稅 此 驡 俗 長 裏。 廢。 淸 帝 糧 會 人 驗。 搔 等。 縣 商 師 欽 櫌 往 南 下 稅 休 奉 僧 往 諸 要 聖 衆。 于 路 郷 旨 有 寺 釋 者。 淨 但 節 教 碍 家 然 念 有 該。 山 都 神 屬 寺 經 場 嶜 總 告 寺。 統 寺 院 内。 院 房 天 置 係 所。 底 舍 祝 立 爧 據 地 裏。 炭 巖 延 泰 土 使 聖 窰。 寺 安 園 臣 壽 斫 下 州 林 休 祈 伐 院。 鬉 安 巖 碾 樹 時 福 磨 下 等 木。 常 寺 店 者。 事。 損 有 監 包 鋪 鋪 壤 寺

常

住

等

不

僧

思

籍

狀

N° LI.

馬

祗

解

典

le bonheur. Je vous prie, après avoir examiné ma requête, d'interdire et de punir ces pratiques».

Ayant reçu cette requête, nous avons examiné toute la question. Nous avons reçu un édit impérial où il est dit en résumé: «Que dans les temples, édifices religieux et habitations (des moines bouddhistes) les envoyés officiels ne séjournent pas, que les fournitures en literie et chevaux ne soient pas imposées, que les taxes et les redevances ne soient pas exigées. Pour tout ce qui appartient à ces temples: terres, jardins et forêts, moulins, boutiques, bibliothèques, qu'on n'enlève ou n'exige quoi que ce soit. Respectez ceci».

Maintenant, puisque cette plainte a été présentée au Bureau de la direction générale, il convient de publier une affiche pour enseigner à tous qu'ils doivent se conformer aux prescriptions et aux intentions de l'édit impérial. Si il y a des personnes qui y contreviennent, nous comptons que les magistrats locaux, profitant de la facilité qu'ils ont pour le faire, procéderont sévèrement à la répression de ces délits et appliqueront (nos ordres),

Telle est l'affiche qui a dû être l'objet d'une délibération.

Le huitième jour du quatrième mois de la dixième année ta-tö (1306), le rang de l'année étant ping-wou, cette stèle a été érigée par Sseu-tch'ouan, surveillant du temple du dhyâna Ling-yen des dix régions. 1)

Stèle du temple taoïste Ts'ing-hiu à P'ing yao hien (prov. de Chan-si) 2).

N° LII.

(Année 1309).

Par la puissance du Ciel éternel, par l'aide de la protection bienheureuse, l'Empereur. Edit.

<sup>1)</sup> III | signifie «temple»; l'expression + J «les dix régions», signifie que ce temple est une source de bénédictions pour les dix régions de l'espace.

<sup>2)</sup> Cette stèle se trouve dans le même temple que la stèle portant les inscriptions

Edit adressé aux officiers de l'armée, aux hommes de l'armée, aux fonctionnaires ta-lov-houa-tch'e (darougha) gouverneurs de villes, et aux courriers officiels qui vont et viennent.

Par les édits de l'Empereur Tch'eng-ki-sseu (Tchinghiz), de l'Empereur Yue-ko-t'ai (Ogotai), de l'Empereur Sie-tch'an (Setsen) et de l'Empereur Wan-tsö-tou (Euldjaïtou), (il a été prescrit que, en ce qui concerne) les ho-chang (religieux bouddhistes), les ye-li-k'o-wen (religieux nestoriens) et les sien-cheng (religieux taoïstes), aucune sorte de réquisition ne leur serait imposée, mais qu'ils adresseraient des prières au Ciel en demandant le bonheur et en implorant la longévité (pour l'Empereur). Voilà ce qui a été dit.

Maintenant, nous conformant à ce qui a été auparavant (prescrit) dans les règlements de ces édits impériaux. (à savoir) «qu' aucune sorte de réquisition ne serait imposée (à ces religieux), mais qu'ils adresseraient des prières au Ciel en demandant le bonheur et en implorant la longévité (pour l'Empereur); ainsi a été dit»,

cet édit est donné pour qu'ils le possèdent aux sien-cheng (religieux taoïstes) (dont les noms suivent): Yu Tao-ynan, à qui on a conféré le titre de grand maître pénétrant et profond, subtil et merveilleux, calme et lumineux, — Kao Tao-tche, directeur du temple taoïste T'ai-p'ing tch'ony-cheng dans la sous-préfecture de P'ing yao du district de Yi-ning, t'i-tien de sa secte, grand maître qui comprend les principes et qui atteint l'harmonie, t'i-tien de son temple, — Tchao Tao-houan, grand maître qui se pose au loin et qui est perpétuellement merveilleux, (ayant le titre de) t'i-kiu. — Dans les habitations de ces personnes qui sont dans ces temples taoïstes, que les courriers officiels ne séjournent pas, que les fournitures en literie et en chevaux ne soient pas prises, que les taxes

no, XXXVIII et XXXIX (cf. p. 362, n. 1). L'estampage que je possède étant peu distinct, je ne l'ai pas reproduit, je me borne à transcrire le texte qu'on peut lire d'ailleurs dans le Chan yeou che k'o to ony pien (chap. XXX, p. 14 ro-15 ro).

鷄 兒 年 九 月 初 五 H. 韹 處 臺 有 時

分

寫

來。

帝福生 宣聖廕天 諭旨。護氣 的軍助力 官裏裏

皇大長 每

根 底 軍 人 每 根 底 城 子 裏 逹 懖 花 赤 官 人 每 根 底 來

往

的

使

臣

每

根

底

天聖天聖完薛月成聖 根旨根旨澤禪哥吉旨。 底体底裏。篤皇台思 禱例禱和皇帝皇皇 帝帝

這 不 有揀 來。甚 如麽 今 差 依 發

著休

在當

先

聖 住 持 的 本 宗 提 嫼 通

義

中

旨 與 了 沒麼園也。和告裏。告尚帝 体他林這大祈不祈也 例每碾的師福揀福里 的的磨每本祝甚祝可 匀休解宫宫壽差壽温 當奪典觀提者。發者。先 休要庫每點麽休那牛 做者。店他高道。常般每。 者。更倉每道于 做這鋪的陟。這 呵。的席房棲淵 他每浴舍遠授 每道堂使常通 不有船臣妙立 隻休大微 竹安師如 葦下提静 醋者。舉照 麴鋪趙大 貨。馬道師。 不祗恒。冀 揀 應 這 簟 甚 休 先 路 麼拿生平 差者。每遙 發商根縣 休稅底太 要地執平 者。稅 把 崇 不休行聖 棟與的宮 是 者。 誰但 休 屬 倚宮 氣觀 力的 者 庄 不田 揀 水 甚 土

旨旨 俺 麽 的。這。 怕 那。

聖 聖

N° LII.

commerciales et les taxes foncières ne soient pas payées. Pour tout ce qui appartient à ces temples taoïstes: fermes et champs, eaux et terres, jardins et forêts, moulins, bibliothèques, boutiques et greniers, objets de literie, salles de bains, bateaux, bambous et roseaux, vinaigre et ferment, marchandises, qu'on n'exige aucune redevance. Que personne que ce soit ne se fie en sa puissance et n'enlève à ces gens quoi que ce soit. D'ailleurs, ces taoïstes étant en possession de cet édit impérial, voici ce qui est dit: Qu'on ne se livre à aucune agissement contraire aux prescriptions de ce règlement. Ceux qui le feraient, n'auraient-ils pas lieu de craindre?

Notre édit.

Ecrit quand nous étions à Long-hou t'ai 1), le cinquième jour du neuvième mois de l'année de la poule (1309).

Stèle du temple taoïste Yu-ts'ing kong à Wei hien (province de Chan-tong). 2)

 $N^{\circ}$  LIII a et b.

1.

Edit du deuxième mois de la troisième année tche-ta (1310) conférant à la divinité appelée 東華帝 les noms honorifiques suivants: 東華紫府輔元立極大帝君.

<sup>1)</sup> Long-hou t'ai est une localité de la passe de Kiu-yong kouan 居庸關, au Nord de Péking.

J'ai estampé les deux faces de cette stèle lors de mon passage à Wei hien le 10 Juin 1907 et je les reproduis dans les planches 22 et 23 annexées au présent article. Je n'ai pas cru cependant devoir les traduire intégralement; ç'eût été perdre son temps que de chercher à rendre en français les expressions boursouflées de ce pathos; j'en ai simplement

2.

Edit de la même date conférant les titres nouveaux que voici:

- 1° 正陽開悟傳道鍾離 (Tchong-li)') 眞君 prendra le nom de 正陽開悟傳道垂教帝君;
- 3°海蟾明悟弘道劉(Lieou)³) 眞君 prendra le nom de 海蟾明悟弘道純佑帝君;
- 4° 重陽全真開化王(Wang) 真君 prendra le nom de 重陽全真開化輔極帝君.

3.

Edit de la même date conférant le titre de 真君 avec des qualificatifs divers, à six maîtres taoïstes défunts, précédemment pourvus du titre de 真人 avec des qualificatifs divers; ces six maîtres taoïstes sont les suivants:

- 1° 馬鉦 Ma Yu.
- 2° 票 處 端 Piao Tehou-touan.
- 3° 劉 處 支 Lieou Tch'ou-hiuan.
- 5° 郝大道 Ho Ta-tao.
- 6° 孫不二 Souen Pou-eul.

estrait les faits précis qui se ramènent à toute une série de promotions accordées à des divinités ou à des dignitaires du taoisme. Ces indications pourront être utiles lorsqu'on se décidera à aborder enfin d'une manière sérieuse l'étude historique du taoisme. Pour le moment, je me borne à les énumérer sans essayer à propos de chaque nom un travail d'explication qui me mènerait beaucoup trop loin.

La divinité appelée *Tong houa ti* 東華帝 est le dicu du bonheur du Pic de l'Est 東岳福神(*Tai lan*, chap XII, p 21 v°); c'est donc un dicu du *Tai chan*, la fameuse montagne du *Chan-tong*.

- 1) Tchong-li K'iuan 鍾離權, un des Huit immortels.
- 3) C'est le personnage communément représenté avec un crapaud à trois pattes.

4.

Edit conférant à

長春演道主教眞人丘處機 (K'ieou Tch'ou-ki) le titre de 長春全德神化明應眞君.

5.

Edit conférant le titre posthume 真人 avec des qualificatifs divers à quinze maîtres taoïstes défunts dont voici les noms:

趙道堅 Tchao Tao-kien.

安道安 Ngan Tao-ngan.

夏志誠 Hia Tche-tch'eng.

王志明 Wang Tche-ming.

孫志堅 Souen Tche-kien.

于志可 Yu Tche-k'o.

張志素 Tchang Tche-sou.

鄭志修 Tcheng Tche-sieou.

鞠志圓 Kiu Tche-yuan.

孟志穩(?) Mong Tche-wen(?)

張志遠 Tchang Tche-yuan.

基志遠 K'i Tche-yuan.

何志清 Ho Tche-ts'ing.

楊志靜 Yang Tche-tsing.

潘德冲 Fan Tö-tch'ong.

6.

Edit conférant à Miao Tao-yi 苗道一, qui donna ses enseignement à l'empereur quand celui-ci n'était pas encore monté sur le trône, le titre de 玄門演道大宗師 avec l'autorité suprême sur la religion taoïste dans tous les districts et le droit de prendre part aux délibérations du Tsi hien yuan 集賢院 sur les affaires concernant cette religion.

罪旨麼道無妳例勾當休做者做阿他不怕那甚麼 罪旨處兒年七月二十八日察罕倉有時分寫來

誰休倚氣力者更這陳道明倚著有

林强磨店舍舖度解典庫浴堂不揀甚他每的不揀

者鋪馬祗應休與者稅休與者但屬宮觀的水土園

聖旨與了也這的每官觀頭他每的房舍裏使臣休安下

行者废道

顯真宏教大師陳道明彩德路應有的宮觀提調著

天视壽者彰徳路有的善應饋祥宮裏住梓的媞點葆和

罪旨妳例买不棟甚差發休當者告

夫视器者废道有來如今呵依著在先

休笛者告

**曲律皇帝聖旨买和倚也理可溫先生每不棟甚麽差發** 

**张妆蓉础矩** 

薩龍皇帝

月克合皇帝

成吉思皇帝

宣給的

태고

人每根底往來使臣每根底

皇帝聖片軍官每根底軍人每根底替城子蓬魯花赤官

大福廢護助與

長生天氣力災

\*\*\*

Stèle de Tchang-tö fou (province de Ho-nan). 1)

(N° LIV).

(Année 1314).

Par la puissance du Ciel éternel, par l'aide de la protection bienheureuse, l'Empereur. Edit.

Edit adressé aux officiers de l'armée, aux hommes de l'armée, aux fonctionnaires ta-lou-houa-tch'e (darougha) gouverneurs de villes, et aux courriers officiels qui vont et viennent.

Par les édits de l'Empereur Tch'eng-ki-sseu (Tchinghiz), de l'Empereur Yue-k'o-t'ai (Ogotai), de l'Empereur Sie-tch'an (Setsen), de l'Empereur Wan-tchö-tou (Euldjaïtou) et de l'Empereur K'iu-lu (Koulouk), (il a été prescrit que) en ce qui concerne les ho-chang (religieux bouddhistes), les ye-li-k'o-wen (religieux nestoriens) et les sien-cheng (religieux taoïstes), aucune sorte de réquisition ne leur serait imposée, mais qu'ils invoqueraient le Ciel et prieraient pour la longévité (de l'Empereur); ainsi a été dit.

Maintenant, nous conformant à ce qui a été auparavant (prescrit) dans les règlements de ces décrets impériaux, (à savoir qu') «aucune sorte de réquisition ne serait imposée (à ces religieux), mais qu'ils invoqueraient le Ciel et prieraient pour la longévité (de l'Empereur)»,

cet édit impérial ainsi conçu est donné à Tch'en Tao-ming, t'itien directeur du temple taoïste Chan-ying tch'ou-siang 2), grand

<sup>1)</sup> Cette stèle a de la valeur puisqu'elle nous a conservé le texte d'un édit rédigé en langue mongole, en même temps qu'en langue chinoise. Elle se trouve dans le village de Chan-ying É É , à 40 li à l'Ouest de la sous-présecture de Ngan-yang Q qui constitue la cité présectorale de Tchang-to fou, province de Ho-nan. Le texte Chinois est donné dans le Ngan-yang hien hin che lou, chap. X, p. 4 r°-5 r°. L'estampage dont on trouvera plus loin la reproduction (pl. 24 m'a été procuré par le tao-t'ai Han Kouo-kiun qui a bien voulu, sur mes indications, faire rechercher et estamper la stèle.

<sup>2)</sup> 善應儲祥. Ce nom s'est conservé dans celui du village de Chan-ying 善應村 où se trouve aujourd'hui la stèle.

maître qui fait pousser l'harmonie, qui manifeste le vrai et qui développe la religion, et aux administrateurs de tous les temples taoïstes qui se trouvent dans le district de Tchang-to. Dans les temples de ces (religieux taoïstes) et dans leurs habitations, que les courriers officiels ne séjournent pas, que les fournitures en literie et en chevaux ne soient pas données (par ces religieux), que les taxes ne soient pas payées; pour tout ce qui dépend des propriétés de ces temples: eaux et terres, jardins et forêts, moulins, boutiques, literie, bibliothèques 1), salles de bains, que personne que ce soit ne se fie sur sa force pour rien prendre à ces religieux. D'ailleurs, puisque ce Tch'en Tao-ming peut s'appuyer sur la possession de cet édit impérial ainsi conçu, qu'on ne se livre à aucun agissement contraire à ces règlements; ceux qui le feraient, n'auraient-ils pas lieu de craindre?

Edit impérial.

Ecrit lorsque nous étions à Tch'a-han ts'ang<sup>2</sup>), le vingt-huitième jour du septième mois de l'année du tigre (1314).

Stèle du temple Kouang-kouo sseu à Ho-yang hien (prov. de Chàn-si) 3).

### N° LV.

# (Année 1318).

Par la puissance du Ciel éternel, par l'aide de la protection bienheureuse, l'Empereur. Edit.

<sup>1)</sup> L'expression 典庫 ou 解典庫 n'est pas éclaircie par le texte mongol qui, aussi bien ici que dans les décrets de 1314 et 1318 (n° X et n° LV), est rendu par din khou, ce qui est simplement la transcription des mots chinois tien k'ou.

<sup>2)</sup> Cf. Toung pao, 1904, p. 426, n 6.

<sup>3)</sup> Cette inscription qui, comme la précédente, est rédigée en langue mongole et en langue chinoise, se trouve dans le temple bouddhique Kouang-kono 光 東京, à Hoyang hien 品 與 qui dépend de la préfecture de Tong-tcheou (province de Chùn-si). Quoique j'aie passé par Ho-yang hien le 19 Septembre 1907, je n'ai pas pu estamper cette

皇大長 帝。福生 花聖廕天 赤旨。護氣 官軍助力 人官裏、裏、 每 每 根根

底、底、

往軍

來人

使 每

臣 根

每底、

底、子

宣 裏

諭 達

的魯

古 思

成

月 闊 台 皇

完 酶 澤 禪 皇 篤 皇 皇帝

祝 律 麽 帝 和 尚、

曲

也

里

可

溫、

先

生

每,

不

旨 祝 壽 壽 躰 者。例 者。差 裏、道 寺、道.不有休 棟 來。當、裏。 如

天 聖 天

寺、國 主、木 清 麽 避 寺 元 師、等、國 寺、路 心寺 戒院 壽 所 管 師、裏聖 瓊 住 寺、同 師、的橋 州 當、先 爲福頭郃告 頭 講 寺、陽

這 行 冲 的 的戒 寺 裏、 使 和主、永縣 尚海寧有 每 吉 寺、的 根祥大五

底、達

執

也、把

講

拿。每 他 磨、地 的店、稅院 休鋪商房 奪度、稅舍 休 要解 者、典 與 休 庫、者。臣 使 浴 但 氣堂、屬 力人寺 者。口、家 者。

、祗

疋。水

麽

0 + 當 有  $\equiv$ 休 日 做 上 者。 都 做 有 呵、 時 他 分 每 寫 不 那。

聖 聖

旨。旨

鄊 士 普 白 克 慈 路 中 井 大 來 怕 譯 鎮師 趙 書 了 丹珪常 并刊立 額 石

H

住

N° LV.



Edit adressé aux officiers de l'armée, aux hommes de l'armée, aux fonctionnaires ta-lou-houa-tch'e (darougha) gouverneurs de villes et aux courriers officiels qui vont et viennent.

Par les édits de l'Empereur Tch'eng-ki-sseu (Tchinghiz), de l'Empereur Yue-k'ouo-t'ai (Ogotai), de l'Empereur Sie-tch'an (Setsen), de l'Empereur Wan-tsö-tou (Euldjaïtou) et de l'empereur K'iu-lu (Kuluk), (il a été prescrit que en ce qui concerne) les ho-chang (religieux bouddhistes), les ye-li-k'o-wen (religieux nestoriens) et les sien-cheng (religieux taoïstes), aucune sorte de réquisition ne leur serait imposée, mais qu'ils invoqueraient le Ciel et prieraient pour la longévité (de l'Empereur); ainsi a été dit.

Maintenant, nous conformant à ce qui a été auparavant (prescrit) dans les règlements de ces décrets impériaux, (à savoir) «qu'aucune sorte de réquisition ne serait imposée (à ces religieux), mais qu'ils invoqueraient le Ciel et prieraient pour la longévité (de l'Empereur); ainsi a été dit»,

cet édit promulgué est donné pour qu'ils le possèdent au prédicateur Fou, au prédicateur Hai-ki-siang-ta, au maître de la discipline Tch'ong, au maître de la discipline Sin et au maître K'iong qui sont les directeurs des temples se trouvant dans la sous-préfecture de Ho-yang de l'arrondissement de T'ong qui dépend administrativement des district de Fong-yuan, à savoir: le temple Woutchong kouo-ts'ing, le temple Kouang-kouo, le temple Cheou-cheng, le temple K'iao-t'eou, le temple Yong-ning, le temple Ta-tch'e et le temple Mou-pi. Dans tous les temples, édifices religieux, bâtiments et habitations de ces (religieux bouddhistes), que les courriers officiels ne séjournent pas, que les fournitures en literie et chevaux

inscription moi-même; pendant mon séjour à Han-tch'eng hien 韓城縣, du 21 au 23 Septembre, j'ai prié le sous-préfet Wang Yong 王 浴 de bien vouloir écrire à son collègue de Ho-yang pour qu'il fît prendre un estampage de la stèle; c'est ainsi que j'ai pu me procurer le fac-simile reproduit ci-après sur les planches 25 et 26.

ne soient pas prises, que les taxes foncières et les taxes commerciales ne soient pas payées. Pour tout ce qui dépend des propriétés de ces temples: eaux et terres, jardins et forêts, moulins, magasins, objets de literie, bibliothèques, salles de bains, hommes et bêtes, qu'on n'enlève ou qu'on n'exige quoi que ce soit appartenant à ces religieux ') et qu'on n'emploie aucune violence. D'ailleurs, puisque ces ho-chang (religieux bouddhistes) sont en possession de cet édit impérial ainsi conçu, qu'on ne se livre à aucun agissement contraire à ces règlements; ceux qui le feraient, n'auraient-ils pas lieu de craindre?

Edit. Ecrit lorsque Nous étions à Chang-tou<sup>2</sup>), le vingt-troisième jour du quatrième mois de l'année du cheval (1318).

La sixième année yen-yeou (1319), en un jour fauste du huitième mois, le religieux supérieur Leao-tch'ang, ayant le titre de grand maître de la claire intelligence et de la compassion universelle, a dressé cette stèle. — Tchao Kouei, originaire de la ville fortifiée de Lou-tsing l'a gravée. — Le lettré du pays, Po K'o-tchong, a fait la traduction, a écrit le texte en rouge et en même temps a écrit les caractères du titre.

Stèle du temple bouddhique T'ien-ning à Siun hien (prov. de Ho-nan). 3)

N° LVI.

(Année 1321).

Eu vertu d'un auguste édit de l'Empereur, édit religieux du

<sup>1)</sup> 他的 «d'eux», c'est-à-dire appartenant à eux (ces religieux).

<sup>2)</sup> Cf. Toung pao, 1904, p. 383, n. 2.

de Hiong Siang-kie 能象性 (chap. 11, p. 17 v°). Quoique cet ouvrage indique que la stèle existe encore dans le temple bouddhique Tien-ning 天空寺 à Siun hien 溶 (préf. de Wei-houei, prov. de Ho-nan), les recherches que le tao-t'al Han Kouo-kiun a bien voulu faire faire sur ma demande ont été vaines et il est vraisemblable que ce monument a été détruit; cette disparition est regrettable, car la stèle présentait, au-dessus du texte Chinois, un texte écrit en langue nationale

皇 體 安 發 都 力 典 主 姓 底 例 下 朗 休 帝 有 者。 庫 毎 城\* 這 吉 着 榯 勾 店 者。 根 子 聖 當 般 旨 鋪 者。 底 分 鋪 祥 裏 告 寫 教 席 馬 根 教 達 休 裏。 天 做 諭 浴 祗\* 底 來。 諭 魯 帝 泰 者。 了 堂 應 孰 祝 的 花 師 定 呵。 壽 法 做 人 休 把 赤 公 旨。  $\equiv$ 官 呵 刖 口 着 行 者。 哥 年 他 1 者。 的 麽 依 人\* 羅 頭 道。 正 的 稅 法 聖 更 疋。 毎 思 月 糧 旨 大 旨 監 不 人。 不 根 古 體 他 與 名 怕 揀 休 底 藏 7 H 更 甚 與 路 那 例 往 班 當 也。 濬 甚 不 麽 者。 和 來 藏 這 代 麽。 怕 他 但 州 尙 的 **|** | \* 住 法 那 的 屬 的 使 大 也 法 寺 持 旨。 甚 寺 岖 臣\* 旨。 毎 里 院 家 寺 鷄 麼。 山 0 軍 可 毎 這 的 朗 兒 裏 院 天 温 根 官 等 的 年 休 水 裏 壑 先 底 毎 立 每 奪 土 寺 生。 + 房 根 和 道 要 薗 舍 不\* 石。 月 裏 底 尙 有 者。 林 住 揀 十 裏 毎 軍\* 五. 法 休 硟 使 持 甚 根 人\* 旨 日 倚 磨 臣 的 麽 底 每 無 氣 解 休 講 差 大 百 根

maître de l'Empereur Kong-ko-lo-sseu kien-ts'ang-pan ts'ang-pou. !)

Edit religieux signifié aux officiers de l'armée, aux hommes de

l'armée, aux fonctionnaires ta-lou-houa-teh'e (darougha) qui sont dans les villes, aux courriers officiels qui vont et viennent, aux ho-chang (religieux bouddhiques) et aux gens du peuple.

En vertu de ce qui est prescrit par les augustes édits, (à savoir que:) «les ho-chang (religieux bouddhiques), les ye-li-k'o-wen (religieux bouddhistes) et les sien-cheng (religieux taoïstes) ne doivent être soumis à aucune taxe de quelque sorte qu'elle soit, mais doivent invoquer le Ciel et prier pour la longévité (de l'Empereur); ainsi a été dit », cet édit religieux est donné pour qu'il le possède à Lang Ki-siang, prédicateur et directeur dans le temple T'ien-ning sur la montagne Ta-p'ei à Siun tcheou dans le district de Ta-ming. Dans les édifices religieux et dans les habitations de ces (moines du temple T'ien-ning), que les courriers officiels ne séjournent pas; que les réquisitions pour la literie et les chevaux ne leur soient pas appliquées; qu'ils ne paient pas les taxes et les redevances. Pour tout ce qui dépend des propriétés de ce temple: eaux et terres, jardius et forêts, moulins, bibliothèques 3), magasins, objets de literie, salles de bains, hommes et bêtes, qu'on n'enlève ou qu'on n'exige quoi que ce soit de ce qui est dans les édifices religieux appartenant à ces gens et qu'on n'emploie aucune violence.

che lou est exacte, il s'agirait d'un texte rédigé en mongol et écrit en caractères de Phags-pa; mais, comme nous avons affaire ici à un édit religieux rendu par un religieux tibétain, il me paraît plus probable que ce texte était rédigé en tibétain comme cela a lieu pour l'inscription n° LIX (planche 28) qu'on trouvera plus loin.

Dans ma transcription du texte chinois, j'ai marqué d'un astérisque les caractères que j'ai rétablis ou modifiés par mes conjectures personnelles.

<sup>1)</sup> D'après le Fo tsou li tat t'ong tsai (chap. XXXVI), ce personnage reçut le titre de Maître de l'Empereur en 1316 et mourut en 1327.

<sup>2)</sup> 教諭的. Dans un autre édit religieux (n° XIV), nous avons trouvé la formule 省渝的 (cf. Toung pao, 1904, p. 442, n 2).

<sup>3)</sup> Cf. p. 408, n. 1.

Ces instructions ayant été promulguées, si quelqu'un y contrevient n'aura-t-il pas lieu de craindre?

Edit religieux.

Ecrit quand nous étions à Ta-tou 1), le quinzième jour du dixième mois de l'année de la poule (1321).

La troisième année T'ai-ting (1326), en un jour fauste du premier mois, le directeur par intérim O Leang a érigé cette stèle.

Stèle du temple taoïste Yi-tchen à Houei hien (province de Ho-nan) 2).

### Nº LVII.

(Année 1335).

Par la puissance du Ciel éternel, par l'aide de la protection bienheureuse, l'Empereur. En vertu de son édit:

Edit adressé aux officiers de l'armée, aux hommes de l'armée, aux fonctionnaires ta-lou-houa-tch'e (darougha) gouverneurs de villes, et aux courriers officiels qui vont et viennent.

Par les édits de l'Empereur Tch'eng-ki-sseu (Tchinghiz), de l'Empereur Yue-k'ouo-t'ai (Ogotai), de l'Empereur Sie-tch'an (Setsen), de l'Empereur Wan-tou-tou (Euldjaïtou), de l'Empereur K'iu lu (Kuluk), de l'Empereur P'ou-yen-tou (Bouyantou), de l'Empereur Kie-kien (Gueguen), de l'Empereur Hou-tou-t'ou (Khoutouktou), de l'Empereur Tcha-ya-tou (Djidjagatou), de l'Empereur Yi-lien-tchen-pan (Rintchenpal), (il a été prescrit que), pour ce qui est des hochang (religieux bouddhistes), des ye-li-k'o-wen (religieux nestoriens), des sien-cheng (religieux taoïstes) et des ta-che-man (prêtres musulmans), aucune sorte de réquisition ne leur serait imposée, mais

<sup>1)</sup> Péking.

qu'on les chargerait d'invoquer le Ciel et de prier pour la longévité (de l'Empereur); ainsi disant voilà ce qui a été dit.

Maintenant, nous conformant aux prescriptions de ces édits antérieurs, (à savoir) «qu'aucune sorte de taxe ne devrait être imposée (à ces religieux), mais qu'on les chargerait d'invoquer pour nous le Ciel et de prier pour Notre longévité; ainsi a été dit,» — cet édit est donné pour qu'ils le possèdent et pour qu'ils l'appliquent à ceux qui sont les chefs des sien-cheng (religieux taoïstes) dans le temple Yi-tchen du Tao véritable et grand 1), temple qui

<sup>1)</sup> 真大道頤真宮. Cette indication nous montre que nous avons affaire ici à un temple appartenant à une secte particulière du Taoisme. Nous trouvons sur cette secte les renseignements suivants dans le Fuun che (chap. CCII, p. 6 r° et v°):

<sup>«</sup>La secte du Tao véritable et grand 真大道教 commença à l'époque des Kin 全 où le religieux taoiste Lieou To-jen 劉德仁 la fonda. Cette secte attache une grande importance à l'ascétisme et à la pratique des austérités; elle enseigne à ne rien prendre inconsidérément à autrui et à ne pas être prodigue à la légère pour soi-même. Le cinquième dépositaire de cette doctrine fut Li Hi-tch'eng 配希誠 qui demeura dans le temple taoiste Tien-pao 天寶宮à Yen tch'eng 武城 (Péking). Il fut apprécié de Hien tsong 憲宗 (Mangou khan) qui, pour la première fois, décerna à sa secte le nom de (secte du) Tao véritable et grand 真大道: (cet empereur) conféra à (Li) Hi-tch'eng le titre de «Homme véritable auguste et profond» 太立真人 et le mit à la tête des affaires de sa secte; il lui fit présent d'un bonnet et d'un vêtement qui venaient du palais; en outre, il donna trente robes brunes en cadeau à ses disciples.

<sup>«</sup>La cinquième année tche-yuan (1268), Che-tsou 世前 (Khoubilai khan) ordonna qu'un disciple (de Li Hi-tch'eng) nommé Souen To-fou 孫 德 前, aurait la direction générale de (la secte du) Tao véritable et grand dans toutes les provinces, et il lui remit deux sceaux 章 en cuivre; la dixième année (1273), il lui fit don de deux sceaux 首 d'argent, en échange (des deux sceaux de cuivre).

<sup>«</sup>Le troisième dépositaire après celui-ci fut Tchang Tche-ts'ing 張志清: sa secte s'étant fort développée, on lui donna les titres de «grand patriarche qui propage la religion» 演教大宗師 et de «Homme véritable qui concentre en lui le divin, qui magnifie le merveilleux, qui est en correspondance profonde (avec les dieux) 疑神神妙立應真人. (Tchang) Tche-ts'ing pratiquant la piété filiale à l'égard de ses parents, endurait plus que tout autre des austérités et s'astreignait à une conduite ferme et haute. Dans la montagne Tchou-lao 珠年, (du district) de Tong-hau 東海, il y avait autrefois beaucoup de tigres; (Tchang) Tche-ts'ing alla s'y construire une hutte te y demeura; les tigres s'éloignèrent tous; mais, comme ils faisaient beaucoup de mal aux

se trouve dans l'arrondissement de Houei du district de Wei-houei, à savoir: le t'i-tien Yu Tsin-ts'iuan, grand maître qui est parfaitement éclairé, qui gouverne par la vertu, qui illumine tout; le maître de la Loi Kin Yuan-tchen, grand maître qui comprend la vérité, qui nourrit le principe, qui est ferme dans le Tao; le t'itien Kao Tchen-yeou, grand maître qui a la perpétuité de la Vérité et qui excelle à se faire exaucer. Dans toutes les habitations de ce temple qui leur appartiennent, que les courriers officiels ne séjournent pas, que les fournitures en literie et chevaux de poste ne soient pas prises, que les taxes et les redevances ne soient pas données (par ces religieux); pour tout ce qui dépend des propriétés de ce temple; eaux et terres, hommes et bêtes, jardins et forêts, moulins, boutiques, objets de literie, bibliothèques, salles de bains, bateaux, bambous et roseaux, etc., qu'on n'applique (à ces religieux) aucune taxe quelle qu'elle soit; quoi que ce soit qui leur appartienne, que personne ne se fie sur sa puissance pour le leur enlever de force. Ainsi est dit. D'ailleurs, ce Yu Tsin-ts'iuan fera observer régulièrement ce qui a été dit dans ce décret impérial en faveur de la communauté des sien-chenq (religieux taoïstes). Qu'on ne se livre à hommes, (Tchang) Tche-ts'ing dit: «C'est moi qui leur ai enlevé leur place». Il quitta donc ce lieu. Par la suite, il demeura à Lin-fen E 沙; il y eut un grand tremblement de terre; innombrables furent les personnes qui périrent écrasées sous les maisons de la ville et des faubourgs; seule, l'habitation de (Tchang) Tche-ts'ing se fendit en deux et il n'ent pas le moindre mal; il se mit alors à marcher parmi les décombres de bois et de pierres en prêtant l'oreille au bruit des gémissements; il sauva ainsi la vie à une multitude de personnes. L'Empereur, faisant grand cas de sa renommée le manda auprès de lui en lui accordant l'usage des relais postaux, afin qu'il prît la direction des affaires de la religion; mais (Tchang) Tche-ts'ing, negligeant les relais, vint à pied à la capitale. Il y demeura fort retiré et sortait rarement; il y avait beaucoup de personnes qui ne connaissaient même pas son visage Quand des nobles ou de hauts dignitaires (達官 tarkhan) venaient pour le voir, il se prétendait en général malade; il restait couché dans sa chambre et ne se levait pas; mais s'il s'agissait de quelque fonctionnaire ou de quelque maître onnu par sa sagesse et par sa vertu, il mettait aussitôt ses sandales et, allant avec sonc bâton à la main, il demandait à le voir sans y mettre aucune difficulté Les contemporains, qui appréciaient fort cette manière d'agir, en vinrent jusqu'à représenter cette scène en un tableau qu'ils se transmirent les uns aux autres».

aucun agissement contraire à ces règlements. Ceux qui le feraient, n'auraient-ils pas lieu de craindre?

Notre Edit.

Ecrit lorsque nous étions au na-pao (nabo) de Hou-trh'a-t'ouyin, le vingt-septième jour du huitième mois de la troisième année yuan-t'ong (1335), année du porc. 1)

Stèle du temple taoïste Wou-long kong à Kiun tcheou (province de Hou-pei). 2)

N° LVIII.

(Année 1337).

Par la puissance du Ciel éternel, par l'aide de la protection bienheureuse, l'Empereur. Edit.

Edit adressé aux officiers de l'armées aux hommes de l'armées aux fonctionnaires ta-lou-houa-tch'e (darougha) gouverneurs de villes, aux courriers officiels qui vont et viennent.

<sup>1)</sup> On pourrait placer ici, dans l'ordre chronologique, une inscription du temple du Pic du Centre (Tchong yo miao), à Teng-fong hien (province de Ho-nan); on y lit le texte d'un édit promulgué par l'Enpereur quand il était à Ta-tou (Péking), le dixième jour du douzième mois de l'année du porc (1335) de la période tche-yuan; cet édit, délivré aux trois religieux taoistes ayant la direction du temple du Pic du Centre, est conçu dans les formes ordinaires des édits d'exemption de taxes, on y remarquera, de même que dans l'édit n°. XVII de 1324, l'indication que les religieux auront le droit de percevoir l'argent des parfums , à charge par eux de faire les réparations du temple. Au revers de la stèle, on trouve la liste des religieux du Tchong yo miao; cette liste est datée de l'année 1348. J'ai pris des estampages de ce monument à mon passage à Teng-fong hien; je n'ai pas cru nécenaire de les reproduire ici.

<sup>2)</sup> L'estampage de cette inscription m'a été donné par M. Edouard Huber, qui en a fait l'acquisition à Péking; il est trop peu net pour que J'aie pu le reproduire par la gravure; j'ai dû me borner à le transcrire. D'après le Kiun tcheou tche (édition de 1883, chap. XV, p. 6 r°) qui a publié ce texte, le monument original doit se trouver encore aujourd'hui dans le Wou-long kong The E , à 120 li au Sud-Ouest de la ville de Kiun tcheou qui dépend de la préfecture de Siang-yang, dans la province de Hou-pei; ce temple dépend du groupe important d'édifices taoistes qui a fait de la montagne Wou-tang R un lieu de pélerinage célèbre; voyez W. Scarborough, Notes of a visit to the famous Wu-tang shan (Chinese Recorder, vol. V, p. 77—82).—Comparez au texte de cet édit de 1337 celui de l'édit de 1335 (N°. XIII) que nous avons précédemment traduit (Toung pao, 1904, p. 439—141.

皇大長 天 的旨。護氣 軍 助 力 官裏裏

福 聖 廕 毎 根 底 軍 人 毎 根 底 城 子 裏 逹 魯 花 赤 官 人 毎 根 底 來 往 的

使

臣

毎

根

底

旨。宣帝 諭

聖 古 思 皇

薛月成 台 皇 帝 帝

禪闊 皇 帝

完 者 都 皇 帝

曲 律 皇

帝皇帝

普 堅 顔 都 帝

傑 皇

都 牙 篤 篤 皇皇 帝帝

天亦扎忽 祈 憐 貟 例 者。班 裏。道 皇 旨 麽 在 裏。 尙 也 里 可 温 先 生 荅 失 蠻。 不 揀 甚

麽

差

發

休

當

者。

與

告

躰 福 不 有。帝 揀 依 聖 甚 着 差先和

聖 旨 發 休 當。 告

壽咱天 者。每 與 麼 祈 祝

法 道。福 襄 陽 庚。均 州 有 的 福 地 武 當 士山 大 五 雜 嫐 應 萬 靐 鋪 師 宮 李裏 明有 良。的 生主 地每領 稅根宮 與執兼 者。把 領 本 謻 宮 觀 事。 教 門 高 士 祟 玄 沖

住 持 提 點 教 門 高 通 玄 靈 應 明

旨 與 道。地 磨、了 無水解也。師 射 土。典 這 邵 不 庫、的 明 路 揀店每 舍、宫 鋪 觀 席、裏 三 呵。件 浴 房 堂、舍 年每以船裏 隻、他 竹 每 葦 的 醋使 麪 臣 等。休 不 安 揀 下德 奪甚 者。法 要麼 者。差 馬 更 發 祗 應 這 休 先要休為甲 生 者。拿 頭 乙 每 更 者。兒 住 有這商先持 蒿 稅 口 蒿 坪 休 底。事 栫 溪 雙 但 行 谷屬的路 白這 浪 宮 平 觀

旨 麽 例 至 的 勾 元當麼 做物 他不 更 是 牛不誰 怕休 兒 那。倚 年  $\equiv$ 月 十 日。

甚

氣

力

者

休

大 都 有 時

分 寫

來。

堰裏

等的

處 莊 村佃、

子 田

裏 地、 有 水

的土、

田碾

遠



Par les édits de l'Empereur Tch'eng-ki-sseu (Tchinghiz), de l'Empereur Yue-k'ouo-t'ai (Ogotai), de l'Empereur Sie-tch'an (Setsen), de l'Empereur Wan-tchö-tou (Euldjaïtou), de l'Empereur K'iu-lu (Kuluk), de l'Empereur P'ou-yen-tou (Bouyantou), de l'Empereur Kie-kien (Gueguen), de l'Empereur Hou-tou-tou (Khoutouktou), de l'Empereur Tcha-ya-tou (Djidjagatou), de l'Empereur Yi-lien-tchen-pan (Rintchenpal), (il a été prescrit que), pour ce qui est des ho-chang (religieux bouddhistes), des ye-li-k'o-wen (religieux nestoriens), des sien-cheng (religieux taoïstes) et des ta-che man (prêtres musulmans), aucune sorte de réquisition ne leur serait imposée, mais qu'ils invoqueraient le Ciel et prieraient pour le bonheur (de l'Empereur); ainsi a été dit.

Nous conformant à ce qui a été autrefois (prescrit) dans les règlements de ces édits impériaux, (à savoir) «qu'aucune sorte de réquisition ne serait imposée (à ces religieux) mais qu'ils invoqueraient le Ciel, priant pour Notre bonheur et demandant pour Nous la longévité; ainsi a été dit»,

cet édit promulgué est donné pour qu'ils le possèdent au premier et second directeurs du grand temple Wou-long ling-ying
wan-cheou de la montagne Wou-tang, lieu producteur de bonheur
dans l'arrondissement de Kiun du district de Siang-yang, (ces deux
directeurs) étant chargés de régler les affaires de leur propre temple
et en même temps de régler les affaires de tous les temples et
monastères taoïstes de ce district, l'un d'eux étant le haut docteur
de la religion, le maître de la Loi élevé et sombre, pur et lointain Chao Ming-king, le second étant le supérieur et administrateur,
haut docteur de la religion, le maître de la Loi qui pénètre la
profondeur, qui répond d'une manière surnaturelle, qui met en
lumière la vertu, Li Ming-leang, tous deux enfin étant les chefs
des religieux taoïstes. Dans les temples et monastères de ces personnes ou dans leurs habitations, que les envoyés officiels ne séjour-

nent pas, que les réquisitions pour le logement et les chevaux ils ne les payent pas, que les taxes commerciales et les taxes foncières ils ne les donnent pas. Pour tout ce qui dépend des propriétés de ce temple: fermes, champs cultivés, eaux et sol, moulins, bibliothèques, boutiques, matériel de couchage, salles de bains, bateaux, bambous et roseaux, vinaigre et farine, qu'on n'exige aucune sorte de redevance. En outre, dans les villages de Hao-k'eou 1), Hao-p'ing, Mei-k'i, Chouang-kou, Po-lang 2), P'ing-yen et autres lieux, pour ce qui est des champs cultivés, de l'eau et du sol qui s'y trouvent, que nulle personne quelle qu'elle soit ne prenne de force ou n'exige quelque chose que ce soit en se fiant sur sa puissance. En outre, ces religieux taoïstes étant en possession de cet édit ainsi conçu, si des gens commettaient des agissements contraires à ces prescriptions, eux ne craindraient-ils donc rien?

Ecrit la troisième année tche-yuan (1337), année du bœuf, le vingtième jour du troisième mois, lorsque Nous étions à Ta-tou 3).

Inscription du temple bouddhique Ling-yen dans la sous-préfecture de Tch'ang-ts'ing (prov. de Chan-tong) 1).

#### N° LIX.

# (Année 1341?)

Edit religieux de Kouan-tchou-eul-hien-tsang (dkon-mchog rgyal mehan), maître du royaume sous la grande dynastie Ynan, agissant en vertu d'un auguste édit de l'Empereur.

<sup>1)</sup> La localité de Hao-k'eou t'ang 高口塘 est marquée, sur la carte du territoire de Kiun tcheou, au Nord de la montagne Wou-tang, sur la rive gauche de la petite rivière Tseu-ho 淄河.

<sup>2)</sup> La localité de Po-lang t'ang 白浪塘 est au Nord-Ouest de la montagne Wou-lang, au pied du versant Sud de la montagne Po-lang 白浪山.

<sup>3)</sup> Péking

<sup>4)</sup> Lors de ma visite au temple Ling-yen (cf. p. 399, n. 1), j'ai eu quelque peine à trouver cette inscription (planche 23); elle est encastrée dans le mur oriental de la petite cour qui

護國仁王寺與有時分寫來高良阿大郎與民紀十二月一七三月二十三日上上三日」,然自陳海無納例的句當休做者有有有有有有有有。有有有以為不怕那是該這的每些自則了呵依著。過到了可也見了也見了

他安穩住坐者執把行的休推是故取問娶東西者交係担兄孫要者休設昧欺付者。「頭疋等物不揀是離依倚。,就顧唐后錦蘇共軍路。「BE」「與是等物不無是離你會,如關寺家的田地木土園,以

上位配征聖壽依幹例裏住坐者在坐的僧人党嚴長之態與長光顯長老端與大員縣女別長海縣大靈巖寺住百姓年根底衛的百姓在東視底來往收檢和向俗人在根底不在根底不在根底不地面官人在根底成本地面官人在機區衛衛衛衛衛衛衛衛

皇帝聖旨裏

Edit religieux adressé aux officiers de l'armée, aux hommes de l'armée, aux fonctionnaires qui jugent les affaires, aux courriers officiels qui vont et viennent, aux fonctionnaires ta-lou-houa-tch'e (darougha) qui administrent les villes, aux autorités locales, aux personnes qui, soit comme ho-chang (religieux bouddhiques), soit comme laïques et gens du peuple, vont et viennent pour recueillir les taxes.

Le vénérable Ting-yen qui est le religieux préposé au grand temple Ling-yen, dans la sous-préfecture de Tch'ang-ts'ing qui dépend de l'arrondissement de T'ai-ngan, est préposé, conformément aux règlements, à prier en faveur de l'Empereur pour prolonger son auguste longévité. Comme cela a été-dit autérieurement, tout ce qui appartient au propriétés de ce temple: champs, eaux et terres, jardins et forêts, moulins, boutiques, bibliothèques, salles de bains, hommes et bêtes et autres choses, que nul, quel qu'il soit, ne profite de sa puissance pour en rien enlever et que personne ne fasse

entourc la partie postérieure du bâtiment appelé le Ts'ien fo tien 千 佛殿; pour la trouver, il faut donc traverser ce bâtiment, sortir par la porte de derrière et tourner à droite.

Ce monument est intéressant parce qu'il est le seul spécimen jusqu'ici connu d'une stèle de l'epoque mongole rédigée en langue tibétaine et en langue chinoise. Le texte tibétain est écrit en une cursive qui est fort difficile à lire; M. Sylvain Lévi a bien voulu en déchilirer les parties qui se laissaient discerner et j'ai reproduit son travail dans la planche 29 annexée ci-ai rès.

Quelle est la date de cette stèle. L'inscription mentionne un certain Ting-yen comme le directeur du temple Ling-yen, or, dans le cimetière annexé au temple, nous relevons deux inscriptions funéraires dont l'une, qui est de l'année 1341, a été composée par ce même Ting-yen et l'autre, qui est de l'année 1336, a été écrite par lui. D'autre part, dans cette dernière inscription, il est question d'un religieux qui, en 1307, revint de la capitale avec un édit impérial rendant à ce temple les proprietés qui lui avaient été ravies par les gens du peuple; il avait reçu aussi un édit du prince-héritier et un édit religieux du Maitre de l'Empereur, édits destinés à protéger ce temple, c'est sans doute ces édits que le document que nous traduisons a en vue lorsqu'il s'exprime ainsi: «comme cela été dit antericurement...» Notre stèle serait donc postérieure à l'année 1307 et assez proche des années 1336 et 1341, pent-être est-elle de l'année 1341 elle-même puisqu'elle est datée de l'année du serpent et que l'année 1341 est une année du serpent.

tort (à ces moines) en les traitant avec mépris. Celui qui ne tiendrait pas compte de cela et qui entreprendrait d'exiger quelque objet, qu'on lui communique la certitude que cet édit religieux est en la possession du préposé au temple; quand il aura vu cet édit religieux, s'il y contrevient, comment, en vertu des règlements prescrits dans les augustes édits, n'aurait-il pas lieu de craindre? Puisque ces (moines) ont cet édit religieux ainsi conçu, qu'on ne se livre à aucun agissement contraire aux règlements.

Ecrit le vingt-troisième jour du troisième mois de l'année du serpent, quand nous étions dans le grand temple *Hou-kouo jen-wang* à *Kao-leang ho*.

Stèle du temple Hou-kouo sseu à Péking. 1)

N° LX.

(Année 1363).

Le siuan-tcheng-yuan, agissant en vertu d'un auguste édit de l'Empereur, la vingt-troisième année tche-tcheng (1263), le dixième

<sup>1)</sup> Dans la seconde cour du temple Hou-kouo sseu to qui est un des temples les plus connus de Péking, on trouve une stèle de l'époque des Fuan gravée à l'avers et au revers. Je ne reproduis et je ne traduis ici que les deux pièces de chancellerie gravées au revers (n°s LX et LXI et planche 30). Il est cependant indispensable, pour arriver à l'intelligence de ces documents, de commencer par donner une analyse étendue du texte gravé à l'avers:

Cette inscription est datée du neuvième mois de la vingt-quatrième année tche-tcheng (1364); elle est intitulée 大元 勅 賜 大 崇 國 寺 壇 主 空 明 圓 證 大 法 師 隆 安 選 公 特 賜 澄 慧 國 師 傳 戒 碑 «Inscription au sujet du titre conféré par faveur spéciale de «Maître du royaume à l'intelligence pure» et au sujet de la transmission des défenses, (inscription) accordée par ordre impérial sous la grande dynastie Iuan au vénérable Siuan (du temple) Long-ngan, grand maître de la Loi qui comprend le Vide et qui obtient parfaitement, présidant à l'ordination dans le grand temple Teh'ong-kouon.

Le nom du religieux en l'honneur de qui fut érigée cette stèle était Chan-siuan 善選 ou, par abréviation, le vénérable Siuan 選 公, il était entré en religion dans le temple

孯

並

碑

聖聖上皇 旨

旨位太 那識根子

明 仁 聖 奏。 使般也底根交搠戒大阿 帖 殿 院者。者。奏底并思碑都 剌 木 裏 裏 石右合欽 麼 啓書監石有 台 兒。有 下。此。道。 呵。丹。太的的經給時政 集保上大 歷 事 分。院 中速至

皇

帝

觀克正

音 兒 廿

奴 赤 三

等也年

有速十

來。迭 月

本 兒。十

院云三

官都日。

帖赤哈

古火刺

思里。童

不殿怯

花中薛

院月第

使。〇二

日。

國 開 Ш 住 持 字 明 圓 證 選 公

賢右頭。崇等 大丞俺 學相與寺 ± -滕 處 國商 公 量 張 來。 生 政 大 麽 危 師 道。素 並 撰 傳

璂 交 篆 中 額書 呵。省 怎參

者。書 丹。 學 士 張 璂 篆

劄 仰 除 奏

付驗移奉

欽 咨

施政

須素

劄 文

大依參

崇 行。危

國 議 撰

寺。付 并

准

此。

照已呵。

額 外。

N° LX.

Long-ngan 隆安 et c'est pourquoi il est désigné comme étant le vénérable Siuan de Long-ngan 隆安選公; enfin au moment de sa mort, il présidait aux ordinations dans le temple Tch'ong-kouo, c'est-à-dire dans le temple qui est aujourd'hui le Hou-kouo sseu à Péking; on l'appelle donc 壇主 «celui qui préside à l'autel», parce que les ordinations se faisaient sur un autel.

Comme on le voit par le titre même de l'inscription, celle-ci traite de deux sujets distincts: 1° collation d'un titre à *Chan-siuan*, 2° historique de la transmission des défenses, ou, en d'autres termes, historique de la Discipline (Vinaya) en Chine. — C'est ce second sujet qui est d'abord exposé; voici le résumé de ce que nous lisons:

Sous les Han, la première année kien-ning (168 p.C.), cinq gramanas de l'Inde du Nord, parmi lesquels se trouvait Fa-ling 法 賃 traduisirent à Tch'ang-ngan 長安 le Prātimokṣa et en même temps le Karman du Vinaya en quatre sections (Dharmagupta vinaya) 四分元本兼羯磨. Telle est l'origine de l'ordination pour les religieux. — On remarquera que ce témoignage n'est pas en accord avec la tradition courante qui veut que la première traduction d'une section complète du Vinaya ait été la traduction du Prātimokṣa du Vinaya des Mahāsānghikas fait en 250 par Dharmakāla (B. N., Catalogue, App. II, no 13).

L'inscription rappelle ensuite, sans indiquer de date, la venue en Chine de dix femmes, parmi lesquelles Tie-so-lo k , ce qui fut l'origine de l'ordination des religieuses. — Nous savons en effet par ailleurs que huit religieuses singhalaises arrivè: ent en 425 en Chine, que trois autres, parmi lesquelles se trouvait Tie-so-lo, furent mandées peu après 431 pour parfaire le nombre requis de dix, enfin que, en 434, on procéda pour la première fois en Chine à une ordination de femmes (cf. Toung pao, 1904, p. 204—205, dans BEFEO, IV, p. 356, n. 4).

Puis, sous les Song, la septième année yuan-kia (430), le religieux de l'Inde Gunavarman arriva à Kouang-ling (aujourd'hui, sous-préfecture de Kiang-tou 江都 faisant partie intégrante de la ville préfectorale de Yang-tcheou 楊州, dans la province de Kiang-sou); dans le jardin des bambous du temple Nan-lin, il éleva un autel des défenses. Ainsi commença en Chine (la coutume d')élever des autels (pour les ordinations). 宋元嘉七年天竺僧求那跋摩即廣陵南林寺竹園立戒壇。此震旦立壇之始也. (Nous avons là un renseignement intéressant à ajouter à la biographie de Gunavarman traduite dans le Toung pao de 1904, p. 193—206).

L'inscription nous donne ensuite la liste des neuf patriarches 九祖 de l'école du Vinaya en Chine; ce sont: 1° Tan-wou-to 曇無德, 2° Tan-mo-kia-lo (Dharmakara) 曇摩迦羅 (vers 250 p.C.; B. N., Catalogue, App. II, n° 13); 3° Fa-ts'ong 法聰; 4° Tao-fou 道覆; 5° Houei-kouang 慧光; 6° Tao-yun 道雲; 7° Tao-hong 道洪; 8° Tohe-tao 智道; 9° Tao-siuan 道宣 († 667 p.C.; B. N., Catalogue, App. III, n° 21).

Après ces renseignements historiques sur la transmission du Vinaya en Chine, l'auteur aborde des époques plus récentes. Sous la dynastie Leao, l'empereur Tao-tsong

mois 1), le treizième jour qui était le second jour du kie-sie (kechik) Ho-la-tchang 2), au moment où nous nous trouvions dans la salle Ming-jen, le sou-kio-eul-tchie (sougourtchi) Ye-sou-tie-eul (?) 3), le yun-tou-tchie (ildoutchi) Ho-li (Khor) 4), le tien-tchong Yue- O - O tie-mou-eul (OOO temour) et le ki-che-tchong Kouan-yin-nou 5)

(1055-1100) écrivit lui-même avec une pâte d'or un ouvrage sur la discipline intitulé 菩薩三聚戒本. Ce précieux manuscrit passa entre les mains d'une série de dépositaires dont l'inscription indique avec grand soin les Loms; il arriva enfin en 1243 à Chan-sinan, le moine défunt en l'honneur de qui fut élevée cette stèle.

Le reste de l'inscription est consacré à la biographie de ce Chan-siuan qui naquit en 1175 et mourut en 1252.

Ici se présente une petite difficulté: quoique l'inscription soit datée de l'année 1364, elle rappelle que Chan-siuan reçut le titre posthume de «Maître du Royaume à l'intelligence pure». Or ce titre ne fut décerné à Chan-siuan qu'en 1366 comme le prouve la pièce n° LXI. Mon impression est que la grande inscription elle-même n'a été définitivement rédigée qu'en 1366: mais, dès 1364, on en avait composé une partie pour répondre aux décisions de 1363 (pièce n° LX) qui avaient prescrit d'ériger une stèle faisant l'historique de la transmission du Vinaya en Chine; lorsque survinrent les décisions de 1366, on se borna à ajouter au manuscrit primitif ce qui concernait Chan-siuan, mais on ne modifia pas la date de 1364 qui se trouva ensuite gravée sur la pierre.

Au revers sont les deux pièces de chancellerie (n° LX et LXI) dont je donne maintenant la traduction; la première rappelle comment, en 1363, on résolut d'élever une stèle où serait inscrite une notice sur la transmission du Vinaya, la seconde relate comment, en 1366, on accorda à *Chan-siuan* le titre posthume de «Maître du royaume à l'intelligence pure».

- 1) Quoique la date soit en grande partie effacée, on peut la rétablir grâce au texte gravé sur l'avers de la stèle où se trouve rappelée cette délibération.
- 2) Le dixième mois de l'année 1365, ce Ho-la-tchang reçut le titre de tche kiu mi yuan che 知幅密院事 (Yuan che, chap. XLVI, p. 7 v°).
- 3) Les deux derniers caractères de ce nom sont presque illusibles et le déchiffrement en est conjectural.
- 4) La transcription mongole de ce nom est donnée par le Kin ting Yuan che yu kie (chap. XVIII, p. 4 r°). Un autre personnage du même nom est cité dans le Yuan che (chap. CLI, p. 3 r°) à la date de 1261.
- 5) 觀意奴. Ce nom, qui rattache un homme à une divinité (Kouan-yin), a des analogues: c'est ainsi que nous relevons dans le Fuon che (chap XLI, p. 1 r°) le nom de 文 妹 奴 «celui qui est voué à Mañjuçri», (chap. XV, p. 8 v°, le nom de 金 剛 奴 «celui qui est voué à Vajrajūni»; (chap. XXII, p. 11 r°) le nom de 三寶奴 «celui qui est voué au Triratna». La biographie de Kouan-yin-nou se trouve dans le chap. CXCII du Fuan che (p. 2 v°-3 r°; cf chap XLVI, p. 7 v° et XLVII, p. 6 r°).

étant présents, — la requête suivante a été présentée par des fonctionnaires de notre département qui sont le directeur T'ie-k'o-sseu pou-houa (Tekous boukha) et le king-li A-la-t'ai 1):

Au sujet de la stèle concernant la transmission des défenses, (stèle qu'il convient d') élever en l'honneur du grand maître, le vénérable Siuan, qui comprend le vide et qui obtient parfaitement, fondateur (?) <sup>2</sup>) et directeur du grand temple Tch'ong-kouo qui se trouve à la capitale, nous avons délibéré en commun avec le grand Protecteur et conseiller de droite Cho-sseu-kien <sup>3</sup>) (et nous avons décidé) de charger le ts'an-tcheng du tchong-chou-cheng, Wei-sou, de composer le texte (de cette inscription) et de l'écrire en rouge, (et de charger) le ta hio-che du Tsi-hien (yuan), duc du royaume de T'eng, Tchang K'i, d'écrire le titre en caractères tchouan. Voilà ce qui a été dit.

Nous avons communiqué cela à l'hérier présomptif pour qu'il adresse à l'Empereur une requête à l'effet d'obtenir un auguste édit prenant connaissance de cette affaire; ainsi a été dit.

Contrade to the contrade to th

<sup>1)</sup> Le nom de ce personnage est écrit Tie-kou-sseu pou-houa 帖古思本花dans le Yuan che (chap. XLVI, p. 7 r°). L'équivalence Tie-kou-sseu=tekous est indiquée par le K'in ting Yuan che yu kie (chap. XVI, p. 8 r°).

<sup>2)</sup> L'expression 開山 me paraît obscure; le temple Hou-kouo sseu fut en réalité construit en 1287, c'est-à-dire après la mort de Chan-siuan par le religieux Ting-yen 定演 qui l'éleva sur l'emplacement de l'ancienne demeure du conseiller T'o-k'o-t'o 託 完 任 (cf. Chouen tien fou tche, chap. XVI, p. 32 v°). Comment donc Chan-siuan peut-il être appelé «fondateur et directeur du grand temple Tch'ong-kouon? Je ne puis m'expliquer la chose que de la manière suivante: Ting-yen avait servi dans sa jeunesse comme son maître le Long-ngan ho-chang 定文和 尚 qui n'est autre que Chan-siuan (cf. plus haut, p. 421, n. 1) et il l'avait servi dans un autre temple Tch'ong-kouo qu'on distingue du premier en l'appelant le temple méridional; ce temple méridional existait dès l'époque des Kin (Chouen t'ien fou tche, chap. XVI, p. 32 r°). Cent ans après la mort de Chan-siuan, quand le temple septentrional avait entièrement éclipsé le temple méridional, on fit, volontairement ou non, la confusion entre les deux édifices et on attribua à Chan-siuan la fondation et la direction du temple septentrional qui, en réalité, ne fut édifié qu'après sa mort par son disciple Ting-yen.

<sup>3)</sup> Le conseiller de droite Cho-sseu-kien fut banni dans le quatrième mois de l'année 1364 (Yuan che, chap. XLVI, p. 5 v°).

La requête ayant été présentée, nous avons reçu un auguste édit conçu dans les mêmes termes; respectez cela.

Nous avons commencé par informer par écrit le ts'an-tcheng Wei-sou qu'il eût à composer le texte (de l'incription) et à l'écrire en rouge, et le hie-che Tchang K'i qu'il eût à écrire le titre en caractères tchouan; en outre, nous, les directeurs du (siuan tcheng) ynan, nous avons le devoir de vous communiquer (ces décisions); nous comptons que, après avoir les bien examinées, vous vous y conformerez avec respect et vous les mettrez à exécution.

Avis qui a dû être pris après délibération.

L'avis qui précède est remis au grand temple *Tch\*ong-kouo*. Qu'on s'y conforme.

Stèle érigée.

## N° LXI. 1)

## (Année 1366).

Le sinan-tcheng ynan agissant en vertu d'un édit impérial, la vingt-sixième année tche-tcheng (1366), le dix-septième jour du deuxième mois, premier jour du kechik Wan-tchö t'ie-mou-eul (Euldjaï temour) 2), au moment où nous nous trouvions dans le bâtiment Siuan-wen, le sou-k'o-eul-tch'e (sougourtchi) Wan-tchö pou-houa (Euldjaï boukha), le yun-tou-tch'e (ildoutchi) T'a-hai t'ie-mou-eul (OO temour), le tien-chong Pao-kien et le ki-che-tchong Kie-li-yen étant présents, — le directeur du (siuan-tcheng) yuan T'ie-k'o-ssen pou-houa (Tekous boukha), le sous-directeur P'o-lo tie-mou-eul (Bourou temour) 3), le conseiller Pa-cul-hou-t'ai, le king-li Tou-ma et le king-li Mang-ko t'ie-mou-eul (Mangou temour) Nous ont présenté la requête suivante:

<sup>1)</sup> Cf. planche 30.

<sup>2)</sup> Cf. K'in ting Yuan che yu kie, chap. IX, p. 15 vo. Ce Wan-tcho t'ie-mou-eul fut nomme conseiller de droite dans le huitième mois de l'année 1367 (Yuan ohe, chap. XLVII, p. 2 ro)

<sup>3)</sup> Cf. K'ın ting Fuan che yu kie, chap. IX, p 22 ro.

皇

政

院

至

正

#

六

年

月

十

+:

H.

完

者

帖

木

兒

怯

藓

聖聖上皇 旨旨位太 那識根子.

右付欽麼

劄

付

大

祟

國

寺。

准

此。

者。此。道

除奏

欽 呵。

遵 奉

外。

使

院

合

下。

仰

照

驗

就

行

欽

依

施

行。

須

宣 帝 文 聖

奏 議般也底根教伯國了。圓俺木中閣第 劄者。者。奏底都撒師有證根兒寶裏一裏。 啓總里名為大底。副堅。有日。宣 呵。統太分他師釋使。給時

澄師的傳選教八事分。 慧 右 說 受 公。都 兒 中 速 國丞有。金釋壇忽解克

師相俺字教主台里兒 選一與戒都澄參額赤 公 處 名商 分量

封了。

贈。依 怎 著 生他 麽 保 道。來

> 的 文 書。 釋

依付星。哥不赤 先了大帖花塔 祖有崇木院海 師來。國兒使。帖 例他寺經孛木 贈歿明等帖殿

本總吉議。等完

立統祥都有者 碑名文馬來。不

的分書經帖花。

上 裏 裏 歴。克 云

頭。委容忙思都

N° LXI.

Dans une lettre écrite par Tch'eng Ki-siang, présidant à toutes les ordinations de la religion bouddhique, il est exposé ceci:

Le titre de directeur général de la religion bouddhique avait été attribué au vénérable Sinan, grand maître de l'intelligence du vide et de la réalisation parfaite; après sa mort, au sujet de la stèle qu'on lui élèvera parce qu'il a transmis le texte des défenses écrit en caractères d'or, qu'on lui confère, conformément aux règlements observés pour les patriarches défunts, le titre de maître du royaume; voilà ce que nous disons.

Nous avons délibéré à ce sujet avec le grand précepteur et conseiller de droite Po-sa-li 1). Conformément à la lettre qui nous a été adressée, que le titre posthume soit conféré de «vénérable Siuan, directeur général de la religion bouddhique, maître du royame à l'intelligence pure». Ainsi a été dit.

Nous avons communiqué cela à l'héritier présomplif pour qu'il adresse à l'Empereur une requête à l'effet d'obtenir un auguste édit prenant connaissance de cette affaire; ainsi a été dit.

La requête ayant été présentée, nous avons reçu un auguste édit conçu dans les mêmes termes; respectez cela.

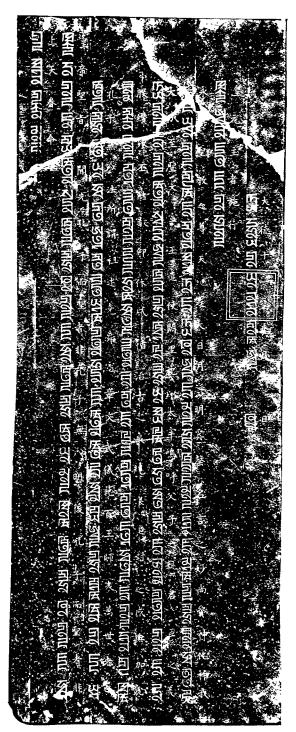
Nous avons commencé par obéir respectueusement (à cet édit): en outre, nous, les directeurs du (siuan-tcheng) yuan, nous avons le devoir de vous communiquer (ces décisions); nous comptons que, après les avoir bien examinées, vous vous occuperez aussitôt de vous y conformer respectueusement et de les mettre à exécution.

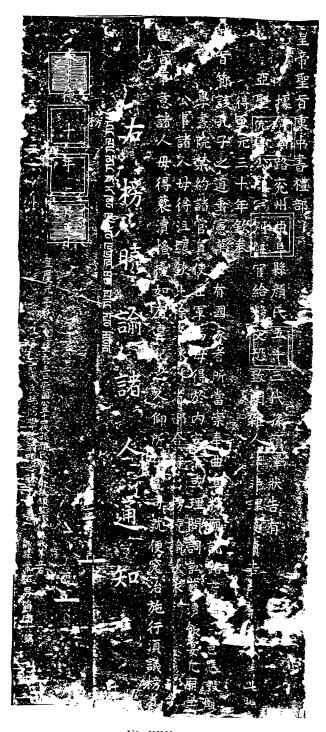
Avis qui a dû être pris après dilibération.

L'avis qui précède est remis au grand temple Tch'ong-kouo. Qu'on s'y conforme.

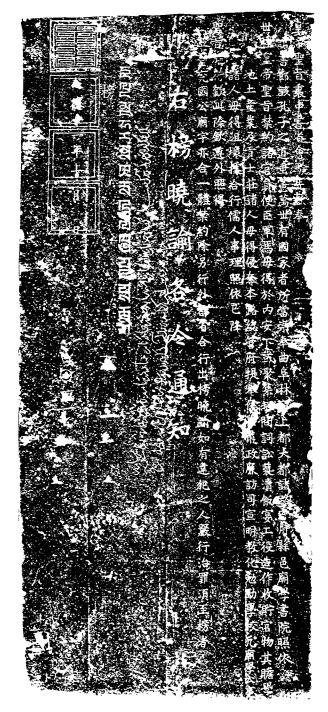
Po-sa-li avait été nommé conseiller de droite dans le neuvième mois de l'année 1365 (Yuan che, chap. XLVI, p. 7 r°), il fut nommé roi de Yong-p'ing dans le huitième mois de l'année 1367 (ibid., chap. XLVII, p. 2 r°).

NOTE ADDITIONNELLE: Les estampages des inscriptions étudiées ci-dessus ont été déposés par moi au département des manuscrits de la Bibliothèque nationale.



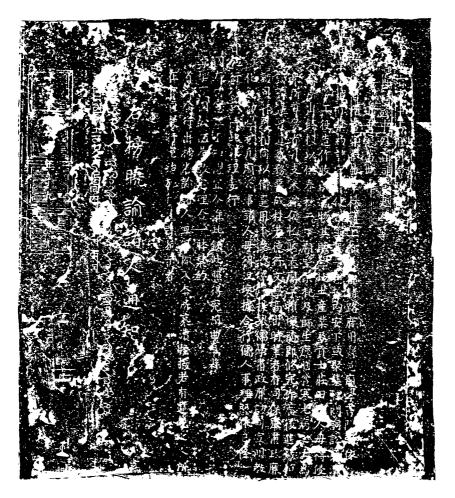


No. XXV.

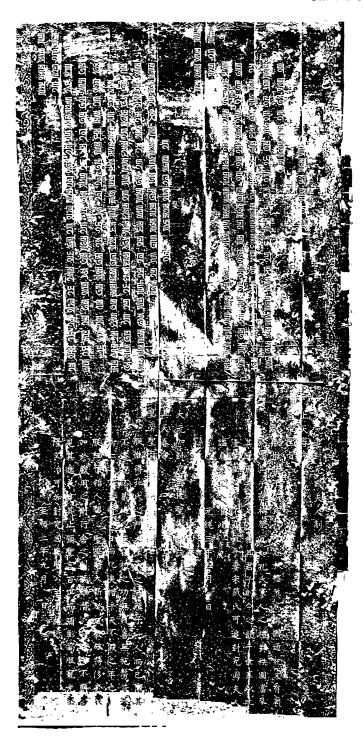


No. XXVI.

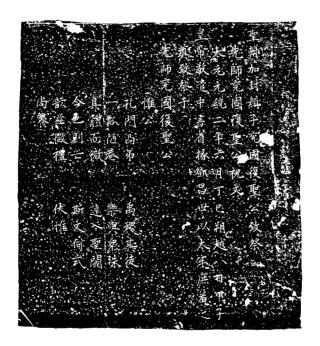
Planche 4.



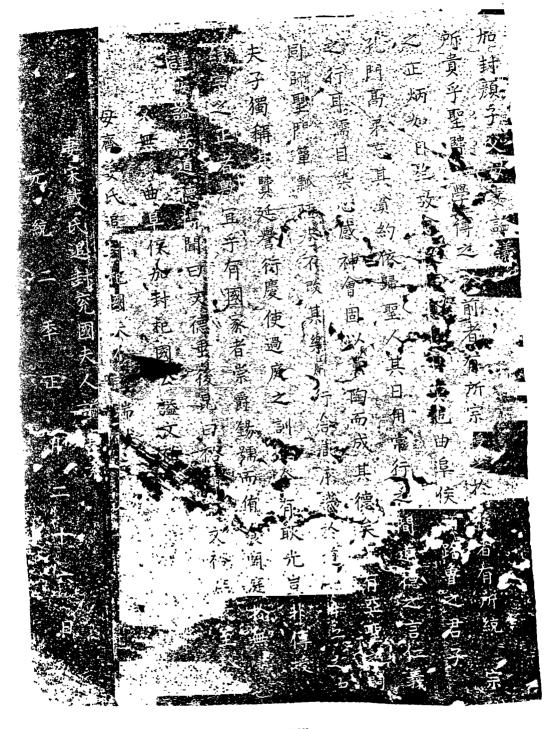
No. XXVII.



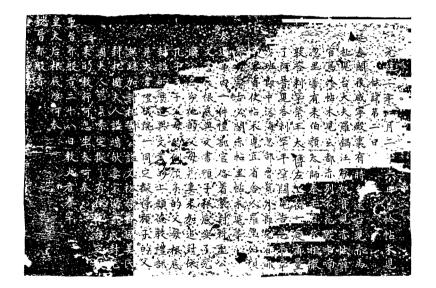
## Planche 6.



Nº. XXXIX.



## Planche 8.



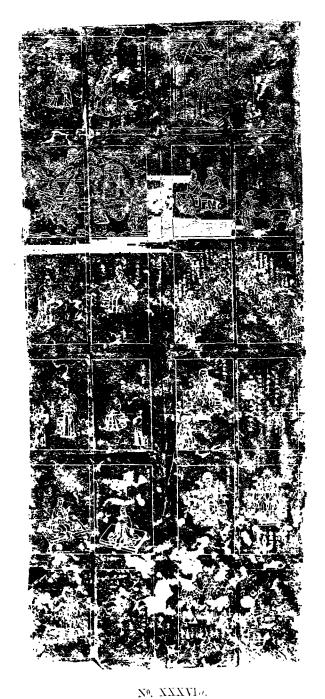
No. XXXI.







No. XXXV.





No. XXXVIb.

## Planche 14.



Nº. XXXVII.



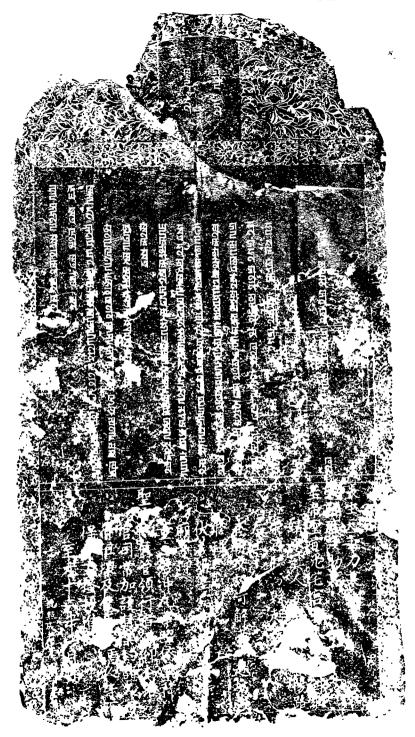
N<sub>s</sub>. XXXVIII et XXXIX.



## Planche 17,

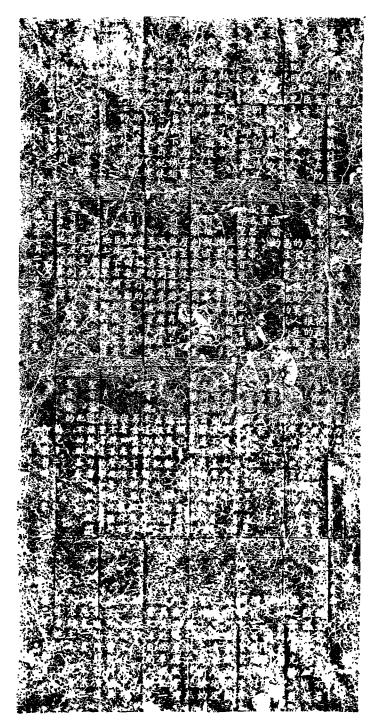


No. XLI



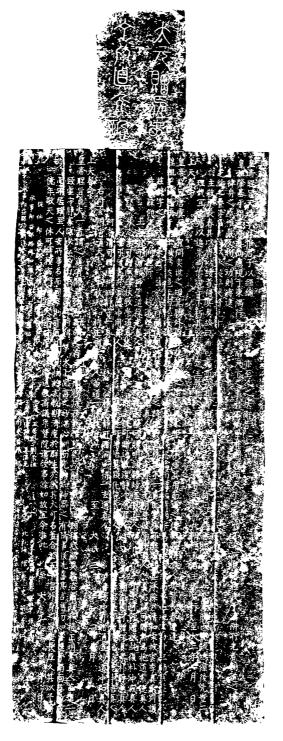
Nº. XLII.



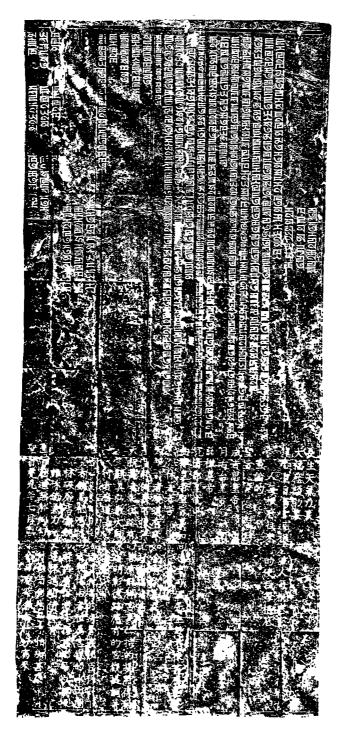


Nº, XLVI, XLVII, XLVIII, XLIX

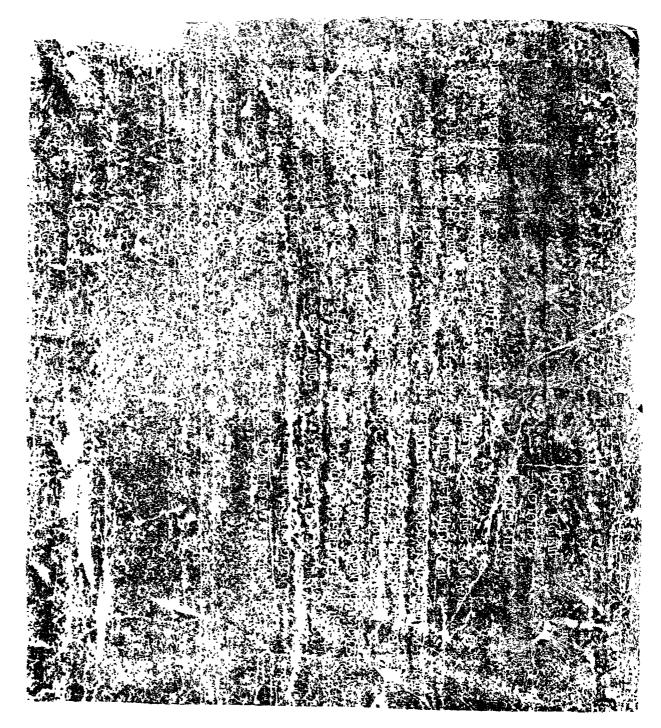




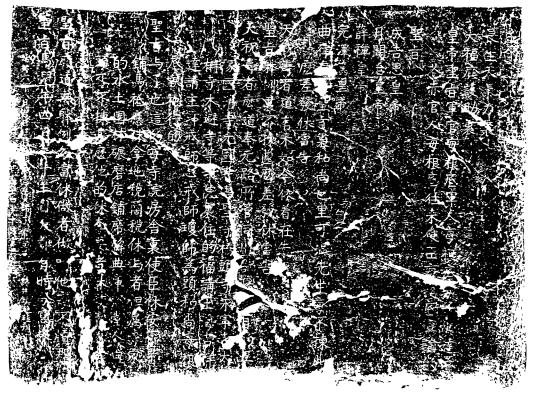
 $N^0$ . Lill b.



No. LIV.



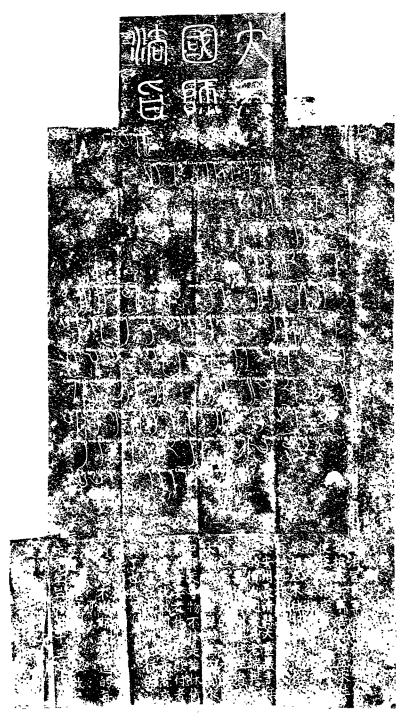
•		



Nº. LVb.

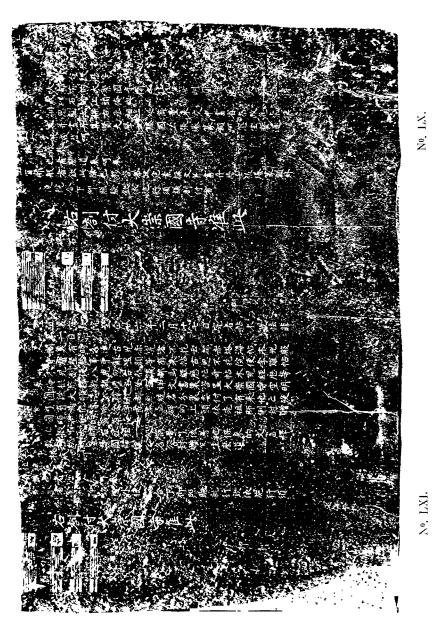


Nº. LVII.



4W. N. O - 2. 4x. rgyal po gi - na bor gi दर्भन्मकेंग हुलामकेंन ने भेन नूरे नेरे गार्दे ॥ dkon michog rayal mehan ton goli tili ka stoon pierrerie - Etendard てかのでがす、なかからかいろかれ、りぎない dmag door dmag me khimo good same office same tomore jujument - transker 6. 20. 201. - 2. 24. 24. 25. 4. 27 gut dpm . der dair 'gro ba byed pa bire pays fontismain et tourne - faisant ···· कुम्मार व र्रेन । अरे प्रमृहेदुः = क्र केन किन वरे वेप न वर्षा विष्युम् प्रम Thai nan ji'u chan chin hyen Phai lin na Phin . n byan Errams la Plog a cux communication I'm ngan teheou Teh'ang bing hien I'm ling I'm yen -१२७ प्राप्त स्वार सेन वाम १६ वाम १६ ते वाम १ १ .... देर ... सूर .... सूर .... Pad ya dyos bas smore lam edebs "cin lugs of nas look sia nor intention price adressant manine 43W.W. 20. gis. 12 chu propriet's love can ...... मेरे... हेर. मधेर मधेर महेर महेर लेग . मार मार बेट हेर में .... सून zgyn'i bgin pa len yi ja mithon bin leg byas na luin then po strag don remise lettre vou façon contraire agir ordre grand .. crainte shal to the he gourn pa the pa 3.4.984. 2. 13. 12. 7-2. WZ --- 11 hi çu goum la Ka'u lyan kho'i t n gon vingt towing Kao-leang ho

Nº. LIX (transcription de la partie tibétaine par M. Sylvain Lévi).



No. LXI.

# DIE SAGE VON DEN GOLDGRABENDEN AMEISEN

VON

## BERTHOLD LAUFER.

Das im Mahābhārata erwähnte Ameisengold und Herodots (III, 102-105) Erzählung von den goldgrabenden Ameisen haben eine grosse Reihe scharfsinniger Untersuchungen hervorgerufen, die als bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Man kann nicht behaupten, dass auch nur einer der vielen Deutungsversuche wirklich befriedigend ausgefallen wäre. Nimmt man einfach, wie geschehen, eine Verwechslung mit einem grabenden oder Goldsand aufwerfenden Tiere an, so bleibt doch gänzlich unerklärt, warum man dieses Tier nicht mit seinem eigentlichen Namen, sondern gerade als »Ameise" bezeichnet hat, und geht man von der zoologischen zur ethnographischen Erklärungsmethode über, indem man in den goldgrabenden Ameisen ein goldgrabendes Volk sieht, wie Schiern in scharfsinniger Weise dargelegt hat 1), so darf man nicht verabsäumen, den Zusammenhang aufzudecken, der zwischen diesem Volke und der Bezeichnung »Ameisengold" besteht oder bestanden hat, ein Versuch, den meines Wissens niemand zuvor unternommen. Dass das Ameisengold in letzter Instanz auf irgendein Volk zurückgehen

<sup>1)</sup> FREDERIK Schiern, Über den Ursprung der Sage von den goldgrabenden Ameisen. Kopenhagen und Leipzig, 1873.

muss, liegt auf der Hand und bedarf kaum eines Beweises. Dieses Volk aber können nicht, wie Schiern geschlossen hat, tibetische Goldgräber gewesen sein, wie sich aus dieser Untersuchung ergeben wird. Es kommt bei der ganzen Frage überhaupt nicht so sehr auf die Identifikation mit einem bestimmten goldgrabenden centralasiatischen Volke an als vielmehr darauf, zu zeigen, wie entweder von diesem oder einem benachbarten Volke der eigentümliche Name »Ameisengold" hat ausgehen können, und der Gradmesser für die Richtigkeit der Identifikation wird in dem mehr oder minder glücklichen Erfolg gerade dieser Erklärung gesucht werden müssen, d. h. da, wo die Möglichkeit einer plausiblen Interpretation der Entstehung des Terminus »Ameisengold" gegeben ist, werden wir mit grösster Berechtigung auch das Volk erblicken dürfen, welches in der Handelsgeschichte des Altertums der Träger des Ameisengoldes gewesen ist. Die Idee des nach den Ameisen benannten Goldes muss im Mittelpunkt des Problems stehen, darauf kommt alles an: vom Ameisengold erzählen uns nicht nur Griechen und Inder, sondern, wie wir sehen werden, auch Mongolen und Tibeter. Es kann daher kein blosser Zufall sein, dass dieses Gold an den verschiedensten Stellen der Welt zum »Ameisengold" gemacht worden ist, und die Frage, warum es gerade »Ameisengold" genannt wurde, ist die Achse, um die sich alles andere dreht.

Ohne mich vorläufig in eine Erörterung der früheren Ansichten einzulassen, gehe ich zunächst in medias res, um neues Material vorzulegen, das jene von selbst wesentlich modifieiren wird.

Zuerst sei aus einer Stelle der Sage von Geser Chan gezeigt, dass das Ameisengold den Mongolen bekannt gewesen ist. Der Text ist der Ausgabe von I. J. Schmidt, p. 63, entnommen.

- (1) dung tsaghan 1) aghūla bui. dung tsaghan aghūla du dung tsaghan churagha übär-yēn mailaju baichu buyu.
- (2) altan aghūla buyu. altan aghūla du altan täghärmä übäryēn ärghijü baichu buyu.
- (3) tämür aghūla buyu. tämür aghūla du xūkä xiris²) ükär übär-yēn toghlaju baichu buyu.
- (4) altan aghūla buyu. altan aghūla du altan sabagha übär-yēn sabaju baichu buyu.
- (5) dsäs aghūla buyu. dsäs aghūla du dsäs nochai übär-yēn chutsaju baichu buyu.
- (6) altan aghūla buyu. altan aghūla du altan sono übür-yēn dürghirājū baichu buyu.
- (7) širgholjin-u chān üilä-dü churiyāksan xürmäk altan buyu.
  - (8) naran barichu altan tsalma.

- (1) Es gibt einen muschelweissen Berg. Auf dem muschelweissen Berge lebt ein von selbst blökendes muschelweisses Schaf.
- (2) Es gibt einen goldenen Berg. Auf dem goldenen Bergeist eine sich von selbst drehende goldene Mühle.
- (3) Es gibt einen eisernen Berg. Auf dem eisernen Berge lest ein von selbst umherspringendes türkisblaues Rind.
- (4) Es gibt einen goldenen Berg. Auf dem goldenen Berge befindet sich ein von selbst schlagender goldener Stock.
- (5) Es gibt einen Kupferberg. Auf dem Kupferberg befindet sich ein von selbst bellender kupferner Hund.
- (6) Es gibt einen goldenen Berg. Auf dem goldenen Berge befindet sich eine von selbst summende goldene Bremse.
- (7) Es gibt Gold in Klumpen, welches der König der Ameisen in seiner Tätigkeit angesammelt hat.
  - (8) Es gibt eine goldene

<sup>1)</sup> Übersetzung von tib. dun dkar-po

<sup>2)</sup> SCHMIDT übersetzt zuku ziris durch "eisenblau", was ihm wohl der Parallelismus zu den übrigen Beispielen nahe gelegt hat. Kowali wski und Golstunski jedoch weisen in ihren Worterbüchern dem Worte ziris für diese Stelle, an der allein dasselbe vorzukommen scheint, die Bedeutung "Türkis" zu.

saran barichu müngghün tsalma.

- (9) širgholjin-u chabar-in čisän nighän chaldsa.
- (10) büghäsün-ü širbusun nighän atchu.
- (11) ärä charabtur šibaghūn-u chabar-un čisün nighän chaldsa.
- (12) ämä charabtur šibaghūnu kükän-i sün nighän chaldsa.
- (13) dsultsagha charabtur šibaghūn-u nidän-ü nilbusun nighän chaldsa.
- (14) yäkä dalai dotoraki bulu čilaghūn-i činäghän šikäsü-tä molor ärdäni.

Schlinge, die Sonne zu fangen, eine silberne Schlinge, den Mond zu fangen.

- (9) Es gibt ein Fläschchen mit dem Nasenblut von Ameisen.
- (10) Es gibt eine Handvoll Sehnen von Läusen.
- (11) Es gibt ein Fläschchen mit dem Nasenblute des männlichen schwarzen Adlers.
- (12) Es gibt ein Fläschchen mit der Milch aus den Brüsten des weiblichen schwarzen Adlers.
- (13) Es gibt ein Fläschchen mit den Tränen aus den Augen der jungen schwarzen Adler.
- (14) Im Innern des grossen Meeres gibt es einen Saft enthaltenden Krystalledelstein von der Grösse einer steinernen Dreschwalze.

Diese vierzehn Schätze werden dem Geser angeboten für die Freilassung der Seele des Coridong Lama, die er in Gestalt eines Insekts in seiner Hand halt. Es wird aber im weiteren Verlaufe dieses Buches nicht berichtet, ob Geser die Kleinodien tatsächlich erhält. Unter diesen wird also als siebentes das vom Ameisenkönig angesammelte Gold aufgezählt. 1) Im dritten Buche unserer Helden-

<sup>1)</sup> Meine Übersetzung weicht in zwei Punkten von der Schmidt's (S. 54) ab, welcher diesen Passus mit den Worten übertragen hat: "Es gibt ferner Goldstaub, den der Ameisenkönig sich zum Bedarf gesammelt hat". Das Wort uilä bedeutet indessen niemals "Bedarf", sondern nur "Werk, Arbeit, Beschäftigung", dann insbesondere die gewöhnliche,

sage werden alle hier aufgezählten Kostbarkeitem nochmals in einem anderen Zusammenhange genannt. Geser wird zur Aufheiterung eines sagenhaften Herrschers Kümä Chaghan, der über den Tod seiner Gemahlin in einen bedenklichen Zustand von Melancholie verfallen ist, nach China berufen und stellt zur Bedingung, dass ihm zunächst jene Schätze herbeigeschafft werden. Nun muss man sich die Tatsache vorgegenwärtigen, dass die uns vorliegende Recension der mongolischen Sage durchaus kein einheitliches, aus einem Gusse geschaffenes Werk vorstellt. Es zeigt sich vielmehr deutlich, dass das Buch aus verschiedenen, oft nur lose unter einander verbundenen Teilen zusammengesetzt ist, die auf verschiedene Überlieferungen oder Handschriften zurückgehen. Leider verfügen wir noch nicht über eine eingehende kritische Analyse dieser einzelnen Bestandteile. Um nur ein Beispiel für die Tatsache anzuführen, dass diese zum Teil ihren Ursprung in abweichenden Quellen haben, sei darauf hingewiesen, dass Geser am Schlusse des ersten Buches seiner Gattin Rogmo Gō einen kurz zusammenfassenden Abriss aller seiner im Vorhergehenden beschriebenen Taten vorträgt, aber in dieser Inhaltsübersicht ein Abenteuer mit der Tochter des Drachenfürsten, Adju Märghän, beschreibt, von dem vorher gar nicht die Rede gewesen ist; als handelnde Person tritt diese Amazonin erst im fünften und sechsten Buche auf. 1) So liegen auch, was die oben

regelmässige Berufstätigkeit; uilū-dū entspricht vollständig der tibetischen Verbindung lassu d.h. in Ausübung seiner gewohnten Tätigkeit, berufsmässig, kraft seines Amtes, ex officio. Das Goldsammeln wird demnach als Geschäft des Ameisenherrschers angesehen. Schmidt übersetzt kūrmūk altan mit "Goldstanb", was die Lexika keineswegs bestätigen. Kowalewski, Dictionnair mongol-iusse-français, p. 2651 gibt zu kurmek nichts anderes an als "ein Haufen verwelkter Blätter"; Golstunski dagegen weist in seinem lithographirten mongolischrussischen Wörterbuch, vol. III, p. 486, diesem Ausdruck für die betreffende Stelle die Bedentung "ganzes Stück Gold" zu, die denn auch das Richtige zu treffen scheint. "Goldstaub" heisst übrigens gewöhnlich chumaki altan von chumak "feiner Sand". Anstatt des im Texte von Schmidt, p. 35, Zeile 9, dastehenden intransitiven Verbums churaksan hsbe ich die hier erforderliche transitive Form churiyāksan nach der Parallelstelle p. 64, Zeile 5, wiederhergestellt.

<sup>1)</sup> Vergl. Schott, Abhandl. der Berliner Akademie, 1851, S. 571.

citirten Stelle betrifft, Widersprüche des dritten zum ersten Buche vor. Nach diesem sollte man eigentlich bereits annehmen, dass Geser in den Besitz jener Schätze gelangt sein müsste. Noch auffallender aber ist folgender Umstand. Da die chinesischen Minister ausserstande sind, Geser's Wünsche zu erfüllen, steigt er auf einer von oben herabgelassenen Kettenleiter zu seiner Grossmutter Absa Gürtsä in den Himmel und berichtet ihr, dass ihm sein Weib Rogmo Gō erzählt habe, ihr Vater Sängäslü Chaghan sei im Besitz der genannten Kostbarkeiten. Im ersten Buche ist dagegen nur gesagt, dass dieselben das Lösegeld des Coridong Lama darstellen; von einer Beziehung der Schätze zu Rogmo oder deren Vater ist im Vorausgehenden nichts erwähnt. So dürfte daher wohl anzunehmen sein, dass diese Variante des dritten Buches auf einen anderen Bericht, oder wenn man sich so ausdrücken darf, auf einen anderen Autor zurückzuführen ist. Dafür lassen sich im einzelnen noch folgende Gründe aufführen. Bei der Aufzählung der Schätze gegenüber dem Abgesandten der chinesischen Minister kommen eine Reihe von der parallelen Stelle im ersten Buche abweichender Lesarten vor, bei deren Anführung ich mich auf die in diesem Falle allein in Betracht kommende Lectio üli-dü statt nilä-dü in (7) beschränken kann; illi bedeutet »Nest, Ameisenhaufen". Ferner ist hier die Reihenfolge insofern verändert, als das Ameisengold seine Stelle zwischen der goldenen Sonnenfangschlinge einerseits und der silbernen Mondfangschlinge anderseits findet. Trotzdem lässt sich der Gedanke nicht abweisen, dass diese Partie bei der vorhandenen Übereinstimmung in den Hauptsachen dieselbe Grundlage hat wie die entsprechende im ersten Buch. Dies kann jedoch nicht von der folgenden Episode gelten, die Geser's Besuch bei seiner himmlischen Grossmutter erzählt. Denn bei der hier gegebenen Aufzählung der Schätze wird des Ameisengoldes nicht gedacht, und zwar, wie aus dem weiteren Verlaufe dieser Erzählung deutlich wird, aus einem

ganz bestimmten Grunde. Der Verfasser dieser Episode lässt nämlich seinen Helden von jenen Kostbarkeiten zu einem wohl beabsichtigten Zweck Besitz ergreifen. Der Herrscher von China will ihn zur Strafe dafür, dass er ihm den Leichnam seiner Gemahlin entrissen, von dem er sich nicht trennen konnte, auf grausame Art sterben lassen indem er ihn in eine Schlangengrube, eine Wespenhöhle, ein finsteres Loch u. s. w. werfen lässt; doch durch die Zauberkraft seiner Schätze besteht Geser siegreich alle diese Gefahren. Da nun das Ameisengold mangels solcher magischen Eigenschaften in diesem Zusammenhange nicht verwertbar war, so konnte jenes bei der Anführung der Schätze gegenüber Absa Gürtsä als überflüssig übergangen werden. Aus dieser Erörterung ergibt sich nun ein für unsere Betrachtung sehr wichtiger Schluss. Das Ameisengold ist nicht wunderwirkend, kein Talisman, kein Retter in Bedrängnis wie alle übrigen Schätze, deren durchaus märchenhafter Charakter sich ohne weiteres aufdrängt; es gehört also nicht ohne weiteres in das Bereich der frei erfundenen, aus der Phantasie geschöpften Fabel, es muss ihm vielmehr eine realere Vorstellung anhaften. Wir begegnen also zwei Variationen desselben Themas in der Gesersage. Die berühmten Kleinodien werden einmal mit Einschluss des Ameisengoldes als Sühn- und Lösegeld, sodann mit Ausschluss desselben als märchenhafte Rettungsmittel in Lebensgefahr genannt. Was wir aus dem mongolischen Geserepos erfahren, ist die Vorstellung, dass der König der Ameisen berufsmässig oder (nach einer anderen Lesart) in seinem Neste Stücke oder Klumpen Gold anhäuft, und dass dieses Gold zu den hervorragenden Schätzen (ärdani) gerechnet wird, aber keineswegs zu den fabelhaften. Beachtenswert ist ferner, dass irgendwelche Erzählung darüber, welche nähere Bewandtnis es mit diesem Ameisengolde hat, im ganzen Buche nicht gegeben wird, dass dasselbe vielmehr nur in jener descriptiven Reihe erscheint, gleichsam als das Facit eines bekannten Berichts. Es ist also daraus zu schliessen, dass es sich um eine der Volksvorstellung wohl vertraute Erscheinung handelt, die einer Erläuterung ebensowenig bedurfte als die goldene Mühle, welche von selbst mahlt, oder die Schlingen, welche Sonne und Mond fangen. Die blosse Erwähnung des Ameisengoldes als eines gegebenen Faktums setzt das Vorhandensein einer ausführlicheren geläufigen Tradition voraus, deren allgemeine Kenntuis von vornherein angenommen wird. Schon daraus ist zu vermuten, dass diese Überlieferung keine entlehnte sein dürfte. Sicherlich ist sie nicht aus indischen Quellen geschöpft. Denn indische Stoffe sind in den Sagen von Geser überhaupt nicht vorhanden, wenn auch in manchen der uns bisher zugänglichen Redaktionen eine buddhistische Färbung verwaltet. Das Grundmotiv wie die einzelnen Gegenstände der Sage müssen als ein echtes und ursprüngliches Erzeugnis centralasiatischer Stämme angesehen werden, denn sie schildern in einem getreuen Spiegel die alten Kulturzustände dieser Völker, ihr Leben, ihre Sitten, ihre Kämpfe. Mit Recht behauptete bereits Scнотт (l. c. S. 286): »Die Gesersage kann nur entweder aus Tibet stammen oder aus der Mongolei; allein das Verhältnis des tibetischen Textes zum mongolischen ist noch nicht aufgeklärt." Leider trifft dieser letzte Satz auch noch heute zu, nachdem ein halbes Jahrhundert seit jener Abhandlung verflossen ist. Man kann sich daher einstweilen mit allem Vorbehalt nur so ausdrücken, dass der Bericht vom Ameisengolde dem weit verzweigten tibetisch-mongolischen Sagenkreise von Geser angehört. Noch schwieriger als die Frage nach der Heimat dieser Stoffe ist die Frage nach ihrer zeitlichen Entstehung. Die uns vorliegende mongolische Redaktion ist verhältnismässig spät abgeschlossen worden, wie z.B. aus der Erwähnung des Kanjur und Tanjur hervorgeht, dagegen tragen die einzelnen Sagen, wenigstens teilweise, die Speeren eines hohen Altertums an sich, wie vor allem aus dem Stande der Kultur geschlossen werden kann, den sie widerspiegeln. Wenn sich vor der Hand auch noch keine bestimmte Epoche weder für die Bildung der Sagen noch für das Sagenzeitalter selbst bestimmen lässt, so scheint doch das eine wenigstens gewiss zu sein, dass die Entstehung jener in eine Periode zurückreicht, die weit vor den Anfängen geschichtlicher Aufzeichnungen in Tibet und damit auch in der Mongolei fällt.

Der Ameisenkönig spielt auch noch gegenwärtig in den Volkssagen der Mongolen eine Rolle. Nach der Vorstellung der Burjaten gibt es sechs über das Tierreich herrschende Könige 1): 1) den König der Menschen, 2) den König der Vögel, den Vogel Khanchärägdä, 3) den König der Vierfüssler Argalan-zon, 4) den König der Schlangen, die Schlange Abarga, 5) den König der Ameisen Šoro-tämän-šurgaldjin-chan, und 6) den König der Fische, den grossen Fisch Abarga. Der Ameisenkönig erscheint ferner in der burjatischen Sage von Garvulai-Morgon<sup>2</sup>), in der die verschiedensten Motive unter einander verwebt worden sind. Bei der hier in Betracht kommenden Partie handelt es sich um das Motiv der » Proben des Schwiegersohns". Den drei Bewerbern wird die Aufgabe gestellt, in einem Topf vermischte rote und weisse Hirse reinlich auszuscheiden und jede Sorte in einen Topf für sich zu sammeln. Auf den Rat seines Rotfuchses ruft der Held den Ameisenkönig Biltagar-kara-šurgaldjan zu Hülfe, der mit seinen Untertanen erscheint und den anderen unsichtbar die Arbeit ausführt. 3)

Die Sage von den goldgrabenden Ameisen muss in Tibet in verhältnismässig früher Zeit bekannt gewesen sein. Dafür lässt sich als Beleg eine merkwürdige Erwähnung des Ameisengoldes im

<sup>1)</sup> CHANGALOV und SATOPLAJEV, Burjatische Erzählungen (russisch), in Denkschriften der Ostsibirischen Abteilung der Kaiserl. Russischen Geographischen Gesellschaft, Band I, Heft 1, Irkutsk, 1889, p. 119.

<sup>2)</sup> Eine Variante zu der altaischen Erzählung von Altain Sain Salam bei W. RADLOFF, Proben der Volkslitteratur der türkischen Stämme Süd-Sibiriens, Band I, S. 12—28.

<sup>3)</sup> CHANGALOV und SATOPLAJEV, l. c., p. 42.

Munde des Königs K'ri-sron-lde-btsan (zweite Hällfte des achten Jahrhunderts) anführen, die in der officiellen Geschichte der tibetischen Königsdynastie (rGyal-rabs gsal-bai me-lon verfasst im Jahre 1327, fol. 86, 2-8) enthalten ist. Ich lasse die bisher unveröffentlichte Stelle in Text und Übersetzung folgen. Es handelt sich um die Zeit nach der Ankunft des Padmasambhava, als der König den Plan fasste, das später so berühmte Kloster bSam-yas zu gründen.

(1) De-nas rgyal-poi t'ugs la dpal bSam-yas mi-agyur lhun-gyis grub-pai gtsug-lag-k'an b'èens-par adod-nas, blon-po aGos la sogspai c'os blon rnams dan gros mdzad-de,

dka-bai las-rnams ma bsten-na, slu-bai las-la grub-pa med, gsuàs-te,

- (2) mia-og-gi blon-po Bod ubais-rnams bsags-te, rgyal-poi žal-nas shon-c'ad Bod-kyi rgyalpo byon-pa-las hit c'e, has lagrjes c'en-po cig gjog dgos.
  - (3) rgyu šel-las grub-pai mc'od-

- (1) Darauf entstand im Herzen des Königs der Wunsch, das herrliche bSam-yas, das unvergängliche durch Zauberkraft geschaffene Kloster 1) zu gründen, und bei einer Beratung mit dem Minister aGos und den übrigen buddhistischen Ministern, sagte er:

  » Wer nicht nach schweren Wer
  - ken trachtet,

Vollendet auch die leichten nicht." 2)

- (2) Da versammelte der König die Minister des Reiches und das Volk von Tibet und sprak: »Ich bin grösser als die früheren Könige von Tibet, die dahingegangen sind, und muss daher ein grosses Denkmal hinterlassen.
  - (3) Soll ich einen Stupa, ganz

<sup>1)</sup> Dies ist der officielle Titel des Klosters (s. Grünwedel, Mythologie des Buddhismus, S. 54).

<sup>2)</sup> Die Anwendung volkstümlicher Sprüchworter in Versen ist in den tibetischen Annalen sehr häufig. Vergl. Toung Pao, 1901, p. 36.

rten šar ri dan mñam-pa cig ac\*os-sam.

- (4) Žan-poi-rgyai-yul mt\*onbai mk\*ar-cig brtsig-gam.
- (5) Has-po ri zańs-kyis at'ummam.
- (6) dKa-beu t'an-la k'ron-pa adom dgu brgya dgu beu yod-pa beu yod-pa abru-am.
- (7) Wa-lun grogs-mo gser p\*yes agens-sam.
- (8) gTsai-po sbubs-su ajuggam:
- (9) dKon-mc'og gsum-gyi rten bžugs-pai lha-k'an bre ts'ad tsam cig bžens-sam adoms šig gsuns-pas.
- (10) der t'ams-cad-kyis rgyalpoi bka de gser-gyi p'a-bon bžin sems t'og-tu lji-bar byun-nas, žu ma šes-par mig hu-re lus-so.

aus Krystall bestehend, dem Ostberg an Grösse gleich, errichten?

- (4) Soll ich ein Schloss erbauen, von dem man bis nach China, dem Lande meines Oheims, 1) schauen kann?
- (5) Soll ich den Has-po Berg²) mit Kupfer überziehen?
- (6) Soll ich in der Ebene von dKa-bcu 3) einen 990 Klafter tiefen Brunnen graben?
- (7) Soll ich Wa-luń 4) mit dem Ameisen-Goldstaub anfüllen?
- (8) Soll ich den Brahmaputra in eine Höhle stecken?
- (9) Oder soll ich einen Tempel als Sitz der drei Kleinodien (triratna), nicht grösser als 1 bre, errichten? Wählet!" So sprach er.
- (10) Auf dieses Wort des Königs hin legte es sich allen schwer wie ein Goldklumpen auf die Seele, und unfähig zu antworten, sassen sie da mit starrenden Augen.

<sup>1)</sup> Der Oheim des Königs war der Kaiser Chung Tsung (684-709) der Tang Dynastie.

<sup>2)</sup> Nicht weit vom Kloster bSam-vas.

Wörtlich: Ebene der zehn Askesen, eine Sandfläche nahe beim Kloster bSam-yas.
 Nach KOWALEWSKI (Dict. mongol, p. 2430b) bezeichnet dKα-bcu einen wissenschaftlichen Grad.

<sup>4)</sup> Wa-lui bedeutet wortlich "Fuchs-Tal". Sollten die "Ameisen des Fuchstales" irgendwie zu den fuchsgrossen Ameisen des Herodot (μύρμμχες μεγάθεα έχοντες κυνῶν μὲν ελάσσονα, ἀλωπέκων δὲ μέζονα, Herodotus III, 102) in Beziehung stehen? Chandra Das (Tibetan-English Dictionary, p. 1062) erklart Wa-lui als "a district in East Nepal inha-

- (11) der blon-po a Gos dan, Žannan-bzan dan, g Ñer-stag-bstanadon gzigs-la sogs-pai e'os blonrnams bžans-te, rje geig lags,
- (12) šel-gyi mc'od-rten šar ri dan mt'o dman mnam-pa ni skyeba adi-la grub-pa mi srid.
- (13) rGya yul mt'on-bai mk'ar bsams-pas ugrub-pa mi srid.
- (14) Bod mia-rigs-kyi zańs t'ams-cad bsdus-kyań, Has-po ri at'ums-pa med.
- (15) Wa-lun grog-mo gser bye-mas kyan mi k\*ens.
- (16) k'ron-pa adom dgu brgya bas brgya yan abru mi t'ub.
- (17) gTsan-po sbubs-su dgun ts'ud kyan dbyar mi ts'ud.

- (11) Endlich dämmerte es dem Minister aGos, Žan-nan-bzan und gÑer-stag-btsan-adon, und indem auch die übrigen buddhistischen Minister aufstanden, sprachen sie:

  > Unser lieber Herr!"
  - (12) Ein Krystall-Stūpa, an Höhe dem Ostberg gleich, ist in dieser einen Geburtsperiode zu vollenden unmöglich.
  - (13) Die Ausführung des Planes, ein Schloss zu erbauen, von dem man bis nach China schauen kann, ist unmöglich.
  - (14) Wenn man auch alles Kupfer des Reiches von Tibet ansammelte, so bedeckt es nicht den Has-po Berg.
  - (15) Wa-lun wird nicht von dem Ameisen-Goldsand angefüllt.
  - (16) Einen Brunnen kann man nicht hundert, geschweige denn neunhundert Klafter tief, graben.
  - (17) Was das Einschliessen des Brahmaputra in eine Höhle betrifft, so geht dies vielleicht im Winter, im Sommer geht es aber nicht.

bited mainly by Tibetans lying just where the river Aran coming from Tibet enters the Himalayan gorges to join the Kosi rivir". Es wird sich aber an unserer Stelle wohl um eine in Tibet gedachte Lokalität handeln.

- (18) de-bas rjei tugs-dam, abans-kyi skyabs-gnas, pan-bde tams-cad abyun-bai gnas, gtsuglag-kan bre tsad tsam cig bženspa lags žus-pas.
- (19) der t'ams-cad k'a-ac'ampar de-bžin legs-so žes gdao.
- (18) Daher, o heiliger Herr, Hort des Volkes, Urquell jeglichen Heils,

soll ein Kloster, nicht grösser als 1 bre, erbaut werden. So entworteten sie.

(19) Da stimmten alle zu und sagten, dass es so gut sei.

Wir haben also hier denselben Fall vor Augen wie in der mongolischen Sage, nämlich dass auch den Tibetern das Ameisengold als eine geläufige Sache bekannt war, denn der König setzt bei blosser Nennung des Namens desselben seine Bekanntschaft bei den Hörern voraus, aus deren Antwort hervorgeht, dass sie verstehen, was er meint.

Schliesslich kann ich noch ein drittes Dokument zur Kenntnis der Sage bei den Centralasiaten vorlegen, das ich der Freundlichkeit des Missionars A. H. Francke, des besten Kenners der Volkssagen und der einheimischen Religion von Ladākh, verdanke. Auf eine diesbezügliche Anfrage hin teilte mir Herr Francke in einem Briefe vom 27. April 1901 aus Leh die folgende von ihm dort aufgezeichnete Sage mit:

Ein König, namens K'ri-t'ob, wollte seine Tochter Ñi-darmk'an an den Minister dKar-ri-t'ob verheiraten und verlangte von
ihm einen hohen Kaufpreis. Dieser sagte, er würde den hohen Preis
nur zahlen, wenn alles Hausgerät, das die Tochter mitbringen
musste, von Gold wäre. Der König kam in Verlegenheit, weil er
gar kein Gold hatte. Man riet ihm, er solle den Ameisenkönig
fangen und das Gold von den Ameisen aus dem Meere holen lassen.
Ein Lama machte Regen, und die Ameisen kamen zum Vorschein.
Man fing einige grosse, unter welchen sich wirklich der König be-

fand. Als diesem mit dem Leben gedroht wurde, befahl er allen Ameisen, das Gold aus dem Meer zu holen. Diesen wurde ein Draht um den Leib gebunden (daher der tiefe Einschnitt), und so wurden sie hinabgelassen. Es kam viel Gold zum Vorschein, und die Hochzeit wurde fröhlich gefeiert."

Man sieht, die Sage van goldsammelnden Ameisen ist in Ladäkh bekannt; der Zug, dass sie das Gold aus dem Meere holen, ist freilich auffallend und vielleicht eine spätere Umdeutung, zum Teil durch das Bestreben veranlasst, die Form des Ameisenkörpers zu erklären.

Die Chinesen wissen viel des Interessanten über Ameisen, auch über streitbare Ameisen, zu erzählen 1), doch sie besitzen keine Nachrichten über goldgrabende Ameisen, was jedenfalls darauf hinweisst, dass das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der Sage auf Centralasien beschränkt gewesen ist. Dagegen findet sich eine Stelle im Commentar zu den Elegieen von Ts'u, der zufolge ves in der Wildnis der westlichen Gegenden rote Ameisen gab, die so gross waren wie Elephanten und Menschen zu töten vermochten." 2) Vielleicht dürfte es nicht zu gewagt erscheinen, bei dieser Anspielung auf die westlichen Gegenden an einen fernen Nachhall einer centralasiatischen Sage von einem goldgrabenden Ameisen-Volke zu denken, das, nach den Berichten der Alten zu schliessen, aus recht streitbaren Männern bestanden haben muss.

Wir sehen also, dass das Ameisengold den Mongolen sowohl

S. T'u shu tsi ch' éng, Sect. 19, Kap. 189. Einige Notizen, wenn auch nicht in zuverlüssiger Übersetzung, bei A. PFIZMAIER, Denkwürdigkeiten von den Insecten China's, Wien 1874, S. 41-45

<sup>2)</sup> Da mir der Originaltext augenblicklich nicht zur Hand ist, kann ich die Stelle leider nur nach 格致鏡原, Kap 98, p. 58, citiren, wo es heisst: 楚詞。赤蟻如象 注. 西方曠野有赤蟻其大如象能殺人。

als Tibetern, und anscheinend seit alter Zeit, bekannt gewesen ist und in ihren Traditionen eine Rolle spielt. Aus dieser Tatsache ist eine wichtige Schlussfolgerung zu ziehen, nämlich die, dass der Ausdruck pipīlika (Ameisengold) nicht erst in Indien entstanden sein kann, sondern als Aquivalent, als Übersetzung eines entsprechenden aus einer centralasiatischen Sprache (welcher? - lässt sich naturgemäss nicht mit Bestimmtheit sagen) stammenden Ausdrucks herübergenommen worden ist. Das will ferner besagen, dass die Inder auch die ganze Sage von den goldgrabenden Ameisen aus Centralasien entlehnt haben, und dass alle früheren Erklärungsversuche, die eine Verwechslung von Ameisen mit Murmel- oder anderen Tieren 1) annahmen, nicht correkt sind. Die Inder erzählten vom Ameisengolde, und Herodot berichtete von goldgrabenden Ameisen, eben aus dem und keinem anderen Grunde, weil das Ameisengold aus Centralasien unter dem dort gebrächlichen Namen » Ameisengold" gebracht wurde. Hier hätten wir denn wieder eine glänzende Ehrenrettung des grossen Herodot zu verzeichnen, der durchaus nichts missverstanden, nichts verwechselt, sondern vollkommen richtig gehört und wiedergegeben hat. Von einer Substitution von Wörtern, von einer Vertauschung von Tiernamen kann in diesem Falle ganz und gar keine Rede sein, dafür bürgt - und darauf ist grosser Nachdruck zu legen - die in den tibetischen Wörterbüchern verzeichnete Gleichung Sanskrit pipīlaka = tibetisch grog-ma (oder grog-mo), die sich schon in der Mahavyutpatti findet 2), und dieselbe Gleichung mit Hinzufügung des mongolischen sirgholin im Li-siigur-n'añ 3) fol. 22a). Diese drei Wörter bedeuten » Ameise" und

<sup>1)</sup> So z. B ALEXANDER CUNNINGHAM, Ladák, London 1854, pp. 232-33, Lassen, Indische Altertumskunde, Bd I, S. 850; RAWEINSON, History of Herodotus, Vol. II, p. 492, O. SCHRADER, Sprachvergleichung und Urgeschichte. II. Teil, Die Metalle, 3. Aufl., S. 34.

<sup>2)</sup> S. auch L. FBER, Le Karma-Cataka (Extrait du Journal Asiatique, Paris, 1901), pp 81, 82.

<sup>3)</sup> S. Sitzungsberichte der Bayer Akademie, 1898, S. 523.

sind eben diejenigen Wörter, die in jeder dieser drei Sprachen zur Bildung als Begriffs »Ameisengold" verwendet werden.

Ich verhehle mir nicht, dass man meiner Theorie gegenüber einen gewichtigen Einwand machen kann, nämlich den, dass die von mir citirten mongolischen und tibetischen Quellen verhältnismässig jung sind und keinen Vergleich mit der weit älteren griechischen und indischen Berichten aushalten, und dass es daher vom rein historischen Standpunkt berechtigter erscheinen möchte, die centralasiatischen Traditionen von der indischen, nicht aber umgekehrt, abzuleiten 1). Ein solcher Einwand ist völlig berechtigt und wird für den bestehen bleiben, der auf dem extremen chronologischhistorischen Standpunkt verharrt. Es lassen sich aber zwei Erwägungen anstellen, die meine Ansicht, wenn nicht zu einem endgültig festgelegten historischen Faktum, so doch zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit erheben.

Einmal ist doch zu erwägen, dass wir eben nicht ältere historisch definirbare Berichte aus centralasiatischen Litteraturen beibringen können als die Periode schriftlicher Fixirung reicht, und es küme nun alles darauf an zu zeigen, in wieweit in den ältesten erreichbaren Denkmälern dieser Litteraturen Traditionen erhalten sind, die weit über die Zeit ihrer Abfassung hinausreichen. Mit anderen Worten, wir stehen dann vor der Principienfrage, wie lange sich überhaupt mündliche Überlieferungen in einem Volke erhalten, und mit welchem Grade von Treue und Genauigkeit sie sich durch das Gedächtnis von Generationen fortpflanzen. Diese

<sup>1)</sup> Das ware indessen schwer zu erweisen, da die in Tibet und der Mongolei vorhandenen indischen Vorstellungen sämtlich aus der indischen-buddhistischen Litteratur stammen, und in dieser meines Wissens das Ameisengold nicht erwähnt wird Obwohl ich Toung Pao, 1901, S. 27 und 32, gezeigt habe, dass sich fragmentarische Traditionen aus dem Rämäyana und Mahäbhärata in der tibetischen Litteratur finden, so ist es doch nicht erweislich, ja in hohem Grade unwahrscheinlich, dass das ganze Mahäbhärata je nach Tibet gelangt sei.

Frage lässt sich freilich nicht mit einem Schwertstreich entscheiden: es werden sich in dieser Hinsicht auch nur wenige allgemeine Principien aufstellen lassen. Die Verhältnisse liegen bei den einzelnen Volkern verschieden; Gedächtniskraft, Güte, Umfang und Tiefe der Tradition sind nicht überall gleich. Auch dem persönlichen Eindruck steht dabei ein weites Tor offen. Aber nach Analogieen und Erfahrungen zu schliessen, hat es nichts so unwahrscheinliches an sich, dass diese Tradition bei Mongolen und Tibetern aus uralter Zeit herabgekommen sein mag und, als sie Schrift und Litteratur erhielten, schriftlich aufgezeichnet wurde. Bessere Bekanntschaft mit ihren zum grössten Teil noch verschlossenen Litteraturen wird uns ja wohl auch ausfürlichere Versionen der Sage bringen. Zweitens scheint mir eine Erwägung des gesunden Menschenverstandes hinzuzukommen. Wenn die Berichte der Inder und des Herodot in gleicher Weiser auf Centralasien als das Ursprungsland des Ameisengoldes hindeuten, wäre es beinahe absurd, annehmen zu wollen, dass die Sage von den goldgrabenden Ameisen von Indien nach Centralasien gleichsam zurückgewandert sei. Wenn das Ameisengold aus Centralasien kam, dann ist mit denkbar grösster Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen, dass dann auch die damit verknüpfte Tradition gleichfalls aus derselben Gegend kam, d. h. also in Centralasien entstanden ist. Ich muss gestehen, dass selbst ohne das Vorhandensein diesbezüglicher centralasiatischer Traditionen der centralasiatische Ursprung der Sage mir wahrscheinlich wäre, und dass ich stets, lange bevor ich jene kannte, diese Ansicht gehabt habe. Ich gebe gern zu, dass meine Ansicht infolge des Mangels einer concreten chronologischen Basis hypothetisch bleibt, aber eine Hypothese, die sich einem nicht geringen Grade von Wahrscheinlichkeit und Gewissheit nähert.

Schiern hat seine Untersuchung mit den Worten geschlossen: »Uns klingt die Erzählung nicht mehr als ein Wunder: 'Die goldgrabenden Ameisen' haben ursprünglich nicht Tiere bezeichnet, weder wirkliche Ameisen - wie das naive Altertum annahm - noch andere grössere Tiere, mit denen sie wegen des Grabens oder Aussehens derselben verwechselt sein sollen - wie so viele berühmte Gelehrte bis auf unsare Tage gemeint haben -, sondern vollblütige Menschen: tibetanische Goldgräber, die im fernen Altertum lebten und sich zeigten, wie sie noch jetzt leben und sich zeigen". Das klingt ganz gut, wenn nicht der eine wunde Punkt ware, dass wir über das »ferne Altertum" der tibetischen Goldgräber einfach gar nichts wissen. Schiern hat nur die modernen Verhältnisse des gegenwärtigen Tibet, hauptsächlich nach den Berichten der reisenden Pandits der englischen Regirung, seiner Darstellung zu Grunde gelegt und von der Gegenwart unmittelbar auf das Altertum geschlossen, ohne sich im mindesten die Frage vorzulegen, ob es wirklich so in den Zeiten des Altertums gewesen sein kann, und was denn eigentlich das Altertum von Tibet sei. Von einem Tibet kann indessen zur Zeit des Herodot und des Mahābhārata ganz und gar keine Rede sein, und wir wissen nicht einmal, ob das Hochplateau des centralen Tibet damals bevölkert gewesen ist, was mir aus manchen Gründen recht zweifelhaft erscheinen will. Von einem politischen und nationalen Gemeinwesen Tibet in historischer Zeit können wir nicht vor dem Anfang des siebenten Jahrhunderts n. Chr. sprechen, und von einer alten Kultur auf dem Boden des eigentlichen Tibet ist uns nicht das allergeringste bekannt. Vor jener Zeit haben wir eine Menge einzelner Stämme vor uns, die zum Teil zur Bildung der späteren tibetischen Nation beigetragen haben mögen, deren Ursitze aber nicht in Tibet, sondern weiter östlich im westlichen China gelegen waren. Die Traditionen der historischen Tibeter, die indochinesische Sprachwissenschaft und die Geschichte der Wanderungen der indochinesischen Stämme befinden sich über diesen Punkt in Übereinstimmung, dass die Ausbreitung

der Tibeter von Osten nach Westen erfolgt, und dass das heutige Tibet der Endpunkt dieser Wanderungen gewesen ist 1). Die tibetische Tradition weiss nichts von Kämpfen zu berichten, die mit einer eingesessenen Urbevölkerung stattgefunden hätten, so dass wir annehmen können, dass weite Strecken von Tibet damals herrenloses unbesetztes Land gewesen sind. Dagegen dürfen wir wohl den heutigen zahlreichen mit der tibeto-barmanischen Familie verwandten Stammen des Himalaya eine ehemalige grössere Ausdehnung nach Norden hin und spätere Zurückdrängung nach Süden durch die Tibeter zuschreiben. Die Zeit der Einwanderung der Tibeter lässt sich noch nicht genau fixiren, dürfte aber kaum vor dem vierten oder fünften Jahrhundert n. Chr. stattgefunden haben. Wie dem auch sein mag, es bleibt vorläufig, so lange wir nicht durch neue Tatsachen eines Besseren belehrt werden, höchst problematisch, von einem Altertum auf dem Boden des eigentlichen Tibet zu reden, da sich die älteste Geschichte der tibetischen Stämme, die wir aus den chinesischen Annalen kennen, durchaus nicht auf diesem Boden abgespielt hat. Es ist daher unmöglich, moderne Zustände Tibets, wie es das von Schiern angeführte Goldwaschen ist, über dessen Geschichte wir zudem gar nichts wissen, - auf eine Zeit zu übertragen, die doch mindestens vor der Epoche des Herodot liegen muss; die Theorie von Schiern kann darum nicht angenommen werden.

Überdies stimmt ja diese Theorie gar nicht zu der altindischen Tradition. Im indischen Epos sind es die Khaça und andere ihrer Nachbarvölker, welche das Ameisengold an den Hof des Königs Yudhisthira brachten <sup>2</sup>). Und Tibeter waren diese Stämme ganz ge-

<sup>1)</sup> Besonders Ernst Kuhn, Über Herkunft und Sprache der transgangetischen Völker, München 1883, S. 5-6.

<sup>2)</sup> Lassen, Indische Altertumskunde, Bd. I, S. S48. Die Nachrichten über diese Stämme findet man jetzt übersichtlich zusammengestellt in dem ausgezeichneten Werke von Sylvain Lévi, Le Népal (Vol. I, Paris 1905, pp. 259 et seq).

wiss nicht. Das Ameisengold ist niemals auf dem Wege über Tibet nach Indien gekommen, und Tibet ist meines Erachtens für die Beurteilung der ganzen Frage auszuschalten. Es hat niemals etwas mit dem Ameisengolde zu tun gehabt, ausgenommen dass es die Vorstellung und die Sage davon den Mongolen entlehnt hat.

Bei Strabo 1) (XV, I, 57) ist eine klare Andeutung über den Weg enthalten, den das Ameisengold nach Indien genommen hat. Nach ihm sind es die Darden oder Darada, welche das den Ameisen gehörende Gold raubten. Diese Tradition ist verschieden von der des Herodot, welcher die goldraubenden Inder, ohne ihnen einen bestimmten Namen beizulegen, an Afghanistan oder Kabul (Paktyike) angrenzen lässt. Herodot's Bericht stammt nach seiner eigenen Angabe aus persischer Quelle, die Perser haben also die Sage gekannt und in verschiedenen Gegenden des nordwestlichen Indiens lokalisirt. Vielleicht stammt auch die Form, in welcher die Perser die Sage erhielten, gar nicht aus Indien selbst, sondern aus einer direkteren centralasiatischen Quelle, denn es lässt sich doch keine exakte Parallele zu Herodot's Version aus der indischen Litteratur nachweissen. Nun mögen ja die Darden seit alten Zeiten Goldwäschereien betrieben haben 2), aber es ist deshalb nicht anzunehmen, dass die Sage von den goldgrabenden Ameisen bei ihnen entstanden ist, oder das wirkliche Ameisengold unmittelbar von ihnen kam. Wir haben vielmehr in der Angabe von Dardistau nur eine Etappe in dem Handel mit dem Ameisengolde und eine Lokalisirung der viel weiter aus dem Norden stammenden Sage zu erblicken.

Das Ameisengold hätte nie seinen sensationellen Anstrich und seine weite Verbreitung erhalten können, wenn es sich dabei nicht um etwas Besonderes gehandelt hatte. Sein sagenumwohner Charak-

<sup>1)</sup> Der in diesem Falle nach Megasthenes berichtet, s. Schlern, l. c., S. 23. McCrindle, The Invasion of India by Alexander the Great, pp. 187, 341.

<sup>2)</sup> M. A. Stein, Kalhana's Rajatarangini, Vol II, p. 280.

ter zeigt, dass es aus weiter Entfernung kam. Eine der ältesten Goldproduktionsquellen Asiens aber waren die Gebirge des Altai, von denen wir mit Sicherheit wissen, dass sie seit den ältesten Zeiten ganz Sibirien mit Gold erfüllt haben, wovon die vielen herrlichen, aus der sibirischen Bronzezeit stammenden Goldaltertümer der Eremitage in St. Petersburg beredtes Zeugnis ablegen. Aristeas von Prokonnesos, der Verfasser des epischen Gedichts Arimaspeia, hat bekanntlich die Kämpfe der Arimaspen mit den goldhütenden Greifen geschildert, und bei der Goldgewinnung der Arimaspen kann es sich wohl nur um die Altai-Region handeln, wie auch schon A. v. Humboldt 1) und Tomaschek 2) vermutet haben.

Die bergbautreibenden Stämme des Altai waren zweifellos türkische Völker, vielleicht waren auch solche mongolischer Abkunft 3) darunter. Aus dem Mongolischen lässt sich nun eine befriedigende Erklärung des Namens »Ameisengold" gewinnen. Eine der grossen Abzweigungen der mongolischen Familie, die sich südlich von den Hängen des Altai bis in die Gebiete des Kuku-nör und des Oberlaufes des Huang-ho hinzieht, führt den Namen Shiraighol (d. i. »gelber Fluss"), und der Name der Ameise lautet im Mongolischen shirgholjin oder shirgholji, in welchem -jin oder -ji jedenfalls als Suffix aufzufassen ist 4). Die Ähnlichkeit zwischen dem Volksnamen

<sup>1)</sup> L'Asie centrale, Vol. I, p. 402.

<sup>2)</sup> Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden, I. Sitzungsberichte der Wiener Akademie, 1888, S. 763. Dieser Ansicht neigt sich auch O. M. Dalton (The Treasure of the Oxus, London, 1905, p. 8) zu.

<sup>3)</sup> Die Geschichte der Anfänge der Mongolen bleibt noch zu untersuchen, obwohl russische Forscher namhafte Beitrüge zu dieser Frage geliefert haben. Sicher haben türkische und tungusische Stämme und jedenfalls auch ein alteinheimisches Element zu ihrer Bildung beigetragen. Der Name der Mongolen ist wohl viel älter als allgemein angenommen, worauf anch jüngst A. Forke (Lun Hêng, Part I, p. 338) hinweist, gelegentlich des Vorkommes des Namens Mong-ku im Lun Hêng des Wang Ch'ung.

<sup>4)</sup> Vergl. die verschiedenen burjatischen Formen sorgol-d'eng, sorgol-jeng, sorgol-je (sorgol durch Attraktion aus sirgol entstanden) bei Castrén, Versuch einer burjätischen Sprachlehre, S. 140 b.

## Shiraighol 1) und dem Namen der Ameise shirghol dürfte sicher die

1) Mit den Königen der Shiraighol kampft Geser, der Held der mongolischen und tibetischen Sage. Ein alter Zweig dieses Volkes waren die Tuluhun (tib. Tu-lu-hun), die in der Gegend des Kuku-nör ansässig waren, und gegen die König Sron-btsan-sgam-po Krieg führte. Ihre Zugehörigkeit zu den Shiraighol geht hervor aus ihrer mongolischen Benennung Shira Shiraighol (Schmidt, Forschungen im Gebiete der älteren religiösen, etc. Bildungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens, S. 228) und aus ihrem tibetischen Namen Horser Tu-lu-hun, d.i. die gelben Mongolen Tu-lu-hun oder die Tu-lu-hun, die zu den gelben Mongolen gehören. Diese Tu-lu-hun sind nun ferner identisch mit den im Tang-shu genannten Tu-yu-hun (wie nach Chavannes richtiger statt Tu-ku-hun zu lesen ist); diese Gleichung ergibt sich aus der Tatsache, dass der im Tang-shu berichtete Feldzug des Sron-btsan-sgam-po gegen die Tu-yu-hun in völliger Übereinstimmung in den tibetischen Annalen erzählt wird, wo die Tu-yu-hun eben Tu-lu-hun genannt werden. Es seien die wichtigeren Punkte aus dem Tang-shu (nach der Übersetzung von Bushell, The Early History of Tibet, pp. 9—10) hervorgehoben und in Parallele mit dem tibetischen Bericht des rGyal-rabs, fol. 95, gesetzt:

#### Tang-shu.

Erste Gesandtschaft des K'i-tsung-lungtsan (= Sroń-btsan-sgam-po) an den Kaiser von China im Jahre 634. Da er gehört hatte, dass die T'u-küeh und T'u-yu-hun kaiserliche Prinzessinnen zur Ehe erhalten hatten, schickte er einen Gesandten mit Geschenken und einem Brief und bat um eine Prinzessin. Der Kaiser verweigerte es. Als der Gesandte zurückkehrte, berichtete er Lung-tsan: "Als wir anfänglich am Hofe anlangten, empfing man uns höchst ehrenvoll und versprach eine Prinzessin zur Ehe, doch da erschien gerade der Teu-yu-hun Fürst am Hofe und mischte sich ein, so dass die Verhandlungen abgebrochen wurden. Darauf wurden wir mit geringer Höflichkeit behandelt, und das Bündnis wurde abgelehnt".

Darauf fuhrte Lung-tsan zusammen mit den Yang-t'ung die vereinigten Heere, um die Tu-yu-hun anzugreifen.

Die Tu-yü-hun vermochten ihm nicht zu widerstehen und flohen an die Ufer des Ts'ing-hai, um der Schneide des Schwertes zu entgehen. Die Einwohner und ihre Herden wurden alle von den Tu-fan fortgeschafft.

### rGyal-rabs.

Der tibetische König Sron-btsan-sgam-po war ein Zeitgenosse des Kaisers T'ai Tsung. Der König von Tibet entsandte einen Boten, der um die Tochter des Herrschers von China bitten sollte; doch da der Herrscher von China die Tochter nicht gab, kehrte der Gesandte nach Tibet zurück und berichtete dem König: "Der Herrscher von China hat zuerst grosse Freude an mir gehabt und war im Begriff, seine Tochter zu geben, als die Hor-ser Tulu-hun mich bei dem Herrscher von China verleumdeten".

Der König von Tibet geriet in Zorn und marschirte an der Spitze eines Heeres von hundert tausend Mann in das Gebiet von T'un-ciu. Darauf übertrug er das Commando dem Beamten gla-t'un und entsandet ihn zur Unterwerfung des Landes der Tu-lu-hun.

Die  $T^*u$ -lu-hun flohen in der Richtung nach dem Kuku-nör (tib.  $mTs^*o$ -söon) im Gebiet von gTsań- $\kappa^*a$ . Die von ihnen zurückgelassenen Menschen und Vieh wurden sämtlich von den Tibetern fortgeschafft.

Entstehung der Sage von einem goldgrabenden Ameisen-Volke veranlasst haben. Wie bereits Tomaschek ganz richtig dargelegt hat, waren die am Goldhandel beteiligten Völker sehr interessirt und darauf bedacht, den wahren Ursprungsort des Goldes ihren entfernter wohnenden Abnehmern zu verheimlichen, um etwaige direkte Anknüpfungen von Handelsbeziehungen der letzteren mit den Bergbau treibenden Stämmen zu verhindern; so mochte die ursprüngliche Bezeichnung »Gold der Shiraighol" durch den Gleichklang der Wörter die Handelsmarke »Gold der Ameisen" erzeugt haben. Diese Annahme ist möglich, aber es mag sich mit der Beziehung der Shiraighol zu den Ameisen auch anders verhalten haben, es mag in einer Volkssage begründet gewesen sein. Da uns aber alle tatsächliche Kenntnis devon mangelt, so ist es völlig zwecklos, sich darüber Spekulationen hinzugeben; ich will auch nur so viel behaupten, dass mir in den Namen Shiraighol und shirghol ein Fingerzeig zu einer vernünftigen Lösung der Frage gegeben zu sein scheint, die jedenfalls nicht unvernünftiger als die bisher gegebenen Erklärungen ist, in welchen die Entstehung des Namens

Wie oben gezeigt, waren die T'u-lu-hun nach tibetischer und mongolischer Anschauung ein Zweig der Shiraighol, also ein mongolischer Stamm. Dagegen CHAVANNES (Documents sur les T'ou-kiue (Turcs) occidentaux, p. 179, Note 1) und O. Franke (Beiträge zur Kenntnis der Türkvólker und Skythen Zentralasiens, S 17) bezeichnen sie als ein Volk tungusischen Stammen (Bushell, l. c., p. 93, Note 11, nennt sie "an Eastern Tartar race", was uatürlich nicht viel besagen will). Für diese Anschauung sind allerdings in der chinesischen Litteratur Anhaltspunkte gegeben, die wahrscheinlich auf Sui-shu, Kap. 83, basirt sind, wo die T'u-yü-hun von einem Manne gleichen Namens aus Liao-tung abgeleitet werden, aber ich stimme hier mit ROCKHILL (The Land of the Lamas, p. 335) in der Ansicht überein, dass dieser östliche Ursprung der T'u-yü-hun unwahrscheinlich ist. Es wird sich hier wohl um einen analogen Fall wie bei den Si-hia handeln (CHAVANNES, Dix Inscriptions de l'Asie centrale, p. 13, Note). Das Auftreten eines tungusischen Stammes in der Gegend des Kuku-nör ist auch aus ethnographischen Grunden wenig einleuchtend, während das betreffende Gebiet stets von einem Gewimmel mongolischer und tibetischer Stämme besetzt war und den Zankapfel zwischen beiden bildete. Die Schilderung der Lebensgewohnheiten der T'u-yü-hun, die im Sui-shu entworfen ist, besonders die Angabe, dass sie sehr viele Yaks hielten, passt auch gar nicht auf die Kultur und Wirtschaftsverhältnisse eines tungusischen Volkes, ber die Geschichte der T'u-yü-hun s. auch P. S. Popov, Nachrichten über die mongolischen Nomaden (russische Übersetzung des 蒙古游牧記), St. Pet., 1895, p. 117.

» Ameisengold" gar keine Berücksichtigung gefunden hat. Dazu ist natürlich in Rechnung zu ziehen, dass, wie bereits gezeigt, das Ameisengold der mongolischen Volkstradition bekannt ist.

Ich trage ferner kein Bedenken, die Arimaspen ') des Aristeas und Herodot mit einer Gruppe mongolischer Stämme in Verbindung zu bringen. Nach Herodot ist der Name skythisch und bedeutet »einäugig'' (ἄριμα γὰρ ἕν καλέουσι Σκύθαι, σποῦ δὲ ἐφθαλμόν, IV, 27). Es müsste nun ein grosser Zufall sein, wenn wir im Mongolischen das Wort äräm-däk ²) in dem Sinne von »einäugig'' finden und dasselbe nicht mit dem Namen der Arimaspen irgendwie in Zusammenhang stehen sollte ³).

<sup>1)</sup> Alle Nachrichten über die Arimaspen findet man in PAULY's Realencyklopadie (Artikel Arimaspoi von WERNICKE), Bd. II, S. 826-827, zusammengestellt.

<sup>2)</sup> KOWALEWSKI, Dictionnaire mongol-russe-français, p. 250 a. Das mongolisch-chinesische Wörterbuch (Vol. II, p. 36 a) erklärt das Wort durch und manju gakda. Der Stamm des Wortes ist zweifellos ἀrām, und -dak ist das zur Bildung des Participium perfecti dienende bekannte Suffix (ΒοβRΟWNΙΚΟΥ, Grammatik der mongolisch-kalmükischen Sprache, § 244). — Auch das Shan hai king berichtet bekanntlich von einäugigen Menschen (Tu shu tsi ch'čag, Sect. 8, Buch 139, 1, p. 4 und F. DE MÉLY, Le "de Monstris" chinois et les bestiaires occidentaux, Revue archéologique, Vol. III, 1897, p. 367).

<sup>3)</sup> TOMASCHEK'S Erklarung des Namens (bei Pauly, 1.c., S. 826) aus dem Skythischen in dem Sinne von "Besitzer wilder Steppenrosse" ist mir unverständlich. Ich sehe keinen Grund, warum Herodot's Überlieferung, der Name bedeute einäugig, nicht correkt sein soll. - Die ganze Theorie von der iranischen Abstammung der Skythen ist sehr verdächtig und bedarf einer gründlichen Revision. Die geringen skythischen Sprachreste sind doch recht wenig beweiskräftig. Die Hauptsache ist, dass die skythische Kultur, vor allem im Wirtschaftsleben, den türkisch-mongolischen, oder allgemeiner gesagt, den altsibirischen Kulturtypus repräsentirt. Wenn man Herodot's Skythenberichte und die altchinesischen Texte über die Turken zusammenhält, dazu Pallas' Sammlungen historischer Nachrichten und B. Bergmann's klassisches Buch (Nomadische Streifereien unter den Kalmüken) liest, fragt man sich vergeblich, was denn eigentlich an der Kultur der Skythen indogermanisch sein soll. Ausschlaggebend ist ferner das archäologische Material aus dem südrussischen Boden, das unzweideutig die Verbindung skythischer mit sibirischer Kunst und Kultur erweist, wie S. REINACH (Antiquités de la Russie méridionale) richtig gezeigt hat, und worauf neuerdings wieder O. M. Dalton (The Treasure of the Oxus, p. 14) aufmerksam macht. J. Peisker in seiner interessanten Untersuchung Die älteren Beziehungen der Slawen zu Turko-Tataren und Germanen (Stuttgart, 1905, S. 48) erklart die Skythen für iranisirte Uralaltaier. - Die Arimaspeia und Herodot's Skythenberichte bedurfen sehr der Revision, besonders im Lichte sinologischer Forschung. Die Issedonen mögen immerhin ein mit Tibetern verwandtes Volk oder ein Volk tibetischen Stammes gewesen sein, aber ihre Wohnsitze sind gewiss nicht im heutigen Tibet, sondern viel weiter nach Norden und Osten zu suchen. Die von Lassen und Tomaschek aufgestellte Identifikation der K'iang 📜 mit den Kanka des Mahabharata, die doch nur auf einem rein äusserlichen Wortgleichklang beruht, ist aus historischen und geographischen Gründen völlig unhaltbar.

# L'ORIGINAL CHINOIS DU SŪTRA TIBÉTAIN SUR LA GRANDE-OURSE

PAR

### SYLVAIN LÉVI.

M. Berthold Laufer a signalé et étudié dans un numéro précédent du T'oung-pao (juillet 1907, p. 391 sqq.) un sūtra tibétain, sur les étoiles de la Grande-Ourse; il constate que la collection chinoise (des Ming) cataloguée par Nanjio ne présente pas de texte correspondant. Le fait est exact. Si M. Laufer avait pu consulter l'édition japonaise du Tripitaka publiée à Tōkyō, il y aurait retrouvé ce texte, dans la boîte XXVI ( $\clubsuit$ ), volume IV, p.  $71^a$ , sous le titre de 佛說北斗七星延命經 Fo-chouo Pei-teou ts'i sing yen ming king «Sūtra récité par le Bouddha sur les sept étoiles de la Grande-Ourse pour prolonger la vie». Les sept étoiles y sont représentées par sept personnages vêtus d'une longue robe et d'une tunique à manches pagode, l'éventail à la main, debout, dans des attitudes légèrement différenciées; le sixième est suivi à distance par un personnage de petite taille, coiffé du chapeau chinois, les mains jointes sur la poitrine, le buste incliné en avant. Les noms des sept étoiles, tels qu'ils sont donnés dans le texte tibétain (p. 399) et qui embarrassaient M. Laufer (« Tibetisch sind sie jedenfalls nicht, sondern sehen wie Transcriptionen aus dem Chinesischen aus») sout en effet des mots chinois, transcrits à la manière tibétaine:

1° tam-lan 貪狼	(loup-rapace)
2° kun-min 巨門	(grande-porte)
3° lu-sun 祿存	(bonheur-gardé)
4° un-k'u 文曲	(mélodie civile)
5° lim-c'im 廉貞	(droiture intègre)
6° wu-gu 武曲	(mélodie guerrière)
7° bu-gur (p'o-gun) 破軍	(destruction de l'armée).

Il est donc bien évident que le chinois est l'original sur lequel a été exécutée la version tibétaine. Mais d'où vient le texte chinois? Une note assez gauchement rédigée (il me semble), mise en tête de l'ouvrage, indique que «un moine brahmanique, venu à la cour des T'ang, y a apporté ce sūtra» 婆羅門僧將到此經唐朝受持.

Je ne connais pas dans l'astrologie hindoue d'autre désignation que les noms des sept Rsis appliquée aux étoiles de la Grande-Ourse. Ces noms ne peuvent rendre compte des formes chinoises données par le traducteur. L'original était-il dans quelque autre langue? Le problème, on le voit, intéresse les relations de la Chine avec l'Occident sous les T'ang.

# LE CYCLE DE JUPITER 歲星十二次

PAR

## LÉOPOLD DE SAUSSURE.

----

### I. Le hiatus chronologique.

Dans sa traduction des *Mémoires historiques* de *Se-ma ts'ien*, M. Chavannes a donné d'intéressantes explications sur l'emploi chronologique du cycle jovien. 1)

Les Chinois, dit-il, avaient remarqué que Jupiter accomplissait en douze ans sa révolution autour du ciel; leur première idée fut donc d'observer les douze places que cette planète occupait dans le firmament, et d'attribuer un nom particulier à chacune des années correspondantes. Nous verrons que cette notation des années est, en effet, la plus ancienne dont il soit possible de retrouver la trace dans la littérature chinoise.

M. Chavannes expose ensuite que les Chinois ont employé successivement deux sortes de notation (tableaux A et B, p. 654). La première indiquait la révolution de 12 ans dans le sens réel du mouvement de Jupiter, par conséquent en sens inverse du mouvement diurne représenté par le cycle des 12 heures. Pour mettre d'accord cette énumération des lieux sidéraux avec le sens direct, ils instituèrent la fiction du yn de l'année 🎉 (ou principe

<sup>1)</sup> M. H. t. III (appendice III) p. 655 et suiv.

antithétique de Jupiter): d'où le cycle B dont le premier terme Cho-t'i-ko correspond au caractère cyclique 寅.

Mais la planète n'accomplit pas sa révolution en 12 années exactement, comme l'admettaient les Chinois; la durée exacte de cette révolution est de années 14.86: une chronologie fondée sur les mouvements de Jupiter est donc, chaque 12 ans, en retard de année 0.14 sur la chronologie réelle; ces retards en s'accumulant produiront rapidement une divergence notable entre les deux chronologies. Aussi, lorsque les Chinois renoncèrent à noter les années au moyen de la position de Jupiter et eurent recours à la nomenclature cho-l'i-ko, tannyo, etc. (ou, ce qui revient au même, aux caractères cycliques tse, tch'eou, yn, etc.), s'aperçurent-ils que leur chronologie se trouvait en retard de deux ans sur la chronologie réelle. Il faut donc, quand on trouve une date exprimée dans le cycle A, prendre la date correspondante dans le cycle B et lui ajouter deux années pour obtenir la date réelle. Des exemples nous feront mieux comprendre.

M. Chavannes cite alors une série de textes échelonnés du VI<sup>e</sup> siècle av. J-C. jusqu'au III<sup>e</sup> après J-C. et au delà:

Nºs des exemples	cycle	date réelle	provenance	correction nécessaire
1	A	- 644	國語	+ 2 ans
2	A	<b>—</b> 637	d°	+ 2 ans
3	A	- 545	左傳	+ 2 ans
4	A	554	d°	+ 2 ans
5	A	- 534	ď°	+ 2 ans
[6	A	(- 2218)	ď°	+ 2 ans]
7	В	- 239	呂氏春秋	+ 2 ans
8	В	<b>— 174</b>		nulle
9	В	+ 156		nulle
etc.	ď°	etc.		nulle
14	ď°	+ 781	Si-ngan-fou	nulle

Dans ces exemples, jusqu'au 7º inclusivement quoiqu'il se rapporte au système B, il faut ajouter 2 ans pour mettre d'accord le cycle de Jupiter avec la chronologie des années de règne. A partir du 8°, il n'y a plus lieu de faire la correction, le cycle de 12 aus se trouvant conforme à la notation sexagésimale moderne.

Sur la valeur empirique de cette règle, il n'y a rien à objecter puisqu'elle donne des résultats satisfaisants. On voudrait pourtant en avoir l'explication théorique. Or, cette explication, l'avance annuelle de Jupiter ne me parait guère susceptible de la fournir.

\*

Comment, en effet, une correction constante pourrait-elle annuler un écart progressif?

La révolution moyenne de Jupiter étant de 11.86 années 1), il en résulte que chaque année cette planète parcourt un peu plus d'un signe; de telle sorte que, tous les 86 ans, elle aura parcouru un signe de trop. Tous les 86 ans, se trouvant au début de l'année à la fin d'un signe n elle se trouvera au début de l'année suivante, non pas dans le signe n+1, mais au commencement du signe n+2.

La série des exemples cités par M. Chavannes embrasse plus de 4 siècles où la correction est nécessaire. Dans cet intervalle Jupiter a sauté au moins 4 signes. On devrait donc trouver une différence d'au moins 4 années dans les corrections à faire subir aux dates extrêmes.

Il n'en est pas ainsi, cependant; c'est donc que les Chinois ne comptaient pas les années d'après la position sidérale de Jupiter mais bien suivant un cycle fictif de 12 années solaires.

Deux des exemples cités par M. Chavannes confirment d'ailleurs que l'on employait depuis longtemps le cycle théorique de 12 ans, sans tenir compte de la marche réelle de la planète <sup>2</sup>):-

<sup>1)</sup> Au bout de 12 ans terrestres la chronologie de Jupiter sera en avance de  $0^a.14$ . L'avance chronologique de *une* année se produira donc au bout de  $\frac{12}{0.14} = 85.7$ , soit approximativement 86 ans.

<sup>2)</sup> Remarquer que l'expression to Aupiter (ou l'année) étant dans... ne prouve rien puisqu'elle reste employée jusqu'au VIIIe siècle après J.-C., et au delà.

1° Le texte n° 6 se trouve d'accord avec la chronologie des Annales sur bambou 竹書紀年 pour une date cyclique de la haute antiquité. Même en supposant que cette date ait été obtenue par une supputation rétrospective (et non par une tradition directe) il semble difficile d'admettre que les Chinois aient poussé si loin dans le passé leurs évaluations chronologiques s'ils n'avaient pas employé sciemment un cycle conventionnel et constant. 1)

2° Le texte n° 3 dit «que l'année aurait dû être en Sing-ki 星紀, mais qu'elle était allée irrégulièrement en Hiuen-hiao 玄楊. Or l'ordre Sing-ki, Hiuen-hiao est celui de la marche vraie de Jupiter; il ne s'agit donc pas ici d'une rétrogradation mais bien d'une poussée en avant parfaitement normale. Ce que l'auteur appelle irrégulièr est au contraire très régulier; ce texte nous apprend ainsi (et cela pourrait être vérifié par le calcul astronomique) qu'en l'an 545 Jupiter a sauté une division comme il a coutume de le faire tous les 86 ans.

Puisque M. Chavannes attribue la discordance chronologique à la marche réelle de Jupiter, il aurait dû appliquer la correction de deux ans, non pas à Sing-ki (où la planète aurait du être selon le cycle de 12 ans), mais bien à Hiuen-hiao (où elle était réellement d'après le cycle de 11.86 ans). Appliquée à Sing-ki, la correction concorde néanmoins avec la chronologie des règnes: cela confirme notre idée que le cycle de Jupiter était purement théorique et comprenait simplement 12 années tropiques.

Mais ce même texte n° 3 nous apprend encore autre chose: à savoir que cette manière de compter par cycles de 12 ans date au

<sup>1)</sup> L'hypothèse d'une computation rétrograde est par ailleurs invraisemblable, car les Chinois ayant omis de numéroter les cycles et ne possédant que des annales fragmentaires ne savaient pas combien d'années s'étaient écoulées depuis les temps antiques. Mais ils avaient des documents (comme le montre la première phrase du Chou-king) et il n'est pas surprenant qu'ils aient su ainsi que l'avènement ou la mort de tel empereur était survenue dans telle année jovienne.

moins du XVIe siècle avant J-C. En effet, puisqu'en 545 Jupiter venait de prendre une avance d'un an sur la notation cyclique, il n'avait ni avance ni retard depuis 86 ans et se trouvait (de l'an 632 à l'an 546) d'accord avec le cycle. Par conséquent il devait se trouver en retard d'un signe pendant la période précédente (de l'an 718 à l'an 632). Donc, en 644, Jupiter n'était pas réellement dans Cheou-sing comme le dit le texte n° 1, mais bien dans Choen-wei, en retard d'un signe, ou, ce qui revient au même, en avance de 11 divisions. Et cette avance de 11 signes ne peut guère s'expliquer si on ne fait pas remonter l'origine du cycle théorique de 11 fois 86 ans en arrière. Car, si l'on suppose que les Chinois ont employé d'abord les positions vraies de la planète puis ensuite les positions fictives, le passage du premier système au second date évidemment d'une position vraie. Cette condition, telle qu'elle résulte du texte n° 3, ne s'est réalisée qu'aux VIe, XVIe et XXVIIe siècles. 1)

#### II. Irréalité du hiatus.

Puisque la chronologie cyclique est indépendante des positions vraies de Jupiter la discordance de 2 ans constatée par les sinologues ne peut être qu'une affaire de nomenclature. C'est donc la raison d'être des différentes nomenclatures que nous devons examiner de près.

Les tableaux A et B de M. Chavannes établissent l'équivalence entre l'ancienne nomenclature sidérale (Sing-ki, etc.) et la nouvelle liste (Cho-t'i-ko, etc.).

<sup>1)</sup> V. ci-dessous.

On pourrait émettre l'hypothèse que ce passage aurait eu lieu dans deux royaumes différents à deux siècles d'intervalle (d'où le hiatus de deux ans) et que l'avènement des Ts'in aurait amené la substitution d'un système à l'autre. Mais cette hypothèse serait contredite par les textes qui montrent l'unité du cycle dans tout l'empire. Cela encore milite en faveur d'un très ancien cycle fictif.

Dans chacune de ces listes ce qui attire tout d'abord l'attention c'est leur premier terme Sing-ki et Cho-t'i-ko. Tous deux ont une signification précise. Tous deux ont pris naissance, comme nous le démontrerons plus tard, à une époque antérieure à l'astronomie solsticiale et savante du 24° siècle.

A cette époque reculée où l'année céleste, astronomique, n'était pas encore conçue et où il n'existait qu'une année terrestre, civile, lunaire, la règle des *Cho-t'i* servait à repèrer le Nouvel-an, le *Litch'oen* 立春, point de départ de la 1<sup>e</sup> lune 孟春 marquée plus tard du signe 宙 dans la notation de l'astronomie solsticiale.

Quant à Sing-ki, l'astérisme-repère, il déterminait le point de départ de la révolution de Jupiter. Mais il n'existait aucun rapport direct entre Sing-ki et Cho-t'i, sauf que l'un et l'autre étaient fixés par des alignements de la Grande Ourse.

Mais à partir de l'an 1000 environ, le solstice, précédemment situé dans *Hiuen-hiao* se trouva reporté dans *Sing-ki*, par suite du mouvement de précession; et à l'avènement des *Han* il était au milieu de ce signe.

Les Chinois n'ayant jamais modifié la notation sidérale établie dans l'antiquité, Sing-ki conserva le signe  $\mathcal{H}$  qu'il avait reçu anciennement. Mais la notation des lunes étant fixée à la date du solstice et non à son lieu sidéral, Sing-ki sous les Tcheou les Ts'in et les Han correspondait à la lune solsticiale toujours marquée du signe  $\mathcal{F}$ .

On voit donc que dans le calendrier des Hia, restauré par les Ts'in et les Han, l'équivalence  $Sing-ki=11^e$  lune =  $\raightarrow$  avec Cho-t'i- $ko=1^e$  lune =  $\raightarrow$  est inadmissible puisqu'elle implique l'équivalence du premier mois astronomique avec le premier mois civil.

Mais il n'en fut pas de même sous les *Tcheou*. Cette dynastie, on le sait, plaça l'origine de l'année civile au mois solsticial, ce que Confucius désapprouvait à juste titre en appelant cette con-

vention «la lune du roi». Ce déplacement, en effet, dérangeait les règles originelles, si claires, de l'astronomie antique et faussait notamment l'application de la règle des Cho-t'i puisque le Li-tch'oen et la lune 孟春 se trouvaient reportés au mois solsticial contrairement aux indications de la Grande Ourse.

Nous devons donc tenir pour suspecte, jusqu'à preuve du contraire, l'équivalence Cho-t'i-ko = Sing-ki à partir des Ts'in, équivalence incompatible avec le calendrier antique rétabli définitivement par cette dynastie. Cette équivalence, il est vrai, nous est présentée comme résultant de l'institution du principe antithétique de Jupiter dont le diagramme est reproduit par M. Chavannes p. 655. Mais dans ce diagramme l'axe est placé d'une manière absolument arbitraire, contrairement au principe fondamental de l'astronomie chinoise suivant lequel cet axe poit être placé en 🕇 (= solstice = minuit = nord) point d'origine de toutes les révolutions sidérale, diurne, azimutale et chronologique.

Cho-t'i-ko = Sing-ki postérieurement au hiatus. Cette équivalence est établie, antérieurement au hiatus, par le texte n° 7 (solidaire des textes n° 1, 2, 3, 4, 5 et 6) dans lequel l'année T'oen-tan correspond à la date 239 et par conséquent à une année Choen-cheou (A), d'où résulte nécessairement que Cho-t'i-ko = Sing-ki. Mais nous

Remarquons d'ailleurs qu'aucun texte ne spécifie l'équivalence

avons tout lieu de croire que cette équivalence ne fut pas maintenue sous les Ts'in et les Han et que là réside l'explication du prétendu hiatus.

Pour le démontrer nous n'avons qu'à poser les questions suivantes:

1° Quelle est la première année des 5 cycles duodénaires dont se compose le cycle sexagésimal moderne # 7.

C'est évidemment une année 子.

2° Quelle est la première année du cycle employé dans l'inscription de Si-ngan-fou?

Si l'on répond Cho-t'i-ko (= 寅) on doit admettre alors qu'il y a dans l'ère moderne deux cycles distincts, car le même cycle ne peut commencer par 子 et par 寅. Et puisque l'on constate une discordance de 2 ans dans le cycle moderne Cho-t'i-ko par rapport à la notation antique, il s'en suit que le cycle moderne 甲子 continue normalement le cycle antique, de telle sorte que toute première année du cycle moderne 子 correspond à une première année Sing-ki sans aucune correction.

Il apparait ainsi clairement que, à partir de la restauration du calendrier *Hia*, *Cho-t'i-ko* n'équivant plus à *Sing-ki* et ne doit plus être considéré comme le premier terme du cycle.

	1	i	
1	Sing-ki	子	K'oen-toen
2	Hiuen-hiao	<del>II</del> :	Tch'e-fen-jo
3	Tsiu-tse	寅	Cho-t'i-ko
4	Hiang-leou	训	Tan-ngo
5	Ta-leaug	辰	Tche-siu
6	Che-tch'en	巳	Ta-hoang-lo
7	Choen-cheou	午	Toen-tsang
8	Choen-ho	未	Hie-hia
9	Choen-wei	申	T'oen-tan
10	Cheou-sing	酉	Tso-ngo
11	Ta-ho	戌	Yen-meou
12	Si-mou	亥	Ta-yuen-hien

Cho-t'i-ko à l'époque de l'inscription de Si-ngan-fou correspondait, comme on le voit par ce tableau, à Tsiu-tse et la première année du cycle était en réalité K'oen-toen.

Cela est confirmé d'une manière décisive par Gaubil qui, dans

le recueil de Souciet, reproduit avec son exactitude scrupuleuse une série de tableaux empruntés aux documents chinois, parmi lesquels figure celui-ci dont il ne donne nulle part une autre forme <sup>1</sup>):

Les 12 Tchi.

C'est aussi un cycle de 12 ans.

1 Couen tun an 772 après J. C. 2 Tche fen jo 773 3 Che ti co 774 4 Tan-yu 775 5 Tchi-su 776 6 Ta-hoang-lo 777 7 Tun tsiang 778 8 Hiai-hia 779 9 Kun-tan 780 ⋗ 10 Tso-go 781 11 Yuen-mao 782 12 Ta-yuen-hien » 783

Le cycle A de Jupiter n'a donc jamais varié et s'est continué jusqu'à nos jours. Mais l'équivalence de la liste B a été modifiée avec la restauration du calendrier Hia. Notre tableau ci-dessus vérifie, par conséquent, les dates de toutes les époques sauf une seule: celle du texte n° 7 qui appartient au cycle B de la dynastie Tcheou dont l'équivalence diffère de deux rangs.

Si l'on a cru nécessaire une correction de 2 années pour faire correspondre le cycle antique au cycle moderne, cela tient à ceci; une date ancienne étant donnée dans le cycle A on commençait par lui chercher une équivalence cyclique dans un tableau qui ne

<sup>1)</sup> Obs. t. II, p. 182. Il est à remarquer que ce tableau se rapporte à l'époque de l'inscription de Si-ngan-fou (an 781).

lui est pas applicable; on commettait alors une erreur de 2 ans; il fallait donc ensuite annuler cette erreur par une correction en sens inverse.

L'origine de cette méprise provient de ce que Se-ma ts'ien fait commencer le cycle de Jupiter par Cho-t'i-ko dans ses traités du Calendrier et des Gouverneurs du ciel (pp. 333 et 357). Mais M. Chavannes a montré (pp. 666 et 357) que dans le premier cas Se-ma se sert d'un ancien calendrier astrologique et que dans le second cas il reproduit un document antérieur. (V. ci-dessous p. 474 note 1).

### III. Le lever héliaque de Jupiter.

Quoique la question chronologique soit ainsi élucidée, il est intéressant de rechercher pour quelle raison on a substitué à l'antique liste sidérale une nouvelle nomenclature B.

Les termes de la liste B, dit M. Chavannes, désignent, à l'origine, les mois. Si on a pu les appliquer aux années, c'est probablement pour la raison suivante: la 1<sup>re</sup> année c'est pendant le 1<sup>er</sup> mois que Jupiter émerge à l'horizon au point du jour; le 2<sup>e</sup> année c'est pendant le 2<sup>e</sup> mois que se produit ce phénomène, et ainsi de suite. Telle est du moins l'explication que nous suggère le texte des Mémoires historiques. 1)

#### Se-ma ts'ien dit en effet:

En l'année Cho-t'i-ko le yn A de l'année se trouve en t et la planète se trouve en . Au premier mois, avec Teou et K'ien-nieou, la planète sort le matin du côté de l'Est...

En l'année Tan-ngo le yn de l'année est dans **fil** et la planète se trouve en **F**. Au deuxième mois elle apparaît au matin avec Niu, Hiu et Wei... Etc.

Cette concordance des levers héliaques de Jupiter avec le mois portant le numéro de l'année n'a pu être, naturellement, que

<sup>1)</sup> M. H. t. III, pp. 663 et 357-362.

temporaire puisque la révolution de la planète a une durée moindre que le cycle. Il est facile de dire à quelle époque elle s'est produite, grâce au texte n° 3 qui indique la coïncidence du cycle vrai et du cycle fictif dans la première moitié du VI<sup>e</sup> siècle. Mais auparavant il faut savoir s'il s'agit ici du «premier mois» selon le calendrier Tcheou ou selon le calendrier Hia usité au temps des Han.

Il s'agit apparemment du calendrier des Tcheou sans quoi il y aurait une incompatibilité astronomique. En effet Teou et K'ien-nieou sont les deux sieou qui constituent la division Sing-ki, laquelle contient le lieu du solstice. Les Chinois, comme les Grecs, admettaient qu'un astre fait sa réapparition (lever héliaque) lorsqu'il se trouve éloigné de 15 degrés du soleil, c'est-à-dire 15 jours après sa conjonction solaire:

## 晨 始 見、去 日 半 次。

Depuis l'an 1000, le solstice ayant lieu dans Sing-ki, les étoiles de Teou commençaient à apparaître dès l'époque du solstice et 15 jours après K'ien-nieou était visible à l'aube; par conséquent ce lever héliaque ne pouvait se produire au 1<sup>er</sup> mois du calendrier Hia ¹). Si donc nous admettons qu'il s'agit du 1<sup>er</sup> mois des Tcheou cette concordance a eu lieu au VI<sup>e</sup> ou au V<sup>e</sup> siècle, précisément vers l'époque du texte n° 3 qui spécifie que Jupiter aurait dû être en Sing-ki mais était allé «irrégulièrement» en Hiuen-hiao. Et l'on s'explique fort bien l'adoption de la nouvelle nomenclature qui présentait l'avantage de lever l'ambiguïté existant alors entre la positition fictive et la position réelle, les Chinois ayant dû s'habituer au VI<sup>e</sup> siècle à l'idée que Jupiter allait rester d'accord avec le cycle antique, illusion détruite vers l'an 545 par l'avance inattendue de la planète qui recommençait à s'écarter du cycle en sautant la division Sing-ki.

<sup>1)</sup> Une note de M. Chavannes nous apprend d'ailleurs que Se-ma emprunte cette explication au E et que le Ts'ien Han chou expose une théorie différente.

Mais cette interprétation soulève une difficulté: le seul texte relatif à l'ancienne liste B a pour auteur Lu-pou-we $\bar{\imath}$  qui fut ministre du royaume de Ts'in où le calendrier Hia était en vigueur. Si cette considération oblige à admettre qu'il s'agit du premier mois Hia c'est alors au  $IV^e$  siècle que le lever héliaque de Jupiter s'est produit au  $n^e$  mois dans la  $n^e$  année  $n^e$ .

Peu importe d'ailleurs. Quel que soit le calendrier suivant lequel cette concordance fut remarquée et utilisée, elle n'a été que temporaire et ne se réalisait plus à l'avènement des Ts'in. Lors de la réforme du calendrier impérial il n'y avait donc aucune raison de maintenir l'usage officiel d'une liste dont le premier terme était marqué du signe 🛱 et ne pouvait être considéré comme équivalent à Sing-ki.

La caractéristique du calendrier des Hia qui, rétabli par les Tsin, est resté depuis lors en usage, est qu'il laisse à l'année lunaire sa très antique origine, au Li-tchoen, liée à la règle des Chot'i et à toutes les traditions primitives; et qu'il conserve la distinction originelle entre les mois  $\mathbf{F}$  et  $\mathbf{g}$ , points de départ respectifs des deux années céleste et terrestre. Il eut donc été contraire à l'esprit de cette restauration très opportune du calendrier normal de sanctionner une nomenclature d'origine récente, basée sur une particularité astronomique précaire, déjà périmée, et qui comportait la fausse assimilation du mois  $\mathbf{g}$  au mois  $\mathbf{F}$ , du primum ver et du solstice, de l'année civile et de l'année astronomique, contre laquelle Confucius avait protesté.

Ces noms de mois étant cependant déjà passés en usage, on les conserva; mais en rétablissant l'équivalence normale Cho-t'i-ko= f et par conséquent Sing-ki=K'oen-toen= f.

Ce changement d'équivalence ne produisit aucune perturbation

<sup>1)</sup> Mais pas avec les constellations indiquées par Sc-ma car c'est une impossibilité astronomique.

puisqu'il était conforme au changement du calendrier impérial et que, par ailleurs, le cycle antique de Jupiter n'en subissait aucune atteinte.

## IV. Origine du cycle de Jupiter.

M. Chalmers, qui a disserté sur l'astronomie chinoise dans les Prolégomènes de la traduction du *Chou-king* par le D<sup>r</sup> Legge, estime que les Chinois de l'antiquité n'ont pas connu les planètes; et que par ailleurs, postérieurement à Méton et à Calippe, ils en étaient encore réduits à établir leur calendrier sur de grossières observations de levers héliaques.

Comme sinologue, Chalmers n'ignorait pas que depuis un temps immémorial les Chinois avaient une aunée solsticiale; mais, comme astronome, il a oublié de nous dire de quelle manière on peut tirer des levers héliagnes une indication quelconque sur la date du solstice.

Toute la critique des Chalmers, des Russel, des Schlegel est fondée sur cette idée maîtresse qu'un procédé sidéral est susceptible de fournir une détermination tropique. Et il suffit de signaler ce non-sens pour faire écrouler toutes leurs conclusions.

Contrairement à l'opinion de Chalmers, je crois avoir de bonnes raisons de penser que les Chinois ont devancé les Grecs de deux mille ans dans la conception de l'année tropique et dans l'utilisation calendérique du gnomon inaugurée en Grèce par Méton. Contrairement à son opinion, j'estime que des astronomes assez habiles pour réaliser le tour de force de la répartition symétrique des sieou ') au moyen d'étoiles de 4°, voire de 5° grandeur, connaissaient nécessairement les planètes.

Nous sommes donc loin de compte et il n'y a pas lieu d'être surpris si les conclusions que j'aurai à formuler diffèrent notable-

<sup>1)</sup> V. Toung Pao 1907, n° 3, p. 389. Remarquer que deux étoiles opposées ne sont pas visibles dans le méridien à une même époque de l'année.

ment des idées admises sur la foi des affirmations de ces auteurs.

Dans de prochaines études, j'espère montrer que l'astronomie solsticiale, caractérisée par la symétrie des sieou, le texte du Yao-Tien et la notation cyclique, s'est constituée au 24° siècle par l'emploi du plan méridien, du gnomon et de la clepsydre. Qu'antérieurement à cette période savante, nous pouvons discerner trois époques distinctes représentant les phases successives de l'astronomie primitive. Et que les 12 places 🛪 de Jupiter ont pris naissance en la dernière de ces époques, celle qui précède immédiatement la conception de l'année solsticiale.

\*

Les textes chronologiques cités par M. Chavannes à propos du hiatus de 2 ans, confirment singulièrement cette donnée des faits astronomiques.

Les plus anciens documents historiques attribuent, comme chose naturelle, la notation cyclique A à l'époque de l'empereur *Tchoan Hiu*. Si l'on considère comme invraisemblable la haute antiquité du cycle de Jupiter, cette tradition n'a rien, assurément, de bien probant. Mais il en va autrement lorsque l'origine des dodécatémories se trouve par ailleurs établie.

Il en est de même du caractère fictif du cycle, démontré par 7 textes échelonnés sur un espace de 4 siècles, et de la concordance de ce cycle fictif avec le cycle réel au VI<sup>e</sup> siècle (texte n° 3). Si l'on estime que l'hypothèse normale est celle qui assigne au cycle jovien une origine peu ancienne et un emploi des positions vraies de la planète, ces textes ne paraîtront pas décisifs, encore qu'ils soient incompatibles avec cette hypothèse. Mais sur quelle base cette opinion repose-t-elle, sinon sur les travaux des auteurs précités dont les conclusions sont absolument illusoires?

Si, au contraire, on examine les faits sans aucune idée précon-

çue, il semble impossible de ne pas reconnaître qu'ils sont tous en faveur d'un cycle fictif et très ancien.

La tradition chinoise confirme cette manière de voir: elle fait remonter l'origine du cycle chronologique à l'an 2637. Si l'on dépouille cette assertion des précisions arbitraires qu'elle contient, il n'en reste pas moins une attestation remarquable, tout-à-fait conforme aux inductions astronomiques: à savoir que le cycle de Jupiter est antérieur à l'époque où se constitua, avec une incroyable perfection, l'astronomie savante dont les institutions et le caractère spécial ont traversé toute l'histoire chinoise 1).

## V. La grande révolution.

## 大 周

Il peut paraître singulier qu'après avoir adopté dès la haute antiquité un cycle fictif de 12 années, les Chinois aient persisté pendant plus de 3000 ans à dire que Jupiter se trouvait dans telle constellation (黃在) lorsqu'il n'y était pas du tout.

Le fait est cependant avéré sur un espace de 16 siècles où la preuve formelle peut en être faite par des textes irrécusables. Et tout concorde à établir qu'il en a été ainsi dès l'origine.

Nous montrerons ultérieurement que cette bizarrerie s'explique très bien par les tendauces de l'astronomie antique qui ne considérait pas les mouvements célestes comme rigoureusement déterminés mais comme subissant des influences métaphysiques et morales auxquelles on attribuait la différence entre les mouvements vrais et moyens.

Un exemple caractéristique de cet état d'esprit nous est donné

l) Il y a là un fait analogue à ce qui s'est passé en Egypte où l'art apparait dans toute sa perfection sous l'Ancien Empire. Les efforts des Chinois, au temps de l'empereur Ou, des Han, pour reconstituer l'astronomie et le calendrier suivant les méthodes anciennes répondent à un sentiment très vrai d'une réalité historique.

par Se-ma ts'ien qui, dans les Gouverneurs du Ciel, disserte sur la planète Jupiter, non pas seulement au point de vue chronologique mais aussi astrologique, comme si elle se trouvait à sa place alors qu'il sait fort bien qu'elle en est très éloignée '). Dans le passage, cité plus haut, où il énumère année par année les levers héliaques et la notation cyclique, il ne manque pas d'ajouter à propos de chaque position de la planète:

«Quand elle manque à sa place, et à ce qui doit être, et qu'elle apparait dans (telle) mansion... etc.» (p. 357-362).

Or, chaque fois, la mansion ainsi désignée et où la planète pourrait apparaître irrégulièrement est à l'opposé de la mansion dans laquelle elle est censée résider et avec les étoiles de laquelle Se-ma prétend qu'elle se lève!

Précisément, à l'époque où il vivait, Jupiter était en avance de 5 signes et par conséquent à une place presque diamétralement opposée à la position fictive. Il n'ignore donc pas que ses assertions sur le de l'année sont très-inexactes; mais il n'écrit pas pour ses contemporains: il sait qu'autrefois Jupiter était d'accord avec le cycle et que le fait se reproduira dans l'avenir 2).

Ne doit-on pas faire un rapprochement entre cette idée plus ou moins vague et la conception d'une Grande Révolution 大馬 de  $12 \times 12 \times 12$  années qui se manifeste dans certains textes? Cette grande révolution n'a aucun emploi chronologique; elle semble provenir de la supposition que Jupiter étant régi par le nombre 12, ses anomalies devaient disparaître dans un multiple de 12 révolutions. La durée du mouvement vrai des planètes étant d'une observation difficile à cause des rétrogradations, il n'est pas surprenant

Puisque la planète était d'accord avec le cycle en - 545 elle se trouvait enavance de 5 divisions vers l'an - 100.

<sup>2)</sup> Nous verrons, lorsque nous étudierons les conceptions des anciens Chinois sur le déterminisme des mouvements célestes, que Se-ma ts'ien ne pouvait guère échapper à la nécessité de formuler l'incompatibilité astronomique signalée ci-dessus.

que cette évaluation, 1728, diffère notablement de la période du rétablissement réel, 1028 ans 1).

#### VI. Conclusion.

Le cycle de Jupiter date de la haute antiquité. Il n'a jamais tenu compte des mouvements vrais de la planète et s'est déroulé sans discontinuité, de 12 ans en 12 ans, jusqu'à nos jours.

Mais à la nomenclature sidérale antique on a substitué des noms de mois, puis la notation cyclique duodénaire.

La numérotation des mois ayant changé à la chûte de la dynastie Tcheou, il y a eu deux équivalences successives pour la liste B.

L'emploi chronologique de la notation cyclique actuelle ne remonte sûrement pas à l'antiquité où le signe  $\stackrel{\bullet}{F}$  eût été affecté à Hiuen-hiao. Il se rattache, par l'intermédiaire des noms de mois, à l'époque des Tcheou ou des Han où Sing-ki correspondait au mois solsticial marqué du signe  $\stackrel{\bullet}{F}$ .

#### APPENDICE.

#### LA DISCORDANCE CHRONOLOGIQUE DE

l'Histoire des Han Orientaux.

Ayant eu, depuis la rédaction de cet article, l'occasion de lire l'étude de M. Chavannes sur le Calendrier des Yn (Journal Asiatique 1890, p. 463), j'ai appris ainsi qu'indépendamment du hiatus de 2 ans il existe une discordance d'un an dans la notation chronologique employée par Pan-kou dans le Ts'ien Han Chou 前漢書.

L'explication de cette discordance est bien facile à formuler; et

<sup>1)</sup> 十二歲一小周、千七百二十八年爲大周。 (周禮、保章氏疏。)

Voir aussi ce que dit Se-ma des perturbations du ciel (M. H. t. III, pp 403 et 410).

comme elle confirme celle que nous venons d'exposer en ce qui concerne le hiatus de 2 ans, il ne sera pas inutile d'ajouter quelques mots pour fondre ces deux questions en une seule.

Pendant plus de vingt siècles les Chinois ont employé la nomenclature sidérale (A) du cycle de 12 ans sans qu'elle put donner lieu à aucun désaccord; car les termes de cette nomenclature désignant — comme nous le verrons — des régions immuables du firmament 1), constituées dès la haute antiquité, ni le morcellement politique de l'Empire, ni la précession des équinoxes, ni les changements dynastiques du calendrier ne pouvaient porter atteinte à une institution qui participait de la fixité du ciel étoilé.

Mais lorsque les Chinois s'avisèrent de substituer à cette nomenclature antique une liste de noms de mois, puis la notation sexagésimale, l'uniformité du système nouveau devait être beaucoup plus difficile à établir sur une base définitive. Car l'équivalence d'un lieu sidéral et d'un mois peut s'entendre de diverses manières. A nos yeux la solution à intervenir semble d'ordre purement conventionnel; mais il n'en est pas de même en Chine où la calendérique est intimément liée à la métaphysique, à la religion officielle et aux intérêts dynastiques. De telle sorte qu'une équivalence basée sur un principe contestable sera sûrement modifiée dans la suite.

La première équivalence (B<sub>1</sub>) assimilait Cho-t'i-ko à Sing-ki. Elle a pu être suggérée, comme nous l'avons vu, par l'observation des levers héliaques; toutefois, si cette hypothèse explique la substitution des noms de mois aux noms d'années, elle n'est guère satisfaisante lorsqu'il s'agit de justifier l'adoption du signe

<sup>1)</sup> Par exemple: 鶉首+鶉火+鶉尾=鳥宮。

comme premier du cycle. Sous ce rapport l'article de M. Chavannes sur le Calendrier des Yn lève la difficulté en nous apprenant que la caractéristique de ce calendrier était de commencer le cycle sexagésimal par la combinaison 甲寅, et que cette tradition s'était conservée dans l'astrologie officielle.

La deuxième équivalence (B<sub>2</sub>) est une conséquence évidente et logique de la restauration du calendrier des Hia par les Ts'in et les Han et fait son apparition dès l'année 174 (texte n° 8). C'est celle qui s'est perpétuée jusqu'à nos jours sous la forme sexagésimale horo-cyclique:  $Sing-ki = \mathbf{F} = K$ oen toen. Mais elle présentait un inconvénient: si en effet l'équivalence Sing-ki = 7 se justifie pour l'époque des Han où, par hasard, le solstice se trouvait précisément dans Sing-ki, elle est incompatible avec le principe originel, primordial, de l'astronomie antique et de la notation sidérale qui attribue le caractère 子 à Hiuen-hiao (et par conséquent le caractère ## à Sing-ki), parceque le solstice d'hiver et l'axe des révolutions yn et yang se trouvaient autrefois au milieu du sieou Hiu situé lui-même au milieu de Hiuen-hiao. De telle sorte que, lorsqu'on appliquait cette équivalence B2 aux dates antiques, on était amené à dire qu'une année Hiven-hiao de l'empereur Yao était marquée du signe # ce qui constituait une hérésie et un anachronisme inadmissibles puisque le principe essentiel de l'astronomie solsticiale de Tchoan-hiu et de Yao assignait le signe 🕇 à Hiuen-hiao aussi bien dans la révolution yn que dans la révolution yang.

La troisième équivalence (B<sub>3</sub>), celle qui est employée par Pan-kou ( $Hiuen-hiao = \mathbf{F} = K^*oen-toen$ ) est donc parfaitement justifiée. C'est la plus conforme aux principes chinois immanents d'après lesquels  $Hiuen-hiao = \mathbf{F}$ ,  $Cho-t^*i-ko = \mathbf{\Xi}$ . Et il est manifeste que cette troisième équivalence a pour auteur l'empereur Ou  $\mathbf{E}$   $\mathbf{F}$  puisque c'est elle qui établit l'origine du calendrier  $T^*ai$   $tch^*ou$ 

lequel débute par une année  $Hiuen-hiao = \mathcal{F} = K^*oen-toen = 104$  avant J.-C. 1).

Cette équivalence B<sub>3</sub> ne fut cependant pas maintenue. Les textes cités par M. Chavannes nous montrent l'équivalence B<sub>2</sub>, encore usitée en l'an 101 av. J.-C., faisant sa réapparition en l'an 156 après J.-C., pour se perpétuer jusqu'à nos jours sous la forme sexagésimale.

C'est qu'en effet l'équivalence B<sub>3</sub> présentait un inconvénient: si, d'une part, elle prolongeait sans discontinuité la liste sidérale antique A, elle déplaçait l'origine de ce cycle de Sing-ki en Hiuen-hiao. Or cela est contraire à la tradition de la plus haute antiquité, le cycle de Jupiter ayant eu, dès le début, son origine dans Sing-ki, antérieurement à l'astronomie solsticiale. On revint donc à l'équivalence B<sub>2</sub> qui est incompatible avec la notation sidérale de Yao mais qui respecte l'ordre primitif (de Hoang Ti?).

En définitive, aucun système ne pouvait concilier les principes et les données traditionnels rendus incompatibles par la loi de précession des équinoxes et par l'antériorité du cycle jovien.

Il fallait choisir. L'origine du cycle en Sing-ki ne peut concorder avec l'origine des révolutions en Hiuen-hiao. Sing-ki, devenu par hasard lieu solstitial, correspond bien a la lune solsticiale  $\mathcal{F}$  (B<sub>2</sub>) mais conserve son signe sidéral antique  $\mathcal{H}$  (B<sub>3</sub>). On comprend fort bien que les Chinois aient hésité et qu'il y ait eu des remaniements.

<sup>1) &</sup>quot;APan-kou dit que la première année Tai-te'hou de l'empereur Ou fut l'année K'oen-toen; or K'oen-toen correspond à 子 puisqu'il admet que Cho-t'i-ko correspond à 寅; c'est bien par K'oen-toen que Se ma Ts'ien lui-même aurait désigné la première année Tai tehou de l'empereur Ou, laquelle, dans la notation des Han antérieurs est 丙子 » (Chavannes, J. A. 1890, p. 500).

Cette année là, le solstice d'hiver était tombé à la fois sur le 1er jour de la 11e lune et sur un jour # 7: «La période est révolue et recommence. L'empereur se prosterne avec respect devant Tai-i" (M. H. III, p. 512).

## Equivalence des notations chronologiques.

<u> </u>								
avant JC.	<b>A</b>	陽	$\mathbf{B_{i}}$	陰	$\mathbf{B_2}$	陰	$B_3$	陰
105	Sing-ki	#	Cho-t'i-ko	寅	K'oen-toen	子		
口初	Hiuen-hiao	子	Tan-ngo	卯	Tch'e-fen-jo	#	K'oen-toen	子
103	Tsiu-tse	亥	Tche-siu	辰	Cho-t'i-ko	寅	Tch'e-fen-jo	#
102	Hiang-leou	戌	Ta-hoang-lo	已	Tan-ngo	卯	Cho-t'i-ko	寅
101	Ta-leang	酉	Toen-tsang	午	Tche-siu	辰	Tan-ngo	卯
100	Che-tch'en	申	Hie-hia	未	Ta-hoang-lo	면	Tche-siu	辰
99	Choen-cheou	未	T'oen-t'an	申	Toen-tsang	午	Ta-hoang-lo	巳
98	Choen-ho	午	Tso-ngo	酉	Hie-hia	未	Toen-tsang	午
97	Choen-wei	E	Yen-meou	戌	T'oen-t'an	申	Hie-hia	未
96	Cheou-sing	辰	Ta-yuen-hien	亥	Tso-ngo	酉	T'oen-t'an	申
95	Ta-ho	加	K'oen-toen	子	Yen-meou	戌	Tso-ngo	酉
94	Si-mou	寅	Tch'e-fen-jo	#	Ta-yuen-hien	亥	Yen-meou	戌
	[[			1		1	Ta-yuen-hien	亥
							11	1 1

## NÉCROLOGIE.

#### Le Comte Nicolas IGNATIEV.

Le Comte Ignatiev a joué un rôle trop considérable dans les affaires de Chine pour que nous passions sous silence sa mort le 3 juillet à Saint-Pétersbourg où il était né le 29 janvier 1832.

Tandis que l'Amiral Poutiatine avait suivi les opérations anglo-françaises lors de l'expédition de Chine en 1858, Ignatiev, alors Général-Major, joua le même rôle en 1860. Il signa à Pe-king avec le Prince Kong, le 2—14 novembre 1860, un traité qui fixait l'Amour et l'Ousouri comme frontière entre la Chine et les possessions russes.

Nous n'avons pas à parler ici de la politique d'Ignatiev en Orient; depuis longtemps, le général qui avait reçu le titre de Comte, s'était retiré de toute administration active.

H. C.

#### Francis Blackwell FORBES.

J'ai appris avec le plus vif chagrin la mort à Boston, Etats-Unis, le 21 Mai 1908, de F. B. Forbes qui fut un des chefs de Russell & Co., Chang-haï, lors de la prospérité de cette célèbre maison américaine. Esprit cultivé, Forbes fut un des premiers à encourager la publication de la Bibliotheca Sinica; c'est à ses efforts que l'on doit en majeure partie la construction du bâtiment de la Société asiatique à Chang-haï; botaniste distingué, il avait commencé en 1886 dans le Journal of the Linnean Society la publication de An Enumeration of all the Plants known from China Proper, Formosa, Hainan, Corea, the Luchu Archipelago, and the Island of Hongkong qui a été continuée et terminée récemment par William Botting Hensley. Forbes a également collaboré au Journal of Botany, à Nature, etc.

Forbes était arrivé en Chine avec la mission diplomatique de W. B. REED à bord de la frégate *Minnesota* (Hongkong, novembre 1857). Il a été Consul général de Suède et Norvége, Président de la Chambre de Commerce et de la

Société asiatique à Chang-haï. On trouvera dans Bretschneider, Hist. of European Botanical Discoveries, p. 720—2, des renseignements sur les travaux botaniques de Forbes; il était venu en Europe l'année dernière; je perds en lui un de mes meilleurs amis de Chine; il était âgé de 68 ans.

H. C.

#### Le professeur Wilhelm GRUBE.

Le 2 Juillet 1908 est mort un des meilleurs sinologues de l'Allemagne, le professeur Wilhelm Grube; nous consacrerons, dans le prochain numéro du T'oung pao, une notice à ce savant.

## MÉLANGES.



#### DE MIEN NING HIEN A TSEU TA TI

PAR

#### Charles Eudes BONIN 1).

Dans l'intéressant exposé des études faites sur les Lolos, que M. Henri CORDIER a publié dans la Géographie du 15 janvier 1908 2), a été rappelé sommairement l'itinéraire que j'ai suivi en 1898 à travers le massif montagneux du Leang-Chan, 凉山, bien des années avant que le Capne d'Ollone n'entreprenne lui-même, par une route plus septentrionale que la mienne, la traversée du même massif. Dans une lettre parue dans la Géographie du 15 octobre 1908, j'ai eu l'occasion de rappeler cette première traversée du pays lolo, sur laquelle j'avais déjà donné quelques détails, accompagnés d'un croquis et de photographies, dans les Comptes-rendus des séanes de la Soc. de géog. de janvier 1899. Sur ce croquis, qui n'avait d'autre prétention que de grouper en les résumant les renseignements géographiques recueillis sur mon passage, se trouve portée notamment la route suivie depuis lors par la mission d'Ollone, autant du moins qu'on en peut juger par les notes déjà publiées sur ce dernier voyage. Je n'ai pas manqué à cette occasion de rappeler que je dois d'avoir pu accomplir cet itinéraire au P. de GUÉBRIANT, qui était déjà passé par là pour aller du Yun nan au Se tch'ouan avant de piloter le capne d'Ollone dans la même région, et à M. MADROLLE, qui en suivant la vallée du Kien tch'ang avait reconnu et signalé sur sa carte l'amorce des routes partant de cette vallée pour se diriger vers le Yang tseu à travers le pays lolo. Ce dernier voyageur

<sup>1)</sup> La Géographie de Mai 1908 renferme le récit d'un voyage intéressant du Dr. LEGENDRE dans le Kien tch'ang; ce voyage comprenait un itinéraire allant directement de Mien ning hien hien hien à Tseu-ta-ti. A cette époque nous ignorions que M. Bonin qui n'avait rien publié à ce sujet eut le premier suivi cette route; il nous remet aujour-d'hui par l'intermédiaire de M. Cl. Madrolle le récit de son voyage exécuté en 1898 et nous l'insérous avec plaisir dans le Toung-pao. — H. C.

<sup>2)</sup> Cf. Toung-pao, Sér. II, Vol. VIII, No. 5; article de Henri Cordier.

a depuis lors utilisé mes itinéraires pour dresser la feuille de Tchao-t'ong parue dans son Atlas de l'empire chinois. Je suis heureux de pouvoir le rappeler ici, n'étant par de ceux qui oublient ou passent sous silence leurs prédécesseurs.

Cette traversée du Leang-chan n'est d'ailleurs pas la seule que j'ai effectuée à travers le pays des Lolos indépendants. En remontant à mon tour la vallée du Kien tch'ang dans la direction de Mien-ning on Mien-ling, jusqu'où étaient déjà allés avant moi Bonvalot, le Prince Henri d'Orléans et Madrolle, je me suis engagé au-delà dans une région inexplorée également habitée par des aborigènes de cette race, qui ont su préserver leur indépendance au moins aussi bien que ceux du Leang-chan, car au lieu d'être entourés et coupés comme ceux-çi par des postes et des villages chinois, ils sont adossés à l'ouest et au nord au pays tibétain, dont les chefs et les habitants n'ont ni action sur eux ni même rapport avec eux.

Aussi le sous-prefet chinois de Mien-ning avait-il demandé à m'accompagner dans cette excursion, heureux de l'occasion de visiter une région jusqu'ici soumise de nom seulement à l'empire et qui n'est traversée que par les contrebandiers du sel, voulant échapper à la ligne des douanes officielles de la frontière de Kien-tch'ang.

Un chef «mantse noir», c'est-à-dire lolo, était retenu comme otage au yamen du sous-préfet suivant le système adopté par les Chinois pour garantir leurs relations avec les Lolos; il se chargea d'assurer notre libre passage en nous accompagnant lui-même pour nous servir de guide. La route que nous suivîmes à partir de Mien-ning se dirige sensiblement du sud au nor l pour aboutir à la rivière T'ong-ho, qui passe à l'est de Ta tsien lou et que nous atteignimes à Tseu ta ti, au coude qu'elle fait vers l'est; mes lettres, qui parlent de cette partie de mon itinéraire n'ayant été publiées que fragmentairement dans le Bull. de la Soc. de Géog. ne peuvent en donner aucune idée: il n'est donc pas inutile d'y revenir ici pour décrire sommairement une région restée jusqu'alors inconnue.

Partis de Mien ning le 25 octobre 1898 au matin, nous remontâmes la rivière qui arrose cette ville jusqu'au village de Ping-pa, après lequel on entre dans une gorge, d'où sort le bras occidental de ce cours d'eau, le bras oriental venant du nord-est à travers d'autres gorges. C'est sur ce dernier bras qu'est le bourg muré de Ta-K'iao, où nous fîmes halte le soir à la sortie des gorges. Le lendemain, ayant franchi la rivière sur le pont de bois qui a donné son nom au bourg (Ta-K'iao = grand pont), nous continuâmes notre route sur un plateau inculte, semé de pierres et d'herbes, en passant par les hameaux de Ngai-Ki et de Ngoa, dont les noms paraissent chinoisés plutôt que chinois. La rivière dont nous suivions toujours le lit en continuant à travers d'autres gorges n'est plus ici qu'un ruisseau presque asséché, qui se divise en deux branches; un village lolo la domine, caché dans les montagne à l'est.

Toute cette région depuis Ta K'iao, dont le chef lolo nous accompagnait

480 mélanges.

avec ses hommes en armes, a déjà l'aspect tibétain: elle forme le district de Sou-tseou. marqué sur les cartes chinoises. Près d'un autre hameau, nous quittons le lit de la rivière pour monter vers le nord-est à travers une forêt de chênes, de sapins et de bambous, où nous trouvons les premières neiges; cette montagne est appelée par les Chinois Kiang-Kouan-chan. Après une descente à pic de l'autre côté, nous campons au village lolo de Yeleu, dont les longues maisons basses, faites de claies de bambous et percées seulement de deux portes aux extrémités, avec leurs toits de planches chargés de pierres, différent si profondément des habitations chinoises. Vers le nord-ouest on aperçoit entre les montagnes couvertes de neige d'autres pics neigeux qui doivent appartenir au massif appelé sur les cartes Tremei on Tsema-chan.

La rivière de Yeleu, qui coule du sud au nord, forme en aval plusieurs bras que nous traversons le jour suivant pour continuer à descendre à travers une gorge difficile, où le sentier est en corniche et parfois même en balcon surplombant le vide. Des maisons mantse sont accrochées aux flancs de la gorge, qui s'élargit un peu avant d'arriver à un pont de corde; près de là nous quittons la rivière pour remonter vers le nord un affluent de gauche, qui nous conduit au village lolo de Tsema, où nous campons et qui a peut-être donné son nom aux montagnes voisines.

Le lendemain nous continuons à remonter le lit de ce torrent pour déboucher sur un plateau couvert d'une épaisse forêt et d'un peu de neige; entre les bambous s'étendent de véritables fondrières où un passage a été ménagé par les indigènes à l'aide de traverses de sapin posées à plat, qui permettent de franchir ces marécages. A la descente, nous arrivons pour camper au hameau de T'ong-tchang, formé de deux maisons avec tours de défense, habitées par une famille chinoise et une musulmane qui exploitaient la mine de cuivre voisine aujourd'huí épuisée, qui a donné sur nom au lieu.

La route du lendemain nous fait descendre vers le nord le long d'un torrent bordé de maisons mantse sur les flancs d'une gorge déboisée, que nous quittons pour franchir le Ma-ngan-chan (montagne de la selle), grand éperon rocheux où fut le dernier camp du roi des T'ai-p'ings, She-ta-kai, dont l'histoire a été si dramatiquement racontée par Baber. Le long d'une route en corniche très-élevée, nous retrouvous les premiers groupements chinois en passant au-dessus du village de Sintchang, pour descendre à pic sur le T'ong-ho et Tseu-ta-ti, où nous arrivons le soir. Le tousse ou chef indigène de ce bourg est le petit-fils de celui qui aida les Chinois à écraser She-ta-kai au passage de la rivière; son territoire est borné au sud par celui du tousse de Yue-hsi, qui étend son autorité sur la partie allant de Tsema à T'ong-tchang de la route que nous venions de suivre. Quant à celle qui va de Tseu-ta-ti à Ta-tsie-lou que nous suivîmes ensuite, elle a été décrite par Baber, qui la parcourut avant moi.

## DEUX LETTRES DE DE GUIGNES FILS 1).

Macao 20 décembre 1788.

Monsieur

Je n'ai reçu cette année aucun ordre pour faire quelque envoi d'arbres pour le Roi, j'ai eu l'honneur de vous prévenir l'année dernière que les emploiés de la Compagnie à Quanton avoient refusé de payer les frais qu'exigeaient les demandes faites pour le Roi, si par la suite vous voulez Monsieur quelques productions de la Chine vous voudrez bien faire donner les ordres nécessaires pour que les emploiés à Quanton ne fassent aucuns refus; les fonds pour le service du Roi n'étant envoiés de la côte qu'avec une destination spécifiée, si mes services Monsieur peuvent vous être agréable, je me ferai un devoir de remplir vos désirs.

Pai l'honneur d'être

Monsieur

Votre très humble et très obeissant serviteur

DE GUIGNES

M. le Comte d'Angiviller.

Agent du Roi.

M. de Guignes.

Versailles le 16 juillet 1789.

Il est vrai Monsieur, que je ne vous ai fait aucune demande en plantes ou en graines pendant toute l'année dernière; les circonstances dans lesquelles nous nous trouvons depuis le commencement de 1788 et que vous apprendrez suffisamment, m'ont mis dans le cas de resserrer mes demandes à cet égard et d'autant plus que j'ai été instruit de l'extrême difficulté de se procurer des graines du nord de la Chine, qui seroient celles qui conviendroient à notre climat; j'ai oui dire que quoiqu'eut pu faire à cet égard M. Bertin, et malgré sa correspondance avec les jésuites de la cour de Pe King il n'avoit pu y parvenir; plusieurs des graines néanmoins de votre premier envoi ont réussi mais ce seront pour la plupart des curiosités de Serre. Si par la suite les circonstances changeant j'avois à vous faire quelque nouvelle demande de ce genre, je profiterai de l'avis que vous me donnez; recevez en même temps mes remerciements sincères de ce que vous avez fait déjà pour moi et notre botanique françoise.

J'ai l'honneur d'être avec les sentimens les plus distingués, Mr. votre, etc.

<sup>1)</sup> Nous devons communication de ces deux pièces intéressantes à M. le Dr. E.-T. HAMY, de l'Institut, qui les a tirées des Archives nationales, 01624.

## BULLETIN CRITIQUE.

Notes on Hangchow Past and Present By G. E. Moule, D. D. Second Edition 1907, in-8, pp. II + 1 f. n. ch. er. + pp. 64, 3 plans.

En 1889, le Très-Rév. G. E Moule, évêque de la Chine moyenne, publiait les notes sur Hang-tcheou qu'il avait lues à la Missionary Association en une brochure de 27 pages qui ne fut pas mise dans le commerce. Dans cette nouvelle édition out été ajoutés des notes et un appendice renfermant de précieux renseignements sur Marco Polo, sur les murs et les portes de la capitale du Tche-kiang. Cette brochure offre le plus vif intérêt.

On sait qu'un certain nombre de missionnaires jésuites sont morts et ont été enterrés à Hang-tcheou. Parmi les quatorze urnes funéraires signalées (p. 46) par le T. R. G. E. Moule, il y en a quatre dont les inscriptions sont illisibles, 6, 7, 8 et 12; il est probable que ce sont les suivants:

## 衛匡國 WEI Kouang-kouo.

Martino Martini, né à Trente en 1614; arrivé en Chine en 1643; + à Hang-tcheou le 6 juin 1661.

## 洪度貞 Hong Tou-tch'eng.

Humbert Auger, né en France en 1616; arrivé en 1656; + à Hang-tcheou, 7 juillet 1673.

般鐸澤 In To-tche.

Prospero Intercetta, né à Piazza, en Sicile, le 28 août 1628; arrivé en Chine en 1659; + à Hang-tcheou, le 3 octobre 1696.

法安多 FA Ngan-to.

Antonio Faglia, né le 3 nov. 1663; arrivé en Chine le 11 juillet 1694; + à Hang-tcheou 15 déc. 1706.

Page 46, il faut lire «Ribeiro» au lieu de «Robeiro».

H. C.

Matériaux pour une Bibliographie générale de la presqu'île indochinoise. Par Henri Oger.

La Revue Indo-Chinoise a commencé dans son numéro du 15 mars 1908 le publication d'une Bibliographie de l'Indo-Chine entreprise par M. Henri Oger, Elève de l'Ecole Coloniale et de l'Ecole pratique des Hautes Etudes. L'auteur expose son plan de la manière suivante:

«La Bibliographie qui paraîtra dans la Revue Indo-Chinoise se composera de deux parties distinctes.

«Chaque numéro contiendra un certain nombre de titres d'ouvrages et autres indications bibliographiques nouvelles; mais chaque ouvrage sera accompagné de sa table des matières, si elle existe. Sinon, l'auteur de cette bibliographie s'efforcera de suppléer au vague de certains titres par une analyse sommaire. Ceci n'a pas été la moindre partie de sa besogne.

«Tous les trois mois la Revue fera paraître deux tables de fiches; ces deux tables ne seront imprimées que d'un seul côté de la feuille, pour permettre au lecteur de les découper et de confectionner ainsi la bibliographie de la partie de l'Indochine qui l'intéresse.

«La première table de fiches donnera le nom de l'auteur et les autres indications bibliographiques. La seconde cataloguera l'ouvrage dans un des compartiments de la nomenclature jointe à cette introduction. Le format de ces notices sera établi de telle sorte qu'elles puissent êtra collées sur des fiches conformes au modèle adopté par l'Institut Bibliographique International de Bruxelles ( $0^{\text{m}}$  075  $\times$   $0^{\text{m}}$  125)».

Je ne puis que souhaiter que cette publication soit conduite à bonne fin, encore que l'auteur me paraisse un bibliographe peu expérimenté et ne pas se douter qu'à raison d'une vingtaine ou même d'une quarantaine de titres par no. de la Revue Indo-Chinoise il faudra un grand nombre d'années pour compléter son travail. Il est probable que j'aurai alors terminé l'impression de la Bibliotheca Indo-Sinica qui, dit M. Oger, «consiste dans une série de titres et ne prétend être qu'un simple répertoire».

M. Oger écrit: «On ne signale qu'une tentative (de bibliographie), celle de Landes; il envoya à Mr H. Cordier un essai de bibliographie. M. H. Cordier l'a encore dans ses papiers». M. Oger est mal renseigné; Landes m'a en effet envoyé une bibliographie, mais elle n'était pas manuscrite, était un tirage à part des Excursions et Reconnaissances que M. Oger aurait bien fait de dépouiller complètement avant d'entreprendre sa bibliographie. M. Oger ne semble pas connaître non plus la Bibliographie annamite de Barbié du Bocage (Paris, 1867). On ne s'improvise pas bibliographe; on le devient au prix de beaucoup de travail et de recherches.

Bodhicaryāvatāra, Introduction à la pratique des futurs Bouddhas. Poème de Çāntideva, traduit du sanscrit et annoté par Louis de La Vallée Poussin. — Paris, 1907, in-8°, pp. XII—144 (Extrait de la Revue d'histoire et de littérature religieuses, t. X—XII).

Le Bodhicaryāvatāra de Çāntideva occupe une place à part dans

la littérature bouddhique. On l'a comparé à l'Imitation de Jésus-Christ, qu'il rappelle en effet par certains côtés, mais avec une allure plus didactique et un style plus oratoire. C'est un guide de la vie intérieure, un manuel des exercices spirituels que doit pratiquer un pieux bouddhiste en marche vers le but idéal: la Bodhi. Ce petit livre est une révélation: sans lui on imaginerait difficilement quelles fraîches sources coulaient au fond des âmes de ces vieux sophistes qu'on croirait volontiers desséchées par les subtilités de la scolastique. Çantideva était un docteur mahâyâniste, de cette secte des Mādhyamikas qui a poussé plus loin qu'aucune autre le nihilisme philosophique. Formé aux habitudes de l'école, il se conforme tout naturellement au cadre traditionnel des discussions: le perpétuel dialogue entre deux interlocuteurs, l'un posant la thèse, l'autre soulevant l'objection; le premier réfutant le second, qui recule pas à pas jusqu'à la chûte de son dernier argument. Ici, l'adversaire, c'est le Moi, où se concentrent toutes les illusions de la personnalité, tous les vices de l'égoïsme; et aucun n'est plus difficile à convaincre. Mais Cantideva y déploie une éloquence énergique et pressante. Il lui prêche successivement la charité, la moralité, la patience, la force et la méditation. Et ce qu'il propose à sa méditation, ce sont des vérités graves et émouvantes, telles que celle-ci: «L'homme naît seul et meurt seul; chacun garde sa part de douleur» (VIII, 33). Il le conduit au cimetière, devant les pauvres restes de la femme qu'il aima, et il l'apostrophe rudement: «Pour eux tu as fait bien des courbettes aux entremetteurs et aux entremetteuses; pour eux tu as accumulé sans compter les péchés et les mépris, risqué jusqu'à ta vie et dissipé ta fortune. En les embrassant, tu te sentais au comble de la félicité. Eh bien! les voilà, ces os! Ce sont bien eux et non d'autres. Maintenant ils sont indépendants et sans maître: tu peux les embrasser à ton aise! Quoi! tu n'en es pas heureux? Ce visage qui se baissait pudiquement et qu'on avait peine à faire lever, qu'un voile cachait aux yeux mêmes qui l'avaient déjà vu, comme à ceux qui l'ignoraient encore, les vautours, plaignant ta peine, s'occupent maintenant à le dévoiler. Regarde-le! Eh bien! tu fuis! Lui que tu protégeais avec tant de soin contre les regards des autres, on le mange maintenant. Allons, jaloux! Tu ne le défends pas?» (VIII, 44—46). Il oppose au commerce troublant du monde les calmes joies de la solitude: «Les arbres ne sont pas dédaigneux et on gagne sans peine leur amitié. Oh! quand pourrai-je vivre avec les arbres, avec lesquels il fait si bon vivre!» (VIII, 26). Et ailleurs: «Sur les rochers spacieux comme des terrasses de palais, rafraîchis par le santal des clairs de lune, heureux ceux qu'éventent les douces et silencieuses brises des bois et qui marchent en songeant au salut d'autrui!» (VIII, 86).

Çântideva n'est pas seulement un moraliste éloquent: il est aussi un habile directeur de conscience. Il a d'ingénieuses recettes pour atténuer les difficultés. S'agit-il d'extirper de soi-même l'égoïsme et de s'habituer à préférer l'intérêt d'autrui au sien propre? Il y a pour cela un moyen très simple: «l'interversion du moi et du toi». Il suffit de se persuader qu'on est autrui et qu'autrui est soi-même. Cette substitution opérée, il n'est plus nécessaire de combattre ses mauvais penchants; au contraire, on peut en toute sécurité leur lâcher la bride. Cet homme est riche, je le dépouille; il est honoré, je l'humilie; j'ai besoin de sa vie, je la prends. Cela fait, il se trouve que c'est soi-même qu'on a rançonné, humilié, tué; l'égoïsme s'est transmué en charité: effet merveilleux d'une bonne méthode! C'est ainsi que de vertu en vertu, on s'achemine à la sagesse suprême (projñāpāramitā), qui est la connaissance de l'universelle vacuité (çūnyatā).

Ce curieux poème méritait certes une traduction. Il y a déjà bien des années, M. de la Vallée Poussin s'était attaqué à cette tâche avec la belle confiance d'un débutant '); il y revient aujourd'hui avec la sûreté d'un savant pour qui le Mahāyāna n'a plus de secrets. Entre temps il a publié un commentaire sur cet ouvrage, dû à Prajñākaramati, contemporain et sans doute élève du célèbre Atīça (XIe siècle) 2). Nul n'était donc mieux préparé à donner du Bodhicaryāvatāra une version parfaite; et pour l'intelligence des idées, elle ne laisse en effet rieu à désirer. Ce qui peut soulever quelques objections, c'est la forme.

Çāntideva n'est pas, comme tant d'auteurs bouddhistes, un prédicateur diffus: ses vers sont nets, concis, bien frappés, avec un peu de sécheresse par endroits. Préoccupé avant tout de bien faire comprendre les idées de son auteur, M. de L. a un peu sacrifié les qualités de son style. Loin d'user parcimonieusement du commentaire, il l'a introduit de tous côtés par de larges brèches, insensible à ce spectacle pathétique qu'offrent les disjecti membra poetae flottant sur l'océan de la glose.

Quelques exemples feront mieux comprendre le sens de cette remarque.

V, 43. Trad. littérale: «Lorsqu'une œuvre a été entreprise avec réflexion, qu'on ne songe pas à une autre: c'est celle-là qu'il faut réaliser, en s'y appliquant tout entier». — Trad. L. V. P.: «[Mais cette excuse ne justifie pas le relâchement:] l'œuvre [sainte, méditation, lecture, etc.] prudemment entreprise [sur les conseils de la raison, d'après les instructions de l'Ecriture ou les avis d'un ami spirituel], il faut d'abord l'achever en s'y appliquant tout entier».

<sup>1)</sup> Bodhicary vatāra, Introduction à la pratique de la sainteté bouddhique (bodhi), par Cantideva. Chapitres I, II, III, IV et X. Texte et traduction. (Muséon, novembre—décembre 1891). — Chapitre V (Ibid. 1896).

<sup>2)</sup> Bodhicaryāvatārapaňjikā, Prajtīākaramati's Commentary to the Bodhicaryāvatāra of Çāntideva. Calcutta, Bibliotheca Indica. Fasc. 1—4, 1901—1905. Depuis trois ans aucun nouveau fascicule n'a paru. Le dernier s'arrête à IX, 12. Mais le commentaire entier du chapitre IX a déjà été publié par M. de la Vallée Poussin dans Bouddhisme, Etudes et Matériaux. Londres, 1898, p. 233 ss. Le chapitre X n'a pas été commenté.

VI, 12. Litt.: «Le plaisir s'obtient à grand'peine, la douleur vient sans qu'on y pense; et la douleur, c'est le salut. Sois donc ferme, ô mon âme!» — L. V. P.: «Au prix de grands efforts [dans la pratique du bien] on obtient parfois des jouissances [imparfaites et qui alimentent la transmigration]; [la souffrance, au contraire, se présente partout et l'occasion ne manque pas de s'y habituer; or] c'est par la seule souffrance qu'on peut s'échapper des existences. Sois donc patiente, ô mon âme!»

VI, 21. Litt.: «La douleur est un grand bienfait: le trouble qu'elle cause abat l'orgueil, inspire la compassion envers les créatures, la crainte du péché, la dévotion au Buddha.» — L. V. P.: «La douleur est infiniment avautagense: elle inspire la sainte épouvante [du péché]. L'orgueil [de la jeunesse et de l'argent] est à bas; on devient charitable aux douloureuses créatures; on craint le péché [qui mûrit en douleur]; et le Bouddha [qui a montré le chemin de la destruction de la douleur]. on l'aime, [on l'adore, on croit en lui, on apaise en lui la pensée]».

Il est une section de l'ouvrage où ce système s'imposait: c'est le chapitre IX, qui a pour objet l'expesé technique de la doctrine des Mādhyamikas. Ce çāstra en abrégé est d'une telle concision qu'il ne peut être rendu intelligible qu'au moyen d'une paraphrase. Partout ailleurs, il eût été préférable de renvoyer tous les éclair-cissements au bas des pages. Nous parlons ici parārtham, dans l'intérêt du public, selon le précepte de Çāntideva: car ceux qui ont accès au texte original ne peuvent que se féliciter d'avoir une traduction aussi substantielle, qui rend les mêmes services qu'un commentaire sans en offrir les longueurs et les difficultés.

Le poème se termine par un chapitre X qui contient une longue série de souhaits charitables. Il n'est pas d'un fort grand intérêt: Néanmoins on comprend mal que M. de L. ne l'ait pas traduit, et qu'après avoir donné à son auteur, par l'abondance de ses gloses, un embonpoint factice, il ait fini par l'amputer d'un membre. Au chapitre IX, trois stances (50-52) ont de même été passées, sans qu'on puisse en deviner la raison.

Voici, pour terminer, quelques observations de détail:

- II, 25. Rien n'indique qu'il s'agisse de Cakyamuni en particulier.
- III, 1. «Je me complais avec joie». La leçon du commentaire: anumode prasādena, «je me complais avec dévotion» est certainement préférable; 7: «Tant qu'il y aura des maladies». Ne seraitce pas plutôt: «tant que durera leur maladie»?
- IV, 7. C'est le Karman et non le Sarvajña qui fait parvenir les hommes à la délivrance. 15—16. Pourquoi rattacher 16a à 15? La stance 16 peut très bien se traduire: «La santé, le jour présent assuré, le moment que nous avons à vivre, tout cela est trompeur: le corps est pareil à un objet prêté.» 20, note 5. Cf. Açvaghosa, Sūtrālamkāra, trad. Ed. Huber, p. 181. 43: «Je serai un guerrier (vigrahin) qui combattra toute autre passion que celle de détruire les passions.»
- V, 17. Il est peu probable que dharma ait ici le sens de «sainteté» 96, īpsitayā diçā, «dans la directiou qu'il préfère». 106 (note). Pourquoi M. L. suit-il l'interprétation du commentateur, s'il est d'accord avec Bendall qu'elle est erronée?
- VI, 11: viparyayāt, «au contraire», c'est-à-dire īpsitam. 44, gaṇḍa, un abcès. 51. Ils ne tomberaient pas en enfer si le Bodhisattva se vengeait d'eux, mais ils seraient perdus sans retour (naṣṭās), puisque l'apparition d'un Buddha est leur seule chance de salut, et qu'un Bodhisattva qui se venge interrompt sa marche à la Bodhi. 89, badiça = «hameçon» et non «filet»; donc la métaphore de la «trame» n'est pas juste. 91. Cette stance n'est pas «omise dans le commentaire». Celui-ci explique mānasaṃ sukham par: «la boisson, le jeu, les courtisanes, l'adultère»; ce ne sont pas là précisément des «jouissances de l'esprit». 121, svāmişu teşu

est corrélatif de yadartham et ne désigne donc pas les Buddhas et Bodhisattvas mais les créatures: «Ces êtres pour qui mes maîtres se sacrifient spontanément et sans égard pour eux-mêmes, comment, envers ces seigneurs puis-je être un orgueilleux au lieu d'être un serviteur?» Les Bodhisattvas se font les serviteurs des êtres qui deviennent ainsi leurs sváminas et, par suite, les sváminas de leurs serviteurs.

VII, 5. Caṇḍālamahiṣo yathā, «comme un buffle de Caṇḍālas».

— 11. «Nous sommes semblables aux poissons que [les Orientaux] gardent vivants [pour s'en nourrir]». Est-ce à dire que les Occidentaux ignorent l'usage des viviers?

VIII, 81. Kṣaṇasampat n'est pas seulement la «naissance humaine» mais les autres conditions du salut qui s'opposent aux «huit contre-temps» (akṣaṇa). — 107. padmavana = padmasamūha (cf. Mankhakoça, 451).

IX, 102: «donc la sensation n'existe pas»; plutôt: «puisque la sensation n'existe pas» (ce qui vient d'être démontré).

L. FINOT.

# BIBLIOGRAPHIE

**→** BEE&--

### LIVRES NOUVEAUX.

M. Edouard Chavannes a donné les premiers résultats de son grand voyage en Chine dans le Bulletin de Mars des Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres: Note préliminaire sur les résultats archéologiques de la mission accomplie en 1907 dans la Chine du Nord; et dans le Bulletin d'Avril du Comité de l'Asie française: Voyage archéologique dans la Mandchourie et la Chine septentrionale.

Nous remercions le Gouvernement du Bengale pour l'envoi de l'ouvrage important de Sumpa Khan-po yeçe pal jor, le grand lama né en 1702, intitulé Pag sam jon zang, dont le texte tibétain édité par Sarat Chandra Das, a été imprimé à Calcutta à la «Presidency Jail Press». L'ouvrage comprend deux parties: I. History of the Rise, Progress and Downfall of Buddhism in India; II. History of Tibet from early Times to 1745 A.D. Une table analytique des matières dressée en anglais par Sarat Chandra Das facilite grandement les recherches.

La librairie Luzac & Co., de Londres, a mis en vente une collection importante de livres chinois dont le catalogue a été rédigé par M. Lionel Giles. Cette collection comprenait deux volumes — échappés en 1900 à l'incendie du collége des Hanlin — de la grande encyclopédie Yong Lo Ta Tien rédigée en 1408 par ordre impérial.

La seconde partie des Textes philosophiques publiée par le R. P. Wieger dans la Collection des Rudiments a paru.

Nous avons reçu sous la forme commode d'une brochure in-16 une liste des Bureaux des Postes et Télégraphes en Chine corrigée au 31 août 1907, imprimée à l'Orphelinat de Tou-sè-wè.

La Revue Indo-Chinoise a commencé dans son numéro du 30 mars 1908 la publication du Journal de marche du regretté Odend'hal resté inédit jusqu'ici, sous le titre de Itinéraires d'Attopeu à la mer.

Nous avons reçu Part I. — Abstract of Statistics des Returns of Trade and Trade Reports, 1907, des Douanes chinoises. Le revenu de 1907 a été de Hk. tls. 33.861.346 contre Hk. tls. 36.068.595 en 1908; la valeur du commerce étranger en Chine a été net Hk. tls. 680.782.066 contre Hk. tls. 646.726.821 en 1906; la valeur du commerce du Japon qui était en 1900 de Hk. tls. 42.690.747 était en 1907 de Hk. tls. 96.808.886. La population étrangère dans les ports s'élevait à 69.852 avec 2.595 maisons de commerce; sur ces chiffres, il faut compter 45610 japonais avec 1416 maisons. Le change était 1 Haikwan tael = 3 s. 3 d. = Francs 4.09 = Gold American # 0.79 = Mexican Dollar # 1.51.

Le Vol. III du grand ouvrage que M. Sylvain Lévi a consacré au Népal vient de paraître; il forme le Tome XIX de la Bibliothèque d'Etudes du Musée Guimet.

# CHRONIQUE.

#### ALLEMAGNE.

Au sujet d'un document chinois rapporté de Pe-king en Allemagne après les évènements de 1900, nous lisons dans le London and China Express, May 8, 1908:

The discovery in a South German village of the «marriage lines» of the Emperor of China has resulted in the institution of proceedings against a German military official who participated in the expedition to Peking in 1900. The action has been begun by the German Foreign Office, on behalf of the Chinese Legation in Berlin, which, as soon as the authenticity of the document was established, demanded that rigorous measures be taken against the person who appropriated it as a «souvenir». His identity was brought to light by his own efforts to open negotiations with the Legation for the restoration of the document. The «lines» which are inscribed upon yellow silk in both Chinese and Manchu, have been translated, and read:—

«I, the Emperor of China, have in my fifteenth year spoken as follows: I rule the whole world, the land, the sea, the family of foreign realms, as well as every single inhabitant therein. I have chosen a happy day for my matrimonial union with Ie-Chanala, the daughter of a general, who, of noblest culture, possesses excellent qualities of every kind, of heart as well as of mind, so that she must be recognised as a good mother of the country. I have been commanded by the Empress-Dowager, Tse-Chi-Tuan-Jo-Coang-O-Zau-Ue-Tuangtzen, to give thee this document. Thou shalt be obedient and remain always efficient, industrious, economical, simple. Then shalt thou live happily and through thy virtues attain blessedness. A heavenly calling awaits thee. Thou shalt bear me offspring».

The explanation how the document found its way out of China rivals its contents in interest. According to the German Foreign Office, the document was taken by a member of the army of occupation as a rare souvenir of the campaign without the slightest conception of what it was. He claims he took the document only after other representatives of Western civilisation had «viewed» the Imperial palace and removed various articles. The «lines» had already been passed over as worthless by a number of souvenir-hunters when

they fell into his keeping. They actually passed through the hands of Count von Waldersee, the German Commander-in-Chief, and other high officers, who raised no objection. Not until eight years later did the «owner» decide voluntarily to offer to restore the document to the Chinese Government.

Le correspondant du Temps à Berlin lui télégraphie:

Le gouvernement impérial a décidé la création d'une école allemande à Pékin. Le docteur Franke, un Allemand qui possède parfaitement le chinois et est attaché à la légation du Céle-te-Empire à Berlin, en qualité de secrétaire, a été chargé par le gouvernement allemand d'aller étudier sur place la création de cet institut qui préparera les jeunes Célestes aux études universitaires allemandes. (Le Temps, 29 Juin 1908). — M. le Dr. Franke est le sinologue distingué, collaborateur du T'oung Pao.

#### CHINE.

Le correspondant de Pe-king du London and China Express adresse à ce journal la note suivante relative au service diplomatique chinois:

«Some time ago H. E. Sun Pao-Chi, Chinese Minister to Germany, who was the first high Chinese official to propose the adoption of a constitutional Government for China in 1906, has made the following suggestions to the Wai-wu-pu, viz:—

- 1. Suitable promotions should be given to those secretaries, attachés, and other officials in the various Chinese Legations abroad, so as to encourage them to perform their duties more satisfactorily, to the immense advantage of the Chinese Empire.
- 2. Chinese Ministers, Consuls, and other officials in foreign countries should be permitted to adopt foreign dress in the same way as the officers and non-commissioned officers of the Luchun forces in China, in order to facilitate their intercourse with foreigners.
- 3. Send 30 or 40 well-educated, middle-aged civil officials to Europe to study modern subjects for diplomatic services in future.
- 4. Raise the Chinese Legations in London, Berlin, Paris, St. Petersburg, Washington, and Tokyo to Embassies.
- 5. The establishment of Chinese Legations in Spain, Portugal, Peru, Cuba, and other Treaty Powers of China where no Chinese Legations exist at present, so as to improve diplomatic relations between China and these foreign countries.
- 6. The conclusion of commercial treaties with Siam and other countries for promoting trade between them and China.

The first, third, and sixth proposals have been passed by the Chinese Foreign Office by sanction of the Empress Dowager. The second and the fourth have been rejected, while the fifth will be considered when the right time arrives".

A special correspondent of the Daily News sends a letter from Shanghaï respecting the closing of the opium smoking dens in the Settlement. He instances the difficulties to be met in carrying out the policy of closure, and calls to mind the great difficulty experienced, in spite of much activity on the part of the municipal police force and the Council, in closing down one- or two gaming houses of ill-fame situated on the borders of the Shanghai territory. The proprietors of these places put themselves under different Consuls. He proceeds to point out, after noting the two classes of dens in the Shanghai Settlement:—

"It may not be expected that opium-smoking will cease because licences are abolished. It will simply be driven underground, and the oversight that the police now exercise will become a task of great difficulty. It has been proved in the experience of the native city that illicit dens grow up under the shadow of the old licensed premises, and Chinese policing being a minus quantity, little is being done to suppress this. And this fact is well known to the authorities of the settlement. It is therefore feared, that should it happen (as it well may, at any time) that further cause of friction arise between foreign and Chinese interest in this place, the Chinese will make difficulties about co-operating in police matters, and administrative difficulties prove very real. Should, however, the Chinese authorities play their part in the anti-opium reform fairly, this difficulty will not long remain.

"Had the Chinese Government shown itself more thorough in its application, in Central and West China, of the famous Anti-Opium Edict of last year considerably less difficulty would have been experienced in Shanghai. Or had the British Government in Hong Kong taken steps similar to those that it is pressing upon the Government of Shanghai, the advocates of abolition would have had an easier task. Besides this, there is the suspicion, which has much to support it, that the Chinese Government is looking forward to the establishment of an opium monopoly. Then the fact that in Hong Kong, which is under the direct administration of the Colonial Office, likewise in Singapore, no steps have been taken such as are proposed even in Shanghai, causes a good deal of doubt to be expressed as to the real intentions of the British Government in its own Colonies and dependencies. Anyhow, there remains a species of humbug about the situation which is not creditable to the British name for straight dealing.

Le Temps, du dimanche 7 juin 1908, publie l'article suivant de son correspondant spécial, M. Jean I odes, sur le Patriotisme chinois et la chanson:

«Le dernier incident sino-japonais, qui vient de soulever toute la Chine du sud contre l'empire du Soleil-Levant et qui se manifeste par un boycottage extrêmement préjudiciable au commerce nippon, met en pleine valeur ce nouveau patriotisme céleste dont j'ai parlé dans mes précédents articles. J'ai dit que ce

patriotisme était la résultante des nombreuses humiliations que les étrangers avaient infligées à leur pays depuis 1895, et qu'il était surtout ainsi une forme de l'instinct de conservation. J'ai constaté en outre que la guerre de Mandchourie lui avait donné une vivacité extraordinaire, en remplaçant, dans la conscience des jaunes, l'antérieur sentiment de faiblesse par l'illusion de la force et l'espoir de la victoire.

Mais ce patriotisme est encore plus près du nôtre que ce que l'on sait de l'étroit matérialisme de l'âme chinoise pourrait le faire croire. Il n'est pas en effet uniquement d'ordre rationnel et pratique, il est également sentimental. Je crois intéressant à cet égard de reproduire deux poésies prises dans le recueil des chants scolaires de Canton. La première de ces chansons, l'une de celles qui ont d'ailleurs le plus de vogue parmi la jeunesse des écoles, est considérée comma la Marseillaise de la Chine du sud. En voici la traduction:

### Hymne à la liberté.

T

O Liberté, l'un des plus grands biens du ciel,
Unie à la paix, tu feras sur cette terre
Dix mille merveilles nouvelles.
Grave comme un esprit, grande comme un géant
Qui arrive jusqu'aux nues,
Les nuages pour char, le vent comme coursier,
Viens gouverner la terre,
Par pitié pour le noir enfer de notre esclavage
Viens nous éclairer d'un rayon de soleil!

H

O blanche Europe, tu es vraiment
La fille gâtée du ciel.
Le pain, le vin, tu as tout en abondance.
Pour moi, j'aime la Liberté comme une épouse,
Le jour de mes pensées, le soir de mes nuits;
Je revois toutes les misères de ma patrie;
Mais la nature inconstante de la Liberté
M'empêche de l'atteindre.
Hélas! mes frères sont des esclaves!

Ш

Le vent est si harmonieux, la rosée si brillante, Les fleurs si odorantes; Les hommes deviennent tous des rois. Et pourtant n'oublions pas ce que le peuple souffre. A Pêkin, il faut courber la tête Devant le loup notre empereur. Hélas! la Liberté est morte, La grande Asie n'est plus Qu'un immense désert!

#### IV

Au vingtième siècle, que tous travaillent
A ouvrir cette ère nouvelle;
Que d'une voix unanime tous les hommes virils
Appellert la réforme du ciel et de la terre;
Que jusqu'au pic Kouang-Leun l'âme du peuple rugisse!
Washington, Napoléon, ô vous deux fils de la Liberté,
Venez vous incarner en eux.
Hin Yun, notre ancêtre, dirige-nous.
Génie de la Liberté, accours, protège-nous!

Pour bien saisir toute la signification de ce chant, notamment l'imprécation contre l'empereur, qualifié de «loup», il faut savoir que la Chine du sud est non seulement antimandchoue, mais a encore des aspirations nettement démocratiques. On se souvient que, dans la conversation que j'eus avec lui l'année dernière, le chef de la révolution chinoise, Sun Yat Sen, me déclara que son but était l'établissement de la république en Chine, tout au moins dans les provinces méridionales.

L'autre chant est surtout remarquable par la nuance de désespoir patriotique qu'il révèle. Il montre mieux que tout ce que je pourrais dire les changements qui se sont opérés dans l'âme des Célestes, dont l'idéal, il n'y a pas longtemps encore, se limitait au succès des affaires personnelles, et dont l'esprit de solidarité, très puissant d'ailleurs, n'allait pas au delà de la corporation ou de la ville. Il a pour titre:

### Plaintes du royaume des morts.

Ŧ

Le vent souffie d'ouest. Hélas! quelle tristesse!

Hou! l'empire du Milieu n'est plus qu'un empire de morts.

Une nuit, les Tartares arrivent, montés sur leurs chevaux;

Hélas! ils sont si nombreux

Que le pays semble couvert de poussière. Hélas!

Le soleil à peine levé, on nous force à changer même nos vêtements,

Et le soir, on veut faire, de nous, de serviles soldats (au service des Mandchous).

O douleur! la comète, apparue du nord du firmament,

Présageait la chute de la colonne du ciel.

Tout est ténébres. Il n'est personne à qui parler, Les lamentations couvrent les montagnes. De tous côtés, on n'aperçoit que des os blanchis Dans un horrible désordre. Hou! hélas! quelle tristesse! Oui, nous ne sommes Qu'un royaume de morts!

II

Le vent souffle d'ouest. Hélas! quelle tristesse! Qui s'est levé pour combattre? Des drapeaux blancs, Hélas! annoncent la sujétion, l'asservissement.

Des soldats d'Europe arrivent, une nuit:

Hélas! le nuage dans lequel nous vivons nous empêche de craindre.

Tends l'oreille, écoute le palais impérial résonner sous le pas

De celui qui accueille et s'unit aux étrangers.

Bien plus, les concessions des Européens font partout de larges trouées.

Hélas! ceux-ci s'enrichissent

De nos globules rouges et de nos plumes bleues.

Leurs chefs passent leur temps dans les délices

De la boisson et de la musique.

Hélas! qui connaît notre douleur? Qui entend nos cris de détresse?

Hou, hou, quelle tristesse!

Oui, nous ne sommes qu'un peuple de morts!

Ici, l'hostilité contre les étrangers s'allie étroitement au sentiment antimandchou. Et l'on peut dire qu'à ce point de vue cette chanson est parfaitement représentative de l'état d'âme de la «jeune Chine» tout entière, aussi bien dans le nord et sur les rives du Yang-tsé que dans le Kouang-toung. Elle est une paraphrase lyrique du nouvel axiome «la Chine aux Chinois», qui unifie désormais moralement l'empire du Milieu et en fait un bloc aussi distinct du Japon que des nations de race blanche.

Le Times (Weekly Edition, May 15, 1908) publie une lettre de son correspondant à Pe-king donnant des renseignements intéressants sur la visite prochaine du Dalaï Lama dans la capitale de la Chine:

Much interest is manifested here at the expected visit to the capital this year of the two highest spiritual authorities in Tibet, the Dalai Lama and the Tashi Lama. The Dalai Lama is at present residing at Wutai-shan, within five days' journey of Peking, and is living in a monastery in great state and with a large retinue. He has sent greetings to several of the foreign Ministers in Peking, notably to the American, who is a recognized authority on Tibetan Buddhism, and to the German, who sent him a portrait of the Emperor William.

For some time past the Dalai Lama has had no foreign adviser. His

former adviser and private secretary was the Tibetan scholar, the Rev. Teramoto, a Japanese, who resided with him in Kumbun monastery, near Si-ning, and returned last year to Japan in ill-health. He arrived at Peking on Thursday and will shortly rejoin the Dalai Lama. Should the Dalai Lama come for an audience, as is expected, he will be received with equal honour to that shown to his only predecessor to visit this capital, the fifth Dalai Lama, who arrived in the reign of Shun-che, the first Emperor of the present dynasty, and spent here the winter of 1652.

The Tashi Lama, who was received by the Prince of Wales at Rawal-pindi on December 7, 1905, recently memorialized the Throne from Shigatse praying for permission to come to Peking and be received in audience, which was granted. The memorial was, no doubt, in the Oriental way, prompted from the Throne. It is expected that he will come via Calcutta, and that he will also be shown great honour, as was his predecessor who visited the Emperor Keen-lung on the occasion of his 70th birthday, when the Emperor proceeded to Jehol to await his arrival and accompanied him to Peking, where he died on November 27, 1780.

It is well known that China desires to reorganize her methods of administration in Tibet with a view to securing greater government control. Two recent decrees speaking of Tibet as athe real frontier of China» explain that the unusual appointment of Chao Erh-fung as Imperial Resident in Tibet, and of his brother, Chao Erh-hsun, as Viceroy of the adjoining province, Sze-chwan, was designed with the object of ensuring harmonious co-operation in developing military efficiency, encouraging education and agriculture, and generally improving the government of Tibet. The officials specially selected for service in Tibet are promised a long tenure of office. The necessary funds and officials will be provided from the rich province of Sze-chwan, the Viceroy Chao Erhhsun being the ablest financier and one of the most upright administrators in the Empire. In time China aspires to reconstitute Tibet into another province of the Empire, therein following the precedent of the New Dominion which, in accordance with the Imperial decree of September 5, 1882, was given a provincial administration like the 18 provinces of China proper.

Mr. W. W. ROCKHILL, Ministre des Etats-Unis à Pe-king, a fait une visite au Dalaï Lama, au Wou t'ai chan. Le Dalai Lama est âge de trente-trois ans, de traits agréables, avec beaucoup de dignité et de courtoisie, et extrêmement intelligent.

Le Gouvernement chinois vient de créer à Pe-king un Collége pour préparer les Chinois qui désirent être admis dans le service des Douanes. Cette préparation en anglais est confiée à deux membres compétents des Douanes, l'un Chinois, l'autre Anglais.

#### ETATS-UNIS.

Wow Ting-fang, 伍廷芳, Ministre de Chine aux Etats-Unis, a inauguré le 6 Mai 1908, le temple ouvert à New York, pour les Confucianistes américains.

#### FRANCE.

Dans la séance du vendredi 22 Mai 1908, de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, M. Henri Cordier a été nomané membre libre à la place de M. Arthur de Boislisle.

Dans la séance du 29 Mai de la même Académie sur le rapport de M. Chavannes, l'Académie partage le prix Stanislas-Julien, de la valeur de 1,500 francs, et destiné à récompenser l'auteur du meilleur ouvrage relatif à la Chine, entre M. Edouard Huber, pour sa «Traduction française du Sutrâlam-kâra», et M. Alfred Forke, pour sa «Traduction en anglais de la première partie du Lun hêng de Wang Gh'ung».

Le 14 avril 1908, à Voiron (Isère), a été inauguré dans le cimetière un monument élevé par les soins du roi du Cambodge, de la colonie de Cochinchine et de la Compagnie transatlantique à la mémoire du capitaine de frégate Paulin Vial, ancien Directeur de l'Intérieur en Cochinchine, ancien Résident supérieur au Tong-king, né en 1831, mort en 1907, auteur de plusieurs ouvrages sur notre colonie d'Extrême Orient.

M. Ernest Leroux vendra à la Salle Silvestre la Bibliothéque de feu M. Edouard Specht les lundi 25 et mordi 26 mai 1908 et les livres chinois de feu l'abbê Perny, le mercredi 27 mai 1908.

Le Sons-Secrétaire d'État aux Beaux-Arts, le mercredi 27 mai, a inauguré à deux heures le Musée d'Ennery, 59 Avenne du Bois de Boulogne, et à trois heures les nouvelles collections du Musée Guimet: Fouilles de M. Alb. GAYET à Antinoe (1908), Collection de Portraits funéraires (Egypte), Collection R. LEBAUDY (Japon), Collection E. CHAVANNES (Chine), Collection PÉRALTÉ (Inde, Tibet), Collection J. BACOT (Tibet).

#### GRANDE BRETAGNE.

Nous notons dans le *London and China Express* (May 8, 1908), les renseignements suivants sur la collection de livres chinois de la Bibliothèque de l'Université de Cambridge:

Through the generosity of a few prompt subscribers, a notable addition of books has been made to the Chinese department of the Cambridge University Library. Ever since the gift by the late Sir Thomas Wade of the whole of his valuable collection, brought together during 40 years of residence in China, Cambridge has been easily first among all the libraries of Europe and America.

It is not too much to say that Duke Tsai Tsê and his suite, on the occasion of their visit in 1906, were amazed at the extent of the collection and also at the rarity of many individual works which were laid before them. The purchases which have now been made include 51 separate works, numbering 1,203 volumes in all. Several important lacunae have been filled up. For instance, the Cambridge Library already possessed the gigantic anthology of the Tang dynasty (A. D. 618-906), which contains over 48,900 selected poems; and now to this has been added its sister work, a similar collection of the prose works of the same period, filling 401 volumes. There is also a rare encyclopaedia in 120 volumes, which was compiled in the 13th century by the leading scholar of the day. One of the chief gems among these new acquisitions is an édition de luxe of the well-known poet Tu Fu, issued in A.D. 1204. It is in 24 volumes, small folio, and has been most carefully preserved. Reference to this edition will be found in the great Catalogue of the Imperial Library, Peking. There is also one small book, the writings of Lieh Tzu, vaguely attributed, according to a note added by some Chinese bibliophile, to «the Sung dynasty (A. D. 960-1260)"; but in the absence of any actual date, the foreign collector, who has had but a moderate training in Chinese typography, ink, and paper, can only assert with confidence that it is a very old book. Another early printed book dates from 1465, and is a beautiful specimen of the best typography of that period. A fine edition of the poet Po Chü-i (A.D. 772-846) dates from 1606; a collection of the prose writings of eight famous authors from 1631; the Lêng-yen sutra from 1649; an old Chinese dictionary from 1670; besides which there are several standard works in 18th century editions. Already rich in its collections of reprints, a class of work much in favour with the Chinese as a means of preserving many small books which would otherwise disappear, the Cambridge Library has now acquired three new ones, in 68, 24, and 12 volumes respectively. Good editions of one or two of the best novels have also been secured, as well as several collections of essays by known writers on light and interesting topics.

Après cinquante quatre ans de séjour en Chine, et trente aus sans être rentré en Europe, Sir Robert HART, Inspecteur Général des Douanes Impériales Maritimes chinoises, est arrivé à Southampton, le 11 juin, à bord du vapeur Yorch.

Sir Walter Hiller, K.C.M.G., C.B., vient d'être nommé Conseiller du Governement chinois et il est arrivé à Peking le 2 Juin. Fils de C. B. Hillier, ancien consul à Bangkok. Sir Walter, né à Hongkong en 1849, élève interprète en Chine en 1867, assistant secrétaire chinois à Peking (1879) et secrétaire chinois (1885), a été Consul Général en Corée (1889); il prit sa retraite en 1896; il fut agent politique pour les affaires chinoises du 1er février au 26 avril 1901, et en 1904 il occupa la chaire de chinois à King's Collège, à Londres.

Il est le frère de H.M. HILLIER, des Douanes chinoises, et de Guy HILLIER, Agent de la Hongkong & Shanghaî Bank, à Peking.

#### JAPON.

M. Motono, Ministre du Japon à St. Pétersbourg, a été élevé au rang d'ambassadeur.

Le Sénateur Malevky Malevitch a été nommé Ambassadeur de Russie au Japon, à la place de M. Bakhmetiev, mis à la retraite sur sa demande. M. Malevky, âgé de 53 ans, appartient à la noblesse de la province de Moscou, a fait partie du Ministère des Affaires étrangères, et a négocié le traité de commerce entre la Russie et le Japon.

Le Jonkheer J. Loudon, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire des Pays-Bas au Japon est nommé au poste de Ministre à Washington et à Mexico.

M. le Comte Gallina, qui représente l'Italie à Tokyo, est nommé ambassadeur à Paris à la place de M. le Comte Tornielli.

#### SIAM.

Nous lisons dans The Bangkok Times, du 30 Mars 1908.

The National Library, which is now in its third year under the Committee appointed by His Majesty, has endeavoured to carry out the generous intentions under which it was inaugurated, to collect the literature both profane and sacred still extant in Siam, in memory of the most learned Monarch Siam ever had H. M. King Mongkut. It has been singularly lucky in the support it has received from all sides, for as soon as its intentions became known, both priests and laymen vied with each other in sending to it for keeping and preserving for future generations manuscripts which, it is feared, would otherwise have been destroyed. It may thus claim to possess both with regard to sacred and profane literature as full a collection as could be brought together; and if we consider that just as in India the work itself was esteemed higher than the author who wrote it, the collecting of these works removes a reproach, that they care nothing for national traditions, often brought against the countries of the Far East. But even in collecting these works, light is thrown on the literary activity of the Siamese nation, and if we find in it not a great deal of original literature, we find in it the high art of adaptation and the endeavour to improve on its predecessors. This is shown by the fact that different versions exist of the same work.

The catalogue of the MSS. is now being prepared and it keeps the staff tully occupied. The labour entailed in its preparation is necessarily great, so that some time must elapse before it can be made accessible, and even then it can only be considered in the light of a first effort to give a history of literary activity in Siam, for as we said before new MSS. are constantly flowing in, presented by both laymen and priests and often purchased at a small price from willing sellers.

# VOYAGE ARCHÉOLOGIQUE

### DANS LA MANDCHOURIE

ET

# DANS LA CHINE SEPTENTRIONALE

# CONFÉRENCE

Faite le 27 Mars 1908 au COMITÉ DE L'ASIE FRANÇAISE 1)

PAR

## EDOUARD CHAVANNES.

Mesdames, Messieurs,

Avant de vous parler de mon voyage en Chine, je tiens à exprimer ma reconnaissance aux fonctionnaires chinois qui l'ont facilité; assurément, je ne leur demandais ni concession de chemin de fer, ni exploitation de mines, et c'est sans doute une des raisons pour lesquelles ils m'ont fait un gracieux accueil; mais cela n'expliquerait point suffisamment la bonne grâce et l'amabilité que j'ai trouvées chez tous ceux auxquels je me suis adressé; je crois plus équitable de rendre hommage à la politesse innée des Chinois dont j'ai appris à mieux estimer le caractère en ayant de plus fréquentes relations avec eux.

Le voyage que j'ai accompli au cours de l'année 1907 se divise en deux parties bien distinctes. Dans la première qui a duré trois semaines, du 23 avril au 14 mai, je suis parti de Moukden, et, me dirigeant droit à l'Est, je suis parvenu jusque sur la rive droite du

<sup>1)</sup> Ce résumé d'une conférence que j'ai faite le 27 mars 1908 a déjà paru dans le Bulletin du Comité de l'Asie française (avril 1908). Si je le réimprime ici, ce n'est pas que j'attribue à ces quelques pages plus d'importance qu'elles n'en ont, mais c'est afin de donner plus de diffusion aux gravures qui les accompagnent.

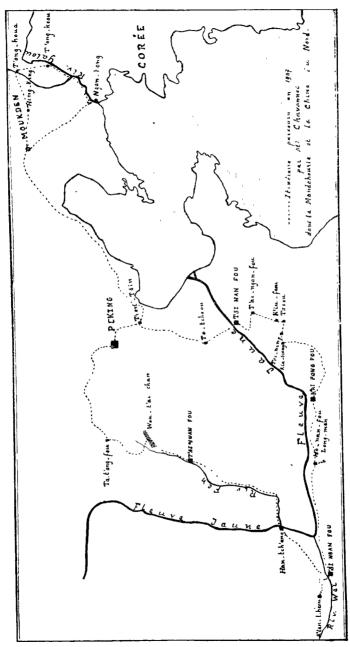
Yalou; au retour, j'ai descendu en barque le Yalou jusqu'à Ngantong et je suis revenu à Moukden par le petit chemin de fer japonais à voie étroite qui suit l'itinéraire parcouru lors de la guerre avec la Russie par l'armée victorieuse du général Kuroki.

La seconde partie de mon voyage a duré cinq mois, du 29 mai au 4 novembre. Je suis parti de Pékin et, par la voie du grand canal de T'ien-tsin à Tö-tcheou, puis en charrette, je suis arrivé à Tsi-nan-fou, capitale du Chantong; j'ai traversé cette province du Nord au Sud en visitant au passage le T'ai-chan ou Pic de l'Est, le temple funéraire de Confucius et celui de Mencius. J'ai parcouru ensuite la province de Ho-nan de l'Est à l'Ouest, en passant par K'ai-fong-fou et Ho-nan-fou; plus à l'Ouest encore j'ai poussé jusqu'à Si-ngan-fou et même, à trois journées de marche plus loin, jusqu'à K'ien-tcheou. A partir de ce point, j'ai commencé mon voyage de retour en suivant une route qui n'a été décrite jusqu'ici, à ma connaissance, par aucun voyageur européen, et qui m'a amené à franchir le Houang-ho à la hauteur de Han-tch'eng. J'ai ensuite traversé la province de Chan-si pour revenir à Pékin après avoir visité T'aiyuan-fou, les pèlerinages bouddhiques du Wou-t'ai-chan et les grottes de Ta-t'ong-fou.

L'itinéraire que j'ai suivi a été déterminé par des considérations archéologiques, c'est-à-dire que j'ai combiné mon voyage de manière qu'il me permît de voir, tant en Mandchourie que dans la Chine du Nord, les points où je savais devoir trouver des monuments importants du passé. Je ne puis avoir la prétention d'exposer ici tous les résultats de ces recherches archéologiques; encore moins puis-je décrire les péripéties de ces longues pérégrinations où chaque jour amenait avec lui des spectacles nouveaux; je me bornerai à signaler quelques aspects des pays que j'ai traversés, quelques spécimens des monuments que j'ai étudiés.

A trois journées de marche à l'Est de Moukden se trouve, à 10 li au Nord-Ouest de l'ancienne localité de Hing-king, la sépulture

des chefs mandchous qui furent les ancêtres de la dynastie actuellement régnante en Chine. Là sont couchés les quatre princes qui



exercèrent le pouvoir dans cette région antérieurement à l'année 1615

et qui sont aujourd'hui honorés comme des empereurs; ils furent enterrés suivant les rites purement mandchous; sur une petite butte de terre recouvrant le corps, on se borna à planter un bâton de 1 m. 50 environ de hauteur auquel étaient fixées quelques bandes de papier blanc. Les souverains actuels ont conservé avec soin à la sépulture de leurs prédécesseurs ce caractère archaïque et, s'ils ont surajouté par devant un temple funéraire et des stèles commémoratives, l'enclos où dorment les quatre chefs illustres ne présente



Fig. 1. — Tombe des ancêtres de la dynastie Mandchoue près de Hing-king.

cependant au visiteur, à côté de l'ormeau trois fois centenaire qui achève de pourrir sur ses étais, que quelques perches auxquelles pendent des morceaux de papier de Corée (fig. 1).

Si la route de Moukden jusqu'à T'ong-houa-hien est aisée à suivre, il n'en est plus de même au delà de T'ong-houa; il faut alors abandonner les chars et prendre des chevaux pour remonter le cours d'une petite rivière qu'on passe et repasse à gué jusqu'à ce qu'on arrive au bas de la passe Lao-ling. Dans cette vallée, l'animation est extrême à cause de l'exploitation des bois qui s'y pratique d'une manière intensive; une compagnie chinoise a mis en coupe réglée les montagnes de la valée du Yalou et, dans deux ou trois ans, elle aura enlevé tous les arbres pouvant avoir quelque valeur

marchande; en ce moment, la rivière dont nous suivons le cours retentit des appels et des cris des hommes occupés au flottage des madriers qu'on a équarris sur la rive; ces grandes poutres qui suivent le fil de l'eau sont fort désagréables pour le voyageur obligé cinq ou six fois par jour de franchir le courant, car si sa monture était heurtée par l'une d'elles, il risquerait de prendre un bain qui ne serait pas sans danger.

Quand on est parvenu au sommet de la passe Lao-ling, à environ 900 mètres d'altitude, la descente se fait rapidement le long de la vallée d'un torrent. Dès le lendemain matin, on apercoit la grande courbe que décrit en cet endroit le Yalou enserré par des montagnes tant sur la rive coréenne que sur la rive chinoise. En bas de la côte, une petite plaine semi-circulaire est l'endroit où fleurit pendant les cinq premiers siècles de notre ère le royaume de Kao-keou-li dont le nom est l'origine du nom de Corée que nous employons aujourd'hui. Les princes de ce royaume de Kao-keou-li eurent une grande puissance; ils firent des campagnes victorieuses en Corée et furent plus d'une fois aux prises avec les Japonais; au commencement du ve siècle, ils ont raconté leurs exploits sur un bloc de pierre quadrangulaire, serpentine ou ophite, dont la masse énorme apparaît dans la plaine à plusieurs kilomètres de distance; ils écrivaient en chinois, n'ayant pas d'écriture qui leur fût propre; ce texte, qui a été traduit en français par M. Maurice Courant. est une page très importante de l'histoire de l'Extrême-Orient, Ce qui atteste encore la puissance des princes du Kao-keou-li, ce sont leurs sépultures, pyramides quadrangulaires en granit rose qui ont un aspect fort différent des tombes chinoises; une seule d'entre elles, connue sous le nom populaire de "tombe du maréchal", est bien conservée; elle permet de reconstituer par la pensée les autres pyramides dont il ne reste guère que des amas de décombres 1).

<sup>\* \*</sup> 

<sup>1)</sup> Voyez dans le l'oung pao de mai 1908 la description détaillée de ces sépultures.

Nous abandonnons maintenant la Mandchourie et nous nous transportons dans le Chan-tong central, terre âpre et rocheuse où il n'y a plus de routes pour les chars, mais où on suit des pistes étroites qui ne livrent passage qu'aux brouettes à une roue, aux cavaliers et aux mules de bût. C'est dans cette région austère de la Chine que naquit, en l'an 551 avant Jésus Christ, Confucius, le



Fig. 2. - Tombe de Confucius.

sage dont la doctrine sociologique constitue encore aujourd'hui comme l'armature morale de l'esprit chinois. Le temple splendide où on le vénère est imposant et majestueux; mais je lui préfère un autre lieu de pélerinage non moins sacré aux yeux des lettrés, fidèles dépositaires de ses enseignements: dans un bois aux épais ombrages où l'on accède par une avenue bordée de statues en pierre d'hommes

et d'animaux, le plus grand homme de la Chine est enseveli et sa sépulture est d'une rigoureuse simplicité (fig. 2); derrière un brûle-parfums et un autel de pierre se dresse, devant le tumulus, une stèle de dimensions moyennes sur laquelle on lit; "Tombe du roi très parfait, absolument saint, propagateur de la civilisation."

Nous faisons de nouveau maintenant un bond immense, qui, du Chan-tong, nous transportera dans la région du Chan-si, située au Nord de la rivière Wei. Toute cette région est du domaine du lœss, c'est-à-dire de cette terre jaune, formée de parcelles presque impalpables, qui s'est déposée sur les trois quarts de la Chine septentrionale; emportée par les vents qui la soulèvent en nuages épais, elle se dépose depuis de longs siècles dans les plaines dont elle exhausse graduellement le niveau, en sorte que, si on les voyait de haut, on apercevrait comme un plateau uniforme duquel émergent les massifs rocheux des montagnes et dans lequel se creusent les vallées des rivières; mais cette uniformité n'est qu'apparente; à les considérer de plus près, les terrains constitués par le lœss sont fréquemment coupés par des stries profondes qui permettent l'écoulement des eaux et qui sont incessamment ravagées par les torrents auxquels elles livrent passage lors de la saison des pluies. Pour circuler dans un tel pays, on ne peut s'engager sur le sommet du plateau, car on serait bientôt arrêté par quelqu'une de ces fissures et, à supposer que les bords n'en fussent pas abrupts, ce qui est généralement le cas, on perdrait, à descendre dans le gouffre, puis à remonter de l'autre côté, un temps infini. La seule manière de voyager est de suivre le fond d'une de ces ravines qui doit nécessairement se continuer sans interruption, puisque les eaux qui l'ont creusée ont pu s'écouler; ou bien encore, si la ravine est trop profonde, la route en longera le bord. Les voyages en pays de læss se passent donc soit à serpenter au fond de chemins creux encaissés entre de véritables murailles de terre jaune qui s'élèvent jusqu' à 20 ou 30 mètres de hauteur de chaque côté, soit à longer

des précipices. Dans l'un et l'autre cas, les croisements de chars présentent une réelle difficulté, car la route ne peut, en général, livrer passage qu'à un seul véhicule; il y a bien, d'endroit en endroit, des sortes de garages où un espace plus large permet à deux chars d'évoluer à l'aise et, en théorie, les conducteurs devraient s'avertir de loin par des cris pour pouvoir s'arrêter en temps utile; ils crient en effet, cela est certain; mais il est certain aussi que, ni l'un ni l'autre ne voulant s'arrêter le premier, ils continuent tous deux à avancer jusqu'à ce que leurs mules respectives se trouvent nez à nez dans un passage trop étroit; ce sont alors, de part et d'autre, de copieuses invectives après lesquelles on s'efforce de sortir d'embarras, soit en faisant grimper un des chars sur le talus, au risque de le culbuter, soit eu rasant l'extrême bord du précipice; par bonheur, il ne passe pas beaucoup de chars sur ces routes, car si on devait en rencontrer une dizaine seulement par jour, on aurait chance de ne guère faire de chemin.

Dans la région qui est au Nord de Si-ngan-fou, le lœss a pris un aspect assez particulier qui provient sans doute de ce qu'il s'est déposé, non sur des vallées unies, comme dans le Ho-nan occidental, mais sur un sol mamelonné; autour de chacun de ces mamelons, le læss a déposé ses stratifications régulières; le vent, géomètre fantasque, a dessiné avec le sable comme des courbes de niveau sur le flanc des collines et on voit s'étendre à perte de vue les gradins arrondis qui semblent, tant ils sont réguliers, avoir été faits de main d'homme. Au soleil couchant, la terre fauve prend des tons plus chauds, les rebords des terrasses accusent leurs contours et le voyageur, perdu dans cette fantasmagorie de courbes et de couleurs, se demande en quel pays de rêve il s'est égaré.

Les régions de læss donnent, à première vue, l'impression d'être désertes; mais ce n'est là qu'une illusion qui provient de ce que les habitations, au lieu d'être sur le sol, sont dans la terre. Vous ne voyez autour de vous aucune maison, mais penchez-vous sur le

bord de cette crevasse qui s'ouvre inopinément à côté de la route et vous apercevrez, sur le flanc du ravin, toute une série d'excavations parfois superposées les unes aux autres, qui sont autant de demeures où grouille une nombreuse population. J'ai moi-même logé dans une de ces grottes qui servait d'auberge; nos dix mules et nos cinq chars y avaient trouvé place ainsi que tous mes gens; il y avait encore là d'autres voyageurs, sans compter le patron de céans et la valetaille; nous étions fort au large, mais je dois avouer que la ventilation laissait à désirer.

Dans la province de Chan si, les habitations souterraines présentent parfois un aspect fort singulier parce qu'on en a affermi et précisé



Fig. 3. — Habitations dans le læss.

l'entrée par un mur en briques percé d'ouvertures correspondant aux entrées des grottes; mais ces façades, qui out assez grand air, ne cachent derrière elles aucun bâtiment (fig. 3).



Une des raisons qui m'ont déterminé à choisir, pour aller de Si-ngan-fou au Houang-ho, la route septentrionale au lieu de la route plus aisée qui passe au Sud de la rivière Wei, c'est que je voulais aller voir, au Sud de la sous-préfecture de Han-tch'eng, le lieu natal de l'historien Sseu-ma Ts'ien; par un effet de l'admirable continuité de la civilisation chinoise, Sseu-ma Ts'ien, mort depuis deux mille ans, est encore aujourd'hui vénéré comme un grand homme, presque comme un dieu, dans la localité qui l'a vu naître et où il est enterré. Sur la croupe de lœss où s'élève le temple qui lui est consacré, on peut voir sa tombe, entourée d'un petit mur circulaire duquel jaillit un arbre puissant et touffu comme l'œuvre même de l'illustre écrivain.

A une quarantaine de kilomètres au Nord du temple de Sseu-ma Ts'ien se trouve le fameux défilé de Long-men, la Porte du Dragon, où le Houang-ho, après avoir été resserré entre des montagnes escarpées, débouche de ce couloir pour se diviser en deux sur une île après laquelle il s'étale en une nappe de plus d'un kilomètre de largeur. L'imagination populaire, frappée de l'étroitesse de ce défilé, a cru qu'il avait été percé par un ancien souverain mythique, l'empereur Yu, afin de livrer passage aux eaux qui menaçaient de tout submerger. Une autre légende veut que, lorsque les carpes réussissent à franchir le courant violent de Long-men, elles deviennent des dragons; de là la phrase stéréotypée: »La carpe a sauté au delà de la porte du dragon», qui désigne la réussite aux examens littéraires, car, entre un humble candidat et un fier bachelier, il n'y a pas moins de différence qu'entre la pauvre carpe et le majestueux dragon.

Après avoir traversé le Houang-ho, nous sommes arrivés dans la province de Chan-si. Un des points les plus intéressants parmi ceux que j'ai visités dans cette province est le fameux pèlerinage bouddhique du Wou-t'ai-chan, c'est-à-dire de la montagne aux cinq terrasses; le nom de «cinq terrasses» pourrait induire en erreur, car il évoque l'idée de cinq sommets; en réalité, les temples du Wou-t'ai-chan sont distribués dans cinq petites vallées, qui sont d'ailleurs fort distantes les unes des autres; il y a une demi-journée de marche entre chacun des trois sites que j'ai visités. C'est. dans ces sanctuaires que les Mongols dévots viennent en caravanes adorer le

Bouddha Manjuçrî et faire des dons pour ajouter incessamment à la splendeur des temples, qui sont d'une grande richesse.

\* \* \*

J'exposerai maintenant en quelques mots les principaux résultats de mes recherches archéologiques.

Mes investigations ont d'abord eu pour objet les monuments les plus anciens de la sculpture chinoise, qui sont les bas-reliefs du deuxième siècle de notre ère à l'époque des Han orientaux. Ces basreliefs se trouvent sur deux sortes de monuments: des chambrettes funéraires et des piliers. Les chambrettes funéraires sont le plus souvent composées de cinq dalles; une pour le found, une pour chaque côté et deux pour le toit; elles formaient de petites chapelles où on faisait des offrandes au mort. Les piliers, qui vont toujours par paire, signalaient l'entrée conduisant à une ou à plusieurs chambrettes. J'ai eu l'occasion d'estamper les deux piliers de la sépulture de Wou Leang ts'eu, dans la province de Chan-tong, et les trois paires de piliers qui sont à Teng-fong-hien, dans la province de Ho-nan; ces estampages, joints à ceux de quelques dalles dispersées dans diverses localités du Chan-tong, me permettront d'ajouter une trentaine de planches à l'ouvrage que j'ai publié en 1892 sur la sculpture des Han. Je ne m'étendrai pas davantage sur ce sujet, puisqu'il s'agit ici d'un complément d'informations plutôt que d'une étude nouvelle.

Je passe donc immédiatement à l'examen des sculptures bouddhiques qui se trouvent, d'une part, à une quinzaine de kilomètres à l'Ouest de Ta-t'ong-fou, dans le Nord du Chan-si, et, d'autre part, à 15 kilomètres au Sud de Ho-nan-fou, dans un défilé qui, comme celui où se précipite le Houang-ho, porte le nom, très fréquent en Chine, de Long-men, "la Porte du Dragon". Dans l'un et dans l'autre cas, nous sommes en présence de parois rocheuses dans lesquelles ont été pratiquées des grottes ou des niches de dimensions fort diverses, les unes ayant à peine la taille d'un homme, les autres élevant leur plafond jusqu' à 30 mètres de hauteur, mais toutes ayant leurs parois ornées de figures de divinités, les unes minuscules, les autres colossales.

Ces grottes étaient, à l'origine, des sanctuaires qui étaient desservis par des religieux; on y brûlait des parfums et on y récitait des prières en l'honneur des divinités représentées dans la pierre. Aujourd'hui encore, aussi bien à Ta-t'ong-fou qu'à Long-men, les plus grandes grottes sont comprises dans l'enceinte d'un temple qui a été construit par devant et les moines y célèbrent des services



Fig. 4. — Vue partielle du défilé de Long-men, dans la province de Ho-nan.

religieux. Je dois ajouter, pour être véridique, que le bonze de Longmen sait concilier avec ses devoirs de prêtre le métier plus lucratif de logeur pour fumeurs d'opium, et, pendant la nuit, les grottes ressemblent plus à des tabagies qu'à des sacristies.

Quelle est la raison d'être de ces grottes et des sculptures qui les décorent, c'est ce dont nous sommes bien informés par les nombreuses inscriptions qui sont encore visibles sur les parois des grottes de Long-men. Ces dédicaces nous apprennent qu'il s'agit d'œuvres

pies faites soit pour assurer le bonheur d'une personne dans ce monde et dans l'autre, soit, plus souvent, pour profiter à l'âme d'un défunt qui, par le bénéfice de cet acte méritoire, échappera aux misères des existence temporelles et parviendra à sortir du cycle des naissances et des morts. Les dévots donateurs sont de qualités fort diverses: les uns sont des empereurs, des impératrices ou des princes; c'est à eux qu'on doit les Bouddhas gigantesques qui exigèrent plusieurs années de travail et demandèrent des dépenses considérables; les autres sont des gens de condition moins haute, qui parfois déclarent donner tout leur avoir et parfois se cotisent à plusieurs pour faire exécuter une image de taille moyenne; d'autres enfin se contentent de l'humble offrande d'une statuette dont la petitesse n'est point en proportion avec la grandeur de leur foi. C'est ainsi que les parois des grottes se couvrent de sculptures où s'affirme l'intensité de la croyance aux dogmes bouddhiques dans toutes les classes de la société, depuis le souverain jusqu'aux gens du commun peuple.

Il est évident cependant que, bien que la ferveur ait pu être égale chez tous, ce sont les plus riches et les plus puissants qui ont donné le branle et qui, ayant fait creuser les plus vastes grottes et tailler les plus belles statues, ont ensuite attiré autour d'eux la foule des adorateurs secondaires. Parmi ces hauts personnages il faut mettre au premier rang les empereurs; c'est ce qui nous explique pourquoi les deux groupes de sculptures dont nous parlons se trouvent tous deux dans le voisinage immédiat de villes qui, à l'époque où furent excavées les grottes, jouaient précisément le rôle de capitale et étaient habitées par l'empereur et par sa cour. Ta-t'ong-fou, bien que située à l'extrême Nord de l'Empire, tout près de la grande muraille qui sépare la Chine propre de la Mongolie, fut, au ve siècle de notre ère, la capitale d'une dynastie connue sous le nom de dynastie des Wei du Nord; il est vrai que ces souverains étaient étrangers et qu'ils étaient originaires, selon toute vraisemblance, de

la Mandchourie, mais, comme ils avaient conquis la Chine septentrionale; ils sont considérés par les historiens comme une dynastie légitime. Non seulement les Wei du Nord sculptèrent, au ve siècle, les grottes de Ta-t'ong-fou, mais ce furent eux encore qui, après avoir affirmé leur domination sur la moitié de la Chine, transportèrent, en l'année 494, leur capitale à Ho-nan-fou et créèrent là, dans la première moitié du vie siècle, des œuvres d'art religieux analogues à celles qu'ils avaient exécutées précédemment près de Ta-t'ong-fou. Une cinquantaine d'années après que la dynastie des Wei du Nord eut pris fin, la célèbre dynastie T'ang eut cette même ville de Ho-nan-fou pour capitale orientale, et, comme elle était fort dévote, elle imita aux viie et viiie siècles l'exemple des Wei et aménagea de nouveaux temples dans le roc à Long-men.

Le groupe des grottes de Ta-t'ong-fou présente plusieurs statues de très grande taille, mais il est difficile de les bien voir. En effet, comme la roche est ici assez friable, les grottes, lorsqu'elles atteignaient certaines dimensions, n'étaient pas entièrement ouvertes par devant; on se contentait de ménager dans le bas une entrée de dimensions moyennes, puis, après avoir sculpté la statue colossale du Bouddha dans la paroi du fond de la grotte, on pratiquait, dans la paroi située au-dessus de l'entrée, une lucarne carrée qui laissait pénétrer le jour et illuminait la figure du dieu; ainsi, de l'extérieur, on apercevait, par le trou supérieur, le visage, et par le trou inférieur, le bas de la robe du Bouddha; quand on entrait dans la grotte, la statue se trouvait visible presque en entier, mais la partie centrale était mal éclairée et le recul insuffisant empêchait le spectateur de saisir l'ensemble. Par bonheur pour le photographe que ces conditions réduisent à l'impuissance, un des plus beaux parmi les grands Bouddhas de Ta-t'ong-fou est maintenant à ciel ouvert, grâce à l'éboulement de la grottte (fig. 5). Malgré ses proportions énormes, dont on pourra se rendre compte en cousidérant sur la figure 5 l'homme qui est debout à sa gauche, cette statue a des traits réguliers et harmonieux; elle a ce sourire serein dans lequel la religion bouddhique a su exprimer le renoncement aux choses de ce monde et l'indulgente compassion pour les misères humaines.

Mais si l'on veut apprécier toute la finesse et l'élégance de l'art des Wei du Nord, il faut considérer de préférence les statues qui

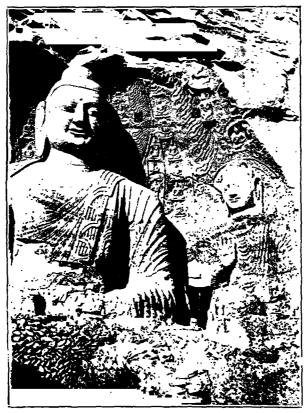


Fig. 5. - Statue colossale d'un Pouddha (groupe de Ta-t'ong-fou (ve siècle).

sont de grandeur naturelle; on y remarque une douceur de l'expression, une grâce de la pose que les autres époques n'ont pas su rendre avec autant de bonheur. Plusieurs de ces statues sont assises sur un siège et tiennent leurs pieds croisés l'un devant l'autre (fig. 6); cette posture ne se retrouve plus dans les Bouddhas sculptés sous la dynastie T'ang: elle me paraît caractéristique de l'art des Wei

du Nord; comme, d'autre part, on la signale dans des statuettes du Gandhâra, dont l'une au moins a été transportée jusqu'à Tourfan, nous avons ici la preuve que l'art des Wei du Nord s'inspire de l'art du Gandhâra, c'est à-dire de l'art qui avait pris naissance dans la région de Peshawer, au Nord de l'Indus, et qui s'était transmis à travers l'Asie centrale jusqu'à Tourfan, où les Wei du Nord purent le connaître, puisque leurs succès militaires les mirent en relations avec les peuples du Turkestan oriental.



Fig 6. - Une niche d'une des grottes du groupe de Ta-t'ong-fou (ve siècle).

La niche dans laquelle est assis le Bouddha de la figure 6 est surmontée d'une garniture qui imite une frange aux pointes terminées par des glands; au-dessous de cette frange, une rideau est relevé et rattaché par cinq nœuds. Nous avons là en pierre la représentation d'une ancienne niche, vraisemblablement en bois, devant laquelle on pouvait faire descendre un rideau pour voiler l'image de la divinité. Dans d'autres niches du groupe de Ta-t'ongfou, l'encadrement supérieur est formé par une sorte de dragon se terminant à chaque extrémité par une tête qui se relève; au-dessus du dragon sont rangés les sept Bouddhas qui ont déjà fait leur apparition dans le monde.

Quelle que soit la variété dans la taille des statues, dans le fini de l'exécution, dans l'ornementation extérieure des niches, le sujet des sculptures reste toujours le même: c'est le Bouddha enseignant ou méditant et on ne voit point d'autre scène. Je dois cependant faire une exception pour deux grottes qui contiennent des représentations notablement différentes de celles qui se reproduisent à l'infini dans les autres. L'une de ces deux grottes nous offre une série de onze panneaux figurant des épisodes de la vie légendaire de Çâkyamouni. Tel, par exemple, le bas-relief qui représente le futur Bouddha au moment où il quitte le palais du roi son père et la ville de Kapilavastou, représentée ici par une seule maison, pour aller dans la forêt solitaire se livrer à l'ascétisme; il s'enfuit en secret de crainte qu'on ne le retienne et des divinités favorables viennent soutenir sur leurs mains les sabots du bon cheval Kanthaka, de peur que le bruit de ses pas ne donne l'éveil aux gens du palais.

Dans l'autre des deux grottes que nous avons mises à part, nous remarquons des sculptures profondément différentes de toutes celles que nous voyons ailleurs; les figures y sont d'une facture molle et grasse qui contraste avec la nervosité et la finesse des Bouddhas des autres grottes. Et ce n'est pas seulement la qualité de l'art qui est ici différente, mais les personnages sont tout nouveaux et leur aspect nous ménage des surprises bien inattendues. Considérez celui qui est reproduit dans la figure 7: ne porte-t-il pas à son bonnet les propres ailes de Mercure? ne tient-il pas dans sa main gauche

le trident de Neptune et enfin l'objet informe qu'il appuie sur son épaule droite ne serait-il pas le thyrse de Bacchus? n'est-il pas une de ces divinités dites Panthées qui réunissent en elles les attributs de plusienrs dieux? Telle qu'elle est, cette énigmatique figure



Fig. 7. — Grottes de Ta-t'ong-fou (ve siècle).

paraît bien n'avoir pu être conçue que par un sculpteur ayant eu connaissance de quelqu'une de ces œuvres de l'art gréco-romain qui, dans les premiers siècles de notre ère, se répandirent en Asie et exercèrent une influence réelle et profonde sur l'art du Gandhâra.

\* \*

Si nous passons à l'étude du groupe des grottes de Long-men, au Sud de Ho-nan-fou, nous y remarquons tout d'abord des sculptures fort analogues à celles de Ta-t'ong-fou, et la chose s'explique puisqu'elles ont été exécutées aussi par la dynastie des Wei du Nord. La plus remarquable de ces premières grottes de Long-men est celle



Fig. 8. - Bas-relief dans une grotte de Long-men (612 Ap. J.-C.)

qui est connue sous le nom populaire de Lao-kiun tong, quoiqu'elle n'ait assurément rien de commun avec Lao-tseu et le taoïsme; tout en constatant l'identité foncière du décor de cette grotte avec celui des grottes de Ta-t'ong-fou, nous y relèverons cependant un caractère plus marqué de richesse et de profusion; il n'est plus un pan de pierre qui ne soit ciselé et c'est une abondance d'ornements qui

serait presque fatigante pour l'œil si elle n'était pas coupée à intervalles réguliers par les grandes niches dont l'heureuse distribution rétablit l'ordre et l'harmonie. En fait, cette décoration produit sur le spectateur une saisissante impression; quand on est à l'intérieur de la grotte et qu'on la voit élancer jusqu'à son sommet en forme



Fig. 9. — Cheval dragon allé de la sépulture du prince Wou San-sseu (707 ap. J.-C.).

de voûte ogivale ses parois ouvrées d'une fine dentelle de pierre, on éprouve le même sentiment que dans une de nos cathédrales du moyen âge et on admire cette merveilleuse adaptation de l'art à la religion.

Dans les grottes de l'époque des T'ang, c'est-à-dire du vue et du siècles, nous apercevons deux ou parfois quatre personnages qui ne nous étaient jamais apparus dans les grottes de l'époque des Wei;

ce sont des colosses à l'aspect redoutable qui se tiennent des deux côtés de l'orifice comme pour en défendre l'accès; ces rois célestes chargés de soumettre les démons sont, selon toute vraisemblance, des succédanés de ce Vajrapâni qui figure déjà comme un protecteur aux côtés du Buddha dans les bas-relief du Gandhâra. Leur présence

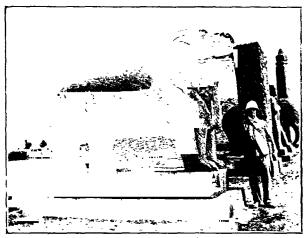


Fig. 40. — Animal fantastique de la sépulture de l'empereur Jen-tsong (mort en 1063).

suscite un problème intéressant d'archéologie, car il importerait de déterminer quelle est l'influence qui, entre l'époque des Wei et celle des T'ang, a causé l'apparition de ces personnages. A partir de l'époque des T'ang, soit au nombre de deux, soit au nombre de quatre, ils ont subsisté dans l'art bouddhique et c'est eux qu'on voit de nos jours encore à l'entrée des principaux temples bouddhiques de la Chine; on les retrouve au Japon où leur filiation chinoise est démontrée par les monuments mêmes de Long-men; rien, en effet, ne ressemble plus aux deux rois célestes du To-taïji à Nâra que les deux colosses qui exhibent leur vigoureuse musculature à l'entrée d'une des grottes de Long-men.

Les trois plus grandes grottes de Long-men datent de l'époque des T'ang: elles ont été aménagées en l'année 642 par Tai, roi de de Wei, pour le bénéfice de sa mère qui était une impératrice morte

en 636. Les Bouddhas gigantesques qui en occupent le fond n'offrent, à mon avis, rien de bien remarquable; mais, dans la grotte du centre, sur les parois qui font face à la statue, on aperçoit des bas-reliefs fort curieux; les mieux conservés sont ceux de la rangée du centre qui représentent, d'une part, une procession d'hommes (fig. 8), et, de l'autre, une procession de femmes; ce sont apparemment le donateur et sa femme accompagnés de leurs cortèges respectifs. Ces bas-reliefs sont intéressants pour l'étude du costume et de la coiffure en Chine au viie siècle de notre ère.

Après les bas-reliefs des Han, après les sculptures bouddhiques des Wei du Nord et des T'ang, j'ai encore étudié la sculpture funéraire à l'époque des T'ang, du vue au uxe siècles de notre ère.

Les voyageurs qui sont allés en Chine ont souvent signalé les avenues de personnages et d'animaux en pierre qui précèdent les tombes impériales de la dynastie des Ming; les touristes qui vont à Pékin ne manquent pas de se rendre à la tombe de l'empereur Yong-lo, mort en 1424, et admirent la double théorie d'hommes et de bêtes étranges qui borde la route conduisant à la sépulture. Dans ces derniers temps, les ingénieurs occupés à faire le tracé de la ligne de K'ai-fong-fou à Ho-nan-fou ont signalé des tombes des Song où se retrouvent des avenues analogues; mais, quoique nous faisant remonter à huit siècles et demi en arrière, ces tombes ne sont pas encore les plus anciennes où l'on puisse retrouver les mêmes séries d'animaux et de personnages; les sépultures des T'ang que j'ai visitées dans la région située à l'Ouest et au Nord de Si-ngan-fou nous permettent d'atteindre jusqu'au viie et au viiie siècles de notre êre; voici, par exemple (fig. 9), un animal fantastique qui apparaît sur la sépulture du prince Wou San-sseu, mort en 707 ap. J.-C.; les Chinois l'appellent le cheval-dragon ailé (fei-long-ma); les ailes de ce cheval rappellent fort, par la manière dont elles sont stylisées, les ailes qui sont fixées au corps de certains chevaux représentés sur des tissus perses de l'époque sassanide; si on examine ce même animal sur la tombe d'un empereur mort en 712, puis sur celle d'un empereur mort en 820, on le voit se déformer graduellement; il devient plus trapu; ses ailes s'atrophient au point de n'être plus qu'un mince ruban flottant sur l'épaule; ainsi s'explique la genèse de l'animal fantastique que nous trouvons au x1° siècle sur la sépulture de l'empereur Jen-tsong, de la dynastie des Song (fig. 10); les formes intermédiaires nous garantissent sa parenté avec le cheval-dragon ailé de la tombe de Wou San-sseu.



Fig. 11. — Lion de la sépulture du prince Wou San-sseu (707 ap. J.-C.).

Un des animaux le plus fréquemment et le mieux représenté sur les sépultures des T'ang est le lion (fig. 11); soit assis, soit debout, il est posté comme un gardien redoutable à l'entrée des avenues qui, des quatre points cardinaux, convergent vers le tumulus.

Parmi ces tombes impériales des T'ang, une des plus somptueuses était celle de l'empereur T'ai-tsong, mort en 649; aujourd'hui,

presque rien n'en subsiste; les statues des princes tributaires qui lui faisaient une garde d'honneur ont toutes été détruites et on n'en retrouve que d'informes fragments; sur la montage lointaine et solitaire où nous allâmes la visiter, par un vent âpre et une pluie glaciale, nous ne vîmes qu'une porte en briques tombant de

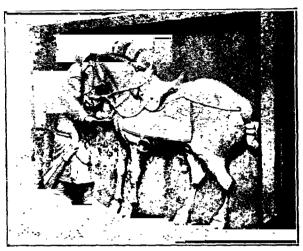


Fig. 12. — Un des six chevaux de la tombe de T'ai-tsong (milieu du vne siècle).

vétusté et, par derrière, deux bâtiments délabrés; mais c'est dans ces masures que je découvris, à ma grande surprise, un des monuments les plus importants de la sculpture chinoise, à savoir la série des six dalles représentant les coursiers favoris de l'empereur défunt. Jusqu'ici on ne connaissait, en Europe, l'image de ces chevaux que par une gravure réduite faite au trait sur une stèle du x1° siècle de notre ère; les coursiers, qui furent sculptés au milieu du v11° siècle et qui, aujourd'hui encore, se trouvent à leur emplacement primitif sur la tombe, occupent chacun une dalle de 2 mètres de long sur 1 m. 60 de haut et ont un relief de 10 centimètres d'épaisseur: celui d'entre eux que représente la figure 12 se tient immobile; un soldat est en train de lui enlever une flèche qu'il a reçu au poitrail; on remarquera la crinière tressée en trois mèches, la queue nouée, la selle, le tapis de selle, la bride et la

longe, les étriers; l'homme porte suspendu à sa ceinture, du côté droit, un carquois plein de flèches; du côté gauche il porte une épée et un arc dont on aperçoit les extrémités.



Je terminerai cette conférence par quelques brèves considérations sur l'importance que présentent pour l'archéologie chinoise les monuments dont nous venons de parler.

Tout d'abord, les bas-reliefs de l'époque des Han qui se trouvent dans le Chan-tong et dans le Ho-nan, et qui sont datés du 11° siècle de notre ère, sont les plus anciens représentants qui nous aient été conservés de la sculpture chinoise. Ainsi, tandis que dans nos musées on peut voir soit les originaux, soit les moulages de bas-reliefs ou de statues provenant de la Chaldée, de l'Egypte, de la Grèce même, qui remontent à des époques beaucoup plus reculées, nous ne connaissons en Chine ni une statue, ni un bas-relief antérieurs à l'ère chrétienne.

En second lieu, en recherchant les monuments figurés anciens qui ont subsisté dans la Chine du Nord, j'ai été amené à faire cette constatation singulière que, après la floraison de l'art des Han, il y a eu de nouveau une période de deux cents ans, pendant les me et me siècles de notre ère, pour laquelle nous ne possédons pas un seul spécimen de la sculpture en pierre ou sur pierre. Cette lacune est-elle définitive et irrémédiable? J'ai peine à le croire; en fait, cependant, elle existe actuellement dans nos connaissances.

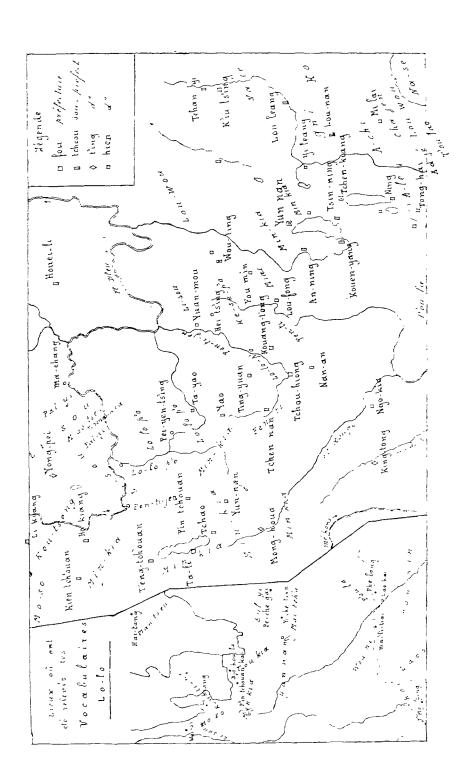
Voila pourquoi, après les bas-reliefs des Han au IIe siècle, il nous faut passer sans intermédiaire aux sculptures bouddhiques de Ta-t'ongfou, qui sont du ve siècle. Ce groupe de Ta-t'ong-fou, qui est prolongé et continué jusqu'an viiie siècle par le groupe de Long-men, a une importance capitale pour l'histoire de l'art bouddhique; par ses réminiscences de l'art du Gandhâra et même de l'art grécoromain, par ses affinités avec l'art ancien du Japon, il nous appa-

raît comme l'anneau jusqu'ici manquant de la chaîne continue qui relie l'art de l'Extrême-Orient à l'art de l'Occident

Il nous montre en même temps sous quelle forme et de quelle manière l'art bouddhique s'est introduit en Chine: c'est la dynastie des Wei du Nord, issue de quelque tribu de la Manchourie, mais ayant étendu sa puissance jusque dans l'Asie centrale, où s'épanouissait la religion bouddhique venue du Gandhâra, c'est cette dynastie, d'origine étrangère, qui, la première, sculpta les roches de Ta-t'ong-fou, à l'extrême Nord de la Chine propre, et c'est elle encore qui, par le droit de ses conquêtes, transporta, au vie siècle de notre ère, son esthétique religieuse jusqu'à Ho-nan-fou. Dans ce centre même de la vieille Chine, l'art nouvellement acclimaté devint une plante vivace et prospère qui ne cessa plus de se développer.

Enfin, en dehors des œuvres inspirées par le bouddhisme, l'art tel qu'il nous apparaît dans les allées monumentales, du viie et du viile siècles de notre ère, conduisant aux tombes impériales des T'ang, marque, lui aussi, un commencement; c'est là, en effet, que, pour la première fois, se présentent à nous ces séries d'animaux et de personnages qui se reproduiront plus tard sur les tombes des Song, sur celles des Ming et sur celles de la dynastie mandchoue qui régne aujourd'hui à Pékin.

Comme on le voit, les divers ensembles de monuments dont nous avons eu l'occasion de parler sont autant de jalons fixes qui fournissent à l'observateur un point de départ et une direction. C'est la raison pour laquelle ils méritent d'attirer l'attention de tous ceux qui estiment qu'il est grand temps de constituer l'archéologie chinoise comme une science règulière, ne se payant plus de considérations vagues mais fondant ses déductions sur des faits nombreux bien constatés et bien localisés dans le temps et dans l'espace.



# QUELQUES PEUPLADES LO-LO

#### PAR

### CL. MADROLLE.

-----

Il existe dans le sud-ouest de la Chine, et répandue sur plusieurs provinces, une population nombreuse formant un groupe ethnique très spécial qu'on dénomme communément Lo-lo. Ces Asiatiques occupent une partie du Tibet chinois, le Yun-nan, le sud du Sseu-tch'ouan et l'est du Kouei-tcheou; ils étendent leurs rameaux sur la Birmanie, le Laos, sur les hautes Rivière Noire et Rivière Claire tonkinoises, et vivent groupés par peuplades avec des usages, des costumes qui sont particuliers à chacune des tribus.

Dans leur ensemble, les Lo-lo se distinguent très nettement des autres populations occidentales de la Chine par la forme de leur crâne, dont l'expression numérique va de la dolichocéphalie ') dans le nord du Ta-leang-chau, à la mésaticéphalie avancée '2) dans le sud du Yun-nan, par leur visage ovoïde, leur taille, leurs mœurs, et enfin par leur langue dont les parlers présentent, entre tribus, des variétés phraséologiques, indices d'apports inégaux aux périodes reculées de l'histoire.

<sup>1)</sup> D'après le Dr. LEGENDRE, «le type Lo-lo pur est dolichocéphale» chez les aborigènes voisins de la vallée du T'ong-ho au Sseu-tch'ouan Deux années au Setchouen, 1906, pp. 476/477.

<sup>2)</sup> Dix Lo-lo du fou de P'ou eul, mensurés par le Dr. GAIDE, ont donné les moyennes suivantes: taille 1 m. 63; indice cephalique 80. 10; indice nasal 77. 10; grand envergure 1 m. 64; périmêtre thoracique 80. — Cf. Revue Indochinoise, 1905.

Dix Wou-ni, du même district, ont été trouvés brachycéphales (S3.3) mésorhiniens forts, mais vingt-six indigènes de Bao-lac, qualifiés de Lo-lo, mensurés par le Ct. Bonifacy seraient des mésaticéphales (78.8) platyrhiniens faibles.

En fait, il reste de nombreuses études à entreprendre pour sélectionner ces groupements, connaître l'exacte parenté qui les lie entre eux et donner une terminalogie scientifique spéciale à cette grande famille et à ses sous-groupes et variétés.

M. CORDIER, dans le T'oung-pao de décembre 1907 a présenté «l'état actuel de la question lo-lo» en donnant une très intéressante revue de tous les travaux publiés sur ce peuple; nous y renvoyons le lecteur car nous ne présentons ici que des notices ethnographiques et linguistiques sur un petit nombre de peuplades: les Kou-tsong, les Li-sou, les Mo-so, les Man-tseu, les Eul-yi, les Mai-tel'a, les Man-ts'ie, les T'ou-kia, les Min-kia, les Wou-ni, les P'ou-la.

Leur description, en dehors des reuseignements provenant des ouvrages chinois, m'a été obligeamment communiquée, il y a plusieurs années, à mon retour de voyage du Yun-nan et des frontières tibétaines (1895), ') par M. Bons d'Anty et par les RR. PP. Théodore Monbeig, Emile Monbeig, Hippolyte Badie, Paul Vial, et Alfred Liétard. Tous sont déjà connus par leurs relations sur les tribus au milieu desquelles ils ont vécu, mais nous devons une mention spéciale au P. Vial et au P. Liétard qui ont, avec le P. Martin, provoqué l'étude des dialectes lo-lo.



A propos du mot Lo-lo, le P. VIAL, en cherchant l'étymologie de cette expression, a émis le sentiment qu'il provenait de No, nom d'une tribu habitant un rameau septentrional du massif du Ta-leaug-chan. N chinois se prononce L au Yun-nan <sup>2</sup>); les Célestes

<sup>1)</sup> Sur cette reconnaissance voir:

a) le supplément spécial de l'Indochine française (Hanoi), numéro de janvier 1897.

b) Ilinéraires dans l'Ouest de la Chine, 1895, par Cl. MADROLLE. Challamel à Paris.

<sup>2)</sup> On dit Yun-lan pour Yun-nan, Lin-yuan fou pour Ning-yuan fou, etc.; c'est une des particularités du dialecte yunnanais; on en trouve d'autres; comme le remplacement des sons iu et s par u et h, c'est ainsi que Yue-soui-t'-ing se prononce Uë-hi tin et même U6-hū tin.

du pays de A Tien ') ont transcrit le mot No d'une manière approchante et l'ont doublé par euphonie; c'est ainsi que les Chinois auraient formé le terme Lo-lo qui, spécial primitivement à une tribu, se serait plus tard étendu à tout un groupement asiatique 2).

D'autre part, le commandant Bonifacy qui a reconnu une fraction des Lo-lo noirs, émigrée au Tonkin dans la circonscription de Bao-lac, pense, d'après une étude des dialectes du sud que le terme le plus ancien fut La-la. «Si l'on considère que l'un des préfixes le plus souvent employé dans les anciennes langues du Haut Tonkin et de la Chine méridionale est la dans les noms de peuple, on pourra en conclure que la, la-la plus tard lo, lo-lo en chinois, a pu devenir synonyme de peuplade, puis s'être appliqué à certain groupe de peuplades». 3)

Ces hypothèses, sur l'origine du terme lo-lo, viennent d'être mises au point par un Français, le P. Liétard, 4) missionnaire

<sup>1)</sup> Ancien nom chinois désignant le Yun-nan; un royaume de ce nom y aurait été fondé au IVe siècle avant notre ère.

<sup>2)</sup> Paul VIAL. Les Lolos, p. 69/70.

<sup>3)</sup> Ct. BONIFACY. Les groupes ethniques du Bassin de la rivière Claire, in Bulletin et Mémoires de la Société d'Anthropologie de Paris 1906.

<sup>4)</sup> Lettre du P. Liétard communiquée par M. Beauvais, consul de France à Hoi-hao.

Djou-kou-la 20 juin 1906.

<sup>«...</sup> Je dus me diriger vers Pien-kio, à deux jours est de Ta-ly. A peine arrivé, le bruit se répandit que je parlais le lolo; aussitôt je vis venir de toutes les montagnes des gens dont mes dix prédécesseurs soupçonnaient à peine l'existence, et au bout deux mois j'étais complètement débordé.

<sup>«</sup>J'ai maintenant cédé Pien-kio et sa colonie chinoisée au P. Duffau, et me voici installé à deux jours encore de Pien-kio, en montagne et en plein pays lolo.

<sup>«</sup>Vite, j'ai fait une découverte! Ce mot lolo, dont on n'a pas deviné l'origine, n'est ni plus ni moins que le nom d'une tribu, et c'est au milieu de ce groupement ethnographique que je suis tombé; son nom est Lo-lo-p'o. Aussi le terme lo-lo n'est nullement ici une injure, au contraire ces gens en sont fiers.

<sup>«</sup>Le pays tient du régine tibétain: montagnes, neiges sur les hauts sommets en hiver, puis chaleurs épouvautables comme au Tonkin, sauf l'humidité; c'est vous dire que je regretterai toujours Lan-guy-tsin.

<sup>«</sup>Des Lolo, j'en compte ici plusieurs tribus: des Lo-lo-p'ô, des I-li-p'ô, des La-wou-p'ô. On se comprend à peu près dans ces trois tribus. J'apprends rapidement le Lo-lo-p'ô, car

installé depuis quelques années sur les bords du Kin-cha-kiang chez une tribu qui n'avait pas encore été étudiée et dont le nom aborigène n'est autre que Lo-lo p'o «Homme [de la tribu] lo-lo». Particulier à une peuplade, — comme le supposait déjà il y a une dizaine d'années le P. Vial, — l'appellatif est devenu, par l'intermédiaire des Chinois, le terme ethnique d'une vaste agglomération humaine; il reste à en déterminer les limites '), en évinçant quantité de tribus, dont quelques unes, — comme celles installées dans le Kouang-nan-fou et le K'ai-hoa fou, qualifiées à tort de lo-lo, — n'en ont pas la langue et paraissent former un groupe très spécial ne pouvant être rattaché ni aux Tai, ni à la grande famille lolobirmano-tibétaine.

Le Nan-tchao ye-che emploie les caractères 果羅, Kouo-lo, pour désigner les populations actuellement connues sous le nom de Lolo, tandis que le Houang-ts'ing tche-kong t'ou écrit 羅羅, Lo-lo. «Dès l'époque des T'ang, dit Pelliot 2), on rencontre 盧鹿, Lou-lou 3), avec une liquide initiale et non une gutturale. Comme il y a au moins un cas très fréquent, celui de 裸, louo, où la phonétique 果, kouo, entre dans un caractère qui se prononce avec une liquide initiale, je serais partisan de lire 裸, lo, et non kouo, et de transcrire par suite Lo-lo au lieu de Kouo-lo».

le langage ressemble beaucoup à mon dialecte a-chi. J'ai aussi à quelques kilomètres des Li-sou chrétiens; leur parler se rapprocherait plutôt de celui des gni du P. Vial; ces gens s'appellent Li-p'à. Mais un peu plus loin sont d'autres Li-sou, nommés ici Lou-wou-p'ô, et dont nous ne comprenons pas un scul mot; ils sont du côté de Yong-pé.

<sup>«</sup>Je prépare un travail sur le pays de Ta-ly et les Min-kia, et un autre sur l'origine des Lo-Lo...»

<sup>1)</sup> M. Beauvais, qui a longtemps séjourné à Yun-nan-fou et possède une belle bibliothèque d'ouvrages chinois, se propose de publier de nombreux travaux sur le Yun-nan et entre autre une traduction commentée du Man-chou «livre de [peuplades] barbares», œuvre de Fan Tch'o (IXe siècle) secrétaire du gouverneur Ts'ai Si. Nous espérons beaucoup de cette traduction qui, avec des observations anthropométriques et linguistiques, nous fera mieux comprendre l'ethnographie du Yun-nan.

<sup>2)</sup> B. E. F. E. O, IV, p 1118.

<sup>3)</sup> Ce sont aujourd'hui les Lo-lo-p'o.

Cette opinion était déjà celle de Devéria ') qui a écrit: «Le nom de Kouo-lo désigne bien vraisemblablement les Lo-lo: 课 est peut-être une altération de 课, analogue à celle que nous avons signalée en parlant des Tchouang et pourrait donc se prononcer Lo. «Les Kouô-lo, ou Lo-lo, dit l'Histoire de Nan-tchao, sont les descendants des 盧 Lou-lou, des barbares Ts'ouan; le mot de Kouô-lo est une corruption de Lou-lou».

Ici, nous emploierons la mot Lo-lo, avec les caractères , pour désigner cette race particulière que les Chinois appellèrent , Ts'ouan 2), à l'époque du grand royaume de Nan-tchao 3) qui domina sur le Yun-nan et le Kien-tch'ang 4).



## Kou-tsong.

Les Chinois les classent parmi les 西番 Si-fan. Les Sseutchouanais les appellent 番家 Mân-kiā, et les Yunnanais 古宗, 結察 Kou-tsong, du mot tibétain «Kou-tso» qui désigne la classe seigneuriale. Ces indigènes se nomment eux-mêmes Peu, d'où Peu-yu<sup>5</sup>) pour désigner leur pays; ils habitent les territoires du Yun-nan tibétain et en particulier le tcheou de Ho-k'ing et le fou de Likiang. Une fraction méridionale a des villages dans le t'ing de King-tong 6).

<sup>1)</sup> La Frontière sino-annamite, p. 141.

<sup>2)</sup> Les Célestes les divisaient en deux branches: les Wou man «Barbares Noirs», et les Po man «Barbares Blancs». Au XIIIe siècle, les Mongols transcrivirent Ts'onan en Jang; il y eut les Kara Jang «Ts'ouan Noirs», et les Tchanghan Jang «Ts'ouan Blancs».

<sup>3)</sup> La région de Ta-li fut le berceau du royaume de Nan-tchao; elle fut, dit M. Pelliot, surnommée par les Bouddhistes Gandhāra [de l'Est].

<sup>4)</sup> Le fou de Ning-yuan, préfecture méridionale de la province du Sseu-tch'ouan.

<sup>5)</sup> Yu «Pays».

<sup>6)</sup> Notice d'après des renseignements fournis par le P. Théodore MONBEIG.

\* \* \*

#### Li-sou.

Les Chinois ont transcrit le propre terme indigène, 力步 ou 葉葉, Li-sou pour désigner la peuplade de montagne qui étend son habitat de l'Iraouaddi au Ya-long-kiang. Ces Li-sou p'a¹) prennent diverses dénominations selon le lieu géographique qu'ils occupent: Dja-koua²) Li-sou-p'a «Hommes Li-sou près de la ville [de Wei-si]», Né-i-tseu³) Li-sou p'a «Hommes Li-sou des bords du fleuve [Mékong]», etc.

Ces indigènes se rencontrent: 1° aux environs de Wei-si et en descendant la vallée du Mékong de Tseu-kou au pays chinoisé de Yong-tch'ang fou; 2° sur les bords du Lou-tsen-kiang (Haute Salouen); 3° en petit nombre aux approches de l'Iraouaddi, au nord de Bhamo (Birmanie); 4° en colonies plus compactes, dans le t'ing yunnanais de Yong-pei, où ils se désignent sous le terme de Li p'a 4).

Le Nan-tchao ye-che fait ainsi leur description: «Ils ont des habits de toile de chanvre et se couvrent les épaules d'une pièce de feutre. Ils habitent, dans les montagnes escarpées, des antres creusés dans la terre. Ils portent un sabre effilé et des flèches empoisonnées qui ne les quittent jamais. Ils gravissent les montagnes aussi agilement que des grands singes. Quand ils souffrent de la faim, ils avalent de la terre mélangée avec du miel. S'ils attrapent un animal sauvage, ils le mangent aussitôt cru. Ils tirent extraordinairement bien à l'arbalète. Souvent, ils ordonnent à leur femme de se placer sur les épaules un petit bouclier de bois et de

<sup>1)</sup> P'a «Hommes».

<sup>2)</sup> Dja «Ville»; koua «Auprès de».

<sup>3)</sup> Ne «Fleuve»; i-tseu «Au bord de».

<sup>4) «</sup>Hommes [de la tribu] Li».

marcher devant eux. Ils se placent derrière et lancent des flèches dans le bouclier sans jamais blesser la femme. Cette habileté leur sert à se faire craindre des Si-fan. Les 野力步 Yè Li-sou¹) portent leurs cheveux flottants sur les épaules et y piquent des plumes. Ils sont encore plus violents et intraitables que les précédents ». ²)

Les Li-p'a, que les Lo-lo p'o appellent Li-p'o, habitent dans la montagne bordant la rive droite de la rivière de P'în-tch'oūan, extrême limite du tchēou de Pīn-tch'ouan, et sur la rive opposée dans les montagnes relevant du Yong-pei-t'ing.

Les hommes sont habillés de toile de chanvre <sup>3</sup>). Un petit turban s'enroule autour de la tête; une veste couvre le buste jusqu'à la ceinture et est ornée d'une bordure en ts'in-pou courant le long de la fermeture et au bas des manches, tandis qu'un pantalon descend jusqu'aux genoux. En hiver, ces montagnards se couvrent le dos d'une peau de chèvre, percée de deux trous pour laisser passer les bras.

Les femmes portent un pantalon long, et une tunique, de même étoffe, allant jusqu'aux chevilles 4).



#### Mo-so.

Les Chinois appellent 麼些 Mo-so <sup>t</sup> une population qui domine

<sup>1) «</sup>Les Li-sou des régions incultes».

<sup>2)</sup> SAINSON, Histoire particulière du Nan-tchao, p. 181.

<sup>3)</sup> Cette étoffe n'est pas en chanvre pur. Elle est tissée d'un fil de chanvre et d'un fil de ke-mé (en chinois ho-tsao «herbe à feu»). La plante ké-mé ressemble à celle qu'on appelle dans le nord de la France «Langue de chien». Les fueilles ont, au dessous, une espèce de filament blanc (toile d'araignée) qu'on détache facilement par temps d'humidité et qu'on roule en fil. Cette sorte de toile d'araignée, très blanche, donne un excellent «amadou», d'où le nom chinois de «ho-tsao». (Liétard).

<sup>4)</sup> Notice d'après les renseignements fournis par la P. Emile MONBEIG et le P. LIÉTARD.

<sup>5)</sup> Ou Mo-sou. Devéria transcrit Mô-siè (p. 164).

dans les vallées du Haut Mékong et sur les bords du Kin-cha-kiang; son nom aborigène est  $La-si^{-1}$ ), ou Na-si. Ils se subdivisent en «Tsa-k'a Na-si»  $^2$ ) et en «I-geu-dou Na-si»  $^3$ ), c'est-à-dire en Mo-so du Tibet et en Moso du fleuve Bleu. Ces derniers habitent la région alpestre comprise entre Wei-si-t'ing, Kien-tch'ouan-tcheou et Likiang-fou.

Les Mo-so sont classés par les Chinois dans le groupe des Wou-man 4). «Les hommes ont les cheveux tondus et portent un bonnet; ils ont une veste de toile à grand col. Les femmes ont un haut chignon et se coiffent d'un bonnet pointu enduit de vernis noir; elles portent une courte veste et une longue jupe. Les Mo-so s'occupent à élever des bœufs et des moutons et à chasser le musc.» 5).

Le peuple a peu d'instruction, mais il existe des livres à caractères utilisés par les sorciers qui les interprétent, assure le P. Monbeig, chacun à leur façon. «C'est une écriture figurative; pour écrire homme, ils dessinent un homme, de même aussi ils tracent l'image de l'objet qu'ils veulent désigner... Leurs magaciens s'appellent 🎉 🂾, Tö-pa» <sup>6</sup>).

En Indochine, on relève dans le Mœuong Mœugne 7) une tribu Mo-so dont les rameaux s'étendent, au delà du Mékong, dans les montagnes du pays tai de Birmanie. Ces Mo-so, — établis dans le massif du Doi-tœu-si après un court séjour dans le pays de P'ou-eul et en dernier lieu dans les états chan de Birmanie, — disent avoir

<sup>1) «</sup>Hommes (si) [de la tribu de] La, (ou de Na)».

<sup>2)</sup> Tsa-k'a est le nom de Yerkalo. Ces Mo-so sont ceux qui habitent la vallée du Mékong jusqu'à Yerkalo.

<sup>3)</sup> I-geu-dou désigne le fleuve Bleu.

<sup>4) «</sup>Barbares Noirs».

<sup>5)</sup> Nan-tchao ye che, traduction de M. Sainson, p 180.

<sup>6)</sup> Nan-man tche, cité par Devéria, la Frontière sino annamite, p 165. — Dans cet ouvrage a été reproduit un spéciemen de l'écriture mo-so qui fut envoyé à M. Girard de Rialle par le P. Desgodins, auteur bien connu du dictionnaire tibétain.

Province de Haut Mékong au Laos. Les Mo-so du district comptent 476 inscrits et 3.500 individus.

quitté le haut Yun-nan il y a deux à trois générations à la suite de troubles et de vexations. Ils sont de la tribu des La-hou.

M. Monpeyrat qui a été en rapport avec cette population les décrit ainsi: «Les hommes sont de taille élancée et assez élevée; ils ont le teint relativement blanc, les pommettes peu saillantes, le nez bien fait et non écrasé; les yeux grands, noirs et très doux, ne sont pas bridés; la bouche est petite et les maxillaires n'ont pas le développement qu'ils ont chez quelques Chinois.

«Les femmes sont également de taille élancée. Elles sont plus fines de lignes que les Laotiennes.

«Les hommes ont pour costume une veste courte et un pantalon flottant ayant dans le bas une broderie de cinq à six centimètres de largeur. Les jeunes gens portent généralement le turban rouge, les hommes d'un certain âge le turban de couleur noire et enfin les chefs et quelques notables ont adopté le volumineux turban birman. Comme bijoux, ils ont des bracelets et des colliers rigides, en argent. Les vêtements des hommes, teints avec de l'indigo, sont de couleur presque noire.

«Les femmes portent une jupe rayée horizontalement de couleur rouge et noire. Le bas de la jupe, sur une largeur de trente centimètres environ, est formée par une étoffe de couleur uniforme bleue ou verte. La veste courte est couverte de broderies par devant; elle se porte ouverte sur la poitrine.

«Les femmes ont un turban noir; les toutes jeunes filles portent quelquefois le turban rouge. Comme bijoux, elles ont des bracelets et des colliers en argent, des boucles d'oreilles formant pendeloques, en argent également, et des bagues en cuivre.

«L'industrie est limitée à la fabrication des objets nécessaires aux besoins de la tribu. Les hommes travaillent le fer qu'ils se procurent par échanges; ils fabriquent des coupe-coupe, des outils urdimentaires et des instruments aratoires. Les Mo-so sont particulièrement adroits dans la confection des objets de vannerie en rotin. Les femmes tissent et peignent les étoffes servant à la fabrication des vêtements; ces étoffes sont en coton ou bien en chanvre.

La base de leur nourriture est le riz gluant et le maïs. Ils font cuire le riz à la vapeur d'eau et le mangent avec du piment rouge grillé ou bien simplement avec du sel. Le maïs est cuit à l'eau. Pour les fêtes, aux anniversaires, au renouvellement de l'année, ils tuent alors sans compter, bœufs, buffles, porcs, volailles. Pendant plusieurs jours, c'est un festin ininterrompu accompagné de libations d'eau de vie de riz. La fête terminée, les habitants reviennent à leur ordinaire de riz et de sel et à l'eau pour toute boisson. Toutes les cultures se font sur le sommet ou sur les flancs des montagnes» ').

## \* \*

#### Man-tseu.

Sont ainsi qualifiés de A Man-tseu « Descendants de Barbares», les aborigènes, plus ou moins indépendants, qui habitent les ramifications du Ta-leang-chan au delà même de la tranchée creusée par le fleuve Bleu et du sentier de Ning-yuan-fou à la vallée du Tong-ho.

Ce «Massif des Hautes Cîmes» semble avoir été longé dès le XIII<sup>e</sup> siècle par Marco Polo, puis de nos jours par Hosie (1883), Bonvalot et le prince Henri d'Orléans (1890), Madrolle (1895), de Vaulserre (1898), contourné par Baber en 1877—79, enfin pénétré par le P. de Guébriant (1895), M. Bonin (1898), et l'an dernier par le P. de Guébriant en compagnie du capitaine d'Olonne et du maréchal des logis de Boyve.

<sup>1)</sup> Notes sur les Mousseux (Mo-so) de la province de Mu'o'ng sing, dans la Revue indochinoise du 30 novembre 1905.



## Eul-yi-tseu.

Ces indigènes se rattachent aux Kan-yi des Chinois; leur nom particulier en dialecte lo-lo est  $N\bar{a}-s\bar{e}-p'\bar{o}u$ , et  $Ou-l\bar{o}u-p'\bar{o}u$ ; c'est une branche des  $K\bar{o}-p'\bar{o}u$ , ou  $Na-p'\bar{o}u$  (Kan-yi), connus encore sous le terme chinois de Hei-yi «Indigènes [aux habits] noirs» qui dominent dans le Sseu-tsong-hien.

Les Eul-yi-tseu ') habitent Pe-che-gai dans le P'ing-yi-hien, Pe-tchai-kou dans le Lou-leang-tcheou, I-o-fong dans le Lo-p'ing-tcheou; les Yunnanais les désignent aussi sous le nom de *Po-yi* «Indigènes [aux habits] blancs» pour les distinguer des Kō-p'ōu.

Les hommes ont généralement adopté le costume chinois, comme ils ont pris en partie la culture et les rites des dominateurs.

Les femmes se coiffent d'un très épais turban blanc <sup>2</sup>) en toile ou en coton. Leur veste, aux larges emmanchures, ont des broderies aux manches et aux épaules.

Pour la cérémonie du mariage, la fiancée, suivie d'une parente, gagne, sur des chevaux fournis par ses futurs beaux-parents, la demeure de la famille de son fiancé où elle est reçue en grande pompe. On procède aux cérémonies rituelles: offraudes de riz au génie protecteur de la maison et aux ancêtres, prostrations en signe de consentement mutuel et de reconnaissance aux esprits ancestraux. Autrefois le jeune ménage, après être resté trois jours dans la famille du mari se rendait en visite dans celle de l'épouse, puis le lendemain le mari s'en retournait seul chez lui où sa femme venait l'y rejoindre 8 à 10 jours après; cette coutume tend à disparaître complètement pour suivre les usages chinois.

<sup>1)</sup> In yunnanais Eúl-ŷ-tsè «Descendants des Indigènes Eúl».

D'où leur nom de Po-yi pour les distinguer des Kō-p'ou qui ont un turban noir ou bleu très foncé.

Les rites de la mort se rapprochent de plus en plus de ceux pratiqués par les Célestes. Autrefois, les Na-se avaient recours aux Mō-chê, «sorciers», pour les diverses cérémonies aux mânes du défunt, les offrandes du riz cuit, de la viande, du vin, du cœur de chèvre, ainsi que pour diriger les danses folles qui se continuaient parfois durant plusieurs nuits. Le corps était porté sur un tertre, non loin du village, où il était incinéré. Les cendres étaient ensuite recueillies et mises dans un vase en terre qu'on recouvrait d'une toile rouge avant d'être enfoui.

Si le défunt n'a pas partagé ses biens de son vivant, en donnant, par testament olographe contresigné par des parents et des témoins, la part qu'il veut laisser à chacun de ses descendants, ceux-ci héritent à parts égales. Des titres de propriété sont alors délivrés aux enfants; ils sont signés par les parents, par des témoins et par les anciens du village qui reconnaissent ainsi les biens des nouveaux propriétaires.

La tribu n'a pas souvenance qu'une écriture ait été employée par ses ancêtres, mais parmi les contes qu'elle a conservés, les anciens narrent l'histoire d'un déluge.

A une époque reculée vivaient trois frères. Les ainés étaient riches mais orgueilleux; lorsqu'ils virent les eaux gagner leur pays ils se construisirent des bateaux qui devaient victorieusement résister à tous les choes; l'aîné fit un bâtiment en cuivre, le second un vaisseau en fer, le dernier, pauvre bûcheron, éleva une modeste barque en bois et confiant dans la miséricorde des esprits supérieurs il se laissa voguer sur les eaux. Les splendides installations de ses frères furent bientôt englouties causant aussi leur perte, tandis que notre bucheron, malgré la tempète, voguait toujours. Lorsque les eaux baissèrent, la barque en bois se trouva tout à coup accrochée sur un haut sommet; là notre rescapé saisit un bambou, se laissa glisser sur la tige, et put atteindre la vallée. Le ciel envoya bientôt à notre

homme une compagne, mais elle lui arriva estropiée; un jour que cette femme allait péniblement cueillir du bois à la forêt, un lièvre se leva subitement sous ses pas et lui causa une telle épouvante qu'elle prit aussitôt la fuite. Cette frayeur, provoquée par la vue du premier animal qu'elle rencontrait sur terre, remit d'aplomb celle qui devait engendrer une partie de l'espèce humaine extrême orientale 1).

## Mai-tch'a (Mei-tch'a).

Devéria <sup>2</sup>) et Sainson <sup>3</sup>) emploient les caractères du Nan-tchao ye-che, 麥盆, 麼察, 木察. Ce sont les Gni étudiés par le P. Vial. Cette tribu occupe une partie des territoires des tcheou de Lou-leang et de Lou-nan; une fraction serait également signalée dans le tcheou de Kouang-si entre cette ville et le fou de Kouangnan; les Chinois employent à leur sujet les caractères 聶素, Niê-sóu <sup>4</sup>), qui rappellent l'appellatif indigène de cette tribu.

Les tribus lo-lo, voisines de Lou-nan-tcheou, donnent aux Gni le nom de Sa-gni, taudis que les Chinois les connaissent aussi sous celui de Sa-mi.

Leurs mœurs et leurs coutumes ont été décrites, depuis vingt aus, sous forme de lettres ou d'anecdotes par M. Paul VIAL, missionnaire chez les Lo-lo *Gni*, dans la revue des *Missions catholiques*; nous renvoyons le lecteur aux divers numéros de cette publication de Lyon.

<sup>1)</sup> Notice établie avec les renseignements envoyés par le P. BADIE.

<sup>2)</sup> Frontière sino-annamite, p. 152 et 168, Mái-tch'á.

<sup>3)</sup> Histoire particulière du Nan-tchao, p 182 Mei-tchâ; p. 185 Mái-tch'á

<sup>4)</sup> Kwiechow and Yun-nan Provinces, par G. W. Clark, p. 76 — Dans d'autres dialectes on prononce Ni et Gni.

Le P. VIAL dit au contraire que les Nie-sou sont les Eul-yi-tseu des Chinois. «Le terme Nie-sou ne signifie pas brun, comme on l'a écrit, mais vert, — si on peut donner un sens à cette expression de tribn: gni-y, rouge; gni-chou, vert.

## Man-ts'ié.

Ces 妈 且 Man-ts'iè, du Nan-tchao ye-che, sont plus connus dans la région sous les noms de I-li-p'o ') et de Mè-tsè-p'o '); eux-mêmes s'appellent Li-p'o 《Hommes Li》.

Cette tribu a pour habitat les montagnes qui bordent la rive droite de la vallée de Po-yen-tsing 3), relevant des districts de Yao-tcheou et de Ta-yao-hien qui formaient autrefois le territoire des 百漢 Po-p'ou 4).

Ils paraissent avoir quelque parenté avec les 蒲人 P'ou-jen, appelés encore 普 蠻 P'ou man, 蒲架 P'ou piao, 蒲十, 普 幹 P'ou kan, 野 蒲 yè p'ou, et dont on retrouve des fractions dans le *Tch'ou-hiong jou*, le King-tong t'ing, le Chouen-ning fou, le Yong-tch'ang fou, le Tchen-yuan t'ing, et le P'ou-eul fou.

Les hommes ont généralement adopté la calotte chinoise, mais ils ont conservé leur épais turban. La veste est en chanvre, ou en  $p\tilde{e}$ -pou, étoffe qui fit donner autrefois à leur pays le nom chinois de Po-p'ou (Pè'p'ou).

Le pantalon est en ts'in-pou et descend un peu au dessous des genoux; il se continue par des jambières.

Les femmes recouvrent leurs cheveux d'un bandeau épais, sur lequel est cousu à la lisière inférieure des boutons blancs ou des cauris. Sur la tête un grand mouchoir en ts'in-pou laisse retomber sur le dos ses extrémités.

<sup>1)</sup> Cette appellation est donnée par leurs voisins à cause du pays «I-li» qu'ils occupent.

Ce mot doit venir de ce qu'on va acheter chez eux des étosses de chanvre ou parce que ces indigènes s'en revêtent: Me étosse; tse chanvre.

<sup>3)</sup> En yunnanais, Pe-iên-tsiu. Les sources salifères sont nombreuses dans cette région; on en rencontre à Ngan-ning tcheou, à Heou-tsing, à Po-yen-tsing, à Lang-tsing, à Heitsing. Madrolle. Chine du Nord, p. 119.

<sup>4)</sup> En yunnanais, Pe-p'ou.

La tunique en ts'in-pou va jusqu'aux genoux et est serrée à la taille par une grosse ceinture. Au bas des manches et le long de la fermeture courent des bordures de nuances plus claires.

Le pantalon descend presqu'à la cheville, et leurs jambes sont étroitement enserrées dans des bandes, brodées de dessins variés, attachées au genou par une espèce de jarretière.

Sur le dos, elles portent un feutre ') qui descend au jarret; il est retenu par des bretelles brodées revenant par devant pour s'attacher à la ceinture 2).

#### \* \* \*

## T'ou-kiā (T'ou-jen).

Les Chinois disent  $\pm$   $\overline{x}$  Tou-kia,  $\pm$   $\Lambda$   $Tou-jen^3$ ), mais les aborigènes se nomment Lo-lo p'o «Hommes [de la tribu] Lo-lo». Ils habitent, — dans la région yunnanaise comprise entre la route de Yun-nan fou à Ta-li, — les sous-préfectures de Pīn-tch'ouān tcheou, de Yun-nan-hien, de Yao-tcheou, de Ta-yao-hien. D'autres tribus, — parlant un dialecte très rapproché de ces Lo-lo p'o avec lesquels ils se comprennent assez facilement, — occupent ce même pays; ce sont les Li-p'o, les I-li-p'o, les Mè-tsè p'o, les Keu-p'o, les Kè-seu p'o, les Li-p'a; ces groupements se distinguent entre eux par de légères différences dans le costume.

Primitivement les vêtements des Lo-lo p'o étaient en chauvre, mais ce textile a disparu peu à peu des plaines devant l'importation des étoffes chinoises et étrangères qui ont modifié la coupe nationale de l'habit. Les hommes ont délaissé le turban pour la calotte des protecteurs. La tunique et le pantalon sont amples; ce dernier

<sup>1)</sup> Leurs voisines, les femmes Lo-lo p'o se vêtent aussi d'un feutre, plus petit, lors qu'elles gagnent les hautes montagnes ou qu'elles portent dans le dos de lourdes charges telles que le bois.

<sup>2)</sup> La description du vêtement est due au P. LIÉTARD.

<sup>3)</sup> Ils sont aussi connus sous le terme de Yi-jen (F. GARNIER, édit. 1895, p. 568).

descend le plus souvent un peu au dessous du genou, à moins qu'il ne soit en ts'in-pou (cotonnade) et de facture chinoise auquel cas il touche presque à la cheville selon la mode yunnanaise.

La tunique de la femme descend au genou comme celle des Min-kia, mais la taille est serrée par un petit tablier parfois brodé. Les cheveux sont négligemment tressés et retenus dans un turban en hei-ts'in-pou, artistement enroulé et plissé, orné de trois boutons en argent; dans la plaine, les femmes ont adopté le pa-tseu minkia.

Les Lo-lo-p'o reconnaissent l'autorité chinoise, à laquelle ils paient une rente; ils fournissent aussi des corvées et sont taxés de quelques impôts livrés en nature, comme la fourniture du bois de chauffage et celle de l'huile à brûler nécessaire au service des postes administratifs voisins.

L'état moral de ces aborigènes s'est généralement maintenu excellent, sauf dans la plaine où l'influence chinoise a importé ses superstitions, quelques dieux du taoïsme et du bouddhisme, créé des réunions de jeux, mais où cependant l'usage de l'opium ne s'est pas encore implanté.

Certains rites du mariage ont été calqués sur les coutumes chinoises, et le repas est, comme chez la plupart des peuplades de Chine, le couronnement de ces fêtes.

Lorsqu'un moribond est prêt à rendre l'âme, on le revêt de ses plus beaux habits et la famille commence ses lamentations qui se poursuivront bientôt par des cris. Le jour des funérailles, on fait un grand repas; le corps est mis en bière puis enterré selon la coutume chinoise 1).



Le Nan-tchao ye-che les classe parmi les 白民 Po-min 2)

<sup>1)</sup> Notice d'après les renseignements fournis par le P. LIÉTARD.

<sup>2)</sup> Po se prononce selon les dialectes Pi et Pai Au Yun-nan, on dit Pe.

[Pe-min ou Pai-min]. «On les appelle 阿白 A Po, 白見子 Po eul tseu, 民家子) Min kia tseu, etc. C'est l'ancien peuple du royaume de Po, c'est à dire les indigènes du pays de Tien. Parmi eux, les femmes mariées, quand elles sortent de chez elles, portent un parapluie afin de se cacher le visage; on appelle ce parapluie pi-hien. Dans les banquets, ils mangent de la viande hachée mêlée avec de l'ail, c'est ce qu'on appelle che-cheng²). Pour le reste ils font comme les Chinois. Les femmes ont des habits à bordure et portent comme ornements des fleurs et des pendeloques d'argent» 3).

«Les Po-jen 4) habitaient d'abord sur le territoire de Po-yaiteh'ouan 5) de Ta-li; c'est une tribu des barbares blancs 6), 金 菌 Kin-tch'e 7). Ils habitèrent plus tard le territoire du fou de King-tong, mais on en trouve aussi sur le territoire des fou de Yun-nan, Linngan, Kiu tsing, K'ai-houa, Ta-li, Tch'ou-hiong, Yao-ngan, Yong-tch'ang, Yong-pei, Li-kiang. Ils sont soumis à l'administration du lieu de leur résidence; leurs demeures sont éparses parmi celles de la population [chinoise]; ils en adoptent les mœurs et le costume. Il en est parmi eux qui étudient et se présentent aux concours

<sup>1)</sup> Littér. «Descendants de la famille plebéienne (native, autochtone)».

<sup>2)</sup> Littér. «manger des choses crues».

<sup>3)</sup> Sainson. Histoire particulière du Nan-tchao p. 163, traduction revue par Pelliot BEFEO, IV, p. 1117.

<sup>4) «</sup>Hommes Po [Blancs]».

<sup>5)</sup> E E Mavallée de la Roche blanche». Ce lieu était situé, d'après le Man chou à 80 li de l'ancienne cité de Yun nan hien, dont l'emplacement fut reporté ensuite à 60 li au nord dans le site actuel; vers l'ouest, et à 70 li, était le kuen nan-tchao de Mong-chō, aujourd'hui village de Kou-tch'eng, à 15 li au nord du t'ing de Mong-houa.

<sup>«</sup>Po-yai était un des dix kien du Nan-tchao (Sin Tang chou, k 222, p. 1 v°); il était à 60 li à l'est de l'actuel Tchao-tcheou (Sin Yun-nan t'ong tehe kao, k. 14, p 6 r°). Dans sa campagne de 751, Sien-yu Tchong-t'ong s'etait emparé de Po-yai (Sin Tang chou, k 222, p 2 v°) avant d'aller se faire battre sur le Yang-pei-kiang. La ville de Po-yai fut refaite et réorganisée par Yi-meou-siun quand, après l'ambassade de Yuan Tseuen 794, il eut rompu avec les Tibétains; elle est décrite dans le Man-choun. Pelliot, BEFEO IV, p. 369.

<sup>6)</sup> Po-man «Barbares Blancs» par opposition aux Wou-man «Barbares Noirs».

<sup>7)</sup> Houang-tsing tche-kong-t'ou.

littéraires. Un certain nombre de Po-jen s'enveloppent la tête d'un morceau d'étoffe, marchent nu-pieds, portent des tuniques courtes et des manteaux de peau de mouton..... Ils sont tous de la même race que les 夾夷 Po-yi 1) » 2).

Les Po-jen furent visités par Marco Polo, au XIII<sup>e</sup> siècle, qui consacra sur les aïeux des Min-kia de nos jours la notice suivante:

«Quant l'en est parti de Caraian 3) et l'en chevauche .v. journées par ponent, si treuve l'en une province que l'en appelle Zardandan 4). Il sont idolastres et sont au grand Kaan. La maistre cité si a nom Vocian 5). Les gens de ceste contrée si ont toutes les dens dorées; c'est que chascun a couvertes ses dens d'or; car il font une forme d'or faite en la maniere de leur denz et cueuvrent leur denz de celle forme; et aussi les denz desseure comme celles dessouz 6). Et ce sont les hommes et non pas les femmes; car les hommes sont tuit chevaliers selonc leur usage; et ne font riens fors que aler en l'ost, [guerre], et aler chacier et oiseler. Les dames font toutes les

<sup>1)</sup> On trouve 爽夷 P'o-yi dans le Houang-tch'ao tche-kong-tou: a'lls portent aussi le nom de 擺夷 Pai-yi «Barbares Pài [Agités].» Dans quelques dialectes chinois entre autre celui du Yun-nan, on prononce Pú-yi

Ces formes P'o, Pai, Pa ont été sans doute la cause d'une erreur qui a porté quelques auteurs à confondre ces Lo-lo avec les Tai, voisins du Tonkin, appelés Pa-yi.

<sup>2)</sup> Houang-tsing tche-kong-t'ou, k. 7, p 17, traduit par Dévéria dans La Frontière sino-annamite p 128.

<sup>3)</sup> Le pays de Caraían (Kara jang) est la région de Ta-li jusque vers Yun-nan fou.

<sup>4)</sup> L'historien persan Bénakéti, résumant le récit de Rachid-ed-dîn, a écrit le Târikhi Khatây qui fut traduit en latin en 1695 par Müller: aInter Khataiam et Kara gang terrarum ampli sunt tractus Singulæque Regibus suis gaudent. Ex his omnibus regio est, ubi consuetudine recepta, dentes aureis thecis mununt, quas edentes removent. Omnes vero provinciæ illæ hoc tempore Il-Kaani sunt»

Le mot Zardandan (zar «or»; dandan «dents»), — en langue persane familière à Marco Polo, — est la traduction de l'expression chinoise Kin-tche.

<sup>5)</sup> Yong-tch'ang fou. Ce nom était employé dès l'époque des Han. Sous les T'ang, la ville était le siège d'un des six tsie-tou du Nan-tchao

<sup>6)</sup> On rencontre de nos jours des groupements min-kis qui enduisent leurs dents d'un laquage brillant. Ce fut cette coutume qui valut a cette peuplade l'épithète de Kin-tche «Deuts dorées» rapportée aussi par Marco-Polo

choses, et leur esclaz [esclave] qu'il ont conquesté d'autre part; et leurs femmes font toutes les besoingnes.

«Et quant leurs femmes ont enfanté, si lavent l'enfant et l'enveloppent en draps, et de maintenant se lieve et va faire son service; et le mari entre ou lit et tient l'enfant avec lui et gist ainssi xi jours; et touz ceus, amis et parens, le viennent veoir. Et li font grant joie et grant soulaz. Et ce font il pour ce que il dient [disent] que la femme a enduré grant travail; si est raison que l'homme [mari] sueffre aussi sa part 1).

\*Ils menjuent toutes chars crues 2) et cuites, et menjuent ris avec chars cuites selonc leur usage. Il boivent vin que il font de ris, avec espices, moult bon. Et leur monnoie est d'or 3). Et encore despendent aussi des porcelainnes 4). Et si vous di que il donnent .1. pois d'or pour .v. 5) pois d'argent; et c'est pour ce qu'il n'ont nulle argentiere [mine d'argent] a plus de .v. mois de chemin. Et pour ce y viennent li marchant qui leur aportent moult d'argent, et le gaaingnent et changent avec ceste monnoie; et leur donnent .v. pois d'argent pour .1. pois de fin or. Et, en ce, gaaingnent moult les marchans et en traient [retirent] grant profit de ceste province pour ce change.

«Ces gens n'ont ydoles ne eglises, mais aourent [adorent] le plus grant de la maison et dient [disent] que de cestui sommes nous issus. Il n'ont nulle lettre, ne ne font escripture <sup>6</sup>); et ce

<sup>1)</sup> Strabon attribue aussi cet usage à des peuplades d'Espagne, et Diodore de Sicile aux insulaires de Corse.

<sup>2)</sup> Le che-cheng du Nan-tchao ye-che.

<sup>3)</sup> Les cours d'eau de cette région sont réputées aurifères; les indigènes échangent les poussières et les pépites d'or contre des lingots, taöls ou piastres d'argent qui sout, avec les sapèques en cuivre, la monnaie courante des pays chinois.

En 794, parmi les présents envoyés par la cour du Nan-tchao, figure l'or natif, les turquoises. Sainson, o. c p. 54.

<sup>4)</sup> Leur monnaie d'échange était, à l'époque de Marco Polo, les cauris ou coquillages.

<sup>5)</sup> Un second manuscrit de la Bibliothèque Nationale porte: «vij pois».

<sup>6)</sup> S'il n'a pas été découvert d'inscription chez les Po-jen (Min-kia), on ne saurait

n'est pas merveille, car il sont en moult desvoiable voie, ct en moult sauvages lieus, de granz bois et de granz montaignes, que en n'y puet passer pour rien du monde, pour ce que l'air est si corrompu et si mauvais que nul forestier n'eschaperoit qu'il ne morust. Et quant ces genz ont à faire l'un à l'autre [une convention], il prennent un pou de fust [bois], reont [rond] ou quarré, et le fendent. Et en chascune moitié si font deux oches [entailles] ou trois. Et quant il se paient il prennent leur buche que celui aura» 1).

Les Min-kia, installés le long de la grande voie commerciale de Yun-nan-fou à Ta-li et sur la route de Birmanie, occupent les plaines les plus larges et les plus riches de cette partie occidentale de la province du Yun-nan. Agriculteurs, commerçants, plus cultivés que leurs voisins, ils les dominèrent longtemps avant l'intervention chinoise. Ce sont eux qui, par la réunion des six principautés du pays de Tien, constituèrent, à leur profit, le royaume de Nan-tchao 2) (VIII<sup>e</sup> au XIII<sup>e</sup> siècle). Cet état comprenait six 3) tsie-tou dont les résidences ont été relevées dans la zone habitée de nos jours par des populations lo-lo, ce qui semble faire admettre que les Tai n'eurent aucune part dans l'administration de l'ancien royaume de Ta-li. Les tsie-tou-che étaient ceux de:

dire que les tribus qualifiées lo-lo sont privées d'écriture. Le P. Vial a trouvé, chez les Gni, des caractères spéciaux à cette tribu, et dont il a généralisé l'emploi dans ses publications pour l'enseignement de ses cathéchumènes D'autre part, M. Pelliot avait signalé en 1904, (BEFEO, IV, p. 155) d'après le Siu yun-nan l'ong-che kao, l'existence d'une inscription en caractères ts'ouan, accompagnée d'un texte chinois, sur un rocher du hien de Louk'iuan. Un Français, M. Charria, fit plusieurs estampages de ces inscriptions. Le texte ts'ouan parut dans le BEFEO, (V, p. 196); la traduction chinoise fut faite par M. Chavannes dans le Toung-pao (déc. 1906, p. 671/701); c'est l'histoire de la famille Fong, souveraine de la tribu des Lo-wou, de 1174 à 1533.

<sup>1)</sup> Le livre de Marco Polo, par PAUTHIER, chapitre CXIX, p. 397/401.

<sup>2)</sup> La famille Mong possèdait depuis 649 le plus méridional des six principautés aborigènes, — d'où Nan-tchao —, lorsqu'en 730 P'i-lo-ko réunit à son domaine les gouvernements voisins

<sup>3)</sup> D'après le Sin T'ang chou.

弄棟 Nong-tong (aujourd'hui le Yao-tcheou),

銀生 Yin-cheng (dans le King-tong-t'ing et le Tchen-yuan tcheou),

永昌 Yong-tch'ang (fou de Yong-tch'ang),

麗水 Li-chouei (fou de Li-kiang),

劍川 Kien-tch'ouan (tcheou de Kien-tch'ouan),

拓東 Tche-tong (P'ing-ting-hiang au nord de K'ouen-yang-tcheou)1).

Il existait en plus deux tou-tou (gouvernements secondaires):

會川 Houei-tch'ouan (Houei-li-tcheou),

et 通海 T'ong-hai (T'ong-hai hien).

Enfin dix le kien 2), (qu'on écrit aussi 以 tan, mais qu'on doit prononcer 只 chan 3), avaient été créés:

Sie-mie, ou Yang-kien (Ta-li-fou),

Tchao-tcheou (Tchao-tcheou),

Po-yai, ou Pou-nong (Po-yai, de Tchao-tcheou),

Yun-nan, (Yun-nan-hien),

Mong-chö, (Mong-houa-t'ing),

Ta-li (Hi-tcheou, dans le hien de T'ai-ho),

Teng-tch'ouan (Teng-tch'ouan tcheou),

P'in-tan (P'in-tch'ouan tcheou?),

Mong-ts'in, et Yi-ho 4).

De nos jours, les aborigènes appelés Min-kia ont comme centre principal Ta-li; ils occupent, aux alentours du Eul-ho, les plaines de Ta-li-fou, de Tchao-tcheou, de Teng-tch'ouan tcheou, de Kien-tch'ouan tcheou et de Ho-k'ing tcheou, ainsi que la majeure partie des vallées de Pīn-tch'ouan tcheou, de Yao-tcheou, de Yun-

<sup>1)</sup> Sous-préfecture au sud-ouest du lac de Yun-nan-sen.

<sup>2)</sup> M. Bons d'Anty dit que vers T'a-lang, la dynastie Mong forma un tien de T'a-lang à la sous-présecture appelée aujourd'hui Ngen-lo-hien.

<sup>3)</sup> T'ang-chou.

<sup>4)</sup> L'emplacement les derniers kien n'a pu être relevé. Certains auteurs citent même, en dehors des quatre premiers kien, des noms différents: Fi-tou (Kien tch'ouan tcheou), Wei-yuan (Wei-yuan t'ing), Iuc (T'eng-yue t'ing), Po-fang (Yong-pei-t'ing), Leou-teou (Yong-ning fou), Lou (Kouang-t'ong hien), et Nan-ho-tong (?).

nan hien et Mong-houa t'ing. On en retrouve encore jusqu'à Yunnan-fou installés le long de la grande route, mais leur physionomie est légèrement modifiée à la suite d'alliances avec les Chinois; le nom de ces métis est du reste spécial; ce sont les Pen-ti jên, et à Yun-nan fou les Kouen-ming jên.

«A 25 li avant d'arriver à la capitale, les Min-kia se retrouvent groupés à Pi-ki-kouan, puis dans le nord-ouest et dans l'ouest-sud-ouest de la grande plaine. D'autres colonies ont été relevées vers Ta-pan-kiao et jusque dans la plaine Kiu-tsing fou.

Francis Garnier ') a écrit que cette population se dit originaire des environs de Nankin; il faut penser qu'il eut affaire dans son interrogatoire à un métis, qui donna le lieu d'origine de ses aïeux pour celui de la tribu miu-kia. Cette note est du reste en contradiction avec les textes chinois.

«Enfin ces aborigènes s'appellent eux-mêmes  $P\dot{e}$ ; d'où  $P\dot{e}$ -mo «Femmes [de la tribu] Pè;  $P\dot{e}$ -p'o «Hommes Pè», ou encore  $P\dot{e}$ -ho,  $P\dot{e}$ -ho- $k\dot{e}$ , mais ces dernières formes sont des imitations du chinois; ho est en effet l'équivalent de «kia» chinois, et ho- $k\dot{e}$  celui de «Kiajen» dans «Min-kia-jen» Les Yunnanais disent aussi Pè-jen [Po-jen], d'où le royaume de Pè, ou 白國 Po-kouo:白麗國 Po-yai-kouo sous les Tcheou,白子國 Po-tseu-kouo sous les Han.

«La domination chinoise chez les Min-kia a importé les rites du mariage et de la politesse, les idées religieuses et les règles pédagogiques de la Chine du nord. Ces indigènes ont par contre conservé leur caractère particulier, marqué par une pointe assez accentuée d'orgueil et de morgue qui s'est maintenue vivace chez les Pen-ti-jen.

«Les Min-kia sorment un groupement spécial chez les populations qualifiées du terme générique de Lo-Lo; leur syntaxe, malgré quelques mots communs à la langue des Lo-Lo-p'o, est différente de la phraséologie de ces voisins. Cependant une tribu du Tibet yun-

<sup>1)</sup> Voyage d'exploration en Indochine, édit. 1895, p. 594.

nanais, celle des 中文 大 La-ma-jen, parait avoir une parentée assez rapprochée avec les Min-kia. Leur langue, du moins, indiquerait ce rapprochement quoiqu'elle possède quelques nasales terminales en ng, dues sans doute à l'influence des Kou-tsong et des Mo-so, quant à l'origine des La-ma-jen, les Chinois prétendent, sans preuve, qu'elle provient du métissage des Célestes et des Mo-so.

«Dans la campagne, les femmes min-kia se vêtent d'une veste tombant jusqu'aux genoux, recouvrant un pantalon dont les extrémités ne sont pas ourlées; quelques unes ajustent à la ceinture un étroit tablier. Leurs cheveux sont négligemment tressés, relevés par derrière en chignon et recouverts par un pa-tseu en cetonnade, mais cette coiffure est remplacée, dans les environs de Ta-li et de Hiakouan, par une sorte de bonnet original, agrémenté de petits boutons d'argent, placé au sommet de la tête. Dans les villes, le costume chinois et la coiffure sont plus employés; la coutume même des petits pieds, importés par les colonies venues du nord de la Chine s'est répandue dans la cité de Ta-li et les plaines de Mi-tien et de Kiao-tien » 1).

M. Bons d'Anty, allant en 1898 rejoindre son poste consulaire de Sseu-mao, rencontra un groupe méridional de Min-kia sur la route de Yuan kiang à T'a-lang:

«L'auberge dans laquelle je descendis à Pei-yin-chan étant tenue par une famille Min-kia, il me fut aisé d'examiner en détail les femmes qui apparaissaient engoncées dans de longs vêtements amples de couleur sombre et coiffées de turbans mi partie de blanc et de noir, ou bien d'une sorte de capulet de la même nuance que les habits, et qui, fermé sur le cou, enveloppe toute la tête en ne laissant que la visage à découvert.

«Le turban est une longue pièce, d'étoffe foncée assez étroite dont les extrémités sont rayées de zônes blanches. Cette bande de cotonnade est pliée en deux dans le sens de la longueur; les bords

<sup>1)</sup> Les Min-kia. Notes adressées à M. Madrolle par le P. LIÉTARD.

sont cousus ensemble jusque vers le milieu: en cet endroit le pli est libre sur une étendue suffisante pour que la tête puisse entrer dans l'espèce de calotte qui se trouve ainsi formée. Une fois la chevelure logée dans cette poche, on enroule tout autour les bandes doublées, en les croisant l'une sur l'autre. Les jeunes filles arrêtent les bouts en avant; les femmes mariées les fixent en arrière; les premières ont ainsi la partie marquée de blanc ramenée au dessus du front, tandis que chez les autres, cette partie est placée sur la nuque. Par dessus le turban se pose la coiffe dont je parlais plus haut. C'est une courte cape qui, par derrière tombe en pointe sur le haut des épaules; par devant elle se boutonne sous le menton au moyen d'un gros grelot d'argent. Quand les ailes de ce béguin sont rabattues des deux côtés de la face, la coiffure offre une grande ressemblance avec la cornette des sœurs de la Charité,

«Le vêtement se compose d'un large pantalon s'allongeant jusqu'au coup de pied et d'une robe croisée s'attachant sous le bras droit, que protège un tablier noué sur les reins par des cordonnets. Les manches de la robe sont flottantes et se terminent par un retroussis en parement. Une bande de cotonnade tortillée ceint la taille par dessus le tablier. Le collet du corsage s'agrafe au moyen d'un ornement en argent gracieusement découpé en fleuron. Les autres bijoux, également en argent, comprennent des anneaux suspendus aux oreilles et une volumineuse bague passée au pouce de la main droite qui remplit l'office de dé.

«Les Min-kia de Pei-yin-chan, sont plutôt grandes et robustement charpentées; leur type est particulier avec des traits un peu gros. Comme toutes les autres femmes aborigènes du Yun-nan, elles marchent les pieds nus; leurs dents sont recouvertes d'une laque noire.

«Les bâtiments de l'hotellerie, solidement construits, sont relativement vastes et confortables, leur disposition rappelle celle des posadas d'Espagne dessinant un carré; ils encadrent une cour intérieure sorte de patio où au milieu est creusé un puits. Le côté regardant la route, surmonté d'un étage, est divisé en plusieurs pièces closes où logent les gens de l'auberge et les voyageurs; sur les trois autres faces sont de simples hangars rudimentairement aménagés pour servir d'écuries, de cuisines, etc. A droite de la porte d'entrée qui s'ouvre sur un large vestibule, le rez de chaussée fait saillie sur le façade; cet avant corps couvert d'un toit plat est utilisé comme boutique de détaillant. Je m'étais établi au premier étage dans une grande salle planchéiée assez propre donnant sur la cour: cette salle commandait l'accès d'un grenier soigneusement cadenassé que visitaient les servantes; nous fûmes ainsi à même de constater que notre hôte était abondamment fourni de victuailles de toutes sortes.

«Ces Min-kia sont certainement en voie d'assimilation, bien que les femmes gardent encore le costume originel de la tribu. Le patron de l'auberge pouvait être facilement confondu avec un Han-jen de la classe aisée. En outre le vestibule de sa maison était décoré de pancartes annonçant les succès remportés par des membres de la famille à différents examens et l'obtention par quelques uns d'entre eux de grades ou de fonctions dans la hiérarchie mandarinale. Ces naturels sont donc entrés jusqu'à un certain point dans la société chinoise. Cela me fût confirmé par le préfet de T'a lang qui me dit que les Min-kia se distinguent des autres aborigènes par leur tendance à adopter la civilisation du Céleste Empire et leur disposition à se fondre avec l'élément chinois» 1).



### Wou-ni.

Les 高泥 Wou-ni étaient autrefois appelés par les Chinois 和泥<sup>2</sup>) Hoûo-ni; ce sont des transcriptions approchées du nom

<sup>1)</sup> Le Sud du Yun-nan. Notes adressées à M. Madrolle en 1902.

<sup>2)</sup> On trouve aussi Les Wou-ni s'appelleraient eux-mêmes Ha-ni zà «Hommes Ha-ni», forme approchée de la transcription chinoise «Houo-ni».

aborigène de cette peuplade, qui se subdivise en tribus blanche et noire, Pi-yo et Lo-mi, d'après la couleur d'une partie du costume. On rattache à ces autochtones d'autres tribus du sud du Yun-nan, dont les rameaux débordent en Indochine française dans les provinces du Haut Mékong<sup>1</sup>), des deux Hou, du Lu'ang-Phra-Bang, de So'n-la, et de Lao-kai; ce sont les Kha-to<sup>2</sup>), les Pou-tou<sup>3</sup>), les Ma-kho<sup>4</sup>), les Lo-pi, No-pi ou Nou-pi<sup>5</sup>), les Ma-hė, les Si-mo, voisins de quelques autres peuplades du groupe lo-lo, comme les K'o<sup>6</sup>), les Mo-so<sup>7</sup>), les K'oui<sup>3</sup>), les Le-met<sup>9</sup>).

Les Wou-ni proprement dits se rencontrent dans les préfectures de P'ou-eul-fou, de Yuan-kiang-tcheou, de Lin-ngan-fou, de Tchen-yuan-t'ing, et de King-tong-t'ing. Au Tonkin, quelques familles habitent le dao de Lai-châu 10) et les cantons de Phong-thô et de Trinh-thu'o'ng 11).

D'après le Dr. GAIDE, les Wou-ni de la région de P'ou-eul, sont brachycéphales et mésorhiniens forts; leur taille est légèrement au

<sup>1)</sup> Sur les cinq mauong de la province tai du Haut Mékong, au Laos, les Lo-lo n'en occupent que trois Ce sont, dans le Maung Sing, les k'o (786 inscrits et 4 500 habit.) et les K'oui (237 imposés et 1 300 individus), dans le mauong de Maugne, les K'oui (200 inscrits et 1.500 montagnards) et les Mo-so (476 inscrits et 3 500 habitants); dans le mauong de Houei-sai, les Le-met.

<sup>2)</sup> Ou Kha-do, installés vers T'a-lang t'ing.

<sup>3)</sup> Vers Ta-lang.

<sup>4)</sup> Vers Ta-lang. Ils seraient proches parents des Pou-tou

<sup>5)</sup> Vers Yuan-kiang teheou et autour de Ta-lang. Les Chinois emploient les caractères No-pi Les femmes Nou-pi ont l'extremité antérieure du chignon enroulée en une sorte de corne à bout arrondi qui se dresse au dessus du front; la base de cette corne est emmaillotée dans une bandelette de couleur ronge

<sup>6)</sup> Autour de P'ou-eul et de T'a-lang et jusqu'en Indochine Ils se divisent en No-li, Pou-li, Tou-pi, Si-la, Pou-lik, Ki kio, Mo-to, Si-chou, A-la, etc. Une fraction habite près Mœuong Sing.

<sup>7)</sup> Comprennent des tribus Jaune, Rouge, Noire. Un groupement existe dans la province du Haut Mékong au Laos; un groupe plus important habite sur la rive droite du Mékong en Birmanie. On dit aussi Mo-sen et Mou-seu

<sup>8)</sup> On en rencontre en Birmanie et dans la province lœu du Haut Mékong

<sup>9)</sup> Dans les montagnes avoisinant les rives du Mékong (Haut Laos), ils se rencontrent dans le mœuong de Houei-sai où 439 sont enregistrés comme inscrits pour une population de 3 400 âmes

<sup>10)</sup> Province de So'n-la

<sup>11)</sup> Près Ni-chi sur le Long-po, province de Lao-kai.

dessus de la moyenne¹). «Physiquement ils sont caractérisés par une tête ovale avec bosses pariétales assez bien dessinées, un front arrondi, plutôt étroit; un visage à saillie médiane peut être moins nette que chez les Lo-lo, des pommettes un peu saillantes; un prognatisme très léger, mais rare; des yeux très légèrement bridés et de coloration marron; des oreilles ordinaires avec lobule très souvent adhérent; un nez droit, quelquefois un peu busqué; une bouche assez grande; des incisives, surtout les supérieures, fréquemment irrégulières; un menton plus accusé que celui des Lo-Lo; une coloration plus foncé de la peau; un système pileux plus développé; des muscles mieux dessinés; une taille peut être un peu moins élevée; des membres plus forts, plus vigoureux»²).

Les Wou-ni tranchent donc fortement par leur physique sur les éléments hétérogènes qui les environnent: on les reconnait tout de suite à leur teint cuivré et à ce qu'ils ont les sourcils presque horizontaux et, en même temps, l'œil moins bridé, le nez moins épaté et moins mousse du bout que les autres naturels.

Ceux du canton de Phong-thô<sup>3</sup>) construisent leurs cases sur le flanc des montagnes, en des points où le sol a été préalablement battu; elles sont en briques sèches et ne comprennent qu'un rez de chaussée de forme rectangulaire. L'entrée donne directement sur la salle commune d'où débouchent des chambres particulières.

Les Po Wou-ni «Wou-ni blancs» se désignent eux-mêmes par le nom de Pi-yo, et M. Bons d'Anty qui les a observé dans la région de T'a-lang en fait ainsi la description:

«Ces autochtones ont le nez effilé et saillant, les yeux noirs, grands et vifs, bien enfoncés sous les arcades sourcilières surmontées

<sup>1)</sup> Dix Wou-ni, mensurés à Sseu-mao par le dr. Gaide, ont donné comme moyennes: ndice céphalique, 83. 3: indice nasal, 82. 1; taille, 1<sup>m</sup> 62; indice facial, 61. 4, grande envergure, 1<sup>m</sup> 64 Revue Indochmoise, 1905, 30 mai.

<sup>2)</sup> Dr. GAIDE, o. c.

<sup>3)</sup> Province de Lao-kai Quelques familles forment près de la frontière de Chine le village de Ma-li-tiai, situé sur la rive du Nam Koun affluent du Song Na (bassin de la rivière Noire).

de sourcils presque horizontaux et fournis, tandis que le teint bistré leur compose une physionomie qui fait songer aux gitanes.

«Beaucoup d'hommes et tous les jeunes garçons gardent entière leur cheveleure dont une partie pend le plus souvent en deux grosses touffes de chaque côté du visage.

«Les femmes généralement grandes, élancées et de tournure élégante ont un accoutrement pittoresque. Leur corsage échancré au col laisse à découvert le cou, le haut de la poitrine et l'un des seins; cette sorte de veste, dont les manches ne recouvrent pas complètement les bras, est très courte, et permet d'apercevoir la taille serrée par une ceinture retenant en même temps un jupon composé de lés très étroits d'une étoffe de nuance blanchâtre quadrillée de fils rouges; les deux lés posés à la hauteur des hanches dépassent un peu le bord des autres.

«La coiffure comprend une lourde pièce de tissu de couleur sombre, repliée sur les cheveux de façon à se projeter obliquement au dessus du front en une espèce d'épais coussinet carré, et à retomber en nappe sur la nuque. Entre les deux épaisseurs de l'étoffe est, d'ordinaire, passée une pipe à long tuyau avec un minuscule fourneau de cuivre.

«Les différentes parties de la toilette sont agrémentées, et dans certains cas surchargées, d'applications en argent, de chapelets de cauris 1) et de sapèques. Ces femmes ne quittent jamais leurs maisons sans emporter une hotte oblongue, en vannerie, retenue au moyen d'une courroie assujettie sur le front.

«Les enfants des deux sexes et les jeunes filles posent sur leur tête une calotte grecque constellée de paillettes d'argent.

«Dans d'autres régions, beaucoup de femmes n'ont pas la coiffure compliquée déjà décrite, mais seulement une grosse pièce de

<sup>1)</sup> Vers T'a-lang on les appelle Wou-ni pa à cause de l'usage qu'en font les Wou-ni Ces coquillages proviendraient de la région de Ta-li.

tissu noir noué en turban évasé autour de la tête. Chez quelques autres groupements, le costume est fait de toile noire, et se compose d'un court jupon et d'une veste ajustée et entrebaillée sur la poitrine» 1).



Parmi les autres groupements lo-lo qu'on croit apparentés aux Wou-ni, nous donnons la description du costume des Kha-to, des Pou-tou, et des Ma-kho.

#### Kha-to.

«Les femmes Kha-to de la région de T'a-lang sont reconnaissables de loin à l'énorme et longue conflure qui se profile derrière la tête. Elle se compose d'un gros bonnet à l'extrémité duquel part une ample draperie plissée descendant en éventail jusque sur les épaules. Des chapelets de cauris et de sapèques à profusion s'entremélent aux différentes parties pendant notamment de chaque coin de ce volumineux édifice. On peut dire de la femme Kha-to qu'elle est toute coiffure, car son costume ordinaire ne comporte qu'une casaque ffottante aux manches courtes, ouverte sur le cou et serrée à la taille par une ceinture, puis un caleçon s'arrétant-tout au haut des cuisses, laissant les jambes entièrement nues. Aux oreilles, elles ont de grands cercles d'argent.

«Elles portent au travail une petite hotte carrée munie de la gorge en bois et de la courroie employées par les divers groupes lo-lo du sud» 2).

#### Pou-tou.

M. Bons d'Anty a rencontée quelques membres de cette tribu aux environs de T'a-lang t'ing. «Les femmes, plutôt grandes, ont la physionomie agréable, la tournure relativement élégante quoique la stature soit robuste; leur costume est assez gracieux: la veste croisée, mi-ajustée, s'arrête au dessus des hanches, tandis que le jupon, retenu à la taille par une bande d'étoffe, finit à la hauteur des genoux. La chevelure est cachée sous un turban légèrement évasé d'où pend par derrière, jusque sur les reins, un large ruban de toile bleue».

#### Ma-kho.

Les Ma-ho, ou Ma-kho, seraient très proches parents des Pou-tou.

M. Bons d'Anty dans ses notes encore inédites sur le sud du Yunnan, les décrit ainsi:

«Ceux de la région de Ta-lang sont de taille moyenne mais de stature robuste. Leur teint est extrêmement bistré, leurs traits sont souvent grossiers et comme écrasés, mais leurs yeux sont presque toujours largement ouverts et un peu enfoncés sous des arcades sourcilières bien fouruies.

«Le costume des femmes est tout à fait sommaire, se résumant en un court caraco de toile noire qui découvre le buste jusqu'a la taille et laisse les bras nus, et en une culotte collante de même tissu retroussée d'ordinaire au dessus du genou: des bandes entourent parfois le mollet et le jarret. Sur la partie postérieure des braies, les femmes mariées portent un pan d'étoffe plissée,

<sup>1)</sup> Le Sud du Yun-nan Notes inédites.

<sup>2)</sup> Bons D'Anty, le Sud du Yun-nan, notes inédites

bizarre appendice qui ballotte au dessus des reins. Jeunes filles et matrones attachent autour de leur cou, avec une agrafe en argent, un petit collier auquel est suspendu, à la hauteur de la gorge, un minuscule carré d'étoffe constellé de boutons d'argent: d'antres ornements de ce métal, grosses plaques rondes, fleurons, boutons sud aussi fixés au caraco. Les boucles d'oreilles sont de grands cercles brisés dont la courbe se continue en une longue tige droite terminée par un petit cube: ces anneaux se placent de façon à ce que la tige se dre-se le long de la joue, le déterminal venant s'appuver sur la tempe.

«La chevelure appliquée à plat sur la tête, dont un cordonnet fait le tour à la hauteur du front, est arrangée sur le devant en deux bandeaux séparés par une raie tracée au milieu du crâne: par derrière, elle est divisée en deux longues tresses qui rappellent celles de certaines suissesses ou allemandes.

«Des galons rouges auxquels sont enfilés des sapèques ou des cauris s'entralacent à ces tresses Habituellement, elles pendent dans le dos; quelquefois, elles sont repliées sur elles-mêmes et leurs extrémités épinglées sur la nuque; elles dessinent alors deux grandes coques qui font saille de chaque coté au dessus des épaules. Un bandeau, à rayures grises dont l'un des bouts est garni de clous d'argent et d'une frange de fil rouge, se pose sur les cheveux. Quelques femmes ont un chapeau rond et plat, en fibres de bambou reconvertes d'un papier hullé peinturluré de conleurs vives. Leurs vêtements sont très propres et surchargés d'applications en argent»



## P'on-là.

Les 獲喇¹), 養喇²), 滿剌²) P'ōu-là¹) peuplent, dans les préfectures de Yuan-kiang tcheou, de Lin-ngan fou, de Kouang-nan-fou et de Kouang-si-tcheou, les sommets élevés généralement boisés de ces régions sud-ouest de Yun-nan, laissant aux Tai⁵) les terres fertiles des vallées. Ils se disent Peu-pa et Luo-pa, tandis que les Tai les appellent Pou-la, Pou Yang, parfois Su-p'o, les Yunnanais Fou-la, et les Wou-ni Mou-tchi-za²).

Il existe au Tonkin quelques colonies de P'ōu-là aux environs de Nghia-lo<sup>7</sup>), de Khanh-yen<sup>3</sup>), de Du'o'ng-qui<sup>9</sup>), de Vu-lao<sup>10</sup>) (pro-

<sup>1)</sup> Nan-tchao ye-che. 2) Devíria.

<sup>3)</sup> On les appellerait encore E I Ma-la.

<sup>4)</sup> Tai k'ao, Nong, Cha-jen. 5) Fou-la dans quelques régions

<sup>6)</sup> A rapprocher des 牛母 雞 Mou-ki

<sup>7)</sup> Sur la rive droite du fleuve Rouge, arrondissement de Van-châu.

<sup>8)</sup> Châu de Luc-yên; il y existe 10 villages P'ou-la.

<sup>9)</sup> Trois villages 10) Châu de Van-ban; 3 villages.

vince de Yen-bai), de Mœuong Houm '), de Mœuong K'œuong ') (province de Lao-kai), de Houang-sou-p'i 's) (province de Ha-giang), et de Ha-giang 's).

Les P'ou-là de la région de Bao-ha (Yen-bai) sont considérés comme étant des autochtones; ils habitent des vallées étroites à proximité des villages tai. Résignés et soumis, ils sont en quelque sorte les serfs des Tai auxquels ils donnent environ un tiers de leur journée de travail.

L'homme porte toute sa chevelure et l'enserre d'un turban de coton bleu. Il se revêt d'une petite veste aux manches étroites brodée sur le devant, dans le dos, et aux poignets. Le pantalon a aussi des broderies dans le bas.

Le vêtement des femmes présente de legères variantes, selon les groupements, qui doivent probablement marquer les diverses tribus de cette peuplade.

Vers Mœuong K'œuong, la femme porte une tunique à grands paus fendue sur les côtés, et un pantalon large descendant à mijambe. Ce même costume se rencontre au Yun-nan dans la tcheou de Yuan-kiang. Les P'ōu-là, avec leurs longues robes aux pans retroussés et leurs pantalons tellement amples, paraissent au premier coup d'œil porter des jupes.

La femme n'a pas de turban et ses cheveux sont arrangés en bandeaux, ou tressés et enroulés autour de la tête; ils sont surmontés d'une coiffe bleue, couvrant le front et les côtés du visage, et retenue sur la tête par une sorte de collier d'argent ou par des perles blanches.

Au contraire à Mœuong Houm, le costume fémiuin comprend

<sup>1)</sup> Un hameau à quelques kilomêtres dans le sud de la résidence du chef de la tribu P'ou Yai (rive droite du fleuve Ronge).

<sup>2)</sup> Trois hameaux avec 95 hab.

<sup>3)</sup> Quatre hameaux avec 60 hab, près de Xin-man

<sup>4)</sup> Sur le plateau de Lang Dan, au nord de Ha-giang, 2 familles, venues il y a une dizaine d'années.

une jupe noire bordée de rouge, une veste noire avec une large bande brodée et de grands losanges aux dessins blancs, rouges, ou marrons, enfin une large ceinture garnie en arrière de huit rangées de cauris. Sur la tête, une sorte de capeline noire, limitée par un galon blanc et rouge, et ornée aux extrémités de cauris.

\* \*

# Vocabulaires.

Quelques éléments de syntaxe et des vocabulaires ont paru sur les tribus lo-lo; parmi les Français nous citerons les ouvrages du P. Descodins, les notes linguistiques rapportées il y a quarante ans par la mission Doudart de Lagrée et F. Garnier<sup>1</sup>), celles publiées par le Ct. Bonifacy sur les Lo-lo Blancs et Noirs du Haut Tonkin<sup>2</sup>), celles de M. Derrès sur les K'o<sup>3</sup>) du Laos, et des listes de mots pris par M. Ch. E. Bonin, lors de ses voyages de 1891 et de 1898 aux frontières tibétaines, sur les Mo-so (70 mots), les Si-fan (33), et sur les Man-tseu (69) du Leang-chan méridional<sup>4</sup>).

A ces travaux, nous joindrons une série de 151 mots des vocabulaires suivants:

Kou-tsong, provenant des indigènes du Tibet appelés Peu, et recueilli par le P. Théodore Mossess missionaire près Tseu-kou.

Li-sou, relevé chez les populations des environs de Wei-si par le P. Emile Monbeig.

Mo-so, pris par le P. Emile Monbeig chez les aborigènes Moso du voisinage de Wei-si.

Man-tseu, relevé à Hai-tang par M. MADROLLE en 1895 et rapproché d'un vocabulaire communiqué par le P. MARTIN; il provient

<sup>1)</sup> Etude sur les Langues parlées par les populations de la Hante Rivière Claire, BEFEO, juillet—décembre 1905.

<sup>2)</sup> Notes ethnogrophiques sur les Kos BEFEO, juillet-décembre 1906, pp. 327/334.

<sup>3)</sup> I'oung-pao, mai 1903

<sup>4)</sup> Voyage d'exploration en Indo-Chine, Vocabulaires, Yi-kia (T'ou-kia) 12 mots; Mutse, 151 m, Wou-ni, 125 m; K'a-to, 130 m.; K'o, 138 m., etc

des No-so habitant les ramifications septentrionales du Ta-leangchan, ou Pa-p'ou-leang-chan.

Eul-yi, des Na-se de Pe-che-gai (20 kilom. est de Kiu-tsing-fou), fourni par le P. Hippolyte Badie.

Mai-tch'a, des Gni du village de Jè djé (en chinois Yi-ché'-tsēn), envoyé ainsi que le lexique par le P. Paul Vial.

Tou-kia, près par le P. Alfred Liétard chez les aborigènes Lolo-p'o du village de Djo-kou-la, à 3 jours N.E.N. de Pīn-tch'ouān tcheou et à 25 li au sud du fleuve Bleu.

Min-kia, des Pè de la plaine de P'în-tch'ouan kai, située à 2 jours N.E.N. de la sous préfecture de Pın-tch'ouan-tcheou, et relevé par le P. Liétard.

Wou-ni, recueilli par M. Madrolle, dans la province de Laokai, des Ha-ni des rives du Long-p'o, canton de Phong-tho.

P'ou-la, des Peu des environs de Phe-long, canton de Houang sou-p'i, province de Lao-kai, relevé par M. Madrolle.

K'o, de la province du Ht. Mékong, communiqué par l'administration du Laos.

\* \* \*

La langue lo-lo se subdivise en un grand nombre de dialectes et de patois, mais ces derniers dans leurs lignes générales paraissent se grouper au moins en trois catégories d'après les voyelles désinentielles a, o, et ou. Dans le premier cas seraient les Mai-tch'a et les Li-sou, dans le second les Tou-kia, et dans le dernier les Eul-yi.

Phrases: (M) Mai-tch'a (gni), et (E) Eul-yi (na se):

Une paire de souliers.

Trois bateaux.

- M. Tché-neu t'î tsèu
- M. Shlê sē léu
- E. Ts'iè-ne ta dzè Souliers une paire.
- E. Shlié se pò
  Bateaux trois (numéral).

Je vais couper du bois à la montagne.

- M. Ghá pō-kó dèe sè dzé jé.
- E. Ngôu bè-lê k'ê sĩ ts'iê yê moi montagne-tête monter bois couper aller.

K'o  bo fioru me mang lo me' to no p'ou mo ne' do  k'a me  la don	h a tse ou ko u mi mi pou muru ang tse k'ang tse k'ang tse k'ang a k'ou n'ou a ga ga ga ga ga ga fo o voi a gno tsou o go mo k'o no dji ba kou cr	na ma za g'ou ba fou ba fou mi za a gœu a ma za mi seng kou o a pa a je a po a fi ha fa a je  a po a fi ha fa bo ba fa bo ba fa a po a fi ba po a fi ba po a fi ba po a fi ba po ba fa a je ba po a fi ba po ba fa ba fu
Pou la  Peu cheu mn tô	n'gue bie ma tehe nua mo i tâ hu tehi se pa ma tehi pa ma nuo	shè mí  to di fa  mi die ma  cu vi  hi i  ni plí  la pa ma  ia fa  cha peu  dza
	ta tse ou tso a mi mon; mo tse ko tehi me a keu ho a nga a ka ou na ma to di gou a se la noui	Da t'a   Da t'a ma   Da t'a
	shui ngou ma lou shyo mo teu a mi me teu ma yo koua he te po o mo ngeu ko teheu ko teheu ko teheu ko teheu ko teheu ko teheu ha i ta dzeu ge tseu pa sen teu mo teher nyi keu	seu tseu nyo bo pi  vou nyi shye. yo mo nyo nyi t'e houi syo mo nyo nyi t'e houi syo mo nyo nyi t'e ko ko te' ko ko te' ko ko te' ko ko te' te' ko ko te' te' ko ko te'
T ou-kta  Lo-lo  seu dzeu  p'1  bo vou  me kou  j'1  ln  no nyi  da  me kou  no hyi  da  ne kou	2.2 2.2 3.2 2.2	ro n nye: zo lè pi dzeu n pi ma ke' re ya mo zo me' hen n to seu pe' zo me' ve' lo vi dja mo sen dzeu li beu yo a yi nye' ma seu se' zo zo n o a lo a ni he' vou letheu kou si cheu ba ts'a ou tehe' me' ehe' a nye' gou pa vi ho bo le' veu cho peu hi ya p'eu
Man-teh'a  Gin  sè tse shlou gni tséu shlou p'ni gni ma shlou p'ni gni tehè gni tehè gni ma shlou p'ni gni tehè gni tehè	o gni moù ghể la o mài núi móu ò tsểu tsi tchế móu vec niệc p'où à niệc mi gri kiể kề peu lai gề mi t'a djể tchể-mi he tchể lou, eul	há  a nèu zà  gè  gè  mái seli  kèe zá  ma; mà  gni nèu mà  ié nài seli  a mài sali  kà ou má  n pòu  ghe: kèe  nà  n pòu  n néu
Búl-yi-tsen  Ag-se st toû niê 18') sehhe niê t'oû ho ho guî niê nido nitê nie 10u no lo la dijûn	7.17 3.7.3	o nou zou  In bê  gê  tî mi slât tehiê a me  gnî na mou ha mai zou ya lou ti ko tu sê lê sort dha zou mo nâ; guê a bbâ ti bbâ
	tsic.  a guic.  mou o tsie. , o guic. tche ma ke no ouo ————————————————————————————————	mou ker  mou ker  mitou; mi  a mi  nitou; mi  a mi  ni  yi; a ke, ai  yi; a ke, ai  ni  ni  yi; a ke, ai  ni  ni  ni  ni  ni  ni  ni  ni  ni
No-so No-so Na-shi ndzeu ngou mou tseu ko beu p'eul me' gheu f'eu  nu ta he' tsa la dyo	gji gneu keu mou houa leu bou jona keu fou tseu me keu mou bo a meu la ka gou mou iye pa jeu eul la mi	tso zeu heu la p'1 ze mou keu ou zou ze mou cho mi seu p'ya mi bi na i bi bi na teheu eul a bou guen zeu seu lu zo n p'ou a tzeu pa teheu eul a bou guen zeu seu lu zo n p'ou a tzeu pa teheu eul a bou guen zeu seu lu zo n p'ou a tzeu la ka tzeu nyi le' gou nyi le' gou nyi le' gu nyi nyi he' me' tseu la ka tzec nyi nyi he' me' tseu
Li-son  Li-son  Li-son  Li-son  Li-son  Li-son  p'ou  h'o be:  p'ou  a nyi  do  Li-son  k'o be:  h'o be:  a nyi  do  le dou  le dou  le dou		za nu le pou  za nu le pou  za mou kou ma i ma ho a to a t
hou-tsong  Pia  chim-pon  I) ngeul  a tsou  an)  kyou to  ho seu  lou  tou  tou  ka, kyou to  na ko  lan guyan  ba cheu	a oun on a nue li la ta ta ta ta ta ter: chia pou u lou guer roa po lu teu kiou a gou u gou u gou	lom bo kyer laro  tchra pa  na ma ker ma  no pou mo ra ro kya  mi da ma pou mo pou mo hiou lou dia na tchrou ma a o pan ya dire bou pou pou pou a ne a ne a ne a ne a ne bi pa cho pou pou a ne a ne a ne a ne a ne a ne bi pa cho pou pou pou pou pou pou a ne
arbre argent (métal) n barbe barque (sampan) bec (d'oiseau) ky blane blane bleu breuf lo borque (saluer) bouche cu'oreille bracelet la bracelet la	ceri chapeau cheval cheval cheven chèvre cochon cochon corpeau corps (humain) cou couteau couteau dent dongt	elephant longenant enfant tangenant longenant cheveux)  epouse teoile ker femelle moterne hy kyr feu mille hy hy feu mille hy hy feu mille hy hy feu mille hit frère cadet pan freit dia frère cadet pan fruit dire a frère cadet pan fruit grand père a lerbe bomme (vir)  lerbe ser jour (lumière) nyi langen maison kon maison kon maison kon mamelle nou mamelle nou

K'a dji a ma a ma a ma a ma ga da s'i na me no ma	mia nerung san po a t'i la sang saru hu	za mi a iœu a a lo a mi a iœu a lo a mi a ni a lo a lo o a mieo no ma ia mieo no ma ia ko ia do pa do pa do mi sa ou tou bœu bia out to bœu bia out to lo
P'ou la  Pen  ma  dou le ta bo yi  ma pou kou  ma pou kou  ma na	in ma in ma .	no tse ma  no tse ma  no tse ma  no tse ma  i de  li de  no no no no  te no  no
Wou-ni  Ha-ni	ta bo  ta bo  ta bo  la t'oucu;  la teo  la teo  la teo  la tou ba  tou ba  tou ba  tou ba	ga ma a mi oung no ma a kone: mitin, k'n tsa cou dou ko hi ng
Min-kta $P_{\Sigma}$ $p^{(o)} nyi$ a mo fou mi chou shi — pi fou teu heu ho mye	ouer tisen ts'o sen dyi ke kon dyi to	n dji nyo te tou kon ou choua nyi tso ye' tehe tseu dyi o ko lo lo lo lo no koue he me tao t'eou nyi yeu ke ke no nyi yeu ke shi nigo fou tsh'i pya ddyou tsh'i pya ddyou tsh'i pya ddyou tsh'i pya ts'eu ts'eu sh ts'eu
Ton-kin  Lo-lo  a po ma  a mo byo vi  ou 18ye' bo eheu  no bi ne	me dou fen tso nga tseu che no pa  — me nyi a bo  lo di  a mou ho ngo a dou yi mo eh la dja zo he mi te mi te mi lo ke se seu	a t.seu nyer mo djo mo ché ta myo meu nyi a kou tche tseu mi bou do no u di ló mo a vou mo a mou shi lou tcheu k'a  pe me t'i n' sa  n' t'i t'i t'i t'i t'i t'i t'i t'i t'i t'
a mai-tch'a  Gui  sa ge 1 ma dhá jé ba pru pru chè jo nù bi neè nnà khái sée shìè	no sé chè má le sé chè ma le sé chè nù pó ghai j bá ni ni ni loù má loù má lièce kò móu rá ghà xá hái kù lièce ni tsèu iècení tsèu iècení tsèu iècení tsèu iècení i	a jú neu má kh bhí zá ché p'ái má nou ló tchè ise tsè tris mi ò kó lià móu dèu o ti móu dèu o ti shlò hii tsièe shlò nèo t' gni shlò nèo t' tsièe tsièe tsièe tsièe tsièe tsièe tsièe tsièe tsiè tsièe tsiè tsiè tsiè tsiè tsiè tsiè tsiè tsiè
Eúl-y-1-seu N-sē se ddô pou ddoù î ddoù î bêlē schi ddê hô noù moù moù ma nguê	, , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	a p c  a maf you zòu bbóu chê a nêu niè ndjî yê tse tse li mi lo nggô lo ni ki ni ni sé o tì ho lo guô mi hi ni sé o tì ho lo guô mi hi ni sé sé sé sé sé ts'c ni
Man-tseu No-su  a ma bo, e 1s'i bru; bo, bou  ne bi, na ne bi, na n no so; no a ngou ke eul; mou ku	gni dze, gno	mi ma ga ma ga ma a gnou c bou; mtsa  """ """ """ """ """ """ """ """ """
Mo-so	mig chiu ou ser mo ser mo ser mo ser mo ser ma pa —————————————————————————————————	a bou ser mo lam djreu  nyi ma  ser ra sa go ta sem bou tou ter tson diob go tchreu  chron ba dou ker kig nyi sam jeu nga seu guye go kiou nyi kiou nyi kiou nyi kiou nyi kiou nyi kiou nya kiou kiou nga kiou guya guer kig tchre tso kig
1g Li-son  Za kon  a ma  bia  1'ou 1'ou lo ma  cheu  na k'ou  ne' ne'  mi k'ou	mi seu tso nya ou le gnitseu kou s cheu na loo lo di mo ha ngoua n her ghen ma el lo tchoun tchoun mi relou mi seu seu lo tchoua lo tchoua lo tchoua lo tchoua lo tchoua lo tchoua lo tseu el	a tst a  ny i ma  da dyoua  fou kya mi  mi mi mi  sa la  her mi  ou dou  la ma  mou gou  ou tchou  che la  li ngoua  tri  ny iseu fi  tri  tri  tri  tri  tri  tri  tri  t
Kou-tsong  Pen  der ya  a ma  ba  nguin  cheu  nyi ma  na me  nyi ma  na me	nnya tso a pieul la nyi tseu kou ha her tseu  li k'oua a ba a ba a ba  c) fou nyi dze  gai k'a hu mer se gji k'a	ne me' kou me' jou gou a ju a j
mari mice miol mnontagne mourir mouton nez nour	uil oignon oignon oignon oignon ongle or (métal) oreille oui pagode pantalon père pière piùe piùe poite poit	cadette sentier serpent singe soliil tabac tabac tabac tabac tabac turba tortue tortue tortue turban valiee vent vert veste visage visa

# PETIT LEXIQUE FRANÇAIS-GNI (lo-lo).

PAR LE

## P. VIAL.

Dans ce lexique ') les tons ne sont pas marqués parce qu'ils sont moins utiles que les accents. On distinguera entre l'e muet, l'e fermé, l'e, ouvert, et l'e très ouvert: entre g dur et gh faible: ne pas négliger l'aspiration, marquée par une apostrophe:

<i>bé</i> dire	ga (gua) penser	t	'é rat
$b\dot{e}$ lutter	gha moi		'è maison
dé monter	gha poisson		'∂ maudire
$d\dot{e}$ frapper	ge (gue) lit	;	
deu tonner	ghe pleurer	į	

# Quelques notes de grammaire.

Syntaxe. En langue gni, les éléments de la phrase sont énoncés dans l'ordre suivant: régime du sujet, sujet, nombre, numéral (assez rare), régime indirect, régime direct, verbe. Le substantif se met au commencement et l'adjectif suit toujours le nom.

Exception. Le régime indirect vient après le direct lorsque le verbe est double: alors le régime indirect se place entre les deux verbes, tandis que le direct précède les deux verbes.

Le cheval noir mange du paddy

mou néma tsima tchao

cheval noir paddy manger (en parlant des animaux).

Le régime du nom se met avant le nom; l'adjectif personnel précède également le substantif.

Le livre de son père.

ke ba sepo

de lui père livre.

<sup>1)</sup> Le manuscrit, adressé à M. Madrolle, est daté de Lou-mèi-y 29 juin 1902. Il comprend plus de 300 mots lolo, de la tribu des *Gni p'a* des environs de Lou-lan-tcheou (Yun-nan).

J'habite une maison de chaume.

ga che hè gni

moi d'herbe maison habite.

La négation se rend par ma.

ma gho, je ne veux pas;

ma sa, je ne sais pas;

ma bé, je ne dis pas;

ma vou, je ne vends pas.

L'interrogation se fait le plus souvent en répétant le verbe.

gho gho? veux-tu?

di di? peux-tu?

dza dza? manges-tu?

dé dé? montes-tu?

zé zé? descends-tu?

Les interrogations indéfinies de temps, de lieu, etc., se rendent par k'a, suivi du mot indiquant le sens de la demande.

k'a t'a? Quand? (t'a, temps).

k'a na? Combien? (na, beaucoup).

k'a t'ima? Lequel? (t'ima, un).

k'a di? Pourquoi? (di, pouvoir).

k'a ze? Comment? (ze, moyen).

Numéraux. Chaque généralité de mots a son nom numérique, ou particule numérale:

boù - Vilou t'í boù, un bouquet de fleurs.

di - Hái t'í dì, un appartement.

dze - Tch'á t'í dze, un char.

dóu - P'a t'í doù, une pièce d'étoffe.

k'ái - Se t'í k'ái, une ligne de lettres.

k'ài - Chè t'í k'ài, un brin d'herbes.

lì - Djétla t'í lì, une sapèque.

nà - Hái kà t'í nà, une porte.

p'í - Sèp'í t'í p'í, une planche.

 $p\delta = S\hat{e} \ t'i \ p\delta$ , un volume (livre).

tà - Mà t'í tà, un bambou.

tchà - K'âi t'í tchà, un brin de fil.

tch'á - Mì t'í tch'á, une pièce de terre.

tlā — P'ai shlà t'í tlā, une fueille d'arbre.

tsè - Sè t'í tsè, un arbre.

tsē - Se t'i tsē, un fagot de bois.

La numérale des noms de nombre est leú, excepté pour cent, mille, dix mille, qui ont leur particule propre.

Le nom numérique de Personne est  $m\acute{a}$  pour 1 et 2, puis on emploie  $j\acute{o}u$  pour les nombres suivants:

Ts'ò tí má. Ts'ò qui má. Ts'ò sē jou, etc.



#### **A**.

Abcès  $k\dot{v} - k\dot{v}$  dou ra; l'abcès est percé.

Abover lou - tche lou, ma k'eu; le chien aboie et ne mord pas.

Abreuver je to - mou je to je zo: il faut aller abreuver le cheval.

Abricot se k'è ma.

Accompagner shiè je, v. ka je — ke shiè je; accompagne le. — Gha ka je, viens avec moi.

Acheter  $v\dot{v} = v\acute{e} \ ra \ v\acute{e}$ , acheter du cochon. —  $I\acute{e}\ fina\ v\acute{e}$ , acheter une poule. —  $Mi\ v\acute{e}$ , acheter une terre.

Adieu lélé je, v. lélé ge.

Age k'ou lou - k'ura k'oulou, quel age as-tu?

Aiguille ghe — ghe vé, shlobé na, acheter une aiguille pour coudre une robe (un habit).

Ail choupèma,

Aimer ga — gaga, aimes-tu?

Aller ye; v. se; v. je - k'ala je? où vas-tu?

Allumer teu - moutou teu, allumer le feu.

Amer k'a — natse k'a, la médecine est amère.

Ami pélé.

Âne ashlalamu.

Année k'ou — ami k'ou! en quelle année sommes nous! — la k'ou, dans l'année du tigre.

Après-demain p'é gni.

Arbre se tse — se t'i tse, un arbre.

Argent shlow - shlow k'ana gho? combien veux-tu d'argent?

Arriver tche — agegni tche, nous arriverons demain.

Asseoir (s') kougni — kaka kougni, asseyons nous tous.

Assez lou - loulou? v en a-t-il assez?

Aujourd'hui iqnì - ignì shlè douje, je sors aujourd'hui.

Autour vêvê - 'è vêvê tcho, il y en a tout autour de la maison.

Autrefois kedze t'a - kedze t'a t'ima tcho, autrefois il v avait un homme.

Avant hier iche tigni.

Avec ka — ke ka dėje, monter avec lui.

Avoir tcho — zaneu k'ana tcho? combien avez-vous d'enfants (garçons et filles)?

## B.

Baigner (se) je tse — je tse mu nou, je ne me suis jamais baigné.

Balayer mi tche se.

Bambou mata (d'où mashi, guimbarde).

Barbe gnitsé — gnitsé gnou, couper la barbe avec un ciseau.

Bateau shli — moutou shli, bateau à vapeur.

Bas (en) podjo, t'oma — t'oma ka, passez en bas.

Bâtir kou - 'è kou, bâtir une maison.

Bâton dama, v. papouma (canne).

Bâtonnet djourna — djourna t'i tseu, une paire de bâtonnets.

Beau, (à voir) tse.

Belle sœur âmī.

Bien tcha — tcha tcha kou, fais le bien (fais bien cela).

Blanc shlou - jema shlou, coquilles blanches (cypræa moneta).

Blé cha ma - cha mou, farine de blé.

Bleu  $\rho'\dot{e} = \rho'a \ p'\dot{e} \ ma$ , toile bleue.

Bœuf gni — gn' lou je, faire paître les bœufs.

Boire tche - je tche, boire de l'eau - tche tche, boire de l'eau de vie.

Bol sepé — se t'i pé — un bol.

Bon tcha, (à manger, nè) — ts'o tcha, cet homme est bon.

Bouche gnigna - gnigna p'ou, ouvrir la bouche.

Boucher tsetche - pouné tse tche, boucher un trou.

Bouteille  $tche p\dot{e} - tche p\dot{e} t'i dl\dot{e}$ , une pleine bouteille.

Bras lége — lége tsera, le bras est cassé.

Brûler na, v. deu, v. shlou, v. tla — se tla, brûler du bois.

C.

Cacher (se)  $\rho'amo - \rho'amo je$ , vas te cacher.

Cadenas djouma — djouma tou make, le cadenas ne peut pas se fermer.

Caisse kasa.

Camarade shlétcho, pélé — pélé ma gho, je ne veux pas de compagnon.

Canal jeka.

Canard 'euma, v. ghépima — 'eushlama, ceufs de canards.

Carotte 'o ma — 'o che ma, graines de carotte (v. rave).

Cassant ba - poli ba ke, le verre est cassant.

Caverne fé-dou - fédou ke, dans la caverne.

Ceinture djou gni - djou rein gni, qui serre.

Ceci, cela éna, kéna.

Celui-ci, celui-là ét'ima, kétima. — Et'ima Shié ghê, kétima Gni ghê, celui-ci est Chinois, celui-là est Gni (Lo-lo).

Chair ra — vé ra, viande de porc.

Char tch'a - tch'a se, conduire un char.

Chat mênê.

Chaud ts'a - ké ts'a, il fait chaud.

Chauffer (se) moutou ko, v. djike leu.

Chausser deu - tchené deu, chausser les souliers.

Chemin kama — dakama, grande route. — kabaza, petite route.

Cher p'ou k'é - tsishlou p'ouk'é, le riz est cher.

Cheveu otseu - otseu bi, s'écheveler.

Chèvre ts'i — ts'ina, bouc.

Chien tche - tche lou, le chien aboie.

Chinois shié p'a, v. ladji.

Chose noughe - ami noughe? quelle chose?

Ciel moukė -- mou t'i kė, tout le ciel. -- Mou mi, le ciel et la terre.

Cœur gnima — gnima kēkou, cœur dur.

Content leu - leuleu, es-tu content?

Corde tseki.

Corps kepeu - ke t'i peu na, tout le corps me fait mal.

Coton sala — salap'u, cotonnade.

Coucher (se) kou y — k'adi kou ma y? Pourquoi ne vous couchez vous pas?

Courir  $k\dot{e} - ko k\dot{e}$ , cours vite.

Couteau mit a - mit a se, aiguise le couteau.

Couverture (de lit) 'e bouma.

Craindre goù - t'a gòu, ne crains rien.

Cuisine tsamou 'è - (m. à m.: 'è maison, mou pour faire, tsa le riz).

Culotte shla bë - shlabë djichara, la culotte est déchirée.

D.

Déchirer djip'i, v. djicha.

Dans  $ke - \acute{e} ka ta$ , place-le la dedans.

Déjeuner tche dza.

Demander na, v. cha — seba na, demande au Pére.

Demeurer gni - k'alagni? où demeures-tu?

Demi  $t'i \rho^2 e - t'i$  tche  $t'i p'\acute{e}$ , une livre et demie.

Dent tchema - tchema pèra, les dents sont tombées.

Descendre zé - mouké razé, descendre du ciel.

Déshabiller (se) shlobé el.

Dessous t'o - tsetse t'o, dessous la table.

Devant ghetche - getche se, marcher devant.

Dire bé — ami bé? que dis-tu? — k'aze bé? comment dis-tu? — bé matche, je n'ose dire.

Doigt létche - létcheza, le petit doigt.

Donner bi - véghabi, donnes moi.

Droite aja - léja, main droite.

#### E.

Eau je — je tsi, eau fraiche. — Je shlé, eau bouillante. — Je lè, eau chaude. — Je mou, eau tiède.

Eau de vie tche - tche t'i tche, une livre d'eau de vie.

Echelle dékè.

Eclairs mou shleu.

Ecouter naga - nagaga? écoutes-tu?

Ecrire gou - segou, écrire des lettres.

Ecurie moubo.

Encore sé — gho sé, j'en veux encore.

Endormir (s') ignikē — ignikera, être endormi.

Enfant akėza — akėza bou, porter l'enfant (sur le dos).

Entrer gelè — gelè, ma gou, entrez, n'ayez pas peur.

Envoyer (un homme) tso t'ima t'si.

Epouse mèshlé - mèshléke, prendre femme.

Epoux mèfou, sage — sage cha, chercher un gendre.

Est tchedou (m. à m.: tche, soleil, dou, levant, sortant.

Etre ghè — ghèghè? n'est-ce pas?

## F.

Faire kou, v. mou — ami mou? que fais-tu?

Farine  $ch\bar{a}$   $mo\bar{u}$  — chamou ka, passer la farine.

Femme amègnineu - gnineuma, vieille femme.

Fermer pi — 'èka pi, fermer la porte.

Feu moutou — moutou deu, allumer le feu.

Fièvre nak'i - nak'i fa, avoir la fièvre.

Fille amèza - amèza ghe, la fille pleure.

Fils za - za ma tcho, je n'ai pas de fils.

Fleurs vilou - vilou vi, être en fleurs.

Frapper  $d\hat{e} = fu d\hat{e}$ , ne frappe pas.

Frère (aîné) apou — (cadet) ghèk'è — (ensemble) righè

Froid dji - dji tsi, trembler de froid.

Fromage ts'i gè — ts'i gè bora, le fromage est pourri.

Fusil tch'ou - tch'ou ba, tirer le fusil.

G.

Gauche avè - lévè, le main gauche.

Gendre sage - sage mou, devenir gendre.

Graisse tse - vetse, graisse de porc.

Guérir nakou.

H.

Habile ke - kou ma ke, je ne sais pas le faire.

Hâche ratsou - ratsou vé da, couper à la hache.

Hair shi — se t'a shi, ne haissez personne.

Haricot anouma.

Haut mou - mou lè, jou mè ma di, trop haut, je ne puis le prendre.

Herbe che - mou che ke, couper de l'herbe pour les chevaux.

Hier *īgni*, (aujourd'hui, *ignī*) — *īgni*, *ignī*, hier et aujourd'hui.

Homme ts'o - mitche ts'o, hommes d'ici bas.

T.

Ici éta - éta doulé, viens ici.

11 k'e - k'e tima ghè, c'est lui seul.

Image idu, v. tso y, v. mou y; — tso y shlo, photographier.

Impôt ga - gané, payer l'impôt.

J.

Jambe tche ge (m. à. m.: tche du pied, ge os).

Jardin k'euleu - keuleu je, 'o kı, va an jardin, arracher des légumes.

Jaune che (or).

Je gha — a sa ghè? gha ghè, qui est-ce? c'est moi.

Joner ka.

Jour gni - mou gni, pendant le jour.

Jupe re shla - re shla vi, mettre une jupe.

L.

Là kéta — éta kéta ta, place le ici et là.

Labourer mi gha — mi ma gha sé, terre pas encore labourée.

Lacher shlé - mou shlé ma di, ne lâche pas le cheval.

Laine jo nou, v. shi p'a.

Langue shla - shla k'eta. place-le sur la langue.

Laver tse - shloné tse, se laver la figure.

Lever (se) tche ta - tche ma ta sé, non encore levé.

Lire né (regarder) - se po né, lire un livre.

Livre se po — se ti po, un livre.

Livre (poids) tche - t'i tche t'i p'è, une livre et demie.

Loin mi vi - mi ma vi, pas loin.

Lune shlabama - shlabama sa, la lune brille.

Lutter  $b\hat{e} - b\hat{e}k'\hat{e}ma$ , le vainqueur.

### M.

Main lépé — lépé t'u tse, les deux mains.

Mais shapouma - shapouma k'eu, moudre le mais.

Maison 'é — 'è tidi, une maison: — 'é ge tcho, à la maison.

Maître sep'a — mousep'a, Dieu.

Malade na - nabina, maladie contagieuse.

Mâle pa.

Mandarin dzemou -- un "t'ou sseu", ou seigneur lo-lo, midzemou.

Manger dza — tsa dza, manger du riz.

Marché k'e - k'egni, jour de marché.

Marcher kama ge, v. kama se.

Matin nére — ét i nére, ce matin.

Médecin keup'a -- keup'a 'eu, appeler le médecin.

Mer rema -- rema ka, passer la mer.

Midi gnilout'a - gnilout'a tche, midi est arrivé.

Mois shla (chaque mois lunaire à son nom particulier).

Montagne peu - peu tou dé, montagne ardue.

Monter dé.

Mordre k'eu - tche k'eu k'eu, le chien mord-il?

Mot do - do t'i k'i, un mot.

#### N.

Natte, (de jonc) shloti, (de paille) podza.

Neige va — vadla, il neige.

Ne... pas t'a.

Noir né - nédouma, tout noir.

Non ma.

Nord shlemè (m. à m.) shle, du cadran; mè, la queue). Nous ase — ase Gni ghè, uous sommes tim (Lo-lo). Nuit 'é — é t'i 'é, cette nuit.

A.

Obéir do na - iba do na, obéir au père.

Occident tche tleu (m. à m.: tche, soleil: tleu, couchant).

Oeil nése — nése cha, aveugle.

Oeuf ié shla — ié shla 'o, pondre des œufs.

Oiseau ghézo - ghé zo tlé, l'oiseau s'envole.

Or che.

Oreilles napo.

Os ge pou.

Oser tche — ma tche, je n'ose pas.

Où? Kala — Kala je? Où vas-tu?

Oublier gni mi ra (m. à m.: gni, le cœur: mi obscur)

Oui  $gh \hat{\epsilon}$ .

Ouvrir p'ou - t'a p'ou, n'ouvre pas.

Р.

Pain, (de blé) cha pa, (de sarrazin) ka pa.

Papier to y - to y ti tla, une fueille de papier.

Parents ts'oko.

Parler bé (dire) — do che bé, langage secret.

Parole (voir Mot) — ami do bé? quel mot dis-tu?

Pays mité — gemou mité, l'empire: — koza mité, le Yun-nan.

Pêche seghemu.

Perdre kounè - shlou kounè ra, avoir perdu l'argent.

Perle lékousema (m. a. m.; sema grain; kou, du poignet; lé, de la main).

Petit nia, v. atiza.

Petit fils shle za.

Petite fille shle amè.

Pied tche bé - tche bé si, le pied est endolori.

Pierre louma - louma t'i bo, un tas de pierres.

Piment gni p'èma (m. à m.: p'ema emporte; gni bouche).

Pince redjouma.

Plein dlè - redlè, remplis (en versant).

Pleuvoir mou ra — mou ma ra, il ne pleut pas.

Pointu o tch'eu tch'eu.

Porte 'è ka -- 'è ka t'a pi, ne ferme pas la porte.

Porter vé, v. t'é; (sur le dos) bou; (sur un cheval) tche.

Poule ié; jeune poule, ié p'è ma.

Pourquoi k'adi - k'adi bé? pourquoi dis-tu?

Près minè - minè lélé ia, c'est tout près.

Profond né — je né. l'eau est profonde.

Propre ro - roro tse, laver proprement.

Q.

Qui? asa — asalé koughè? qui l'a fait?

R

Raism jemousema.

Rassasier bou - étre rassasié, dzabou.

Rave oma.

Remercier ge bou - sebu gebou, merci Père.

Répondre do k'ou - do ma k'ou, ne pas répondre.

Reposer (se) ga na, v. na -- ti pa na, reposons-nous un moment.

Retirer lét oulé.

Rêver iémio.

Revenir tchokoulé - agegni tchokoulé, reviens demain.

Rivage jetse - jetse tche. aborder.

Rivière je shla — je shla kashe di, on peut passer la rivière.

Riz, (paddy) ts'i ma. (blane) tsi shlou, (cuit) tsa; tsa mè mè? le riz est-il cuit?

Rouge gniyma = p'a gniyma, toile rouge.

Rougir tosié — tosié keke? sais-tu rougir?

S.

Sac  $p'\hat{e} = p'\hat{e} t'i dl\acute{e}$ , un plein sac.

Salive tije, v. gnije — gnije p'i, cracher.

Sapèque djetlé, v. jema — djetlé t'i li une sapèque; djetlé t'i lo, une ligature.

Sarrazin ka.

Sauvage ko — ts'o ko ma, homme sauvage.

Sec fè - mi fè, la terre est sèche.

Sècher, (au soleil) shleu — shlobè shleu, sècher ses habits.

Sel tsa — tsa malou, le sel est insuffisant.

Serein go - mou go, le temps est beau.

Serpent che.

Singe nou.

Sœur, (aînée) aja, (cadette) neuma.

Soi-même amè - amèmè lé kou, je l'ai fait moi même.

Soif (avoir) jese.

Soir mouk'i - émi mouk'i, ce soir.

Sorcier pimo - pimo tse, inviter le sorcier.

Sortir douje — t'a douje, ne sors pas.

Soulier tcheneu -- che tcheneu, sandales (de paille).

Sucre chadla (m. à m. cha, de sable (mot chinois), dla, miel).

Suer  $k\tilde{e} dou - k\tilde{e} dou ra$ , tchadi, il a sué, il guérira.

Suivre doumèje — seba doumèje, suis le Père.

T.

Table tsetse.

Tablier  $oupt \leftarrow tsc\ oupt$ , tablier de chauvre.

Tendre non - ra non, viande tendre.

Terre na - têmi, rizière. - Midji, terrain inculte.

Téte oko - okodze, oreiller.

Thé, (teuille) la shla, reau'i la je.

Tigre la - la shla, premier mois lunaire (lune du tigre).

Tomber do tsé - do shera, se tuer en tombant.

Tonner mon den - mon den mon mer ra, il tonne sans pleuvoir.

Tous frechamon, v. haka,

Travailler non non - non mo nou, je ne travaille pas.

Triste gin cha - gin cha cha, es-tu triste?

Trop na - tsa ka na, trop de sel.

Trou pouné - pouné tse, boucher un trou.

Trouver tcha ga - tcha ma ga, ne pas trouver.

Tuer ra - ba che ra, tuer d'un coup de fusil.

## T.

Uriner  $zera \leftarrow dza$  ke ra ma ke, il mange mais n'urine pas. User  $z\dot{c} \leftarrow ze$  ma ke, je ne sais m'en servir.

#### 1

Vase, (grand bol) chouo, v. pému.

Vendre vou - ami vou? que vends-tu?

Venir doulé - ko doulé, viens vite.

Vent moushle - moushle gè, grand vent.

Ventre ipi — ipi gni, avoir faim.

Ver bou — bou lé dzu, mangé par les vers.

Vert gnichou — quiy, quichou p'a, toile verte et rouge.

Vétement shlobè - shlobè lédon, manches de vétement.

Veuve mè tchema.

Veuf fon tchema.

Viande ra — jora, viande de monton.

Vieillard, ts'o mo.

Village tsić — tsić ke tso, les hommes du village.

Ville lou - Leudi lou, ville de Lou-lan-tcheou.

Visage shloné — shloné p'on, visage bouffi.

Voir né o — né ma o, ne pas voir.

Voleur dza -- dza doulé, voici les voleurs!

Vous na -- na Kaze bé? Vous, que dites-vous?

Nota. — Au moment de la mise sous presse, une correspondance du Yun-nan nous fait connaître que le P. Vial va publier à Hong-kong un dictionnaire Gni avec les caractères lo-lo employés dans cette tribu; d'autre part le BEFEO de Ha-noi doit donner « un essai de grammaire lo-lo, dialecte A-chi» du P. Liétard.

# VORTRAG, GEHALTEN AUF DEM 15<sup>TEN</sup> INTERNATIONALEN ORIENTALISTEN-KONGRESS IN KOPENHAGEN

VON

# ADOLF FISCHER, Kiel.

Unter den zahlreichen, während meiner dreijährigen Thätigkeit als wissenschaftlicher Sachverständiger des Deutschen Reichs in Ostasien erworbenen Kunstwerken — sie bestehen vorwiegend aus buddhistischen Holzskulpturen und Bildern der frühesten Epochen, sowie aus Bronzen aus vorbuddhistischer Zeit — sind von weittragendster Bedeutung die aus der Hanperiode (206 vor—220 nah Christus) stammenden Reliefs von Steinsärgen und Grabkammern, sowie eine mit Basreliefs geschmückte Steinsäule der Provinz Schantung.

Da diese Skulpturen die ersten sind, die jemals China verliessen, so verdienen sie wohl eine etwas eingehendere Würdigung.

Sieht man von Bronzen ab, so muss man gestehen, dass kein Kulturland der Welt so arm an Werken der alten, klassischen, in diesem Falle der vorbuddhistischen Zeit ist wie China.

Revolutionen von einem Umfang und einer Dauer, wie sie kein zweites Land der Erde geschaut, dazu der Wahn, dass die herrschende Dynastie stets die Werke der vorhergehenden gewaltsam zerstörte, oder wenigstens deren Erhaltung verhinderte, hatten zur Folge, dass es keine Stätten mit Monumentalbauten aus der klassischen Zeit giebt, wie wir sie in Rom, Athen, Theben, Baalbek und zahlreichen anderen Stätten des Westens finden.

Dem Kunstforscher bietet das Studium altklassischer chinesischer Stätten wie Tsch'ang-an, des heutigen Hsi-an-fu und Loyang, des heutigen Ho-nan-fu, Stätten, die während der Tschou (1122—255 vor Christus) und Handynastie (206 vor—221 nach Christ) dieselbe dieselbe Rolle spielten wie Rom oder Athen, arge Enttäuschungen.

Durch einen Zufall eutdeckten die Chinesen im Jahre 1786 mit Skulpturen geschmückte Gräber aus der Han-Periode, die wie eine Offenbarung wirkten und von da ab wie Heiligtümer gehalten wurden.

Vornehme chinesische Kunstfreunde bewahren Abklatsche dieser Reliefs wie Reliquien, und als 1881 durch den rühmlichst bekannten Kunstforscher Bushell zum erstenmal Abklatsche solcher Steinreliefs auf dem Orientalistenkongress in Berlin gezeigt wurden, erregten diese ungeheures Aufsehen in den Kreisen der China- und Kunstforscher.

Eine frappante Ähnlichkeit wiesen die hier in Frage stehenden Steine, sowie andere in Schantung befindliche, die Prof. E. Chavannes in seinem rühmlichst bekannten Werke: »La sculpture sur pierre en Chine" eingehend beschrieb, mit altassyrischen oder altbabylonischen auf, ganz besonders die Bigas mit den davor gespannten Pferden; und so unglaublich es scheinen mag, dass eine seit vielen Jahrhunderten erstorbene Kultur — Ninive wurde ca. 600 vor Christus zerstört — auf eine neu entstehende, viel tausend Meilen weit entfernte befruchtend wirken kann, so neigt man angensichts dieser Steindenkmäler zu diesem Glauben. Es fehlen uns, so scheint es, noch die Bindeglieder, um diese Ähnlichkeit motivieren zu können!

Steinsärgen gehörten einst die mit Reliefs geschmückten Platten N. 1 und 2 an; zweifellos stammen sie von der Ruhestätte eines Fürsten oder Grossen des Reiches, denn die Sargsteine gewöhnlicher

keine Stätten mit Monumentalbauten aus der klassischen Zeit giebt, wie wir sie in Rom. Athen, Theben, Baalbek und zahlreichen anderen Stätten des Westens finden.

Dem Kunstforscher bietet das Studium altklassischer chinesischer Stätten wie Tsch'ang-an, des heutigen Hsi-an-fu und Loyang, des heutigen Ho-nan-fu. Stätten, die während der Tschou (1122-255 vor Christus) und Handynastie (206 vor-221 nach Christ) dieselbe dieselbe Rolle spielten wie Rom oder Athen, arge Enttäuschungen.

Durch einen Zufall eutdeckten die Chinesen im Jahre 1786 mit Skulpturen geschmückte Grüber aus der Han-Periode, die wie eine Offenbarung wirkten und von da ab wie Heiligtümer gehalten wurden.

Vornehme chinesische Kunstfreunde bewahren Abklatsche dieser Reliefs wie Reliquien, und als 1881 durch den rühmlichst bekannten Kunstforscher Bushell zum erstenmal Abklatsche solcher Steinreliefs auf dem Orientalistenkongress in Berlin gezeigt wurden, erregten diese ungeheures Aufsehen in den Kreisen der China- und Kunstforscher.

Eine frappante Ähnlichkeit wiesen die hier in Frage stehenden Steine, sowie andere in Schantung befindliche, die Prof. E. Chavannes in seinem rühmlichst bekannten Werke: »La sculpture sur pierre en Chine" eingehend beschrieb, mit altassyrischen oder altbabylonischen auf, ganz besonders die Bigas mit den davor gespannten Pferden; und so unglaublich es scheinen mag, dass eine seit vielen Jahrhunderten erstorbene Kultur — Ninive wurde ca. 600 vor Christus zerstört — auf eine neu entstehende, viel tausend Meilen weit entfernte befruchtend wirken kann, so neigt man angensichts dieser Steindenkmäler zu diesem Glauben. Es fehlen uns, so scheint es, noch die Bindeglieder, um diese Ähnlichkeit motivieren zu können!

Steinsärgen gehörten einst die mit Reliefs geschmückten Platten N. 1 und 2 an; zweifellos stammen sie von der Ruhestätte eines Fürsten oder Grossen des Reiches, denn die Sargsteine gewöhnlicher



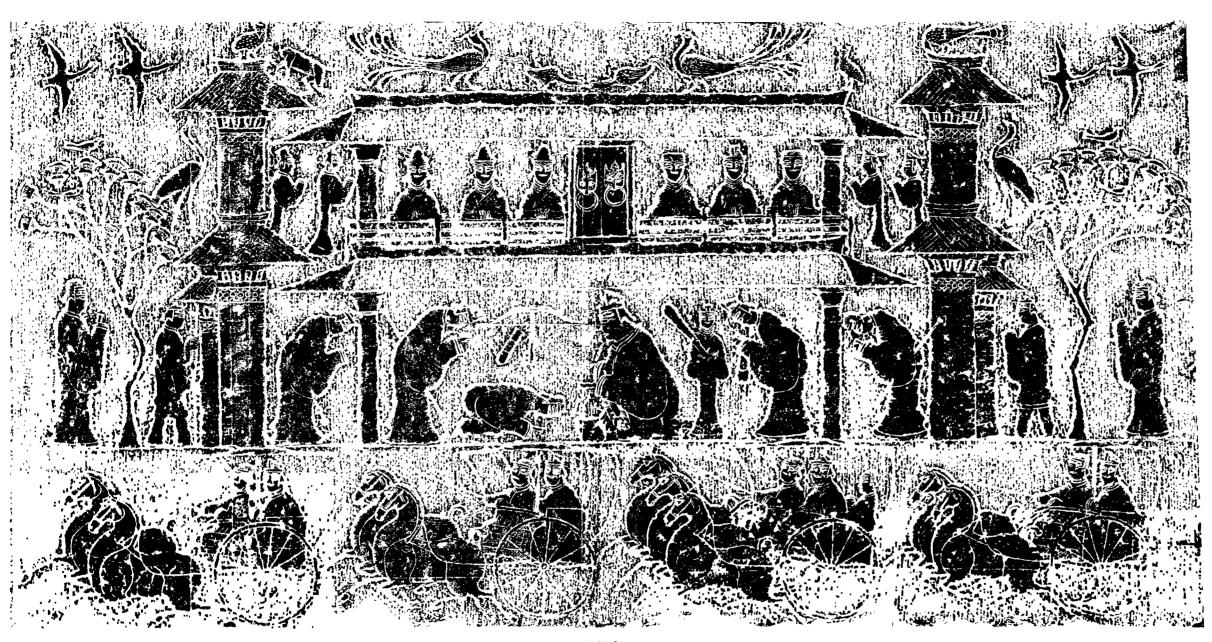


Bild I.

Sterblicher waren entweder gar nicht, oder wenn überhaupt, nur mit einem roh gearbeiteten Fisch oder Drachen verziert.

Wie jede Kunst eines Volkes in der Religion, so wurzelt auch die altchinesische im Taoismus; und so weisen die allerältesten chinesischen Kulturobjekte, die uns aus Schilderungen bekannt sind — Bronzen — auf Kultzwecke hin.

Unsere Reliefs von Sargsteinen beziehen sich jedoch nicht blos auf religiöse Ereignisse, sondern auch auf historische, auf Vorfälle, die auf den Lebenslauf des Abgeschiedenen Bezug haben, ebenso wie die Reliefs von Opferhallen, von denen uns bisher nur zwei bekannt sind.

Allem Anschein nach verkörpern die in zwei Reihen sich übereinander aufbauenden Reliefs auf Stein 1 (Bild I) Vorgänge aus dem Leben eines Staatsmannes oder Fürsten.

Überdachte Bigas, je mit einem Rosselenker und einem Würdenträger, nehmen die unterste Reihe ein, nur der dritte Wagen von links ist mit drei Pferden bespannt und von drei Personen besetzt. Wie bei altassyrischen und altägyptischen Reliefs sind die Tiere ungleich freier, lebendiger, graciöser in der Bewegung als die Menschen, die Darstellung der Pferde mit den kurz geschorenen Mähnen gemahnt an solche auf altgriechischen Kunstwerken.

Ein Gebäude mit Erdgeschoss und einem Stockwerk nimmt die Mitte der oberen Reliefdarstellung ein, zu beiden Seiten steht je eine Säule mit einem Kapitell in der Mitte und einem ebensolchen oben auf der Säule, die von weit überragenden Dächern geschmückt sind.

Je eine niedere Säule mit ebensolchem Kapitell steht hinter den zwei vorderen Säulen.

Von grosser dekorativer Wirkung sind die zu beiden Seiten des Hauses stehenden stark stilisierten Föhrenbäume und Kraniche, die beide als Symbol hohen Alters verehrt werden. Im Erdgeschoss zeigt uns der Bilderschmuck auf dieser Steinplatte die Verehrung eines Würdenträgers, dessen Bedeutung durch die seine Umgebung an Umfang überragende Erscheinung markiert wird, der vor ihm an der Wand hängende Bogen und Köcher ist wohl als Symbol seiner Macht anzusehen.

Auf einer Veranda des Obergeschosses sitzen rechts und links von einem mit löwenkopfförmigen Thürklopfern geschmückten Thor je drei Würdenträger, zu denen sich je zwei ausserhalb des Hauses stehende Besucher gesellen.

Wie die Föhrenbäume, Kraniche und Personen in den beiden Geschossen in und ausserhalb des Hauses symmetrisch angeordnet sind, so sind auch die in der Luft fliegendeu Wildgänse, Phönixe und Fasanen auf dem Dach paarweise einander gegenüber gestellt, in der Absicht eine ornamentale Wirkung zu erzielen.

Willkürlich in der Komposition sind blos mehrere Tiere auf den beiden oberen Kapitellen der das Haus flankierenden Säulen, Eule, Affe, und Pfau.

Auf diesem Sargstein, wie auch auf dem N° 2, ist der Grund gerieft, die Darstellungen aber liegen ca. 2 Millimeter tiefer.

Auf Stein N° 2 (Bild II) nimmt der Bilderschmuck unser Interesse deshalb ganz besonders in Anspruch, weil wir auf demselben zum teil auch religiöse Darstellungen eingemeisselt finden.

Eine Gottheit nimmt die Mitte der obersten Reihe ein; ehrfurchtsvoll, in knieender Stellung nähern sich derselben von rechts zwei Würdenträger mit Zweigen in den Händen, sowie eine Gestalt mit Hahnenkopf und Flügeln.

Auf einer Art Wolkenthron knieend, schweben links, der Gottheit zugewandt, ein hoher Würdenträger, vor ihm seine Gattin, die einen Wedel oder eine Peitsche zu schwingen scheint. Drei taubenartige Vögel fliegen vor dieser Gestalt der Gottheit zu.

Wie auf altägyptischen Tempelreliefs oftmals die Inferiorität des



Bild  $\Pi_{\bullet}$ 

Weibes durch schattenhafte Dürre und Kleinheit zum Ausdruck kommt, so auch hier.

Zwei unterhalb des Gottes hockende Hasen zeigen uns diese in der altchinesischen Mythologie geheiligten Tiere damit beschäftigt mit Stösseln in einem Mörser getrocknete Kräuter zu zerstampfen, um aus denselben den Trank der Unsterblichkeit zu bereiten.

Rechts von den Hasen steht ein dreibeiniger Rabe, der Bewohner der Sonnenscheibe, sowie ein Hund oder Wolf, dessen mythologische Bedeutung ich nicht zu erklären weiss.

Ein Grosser des Reichs mit seinem Adjutanten, sowie vor dem ersteren ein knieender Vasall. hinter dem fünf ebensolche in grüssender Stellung sich nähern, bildet den Bilderschmuck der mittleren Reihe; zwei Bigas mit je einem Rosselenker und einem Würdenträger zieren den untersten Teil des Reliefs.

Ausser den eben beschriebenen Sargsteinen, bei denen der geriefte Grund höher als die vertieften Relieffiguren liegen, ist von ausserordentlichem Interesse ein mit Reliefs geschmückter Stein einer ehemaligen Opferhalle, den ich unter grossen Schwierigkeiten au einem Abhang ausgrub (Bild III).

Bei diesem Stein — er misst 2 m. 35 ct. × 43 ct. — von dem hier nur die rechte Hälfte reproduciert ist, ist der geriefte Untergrund c<sup>a</sup> 1 Millimeter tiefer als die glatt polierten Flächen des Reliefs, in das die Gesichtszüge, Falten der Kleider, Wolkenornament geritzt sind.

Die obere Hülfte des Steines ist mit ebenso grosszügigen wie schönen dekorativen Linien bedeckt, es dürften zu einem bandförmigen Ornament stilisierte Wolken sein!

Was die auf der unteren Hälfte des Steins dargestellten Figuren betrifft, so sind es historische Persönlichkeiten in alter Hoftracht; die in Kofhöhe angebrachten Cartouchen — nur zwei derselben sind lesbar — verkünden deren Namen.

So steht z. B. neben einer Gestalt » Tschou-kung", der Name des,



Bild IV.

Onkels und zugleich Reichsverwesers des Kaisers Wu-Wang, der 1122—1116 vor Christus regierte. Eine andere Cartouche enthält den Namen » Yen-Yüau", eines Lieblingeschülers des Konfucius, der im 6<sup>te</sup> Jhrhdt. vor Christus lebte.

Sehr realistisch berührt rechts unten die Darstellung eines einen Wagen, ein Spielzeug, ziehenden Knaben, der einem fliegenden Vogel Futter entgegenstreckt.

Auf der linken Hälfte des Steins, die hier nicht reproduciert ist, ist unter zwei Bäumen ein Tieropfer veranschaulicht, das Blut der geschlachteten Vögel fliesst in Bronzegefässe, wie wir solche aus der Tschoudynastie (1122—255 vor Chr.) kennen.

Von ebenso grossem Interesse ist die Säule (Bild IV) eines Schy-schi, einer Grabhalle die zugleich als Opferhalle diente, die aus grossen Kalksteinplatten erbaut ist.

Die Vorderseite derselben ist offen wie Abbildung V zeigt, ein

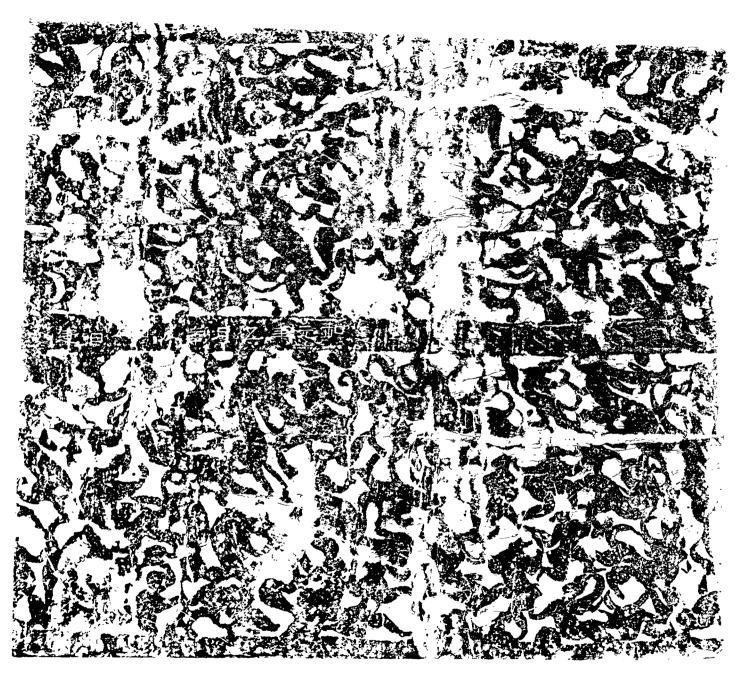


Bild VI.

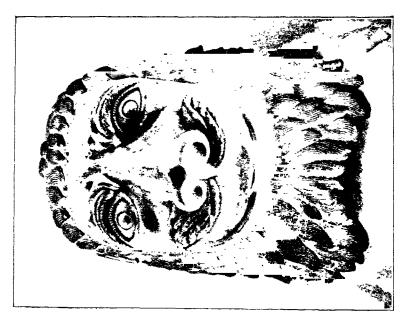
Bild einer von den zwei erhaltenen Grabhallen Schantungs, die bei  $4^{+}$ <sub>2</sub> m Breite, eine Tiefe von 2.55 m hat.



Bild V.

Auf den unverzierten Kapitellen der Säulen ruhen lange Steinplatten, auf denen das aus zwei im stumpfen Winkel gegeneinander gelegten massiven Platten gebildete Dach liegt, das vortrefflich gearbeitet ist, eine Imitation des Ziegeldaches darstellen soll, auch wie ein solches Rinnen und Wellen aufweist.

Der Schaft, der inklusive Kapitell 1.57 m messenden Säule ist, wie Bild VI veranschaulicht, mit phantastischen Gestalten im Basrelief verziert. Im rechten Viertel der Abbildung unten, ca. in der Mitte hebt sich deutlich eine Gestalt mit Bockskopf vom weissen Grund ab, rechts daneben eine andere an einen Harlekin erinnernde, hierauf eine mit riesengrossem Raubvogelkopf. Darunter erblickt man zuerst ein phantastisches Wesen mit Hundekopf, hierauf wieder eine hüpfende Harlekin-artige Gestalt, dann eine andere mit Elefanten-





rüssel und einem dicken phantastischen Schwanz ausgerüstete vierbeinige Kreatur.

Der nur teilweise entzifferbaren Inschrift nach, die sich bandartig um die Mitte des Säulenschafts legt, stammt die Säule aus der ersten Hälfte der Handynastie (206 vor Chr.) Den Sockel der Säule bedecken im Hochrelief verschlungen Schlangen von Armesdicke mit dem Kopf nach unten wie man solche z. B. am Sockel der Säulen des Hauptportales des romanischen Doms in Trient und an anderen Orten findet.

Anschliessend an die altchinesischen Skulpturen erlaube ich mir Ihnen im Bilde einen von zwei Löwenköpfen vorzuführen, die bei Jedem, der sie zu sehen Gelegenheit hatte, grosses Interesse erregten (Bild VII und VIII). Diese zwei Löwenköpfe sind Bronzekapitelle, sie sind schwer vergoldet und haben stellenweise eine herrliche blau-grünliche Patina.

Bei einer Höhe von 37 cm., einer Breite von 31 cm., einer Tiefe von 45 cm., wiegt jeder Kopf 52% Kilo.

Wie die Zapfen an den Köpfen zeigen (Bild IX), müssen diese an einer Ecke oder vorspringenden Säule gesessen haben, das Gelock ist trefflich eiseliert, nur die obersten den, Scheitel bedeckenden, also dem unten stehenden Beschauer dereinst unsichtbar gewesenen Locken blieben unbearbeitet (Bild X).

Was diese beiden Löwenköpfkapitelle, die ich vor 6 Jahren von Ostasien mitbrachte, und die nun im Museum für Ostasiatische Kunst in Kiel aufstellung finden, so wertvoll macht, ist nicht blos ihre Schönheit, sondern auch, dass sie Unikas sind, denn es giebt, wie mir alle Kunstautoritäten versicherten, und wie ich mich durch eingehende Studien in Europa, Amerika und Ostasien überzeugte kein zweites Paar in Bronze.

Diese Löwenköpfe wurden 1900 während des Boxeraufstandes aus dem Sommerpalast in Peking von Chinesen geplündert, nach Japan gebracht, wo ich sie von einem Chinesen in einer Hafenstadt erwarb.





Der Gedanke wird sich nun Manchem aufgedrängen, dass diese Löwenköpfe Kunstwerke chines. Ursprungs wären, doch ist dies ausgeschlossen; kein europäischer Kenner der chinesischen Architektur, noch chinesische oder japanische Kunstautoritäten, die ich in den letzten Jahren vielfach in Ostasien interpellierte, zweifeln einen Augenblick an deren europäischem Ursprung.

Niemals gab es in Ostasien Bauten, an denen solche Kapitelle gesessen haben könnten; die ganz anders stilisierten himmlischen Hundslöwen, denen wir so vielfach an Dachrändern und Ecken von Holzpagoden begegnen, sind stets aus Holz, die hier in Frage kommenden Bronzekapitelle wären aber viel zu schwer und würden ausbrechen.

An chinesischen Bauten, so z.B. an den Pailons, den Ehrenoder Triumphpforten, haben die Löwenköpfe sicherlich auch nie
gesessen, denn diese Triumphpforten sind ausnahmslos aus Stein
oder Mauerwerk. Darüber sind alle europäischen Kenner der Kultur
Ostasiens einig, darunter auch Professor Hirth.

Viele europäische Autoritäten auf dem Gebiete der romanischen Kunst, so z. B. Camille Enlart, der Direktor des Musée de sculpture comparée au Trocadéro in Paris, Mr. Read vom British Museum, Direktor von Falke vom Kunstgewerbemuseum in Berlin und viele andere, datieren diese Löwenköpfe c<sup>a</sup> in die erste Hälfte des 12<sup>ten</sup> Jahrhunderts oder früher, was auch mit den steinernen Löwenkopfkapitellen in Arles und an anderen Orten vollkommen übereinstimmt.

Meine eingehenden Studien haben ergeben, dass diese Löwenköpfe zweifellos Produkte südfranzösischer oder italienischer Künstler sind, denn alle deutschen, nordfranzösischen und sonstigen romanischen Löwenköpfe aus dieser Epoche weisen weit abstehende, gekniffene, faunartige, nicht aber im Gelock flachliegende Ohren auf, die ein specielles Merkmal südlicher romanischer Skulpturen sind. Bei den zahlreichen Beziehungen, die zwischen China, dem byzantinischen Reich und Rom schon im frühesten Mittelalter bestanden,
ist es keineswegs verwunderlich, dass diese Löwenköpfe als Geschenke
an den chines. Hof kamen; sie können aber eben so gut im 13<sup>ten</sup>
Jahrhundert durch den mongolischen Eroberer Dschengis-Chan als
Beute in Europa mitgenommen, oder durch einen spekulativen
Seefahrer nach dem fernen Osten gelangt, und so dem Schicksal der
Zerstörung entgangen sein, dem die meisten romanischen Bronzen
im Mittelalter zum Opfer fielen.

Was uns von Bronzen aus der romanischen Zeit erhalten blieb, sind meist Acquamaniles, Deckel von Messbüchern, Krucifixe, Leuchter, einzelne Türklopfer.

Nach Mitteilungen von Pilgern, die im 13<sup>te</sup> Jhrhdt von Cypern nach Frankreich kamen. sollen, wie mir Direktor Camille Enlart mitteilte, auf Säulen zu beiden Seiten des Königsthrones berrliche vergoldete Löwenköpfe als Kapitelle gesessen haben.

Unmöglich ist es nicht, dass diese Kapitelle auf Cypern mit den in Frage stehenden Löwenköpfen identisch sind und nach einer Revolution durch einen Zufall von einem unternehmenden Seefahrer nach China verschifft wurden.

# MÉLANGES.



### LE PAPIER EN CHINE.

Nous avons publié dans le *Tourny Pao*, d'octobre 1899, pp. 432 - 436, une lettre que nous avait adressé au sujet du papier. M. Auguste Blanchet, de Rives. Nous venons de retrouver un rapport adressée sur le même sujet au Ministère de l'Agriculture et du Commerce, de Macao le 10 Mars 1843, par M. Adolphe Philibert Dr. Bois de Jancieny, chargé d'une mission en Chine par le Gouvernement français. Nous croyons utile de la reproduire ici.

Nous donnons cette liste sous toutes réserves: la copie et la transcription du document original etant défectueuses.

H. C.

				-
Nova curvois.	MATIÈRE PREMIÈRE.	EMPLOF BY PAPIER.	Prix Par	Observations.
in-Pong-Tehe	Coton		par feudle # —! ouparPicul #70.	Tongueur de la feuille 3 m. 66. – Largeur 1 m. 45. –– 1 Picul = 60 Kilo 472.
Fa-Kong-Tehe	Bambou		par feuille #5 on Picul # 17.58	Largeur de la feuille 1 m. 7
Fa-chan-Tehe	Coton	da	Feuille *2 ou Picul * 18.30	Mémes dimensions que No. 2.
Kong-Tao-Tehe	Bambou	Pour Peintures	100 feuilles §'	77
ton-Tan-Tehe	do 	do	100 leuilles g''	70
Pa-Tao-Tehe	<del>2</del>	do	(h) /	70.
Thap-Tao-Tehe	ਰਿ	do et pour toutes sortes de décorations	do *	50
Ps'ao-Tehe	<del></del> -	Pour écrire et calquer des cartes européennes	du 18!	
Fan-Tehe	<del>=</del>	Fabriqué spécialement pour les Européeus	du st.	5!_
Teh a-Tehe	d o	Pour enveloppes et emballages, coller sur les cursses de thé, pour faire des curtouches et gargousses, des cerfs volants, etc.	do w	<u>ie</u>
Con-Chan-Tehe	đ	Pour éerne des lettres et calquer	do /*	<u>. 5.</u>
Si-Chap-Teh'onan Tehe	a a	do	do /s	<u>.</u>
Fon-Tch'oman-Tche	â	do	do // - :	ξ
Fa-ghi-Tche	a do	do	da si-	<u>`</u> ``
Tch'onan-Fa Poi	â	do et emballer des ivoires	do ½	.42
Tu-Yeou-Toung Tehe	do	do do	do #	<u>ਦ</u>
Nan-chan Tehe	â	do	do #	.29
Toung Tehe	a a	do do	do #	10
	Nows curvets.  Kin-Pong-Tehe Ta-Kong-Tehe Ta-chan-Tehe Kong-Tao-Tehe Lon-Tao-Tehe Lon-Tao-Tehe Chap-Tao-Tehe Pa-Tao-Tehe Fou-Tehe Fou-Tehe Fou-Chan-Tehe Fou-Chap-Tehe outh-Tehe Fou-Ghap-Teh outh-Tehe Fia-ghi-Tehe Teh outh-Tehe Ta-Yeou-Toung Tehe Nan-chan Tehe Ta-Yeou-Toung Tehe Nan-chan Tehe	ots.	Coton  Coton  Coton  Bour les grands Edits de l'Emperenr, pour les Péntaures à un grand montre de signatures, pour Peintaures et pour Trinfures  Coton  do  do  do  do  do  do  do  do  do	Coton Pour les grands Edits de l'Empereure, pour les Péatsons à un grand nombre de signatures, pour les Péatsons à un grand nombre de signatures, pour les Péatsons à un grand nombre de signatures, pour l'emittres et pour l'emittres de la leur les leurs de de leurs des cartes européennes de leurs de les cartes européennes de leurs de les cartes européennes de leurs de leurs enveloppes et emballages, colter sur les causses de thé, pour laire des cartenaches et gargousses, des cerls volants, etc. de de leurs de leurs enveloppes et enhallages, colter sur les causses de thé, pour laire des cartenaches et gargousses, des cerls volants, etc. de leurs de l

<u>`</u>	Noms en caractères, chinois.	Novs Chinois.	Матівце ривмівне.	Byddof ng papier.	Prix par	OBSERVATIONS.
62	紫	Fou Tehe	Bambou	Pour emballer des object forts et gros	100 feuilles #30	
<u>-</u> ੜ	回人発	How the Tehe	op	do do	do # ob	
· <u> </u>	拉	Tchi-Monor-Tche	op	Papier amadou	co.— * ob	
		Tchi-Pi	ф	Papier carton	do # .20	
e e e e e e e e e e e e e e e e e e e		Tchon-Tche	ę	Pour emballages	do #05	
~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~		Yeou Tche	ę	Pour emplétres	do #30	
: :: ::		Tchon Yeon Tehe	ę	Pour emballages	do # 4	
_¦့် - ဗူ	思	Tchoung-Yeou-Tche	op -	ор	do # 4	
 	思	Tcheong Yeon Tehe	ę	do et prélarts.	do # 5	
`´		Kin Sing Yeon Tehe	op.	do do	do \$ 14	
ી કૈા	竹紙	Hounn Tchon Tche	op -	Pour inscriptions	do # 8.28	Papier de conleur,
7. .e.	<b>*</b>	Lok Tchon Tche	op	do	do # 4	
==- ==================================	•	Chat kin Houng Tche	ŧ	do	do # 3.50	
<u>33</u>	、狭	Tchoung Ts'ao Tche	op	ф	do # 1.25	
- <del> </del>		How Nan Tche	do	do	do # 1.25	
**		Lou Tuo Nan	op	do	do # 1.25	
	图	Tch'ouan Nan Tche	do	do	do # 1.25	Papier de coulcur.
36	播	Fan Nan Tche	do	do	do #75	op
37	图	Lou Nan Tche	op	do	do # 1.50	ф
		Teh onan Tehu Tehe	g <sub>o</sub>	do	do # 1.25	do

(to   Eapier amad	do Eaprer amadou
do Pour écrire o	do Pour écrire des lettres
do	do
do Ponr cartes	lo Pour cartes de visites
ਵੈ 	
do Pour brûler Tombes envoyés au	 5
do de	
do	do
e e	ę
	-
đ	do
â	ê
<del>d</del> o	â
<u>a</u>	a e
Bumbou   Pour inscrip	Pour inscriptions
Mytuëre premiere.	E. EMPLOU DU PAPIER.

54 52

50

**4**8

46 47

15

49

3

Ŷ

**£**3 49 <u>\*</u>

44

## NÉCROLOGIE.

## Le professeur Wilhelm GRUBE.

**∞2==000==2**>-

Le 2 Juillet dernier est mort à Halensee, près de Berlin, le Dr. Wilhelm Grube, professeur extraordinaire des langues de l'Extrême Orient à l'Université de Berlin: il n'était âgé que de 53 ans. Cette mort prématurée est d'autant plus regrettable que Grube avait été un esprit d'une floraison assez tardive; ce n'est qu'après avoir passé la quarantaine qu'il produisit ses œuvres les plus remarquables; si on ajoute que les dernières années de sa vie furent entravées par la maladie, on voit que la période vraiment féconde de son activité fut restreinte et on se prend à regretter que les circonstances n'aient pas permis à ce savant de faire fructifier plus abondamment ses belles qualités intellectuelles.

Né en 1855 à Saint-Pétersbourg, c'est dans cette ville que Grube commença ses études d'orientalisme: il vint les compléter à Leipzig sous la direction de von der Gabelentz et c'est là qu'il soutint, en 1880 et en 1881, les deux thèses, l'une de doctorat, l'autre d'habilitation, qui devaient lui donner accès à la carrière universitaire. En 1883, il fut nommé à Berlin assistant au musée ethnographique, et, en même temps, privatdozent à l'Université. En 1892, il reçut le titre de professeur extraordinaire. De 1897 à 1899, il fit, en compagnie de Mme Grube, un séjour en Chine et rapporta de cette mission de riches collections qui ont pris place dans le musée ethnographique de Berlin.

Sous la direction de von der Gabelentz, Grube avait acquis des connaissances philologiques étendues qui lui permirent de faire toute une série de travaux sur les langues plus ou moins apparentées au Mandchou. L'Académie des Sciences de Saint-Pétersbourg l'ayant chargé d'élaborer les documents philologiques réunis par Maximowicz et d'autres lors de la grande exploration des pays de l'Amour entreprise de 1852 à 1856, Grube publia un vocabulaire gilyak et un vocabulaire golde qui sont de fort utiles contributions à la connaissance des langues tongouses. D'autre part, lorsque la Bibliothèque royale de Berlin eut fait l'acquisition de l'exemplaire du Houa Yi yi yu du professeur Hirth où figurait la partie joutchen qui manque à notre exemplaire de la Bibliothèque nationale, Grube rédigea, en prenant cet ouvrage pour base de son travail, un mémoire

qui révéla au monde savant ce qu'étaient la langue et l'écriture des Joutchen et qui ouvrit la voie à l'explication de textes épigraphiques jusqu'alors indéchiffrables.

Pendant le séjour qu'il fit à Péking de 1897 à 1899, Grube se consacra à l'étude des moeurs; les fonctions qu'il exerçait depuis longtemps au Musée ethnographique l'avaient bien préparé à cette tâche. Le volume qu'il a écrit sur les usages populaires de Péking est un riche répertoire d'observations recueillies, classées et interprétées par un homme sachant bien voir et bien comprendre. Un article sur les usages funéraires de Péking, dont la publication fut le chant du cygne de la Peking Oriental Society, rentre dans le même ordre de recherches.

A côté de ces monographies consciencieuses et précises qui sont les matériaux solides dont se constitue la science, Grube sut aussi créer une de ces amples synthèses qui coordonnent les résultats acquis par le labeur de plusieurs générations et qui, d'une masse de faits épars, dégagent une histoire systématique; il retraça les étapes du développement littéraire de la Chine pendant les trois ou quatre mille ans qu'il a durés depuis ses origines jusqu'à nos jours; quelque hardie que fût une telle entreprise, il sut caractériser les principales phases de cette immense évolution. Les idées qu'il a émises pourront être rectifiées sur bien des points; personne cependant ne leur contestera le mérite d'avoir puissamment contribué à mettre l'ordre et la clarté dans l'histoire de la littérature chinoise.

Philologue, observateur et philosophe. Grube était un esprit d'une réelle valeur. Tout en déplorant sa trop prompte disparition, nous admirons son œuvre à laquelle on n'a peut-être pas jusqu'ici rendu suffisante justice.

### BIBLIOGRAPHIE

## des publications de Wilhelm GRUBE.

- Zur Naturphilosophie der Chinesen. Li Khi. Vernuntt und Materie. Uebersetzt und erläutert von Wilhelm Grube (Bulletin Ac. Imp. des sciences de St. Pétersbourg, 1879, p. 554-570 et Mél. As. tirés de ce Bulletin, VIII, p. 667-689).
- Ein Beitrag zur Kenntniss der Chinesischen Philosophie. Tung Šū des Čeū tsi, mit Čū-hī's Commentare nach dem Sing-li tsing-li. Theil I, cap. 1—8. Promotionsschrift. 1880: in-8° de IX + 45 p.
- Die Sprachgeschichtliche Stellung des Chinesischen. Leipzig, 1881: in-8° de 20 p. Giljakisches Worterverzeichniss nebst grammatischen Bemerkungen (supplément au vol. III de Reisen und Forschungen im Amur-Lande... herausgegeben von L. von Schrenck: in-4°, St. Pétersbourg, 1892).
- Note préliminaire sur la langue et l'écriture Jou-tchen (T'oung-pao, 1894, p. 334-340).
- Die Sprache und Schrift der Jučen. (Leipzig, Harrassowitz, 1896; in-8° de 147 p.).

- Sammlung Volksgötter con Amoy im Museum für Volkerkunde (note publiée dans fasc. 2 de Ethnologisches Notizblatt au sujet d'une collection de divinités populaires d'Amoy envoyée au musée d'ethnographie de Berlin par M. Feindel: 1895).
- Vorläufige Mittheilung über die bei Nikolajewsk am Amur aufgefundenen Juřen-Inschriften (Berlin, 1896: 3 p.)
- Pekinger Todtengebrauche (Journal of the Peking Oriental Society, vol. IX, 1898). Goldisch-Deutsches Worterverzeichniss (Supplément au vol. III de Reisen und Forschungen im Amur-Lande... herausgegeben von L. von Schrenck; in-4° de X + 149 p.: St. Pétersbourg, 1900).
- Zur Pekinger Volkskunde (Veroffentlichungen aus dem Koniglichen Museum für Volkerkunde, VII Band, 1-4 Heft; Berlin, 1901; gr. in-4° de 160 p. et 10 planches hors texte).
- Geschichte der Chinesischen Literatur (Leipzig, 1902; in-8° de XII + 467 p.).

  Ed. Chavannes.

## Le Marquis de COURCY.

M. le Marquis de Courcy, conseiller général et maire de Sully-la-Chapelle, vient de mourir (août 1908) au château de Claireau (Loiret).

Marie René Roussel, comte, puis cinquième marquis de Courcy, né à Sully-la-Chapelle (Loiret). le 2 octobre 1827, a été chargé d'affaires de France en Chine pendant un congé du ministre. M. de Bourboulon, au moment de l'assassinat de l'abbé Chapdelaine et de la saisie de l'Arrow à Canton. (Voir Henri Cordier, L'Expédition de Chine de 1857—1858). M. de Courcy a écrit des Souvenirs qui ne sont pas dans le commerce, l'Empire du Milieu, Paris, 1866, in-8, etc.; il faisait partie du Consell de la Société d'Histoire diplomatique et il collaborait à la Revue; cet aimable vieillard, jusqu'à la fin de sa vie, avait conservé sa verdeur d'esprit et son activité physique.

H. C.

### Le Commandant de VILLEMEREUIL.

Le Capitaine de vaisseau en retraite Chaude Arthur Anatole Bonamy de Villemereuil est mort au château de Villemereuil par Isle Aumont (Aube) le 5 août 1908 dans sa 83° année. M. de V. qui avait voué un véritable culte à la mémoire de Doudart de Lagrée a réuni en un volume les manuscrits laissés par le célèbre explorateur de l'Indo-Chine. (Paris, 1883, in-4). H. C.

#### S. W. BUSHELL.

Mr. E. H. Parker parlant de Bushell et de Bretschneider dans la préface de son volume *China* (Lond., 1901) disait d'eux: «Neither of these gentlemen is a professed sinologue (a word which may be defined as a murderer of the Chinese language, always on the look-out to slay his kind), but both of them have contributed more to accurate sinology than some others who «profess too much» ».

Les recherches de Bushell étaient en effet remarquables par leur originalité et ses travaux sont caractérisés par une grande minutie et le souci de l'exactitude: ses études ont des objets fort différents comme but quoique la Chine en fasse l'unité: l'archéologie 1), la numismatique 2), la porcelaine 3), les langues tartares 4) ont tour à tour occupé son esprit singulièrement ouvert à toutes les

<sup>1)</sup> The Stone Drums of the Chow Dynasty. By S. W. Bushell. (Journal North China Br. Roy. As. Soc., N. S., VIII, 1873, pp. 133 seq.)

<sup>2)</sup> Roman and Chinese Coinage. (China Review, I, pp. 117-8, 3 fig.)

<sup>-</sup> Chinese Cash. (Ibid., pp. 397-8)

<sup>-</sup> Chinese Authors on Numismatics. (Chinese Recorder, IV, pp. 62-4.)

<sup>—</sup> Coins of the Present Dynasty of China. (Journ. North China B. Roy. As. Soc., 1880, N. S, XV, pp. 195-308).

<sup>-</sup> Coins of the Ming. (China Review, VIII, pp 65-6).

<sup>-</sup> The Chinese Coinage from Tibet. (Ibid., p. 392.)

<sup>-</sup> A Chinese Coin. (Ibid, VII, p. 76).

<sup>-</sup> Ancient Roman Coins from Shansi. (Ext. from the Journal of the Peking Oriental Society.) Peking, 1886, br. in 8, pp. 11.

<sup>—</sup> Specimens of Ancient Chinese Paper Money. (Journ. Peking Oriental Soc., No. 4, 1889, pp. 308-316).

<sup>—</sup> Additional Coins of the Present Dynasty. (Journ. China Br. Roy. As. Soc., XXXIII, No. 1, 1899, pp. 30-45.)

<sup>-</sup> Chinese Bank Notes. (China Review, VII, pp. 184-6; North China Daily News, Ibid, IX, pp. 257).

<sup>-</sup> A New Mint in Chinese Turkestan. (China Review, XI, p. 261)

<sup>-</sup> A new Silver Coinage for Chinese Turkestan. (Ibid., XIII, pp. 86-7)

<sup>3)</sup> Oriental Ceramic Art illustrated by Examples from the Collection of W. T. Walters, with One Hundred and Sixteen Plates in Colors and over four hundred Reproductions in Black and White Text and Notes by S. W. Bushell... Peking, New York, D. Appleton and Co., 1897.

Dix albums reliés en carton jaune avec le dragon à cinq griffes en couleurs et renfermés dans cinq boîtes de soie verte

<sup>—</sup> Marks on Chinese Porcelain. By Dr. S. W. Bushell. (China Review, XXIV, No. 1, pp. 1-4.)

<sup>—</sup> A History and Description of Chinese Porcelain by Cosmo Monkhouse with Notes by S W. Bushell... Cassell and Co, London, Paris..., MCMI, in-8, pp. xm-176.

<sup>4)</sup> The Tangut Script in the Nank'ou Pass. (China Review, XXIV, No 2, pp 65-8).

<sup>-</sup> Une monnaie tangoutaine. (Devéria, Stèle Si-Hia, pp. 22-4.)

<sup>—</sup> Notice sur une nouvelle monnaie tangoutaine (Journal Asiatique, Nov —Déc. 1899, pp. 558-560.)

nouveautés. La mort du Dr. Bushell survenue le 19 septembre 1908 à sa résidence, Ravensholt, Harrow-on-the-Hill, est une grande perte pour nos études.

Troisième fils de William Bushell, du Moat, Ash-next-Sandwich, Kent, Stephen Wootton Bushell, né le 28 juillet 1844, suivit les cours de médecine de Guy's Hospital, au titre de «scholar» de l'Université de Londres et de «exhibitioner and gold medallist». Interne en 1866 à Guy's, puis pendant un an médecin résidant au Beth'em Royal Hospital, il fut nommé médecin de la légation d'Angleterre à Peking le 6 février 1868, poste qu'il occupa jusqu'à sa retraite le 17 novembre 1899; il avait été fait C.M.G. le 22 juin 1897.

Au début de sa carrière, B. avait écrit quelques mémoires d'histoire naturelle <sup>5</sup>) et il avait fait un voyage remarquable pour l'époque au-delà de la Grande Muraille <sup>6</sup>) au cours duquel il a décrit la résidence d'été, Chang-tou, de K'oublai Khan <sup>7</sup>). Il était un correspondant fort actif du Jardin de Kew auquel il fit de fréquents envois de plantes et pour lequel il écrivit des notes sur la cire blanche produite par les insectes <sup>8</sup>).

Le manuel d'art chinois <sup>9</sup>) qu'il a donné au Musée de South Kensington est le meilleur ouvrage d'ensemble sur la matière. Membre du Conseil de la Royal Asiatic Society, Bushell a écrit de nombreux articles de critique au Journal de cette société; il a collaboré également au Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society, au North China Herald, etc. <sup>10</sup>).

H. C.

<sup>—</sup> The Hsi Hsia Dynasty of Tangut, their Money and Peculiar Script. (Journal China Br. Roy. As. Soc., N. S, XXX, N° 2, pp. 142—160.)

<sup>-</sup> Inscriptions in the Juchen and allied Scripts by S. W. Bushell. (XIr Cong. des Orient, Paris, Extréme-Orient, pp. 11-35.)

<sup>5)</sup> Green Haired Tortoise. (Notes and Queries on China and Japan, III, Oct. 1869, pp. 158-9.)

<sup>-</sup> Note on the Elaphurus Davidianus. (Ibid, IV, April 25, 1870, pp. 29-30)

<sup>6)</sup> Notes of a Journey outside the Great Wall of China. (Proc. Roy. Geog. Soc., XVIII, 1874, pp. 149-168.)

<sup>7)</sup> Notes on the old Mongolian Capital of Shangtu. (Journal Royal Asiat. Soc., N. S., VII, pp. 329-338.)

<sup>8)</sup> Notes on the Production of Insect White Wax in China. (Kew Bulletin, 1893, pp. 101-107.)

Chinese Art. By S. W. Bushell. Vol. I. London, 1904. — Vol. II, London, 1906,
 vol. pet. in-S.

South Kensington, Victoria and Albert Museum Art Handbook.

<sup>10)</sup> Au moment de la mort du Dr. B. paraissait l'ouvrage suivant:

<sup>—</sup> Chinese Porcelain. Sixteenth-Century Coloured Illustrations, with Chinese MS. Text. By Hsiang Yüan-pien. Translated and Annotated by S. W. Bushell, C M.G. With 83 Plates in Colour by W. Griggs, with corresponding Chinese Text reproduced in Facsimile, and accompanied by Translation, Notes, and Introduction on folded sheets of Oxford India paper, bound in the Chinese manner in dark blue silk. Oxford, University Press, 1908, gr. in-4.

## BULLETIN CRITIQUE.

---

Albert Maybon: La politique chinoise: Etude sur les doctrines des partis en Chine, 1898-1908. — Paris, V. Giard et E. Brière, éditeurs, 16 rue Soufflot et 12 rue Toullier; 1908; un vol. in-18 de 268 pages.

Même pour les personnes qui sont le mieux au courant des événements qui se passent en Extrême Orient, l'histoire de la Chine contemporaine est fort obscure; la soudaineté du mouvement Boxeur en 1900 fut une surprise pour l'Europe entière et prouve dans quelle ignorance nous étions des fermentations qui agitaient la masse profonde du peuple chinois; depuis lors, nos hommes politiques et les informateurs de la presse suivent avec plus d'attention l'évolution qui a succédé à ce violent épisode; mais ils ont peine parfois à comprendre les faits qui se passent sous leurs yeux parce qu'ils ignorent souvent les idées qui les provoquent. C'est à mieux connaître ces idées que servira le livre de M. Albert Maybon; fondé sur une étude attentive des documents chinois, cet ouvrage a bien mis en lumière quelles étaient les aspirations et les prétentions des divers partis qui se disputent le pouvoir en Chine; il résume les doctrines et coordonne les actes des conservateurs, des réformistes et des révolutionnaires; il montre les revirements successifs de la cour mandchoue qui oscille de ci et de là pour maintenir un équilibre sans cesse menacé. Peut-être sa sympathie pour les théories des révolutionnaires entraîne-t-elle l'auteur à faire la part trop belle à ce parti qui, jusqu'à présent, paraît être bien mal organisé et qui, même s'il parvenait à mettre en péril la domination mandchoue, serait sans doute incapable d'appliquer son programme utopique. Un appendice placé à la fin du volume résume clairement l'histoire de la propagande chrétienne et de ses relations avec le gouvernement chinois. En terminant, j'exprimerai le regret que M. Albert Maybon n'ait pas pu nous donner un index des noms propres avec les caractères chinois correspondants; sans doute, je sais que les caractères chinois sont la terreur des éditeurs; n'aurait-on pas pu cependant, après avoir imprimé l'index en français en joignant à chaque nom un numéro d'ordre, écrire les caractères chinois avec les numéros correspondants sur une ou deux pages qu'on aurait reproduites par le procédé très économique de la gravure sur zinc? Un tel index aurait rendu de grands services.

Ed. Chavannes.

CH. B. MAYBON: Un conte chinois du VI<sup>e</sup> siècle. (BEFEO, tome VII, p. 360-363).

Le conte que M. Maybon à découvert dans un ouvrage chinois du sixième siècle peut être ramené à une origine hindoue; il n'est pas autre chose en effet que le Samugga-jūtaka (The Jūtaka, trad. éditée par Cowell, vol. III, p. 313-316). On le retrouve traduit en Chinois et incorporé à l'intérieur d'un second conte dans le Kieou tsu pi yu king 舊雜譬喻 如 qui est l'oeuvre de Seng-houei 曾,mort en 280 p.C.; voici le texte de Seng-houei (Tripiţaka de Tôkyô, vol. XIX, fasc. 7, p. 21 r°):

Il y avait autrefois un roi d'un royaume qui gardait fort étroitement ses femmes. Son épouse principale dit au prince-héritier: «Je suis votre mère; de ma vie, je n'ai vu le royaume; je désirerais sortir une fois; vous devriez en parler au roi». Elle lui adressa cette prière par trois fois et le prince-héritier en parla au roi qui donna son consentement. Le prince-héritier prit lui-même la conduite du char et sortit; sur la route, tous les sujets s'empressaient d'accourir pour saluer l'épouse; celle-ci sortit la main et ouvrit la tenture afin que les hommes pussent la voir. Le prince-héritier s'apercevant que telle était (la nature des) femmes prétexta un mal de ventre et revint. L'épouse lui dit: «Je suis fort dépourvue de beauté.» Le prince-héritier pensa à part lui: «Si ma propre mère est telle, que ne doivent pas être les autres femmes?»

Pendant la nuit donc il abandonna le royaume et entra dans la montagne pour se promener et regarder; or, sur le bord de la route, il y avait un arbre au pied duquel se trouvait une source de bonne eau; le prince-héritier monta sur l'arbre. Il aperçut soudain un brahmane qui venait seul; (ce brahmane) entra dans l'eau et s'y baigna; après en être sorti, il mangea; puis il eut recours à un procédé magique et fit sortir un pot en le crachant; dans le pot se trouvait une femme; dans un endroit caché il s'unit à elle comme le mari à sa femme. Ensuite le brahmane se mit à dormir; la femme alors eut recours à son tour à un procédé magique et fit sortir un pot en le crachant; dans le pot se trouvait un jeune homme; elle coucha encore avec lui, puis elle ravala le pot. Au oout d'un moment, le brahmane se leva, il remit la femme dans le pot, et, après avoir ravalé le tout, il prit son bâton et s'en alla.

Le prince-héritier revint dans le royaume et dit au roi d'inviter ce religieux en même temps que tous les ministres ses subordonnés et de préparer, en la plaçant d'un côté '), de la nourriture pour trois personnes.

Quand le brahmane fut venu, il dit: «Mais je suis seul». Le prince-héritier lui répondit: «O religieux, vous devez faire sortir la

<sup>1)</sup> C'est-à-dire du côté où devait être assis le religieux.

femme pour manger avec elle». Le religieux, ne pouvant résister, fit sortir la femme. Le prince-héritier dit à la femme: «Vous devez faire sortir l'homme pour manger avec lui». Il répéta cet ordre par trois fois et la femme, ne pouvant résister, fit sortir l'homme; après qu'ils eurent mangé (tous trois) ensemble, ils se retirèrent.

Le roi demanda au prince-héritier: «Par quel moyen saviez-vous cela?» Il répondit: «Ma mère a désiré voir le royaume: je conduisais son char; ma mère a sorti la main afin de pouvoir être vue par les hommes; j'ai pensé que les femmes étaient capables de concevoir beaucoup de désirs; j'ai alors prétexté un mal de ventre et je suis revenu. (Puis.) je suis allé dans la montagne; j'ai vu alors ce religieux qui cachait dans son ventre une femme laquelle devait elle-même être luxurieuse; c'est ainsi que la luxure des femmes ne peut être réprimée. Je désire, ô grand roi, que vous laissiez les femmes de votre harem agir à leur fantaisie». Le roi ordonna alors que parmi les femmes de son harem celles qui le voudraient pussent suivre leurs désirs.

Le maître dit: Dans le monde entier on ne peut se fier aux femmes.

Ed. Chavannes.

A. Nagel: Der Chinesische Küchengott (Tsau-kyun), (Archiv für Religionswissenschaft, vol. XI, 1907, p. 23-43.)

Dans cet article, l'auteur cherche à dégager l'origine et les traits caractéristiques de la divinité qui préside au foyer; il montre l'importance considérable de ce culte en Chine; il indique les analogies, déjà signalées par De Groot, qui existent entre ce dieu de la cuisine et Agni, le dieu du feu dans les vedas. — Il est à regretter que l'auteur n'ait pas entrevu la double origine de la divinité du foyer qui, d'un côté est une divinité masculine présidant au fourneau des alchimistes, et, d'autre part une divinité féminine, patronne des femmes qui font la cuisine. Le texte du traité sur les sacrifices fong et chan (Sseu-

ma Ts'ien, trad. fr. t. III, p. 465), qui est de première importance pour l'histoire de l'alchimie, paraît être ignoré de M. Nagel.

Ed. CHAVANNES.

Naïiô Konan: 內藤湖南: Album de photographies de Mandchourie 滿洲寫真帖 (Edité par la librairie Tôyôdô 東陽堂 à Tôkyô le 1 Juin 1908).

M. Naïtô à visité la Mandchourie en compagnie de M. Torii Riûzô immédiatement après la guerre russo-japonaise; il a rapporté de son voyage une série de photographies dont cent sont reproduites, accompagnées de courtes notices. dans le présent ouvrage. Les 48 premières vues sont consacrées au palais de Moukden et aux richesses qu'il renferme; puis viennent les tombes Fou Re et Tchao Re et divers temples des environs de Moukden; enfin Hing-king, la tombe Yong Re et la région entre Moukden et Hing-king. Ces photographies sont très intéressantes, mais, dans bien des cas, elles sont trop réduites ou trop indistinctes pour qu'on en puisse faire usage. Tel qu'il est cependant, ce volume sera utile en attirant l'attention des voyageurs sur les monuments qui méritent d'être vus depuis Moukden jusqu'à Hing-king.

Ed. CHAVANNES.

Maurice Courant: Catalogue des livres chinois, coréens, japonais, etc. de la Bibliothèque nationale. — Cinquième fascicule; n° 5665—6146. — Paris, Leroux, 1907; p. 193—432).

Ce nouveau fascicule du grand catalogue que M. Courant publie pour le bénéfice de tous les sinologues contient la liste des ouvrages taoïstes et la liste des sûtras bouddhiques conservés à la Bibliothèque nationale. Comme les fascicules précédents, il se recommande par sa rigoureuse exactitude; pour les livres bouddhiques, M. Courant a pu avoir recours à la compétence de M. Sylvain Lévi; j'y ai fait trop souvent appel moi-même en d'autres occasions pour ne pas savoir tout le prix d'une telle collaboration; nous ne pouvons que nous féliciter d'avoir pour la partie bouddhique du catalogue de M. Courant l'assurance qu'elle a été revue par cet indianiste éminent.

Ed. CHAVANNES.

M. A. Stein: Mountain Panoramas from the Pamirs and Kwen lun (London, the Royal Geographical Society, 1908). Album de 29 vues panoramiques accompagnées de notices.

Lors de son expédition archéologique de 1900—1901 dans le Turkestan Chinois, M. Stein a pris une série de vues au photothéodolite afin d'obtenir des matériaux complémentaires pour l'établissement de la carte des régions qu'il traversait. Un certain nombre de ces photographies se trouvant présenter un grand intérêt pour la géologie et la géographie, la Société géographique de Londres a décidé d'en faire une publication spéciale; le volume que nous avons sous les yeux reproduit des vues de la chaîne du Kouen-louen au Sud de Khotan et des panoramas de différentes régions des Pamirs; toutes ces photographies sont d'une merveilleuse netteté; elles sont des documents d'une valeur inappréciable sur des régions jusqu'alors assez mal connues; les notices qui les accompagnent sont d'une précision qui ne laisse rien à désirer.

Ed. Chavannes.

Theodor BÖNNER: Übersetzung des zweiten Teiles der 24
Biographie Sseu-ma Ts'ien's (Kia-i). Mit Kommentar.
(Thèse présentée à l'Université de Berlin pour l'obtention du titre de docteur. Jour de la promotion:
20 Juin 1908. — 31 p. in-8°).

Cette petite thèse de doctorat contient la traduction de la

biographie de Kia Yi par Sseu-ma Ts'ien. M. Bönner est un débutant qui fait preuve de connaissances philologiques assez étendues; aussi convient-il de l'encourager par les éloges qu'il mérite. Je me permettrai cependant de signaler à l'auteur une tendance à l'inexactitude qui pourrait être fâcheuse s'il n'y prend pas garde:

A la p. 19, on lit: «Lo yang, au Sud des deux Lo ho, affluents du Houang ho, à l'Ouest de l'actuel Ho-nan jou, le capitale provinciale du Ho-nan». — Ce n'est pas Ho-nan jou, c'est K'ai jong jou qui est la capitale provinciale du Ho-nan. L'ancienne ville de Lo-yang était à l'Est, et non à l'Ouest, de l'actuel Ho-nan jou, car le temple du Cheval blanc qui était à l'Ouest de Lo-yang, se trouve aujourd'hui à l'Est de Ho-nan jou. Enfin Lo-yang est au Nord, et non au Sud, de la rivière Lo et il n'y a qu'une rivière Lo, et non deux, dans le Ho-nan.

A la p. 3, M. Bönner dit que Kia Yi vécut de 198 à 165 av. J.-C. Cette indication me paraît fausse: d'une part en effet, Sseu-ma Ts'ien nous apprend que Kia Yi mourut à 33 ans, ce qui correspond à 32 ans pour les calculs Européens; les dates de M. Bönner attribuent donc une année de trop à Kia Yi. D'autre part, Sseu-ma Ts'ien dit que Kia Yi mourut un peu plus d'un an après le roi Houai, de Leang; or ce roi est mort en la onzième année de la première période du règne de l'empereur Wen, c'est-à-dire en 169 av. J.-C. (Mém. hist., chap. XVII, p. 6 v°). Kia Yi a donc dû mourir en 168, et, par conséquent, il est né en 200 av. J.-C.

Ed. CHAVANNES.

E. Sieg und W. Siegling: Tocharisch, die Sprache der Indoscythen (Sitzungsberichte der K. Preussischen Akademie der Wissenschaften; 1908, t. XXXIX, p. 915-934).

On sait comment un colophon ouïgour a permis à F. W. K. Müller d'établir qu'une des langues des documents de l'Asie centrale en

écriture Brâhmî était le Tokharien ou langue des Indoscythes 1) (cf. T'oung pao, 1908, p. 125). Les textes rédigés en cette langue sont peu nombreux dans la région de Khotan explorée par M. Stein et sont au contraire fort abondants dans les collections rassemblées aux environs de Tourfan par MM. von Le Coq et Grünwedel. Le caractère indogermanique du Tokharien a été bien établi par MM. E. Sieg et W. Siegling au moyen de l'étude approfondie des lois phonétiques auxquelles il obéit et au moyen de la comparaison du vocabulaire avec celui des langues européennes. Comme on le voit, les fouilles de Tourfan qui ont enrichi la science des religions en lui livrant des textes manichéens n'ont pas été moins importantes pour la linguistique dont elles augmentent le domaine d'une langue littéraire indogermanique jusqu'ici inconnue.

Ed. CHAVANNES.

Commandant Bonifacy: Monographie des Mans Dai-ban, Coc ou Sung (Revue Indo-Chinoise, 30 Juin 1908, p. 877—901; 15 Juillet 1908, p. 33—62; 30 Juillet 1908, p. 121—128).

Les Dai-ban (大版謠), qu'on appelle aussi en annamite Man Sung (Mans à corne) et, en Tay Coc (corne), sout un des groupes les mieux caractérisés parmi les tribus Man dont l'habitat s'étend depuis le Sud-Ouest du Hou-nan jusqu'au Laos et au Tonkin. Le commandant Bonifacy leur a consacré une monographie ethnographique fort intéressante; il étudie successivement leurs habitations, leur vêtement, leur coiffure, leurs bijoux, leur alimentation, leurs cultures, leurs industries, leur organisation sociale, leur littérature, leurs idées religieuses et leurs rites.

Plusieurs pages de cette importante étude sont consacrées à

<sup>1)</sup> Ne serait-il pas plus prudent de dire, remarque Pischel, «une langue des Indoscythes?»

l'analyse du fort curieux document connu des Européens sous le nom de Charte des Mans. Ce texte écrit en mauvais Chinois se trouve entre les mains de plusieurs tribus Man; il raconte la légende du chien merveilleux qui est considéré comme l'ancêtre des  $M_{an}$  et donne quelques indications sur les migrations des tribus; il expose une sorte de cosmogonie, enfin il rapporte divers édits et certificats accordés aux chefs Man pour délimiter leurs domaines et leurs droits. Le commandant Bonifacy nous apprend qu'il a eu entre les mains deux spécimens de ce document, l'un provenant de Ha-giang, l'autre des environs de Cao-bang, mais il indique qu'il serait utile d'en recueillir de nouveaux exemplaires afin de les collationner et d'établir un texte aussi exact que possible; en attendant que ce travail soit entrepris, j'esprimerai le voeu qu'on publie le plus tôt possible en fac-simile les deux chartes déjà connues, ou tout au moins l'une d'elles, car sans doute les recherches des sinologues pourraient parvenir à élucider quelques uns des passages obscurs. Ed. CHAVANNES.

- Friedrich Hirth: The ancient history of China to the end of the Chóu dynasty (New-York, the Columbia University Press, 1908; in-8° de xx + 383 pp.).
- E. HARPER PARKER: Ancient China simplified (Loudon, Chapman and Hall, 1908; in-8° de xxix + 332 pp.).

Dans la préface de son Histoire du peuple d'Israël, Renan écrivait: « Pour un esprit philosophique, c'est-à-dire pour un esprit préoccupé des origines, il n'y a vraiment dans le passé de l'humanité que trois histoires de premier intérêt: l'histoire grecque, l'histoire d'Israël, l'histoire romaine. Ces trois histoires réunies constituent ce qu'on peut appeler l'histoire de la civilisation, la civilisation étant le résultat de la collaboration alternative de la Grèce, de la Judée et de Rome».

C'es lignes, écrites il y a vingt ans, peuvent aider à comprendre pourquoi l'histoire de Chine a été si longtemps délaissée: on en ignorait, à vrai dire, l'importance; on ne se rendait pas compte que l'histoire de l'humanité sera incomplète aussi longtemps qu'on omettra d'y faire rentrer la Chine; on ne se doutait pas que la civilisation de l'Extrême Orient se réunit à la nôtre, non seulement par des relations effectives que nous découvrons toujours plus nombreuses, mais encore par ces analogies profondes qui sont comme des traits de lumière illuminant l'évolution intellectuelle et morale des hommes. Ecrire l'histoire de la Chine est une des plus grandes et des plus belles tâches que la science ait encore à accomplir.

Mais précisément parce que ce champ a été jusqu'ici négligé, ce n'est pas un travailleur isolé, ni même une génération de savants qui le défricheront en entier. Nous ne pouvons que semer; d'autres récolteront. Si cependant l'œuvre d'aujourd'hui doit consister avant tout à rassembler des matériaux de bon aloi en expliquant et en critiquant les textes écrits et les monuments figurés, si elle doit, pour être utile et durable, se limiter à des questions bien circonscrites, si enfin la synthèse risquerait fort d'avorter quand les faits sont encore inconnus ou mal établis, peut-être n'est-il pas inutile que quelques essais se produisent pour jeter un coup d'œil d'ensemble sur les époques qui ont été le mieux étudiées jusqu'ici et pour orienter les recherches en signalant les problèmes qui demandent à être approfondis. Les volumes de M. Hirth et de M. Parker, qui ont paru à quelques mois de distance, sont deux tentatives de ce genre.

L'un et l'autre de ces auteurs ont limité leur sujet à l'histoire de la Chine ancienne depuis les origines jusqu'à l'établissement de l'unité impériale par  $T_s$  in Che-houang-ti. Cette période est en effet celle pour laquelle nos informations sont le moins incomplètes; l'épigraphie se réduisant à de courtes inscriptions sur des vases rituels,

aux tambours de pierre dits des Tcheou et à une inscription d'un roi de Ts'in, l'archéologie se restreignant aux bronzes assez peu nombreux qui sont vraiment antiques, ces deux sciences qui, pour les périodes ultérieures, prennent une extension immense, se ramènent ici à quelques brèves notions dont il est aisé de se rendre maître. D'autre part, les textes historiques qui comprennent certaines parties des classiques et le Tso tchouon tout entier, Sseu-ma Ts'ien et les annales écrites sur bambou, le Kouo yu (Discours des royaumes) et le Tchan kouo ts'o (Conseils des royaumes combattants), ont été plus ou moins complètement traduits et annotés dans des langues européennes. S'il reste encore quelques livres importants tels que le Tcheou chou (livre des Tcheou) ou le Ta Tai li (Rites de Tai l'aîné) qui demanderaient à être mieux étudiés, on peut dire cependant que notre connaissance de la littérature historique relative à la Chine ancienne est dès maintenant suffisante.

M. Hirth a fait un judicieux usage des matériaux qu'il avait à sa disposition; ses principaux mérites me paraissent être d'avoir distingué avec justesse les différentes phases qu'on peut distinguer dans la longue durée qui précède la fondation de la Chine impériale, d'avoir bien montré le rôle des peuplades dites barbares dans leurs luttes contre les Chinois, enfin d'avoir tenté souvent avec succès de retracer les progrès de la civilisation considérée surtout sous son aspect matériel et utilitaire.

M. E. H. Parker, de son côté, s'est proposé de rendre l'histoire de Chine intelligible à toute personne cultivée; pour y parvenir, il a eu recours à deux procédés dont l'un est de supprimer autant que possible les noms propres et dont l'autre consiste à dégager des faits particuliers les tendances générales et les idées qu'ils recouvrent.

En ce qui concerne les noms propres transcrits du Chinois, le nombre qu'on en peut imposer à la mémoire d'un lecteur ordinaire est en effet très limité; M. Parker a donc eu raison de les éliminer autant que faire se peut; je me demande cependant si son désir de simplification ne dépasse pas quelquefois le but; par exemple (p. 19), quand il remplace par les lettres X, Y, Z et A les termes chinois qui servent à désigner les principales sortes de barbares, je ne sais si le non-sinologue y trouve son profit, mais, à coup sûr le sinologue a de la peine à s'y reconnaître. Quant au second principe qui consiste à subordonner les faits aux idées, il est excellent; c'est par là que la science Européenne marque ses œuvres de son génie propre; c'est par là qu'elle transforme la chronique en histoire; certains des chapitres de M. Parker tels que ceux sur le sacrifice ancestral, sur les relations internationales, sur l'organisation agraire et sociale, sur les rites des traités et des vœux, sur la législation, sont pleins d'aperçus nouveaux et suggestifs; ce n'est pas à dire qu'ils soient définitifs; ils indiquent la voie plus qu'ils ne la fraient; ils posent les questions plus qu'ils ne les résolvent; mais il auront rendu un grand service s'ils contribuent à montrer dans quelle direction il faut maintenant faire porter nos investigations.

Ed. CHAVANNES.

Sylvain Lévi: Le Népal (3 vols. in-8° de 395, 411 et 224 p., avec de nombreuses planches; forment les tomes XVII, XVIII et XIX de la Bibliothèque d'études du Musée Guimet; Paris, Leroux, 1905—1908).

En 1908 a paru le troisième et dernier volume du grand ouvrage que M. Sylvain Lévi a consacré à la description et à l'histoire du Népal. Nous aurions dû depuis longtemps annoncer ce travail considérable qui est à l'heure actuelle et qui restera sans doute pendant plusieurs années le livre essentiel sur le Népal. Les indianistes ont déjà dit tout ce qu'il y avait de science ingénieuse et solide dans ces trois beaux volumes; mais les sinologues ne doivent pas

ignorer qu'ils auront eux aussi grand profit à les lire. Les relations du Népal avec la Chine y ont été retracées de main de maître et il serait à souhaiter que les documents Chinois fussent toujours réunis, interprétés et coordonnés avec une aussi excellente méthode.

Dans le volume qui vient de paraître, les pages 185—189 traitent d'un artiste népalais. A-eul-ni-ko 阿爾尼格, qui nous est connu par une notice du Yuan che (chap. CCIII, à la fin). Après avoir passé quelque temps au Tibet, ce personnage arriva vers 1263 à la cour de Khoubilaï khan; il y apporta le canon des proportions à observer pour faire des statues bouddhiques, comme l'atteste le sûtra intitulé Tsao siang tou leang king 造像度量經; il est probable aussi qu'il fournit des modèles à l'architecture religieuse et son influence expliquerait bien l'origine népalaise que M. Sylvain Lévi attribue à la pagode en Chine et au Japon.

D'après le Yuan che (chap. CCIII, p. 5 v°), Khoubilaï khan chargea A-cul-ni-ko de réparer la statue de cuivre pour l'acupuncture et les cautères qui se trouvait dans le Ming t'ang. Cette statue est évidemment le prototype du fameux mannequin de cuivre percé de trous qui servait jusqu'à ces dernières années pour les examens médicaux en Chine. Les Mongols l'avaient reçue des Song qui leur en avaient fait présent lors de l'ambassade de Wang Tsie 王禄; ce Wang Tsie, dont le nom s'écrit aussi 王禄, est l'objet d'une notice dans le Yuan che (chap. CLIII, p. 1 v°-2 v°); nous savons donc qu'il fut envoyé par la cour mongole comme ambassadeur chez les Song à Hang-tcheou fou en l'année 1233. Ces divers textes nous permettent ainsi d'établir que le mannequin de cuivre percé de trous pour l'acupuncture était connu des Chinois antérieurement à l'année 1233.

A Calendar of the Court Minutes etc. of the East India Company 1635—1639 by Ethel Bruce Sainsbury with an Introduction and Notes by William Foster Published under the Patronage of His Majesty's Secretary of State for India in Council. Oxford, at the Clarendon Press, 1907, in -8, pp. xxxvi-396. 12 s. 6 d. net.

Mr. Noel Sainsbury avait publié de 1862 à 1892 dans la Série coloniale de la grande collection des Calendars of State Papers une suite de cinq volumes de la plus grande importance pour l'histoire des relations de l'Angleterre avec l'Asie: 1° East Indies China and Japan (1513-1616), 1862, depuis longtemps épuisé; 2° East Indies China and Japan (1617-1621), 1870; 3° East Indies China and Japan (1622-1624), 1878; 4° East Indies China and Persia (1625-1629), 1884; 5° East Indies and Persia (1630-1634), 1892. Mr. Sainsbury avait mis à contribution non seulement les documents du Public Record Office et les Archives de l'India Office, mais aussi les papiers de diverses collections; la mort de ce savant a interrompu malheureusement cette précieuse publication.

Miss Ethel Bruce Sainsbury vient de reprendre sur des bases moindres l'oeuvre de son père et elle nous donne avec une introduction et des notes de Mr. William Foster les procès-verbaux des réunions des Comités de l'East India Company depuis le 5 janvier 1635 jusqu'au 30 décembre 1639; le gouverneur de la Compagnie était depuis mars 1624, Sir Morris Abbot, Chevalier et Alderman, qui lorsqu'il devint Lord Maire fut remplacé en 1638 par l'alderman Sir Christopher Clitherow. La publication de Miss Sainsbury est faite d'après les Archives de l'India Office, mais comme il y a une solution de continuité de juillet 1637 à juillet 1639 par suite de la perte du volume qui renfermait les procès-verbaux de cette période, on y a suppléé par des documents tirés de la série East

Indies du Public Record Office et on a reproduit les références aux affaires de l'Inde qui se trouvent dans les Domestic State Papers.

Il est impossible d'analyser un ouvrage semblable qui est composé de pièces rangées par ordre chronologique, cependant il est utile de dégager un ou deux faits importants dans cette période de quatre années: les affaires de l'East India Co. étaient en fort mauvais état grâce à la double concurrence commerciale des Hollandais et de ses propres agents et surtout aux accrocs donnés à sa charte par le roi Charles 1er: John Weddell, bien connu de ceux qui s'occupent de l'histoire de Canton, commandant le Charles, de l'E. I. Co., avait eu son bateau brûlé par accident à Swally, et la Cour des Directeurs refusa de lui confier un autre navire, Rentré en Angleterre, le Capitaine Weddell avec Nathaniel Mountney jetèrent les bases d'une association dont Sir William Courteen mort le 27 mai 1636 fut le capitaliste et à laquelle, malgré le privilége de l'E. I. Co., le roi accorda le 12 décembre 1635 une commission royale autorisant Weddell de faire un voyage à Goa, Malabar et la côte de Chine et du Japon avec le Dragon, le Sun, la Katherine, etc.; le roi s'intéressa même dans l'entreprise pour une somme de £ 10.000. Justement la convention de Goa venait d'ouvrir au commerce anglais les marchés de l'Inde portugaise et Weddell mit à la voile en avril 1638 sous les couleurs royales.

Notons le projet d'établissement des Anglais dans la baie de St. Augustin, à Madagascar, avec le neveu du Roi, le prince Rupert à sa tête (1637), abandonné quand le jeune chef s'embarqua pour prendre du service dans l'armée du Stadhouder sur le Continent; c'était encore une infraction à la Charte de la Compagnie; un essai de colonisation de l'île Maurice déjà occupée par les Hollandais fut tenté sans succès en 1639 par le Comte de Southampton.

Je crois utile, parce qu'elle concerne spécialement la Chine et l'île de Haï-nan de reproduire la note suivante: Notes concerning the Trade in China, etc. [March 1638?] (Public Record Office: East Indies, vol. 1V B, No. 49).

"As regards China, 'Aynon' [Hai-nan] is recommended as the best place for fortification. List of commodities from England which are vendible, and those to be procured there. The same as regards Achin and Baticala. Trading at these places no hurt to the East India Company, who have never settled factories there".  $(4 \ \rho \rho_*)$ .

Naturellement ce volume de documents officiels est indispensable à ceux qui s'intéressent aux affaires de l'Inde et de l'Asie orientale.

H. C.

Prome et Samara-Voyage archéologique en Birmanie et en Mésopotamie par le Général L. de Beylié. Paris, Ernest Leroux, 1907, in-8, pp. 146, ill. et pl. hors texte.

Ce volume renferme 1° le journal de voyage de l'auteur (19 déc. 1906—15 Mai 1907). «En allant en Birmanie par Suez et les Indes, je pouvais fort bien, dit le Général de Beylié, en quelques mois d'hiver et de printemps, achever mes fouilles et revenir en France par le golfe Persique, la Mésopotamie et même l'Egypte»; 2° le compte rendu officiel des fouilles à Prome, en Birmanie; 3° le mémoire, revu et complété, lu par le Général de B. à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres le 9 juin 1907, sur son exploration archéologique des ruines de Samara, en Mésopotamie.

Le récit est fait avec l'humour et le brio bien caractéristiques de l'auteur; c'est Prome naturellement qui offre de l'intérêt pour nous; voici les résultats obtenus par le général de Beylié:

«Le vieux Prome était une simple colonie hindoue du 1er siècle de notre ère (?) établie sur le territoire d'une tribu d'origine tibétaine (Les Piu ou Piao) qui errait dans l'hinterland birman. Elle comprenait, sur un espace circulaire d'environ 4 kilomètres de diamètre, plusieurs bourgades de nationalités diverses, ayant chacune

un ou deux édicules bouddhiques en briques de 5 à 7 mètres de côté, servant de chapelle à de petites communautés de moines bouddhistes. Elle était entourée d'un mur de fortification en briques dont les extrémités étaient marquées par 4 stupas en briques, d'une trentaine de mètres de haut, en forme de pain de sucre.

«Dans le courant du IXe siècle les Piu abandonnèrent Prome, sous la poussée des Talains ou Môn, peuplades venues du nord de la presqu'île de Malacca et de l'Est de la Birmanie, apparentées aux Cambodgiens, et se retirèrent sur le haut Iraouaddy.

«Au XIe siècle, après une série d'avatars, les Piu et les autres tribus de même origine choisirent Pagan comme capitale, à 300 kilomètres au Nord de Prome, asservirent tout le pays jusqu'à la côte et organisèrent de manière définitive le Royaume de Birmanie et la nation birmane.

«Les stèles et les plaques votives que j'ai recueillies à Prome montrent que le bouddhisme du Nord (Mahayana) et le bouddhisme du Sud (Hinayana)) régnaient à Prome en même temps que le brahmanisme. Je n'ai rencontré qu'un seul bas-relief brahmanique représentant Vichnou et Lakmi. Les stupas sont surmontés d'une petite protubérance en forme de linga, visible à la lorgnette. La décoration des stèles a généralement le caractère chinois et tibétain.

«Les fouilles n'ont mis à jour que deux inscriptions, toutes deux de langue inconnue, analogues comme écriture aux deux stèles de Pagan dont j'avais pris les estampages l'année précédente sur les indications de M. Finot.... Elles n'ont pu être déchiffrées jusqu'ici. Les estampages des inscriptions de Prome étant absolument illisibles, nous n'avons donné que les inscriptions de Pagan.

«Le style des rares monuments de Prome est le même que celui de la côte d'Orissa. Ce fait n'a rien d'étonnant si l'on songe que les hindous des villes côtières de Birmanie étaient presque tous originaires de la région Nord-Est de l'Inde. La ville de Rangoon, capitale actuelle de la Birmanie, située au Sud-Est de Prome, portait même autrefois le nom de Utkalapa, qui n'est autre que le vieux nom d'Orissa: *Utkala*.

«L'architecture de Prome annonce déjà l'architecture si originale de Pagan: c'est un mélange de style hindou, de style chinois et de style purement local».

Le Général de Beylié ajoute encore:

Le vieux Prome «était une ancienne colonie hindoue. Elle s'appela Crikshetra, Pissanumyo, la ville de Vichnou; Rsimyo, la ville de l'Ermite, enfin en langage talain: Prome, la ville de Brahma. Elle aurait été fondée, d'après la légende 454 ans avant J.-C. par les rois indiens de Tagoung de la dynastie royale de Kapilavastu (de la vallée du Gange) et abandonnée au IIe (sic) siècle après J.-C. pour la ville de Pagan.... La ville de Prome qui était encore la capitale des Piu au IXe siècle cessa de l'être entre le IXe et le XIe siècle et fut détruite au XIe siècle par les Piu eux-mêmes, devenus Birmans. Nous pensons que l'époque de l'abandon de Prome par les Piu peut être fixée au IXe siècle; la tradition veut en effet que la porte monumentale de Pagan ait été édifiée en l'an 850.».... «Les ruines du vieux Prome comprennent: quatre stupas, deux pyramides talaines, un temple bouddhique abandonné après un essai de restauration déjà ancien, quatre édicules bouddhiques en briques de 5 à 7 mètres de côté en partie démolis, trois ou quatre groupes de pierre à bas-relief qui sont les restes d'anciennes chapelles à base rectangulaire de même forme et de même dimension que les édicules précédents, enfin les vestiges d'anciennes fortifications et de nombreux tas de briques sans inscription ni bas-relief.»

Voici enfin quelques conclusions intéressantes:

Contrairement à l'opinion généralement admise jusqu'ici le Bouddhisme du Nord jouait un rôle important à Prome; les fouilles n'ont donné aucune inscription sanscrite, pali ou birmane; les deux inscriptions en écriture inconnue qui est probablement venue du nord, peut-être de Nan-tchao; Prome n'a jamais été la splendide cité que l'on a cru; c'était une agglomération de bourgades dont les temples — de très modestes dimensions — et les habitations étaient construits, comme aujourd'hui, en matériaux légers et peu durables.

Ajoutons que ce volume orné de belles illustrations dans le texte et hors texte est le premier des Publications de la Société française des Fouilles archéologiques.

H. C.

Colonial Administration in the Far East. — The Province of Burma A Report prepared on behalf of the University of Chicago by Alleyne Ireiand.... Boston and New York, Houghton, Mifflin and Co., 1907, 2 vol. in-8, pp. XXI—520, XVI—chif. 521 à 1023.

Quoique je vienne de publier une bibliographie des ouvrages relatifs à la Birmanie et à l'Assam qui comprend 2263 numéros ') et est loin d'être complète, on pourrait compter sur les doigts de la main les travaux relatifs à ces pays qui — en dehors de l'histoire naturelle et des publications administratives anglaises — méritent la peine d'être consultés, aussi les deux gros tomes consacrés à la Birmanie par Mr. Alleyne Ireland seront-ils les bienvenus.

Mr. Ireland est déjà avantageusement connu par divers travaux relatifs à l'Extrême Orient tels que China and the Powers (1902), The Far Eastern Topics (1905); en 1901, il fut nommé Commissaire colonial de l'Université de Chicago et comme tel chargé de visiter l'Asie orientale et de préparer un rapport sur l'administration des établissements des Européens dans cette partie du monde

<sup>1)</sup> Bibliotheca Indo-Sinica — Première Partie: Birmanie et Assam — Extrait du Toung Pao 1903—1908. — E. J. Brill, Leide, 1908, in-8, pp. 269.

ainsi que sur celle des îles Philippines. Ce rapport se composera de douze volumes et comprendra les Etablissements du Détroit et Hongkong, les Etats malais fédérés, la Birmanie, Bornéo anglais, Sarawak, l'Indo-Chine française, Java et les Philippines.

La Birmanie que nous avons devant nous est donc la première partie du rapport entier. Elle est étudiée dans les vingt-deux chapitres suivants dont les titres donneront une bonne idée de l'ouvrage: I General Description of Burma. - II. The Acquisition of Burma by the British. — III. The People of Burma. — IV. The Government of Burma. — V. The General Administration of Burma. — VI. The Civil Service of Burma. - VII. The Judicial Administration of Burma. - VIII. The Police Administration of Burma. -IX. Prison Administration in Burma. - X. Public Instruction in Burma. - XI. The Financial System. - XII. Financial Administration. - XIII. The Land Revenue System. - XIV. Forest Administration. — XV. Public Works. — XVI. Municipal Administration. - XVII. Village Administration. - XVIII. Medical and Sanitary Administration. — XIX. Harbour Administration. — XX. The Administration of the Shan States. - XXI. The Administration of the Chin Hills. - XXII. The Trade and Shipping of Burma.

De nombreux appendices qui comprennent une Bibliographie et un Glossaire des mots indiens et birmans employés dans les deux volumes complètent l'ouvrage.

Il ne faut pas demander à ce livre ce qu'il n'a pas l'intention de donner: juste ce qu'il faut d'histoire pour connaître la conquête anglaise, pas d'archéologie, rien des ruines de Prome, de Pagan, etc., pas d'histoire naturelle, ni de linguistique, en revanche force documents officiels, statistiques, etc. C'est une compilation consciencieuse; toutes les références sont soigneusement indiquées: en un mot c'est un admirable manuel de l'administration actuelle de la Birmanie.

Les cartes qui sont annoncées dans les tables ne se trouvaient pas dans l'exemplaire qui m'a été envoyé.

H. C.

From Peking to Mandalay A Journey from North China to Burma through Tibetan Ssuch and and Yunnan by R. F. Johnston, M.A..... District Officer and Magistrate, Weihaiwei. With Map and Illustrations. London, John Murray, 1908, in-8, pp. XII—460.

Ce livre de voyage est un des meilleurs sur la Chine que j'ai lus dans les dernières années, non pas que l'auteur ait fait des découvertes géographiques importantes, mais sa connaissance de la langue et l'étude des ouvrages topographiques chinois lui ont permis de donner à son récit une base solide que n'offre généralement pas ce genre de publication.

Déjà à la fin de 1902, Mr. J. avait visité le Tong-king, Ssemao, Luang Prabang, les ruines de Vieng chan et Korat; en 1904, il a parcouru les provinces de Kouang toung, Kouang si, Kiang si et Chan toung.

Quittant Wei-hai-wei le 6 janvier 1906, Mr. J. s'est rendu à Tsin Wang tao, T'ien-tsin et Pe-king qu'il quitta pour se rendre par chemin de fer à Han-k'eou où il est arrivé le 16 janvier.

De Han-k'eou, il s'est rendu à Wan-hien, par les gorges du Yang-tseu, et de là à Tch'eng-tou, à Kia-ting et au Mont Omei (7-10 Mars). Bien des voyageurs ont visité ce célèbre pélerinage depuis E. Colborne Baber, aucun n'a apporté autant de nouveaux reuseignements que Mr. Johnston, grâce non seulement à ses observations personnelles, mais aussi à ce qu'il a tiré de l'Omei hien tche 山 我眉縣志 dont il a réussi à se procurer un exemplaire; de l'Omei il passe à Ya-tcheou pour aller à Ta tsien lou sur laquelle il donne une fort intéressante note à la fin du volume. Ta Tsien lou, la rivière Ya-long, Mou-li, Yong-ning, Li-kiang,

Ta-li fou, sont autant d'étapes où notre voyageur recueille les documents qui lui permettent de consacrer tout un chapitre au Far West chinois; je signale tout particulièrement ce qui est relatif aux tribus lo-lo, mo-so, li-so. De Ta-li, le voyageur poursuit la route à Bhamo et à Mandalay. En appendice, nous avons d'abord des vocabulaires li-so (Yong-ning), mo-so (Yong-ning), Njong (Mou-li), Si-fan (Pa U Rong). Lo-lo (Pa U Rong) et tibétain, puis un itinéraire bien fait; le volume se termine par des notes copieuses tirées en grande partie de sources chinoises. Nous avons grand plaisir à recommander ce volume bien illustré, ce qui ne gâte rien, à nos lecteurs.

H. C.

From Pekin to Sikkim through the Ordos, the Gobi Desert, and Tibet By Count de LESDAIN With Map and Illustrations. London, John Murray, 1908, in-8, pp. XII-301. 12s. net.

C'est un voyage bien aventureux qu'entreprenait M. le Comte de Lesdun quand il quitta Peking le 20 juin 1904, d'autant plus aventureux qu'il était accompagné de sa jeune femme et que ses préparatifs étaient médiocres. Il a franchi l'énorme espace qui sépare Peking du Sikkim en suivant un itinéraire qui l'a conduit à Siouen houa fou, Ta-t'oung, Kouei houa tch'eng, Ning hia, un crochet dans le nord dans l'Ala chan, puis Lan tcheou, Si ning, Koumboun, nouveau crochet dans le nord à Repalaraitse, retour à Leang-tcheou, Kan-tcheou, Ngan-si et traversée du Tibet du nord au sud, à l'ouest du Tengri-nor, Chigatse, Gyantse. Il est évident que ce voyage est extrêmement remarquable par la distance parcourue et les difficultés matérielles vaincues, mais il perd singulièrement de sa valeur par le manque de préparation de l'explorateur, et malgré quelques points visités pour la première fois, c'est du sport et non de la géographie. Quant à l'archéologie, l'auteur ne s'en doute même

pas; ainsi il a visité les grottes de Yun-kang (pas Yun-yang), près de Ta-t'oung, dans la province de Chan-si et il en donne même une photographie, mais il ne sait rien de l'histoire des sculptures si remarquables de l'époque des Wei du nord, décrites avec tant de soin par M. Chavannes lors de son dernier voyage. Dans d'autres circonstances, il eut été utile d'avoir lu les voyages de Marco Polo. M. de L. écrit p. 275: «Le matin suivant, 1er septembre, nous quittâmes le glacier, d'où le Yang-tseu s'élève sur notre droite, deux heures après avoir levé le camp, et traversé une limite de partage des eaux sur la crête d'une arète latérale des monts Dangla. La source du Yang-tseu est presque au milieu de cette arête, et la passe en forme de selle que nous avons montée, s'étend des glaciers qui alimentent la grande rivière à un autre groupe de moindre importance». Si je fais des réserves sur cet ouvrage comme géographe et comme archéologue, je ne l'en recommande pas moins aux lecteurs de récits de voyages difficiles. H. C.

## BIBLIOGRAPHIE.

<del>→ 3336 →</del>

#### LIVRES NOUVEAUX.

M. le Dr. O. Nachod a fait paraître sa revue de la littérature au Japon dans les Jahresberichte der Geschichtswissenschaft pour 1906 (III, 325-379). (Cf. T. P., Déc. 1906, p. 723; Juillet 1907, p. 418.) Dans le même recueil (III, 307-324) a paru une revue faite par M. H. Hackmann des travaux relatifs à la Chine. Nous sommes heureux de constater que pour la première fois les études sinologiques prennent place dans cet Annuaire.

Nous avons reçu de M. le Prof. Dr. Renward Brandstetter: Mata-Hari oder Wanderungen eines indonésischen Sprachforschers durch die drei Reiche der Natur. (Lucerne, Haag, 1908).

M. Edouard CLAVERY dont nous avons signalé les intéressants travaux à maintes reprises vient de faire paraître deux nouveaux mémoires sur le Japon: Le Développement Economique du Japon et la Concurrence en Extrême-Orient (Paris, Marcel Rivière, in-8) et La situation financière du Japon (Paris et Nancy, Berger-Levrault). Ces questions sont sérieusement étudiées; l'avenir nous dira si l'optimisme de M. Clavery au sujet des finances de l'Empire du Soleil Levant est justifié; je crains que non.

Il a été fait un tirage à part de la Leçon d'ouverture faite sur les Etudes indochinoises par M. Louis Finot au Collège de France, le 16 mai 1908 et insérée dans le Bulletin du Comité de l'Asie Française.

### PUBLICATIONS PÉRIODIQUES.

Revue Indo-Chinoise. — Hanoi. — [Cf. Toung Pao, Mars 1908, pp. 129-132]. T. VI, N° 74, 30 Janvier 1908. — Introduction à l'histoire de l'Indo-Chine et de l'Ertrême-Orient (Charles B. Maybon). — Une chasse à l'éléphant. Suite et fin. (J. Commaille). — Causeries sur les moeurs et les institutions sociales des Annamites. Suite et fin. (H. Tissot). — Essai sur les Tonkinois. Suite. (G. Dumoutier). — Note sur la province de Phan-Rang. Suite. — Voyage aux Indes. Suite. (Adhémard Leclère). — Revue de la Presse d'Extrême-Orient. — Bibliographie. — Concours mensuels... (Epreuves du He concours). (Une gravure).

— N° 75, 15 Février 1908. — Ibn-Butoutah célibre voyageur marocain du XIVe siècle qui vint en Indo-Chine (Adrien
Fillastre, missionnaire apostolique). — L'armée chinoise du Yunnan
(G. S.). — Remontée de la Ménam par les navires français en 1893.
(Capitaine G.... Officier au service du Siam). — Note sur la province de Phan-Rang. Suite. — Essai sur les Tonkinois. Suite et fin.
(G. Dumoutier). — Voyage aur Indes. Suite. (Adhémard Leclère).
— Revue de la Presse d'Estréme-Orient. — Bibliographie. (Seize
gravures).

— N° 76, 29 Février 1908. — Des ventes d'enfants en Indo-Chine. (H. Dartiguenave). — Les Khènes. (Dédebat). — Note sur les bovidés sanvages de l'Indo-Chine. (J. J. Dauplay, Administrateur Commissaire à Saravane Laos). — Folk-lore sino-annamite. (G. Dumoutier). — Voyage aux Indes. Suite. (Adhémard Leclère). — Note sur la province de Phan-Rang. — Revue de la Presse d'Extrême-Orient. — Bibliographie. — Concours mensuels de langues usitées en Indo-Chine. (Résultats du 1<sup>er</sup> Concours). — Bulletin médical (hors texte).

- N° 77, 15 Mars 1908. L'armée des Indes Néerlandaises (Cap. Maroix, de l'Infanterie Coloniale). Le crépuscule des dieux (J. Commaille). L'industrie du camphre à Formose (R. K.). Folklore sino-annamite. (Suite et fin). (G. Dumoutier). Voyage aux Indes. Suite. (Adhémard Leclère). Matériaux pour une bibliographie générale de la presqu'île indochinoise (Henri Oger). Revue de la Presse d'Extrême-Orient. Bibliographie. Concours mensuels... (Epreuves du III<sup>e</sup> Concours). (Une gravure).
- N° 78, 30 Mars 1908. Itinéraires d'Attopeu à la mer (Journal de marche d'Odend'hal). L'armée des Indes Néerlandaises. Suite et fin. (Cap. Maroix, de l'Infanterie Coloniale). Kim-Ngoc et Bang-xnyén (G. Cordier). L'enseignement mutuel au Tonkin. Voyage aux Indes. Suite. (Adhémard Leclère). Matériaux pour une bibliographie générale... Suite. (Henri Oger). Revue de la Presse d'Extréme-Orient. Bibliographie. Concours mensuels... (Résultats du II<sup>e</sup> Concours). Une carte).
- N° 79, 15 Avril 1908. L'oeuvre des missions protestantes amérivaines dans l'ile de Hai-nan. (XXX). Notes sur les Chams. (E. M. Durand, Missionnaire apostolique). Itinéraires d'Attopeu à la mer (Journal de marche d'Odend'hal). Suite. Kim-Ngoc et Bang-xuyén. Suite et fin. (G. Cordier). Voyage aux Indes. Suite. (Adh. Leclère). Matériaux pour une bibliographie générale... Suite. (Henri Oger). Revue de la Presse d'Extrême-Orient. Bibliographie. Concours mensuels... (Epreuves du IV<sup>e</sup> Concours).
- N° 80, 30 Avril 1908. La vallée du Si-kiang (itinéraire de Lang-són à Canton). (Ch. B. Maybon). Itinéraires d'Attopeu à la mer. Suite. (Odend'hal). L'éduvation des jeunes filles annamites (Nguyên-van-Mai). Voyage aux Indes. Suite. (Adh. Leclère). Matériaux pour une bibliographie générale... Suite.

(Henri Oger). — Variétés. Les lotus et le voyageur (Etienne Du Rouvray). — Revue de la Presse d'Extréme-Orient. — Bibliographie. — Concours mensuels... (Résultats du III<sup>e</sup> Concours). — (Sept gravures et une carte).

— N° 81, 15 Mai 1908. — Notice sur la situation juridique et administrative des étrangers européens et assimilés en IndoChine (A. E. Hückel, Elève-administrateur). — La vollée du Sikiang... Suite et fin. (Ch. B. Maybon). — L'assistance médicale
indigène en Indo-Chine. — Itinéraires d'Attopeu à la mer. Suite.
(P. d'Odend'hal). — Voyage anx Indes. Suite. (Adh. Leclère). —
Variétés. Légendes historiques du Luang-Prabang (d'après les textes
laotiens) (G. Servoise). — Matériaux pour une bibliographie générale...
Suite. (Henri Oger). — Revue de la Presse d'Extrême-Orient. —
Bibliographie, — (Treize gravures et deux cartes).

— N° 82, 30 Mai 1908. — L'affaire du Tatsu-Maru (J. Przyluski, élève-administrateur). — Le chemin de fer de Nacham (H. Deseille). — Notice sur la situation juridique... Suite et fin. (A. E. Hückel). — Itinéraires d'Attopeu à la mer. Suite. (P. d'Odend'hal). — Voyage aux Indes. Suite. (Adh. Leclère). — Matériaux pour une bibliographie générale... Suite. (Henri Oger). — Revue de la Presse d'Extrême-Orient. — Bibliographie. — Morceaux choisis annamites.

— N° 83, 15 Juin 1908. — Aménagement hydraulique des cours d'eau par l'organisation de la jorét (R. D.). — Note sur la soie sauvage dans l'île de Hai-nan. (XXX). — L'assistance médicale indigène en Indo-Chine. Suite et fin. — Itinéraires d'Attopeu à la mer. Suite et fin. (P. d'Odend'hal). — Voyage aux Indes. Suite. (Adh. Leclère). — Variétés. Légendes historiques du Luang-Prabang... Suite et fin. (G. S.). — Revue de la Presse d'Extrême-Qrient. — Bibliographie. — Morceaux choisis annamites.

- N° 84, 30 Juin 1908. Monographie des Máns Đại-bàn, Cốc ou Sử ng (Comm. Bonifacy). La question monétaire en Indo-Chine (M. Détieux). Echecs annamites (C.). L'assistance médicale indigène en Indo-Chine. Suite et fin. Voyage aux Indes. Suite et fin. (Adh. Leclère). Revue de la Presse d'Extréme-Orient. Bibliographie. Morceaux choisis annamites. Cartes des chemins de fèr du Kouang-si. (Deux cartes et quinze gravures).
- N° 85, 15 Juillet 1908. L'instruction publique à Yun-nan fou (G. S.). La prise de possession du Laos en 1893 (Mission Dufrénil). Monographie des Máns Đại-bàn, Cốc ou Sừng. Suite. (Comm. Bonifacy). De Péking aux Indes par le Gobi et le Tibet [Voyage de M. de Lesdain]. (Frédéric Lemoine, ext. de la Géographie). Variétés. Les huit sites de Canton. (Traduit par P. Aucourt). Revue de la Presse d'Extrême-Orient. Bibliographie. (Une carte et quatre gravures).
- N° 86, 30 Juillet 1908. Troupes indigènes aux Philippines (R. K.). Histoire du royaume de Tunquin (A. de Rhodes). La prise de possession du Laos en 1893 (Mission P. Dufrénil). Suite et fin. Monographie des Máns Đại-bản, Cốc ou Sừ'ng. Suite et fin. (Comm. Bonifacy). Variétés. (Mary Gerny Marchal). Revue de la Presse d'Extrême-Orient. Bibliographie. Table des matières du 1<sup>er</sup> Semestre 1908. (Hors texte). (Deux gravures).

Journal of the North-China Branch of the Royal Asiatic Society. — [Cf. Toung Pao, Décembre 1907, p. 715]. — Vol. XXXIX, 1908. — A List of the Musical and other Sound-Producing Instruments of the Chinese. By A. C. Moule, B.A. — Notes and Queries. — Literary Notes. — Recent books on China and the Far East. — List of Members.

- Anthropos. [Cf. Troung Pao, Octobre 1907, p. 591]. Bd. II, Heft 6. Les Thay. Fin. Par Antoine Bourlet, pp. 921—932. Philosophie populaire annamite. Par L. Cadière. Suite, pp. 955—969.
- Bd. III, Heft 1. Gräber und Steinskulpturen der alten Chinesen. Von P. A. Volpert, S.V.D., pp. 14—18. Enfermedades y medicamentos de los indigenas de Tong-king. Por el P. Giraldos, O.Pr., pp. 41—52.
- Bd. III, Heft 2. Recueil de chansons mongoles, par le P. Van Oost, pp. 219—233. — Philosophie populaire annamite (Suite) par L. Cadière, pp. 248—271. — Le Théâtre en Indochine, par M. Gaston Knosp, pp. 280—293
- Bd. III, Heft 3. Notes ethnographiques sur les Tribus du Kony-tcheou (Chine). Par le P. Aloys Schotter, pp. 397-425. Notes sur la Chronologie et l'Astrologie au Siam et au Laos. Par le P. Marjos Pionnier, pp. 489-507. Estudio sobre el Dialecto Thú de la región de Lang-sön. Por el P. Fr. Th. Gordaliza, pp. 512—532. Die Stellung der Ehejrau in Japan. Von Dr. F. Crasselt, pp. 533-555.
- Bd. III, Heft 4. Mythologie et Religion des Katchins (Birmanie). Par le P. Ch. Gilhodes, pp. 672-699. L'enfance chez les Chinois de la Province de Kan-son. Par le P. J. Dols, pp. 761-770.

## CHRONIOUE.

#### ASIE CENTRALE

Mission Pelliot. — M. Pelliot adresse à la Société de Géographie la lettre suivante datée de Cha-ts'iuan-tse, le 3 janvier 1908:

Le vent de tempête qui, de la Mongolie orientale, se précipite vers le foyer d'appel Kachgarien par le seuil de Qomoul (Ha-mi) à Touen-houang (Cha-tchéou), nous a surpris à mi-route, entre K'ou-chouei (le Koufi de nos cartes) et Chats'iuan-tse. En quittant Qomoul, le soleil fondait la neige à midi: mais depuis deux jours, la température ne remonte plus au-dessus de — 10°. Et ces — 10°, même sans un nuage au ciel mais quand le borân chasse dans les yeux des tourbillons de neige, glacent plus que les pires froids par temps calme. Nos voitures sont restées en panne, un homme qui s'était arrèté un instant, s'est perdu et a erré toute une nuit, un cheval est mort de froid: c'est notre adieu au Turkestan et aussi à la trente-troisième année de l'empereur Kouang-siu. Hier, pour le nouvel an, il a fallu faire rejoindre les bagages et aujourd'hui les mettre en ordre. Je profite de cet arrêt forcé pour vous envoyer de nos nouvelles.

C'est vraiment un triste pays que le grand désert qui sépare la Chine proprement dite du Turkestan. Rien ne pousse sur ces terres désolées, où on aperçoit seulement de loin en loin quelques tousses de yantáq. Les stations officielles comptent deux ou trois auberges, aux portes privées de leurs battants et où même notre poèle de route ne peut maintenir la température au-dessus de zéro. Chacun transporte avec soi et pour dix jours, le sorgho de ses chevaux, son pain et sa viande. Il faut se battre avec les Hounanais des ma-pao-tse pour qu'ils cèdent chichement des branches d'arbustes qui slambent comme de la paille. Quant à la paille, il n'y en a pas. On nourrit les chevaux avec du roseau (qamich), qui, par temps favorable, en hiver et quand le borân ne sousse pas, met six jours pour parvenir ici de Tal ou de Bai.

Je venais de commencer cette lettre quand une caravane de qamich est précisément arrivée par cette route et j'ai dû m'interrompre pour me rensei-

gner sur son itméraire. Les routes de Tal à Cha-ts'iuan-tse et de Bai à Lingsing-hia manquent sur nos cartes; j'ai saisi avec joie l'occasion de combler cette lacune.

Sur notre long séjour à Ouroumtchi et notre route par Tourfan jusqu'à Qomoul, je n'insisterai pas ici. Des renseignements ont été dejà transmis à ce sujet, tant au Comité de l'Asie française qu'à l'Academie des Inscriptions et Belles Lettres. Je vous signale toutefois le soin qu'à mis le Dr. Vaillant à lever notre itinéraire, et vous verrez plus tard que même — je n'ose dire surtout — en suivant la grand'route, ce ne fut pas un travail inutile. De mon côté je me suis attaché à fixer la nomenclature en chinois et en turc. C'est précisément sur une question de nomenclature et d'itinéraires que je voudrais aujourd'hui attirer votre attention.

Si vous prenez nos cartes du Turkestan chinois et en particulier la carte russe de 40 verstes au pouce, vous verrez que, pour aller du Kan-son occidental à Qomoul, on compte, d'est en ouest, quatre routes: - 1^ La grand'route de Ngan-si-tcheou à Qomoul: 2° Une route qui partant de Touen-houang, passe par Che-pan-tong, Ma-lien-ts'iuan, Chou-keou-tse, Hong-lieou-tsing-tse (faussement écrit Houn-moutchenza sur la carte) et rejoint ensuite K'ou-chouei (le Koufi de la carte): cette route carrossable a été suivie dans cette première portion par Prjevalski en 1879 et plus récemment par Roborovski et Koslov: elle quitte à nouveau la grand'route à K'ou-chouei à angle droit vers le sudouest, puis, par Qará-tál, aboutit aussi à Qomoul: ici encore, elle a été reconnue par Roborovski et Kozlov: - 3° Une autre piste, partant d'Irkhoumouk au nord de Touen-houang, traverse les puits de « Echimok », « Elepoutou », «Gachoun». «Geservandoun» et «Ertemour», puis arrive à Qarâ-tal et Qomoul: — 4° D'une route qui de Touen-houang va passer au sud de Qoun-tâgh et au nord de l'Altyn-tatagh, un dernier itinéraire se détache qui suit les puits de « Boletchountzi», «Balotoutsin», «Koukoutcher», «Gachour», «Khachi-boulak», «Toli» à l'est du lac Toli, et rejoint la piste précédente avant d'atteindre la rivière de Comoul.

A priori, on peut être surpris de la présence en pleine région désertique, entre les « Monts stériles » (Tchol-tâgh) et les « Monts secs » (Qourouq-tâgh), d'un grand lac ayant 50 kilomètres de pourtour. J'ai voulu m'enquérir à Qomoul: personne ne connaît le nom du lac « Toli ». J'ai refait la route de Qâch avec le même chasseur, aujourd'hui âgé de soivante-dix-huit ans, qui fut à diverses reprises le guide de Roborovski et de Kozlov : mes doutes n'ont fait que s'accroître. Aujourd'hui je suis en mesure de vous donner la solution : le lac « Toli » n'existe pas, non plus que les deux pistes les plus occidentales sur les quatre qui, de Ngan-si-tcheou et de Touen-houang sont censées conduire à Qomoul. Pour aller de Kan-sou à Qomoul, les Chinois ont parfois emprunté — l'ambassadeur Wang-yen-to nous en fournit un exemple à la fin du X° siècle, — les chemins directs de Sou-tcheou par les monts Ma-tsong ou ceux de l'Edzinef: mais les véritables

routes historiques se réduisent à deux, l'une qui part de Touen-houang et l'autre de Ngan-si-tcheou. Aussi longtemps que l'existence de routes directes vers le Lob fit de Touen-houang l'étape nécessaire de cette pénétration chinoise vers l'occident, il est probable qu'on se rendit de préférence à Qomoul par Touen-houang. Mais quand les dangers de la route des sables l'eurent fait négliger, Touen-houang devint une oasis excentrique dont l'importance déchut; la route de Ngan-si-tcheou plus courte, fut alors préférée. C'est elle qui fut aménagée spécialement en 4735 pour transporter les approvisionnements de l'armée impériale qui allait opérer contre les Dzoungar. En 4762, l'empereur K'ien-long, ayant créé à Touen-houang même le Ngan-si-fou, fit reprendre la route occidentale. Mais dès 4767 on revenait à la route orientale qu'on suit encore aujourd'hui.

Sur les étapes de cette route orientale, il ne saurait y avoir aucun doute, puisque ce sont celles de la route actuelle. Mais quelles étaient celles de la route qui partait de Touen-houang? La réponse est facile et il suffit de se reporter aux ouvrages chinois du XVIIIe siècle, plus spécialement au Si yu t'ou tche: la route partant de Touen-houang est dans ses premières étapes celle même qu'ont suivie Prjevalski, Roborovski et Kozlov. Seulement au lieu d'aboutir à K'ou-chouei comme aujourd'hui, elle restait parallèle à la grand'-route: autrement dit, et dès Che-pan-tong, elle était légèrement plus occidentale que la route actuelle de Touen-houang à K'ou-chouei, passait, du côté du « Toura» et du «Bach-toura» de la carte russe, par une station dont les ruines sont encore connues sous le nom de «Leang-K'ou-chouei», le «K'ou-tcheoui abandonné», atteignait, à peu près sur la route occidentale de Roborovski et Kozlov, une station ruinée qu'on appelle «Leang-ven-touen», le «Yen-touen abandonné» puis gagnait Qâch, Qarâ-tâl et Qomoul. Roborovski signale les maisons ruinées de Qâch, de Che-pan-tong. l'ai visité celles de Qâch: il n'y a aucun doute qu'elles ne remontent pas au delà du XVIIIe siècle.

Or ce sont précisément ces deux routes, celle partant de Ngan-si-cheou et celle partant de Touen-houang, qui figurent une seconde fois sur nos cartes comme deux pistes beaucoup plus occidentales. Ces soi-disant pistes, qu'aucun européen n'a suivies, on a cru les trouver sur les cartes chinoises, et plus spécialement sans doute sur la carte dite de Wou-tch'ang, parue en 1863. Pour se convaincre de l'emprunt, il suffit de comparer avec la carte russe la reproduction de la carte chinoise publiée en 1893 par Wegenen, et ensuite par Kozlov en 1899: les noms (sauf quelques erreurs de gravure sur la carte russe de 40 verstes) et les courbes du tracé sont les mêmes. Une remarque assez simple eût dû cependant donner à réfléchir: si les deux itinéraires de la carte chinoise sont les pistes occidentales que l'on crut, on ne trouve plus sur cette carte aucune des deux grandes routes historiques, ni l'ancienne qui partait de Touen-houang, ni la nouvelle qui part de Ngan-si-tcheou. En réalité la carte de Wou-tch'ang, dont une mauvaise interprétation a déjà alimenté toute la polémique russo-allemande sur le Lob-nor, a été encore ici mal lue par nos cartographes: ses

deux routes sont les deux routes classiques et c'est ce que l'examen de sa nomenclature prouvera à l'évidence.

Sur la plus orientale des deux pistes, nous lisons en effet, du nord au sud, les noms de «Ertemour», «Geseryandoun», «Gachoun», «Ertemour», ou plutôt « Eltemour », est encore aujourd'hui le nom turc (d'origine mongole à ce qu'il semble) de la deuxième station sur la route de Qomoul à Ngan-si-tcheou, « Geservandoum » est la station suivante sur la même route: elle s'appelle aujourd' hui Yen-touen, mais les textes chinois du XVIIIe siècle lui donnaient le nom plus long de Ko-tse-ven-touen, «Chachoun» enfin est un mot mongol qui signifie «amer»: et, toujours sur la même route, tel est le sens du nom chinois que porte aujourd'hui la station survante «K'ou-chouer»: «Eau amère» (K'oufi est la prononciation du même nom dans certains patois du Kan-sou; il n'y a pas lieu de l'adopter). Quand les textes chinois du XVIIIe siècle parlent du «désert de sable de K'ou-chouei » il faut entendre «le désert de sable au milieu duquel se trouve la station de Ghachoun, de K'ou-chouein: ce n'est pas un véritable nom géographique. Voilà pour la route de Ngan-si-cheou. Sur la piste occidentale, nous retrouvons un Ghachoun (la forme Ghachour de la carte russe est une erreur de gravure): c'est le Leang-K'ou-chouei, le «K'ou-chouei abandonné » que j'ai signalé plus haut sur l'ancienne route de Touen-houang à Qomoul. «Khachi-boulaq» ou plutôt Ha-che-pou-la-ko, est la transcription chinoise régulière de Qách-bouláq, la «Source de Ghâch» laquelle est située plus au Nord sur la même route. «Ba-lo-tou-tsin» répond au nom de Ba-lo-t'o ou Ba-lo-t'oua-man qu'on trouve dans les textes du XVIIIe siècle pour désigner la passe de montagne que traversait l'ancienne route de Touen-houang à Qomoul, à hauteur de l'actuel Sing-sing-hia sur la route Ngan-si-tcheou. C'est l'ignorance de cette passe qui a obligé Roborov-ki et Kozlov à rejoindre la grand'route à K'ou-chouei; quant au nom il représente une forme mongole dérivée de « boro ». « vert »: amán signifie «gorge». «Bolotchountzi» répond à un nom mongol signifiant «Butte verte» et tel est precisément le sens de Ts'ing-touen-hia, la «Passe de la butte verte», située là où la route ancienne se détache un peu à l'ouest de la route actuelle de Touen-houang à K'ou-chonei, du côté de Chepan-tong. Les autres noms indiqués par la carte chinoise sur la partie méridionale des deux routes représentent une nomenclature mongole aujourd'hui désuète; j'aurais des équivalences à proposer pour plusieurs, mais leur évidence ne s'impose pas et je préfère réserver la question; les exemples cités ci-dessus doivent d'ailleurs suffire. S'il subsistait un doute cependant, je puis mettre en avant un dernier argument. La carte russe rattache à la plus orientale des deux routes empruntées de la carte chinoise une piste conduisant à Khadamoutamou. Ce nom figure également sur la carte de Wou-tch'ang. Mais reportons nous aux noms qui voisinent avec lui sur le document original: ce sont ceux de Qochmaq, d'Oulatai. Ils ne sont pas portés sur la carte russe; on les connaît cependant. Oulatar se trouve à quelque 90 kilomètres au N.-E. de Qomoul, et Qochmâq est le nom

du col qui le sépare du «Chopoly» qu'indique la carte russe et qu'a visité Kozlov. En tenant compte des principes de transcription chinoise, on voit alors que Khadamoutamou n'est sur la carte russe qu'une seconde apparition fautive du nom connu de Khâtoun-tam, porté aussi sur cette carte à 120 kilomètres plus au nord: or, il y a en effet des pistes qui mènent de Sing-sing-hia et K'ou-chouei à Khâtauntain. Restent le lac et le puits de « Toli », ou, dans notre transcription, T'o-lı. Je n'ai pas rencontré le nom dans les ouvrages du XVIIIe siècle que j'ai actuellement en ma possession, mais on le trouve aussi bien sur la carte de Wou-tch'ang que dans l'atlas de Siang-kiang publié vers 1890 et réimpriné a Ouroumtchi en 1907. Il faut seulement remarquer qu'au moins dans ce dernier document (je n'ai pas avec moi la carte de Wou-tch'ang au nord du lac « To-li »), le lac de To-li n'est pas séparé de la rivière de Qomoul, ou comme on dit sur place, du Ghol. Il faut admettre qu'il représentait à l'origine soit le Ghona-nor où aboutit le Ghol, soit les régions de Bogház et de Qará-tal qui portent aujourd'hui respectivement les noms chinois de Ta-nan-hou, «Grand lac méridional», et de Siao-nan-hou», «Petit lac méridional». Le nom même de T'o-li peut être d'origine mongole: il v a plusieurs Toli en pays mongol dans les Nan-chan, par exemple. Quant au puits de « T'o-li », c'est certainement Lieou-chon-ts'iuan la « source des saules » que les ouvrages du XVIII siècle mettent comme unique station à mi-distance entre Qomoul et Qâch-boulâq. Pour l'équivalence actuelle, on peut hésiter entre Qâra-tâl et Touzlouq. Touzlouq est plus près de la mi-route et il semble bien que dans sa tour de garde et dans l'alignement de ses trois petits cubes de briques minés, il faille reconnaître une ancienne station. Mais Qara-tal est presque plus tentant. La carte russe le met relativement très près de Qomoul, sur la branche orientale du Ghol: il est en réalité sensiblement au sud du confluent des deux branches, sur la rive occidentale, De cet endroit habité et cultivé, on va facilement en un jour à Qách-houlâg; c'est ce que j'ai fait moi-même. On ne s'arrête pas alors à Touzloug, où rien ne pousse, et qui, conformément à son nom, ne produit que du sel. Enfin Qâra-tâl signifie «Saules noirs» et correspondrait ainsi au nom chinois de la «Source des saules », en même temps que To-li pourrait être une transcription approchée de tal «saule», l'élément essentiel du nom.

Quoi qu'il en soit de ce dernier point, le nom de T'o-li, le lac lui-même et les deux pistes occidentales allant de Qomoul à Touen-houang doivent disparaître de notre cartographie. Je crains bien qu'il en soit de même pour la route conduisant de «Khortoubo» (au sud-ouest de Qomoul) à Dyghai (au sud-est de Luktchun).

Khortoubo n'est qu'une mauvaise restitution de Qarâ-tubê, qui figure lui aussi sur la carte russe au sud-ouest de Toghatchi (San-p'ou) mais qui est en réalité presque au sud et à une distance un peu moindre Entre Khortoubo et Qarâ-tubê apparaît encore une localité «Ou-pou», mais Wou-p'ou n'est que le nom chinois de Qarâ-tubê. Quant à l'itinéraire de Qarâ-tubê à Dyghai, il est

décrit en détail, avec les mêmes noms que sur la carte russe, dans le Si yu t'ou tehe; seulement au lieu d'arriver à Dyghai, il aboutit à Ghong, c'est àdure un peu à l'est de Pitchan, et il y a toutes chances pour qu'il doive se confondre avec la route historiquement célèbre en Chine du « Gobi venteux » ou de la « vallée des démons » et rester au nord du Tchol-tagh.

De tout ceci il résulte que, si on excepte, la pointe poussée par des chasseurs vers Palvan-bouláq et Yán-bouláq (dont les positions sont peut-être trop orientales sur la carte par rapport à Youlz-houn-bouláq et Ouzoun-bouláq), si on excepte encore les courtes reconnaissances effectuées du sud par Roborovski et par Sven Hedin, et peut-être un itinéraire oriental de Sosnovski qui me fait actuellement défaut, il s'étend entre le Tehol-tâgh et le Qourouq-tâgh une terra incoquita d'environ 300 kilomètres d'ouest en est sur 200 du nord au sud, un affreux désert où sans doute nul n'a jamais vécu et dont l'intrépidité seule de quelques voyageurs européens pénétrera un jour le mystère.

Un dédoublement analogue à ceux que je viens de signaler, et provenant aussi d'une mauvaise lecture des cartes chinoises, me paraît avoir multiphé sur nos cartes les routes de Touen-houang au Lob; j'y reviendrai à l'occasion. Mais comme on a fait récemment état de la route historique de « Balotoutzin » et du lac « T'o-li », j'ai cru utile de relever dès maintenant l'erreur, avant qu'elle se propage.

P. Pelliot.

P. S. — Nous sommes bien arrivés à Touen-houang, mes compagnons le 12 février, et moi, après une tournée dans les montagnes au sud de Ngan-sitcheou, le 14. Pour notre dernier jour au Turkestan à Sing-sing-hia, nous avons connu le minimum respectable de — 35°. En nous levant au matin, et malgré le poèle, il fai-ait — 16° dans notre chambre. Nous avons encore essuyé ensuite deux jours de borân.

Mais je crois que cette fois c'en est fini avec l'hiver rigoureux. D'une première visite aux «grottes des mille Bouddha» hier, j'ai rapporté l'impression que nous aurions bien la un mois de travail. Il y a encore plusieurs autres sites moins importants à reconnaître dans les environs. Après quoi nous repartirons vers l'est.

P. PELITOT.

M. Paul Pelliot écrit à M. Henri Cordier, le 26 avril, de Touen-houang (Cha-tcheou), en bordure du désert, à la frontière occidentale du Kan Sou, province du nord-ouest de l'empire chinois, qu'il a fait dans le Truen Fo tong ou Grottes de Mille Buddhas, l'importante découverte de manuscrits chinois, tibétains, ouigours, brahmi. Les voyageurs Szechénvi et Prievalsky ainsi que le Pandit A-K avaient signalé les caves et les idoles qui y sont conservées et M. Bonin y avait trouvé une stèle bouddhi-te hexaglotte datée de 1348; aucun d'eux n'avait rapporté de manuscrits. Le Dr. M. Aurel Stein est passé à Cha-

tcheou au commencement de 1907: il a relevé la ligne de défense formant une partie de la Grande Muraille et s'étendant dans le désert et il a trouvé de nombreux documents dans les tours de garde, mais, jusqu'à présent, je n'ai pas vu dans ses lettres qu'il ait fait des recherches dans les Grottes de Mille Buddhas. Espérons que la moisson de M. Pelhot sera aussi belle que celle de MM. Grunwedel et von Lecoq.

Dans une lettre précédente datee du 3 janvier 1908 et adressée à la société de Géographie, M. Pelliot avait relevé les itinéraires de Ha-mi (Qomoul) à Ngan-si et à Cha-tcheou et il marquait un grand nombre des erreurs de ses devanciers, en particulier la non existence de To-li et du lac portant ce nom, indiqués sur toutes les cartes; il était arrivé le 12 février à Touen-houang et il annonçait déjà qu'il aurait un mois de travail aux Grottes de Mille Buddhas.

Nous sommes heureux d'annoncer que M. Pelliot et ses compagnons sont arrivés en bonne santé à Pe-king le lundi 5 octobre avec leurs collections.

#### CHINE.

Mission d'Ollone. — Le Président de la Société de Géographie a reçu de M. d'Ollone un rapport envoyé de Tch'eng-tou, le 10 mars dernier.

Ce rapport est accompagné d'un croquis d'ensemble des itinéraires parcourus jusqu'a cette date par cet officier et ses collaborateurs.

J'ai l'honneur de vous rendre sommairement compte des opérations de ma mission depuis le 1<sup>er</sup> novembre 1907, date à laquelle nous avons quitté Yun-nan-sen.

Mais auparavant je suis heureux de vous informer que j'ai trouvé en arrivant ici l'annonce de divers subsides que nous a valus la nouvelle des premiers résultats de nos travaux. L'Académie des Inscriptions et Belles Lettres nous a attribué deux mille francs, le Gouvernement général de l'Indo-Chine, cinq mille francs, le Comité de l'Asie française, mille francs, avec promesse de renouvellement. Ce sont là des secours précieux au moment où nos ressources s'épuisent et où nos dépenses vont encore s'accroître, car dans les contreforts tibétains où nous allons passer, entre le Se-tch'ouan et le Kan-sou, on ne trouve aucune agglomération stable, partant aucune ressource et il faudra transporter avec nous des vivres pour une longue période, ce qui augmentera considérablement nos frais.

Mais l'aide morale que nous apportent ces subventions sera encore plus efficace en nous témoignant l'intérêt et la confiance avec laquelle on suit nos efforts, et je pense que ce sera pour la Société de Géographie un sujet de satisfaction.

Conformément à ce que je vous avais écrit précédemment, mon projet, en quittant Yun-nan-sen était de gagner le Se-tchouen en passant de nouveau par le Kien-tch'ang, pour compléter les études faites à mon premier passage, aussi bien au point de vue géographique qu'à celui de l'ethnographie. Le Kien-tch'ang

m'a paru, en effet, une contrée d'importance primordiale pour la France. C'est un prolongement naturel du Yun-nan jusqu'au œur du Se-tch'ouan et vers le Tibet et une zone promise à l'action de notre chemin de fer de Yun-nan-sen. De plus ce fut la grande route des invasions du Yun-nan par les Chinois, comme de celles du Se-tch'ouan par les souverains du Nantchao. Enfin la présence des Lolos indépendants dans la partie orientale de la contrée, des Lolos à demi soumis mélangés à d'autres races, Si-fans, Mossos, Lissous, Tibétains dans la partie occidentale, rend l'étude du problème ethnique particulièrement instructive.

Au milieu de ces populations dites barbares, les Chinois n'occupent absolument que quelques vallées, d'accès relativement facile, où ils ont tracé des routes et établi des auberges, marchés qui en sont les accessoires obligés. En dehors de ces routes, d'ailleurs détestables, la circulation est absolument impossible pour les animaux: elle n'est possible pour les hommes que moyennant une entente préalable avec les autorités chinoises et avec les indigènes: elles exigent un renoncement absolu au minimum de confort qu'offrent les auberges chinoises et qu'exigent même les plus rudes porteurs ou conducteurs de bêtes de somme. Nous nous sommes donc arrêtés au parti suivant: prendre comme ave une de ces routes, sur laquelle s'avancerait notre convoi; de là, avec un personnel et un matériel strictement réduits, exécuter des pointes dans toutes les directions intéressantes, en nous fractionnant en plusieurs groupes.

De Yun-nan-sen à Houei-li-tcheou, il n'existe que deux routes. Ayant à mon premier passage pris celle de l'est, qu'ont seuls suivie avant moi le père de Guébriant et le comte de Marsay, et dont ce dernier vient de publier un croquis sommaire, j'ai cette fois adopté l'autre. Bien que parcourne antérieurement par d'assez nombreux voyageurs, elle n'est pas toujours exactement figurée sur les cartes. Les très nombreuses reconnaissances effectuées, à plusieurs jours de distance, nous ont permis de combler une partie de l'intervalle situé entre les deux routes. Elles ont également servi à étudier les diverses possibilités de prolongement de la voie ferrée de Yunnan-sen vers le Yang-tse, question sur laquelle j'ai déjà fourni un rapport spécial à M. le Consul de France, à Yunnan-sen.

Nous avons circulé à travers des populations composées de Lolos noirs et blancs, de Mi-tcha, de Hoa Miao, de Lisous. Le pays presque entier est sous la domination de six grands tousseu (princes) lolos; nous avons séjourné chez deux d'entre eux, ceux de Fan-tchéou sur la rive droite du Yang-tsé et de Likitchéou, sur la rive gauche, en pays neufs.

Les Lisous, qu'on place généralement au delà du Yang-tsé, bien loin dans le nord-ouest, s'avancent jusqu'à Wou-ting-tchéon; les Houa Miao, qu'on croît cantonnés principalement dans le Kouei-tcheou et le sud-ouest du Yun-nan sont en grand nombre dans la même région.

Nons avons relevé de nouveau, conformément aux recommandations de M. Chavannes, l'inscription lolo de Lou-kuen-hien, précédemment estampée par M. Charria; nous avons également pris l'empreinte ou la copie de toutes les

inscriptions chinoises qui l'avoisinent et dont l'une, inédite, est fort importante; nous avons également été estamper une autre inscription lolo déjà publiée par M. Charria dans le Bulletin de l'École française d'Extrême-Orient mais relevée par des émissaires chinois qui ont omis la partie peut-être la plus importante: la traduction en chinois du texte lolo qui occupe la moitié de la stèle. Nous avons recueilli sur ces incriptions et sur l'histoire de la région, soit dans les traditions, soit dans les archives locales, des renseignements précieux.

Nous avons découvert, aux environs de Fan-tcheou, une nouvelle incription lolo, ce qui, avec les deux inscriptions trouvées par moi au Kouei-tcheou près de Wei-ning, porte à cinq le nombre des inscriptions lolos connues.

De Houei-li-tcheou à Ning-Yuen-fou nous avons réussi à suivre presque tout le temps des routes neuves, en deux groupes dont l'un a rejoint le Kin-ho (Yalong) par Poutitchéou et l'autre a suivi le cours inférieur du Ngan-ning-ho, non connu au sud de Kong-mou-ying. MM. de Fleurelle et de Boyve, surpris le 1<sup>er</sup> décembre par une tourmente de neige dans les montagnes presque impraticables qui bordent le Kinho, se sont vus bloqués pendant cinq jours dans une hutte de berger et n'ont pu nous rejoindre qu'au prix de difficultés extrêmes.

A partir de Ning-yuen-fou, force nous était, pour longer de plus près le pays des Lolos indépendants et compléter nos renseignements sur la région au nord de celle que j'ai traversée, de suivre la route ordinaire; celle-ci, en effet, passe au pied même des montagnes occupées par les indépendants; pour mieux parler, les Lolos dont le nombre et l'audace croissent tous les jours, descendent progressivement de leurs hauteurs jusque dans la vallée et sitôt que leur force le leur permet, se mettent en rébellion ouverte. La route et les villages qui la bordent, tous fortifiés, sont le seul domaine des Chinois; encore ne peut-on s'y risquer que pendant le jour et grâce à la protection de postes établis à portée de la vue l'un de l'autre tous les deux lis (1 kilomètre environ) ou même moins.

Mais la situation est tellement critique pour les Chinois que nous n'avons pas traversé moins de six postes qui avaient subi des attaques et des pertes sérieuses les jours précédents et un des villages, Tchangsopa, la nuit même où nous y avons couché, a été enlevé par les Lolos: nous nous sommes abstenus d'intervenir dans le combat, attendant d'être menacés nous-mêmes; mais les Lolos, après avoir tout pillé jusqu'à l'auberge où nous logions, se sont retirés avec leur butin.

J'ai signalé dans mes précédents rapports que, contrairement à l'opinion généralement admise, les traditions lolos, aussi bien dans le Ta-leang-chan que dans la région Tchao-t'ong-Tchen-hsiong-Wei-ning, faisaient de cette dernière le berceau de la race. Nos recherches cette fois avaient pour objet de vérifier si, du côté opposé, celui du Tibet, d'où sont supposés venir les Lolos, nous ne trouverions pas des indications contredisant les premières. A cet effet nous avons non seulement recueilli partout les traditions indigènes, mais encore déterminé l'extension des Lolos vers l'est avec la date de leur établissement; nous avons

recueilli un grand nombre de documents chinois, stèles, annales locales, qui contiennent des renseignements qu'on cherchait en vain dans les Annales des dynasties, et qui contredisent même souvent celles-ci. Je pense que de leur ensemble ressortiront quelques clartés sur l'histoire de l'établissement de la domination chinoise et sur celle des peuples indigènes.

Les Lolos s'étendant aujourd'hui jusqu'à deux jours environ au sud de Ta'tsien-lou, dont plusieurs tribus relèvent, nous avons été amenés à pousser jusqu'à cette ville. Bien que la route soit des mieux connues, diverses rectifications sont à apporter aux cartes existantes; de plus nous avons également réuni des documents sur la conquête du pays par les Chinois et l'organisation des principautés indigènes,

Afin de fermer le cercle que j'avais décrit depuis Soui-fou autour du pays lolo, non- sommes redescendus par Ya-tcheou jusqu'a Kia-ting, d'où nous avons gagné Tch'eng-tou. Cet itméraire nous a permis d'étudier les innombrables cavernes connues sous le nom de Mantong (cavernes de Man): Man ou Mantse étant des noms habituellement appliqués aux lolos par les Chinois, d'autre part des indications fournies à Colborne Baber par un chef lolo semblant corroborer que ces excavations étaient l'œuvre des Lolos, nous en avons visité plusieurs centaines, pratiquant des fouilles, relevant les dessins et sculptures qui les ornent. Au cours de ces recherches, nous avons eu la bonne fortune de découvrir plusieurs statues gigantesques de Boudha debout ou assis, de vingt mètres environ de hauteur, tai'lées à même dans des parois du roc sur le sommet de la montagne. Ces colosses qui dépassent de beaucoup ceux si vantés de l'Égypte ou de l'Inde n'ont à ma connaissance jamais été signalés - sauf bien entendu celui de Kia-ting, situé en face même de la ville, mais que la végétation qui le recouvre empêche de discerner clairement. Plus encore que ceux récemment trouvés au Long-men, ils semblent appartenir à une civilisation três différente de l'actuelle et peut-être à une autre race. Malheureusement en raison du mauvais temps les photographies que nous en avons prises sont médiocres.

Parmi les monuments assurément chinois, nous avons découvert, à dix kilomètres de Ya-tcheou, les restes d'un mausolée élevé à deux chefs indigènes L'incription ne porte point d'autre indication que celle de la dynastie des Han (205 avant J.-C. — 280 après J.-C. en y comprenant la dynastie des Han du Se-tch'ouan), ce qui suffit à en faire un des plus anciens des monuments de la Chine. Mais l'intérêt qu'il présente ne réside pas surtout dans son antiquité. Les principaux restes sont:

1º Deux tigres alés, en pierre, qui, par la torme et l'attitude, sont étonnamment pareils aux taureaux et lions ailés des Assyriens et différents des types d'animaux partout reproduits en Chine: 2º Deux fragments d'arcs de triomphe portant en bas reliefs un cortège de souverain, en chars à deux rones traînés par des chevaux au galop, peut-être aussi par des bêtes féroces dont le dessin, peut-être plus nettement encore que ceux découverts par M. Chavannes

au Chan-toung, rappelle les bas-reliefs de Chaldée.

Nous en avons pris des moulages assez satisfaisants.

Nous avons trouvé à Tch'eng-tou l'accueil le plus empressé et le plus cordial de la part de M. Bons d'Anty, consul général et de tout le personnel de l'École de médecine. Le lieutenant Noiret achève la mise au net d. son itinéraire avec M. Bons d'Anty: le docteur Legendre rentre à peine du Kien-tch'ang où il s'est croisé avec nous et où il a levé plusieurs vallées secondaires et routes de traveises, extrémement difficiles. Vous voyez avec quelle activité et quel succès la France est représentée ici.

Au moment même de partir pour m'efforcer de remplir la dernière partie de mon programme adopté par la Société de Géographie et approuvé par le Gouvernement, c'est-à-dire la traversée du pays des Ngolog en partant de Songpanting, je recois communication du numéro de La Géographie du 15 mai 1907, qui me cause une vive déception en m'apprenant que le lieutenant allemand Filchner nous a devancés par un itinéraire précisément inverse 1). Je ne vais pas moins gagner Songpanting, par une route nouvelle, entre les deux routes suivies par Gill, la mission lyonnaise et tous les voyageurs. A Song-panting, mieux renseigné sur les itinéraires de MM. Filchner et Tafel -- car ici le consul d'Allemagne lui-même ne les connaît pas - je jugerai ce qui reste d'intéressant à faire. Mais déjà je suis averti officiellement par le vice-roi que les attaques répétées et heureuses dont ces deux voyageurs ont été victimes lieutenant Filchner prisonnier, docteur Tafel pillé trois fois - ont grandement surexcité l'audace des indigènes et qu'il ne faut point nous risquer chez eux. Il est facile d'inférer de là qu'à Song-pan-ting nous allons voir se dresser de la part des autorités chinoises les mêmes obstacles que nous avons dû surmonter pour entrer dans le pays Lolo, mais dans des conditions plus mauvaises puisque cette fois les mandarins sont sur leurs gardes et que les indigènes ont délà manifesté leur hostilité envers les Européens avec un succès qui doit les encourager. Soyez assuré néanmoins que nous ne négligerons rien pour faire honneur à la confiance qu'on veut bien nous témoigner et aux félicitations que nous avons déjà reçues.

H. D'OLLONE.

 $P_{\bullet}$ -S. — Je joins à ce rapport un croquis sommaire destiné seulement à indiquer l'ensemble de nos itinéraires en pays lolo et Sifan et quelques photographies — les clichés sont bons mais notre papier sensible ne vaut plus rien — qui feront mieux que toute description comprendre dans quelles conditions de confort nous voyageons.

Il va sans dire que nos collections de photographies, de livres lolos, de vocabulaires, de mensuration se sont considérablement enrichies. Je suis aussi

<sup>1)</sup> J. Deniker, Nouvelles publications sur le Tibet, dans La Geographie, XV, nº. 5, p 345-354.

parvenu à me faire offrir par deux des principaux chefs du pays indépendant, les diverses pièces d'une armure lolo complète, objet qui ne sort jamais du pays lolo.

« Capitaine D'OLLONE. »

Mission Bacot. — M. Jacques Bacot, a, le 19 février 1908, donné au Comité de l'Asie française une conférence sur la région de Batang et les événements qui l'ensanglantèrent tels que la destruction des lamaseries, enfin sur le projet des Chinois de former du Tibet se-tchouannais et yunnanais une seule province ayant Batang pour capitale.

La communication faîte à la Société de Géographie par cet explorateur aussi modeste qu'énergique et consciencieux, porte seulement pour titre: Le pèlerinage du Dokerla. Comme il avait fait de ce sujet l'objet d'une note qu'il adressait à son père, de Tsekou en août 1907, nous lui conserverons la forme qu'il lui avait donnée en cours de route: elle n'en aura qu'une valeur documentaire plus marquée.

«Le nom de Tsekou, d'où est datée cette note, n'est pas inconnu de la Société de Géographie et il rappelle d'autres noms, ceux de l'abbé Desgodins, du prince Henri d'Orléans et du lieutenant Grillières. Par sa position géographique et surtout par le concours que prodiguent au voyageur les missionnaires qui y résident. Tsekou a été et sera encore sans doute le point de départ des expéditions vers les régions inconnues de l'Ouest

« J'y suis arrivé le 6 mai venant du Tonkin par le Yunnan. J'y restai quelque temps profitant de l'hospitalité du Père Monbeig pour attendre des nouvelles de soldats révoltés du Se-tch'ouan. Ils descendaient par bandes de la province de Batang vers le Yunnan et les mandarins craignaient fort que je ne les rencontrasse sur ma route. Ces frayeurs ne semblant pas suffisamment justifiées, je partis le 4<sup>er</sup> juin pour Yerkalo et Batang.

« C'est à mon voyage de retour à Tsekou que je pus pénétrer dans le Tsarong et faire le célèbre pèlerinage du Dokerla. Le Dokerla est le point culminant de la chaîne qui sépare le Mékong de la Salouen. Cette montagne est vénérée dans tout le Tibet oriental et, tous les ans depuis la fonte des neiges jusqu'à l'hiver, des pèlerins en font le tour, venant de fort loin et même de Lhaça.

« Depuis que l'abbé Desgodins fut chassé de Bonga il y a quarante ans, l'hostilité des Lamas fit échouer toutes les tentatives de pénétration au Tibet de ce côté Mais les temps ont changé. La guerre qu'entraîna le meurtre de l'ambassadeur chinois à Batang en 1905 et la répression terrible qui lui succéda et qui dure encore, ont intimidé les Tibétains et bien changé leurs dispositions.

 $\alpha\Lambda$  part quelques bonzes révoltés et réfugiés au Tsarong, je ne pensais pas y rencentrer de danger sérieux.

« Le plus gros obstacle, comme toujours, venait des Chinois. Mon séjour

dans la vallée du Mékong commençait à les intriguer, et le préfet de Li-kiang, très hostile aux Européens, m'envoya un petit mandarin chargé par lui de me ramener dans des régions où la surveillance fût plus aisée. Celui-ci m'avait attendu à Yerkalo et nous redescendions vers Atentze par la rive gauche du Mékong. Comme je lui marquais une froideur voulue, assez voisine de l'impolitesse, nous ne cheminions pas ensemble. Il partait le matin plusieurs heures avant moi. Le jour où je savais devoir trouver un pont de corde, à Mapatin, je m'arrangeais pour augmenter considérablement son avance, je pus ainsi, à loisir, faire passer le fleuve aux hommes, chevaux et bagages. En forçant la marche j'arrivais le soir même à Méréchu, un pauvre village à 30 lis en amont sur la rive droite et en face duquel nous étions passés l'avant-veille. Le lendemain mes soldats m'abandonnèrent, n'osant passer la frontière avec moi.

« Méréchu est la troisième étape des caravanes sur la route d'Atentze à Lhaça. J'ai suivi cette route jusqu'à la huitième étape, Tchrana, sur la Salouen. C'est là que les pèlerins venus de l'Ouest entrent dans le circuit du pélerinage. Pour faire le tour du Dokerla il ne faut pas moins de dix-huit à vingt jours et passer deux fois le Mékong:

« Nulle part sur le trajet on ne voit le fameux glacier dont on fait le tour. Aux environs d'Atentze seulement, un peu en dehors de la route, on peut voir, quand le temps est clair, les trois cônes de glace pareils et réguliers également hauts et espacés présentant la forme symbolique d'un trident. Le pélerinage se fait dans un sens ou dans l'autre suivant les sectes religieuses. Je marchais en ayant le Dokerla à ma gauche, dans le même sens que la secte des Ponbos qui font tourner leurs moulins à prières de droite à gauche.

« En quittant Méréchu on gravit le long d'un torrent la chaîne qui sépare les deux bassins du Mékong et de la Salouen et forme frontière à cet endroit entre la Chine et le royaume de Lhaça. Il fallut deux jours et demi pour atteindre la passe, et le troisième jour on couchait à Latou non loin de l'Oukio ou Tsarkio, affluent de la Salouen.

"Le lendemain on traverse l'Oukio sur un pont de bois et on repasse une chaîne pour retomber sur la même rivière qui a fait un coude. Cette journée est la plus pénible. Mon cheval de selle mourut de fatigue et de froid au passage du col. Je faillis perdre aussi mon cuisinier. A Ouabo où j'arrivais tard le soir, les habitants surpris se montrèrent tout d'abord hostiles. Ce fut la seule fois. Partout dans le Tsarong je reçus le meilleur accueil. Ouabo est l'ensemble de trois riches et jolis villages aux maisons vastes et soignées. J'y restai deux jours.

«Si on continuait vers l'ouest après avoir retraversé l'Oukio on rencontrerait encore cette rivière à moins de 100 mètres de l'endroit où on l'aurait quittée. Elle fait une deuxième boucle et revient après bien des lieues de parcours en face et tout près de Ouabo. Cette boucle presque fermée passe pour une grande curiosité dans le pays. Immédiatement après cette boucle capricieuse, l'Oukio tourne vers le sud-ouest pour se jeter dans la Salouen. De Ouabo à Rata on suit la rivière que l'on traverse au pont de bois de Kerpou.

"Après Rata, nouvelle chaîne peu élevée et on arrive à Tchrana sur la Salouen. Un pont de corde se trouve, entre Tchrana et Menkong, au village de Taly à 20 lis de Tchrana. On descend en un jour sur la rive gauche du fleuve jusqu'à Lakoura où se trouve un pont de corde. La vallée est moins encaissée que celle du Mékong à la même hauteur. Mais c'est le même sol, débris de roches schisteuses sans trace de végétation. Lakoura n'est pas un village, mais une petite pagode gardée par un bonze. Il y avait là une grande affluence de pèlerins. Ils me regardèrent d'un assez mauvais œil m'installer pour la nuit dans le petit sanctuaire. La rivière qui débouche à cet endroit vient du Dokerla. On la remonte pendant trois jours. Elle n'a pas précisément de nom, les fleuves et rivières, dans ce pays, prenant successivement les noms des pays, villages ou peuplades qu'ils traversent.

« De Lakoura à Aben deux heures et demie de marche par un chemin vertigineux dans des gorges affreuses. Khienmatou et Sousantou, les deux étapes suivantes, ne sont pas des lieux habités, mais les emplacements ordinaires de campement. On arrive enfin au sommet de la chaine, tout près du Dokerla qu'on ne voit toujours pas. La passe très haute et abrupte est dangereuse en tous temps. En été ce sont les pierres qui roulent. Au printemps et à l'automne, quand il y a encore ou déjà de la neige, des pèlerins de piété toute spéciale y arrivent par bandes, attachés à la corde comme les alpinistes. Mais si l'un d'eux vient à perdre pied, les autres volontiers se laissent entraîner à l'abime, heureux de s'assurer, par une mort aussi méritoire, une réincarnation de premier ordre.

«On sort bientôt du Tsarong pour rentrer dans le Tibet chinois. La frontière suit la première partie de la rivière de Londjré que l'on suit jusqu'au Mékong. Cette rivière est elle-même sacrée, venant directement des glaces du Dokerla.

« On passe habituellement le Mékong à Yang-tsa. De juin à novembre l'affluence des pélerins est telle qu'à Mapatin et à Yang-tsa, les habitants changent les ponts de corde tous les deux ou trois jours. Grâce à cette précaution les accidents sont rares.

« Je n'ai pu juger de la quantité de caravanes qui allaient dans le même sens que moi. Je rencontrais au contraire tous les pèlerins des autres sectes. Il y avait des files interminables d'hommes, de femmes et d'enfants. Les bonzes étaient les plus nombreux, fortement étonnés à ma vue, scandalisés qu'un étranger profanat ces heux saints encore inviolés. Tous voyagent à pied. Les animaux de bât sont rares tant la route est mauvaise et périlleuse. Je n'ai vu qu'un riche Lama à cheval. Il aura dû, comme moi, mettre souvent pied à terre.

«Un pays aussi accidenté ne peut manquer de pittoresque, mais sa végétation est certainement le premier élément de sa beauté étrange. En général

la flore se répartit en zones à peu près distinctes depuis le fond aride des grandes vallées entre 2000 et 2500 mètres d'altitude où les arbustes rabougris commencent, jusqu'a 5000 mètres et plus où montent les derniers rhododendrons et les dernières fleurs. Dans la première zone domine le chêne épineux nain d'abord puis géant, ensuite c'est la grande forêt de pins et enfin la zone des rhododendrons que l'on voit toujours blanche, soit de fleurs, soit de neige.

« Dans les petites vallées du Tsarong la végétation est extrêmement dense et mélée d'une façon incohérente. Les pins géants dominent le fouillis de leurs 50 à 60 mètres de haut. A leurs pieds se mélent les chênes et les cyprès. Sous les chênes, des bambous et des groseillers sauvages aux fruits exquis. Sous les bambous, des fraises, des orchidées et des lys de variétés infinies. Avec cela, des flots de fougères qui escaladent tous les obstacles, recouvrent les rochers et les arbres couchés par les avalanches. Il règne là-dessous une humidité permanente et glacée, et cette végétation de serre chaude s'accommode parfaitement de la neige.

"La faune n'est représentée que par un pullulement d'insectes. Pas un oiseau, pas de gibier. Du reste, la chasse, qui serait une profanation dans des lieux aussi saints, est interdite sur tout le massif du Dokerla.

« Voici maintenant les quelques renseignements géographiques que j'ai pu recueillir à Tchrana où je m'étais arrêté un jour. Un Tsaronnais me donna toutes les étapes de la route d'Atentze à Lhaça. C'est celle que suivent les caravanes isolées. De Latou elle remonte l'Oukio jusqu'à sa source et se joint à la grande route que suivit le Père Huc. J'aurais voulu connaître celle qui passe par le Pomi et suit le Bramapoutre. On n'a pu ou voulu me donner les étapes que jusqu'a Songa-Kiou-Dzong. Les caravanes qui doivent suivre cette route partent toutes ensemble d'Atentze entre le 10 et 15 juin et reviennent au mois de décembre. Elles s'unissent ainsi pour traverser en force le Poyul et le Pomi qui jouissent d'une mauvaise réputation. Les Povulais seraient, diton, une colonie de soldats chinois fixée sur ces vastes plateaux lors de la conquête du Tibet par la Chine. On les peint comme terribles, porteurs de sabres démesurés, encore plus hirsutes que les Tibétains et coiffés de calottes en fer pour parer aux coups de sabre dont ils argumentent leurs moindres discussions. Des marchands de Li-kiang vont au Poyul pour acheter le musc qui est la grande richesse de ce pays.

« A trois jours de Tchrana, tout près de la route de Songa-Kiou-Dzong, se trouve la source du Kiou-kiang ou branche supérieure et orientale de l'Irraouaddy. De Tchrana à Dzaha il y a deux jours. A Dzaha on quitte la route, passe par Medi et on arrive à Dzougon où est la source. Une autre branche venant de Dzité plus à l'ouest, rejoint le Kiou-kiang à Kisseri. Kisseri est à quatre jours de Tchrana. On me montra à Tchrana une esclave Kioutze au visage tatoué native de Kisseri. Bien que ce pays dépende de Lhaça, la peuplade sauvage des Kioutze monterait jusque-là.

- «Les eaux étant encore trop hautes je n'ai pu aller vérifier sur les lieux la valeur de ces renseignements. On ne peut aller à Kisseri et à Dzougon qu'après la saison des pluies, à partir d'octobre.
- « La source du Kiou-kiang est bien là où l'avait placée par renseignements M. Roux 1). Les autres renseignements relatifs au Tsarong obtenus par ce voyageur et que j'ai pu vérifier sont rigoureusement exacts.
- « Voici les étapes de la route Atentze-Lhaça. Une grande partie a été parcourue par l'abbé Desgodins et le père Huc.
  - « Cette nomenclature permettra de raccorder les tronçons connus.
- «Cette route compte cinquante-six étapes. En passant par le Poyul il ne faut que quarante-cinq jours d'Atentze à Lhaça
  - « l'ai transcrit les noms tels que je les ai entendu prononcer par un Tsaronnais.
- « J'ai pris Tsekou comme base au croquis de mon itinéraire. Je n'ai pas figuré les coordonnées qui sont trop incertaines. »

	Route d'Atent	Route de Tchrana à Sonya Kiou Dzong,	
Itinéraire du père Desgodins sur l'Oukio.	Atentze. Don. Houri. Méréchu. Dountou (lieux inhabités). Milon. Gialin. Pitou (lamaserie). Simaton. Tan. Paké. Kionmé (lamaserie). Teure Tchando. Poron. Makesagon Ouio. Léda. Tieuton. Parougialon. Ponda. Tchiuda. Laloulaça Pouritenga (source de l'Oukio). Pouchu.	Ouagen. Shaindama (sur la Salouen). Lohdzong. Tsetou (lamaserie) Soupandou (Chobando. Parou. Lotsi. Pamba (lamaserie). Oudjé tanda. Nadji kon. Noudjoke. Anandou. Anaga. Anadjagon. Anadenton. Satchouka. Lharongou. Atsa. Kolidziatson. Tandou. Larou Kombodjanda. Gau. Lémara. Tsoumara. Osidon. Rhéki. Tochigon. Modjo. Dekhi. Lahça.	Tchrana.  + Menkong (lamaserie, chef tibétain).  + Dzaka. Djemmé.  + Geusé (lamaserie). Mérou.  + Kata.  + Netchou. Sondi.  + Douagen (lamaserie).  + Lama. Gonhu.  + Songa Kiou Dzong.  Les noms marqués d'une croix sont les gites d'étape habituels.  De Songa Kiou Dzong part une route qui rejoint la précédente à Ponda.  J. Bacot.

Pour en revenir à la conférence même de M. Bacot, constatons, avec le président, M. Schrader, son légitime succès M. Cordier, de son côté, a été en

<sup>1)</sup> Du Tonkin aux Indes Prince Henri d'Orléans.

mesure d'apprécier le sérieux des recherches du jeune voyageur. Outre ses travaux géographiques, il a, en effet, rapporté une vingtaine de manuscrits mosso et lolo de Li-Kiang, qu'il a remis à notre collègue et qu'il destine à la collection de l'Ecole des Langues Orientales, où sont déjà déposés les manuscrits similaires rapportés par le prince Henri d'Orléans et M. Pierre Lefèvre-Pontalis. (La Géographie).

#### SIAM.

La Société de Géographie a recu de M. de La Jonquière, chargé d'une mission archéologique, l'intéressante lettre suivante;

«Bangkok, le 15 juin.

«Ma dernière lettre était datce de Siemréap. Je me disposais alors à me mettre en route pour visiter les provinces rétrocédées au Cambodge par le traité de 1907. Les recherches archéologiques qui sont le but principal de la mission qu'on a bien voulu me confier m'ont retenu jusqu'en fin mars dans la région nord, celle qui est comprise entre le grand. Lac, puis la rivière de Sisophon d'une part, et la chaîne des Dang Rek de l'autre. Je me réserve de faire à mon retour une description complète de cette nouvelle acquisition de notre domaine colonial et de rectifier quelques erreurs des cartes actuelles, erreurs qui portent surtout sur les cours d'eau. C'eux-ci, qui sont presque tous intermittents et ne formant que des chapelets de mares à la saison sèche se perdent dans les blancs-d'eau qui couvrent à la saison des pluies ces plaines, à peine ondulées, se rejoignent les uns les autres et permettent les communications les plus imprévues. De là le manque de corcordance des divers documents cartographiques que j'ai eus en main.

« C'est d'ailleurs un pays triste et monotone, forêts noyées au bord du lac, savanes nues, puis, après la zone des rizières. l'immensité déserte des forêts-clairières, qui se soude aux forêts plus épaisses de la chaîne des Dang Rek.

« Le sud de la rivière de Sisophon, maigré les grandes plaines noyées en été qui s'étendent entre Mong-Kol-Borey et Battambang produit une impression meilleure, à cause de la ligne ininterrompue de cases et de vergers qui couvre les deux rives du Sang Ké, la rivière de Battambang, jusqu'aux soulèvements calcaires du sud où commence la végétation tropicale.

«Que le voyageur amoureux de pittoresque ne s'éloigne pas des centres d'Angkor et de Battambang, il ne trouverait partout ailleurs qu'une décevante monotonie.

« Au point de vue archéologique les résultats de mon voyage dans cette région ont été assez heureux : j'ai pu reconnaître près de quatre cents emplacements de temples de l'époque brahmanique, dont plus de la moitié n'avaient pas encore été signalés. Leur groupement sur la carte donne une impression très nette de la densité des populations à l'époque déjà lointaine des Kambudjas. C'est là tout ce que je pouvais espérer : après les explorations antérieures des

Moura et des Aymonier on ne pouvait guère compter sur des trouvailles retentissantes.

"J'ai quitté le Cambodze en avril par la route Battambang Pai Lin-Chantaboun; tout alors y était tranquille et rien ne faisait prévoir les incidents qui se sont produits depuis mon départ. Je crois, du reste, qu'il ne faut pas en exagérer l'importance; ce sont des troubles momentanés qui n'ont aucune relation avec la situation politique du pays et qui montrent seulement qu'on a en fort de laisser, après une occupation si récente, la plus grande partie du territoire sans poste armé d'aucune sorte.

« Arrivé à Bangkok en fin avril, j'ai été fort aimablement reçu par les autorités siamoises et j'ai commencé aussitot une série de voyages dans les provinces de l'Est Pachine et Chantaboun.

« Je reviens en ce moment du nord, de Phitsemlala, ayant essayé de pénétrer dans la vallée du Menam Sak, mais les pluies très précoces et très abondantes cette année m'ont oblicé à renoncer pour le moment à cette tournée.

« La saison étant favorable, d'autre part, pour parcourir la presqu'île malaise, je vais partir incessamment pour Selangor et consacrerai à la visite des provinces malaises du Siam les mois de puillet, août et septembre.

«E. DE LA JONQUIÈRE »

#### TIBET.

Nous relevons dans le *Times Weckly Edition*. Sept. 18, 1908, les renseignements suivants sur le voyage du Dr. Sven Hedin au Tibet et son arrivée à Simla, [Cf. *Toung Pao*, Décembre 1907, pages 721—722].

(From our correspondent.)

SIMLA, Sept. 16.

Dr. Sven Hedin's recent explorations, which began in August, 1906, furnish another proof of the remarkable endurance and endless resource with which he gained his previous successes in Tibet. On his first journey he could only enter Tibet ria Chinese Turkestan. He skirted the Akai Chin desert, explored the unknown triangular tract between the routes of Wellby, Bower, and De Rhins, and pushed boldly to the south-east, crossing the gigantic mountain range and reaching Shigatse. Thence he returned towards Ladakh, discovering and examining the sources of the Brahmaputra, the Sutley, and the Indus. Details of these discoveries have already been published, but the story of his second journey, beginning on December 4, 1907, remains to be told.

#### The Start from Kashnar.

The Tibetans and Chinese authorities being fully alert, strategy alone could make possible any fresh exploration. An entirely fresh caravan was organized at Leh, in Kashmir, while the traveller halted at Durgu. This prevented

any possible recognition by old attendants. The report was industriously spread that the caravan would follow the route to Peking through Khotan, and the story was believed by the Tibetan spies. The caravan, consisting of 11 men with 40 animals and three months' supply of provisions, started north, but two days short of the Karakoram Pass turned due east.

#### Hardships of the Journey.

The explorer immediately began to encounter hardships. Snow fell continuously and the animals began to die, but the Aksai Chin Lake was reached in January. There a connexion was established with the observations made for a map on the first journey. Thereafter the difficulties increased: snow fell day and night and the road became obliterated. The caravan was in terrible straits, and it seemed hopeless to expect to survive. The lowest temperature, —39.8 Centigrade, was registered on January 15. Dr. Sven Hedin's feet were partly frozen and all the sheep taken with them for food died. Eventually the party reached Shementso, where Rawling had been. No sign [of life?] had been seen for 64 days, but friendly nomad hunters now provided the expedition with antelope and sheep.

A march of 20 days to the east-south-east followed, Lemchang Lake being passed Several gold-fields were seen on the section of the route, but they were deserted, as the miners only work during the summer. Evidence of water channels for washing the gold out of the earth proved that the industry was carried on on a fairly large scale between latitudes 32 and 34. It is reported that a regular staff of Tibetan officials controls the mines.

#### Into the Unknown.

A point had now been reached where a plunge into the unknown had to be made. Dr. Sven Hedin had so far travelled in European dress and furs, but at this stage everything indicating the nationality of the wearer was burned with the boxes containing the observation instruments. The latter, with the money, were hidden in bags of rice. The traveller assumed the guise of a common Ladakhi, painted his hands and face daily a dark colour, and whenever nomads were met drove the baggage and sheep as the inferior servant of the nominal head of the caravan. Abdul Karim, a trustworthy man familiar with Tibet. Dr. Sven Hedin assumed the name of Haji Baba. The appearance of Ladakhis in the winter aroused constant suspicion, but the story was told that a Ladakh chief wished to buy wool in the summer and send thousands of sheep to the grazing grounds. The nomads frequently asserted that a European was in the caravan, but discovery was always prevented.

From the middle of February a furious southwest gale set in and lasted two months, carrying with it sand and small stones, which made exposure to the full blast impossible, and the tents could not be pitched. Once Dr. Syen Hedin and two others got separated from the caravan and were lost in the storm, but succeeded in rejoining the route south-east. The storm was in one sense favourable, as it obliterated all tracks.

The unknown tract ended at Tongtso, just north of latitude 32, where the routes of Nam Singh, Littledale, and Sven Hedin himself in 1901 crossed, thus establishing fresh connexion with past mapping. But for the prohibition of the Tibetan authorities. Tongtso could have been reached in two months direct from Gartok, but Dr. Sven Hedin said that his détour was valuable, as an unexplored region was crossed, while experience was gained of winter climatic conditions.

On March 8 he suddenly came across stone houses, the residence of the local chief, but only a high lama from Lhasa was present, living in a great tent, which was a movable temple, similar to that of the Kalmucks on the Volga. Religious rites are thus performed among the nomads.

Dr. Sven Hedin then went along the northern edge of the great tract between latitudes 30 and 32, stretching from his old route to the Brahmaputra, which was the great objet of his journey. He marched due south, crossing several ranges all running east and west. The country was bare, and he obtained food from the nomads He passed the enormousice mountain of Shakangsham on the east, from which flowed the big river. Thence he went over the Ladang pass into the open valley, and the Bongba province, which no European has ever entered and whose name is almost unknown, lay open before him.

#### Narrow Escape from Detection.

Precautions were here redoubled, as the encampments were constantly watched by Tibetans, who were always spying. Dr. Sven Hedin, dressed as a sheep driver, evaded suspicion, but his position became suddenly critical as a rich old merchant from Lhasa, who controls the whole of the wool trade, grew suspicious and sent word to the Governor. Dr. Sven Hedin was nearly detected making barometric obervations, but he saved himself by running towards the hills, pretending to search for a strayed caravan of animals. The Governor failed to appear, and the march was diverted to the mountainous country.

Dr. Sven Hedin then discovered Lake Chunitso, following the west shore for a whole day. There he saw caravans of sheep carrying salt, and first heard of the great salt lake of Tabia Tsakha, which is a source of considerable wealth to the Government, the salt being exported in large quantities east and south, also into Nepal.

#### A Great Mountain Range.

Two more ranges were crossed, and then the open plain was reached, bounded southwards by that great mountain range, 2,000 miles long, which stretches east and west. It is the grandest physical feature north of the Brahmaputra Valley. Snow and glaciers everywhere bounded the horizon.

Dr. Sven Hedin was rewarded by discovering the continuity of the chain. Nain Singh in 1865, Rawling and Ryder in 1903, and Dr. Sven Hedin himself in 1906 had seen some of these lofty peaks, but no one had approached them from the north between longitudes 84 and 85. The pass called Samyela, 18,00 ft. high, gave approach to the watershed between Central Tibet and the Brahmaputra. This was the eighth time Dr. Sven Hedin had crossed this great range at various points, naming it originally Ninchantangla, after the high peak of 23,900ft, which springs up from the southern shore of the Lake of Tengri, not far distant to the eastwards.

When leaving Ladakh the explorer thought that he would be satisfied with exploring Bongba and testing the continuity of the range, afterwards reaching India via Nepal or Shigatse, but the success gained stimulated him to solve the problem of Chartatsango, a big affluent of the Brahmaputra. He found that its course had been wrongly marked on the maps. Chartatsango is fed from the huge snow peaks, a lake being formed whence the river reaches the Brahmaputra.

Journeying onwards, Dr. Sven Hedin found himself at last involved in difficulties with the Tibetan officials. Passing through a nomad encampment, he refused the offer of guides, though heavy snow was falling, wishing to avoid Raga, above the Brahmaputra valley. While he was making the usual daily observations, a party of chiefs with an armed escort appeared. They had orders, they said, to search the caravan. The usual story about their being Ladakhi traders was rejected contemptuously.

«Hedin Sahib, who was sent back last year, is in your caravan. He has come back to do what he was forbidden to do last year. Write and sign a statement that no European is with you and take the responsibility». Those were the curt replies given to Abdul Karim's protestations. The Tibetans were encamped within a few yards of Dr. Sven Hedin's tent. The Ladakhis expressed a fear that he would be killed and suggested an escape, with the instruments and records, in the darkness.

A panic threatened, and Dr. Sven Hedin realized that the time had come boldly to declare himself. He went straight to the Tibetan camp fire and seated himself between two chiefs whom he knew, asking whether they recognized him. Surprise kept them silent for a moment, but soon the chiefs, polite but shy, insisted that he must go and see the Governor at Sakadzong. Dr. Sven Hedin refused, saying that he had accomplished the object of his journey in spite of the prohibition of the previous year, and he would proceed to Darjiling.

A mutual agreement was reached, that he should meet the Governor at Semoku. All proceeded there next day, April 24. Dr. Sven Hedin felt scarcely sure of freedom, as he had openly avowed humself a European. The Governor inquired the object of his return contrary to orders, and suggested that Europeans

visited Tibet in search of gold, though the country was poor. He knew Dr. Sven Hedin was a friend of the Tashi Lama, and therefore welcomed him, but the standing instructions of Lhasa had to be obeyed.

It appeared that the Chinese mandarin stationed at Mingri, on the Nepal frontier, with 200 soldiers, had orders not only to forbid Europeans to enter Tibet, but to stopping Gurkhas and other persons, and in case of refusal or resistance the Chinese soldiers would turn them out. Dr. Sven Hedin saw the significance of these orders, for Mingri was the scene of a battle in which the Chinese had defeated the Gurkhas and invaded Nepal. Now they evidently regard it as the principal entrance from Nepal to Tibet. Further conversation showed that the Chinese and Lhasa are more than ever determined to keep Tibet closed, especially to Europeans. The Tibetans are compelled to yield obedience to this policy of exclusion.

Dr. Sven Hedin resolutely refused to retrace his steps or to travel by the trade road to Ladakh. It he were killed, the Governor, he said, would suffer afterwards. The negotiations ended in a compromise, the caravan being split up, on the understanding that the parties should meet again.

Dr. Sven Hedin left Bis on May 5, with his attendants and an armed escort, on thoroughly good terms. The caravan having been provisioned, he saw a chance of further exploration in the Bongba province. He travelled due north, crossing a pass of 19,000 feet in the Great Range, and made for Lake Tederam, the existence of which Nain Singh reported in 1873, its real name being Terenam. He found the lake to be long, narrow, and salt, and entirely different from its representation on the map.

He then turned westward and visited the Mending temple, situated on the bank of the Somathangpo, the largest river in Tibet, without outlet to the ocean. He failed to meet the main body of the caravan, but travelled in Tibetan dress, quite unmolested, by a route west-south-west. Crossing a range 20,000 feet high, he reached Khala, shown on the maps as a great peak, but really a pass in a high range running from the main system. He then came to Ghalaringtso, which is described in the maps as containing a monastery on an island. Its real name is Ngnanglaringtso, and there are five islands. The shape given in the maps is wrong, as it runs east and west and is intersected by three rivers. The explorer crossed the Great Range for the tenth time, and reached Mansorawar on July 26, and thence by known roads made his way to Simla.

Geographically the two explorations are of the highest value. The blank space north and south of the inland lake region has been traversed, and the mystery of Bongba has been solved. Bongba, though one of the greatest provinces of Tibet, has never before been visited by Europeans.

The new map of Tibet will be of 900 sheets, which proves the extent of the exploration. All the heights of the passes, the river crossings, and the encampments are recorded: a hundred astronomical points have been fixed: several thousand panoramas have been taken, with compass bearings and names. Dr. Sven Hedin has brought back photographs, pencil drawings, and water colours. Meteorological observations were made three times daily, and the explorer has geological specimens, with the dip and fall of the rocks, from 1,200 different points. The total length of his journeys was 4,000 miles There are practically now no fresh discoveries left in the heart of Tibet.

Dr. Sven Hedin sums up the results of his explorations as follows: -

"My great discoveries are: — First, the true sources of the Brahmaputra and Indus, and the genetic source of the Sutles east of Mansorawar Lake.

"Secondly, the exploration of Bongba, which traversed twice by different routes.

"But the greatest of all is the discovery of that continuous mountain chain which, taken as a whole, is the most massive range on the crust of the earth, its average height above sea level being greater than that of the Himalayas. Its peaks are 4,000ft. to 5,000ft. lower than Everest, but its passes average 3,000ft. higher than the Himalayan passes. The eastern and western parts were known before, but the central and highest part is in Bongba, which was previously unexplored. Not a tree or a bush covers it: there are no deep-cut valleys, as in the Himalayas, for rain is scanty. The absolute heights remain to be calculated from observations made on the ten passes which I crossed".

There is no doubt that this is a correct estimate of Dr. Sven Hedin's greatest discovery, which will excite the highest interest of geographers. He proposes calling the chain the Trans-Himalaya Range, a name which meets with the approval of the Viceroy, as one of the first to hear the extent of the discovery.

#### ERRATA.

Dans le Nº de Mai 1908, p. 268, j'ai dit que la planche VI de la brochure de M. Combaz me paraissait être le plan de la tombe de l'empereur Jen tsong: M. Combaz m'écrit que ce plan est celui de la tombe des parents de Kia-tsing (1422—1466) au Nord de Nyan-lou 安陸, dans la province de Hou-pei.

Dans le Nº de Juillet 1908, p. 399, ligne 8 de la note 1, au lieu de «1745», lisez «1805».

# PAI CHANG CH'ING KUEI¹), THE RULES OF BUDDHIST MONASTIC LIFE IN CHINA

BY

#### H. HACKMANN.

In his book "Le code du Mahâyâna en Chine" Prof. J. J. M. de Groot mentions (p. 2) a Chinese work "Les lois de Pureté de Poh-tchang" which he characterizes as "règlement détaillé concernant l'ordre, la discipline et la vie religieuse dans les couvents, composé au huitième siècle dans un couvent situé sur le mont Poh-tchang dans la province de Kiangsi". He adds: "ce règlement règne maintenant encore sur l'Eglise avec une autorité absolue". The same work is mentioned in chapt. x of Dr. Edkins' Chinese Buddhism. The chapter contains an enumeration of the festival days of the Buddhist calendar and the notices given there are entirely taken from the above named work. Edkins calls it "Regulations on the Priesthood" (p. 205), at another place (p. 210) "manual of Buddhist Regulations and Festivals", and says of the author: "He was a teacher of Bodhidharma's system in the T'ang dynasty" (p. 209).

I have not seen any other mention of the work in western

<sup>1)</sup> 百丈清規.

writings on Chinese Buddhism!). Beal's Catena does not name it, neither does the same authors "Abstract of Four Lectures on Buddhist Literature in China". Strange to say even O. Gurius in his treatise "Die Gelübde der Buddhisten und die Ceremonie ihrer Ablegung bei den Chinesen" (Arbeiten der Kais. Russ. Gesandtschaft in Peking über China, Bd. II, Berlin 1858. S. 315—419) never alludes to the book though what he represents to the European reader forms a part of it. But he seems not to have known his source but to have depended on communications made to him by a Chinese Buddhist monk.

The high importance of the work as pointed out by the quoted words of Prof. de Groot was confirmed to me by personal observation. In the years 1902—03 after a stay of eight years in Shaughai I made long travels in several parts of China to learn the present conditions of the Buddhist religion in that country. I have visited over hundred monasteries in eleven provinces and have lived in some of them weeks or days, in one even eight months. Coming personally in contact with monks of all schools and parts of the country I soon noticed the great authority which the above named work enjoyed everywhere. Though written originally by a member of the Ch'an-School it is not limited to that school, but has great weight also with others, especially with the Ch'ing-T'u-School. I therefore procured two copies with the intention to translate it. After my return to Europe hindered by many circumstances I had to lay it aside for awhile, but have taken it up again in the last months.

<sup>1)</sup> To the kindness of Prof. E. Chavannes I am indebted for noticing that there is still another mention of the book which had escaped me, viz. in Prof. Chavannes' essay "Inscriptions et pièces de chancellerie chinoises de l'époque mongole" in T'oungpao, Sér. II, Vol. V (1904), p 357—447, where N° 5, p. 437—447, treats of "Edit et rapports relatifs à la refonte de l'ouvrage intitulé "Règles pures de Po-tchang'". The pieces published and translated there by Prof. Ch. show clearly the great authority of the work in Chinese eyes. Especially is in the second rescript dwelt upon the general obligation for all Buddhist monks in China to follow the rules of Pai chang irrespective of schools.

As the works seems to me of the greatest value for our knowledge of Chinese Buddhism I want to call the general attention to it by giving an outline of its character and contents.

- 1. The full title of the book in question is: Pai chang ts'ung lin ch'ing kuei¹), that means: The rules of purity of the monasteries by Pai chang. As ts'ung lin is the special term for monasteries of the Ch'an-School, the title characterizes the work from the beginning as an outcome of that school. The rules of purity are the rules of a pure monastic life. So this is the subject of the book which makes it at once clear, that it does not deal with dogmatic questions. It is a work of vinaya, of discipline, of organization and of practical questions. Just this feature is it which makes the book so highly interesting. It gives you an insight into the real physionogmy of Chinese Buddhism as it practically is established. Whosoever will clearly see how Buddhism in China has built up itself socially, cannot dispense with this book. It is in some sense for the Chinese Buddhism, what the Regula monachorum St. Benedicti for the Christian monastic life has been.
- 2. The author of the book is called "Pai chang". But that is only a name of honour derived from the place where he lived as is often the case with famous Buddhist monks. There are several places in China called Pai chang. The one connected with our author is a mountain commonly called Ta hsiung shan 2) belonging to Fêng-hsin hsien 3), Nan-ch'ang fu 4) in Kiangsi province. At a monastery on this mountain the holy man spent the greatest part of his life. His family name was Ch'ang 5); the ecclesiastical name

<sup>1)</sup> 百丈叢林清規. 2) 大雄山.

<sup>3)</sup> 奉新縣. 4) 南昌府. 5) 長.

by which he is known was Huai hai 1). He was born in 719 A.D. in Fu-chou fu<sup>2</sup>) Province Fukien. He ,,lost his hair", i. e. became a monk, at the Hsi shan 3) under the superintendence of Hui chao 4). Later on he became a disciple of Fa chao 5) in Hêng shan 6), and "obtained the law" 7) under the guidance of Ma-tsu 3) in the Province Kiangsi. He therefore was in the line of tradition which came from Nan-yo. 9) After some time he repaired to the monastery of the Ch'an-Sect "Ta Chih Shou Shêng" 10) situated on the Pai-chang mountain and made it his final abode. His principal study was the Vinaya and he tried to form a better system of rules for discipline than existed so far. In this he succeeded as his book shows up to this day. He was himself a very eager follower of the doctrine he promulgated giving a high example of what becomes a strenuous monk. Several anecdotes are preserved to illustrate that. After a long life he "acquiesced", i. e. died in the 9th year of Yüan ho, i. e. in the year 814 A.D., on the 17th day of the first month. Posthumous titles of high sounding are given him by emperors of the Tang and Sung Dynasties.

These notes on his life I have taken from the introductory chapter (yüan i 11) of the Pai chang ch'ing kuei.

3. Now to the work itself. It is preceded by seven prefaces. Then after the "fan li" 12) or general remarks which treat thirteeen points, and after the "yüan i" which I mentioned just before the substance matter of the work itself begins. It is divided into nine chapters or books (chüan 13)

<sup>1)</sup> 懷海. 2) 福州府. 3) 西山.

<sup>4)</sup> 慧照. 5) 法朝. 6) 衡山.

<sup>7)</sup> 得法, a term which expresses the personal experience of the reality of Buddhist doctrine, by which the disciple becomes a master.

⑸馬祖‧ ⒐南嶽‧ ≒ 大智壽聖.

<sup>11)</sup> 元義. 12) 凡例. 13) 卷.

The first book has for its subject: How to invoke for blessing. It shows how the ceremonies of certain festivals should be conducted. The first festival named is the sheng chieh ') vic. the birthday of the Emperor. It is celebrated in three sections: the opening, the festive day itself, the closing. All necessary duties and ceremonies for this opportunity are described. Then follows the festival called: huang hou ch'ien ch'iu 2), long life for the Empress and the Heir Apparent. Then the way how decrees from the Emperor have to be received, is pointed out. The ceremonial of the four auspicious fast days (the four Uposatha days) brings the chapter to an end.

The second book the subject of which is called: gratefulnes (pao ên ³), explains also the ceremonial of certain festive days, namely the day of the death of the Emperor (called national mourning), the day of guarding sun and moon (the eclipses), the festival for the moon at mid-autumn, the service for dry weather, for rain, for snow, services for dispelling locusts, an invoking of Weito (veda), the principal guardian deity of each monastery, the celebration of Weito's birthday, of the birthdays of the chia-lan ⁴) (guardian gods) in general, and at last an invoking of the kitchen god.

The third book speaks of the "gratefulness against the fundamental ones" (pao pên <sup>5</sup>). The first is Sakyamuni himself. The ceremonies of remembering his birthday, his attaining at Buddhahood, his entering into nirvâna, are described. Then there follows the ritual of the birthday of Yoshih fo (Vaidûrya Buddha), of Amitabha, of Maitreya, of Chunti, of Wenshu (Manjusri), of Puhien (Samantabhadra), of Kuanyin, of Ta shih chih (Mahasthana prapta), of Titsang.

The fourth book is dedicated to the memorial services of patriarchs

<sup>1)</sup> 聖節· 2) 皇后千秋· 3) 報恩·

<sup>4)</sup> 伽藍. 5) 報本.

and famous teachers. There follow the days sacred to Bôdhidharma, to the author of our book, Pai chang, to Chi chih, the founder of the Tien-t'ai School, to the teacher Hsien shou, to the teacher Tao hsüan, to the patriarch Hui yüan, to the founder of the monastery where one lives, to the personal teacher of a monk, to the two monks who have fulfilled the duty of Âchârya and of Upâdhyâya for the man in question; and at last some menial services at the "pagoda" (tomb) are described. — So far the works has dealt with the ritual of festivals and memorial days. —

Very important are the books V-VII which follow now. They deal with the organization of the monks and with the single offices which they have to bear.

The fifth book speaks of the duties of the leading monk, the abbot (called chu ch'ih 1). It gives a detailed description how he has to fulfil his religious task in the temple (shang t'ang 2); what he has to do at the "evening prayer" and the "small prayer"; what on the 14th and 30th day of the month; how he has to instruct the monks when they call on him for instruction; how he has to watch the "offices of work" established for the different branches of needs; how he should recite prayers and bring certain offerings. A great many rules are added here which the abbot especially has to watch over, rules on convocating the chapter, on teaching children and novices, accepting offerings of clothing, on closing and opening the doors of the monastery, on propriety when venerable monks from other places come for a visit, how they should be accepted, how they are to be waited on, how one should show them the monastery and how to bring them back to their own place. Then the rules of etiquette are pointed out for lay visitors and for monks who go to visit other monasteries. Next

D 住持. 2) 上堂.

there follow details on the celebration of the birthday of the abbot, on festival repasts of the monks; on the fields from which the monkhood has to be sustained; on certain religious observances (on offerings for the "Lo-han", on saving life, on dedicating the offering of dharmaclothing). The next clause speaks of the proper form for putting up the last will of a monk. Then it is explained how the monks have to search for a new abbot; how he should be invited into the monastery; how to receive him when arrives; what has to be observed for the abbot when he leaves the monastery for some time and when he comes back; what to do when the abbot whishes to retire from his post; how his expenses should be calculated; rules to be observed when an abbot dies; how he should be put into his coffin; how the coffin should be exposed to the public; the burning of the body; the collecting of the ashes in the "pagoda"; how to deal with the deceased abbots property; erecting of a memorial tablet. The book winds up with directions on the making of sacred images, on the library of the monastery and on the outfit of the cells of monks.

The sixth book contains a detailed description of all the regular offices of the monks. There are altogether 81 of them. The monks are divided into two classes according to their official duties: the western rank and the eastern rank (hsi hsü and tung hsü ¹). The duties of the western rank are more of spiritual character, those of the eastern rank more connected with business affairs. The principal offices of the western rank are collectively named: the meditation-hall (ch'an tang ²), which is the centre of all spiritual work in a Buddhist monastery. It is impossible here to explain the single duties as that would require too much detail; I must refrain to simply mentioning the names.

<sup>1)</sup> 西序 and 東序. 2) 禪堂.

There are: the president (shou tso 1), the west-hall man 2), the back-hall man 3), the hall-master, 4) the chronist, the man versed in the pitakas, the pitaka-master, the Karmadâna (wei na 5), the one who rejoices the assembly 6) the leader in reflection, the one who purifies the assembly, the offerer of incense, the renewer of clean water.

A second section of officials is named: the hall of Clean Property. But in fact this is only another general designation for offices already mentioned, but that this designation is appropriated to the use of the sect of pure land.

Next there is an enumeration of secondary offices: as the looking after the chapels of the patriarchs; the burning of incense there; the recorder; the one who has to look after the clothing and the utensils; the one who has to provide hot water and medicine; the one who has to welcome the guests; attendants of different classes.

Then there follow the offices of the Eastern rank. They are arranged under seven heads: 1) storehouse (k'u fang '), 2) guest-hall, 3) kitchen, 4) mountain-department, 5) offering-department, 6) hall of travelling monks, 7) incense-department.

As the officials of the storehouse there are named: The general manager (tu chien 3), the manager of single halls, an assistant manager, the expert of business, the storehouse official, the storehouse overseer, the rice intendant, the coal intendant and overseer of the fireplaces, the printer, the manager of transports.

In connection with the guest hall are mentioned: The superintendant of the congregration; the head-steward (called chih chung <sup>9</sup>),

<sup>1)</sup> 首座. 2) 西堂. 3) 後堂.

<sup>4)</sup> 堂主. 5) 維那. 6) 悅 衆.

<sup>7)</sup> 庫房. s) 都監. s) 知 恕.

the steward of the guests, the servant of the guests, the provider of tea, the man who cleans the halls and the utensils, the doorkeeper.

The offices of the kitchen department are as follows. The manager; the cook; the superintendent of rice and his assistant; the superintendent of the vegetables; two men who have to care for the fires; one who has to provide water; a superintendent of the mills; a general attendant for menial services; a man who has to burn the incense in the kitchen, especially for the kitchen god.

There is an official who has to arrange what has to be done at different seasons. Another one is the superintendent of mountains. Then there is an overseer of the forest; a woodkeeper and some small offices. Added to this department are the offices connected with bathing and with repairs of the buildings.

The department of offerings deals with the gifts wich come from outside of the monastery and gives directions for keeping the gardens and for the work on the fields.

The chapter on travelling monks points out the rights which travelling monks may claim whilst their stay at a monastery and speaks also of the care for sick and old people.

In the last chapter, called the incense department, besides the incense burning there are trated a number of subjects inconnected with the preceding, for instance keeping day and night watch, the office of preaching, the abbots invitation to the monks for an entertainment, retiring from an office.

The seventh book is the largest division of the whole work and is therefore divided into a first and second half. It discusses questions which pertain to the whole congregration (maha sangha), seventy five subjects in all. Especially here are given the detailed formulas for the sacred acts as the ordination of a monk, the confession of the Uposatha days and similar occasions.

The first half of the book opens with the "proper rules for ordination" (t'i tu chêng fan 1). The treatise is divided into four parts. A kind of preface discusses ten points of obedience against the vinaya, i.e. of monkish life, putting forth the advantages of monasticism. A second chapter speaks of the reverence against the right and the refutation of the false showing the importance of a correct tradition in points of doctrine. After that the ceremony itself begins to be described. There are two ordinations. The first one makes the novice. It is called: the original fundament of the five precepts (wu chieh yüan chi<sup>2</sup>). There are ten parts of this ceremony which I will not give in detail here. The other ordination makes the shramana (sha mi 3) and is called: the proper rules of the ten branches (shih chih chêng fan 4). It also runs in ten solemn acts. — There are cases that laymen for a short time decide to follow the rules of monastic life. The ceremonies which are connected with such cases are pointed out in addition to the regular ordinations. —

The rites of ordinations are followed by the rules to be observed on the Uposatha days for confession. The formula of confession is given and it is described how the monks under different conditions have to recite it. Also the meaning of the prohibitions is carefully exposed. Several important works on monastic duties are mentioned and the monks are admonished to guard themselves with respect to the vinaya. The outfit of monks is described. At last some remarks on the life and duties of nuns wind up the first half of this book.

The second half of the seventh book contains a great many different regulations on the monkhood in general; which formalities have to be observed if a foreign monk wants to stay for a few days in a monastery or if he wants to make it his definite abode;

<sup>1)</sup> 剃度正範.

<sup>2)</sup> 五戒元基.

<sup>3)</sup> 沙爾.

<sup>4)</sup> 十支正範.

how the "common labours", certain work which should be done by all monks together, have to be arranged; some rules on daily life in the monasteries; some laws for self discipline; certain special regulations for the "halls of the pure property", i. e. for the adherents of the pure land school: the celebration of seven special days sacred to the Buddha; some incantations for special purposes; the begging for alms; on lost and found property: on nursing the sick; on Kuei ching's ') treatise. At last the tradition of the different Buddhist schools in China is touched, but the enumeration is not complete; besides the two lines of the Ch'an school, Nan yo and Ch'ing yüan <sup>2</sup>), only the T'ien t'ai, the Hsien shou and the Nan shan schools are mentioned.

The eighth book, called "festival terms of the year" (chieh la ³), speaks of the different seasons of the year and what should be the special occupation in each of them. The proper way of "explaining the sûtras" (in summer time) is shown and the outfit of the hall where it has to be done is described. Certain directions for the "lan pan" ³) festival are given, as well as for other casualities. The ritual of the five regular services in the monasteries, the early service, the forenoon service, the afternoon service, the evening service, the night service, then follows. There are seven special days called the beginning of meditation, and seven other days marking the end of meditation, between which there is a period (in winter) which is strongly devoted to meditation; every thing connected with this time is described. The New Year's Festival and all other festival times of the year are then enumerated and the way in which they should be celebrated is pointed out.

<sup>1)</sup> 龜鏡. 2) 南岳 and 靑原.

<sup>3)</sup> 節 臘 la, properly winter sacrifice, is used for the whole course of a year. cf. 曾 臘 or 法 臘, the seniority of monks.

<sup>4)</sup> 蘭盆, scr. Ullambana.

The ninth book, as the last one, is short and treats of the religious instruments (fa ch'i '). The different subjects are: the bells, the boards which are beaten for certain communications, the wooden fish, an instrument called chien ch'ui, 2) another one called ch'ing, 3) and the drums.

An appendix giving a geographical name table of interesting Buddhist places arranged after provinces concludes the whole work.

Such a sketch of the contents of a book as given here is rather dry work for the reader. Nevertheless it shows, I hope, the prominent value of Pai chang's work for the study of Chinese Buddhism. There is practically no feature of that religion as a monastic institution which is not thrown light upon by this book. Whosoever approaches to Chinese Buddhism studying its social power and working cannot do without Pai chang's guide. And it seems to me that it is highly necessary to study the religion also from this point of view and not to be satisfied with the books of religious doctrine or imagination, books which very often do not appeal very much to us. One must see the Chinese Buddhism as an organisation of the present day to appreciate its real vitality.

I hope to be able in some time to put a complete translation of the book (together with the Chinese text) before the public. —

<sup>1)</sup> 法器. 2) 犍椎. 3) 磬.

# LES MO-SOSO.

Mo-sie 麽些 2).

PAR

#### HENRI CORDIER.

Cette tribu qui habite le territoire des préfectures de Li-kiang Situation. 麗江 et de 鶴慶 Ho-king dans la province du Yun-nan se désigne elle-même sous le nom de Nachi.

La Géographie chinoise Fang-yu-ki-yao dit que les Mo-siê ou Mo-sos sont aussi désignés sous les noms de Mo-cha 摩沙 et de Mo-ti 摩荻3).

Li-kiang Fou est l'ancienne capitale des Moso, qui sont appelés Djiung par les Tibétains et Nashi par eux-mêmes 4).

Yuê-si tchao 越析, appelé aussi Mo-sie 摩些 (Mosso) et Houa-ma tchao 化馬, qui occupait le territoire de la préfecture Yunnanaise actuelle de Li-kiang, était l'une des six principautés qui, au VIIIe siècle, s'appelaient Leou Tchao 大韶 et formèrent ensuite l'état de Nan-tchao appelé aussi Ta-li; le centre de la

<sup>1)</sup> Lu à la séance de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres du 28 août 1908.

<sup>2)</sup> Terrien de Lacouperie, Beginnings of Writing around Tibet, 1894, p. 40, note, remarque que le caractère 😃 doit être lu ici 🁺 so, et non sie, sa prononciation ordinaire. T. de L consacre les pages 40-56 de cet ouvrage à l'écriture Mo-so.

<sup>5)</sup> Devéria, Frontière sino-annamite, p. 165

<sup>4)</sup> Baber, Travels, p 96.

principauté de Yue-si appelée aussi Mo-siè (Mossos) et Houa-ma kouo, royaume de Houa-ma, occupait le département de Souei tcheou 解 如 qui répond à la préfecture actuelle de Li-kiang fou. 1)

Au sujet du Tchao de Yue-si 越析, l'un des six tchao composant le Nan-tchao 南韶 nous lisons: «Po-tch'ong 波衝 fut le fondateur de cet état, appelé aussi tchao de Mo-sie 摩 步 韶 et encore Houa-ma-kouo, 花馬國. Il habitait à Souei-tcheou 雋州. C'est aujourd'hui la préfecture de Li-kiang. Dans la suite, Yu-tseng. 于贈, fils de son frère aîné, passa la rivière Lou 瀘河 et établit sa capitale au fleuve Long-k'in 龍佉河 ').

Conquête des Mossos.

Yi-meou-tsin 異年章 monta sur le trône de Nan-tchao en 778: ce fut lui qui subjugua les Mo-sos. Sous la dynastie des Soung, Mong-ts'ou 蒙酷 chef des Mo-sos, s'empara de Li-kiang. Les Mongols en firent la principauté ou marche de Tcha-ghan-djang 茶罕章. La signification de Tcha-ghan-djang, nom sous lequel les Mongols ont désigné le territoire de Li-kiang occupé par les Mo-sos, est donnée par le passage suivant du Yuen-che-lei-pien (liv. 1, p. 19):

«En 1255, le général mongol Ouriangcadaï, venant du Tibet, attaqua Karadjang 合東章, c'est-à-dire les Ou Man ou barbares noirs (Yun-nan fou) et Tcha-ghan-djang, c'est-à-dire les Pe Man

<sup>1)</sup> Devéria, pages 106, 120

<sup>2)</sup> Nan-tchao ye che, p. 10-11

<sup>3)</sup> Ethnographie des peuples etrangers de Ma-touan-lin trad, du chinois par le Marquis d'Hervey de Saint-Denys, II, p. 207, dans Atsume Gusa.

LES MO-SOS. 665

ou barbares blancs». Kara et Tchagan signifient en effet noir et blanc en mongol. 1)

La dynastie des Ming confia les fonctions de préfet à un chef nommé Mou \*\dark\*. 2)

J'ai déjà eu l'occasion de signaler <sup>3</sup>) la série de monographies <sub>G.M. H.</sub> traduites du chinois par M. Playfair à propos des *Lo-los*; je traduis <sup>Playfair 1876</sup>. maintenant la notice N° 21 consacrée aux *Mo-sos* <sup>4</sup>):

Mo-sié 麼些 Tribu Mo-sié.

Distribution. — La préfecture de Li-kiang. Ils vivent non loin de la ville. Leurs maisons sont des huttes construites de planches avec des claies pour portes.

Habillement. — Les hommes percent leurs oreilles, portant des pendants faits d'une pierre verte. Leur chevelure est tordue sous un bonnet noir . Ils portent des habits avec de longs cols et de larges manches, attachés avec une ceinture soit rouge soit verte fleurie. Les femmes portent de courtes jaquettes, des chapeaux en pointe et des jupes cylindriques, joliment phissées et attachées avec une ceinture brodée de couleur vive. Sur le tout, ils portent un manteau de peau de mouton.

Mariage. — Les membres de la tribu dans cette préfecture, Li-kiang, sont tous surnommés Ho 📢, mais néanmoins il ne leur est pas défendu de se marier entre eux.

Enterrement. — On n'emploie ni cercueil ni enveloppe à la mort d'un parent, mais le corps est brûlé et les os sont dispersés dans un endroit désert. Un morceau de bois à moitié brûlé est apporté à la maison et on lui offre des sacrifices.

Religion. — La religion dominante est le Bouddhisme, et les Lamas sont tenus en grand respect. Mais ils ont aussi d'autres cérémonies. Au jour de l'an, les membres de chaque famille brûlent de l'encens et prennent un bain de cérémonie. Ensuite avec de l'encens dans leurs mains, et portant du riz sur leurs dos, ils se rendent au bâtiment renfermant l'autel familial. Les prêtresses de leurs rites sont priées respectueusement d'offrir des prières et des sacrifices en leur faveur. Ces cérémonies, qui durent onze jours, sont appelées les «Jours de Sacrifice» et ont pour but de s'assurer une heureuse année. De nouveau, dans la 6e et dans la 11e lunes, la prêtresse, à leur prière, plante une branche de chataignier comme «une perche pour que les dieux se juchent dessus», et offre des sacrifices aux ancêtres.

<sup>1) 2)</sup> Devéria, pp. 165, 164.

<sup>3)</sup> Les Lolos... par Henri Cordier, 1907, pp. 6/7.

<sup>4)</sup> China Review, V, pp. 98/9.

Nourriture. — Leur pays étant trop froid pour la culture du riz, ils se nourrissent d'orge 奏, d'ivraie 种 et diverses autres graines.

Francis Garnier. à l'école». 2)

Francis Garnier dans son chapitre de Yun-nan à Taly (Voyage d'exploration en Indo-Chine, I, p. 520) nous dit: «On doit sans doute rattacher les Mossos au rameau tibétain». Et il ajoute en note: «Les seuls mots de la langue mosso que j'ai pu me procurer sont les suivants: hantse, «manger»; khépa khé tche ma seu, «je ne sais pas parler le chinois», littéralement: «chinois, je ne connais pas la langue».

T. T. Cooper. T. T. Cooper dans ses Travels of a Pioneer of Commerce, (London, 1871) écrit (pages 312-313):

"Having spent a pleasant night with the Fathers Biet and Dubernard, I bade them good-bye, and re-crossed the Lan-tsan early next morning. From Tz-coo to a Moso village which we reached in the evening, we rode through

<sup>1)</sup> Je reproduis une figure du 南 釐 志 Nan Man tche représentant cette scène.

<sup>2)</sup> Nan-Ichao ye-che, pp. 180-181; le traducteur, M. C. Sainson marque en note: «C'est une branche des Thibétains».

dense woods, in which the chestnut-trees grew to magnificent proportions, and along the banks of the river, which was foaming over dangerous rapids, down which immense quantities of drift-wood were swept by the rapidly rising flood, swollen by the unceasing rain.

At the Moso village we were kept a long time in the rain before any one would admit us into a house; but the good offices of the Goneah chief at last procured us comfortable quarters for the night.

"The Mosos are apparently the remnant of a once powerful tribe, fast losing their identity and becoming merged into the Ya-tsu tribe, whose chief governs them. They are quite Chinese in appearance, the men wearing the common blue jacket and short wide trousers of China, shaving their heads, and growing the pig-tail. The costume of the women is fantastic, but graceful. It consists of a very becoming little cap of red and black cloth, with pendant tassel, jauntily worn on the top of the head, inclining a little to one side; a short loose jacket, with long wide sleeves, over a tightfitting cotton bodice, covering the breasts; with a kiltlike petticoat of home-made cotton stuff, reaching from the waist to the knee, and gathered in longitudinal plaits. Instead of stockings, their finely - shaped limbs are swathed from the ankle to the knee with white or blue cotton cloth, while leather shoes, turned up in a sharp point at the toe, complete the chaussure of the Moso ladies, who, though not quite so fair as the Chinese, are generally well - proportioned and goodlooking, and unembarrassed by the shy reserve of the fair Celestials. As ornaments they wear huge silver ear-rings (resembling in shape the handle of a common key), silver rings and bracelets, and bead necklaces. In religion they profess both Buddhism and the Chinese worship of ancestors.

"They have a language of their own, but no written character. Chinese is perhaps more used than Moso, and in their schools Chinese reading and writing alone are taught; so that in time the Moso, in common with the language of other tribes in this part of Yunnan, will probably die out.

"Their houses are principally built of wood, and are quite Chinese in appearance. They cultivate rice in terraces up the sides of the hills, the climate being exceedingly genial during the day, but cool at night.

Francis Garnier remarque (O. c., I, p. 520, note): «M. Cooper.... prend souvent les titres des chefs de tribu pour des noms de peuplade. C'est ainsi (p. 312) qu'il parle des Ya-tsu et des Mooquors. Ya-tsu est l'orthographe anglaise de Ye-tche, petite localité où réside le chef mosso de qui dépendent les tribus Lou-tse et Lissous du voisinage. Mooquor, en langue mosso, signifie simplement chef, mandarin. L'ouvrage de M. Cooper, en dehors des renseignements

Desgodins.

qui lui ont été fournis par les missionnaires, est rempli de méprises de ce genre». Cooper se trompe également quand il affirme que les Mossos n'ont pas d'écriture.

M. l'abbé Desgodins fait également les observations suivantes au sujet de l'ouvrage de Cooper:

Page 312. «Les Mosso sont apparemment les restes d'une tribu puissante qui perd promptement son identité, mélée qu'elle est à la tribu des Ya-tsu dont le chef les gouverne». Un peu plus loin, M. Cooper fait encore une tribu particulière des Mooquors, près le village de Kong per. Or il n'y a pas de tribu de Ya-tsu ni encore bien moins de Mooquors. Ce dernier terme, entre autres, n'étant que le mot indigène mosso pour signifier chef, mandarin, et n'étant pas un nom de peuple. Depuis Aten-tze jusques Our-si, presque tous les chefs indigènes appartiennent à des familles mosso, la dignité est même héréditaire. M. Cooper a donc confondu différents chefs de la même tribu et en a fait des tribus différentes. C'est bien la tribu mosso qui domine dans tout ce pays, c'est le fond de la population: elle est gouvernée maintenant par les mandarins chinois de Oui-si, et par ses chefs indigènes qui sont soumis aux mandarins chinois sans exception» 1).

L'Abbé Desgodins écrit: «Les Mosso formaient autrefois un

empire florissant dont la capitale était Ly-kiang, ville que les Thibétains et autres indigènes nomment Sadam. Le roi portait le titre de Mon-tien ouang. J'ignore jusqu'où s'étendait la puissance de ce roi vers le sud, mais ce qui est certain, c'est que dans mes voyages sur les bords du Lan-tsang-kiang (Me-kong) et du Loutsé-kiang (Salouen), j'ai vu souvent des ruines de forts et de maisons Mosso, non seulement jusqu'à Yerkalo, mais bien plus au nord. Les Mosso sont venus conquérir le pays des Salines; je sais qu'il y a un volume de poésie thébétaine sur cette conquête, je cherche à me le procurer. Ce royaume a été détruit probablement quand cette partie du Yun-nan et les pays de Patang, de Ly-kiang

et Thong-tien ont été réunis à la Chine à la fin du règne de Kang-ki, mais ce peuple n'a pas été pour cela entièrement détruit;

<sup>1)</sup> Bul de la Soc. de Géog, Nov. 1872, p. 527

la preuve en est que les salines sont encore peuplées de Mosso. Sur les territoires d'Aten-tzé et de Oui-si, tous les chefs indigènes que l'on rencontre en descendant vers le sud sur les bords du Lan-tsaug-kiang, sont encore presque tous des Mossos, soumis aux mandarins chinois. 1)

\*Mosso, écrit encore l'abbé Desgodins, est le nom donné par les Chinois à la tribu que les Thibétains nomment Guiong, et qui se nomme elle-même Nachi. Cette tribu habite, toute entière, les bords du Lan-tsang-kiang et du Kin-cha-kiang. Avant la conquête chinoise elle formait un royaume indépendant et puissant dont la capitale était Ly-kiang-fou (nommé Sadam par les Thibétains). Les rois mossos allèrent conquérir autrefois, vers le nord, presque tous les pays jusque vers Patang sur le Kin-cha-kiang — jusqu'aux salines (ici) sur le Lan-tsang-kiang — et les bords du Lou-tze-kiang, jusque vers notre latitude (29°).

"Depuis la conquête chinoise, la tribu, tout en cessant de former un royaume, s'est bien maintenue surtout sur les bords du Lan-tsang-kiang depuis les salines au nord, jusqu'au sud de Ousi, et sur les bords du Kin-cha-kiang, dans les environs de Ly-kiang-fou. Presque tous les chefs indigènes sont mossos, sous l'autorité des mandarins chinois » 2).

Dans ses Notes Ethnographiques sur le Thibet, l'abbé Desgodins donne les renseignements suivants sur les Mossos 3):

«Il y a peut être trois ou quatre cents ans, que le roi Mosso de Ly-kiang-fou envoya conquérir une partie du Thibet S.—E. Pour maintenir sa conquête il plaça des colonies militaires de distance en distance, et ces colonies formèrent des villages que l'on rencontre encore aujourd'hui sur les bords du Lou-tse-kiang (Salouen), du Lan-tsang-kiang (Mé-Kong) et du Kin-cha-kiang (fleuve Bleu) jusque vers le 30° lat. N. Toutes les forteresses bâties dans le principe sont actuellement en ruines, mais la race Mosso s'est perpétuée, a conservé son langage plus ou moins altéré, mais a pris presque toutes les coutumes thibétaines. Pour connaître et décrire le vrai

<sup>1)</sup> Mission du Thibet, 1872, p. 332

<sup>2)</sup> Bulletin de la Soc de Géog., 6e Sér, t V, 1873, p 149.

<sup>3)</sup> Annales de l'Extréme Orient, II, Juillet 1879. - Juin 1880, pages 11-12.

Mosso, il faudrait aller l'étudier près de Ly-kiang-fou dans le Yun-nan. Les Thibétains méprisent les Mosso. Appeler quelqu'un Guiong-god (tête de Mosso), est une insulte assez fréquente. Il faut avouer que les Mosso incorporés au Thibet, et très-probablement métisés, sont loin d'être honorables. Aux vices des Thibétains, dont j'ai parlé ailleurs, il faut ajouter un esprit chicanier, querelleur, ladre, et aimant les procès: ajoutez à cela l'ivrognerie presque générale, et vous aurez une idée de ces êtres dégradés. Quant aux traits physiques ils sont bien altérés et ne représentent plus le vrai type Mosso, cependant on peut le reconnaître encore à certains caractères: front plus fuyant, nez plus aquilin, les deux os maxillaires inférieurs moins écartés, menton plus fuyant que chez le Thibétain. Ces différences donnent quelque chose de plus délicat et même de plus joli à la figure des enfants et des jeunes gens, tandis que les vieillards ont quelque chose des traits de la vieille femme ridée. Je me suis souvent demandé comment le type et le langage mosso s'étaient conservés en pays thibétains. Voici je crois l'explication. Il est probable que dans le principe, les soldats mosso n'avaient pas amené leurs femmes avec eux, ils se sont mariés à des femmes thibétaines, mais comme ils formaient des colonies ou villages séparés, ils se seront ensuite mariés entre eux, de sorte que le mélange n'aura pas été complet, comme il l'eut été si les mariages mixtes avaient continué. Ce qui me fait émettre cette opinion, c'est que, aujourd'hui encore, les Mosso ne se marient guère qu'entre eux, il y a cependant des exceptions, et les désordres de mœurs surtout, contribuent à mélanger les deux races».

Baber

A Yen youen 疑识, à l'ouest de Tê tch'ang 德昌, préfecture de Ning youen 妄遠 dans le Se-tch'ouan, Baber écrit: «Moins de la moitié des habitants du district de Yen-youen est chinoise, le reste étant principalement des tribus Moso. Un voyage y vaudrait probablement la peine d'être fait, ne serait-ce que dans le but de visiter ces tribus, qui semblent différer, et, à quelques points de vue, être supérieures aux Sifan. Les Chinois les considèrent comme des gens très respectables, de bon voisinage et me disent que beaucoup d'entre eux sont riches en troupeaux de bœufs et de moutons. Les classes les plus pauvres parmi eux gagnent leur vie comme muletiers des caravanes». ¹)

Baber raconte qu'à Ta-tsien lou on lui montra un poème populaire tibétain, épique plutôt que lyrique, racontant l'invasion d'une

<sup>1)</sup> Baber, pages 87-88

partie du Tibet par les Mo-so; ce poème désigné sous le titre de Djiung Ling (Division Mo-so) n'est qu'une des trois parties d'un ouvrage de plus longue haleine connu sous le nom de Djriung Yi. 1)

Henri d'Orléans.

Dans son voyage Du Tonkin aux Indes 2) accompli de janvier 1895 à janvier 1896, le Prince Henri d'Orléans, allant de Ta-li à Tse-kou, en passant au village mo-so de Ye-tché nous donne quelques renseignements sur les Mo-sos et leur organisation:

"Les Mossos appartiennent à cette famille thibéto-birmanienne qui a envoyé plusieurs branches dans la haute Indo-Chine: actuellement soumis à la Chine, ils sont cantonnés autour de Li-Kiang: on les retrouve dans un rayon de quelques jours de cette ville. Au nord, sur la rive gauche du Mékong, ils vont jusqu'à Yerkalo, et sur la droite, à deux jours de Tsékou. Jadis leur empire s'étendait au loin dans le Thibet et au-delà de Kiang-Ka. Un poème célèbre au Thibet, le Késer, chante les exploits d'un guerrier qui lutta pour refouler les Mossos.

Les hommes s'habillent à la chinoise. La coiffure des femmes est particulière: les cheveux tordus en un petit chignon sont ramenés sur le devant de la tête pour former une corne que surmonte un bouton d'argent: derrière ce bouton, s'appuie sur la chevelure un bandeau à clous d'argent auxquels sont suspendues deux boules creuses, du même metal, plus grosses que des noix, et qui pendent en dessous des oreilles. Cet ornement n'est porté que par les femmes mariées qui le reçoivent de leur mari quand elles ont un enfant. Les jeunes filles portent le bandeau à clou sans les boules. Ces bijoux ayant une certaine valeur et étant transmis de génération en génération, il est difficile de s'en procurer. Le vêtement ressemble à celui des Chinoises. Exception doit pourtant être faite pour la femme du mokoua (roi en mosso). Celle-ci a un grand costume fort 10li: sur le dos une peau de mouton noir ornée de belles garnitures; à la ceinture, une ou deux livres de bijoux d'argent; grelots, peignes, plaques. La coiffure est de même forme que celle des femmes du peuple, mais les ornements sont d'or: au cou, une agrafe d'or: la veste est de soie avec des boutons d'argent à pointe de corail: la jupe est verte.

La religion des Mossos est celle des esprits. Des poteaux chargés de dessins, dont l'un représente souvent un œil, sont placés à l'entrée des villages pour écarter les mauvais esprits, et dans les maisons sont disposés avec la même intention, autour d'un poteau central, des branchages, des piquets, des bambous couverts de dessins et de petits drapeaux. La tradition du déluge n'est pas inconnue des Mossos. Ils ont des sorciers; on devient même, chez les Mossos,

<sup>1)</sup> Baber, page 88.

<sup>2)</sup> Pages 192-193.

sorcier malgré soi. Quand la voix publique désigne quelqu'un comme ayant les qualités requises pour écarter les mauvais esprits, l'élu doit, bon gré mal gré, faire son office et soigner les malades. Parfois, lorsque trop souvent, il n'a pas réussi, un sorcier est massacré par la foule. Si une certaine considération est attachée au métier, on voit que tout n'y est pas rose. Au premier de l'an, on sacrifie un cochon qui a été nourri avec des pêches: on ne parle que mosso au repas, et s'il y a des Thibétains au village, ils sont exclus de cette fête. Le sorcier ne parait que le 1<sup>er</sup> pour faire sur l'épaule des habitants une empreinte de la lune en blanc, pendant les vingt-cinq jours qui suivent, il fait une retraite dans la montagne où on lui porte des aliments.

Les morts sont brûlés; la cérémonie, pour laquelle les voisins de la famille du défunt sont conviés, n'a jamais lieu au moment des récoltes. Pendant cette saison les cadavres attendent, et souvent on les garde dans du sel.

Les Mossos n'ont pas, à proprement parler, d'écriture: les sorciers conservent et font encore des camers chargés d'hiéroglyphes; chaque page est divisée en petits casiers se succédant horizontalement et de gauche à droite; dans chacun sont placées une ou plusieurs figures asssz grossières, des têtes d'animaux, des hommes, des maisons, des signes conventionnels représentant le ciel ou la foudre, par exemple. J'ai la chance d'avoir pu rapporter plusieurs de ces cahiers: deux me furent donnés par le Père Titet, un par le roi de Yetché et un à Tsékou. Le voyageur Gill et l'abbé Desgodin en avaient rapporté ou envoyé plusieurs en Europe, mais non accompagnés d'explications. Des sorciers m'ont expliqué le sens de deux de ces cahiers: ce sont des prières où l'on commence par parler de la création du monde et où l'on termine en énumérant tous les maux qui menacent l'homme et qu'il écartera s'il est pieux, c'est-à-dire s'il fait des présents aux sorciers. J'ai pu constater par les cahiers reçus à des endroits différents, que les mêmes idées étaient toujours traduites par les mêmes signes; les sorciers m'ont pourtant dit ne pas avoir d'alphabet: les hiéroglyphes se transmettent de sorcier à sorcier.

Il est intéressant de tomber chez une peuplade isolée sur une des premières étapes dans l'histoire de l'écriture: à l'origine, beaucoup des caractères chinois étaient simplement représentatifs, et si les Mossos, au lieu de se restreindre, eussent pris un grand développement, nous aurions peut-être vu leurs livres sacrés donner eux aussi naissance à des caractères».

Richard.

«Les Mossos, qui occupèrent le Tibet en grande partie, avant, la conquête chinoise, sont fourbes et adroits. Pour tromper un Tibétain, dit un proverbe, il faut 3 Chinois, et pour tromper un Mosso, il faut 3 Tibétains. Ils ne sont qu'à demi civilisés» 1).

<sup>1)</sup> L Richard — Géographie de l'Empire de Chine, 1905, pp. 449/450.

«La religion des Mossos et celle des autres tribus sauvages ou demi-sauvages est le jétichisme» 1).

«Les Mossos ainsi que les autres tribus, ont leurs langues, fort différentes les unes des autres. Les Mossos n'ont pas d'écriture proprement dite, mais se servent, pour leurs superstitions, de caractères hiéroglyphiques» <sup>2</sup>).

M. Cl. Madrolle 3) nous dit: «En Indo-Chine on relève dans Mousseux».

le Mœuong Mœugne 4) une tribu Mo-so dont les rameaux s'étendent, au delà du Mékong, dans les montagnes du pays tai de Birmanie. Ces Mo-so, établis dans le massif du Doi-toeu-si après un court séjour dans le pays de P'ou-eul et en dernier lieu dans les états chan de Birmanie, disent avoir quitté le haut Yun-nan il y a deux ou trois générations à la suite de troubles et de vexations.

M. Monpeyrat, administrateur des Services civils, les appelle «Mousseux»; il écrit:

«Dans la seule province de Muong-sing, dont le territoire très montagneux et couvert de forêts épaisses était un lieu de refuge, on trouve sept variétés de «Khas» et autant de variétés de montagnards originaires du Yunnan.

«Les plus intéressants à étudier parmi ces derniers sont assurément les « Mousseux » . . . . .

«D'après les renseignements qui nous ont été donnés par le Sen Pan Mou, un des chefs les plus intelligents et les plus influents, les «Mousseux» seraient originaires de la région montagneuse qui se trouve dans la partie Sud-Ouest du Yunnan comprise entre les fleuves Mékong et Salouen et entre les 24° et 27° degrés de latitude Nord.

«Il y a deux générations, leurs ancêtres ont du quitter leur pays qui était ravagé par la guerre. Ils descendirent vers le Sud et s'arrêtèrent dans le territoire de Muong-men (Yunnan méridional). Mais là encore ils ne purent vivre tranquilles, les contre-coups de la rébellion musulmane se faisant sentir jusque

<sup>1)</sup> Ibid., p 450.

<sup>2)</sup> Ibid., p 451.

<sup>3)</sup> Quelques penplades Lo-lo (Toung pao, Octobre 1908, pp. 529).

<sup>4)</sup> Province de Haut Mékong au Laos. Les Mo-so du district comptent 476 inscrits et 3 500 individus. (Note de M. Madrolle)

dans cette région. Ils quittèrent Muong-men abandonnant alors le territoire chinois et, ils allèrent s'installer dans le district de Muong-lièm, dans les Etats Shans birmans.

- « Ils restèrent quelques années à Muong-lièm mais les troubles continuels qui agitaient ce pays et la cupidité des che's indigènes, décidérent les « Mousseux » à aller chercher dans le territoire Laotien la tranquillité qu'ils ne pouvaient trouver, ni dans leur propre pays, ni dans les États Shans.
- « Durant ces pérégrinations, les chefs rencontrèrent des difficultés sérieuses pour maintenir groupées toutes les familles et éviter une dispersion de la tribu. C'est aussi, croyons-nous, un peu pour ce motif qu'ils choisirent pour s'y installer, le massif de Muong-men, qui était alors presqu'inhabité. Les « Mousseux » sont actuellement répartis dans une centaine de villages et forment,... un groupe de deux à trois mille familles.
- « Le mot « Mousseux » est celui qui se rapproche le plus de l'appellation indigène. C'est le nom générique sous lequel les membres de cette tribu sont connus: entr'eux ils s'appellent « La Hou ».
- "Les hommes sont de taille élancée et assez élevée; ils ont le teint assez blanc, les pommettes peu saillantes, le nez bien fait et non écrasé: les yeux grands, noirs et très doux, ne sont pas bridés: la bouche est petite et les maxillaires n'ont pas le développement qu'ils ont chez le Chinois.
- "Les femmes sont également de taille élancée. Elles sont plus fines de lignes que les Laotiennes.
- « Les hommes ont pour costume une veste courte et un pantalon flottant ayant dans le bas une broderie de cinq à dix centimètres de largeur. Les jeunes gens portent généralement le turban rouge, les hommes d'un certain âge le turban de couleur noire et enfin les chefs et quelques notables ont adopté le volumineux turban birman. Comme bijoux, ils ont des bracelets et des colliers rigides, en argent. Les vêtements des hommes, teints avec de l'indigo sont de couleur presque noire.
- "Les femmes portent une jupe rayée horizontalement de couleur rouge et noire. Le bas de la jupe, sur une largeur de trente centimètres environ, est formé par une étoffe de couleur uniforme bleue ou verte. La veste courte est couverte de broderies par devant; elle se porte ouverte sur la poitrine.
- « Les femmes portent le turban noir: les toutes jeunes filles portent quelquefois le turban rouge. Comme bijoux, elles ont des bracelets et des colliers en argent, des boucles d'oreilles formant pendeloques, en argent également, et des bagues en cuivre.....
- « La religion chez les Mousseux, se borne à certaines pratiques qui paraissent être les vestiges d'un bouddhisme fortement dégénéré.
- « Dans chaque village existe une maison consacrée au culte, mais à l'encontre d s pagodes boudhistes on n'y trouve aucune statue rappelant une divinité quelconque.

- «Cependant les «Mousseux» adorent le Phra Indra du bouddhisme et une autre divinité, le Phaya Tham ou dieu de la Sagesse.
- « Les « Mousseux » n'ont pas de bonze. C'est un vieillard qui dans chaque village est chargé de réciter les prières d'usage. Ce vieillard prend le titre de Pou-chan.
- « Il n'y a pas de fêtes proprement dites, revenant périodiquement à une époque déterminée. Les habitants ne se réunissent à la maison du culte que pour faire des prières à l'occasion de faits bien déterminés, maladies, décès, anniversaires, etc.....
- « Seuls, les vieillards, à chaque changement de lune, vont placer des fleurs et des bougies sur l'autel de la maison commune.
  - «Les Mousseux» croient à la métempsycose.
  - «La naissance ne donne lieu à aucune cérémonie rituelle......
- «Lorsqu'après un flirt plus ou moins long un jeune homme et une jeune fille ont décidé de se marier, le jeune garçon, porteur de bougies et de fleurs, va demander au chef du village l'autorisation de se marier. C'est là une marque de respectueuse déférence envers le chef qui... est considéré comme le père de la grande famille que forme le village..... Lorsque l'autorisation est accordée par le chef du village le jeune homme va faire sa demande aux parents de la jeune fille. Il leur offre quatre bougies et des fleurs. Le consentement est presque toujours accordé et on fixe immédiatement la date du mariage pour lequel il n'y a aucune cérémonie. Ce jour là les parents et les amis sont simplement invités à un repas. Le gendre doit habiter chez ses beaux parents pendant trois ans: pendant ce temps il aide à tous les travaux domestiques et des champs. Ce n'est qu'après ces trois années que le jeune marié peut se construire une maison et habiter avec sa petite famille.
- « Les inclinations étant rarement contrariées il s'ensuit que les cas d'adultère sont rares Lorsqu'un cas se produit cependant, une amende dont le produit est partagé entre le mari... outragé et les notables, est infligée solidairement aux deux coupables. L'amant doit payer les deux tiers de l'amende et la femme l'autre tiers. Le montant de cette amende varie suivant que le mari trompé reprend ou non son infidèle épouse. Dans le premier cas l'amende est fixée à vingt piastres environ. Elle peut être portée à quarante piastres mais dans ce cas l'amant garde la femme et le mari empoche l'argent.....
  - « Les « Mousseux » confient leurs morts à la terre.
- «L'industrie est limitée à la fabrication des objets nécessaires aux besoins de la tribu. Les hommes travaillent le fer qu'ils se procurent par échanges; ils fabriquent des coupe-coupe, des outils rudimentaires et des instruments aratoires.
- «Les «Mousseux» sont particulièrement adroits dans la confection des objets de vannerie en rotin. Les femmes tissent et peignent les étoffes servant à la fabrication des vêtements: ces étoffes sont en coton ou bien en chanvre.
  - «La base de la nourriture des «Mousseux» est le riz gluant et le maïs.

Ils font cuire le riz à la vapeur d'eau et le mangent avec du piment rouge grillé ou bien simplement avec du sel. Le mais est cuit a l'eau. Pour les fêtes, aux anniversaires, au renouvellement de l'année, ils tuent alors sans compter, bœufs, buffles, porcs, volailles. Pendant plusieurs jours, c'est un festin ininterrompu accompagné de libations d'eau de vie de riz. La fête terminée, les habitants reviennent à leur ordinaire de riz et de sel et à l'eau pour toute boisson. Toutes les cultures se font sur le sommet ou sur les flancs des montagnes » 1) ».

R.F. Johnston. Dans le volume dans lequel M. Johnston, fonctionnaire de Weihai-wei, a raconté le voyage qu'il a accompli de Peking à Mandalay en 1906, le chap. XV est consacré à l'Ethnographie de l'Extrême Ouest chinois, et parmi des notes intéressantes, il renferme les renseignements suivants sur les Mo-so (Pages 277 et seq.) <sup>2</sup>):

« En ce qui concerne les Mo-so et les Li-so, les individus de ces tribus que je rencontrai entre Young-ning et Li-Kiang, niaient qu'il y eût aucun lien entre eux et tous deux étaient opposés à l'idée qu'ils fussent apparentés de quelque manière que ce soit avec les Lo-los. De telles dénégations, cependant, ne signifient pas grand' chose, spécialement dans le cas de peuples qui manquent totalement de sens historique. Les Mo-so de Young-ning me dirent qu'ils étaient une race immigrée et venaient originairement de Mongolie, mais ceci peut être le résultat de réminiscences confuses de leurs relations avec les armées mongoles il y a six ou sept cents ans. C'est un fait bien reconnu que les Mo-so occupaient autrefois une grande partie du Tibet Sud-Ouest, et il y a, en effet, une sorte d'épopée nationale, célébrant leurs guerres avec les Tibétains. A Li-Kiang, ainsi qu'il est dit plus haut, ils fondèrent une capitale qui était le centre d'une principauté puissante et ils ont encore un prince près du fleuve Mé Kong, au sud de Tse-Kou. A des époques, sous des gouverneurs faibles, ils étaient soumis à la suzeraineté du grand royaume Chan de Nan-tchao, dont la capitale était généralement à Tali-fou, ou pas loin de là: mais en d'autres temps, ils étaient en pratique indépendants de tout contrôle extérieur. Ce ne fut pas avant que Koubilai amena ses troupes mongoles au Yun-nan afin de détruire le royaume de Nan-tchao comme préliminaire du renversement de la dynastie des Soung dans la Chine du Sud que le pouvoir politique des Mo-so fut abaissé. Koubilai, afin d'éviter la po-sibilité d'avoir son arrière-garde prise par des tribus hostiles,

<sup>1)</sup> I. Monpeyrat, Administrateur des Services civils. — Notes sur les Mousseux de la province de Muong-sing (Haut-Laos occidental). (Revue indo-chinoise, 30 novembre 1905, pp. 1614—1623)

<sup>2)</sup> From Peking to Mandalay a Journey from North China to Burma through Tibetan Ssuch'uan and Yunnan London, John Murray, 1908, in-8°

se détourna de sa marche directe vers Tali-fou, afin de réduire les Mo-so. Il s'empara de Li-Kiang et brisa la puissance des Mo-so en l'an 1253 environ. Ensuite il assiégea et prit Tali-fou. La pacification de cette province nouvellement conquise fut confiée par Koubilai à son grand général mongol Ouriang Kadai et tut heureusement accomplie. Les Mo-so. Lo-los et Chans ne furent jamais depuis capables, avec quelques chances de réussite, de mettre au défi le pouvoir de l'Empereur de Chine.

« L'origine du mot Mo-so est inconnue. Ils s'appellent eux-mêmes Lashi ou Nashi (L. et N. pouvant se substituer l'un à l'autre) et les Tibétains les appellent Djiong. Peut-être sont-ils les descendants des tribus Joung qui, ainsi qu'il est marqué plus haut, sont mentionnées dans les Classiques chinois comme ayant fréquemment menacé la frontière ouest de Chine: quoiqu'il paraisse plus probable que les Joung étaient les ancêtres des Hiong-Nou. Dans un ouvrage géographique récent sur la Chine (Richard), il n'est pas fait allusion aux Mo-so d'une façon favorable. Ils sont décrits comme étant trompeurs et inconstants et on cite un proverbe qui dit qu'il faut trois Chinois pour tromper un Tibétain et trois Tibétains pour tromper un Mo-so. La plupart des Mo-so orientaux parlent le Chinois aussi bien que leur propre langue, qui offre diverses ressemblances avec le Lo-lo. Quand je faisais remarquer à quelque Mo-so de Young ning que beaucoup de mots usuels de leur langue étaient identiques avec les mots Lo-lo ayant la même signification, il convenait du fait, mais niait énergiquement aucune affinité de race. Cette attitude peut être attribuée au fait que les Mo-so, autrefois, race guerrière, se sont établis tranquillement sous la domination chinoise comme pacifiques cultivateurs du terrain, tandis que les Lo-los ont gagné la réputation d'être de désordonnés pillards. Le Mo-so, quand il est pris pour un Lo-lo, est blessé, comme le serait un robuste fermier du Dumfriesshire dont les ancêtres étaient d'habiles voleurs de bétail si on le considérait comme une branche de la race de voleurs de grand chemin.

«Le district de Young-ning, comme nous l'avons vu, jouit encore d'une certaine mesure d'indépendance sous un prince indigène, auquel depuis long-temps les Chinois confèrent le rang héréditaire de préfet. Le district de Li Kiang est actuellement plus directement sous le joug chinois, mais même là, un fonctionnaire ou un noble Mo-so agit comme une sorte d'assesseur auprès des mandarins locaux, qui sont encore regardés comme les représentants d'un pouvoir étranger. Le nom tibétain de Li-Kiang est Sa-T'am, par lequel il est également connu des Mo-so.

« Les Mo-so, sous leurs différentes appellations (Lashi ou Nashi et Djiong inclus) sont encore une race très nombreuse quoique non homogène et méritent peut-être une étude plus soigneuse que celles que l'on a faites jusqu'à présent.

«Je suis fortement porté à penser que c'est cette race qui constitue l'élément prédominant dans la population du pays de Mou-li ou Houang Lama. Nous avons vu plus haut que les peuples de cette région, s'appellent eux-mêmes Njong, et je conjecture que c'est simplement une forme à peine déguisée de Djong. Le préfixe nasal est une particularité linguistique très fréquente dans le Tibet chinois et se retrouve dans beaucoup de mots tibétains. Le mot usuel dro «marcher», par exemple, est presque toujours invariablement prononcé ndro. Il peut être admis, cependant, que les gens de Mou-li se sont identifiés eux-mêmes plus étroitement que leurs frères du Yun-nan avec la race prédominante tibétaine et ont subi des influences tibétaines plus directes en ce qui concerne la langue et la religion. Car les gens du pays de Mou-li sont, comme nous l'avons vu, Bouddhistes du type tibétain, tandis que avec les Mo-so du Yun-nan, le Lamaisme est seulement un vernis qui couvre un système de sorcellerie et de magie encore plus bizarre fondé sur le Bon-pa pré-bouddhique.

«Les Li-so, à en juger seulement par leur langage, semblent se rapprocher plus étroitement des Birmans que des Mo-so. Dans le district de Young-ning, toutefois. Li-so et Mo-so vivent ensemble dans des termes amicaux et tous deux n'ont que haine et mépris pour les Lo-los. Les Li-so sont tout aussi largement dispersés que les Mo-so, et peuvent être trouvés, apparemment dans les Etats Chans et les plateaux Katchin aussi bien qu'au Yun-nan et au Se-tch'ouan. Ils paraissent apparentés très étroitement aux La hou des Etats Chans anglais et ils se considèrent évidemment comme race distincte des Chans, car ils refusent de s'allier par mariage avec ce peuple. La langue Li so a été examinée par le Prince Henri d'Orléans, qui la trouvait semblable à celle des La hou ou Mou so et celle des Lo los. Il rappelle une tradition parmi les Li so qu'ils venaient originairement de Nan King, sur le Yang tseu inférieur, « qui s'accordait avec une tradition similaire parmi les Lo los ». Les Li so de Young-ning, quand je les questionnai, se donnaient eux-mêmes le nom de Lou sou ».

Ecriture pictographique.

On lit dans le Nan-man tche cité par Devéria 1): «Les Mossos graphique.

ont une écriture figurative; pour écrire homme ils dessinent un homme, de même aussi ils tracent l'image de l'objet qu'ils veuleut désigner..... Leurs magiciens s'appellent To-pa 😩 💾 ».

Il est à noter que dans la tribu mo-so qu'il décrit sous le nom de «Mousseux», M. Monpeyrat fait une constatation différente:

"L'instruction est absolument nulle chez les "Mousseux", dit-il. — Ces montagnards n'ont pas d'écriture. Ils ne se servent même pas, pour correspondre entr'eux, des morceaux de bambous, sur lesquels des entailles représentent des signes conventionnels, qu'emploient les "Khas" et même les Méos de la région "2).

<sup>1)</sup> L c., p 165.

<sup>2)</sup> L. c. pp 1620-1621.

LES MO-SOS. 679

M. Devéria a donné un spécimen d'écriture Mo-so que l'abbé Desgodins, des Missions étrangères de Paris, avait fait parvenir au regretté Gerard de Realle qui avait bien voulu le lui communiquer 1). Le manuscrit entier copié par l'abbé Desgodins d'après l'original appartenant à un Tong-ba a été reproduit en entier en facsimile par Terrien de Lacouperie (Beginnings of Writing in and around Tibet, Jour. Roy. As. Soc., N. S., XVII, July 1885). Terrien de Lacouperie a reproduit en facsimile dans le même article un Ms. rapporté de la frontière tibéto-chinoise à l'est de Li-t'ang par le capitaine W. GILL qui en fit don au British Museum. (Add. Mss. Or. 2162). Le Colonel Henry Yule a fait mention de ce dernier Ms. dans son Introduction au récit du voyage de Gill<sup>2</sup>). En se rendant d'A-ten-tseu à Tseu-kou, ce dernier a rencontré des Mo-sos (Mu-su) à Lu-jiong (17 sept. 1877) dont la langue n'était pas comprise par les ma-fou tibétains du voyageur (II, p. 265) et à Ku-deu (II, pp. 269/270) où il obtint son manuscrit.

Le Prince Henri d'Orléans a rapporté cinq manuscrits mo-sos actuellement entre mes mains et destinés à prendre place ultérieurement dans la collection de l'Ecole des Langues Orientales vivantes. Dans son ouvrage Du Tonkin aux Indes, le Prince Henri à reproduit les trois premières pages de deux de ces manuscrits, dont l'un recueilli à Tse-kou, avec la traduction littérale pour les deux, et en plus pour l'un d'eux avec le texte mo-so tel qu'il se prononce <sup>3</sup>); il a en outre dans ses vocabulaires recueillis en route donné sous le n° 24 un vocabulaire mo-so noté le 14 août à Ngaïwa <sup>4</sup>).

<sup>1)</sup> Devéria, pp. 166

<sup>2)</sup> The River of Golden Sand, I, Int. Essay, pp. 91-92.

<sup>3)</sup> L c., pages 364-367.

<sup>4)</sup> L. c., p. 359.

M. Charles - Eudes Bonin a présenté au onzième Congrès international des Orientalistes tenu à Paris en 1897, un manuscrit mo-so qui lui fut remis par un Tong-pa (To-pa, sorciers) au village de Keloua, sur la rive gauche du Yang-tseu, l'un des derniers points occupés par les Mo-sos dans la vallée de ce fleuve; plus au nord, sont des Tibétains. Le Manuscrit dont le Tong-pa fit secrètement la traduction est le principal rituel des sorciers ou prêtres mo-sos. Il «se compose d'un album de forme oblongue, sur papier très fort, comprenant 12 feuillets entièrement couverts de caractères sur le verso et le recto de chaque page, sauf la dernière qui est ornée de deux fleurs rouges en papier collé. Le recto et le verso du premier feuillet sont consacrés aux représentations des divinités et des objets du culte; les dix feuillets suivants sont couverts des hiéroglyphes coloriés spéciaux à l'écriture des Tong-pa, et distribués par page sur trois lignes horizontales, chaque ligne coupée par deux ou trois lignes verticales et formant ainsi des carrés dont les caractères représentent une phrase par chaque carré. Par suite de la surveillance des lamas dont nous étions l'objet, le Tong-pa de Keloua ne put me donner la traduction que des six premières pages, et cette traduction fut fixée sous mes yeux, par mon interprète, en caractères chinois correspondant à chacun des hiéroglyphes sacrés. Comme les mêmes caractères se repètent fréquemment au courant du livre, il sera possible, par cette traduction des premières pages et par la comparaison des autres manuscrits mossos, de traduire en entier le livre, qui paraît être un document de premier ordre pour l'histoire et la religion de ce peuple encore si peu connu» 1).

M. Bonin donne à la suite la traduction française du texte 2).

<sup>1)</sup> Bonin, page 5.

<sup>2)</sup> L. c., pp. 8-9.

Dans le n°. de Mai 1903, pp. 117/126, du Toung pao, M. Bonin a publié un certain nombre de vocabulaires qu'il avait recueillis dans le S. O. de la Chine et en particulier un vocabulaire Man-tseu (Lolo) du Leang chan et un vocabulaire Mo-so recueilli à Li-kiang; nous reproduisons ce dernier avec un vocabulaire Mo-so (nashi) que M. Claudius Madrolle nous a remis récemment 1). Nous réimprimons également la liste des mots mo-so que M. l'abbé Desgodins avait comprise dans sa communication à la Société de Géographie en 1873 2) comprenant les mots principaux des langues Mo-so, Li-sou, Min-kia, Lou-tze, Chinoise, Thibétaine, Khamdi-Mou oua, ainsi que les mots mo-so recueillis à Young-ning par Mr. Johnston.

<sup>1)</sup> Cf. Toung Pao, Octobre 1908, pages 562-565

<sup>2)</sup> Mots principaux des langues de certaines tribus qui habitent les bords du Lan-tsangkiang, du Loutze kiang et Irrawaddy, par l'abbé Desgodins, missionnaire au Thibet. (Yerkalo, 26 Mai 1872) (Bul Soc. Géog, Six. Sér, T. V, Janv — Juin 1873, pp. 144—156).

## VOCABULAIRES MO-SOS.

	Desgodins	Bonin	Madroi le	Monpeyrat (Mousseux)	Johnston
$\operatorname{Un}$	dire lu	dièu	kig	Te ma	chth
deux	gin lu	ngie	nyı	Mer ma	nyı
trois	se lu	sse	sam	Thể lể	\$0
quatre	lo lu	lou	jeu	Ho le	ru
cinq	ngoa lu	φa	nga	Nga ma	nga ou na
six	tchoa lu	ts oa	tchrou	Khô ma	kuo on ke
sept	che lu	chea	deun	Thu' ma	shih
huit	ho lu	h'eu	guyé	Hi ma	hō
neuf	ngo lu	gou	go	Kho ma	gu
dix	tsé lu	ts'ai	kiou	Thit thi	ts'e ou t'zu
onze	tse djre lu		kiou kig	That thi ti ma	
douze treize	tsé gni lu		kiou nyi	That the me ma	
quatorze	tse se lu tse lo lu				t'zu so
quinze	tsé ngoa lu		kion was		t'zu ru
seize	tsê tchoa lu		kiou nga		t'zu nga t'zu k'o
dix-sept	tse che lu				t'zu shih
dix-huit	tsê ho lu				t'zu ho
dix-neuf	tse ngo lu				t'zu gu
vingt	gni tsé lu	ngié-ts`ai	nyi chou	Mi shi	nvi-t zu
yingt-un		•	•		nyı-t'zu-chir.
trente			sam kiou	Thể shi	so t'zu
quarante			jeu kiou		ru t`zu
cinquante	12.7	1.4	nga kiou		nga t'zu
cent cent-un	djrê chi	diéu tsou	guya	Те ра	
mille	tong tehra	diéu-chié	guya gué kig		
dıx-mille	tong tenra	med-cmb	tong tehra kig		
ciel	mou		tchre tso kig mou		1011
soleil	gni mê		nvi ma	man toa	mu nyi me
lune	ĥé mê tze		hé mè tseu	ha pà	le, ou lile tu-
étoile	kheu		keu	Pu	re, on me m
jour	gni		nyi le gou (lu-	jun ni	t'i nvi
mors	hé		imière)	*	le, on lile us
année	khou				du k'u
terre mondo	mou deu		sa (sol)		dji
monde nuit	dzom bou ling			,	
eau	guié	gnie-k'ić	tseu rin	man ha	111
bois	sè	gme-k re	gji	ika	dji
pierre	lou		do		ร-เเ
fer	chou		cho		shi
argent	ngou		ngou		ngu
01.	ha		ser		ha
cuivre	heu (rouge)				
aiv	eu (janne)		eul		
air papier	heu	+2-se			
sable		t'aı-guéu	ahiá ma		
corps	goumo		chié ma gou mou		
visåge	S		dou ke		ava 1 'nos
téte	koulu	cou-leu	go		pa k'ua wu-k'ua
cou			tyé pa		wu-k ua

	Descours	Bonin	MADROLLE	Monpeyrat (Mousseux)	Johnston
%X ∴lles	men hé tze		mig na pa		nya lu
ez goche	gni ma kroube		na nu ta		nyi ga
. on .at gle	la	la	la la nyi se mo	pouce	shang o lo k'ua lu lu mi
ntre amelle	deu men	1.37	nyı nyı		k'o ts'e
ad aeveux carbe as carbe as carbe song	kheu	k'éu	kou fou mou-tseu la eul la p'i tchra		
anger ere	dzè tchré	hung-tse	tseu t'eu	cha 1kado	
ouriture Z	ha tehoa		reu gné (riz de montagne) direu jin (riz de plame)	ho	
inde zure	chi marrane		1 ,		
he - 1 - bac	marpeur ได้ tsé	lai			
nar nar nael	yo		nyi nyi ka tze djrou		
salade vin sucre		ts'e pe le a-qui bain	•		
grand père pere grand mère	aba-aou		a p'ou a pa a tzeu	pà	a-da
mère trère	amé bezè		a mè	me	a-me
frère ainé frère cadet	11. 1		a bou gneu zeu		a-mu ke-ssŭ
soeur soeur ainée soeur cadette	méhé		a bou se mo		
tils tille mari	zo mi	mi-tchuen	mı 1 ka zeu		zo mi zo
femme épouse enfant		gni mou me jeu jeu	ze mou ze mou zeu heu		
garçon mâle femelle homme (homo)		chi-diêu-cou	zo me ou zou si		hyi (fortement aspiré)
animal en général cheval boeuf	goghé Joa léghé	Joi	joua gheu	mua nan	rouen

	Descobins	Bonin	Madrolle	Monpeyrat (Mousseux)	Johnston
vache	ghémé				ye [yak]
chien	khé		k'eu	hu'	k'u
chat	ha lé		houa leu bou		
oiseau	â		chiu		
coq			a meu		
poule	á mé		chia mo		
poulet		ý			a
monton	iu <sub>.</sub>		,	1 (1 11	
chèvre	tsi		tseu mé	hók kha	t`zű
buffle		·	ցյուցիտն		dji ye
canard		à	telioua		
cerf cochon			bo		
corbeau			la ka		
éléphant			tso		
fourmi			tcheu eul		
grenouille			ра		
mulet		n-guea	•		
poisson		-	nya		
rat			chi oua		
serpent			djreu		
tortue			sem bou tou ter		
tigre			ta ka kan		
bec d'oiseau griffe de chat			ko beu houa leu theu		
maître	daha		noua ieu theu		
chef-officier	su-mouquoi-aqu	ıa			
domestique	guieu zo	•••			
table *	C	sa-la	se ra		
maison	guié da	guiĕ	gji		yi k'ua
porte	khō	k'o	$g_0$		J
fenétre	- khō-ka-gotehra				
toit	kia kou				
fourneau de cuisine	bana				
écuries	koua tso bou				
rouge	hu lu		mé mer		
blanc	pe sa		p`eul mé		
bleu	he le		r our me		
vert	guiong ko		ngo seu		
noir	na mě		na na		
jaune			cheu mé		
montagne	guieu khou		reu, la		dji na me
plaine	pa tze lo		, ,		
rivière	i bi gun		lom ba		
fleuve	mou dou		ı bi		
champ páturages	mou deu ko khou				
rochers	há				
ruisseau	1111		lom ba		
sentier			lam		
village			tchrom ba		
route					zha me
vétements	bala				
ceinture	bouke				
hottes couteau	zá io + b	41			
sabre	je të dapia, daper	ze-t`aı	jeu		
	dapia, daper				

	DESGODINS	Bonin	Madrolle	Monpeyrat (Mousseux)	Johnston
coupe-coupe fusil boucles (d'oreil bracelet chapeau habit pantalon turban toile áme aumer	le) oua hé chi to ba	cou-mo ba-lan t'ou pou	he tsa la dyo keu mou nam bou go tchreu	ha tho nat	
penser étre avoir vouloir faire	choun drou mou guiou djra-djro da fou	gueu			t'e djo
parler aller venir marcher	chado	queu-tse béu lou la giêu			hu, ou hu ze yi ze ko ke be
monter descendre feu pluie tonnerre se réjouir	bá		mı kia ba tson diob	a mi	me ch a be hle dji
riche pauvre voleur voler	chou djrou guiem ma bá hè la gni ma hâ	chi c'ou c'ou			
déjeuner diner souper dormir mourir arbre feuille fleur fruit		ning nong tse yong tse tsong tse	i ngou cheu ndzeu seu p'ya ba ba seu lu		lei zhi le shih ssŭ tzŭ ba ba
herbe forêt moi nous toi vous lui		ngô ing-guea nà nà nà ho nà ho	zeu bi na		
eux oui non battre tuer fonctionnaire o Nord Sud Est Ouest	eivil			yao ma héou	k'e me be la k'o ssŭ p'in hung gu lo i ch'i me nyi me tu nyi me gu

	Desgodins	Bonin	Madrolle	Monpearat (Mousseux)	Johnston
bon mauvais petit grand où allez-vous je vais a la maisc d'où venez-vous! je viens de ma m la viande de coch la viande de mou la viande de mou avez-vous je n'ai pas combien ça coute dites moi s'il vous plait qui est-ce qui! boire du the manger du sucre	arson on f ton	zai-cou-ke-lai? ngó-lai-ó-lai-beu zi-cou-ni-tse? ngó-ya-co-ni-tse bou-che guiéu-che yu-che ya-mou-gueu? ngo-mou-gueu kién-ze-da? na-co-ke-tse ngou-di-ka-sou-na chi-t'y-kou? lai-t'eu bain-tse			djei mo djei dji chih
tard de bonne heure hier aujourd'hui demain printemps été automne hiver		bann-tec			hua k'o nya a nyi nyi su nyi nyi so-le dje so-le ch'u so-le ch'ih so-le

M. Jacques Bacot au cours du voyage récent qu'il a fait à la Bacot. frontière tibétaine de la Chine et en particulier au Dokerla, montagne fameuse par son pélerinage bouddhiste, a recueilli à Likiang vingt manuscrits dont dix-huit sont certainement mo-sos; deux de ceux-çi sont coloriés; les deux autres manuscrits me semblent être écrits dans une variété de l'écriture lolo et je donne la transcription notée par M. Bacot des premières lignes de chacun de ces derniers manuscrits.

#### Transcriptions de M. Bacot.

I.

#### II.

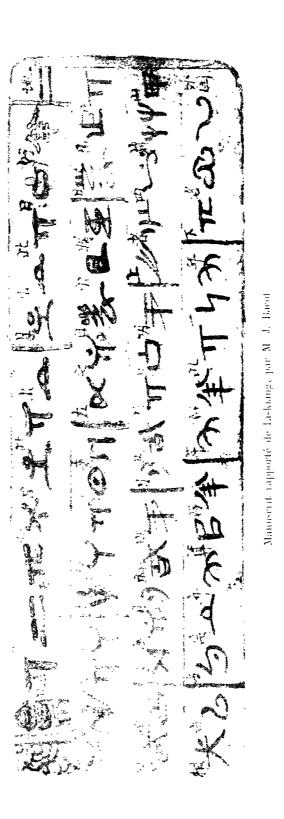
### Première page.

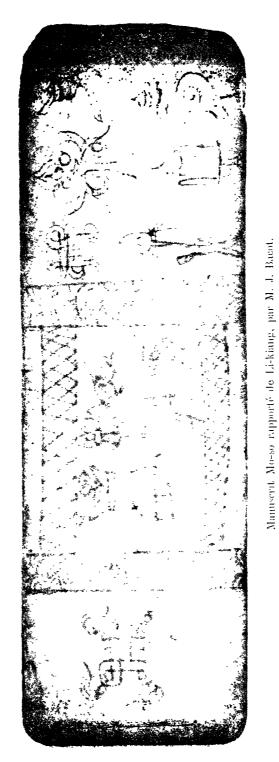
Ié ma h'eu // teu ba pè la [trou] lo / cheu lo la ié peu boeu ié //
na dja ti dzo sé kheu la // se kheū ma boeu deu // guieu mo do pè
tho teho sa // e lo puo pè mè pè ie // ta ta pè beu lè pè na //

M. Bacot m'a très généreusement remis ces manuscrits qui iront prendre place à l'Ecole des Langues Orientales dont la collection de manuscrits du sud-ouest de la Chine et du nord du Tong-king est aujourd'hui la plus riche du monde: elle comprend une cinquantaine de pièces que j'y ai fait entrer depuis environ vingt-cinq ans par achats et surtout par des dons, en particulier de M. Pierre Lepèrre-Pontalis.



Manuscrit rapporté de Li-kaing, par M. J. Bacot.







Scène Mo-so, thée du Nan Man tche

# NEW LIGHT ON THE HISTORY OF THE CHINESE ORIENTAL COLLEGE, AND A 46<sup>th</sup> CENTURY VOCABULARY OF THE LUCHUAN LANGUAGE

ΒY

# E. DENISON ROSS.

During a recent holiday in Europe I discovered among the Chinese Books belonging to the Morrison collection in University College, London, an interesting Manuscript, which, incidentally, throws a good deal of light on the history of the Chinese Oriental College.

Before proceeding to a description of this Manuscript, it will be as well for me to give a few facts in connection with the history of this College 1).

See also:

Klaproth, Abhandlung über die Sprache und Schrift der Uiguren. Paris 1827.

Rémusat, Mélanges Asiatiques, Vol. II, p. 242 et seq.

Koeppen, Buddhismus. Vol. II, p. 99.

Wylie, Journal of the Royal Asiatic Society, Vol. XVII. 1860, p. 335 seqq.

F. W. K. Muller, Toung Pao, Vol. III.

Devéria, Mélanges de Harlez.

I have unfortunately had no opportunity of consulting this last.

<sup>1)</sup> The most important article which has yet appeared is one by Dr. Hirth entitled "The Chinese Oriental College" which was published in Vol. XXII New Series Nos. 3 and 4, 1887, of the Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society.

Rémusat says that the idea of a bilingual dictionary arranged according to subject matter was first applied to the Mongolian language at the end of the 14th century under the first Emperor of the Ming dynasty.

About the same time an office appears to have been established for the study of foreign languages, with the object of facilitating intercourse with emissaries from outside countries.

In the year A.D. 1407, this office was completely reorganised and called by the new name of *Ssu-i-kuan* 1), or the College of all the foreigners 2).

The languages taught in the newly established college were eight in number. The lists of languages given by Dr. Hirth differs slightly in detail from that of Rémusat who gives the following:—

- 1. Tatar or Mongolian.
- 2. Ju-chih or "Oriental Tatar".
- 3. Tibetan.
- 4. Sanskrit.
- 5. Persian.
- 6. Uighur.
- 7. Mian tian Burmese.
- 8. Siamese.

Dr. Hirth's list differs only in substituting Po-yi for Siamese.

When the present dynasty began to reign in China in 1644, the College was formally re-opened and the following ten languages were to be taught: Tartaric, Ju-chih, Arabo-Persian, Burmese, the Po-yi Shan language, Tibetan, Uiguric, Sanskrit, the Pa-pai Shan language, and Siamese.

<sup>1)</sup> 四夷館. — 「Cf. Yule-Cordier's Marco Polo, I, pp. 28—30, note.]

<sup>2)</sup> Literally the college of the four foreigners, the term "four" being commonly used in Chinese to express "all". Cf. the Urdu expression charun taraf for "all sides".

Under K'ang-hi a work comprising the vocabularies of the languages taught at the College was published, but, as Dr. Hirth says, it is very probable that this was by no means the first work of the kind emanating from the College. In Europe the most celebrated collection of Chinese bi-lingual lists, is the Manuscript sent to Paris by Father Amiot which has been described by Rémusat, and of which Klaproth published in full the Uighur portion.

Dr. Hirth, writing in 1888, was unaware of the existence of any other copies of this book with the exception of one recently acquired by himself, but quotes Rémusat's assertion as to the existence of two incomplete copies of a similar Manuscript in St. Petersburg (1826) 1).

I found recently, in the British Museum, a printed edition of a collection, corresponding almost exactly with the Paris Manuscript.

In Berlin I saw the copy which had been procured by Dr. Hirth. It is in Manuscript and, in appearance, very much resembles the British Museum print. I have not had an opportunity of examining the Paris Manuscript; but, judging from a photographic reproduction of a few pages in the possession of Mr. A. G. Ellis of the British Museum, I am led to believe that this Manuscript was copied for Father Amiot according to his special directions while the Berlin Manuscript was copied in exact imitation of the original print.

The Uighur list in the Paris Manuscript contains 914 words and expressions, while the British Museum print contains 986, that is to say 72 additional words and expressions.

I found that the Berlin Manuscript also contained a large number

<sup>1)</sup> In Dr. Radloff's large Turkish Dictionary I have come across one allusion to a Chinese Uighur vocabulary, under the word abiri=virtue. Now this rare word also occurs in that portion of the British Museum print which is not in the Paris Manuscript. It is therefore possible that St Petersburg possesses a copy of the Uighur list identical with that of the British Museum. I may mention that I have prepared a paper on this supplementary Uighur list, and hope to publish it shortly.

of words in addition to those of the Paris Manuscript, but, curiously enough, these additional words do not correspond with the 72 of the British Museum Manuscript. Dr. Hirth says (loc. cit.), that his Manuscript contains 988 words.

From this we might conclude that both the British Museum print and the Berlin Manuscript are incomplete. I should add here that, in the case of all the above mentioned copies each language is represented by its own alphabet in addition to the Chinese phonetic transcription.

The Manuscript which I found in University College is a book of large octavo size of about 400 pages written in a minute hand. It contains vocabularies of the following ten languages:—

- 1. Corean 朝鮮.
- 2. Japanese 日本國.
- 3. Persian p p.
- 4. Turkish 委 II 見.
- 5. Chan ch'êng 占城.
- 6. Siamese 暹羅.
- 7. Po-y 百夷.
- 8. Malay 滿 刺 加.
- 9. Annamese 安南.
- 10. Luchuan 琉球國.

The extent of the vocabularies ranges between 600 and 900 words. The subject headings are similar to those found, for example, in Klaproth's Uighur list, though the actual words and expressions vary considerably with each language.

At the end of two of these vocabularies, namely: the Malay and the Japanese, there is a scribes colophon which gives the date of the 28th year of Kia-tsing, which is equivalent to A.D. 1549. With regard to the genuineness of the date, I may mention that

in the course of the Luchuan vocabulary a Chinaman is called a "Ming-man" 1).

This Manuscript differs from all other similar lists in that no attempt has been made to give the native character of the language dealt with: the Chinese phonetics being alone employed.

I have made a careful examination of the Persian, Turkish and Luchu vocabularies and a preliminary examination of the rest for purposes of identification. No. 5 Chan ch'éng seems to me to be identical with Achinese, which is spoken in Sumatra and although Sinologists have demonstrated the identity of Chan ch'eng with Champa, it is worthy of remark that one of the lists of languages given by Chinese historians as having been studied in the College of Interpreters is a "language spoken in Sumatra" (see Hirth loc. cit.)

No. 7, the Po-y vocabulary, differs considerably from the list published by Professor F. W. K. Müller in Toung-pao Vol. III.

The appearance of Siamese in this collection has a special interest as disposing of a vexed question. Hirth (loc. cit. p. 204) says on the authority of the T'u-shu-chi-ch'eng that the Siamese language was added to the number of languages taught in the College in 1579. In a foot note he says: "In the Wu-pei-chih ch. 227 p. 1, a larger list of languages is given as taught in the Ssu-yi-kuan, comprising besides the above, Annamese, Japanese, Cambodjan, Javanese, Corean, Loochooan, a language spoken in Sumatra, one of Malacca, Siamese and others. But since Siamese is distinctly stated to have been introduced in the 16th century, this cannot be the list of languages on the programme at the beginning of the College".

Now, the date of the University College Manuscript being 1549,

<sup>1)</sup> 大明人.

it would appear that the statement of the Wu-pei-chi is correct and that of the Tu-shu incorrect.

The list given in the former corresponds in a remarkable degree with the contents of the present Manuscript.

One of the most valuable of these vocabularies is No. 10 which gives the language of the Luchu Islanders.

In view of the date of the Manuscript I am persuaded that this list will prove of considerable importance to students of Japanese philology — a subject which is practically in its infancy, and one which has made but slow progress owing to the lack of reliable data.

The importance of modern Luchu even, in regard to the history and philology of the Japanese language, has been fully and ably demonstrated by Professor Chamberlain.

I cannot do better in this place than quote a few remarks from Professor Chamberlain's "Essay in Aid", which was published in Vol. XXIII of the Transactions of the Asiatic Society of Japan.

"A short vocabulary appended to Captain Basil Hall's Voyage of Discovery to the West Coast of Corea and the Great Loo-choo Island, gave to the outer world the first sample of Luchuan Speech. This was in 1818. But the seed thus sown fell on stony ground, and nothing further has been published on the subject in any European language during the 77 years that have since elapsed"......

"Luchu has never developed a literature of its own. Chinese was for centuries the medium of written intercourse among the learned; and, since the Japanese conquest in A.D. 1609, the Japanese language has also been studied by many, and the Luchuans have given proof of considerable talent in the composition of classical Japanese verse".

From these observations the importance of this newly discovered vocabulary will be evident. For it is to be presumed that the words current prior to 1609 were quite free from Japanese influence, and

that this vocabulary dating as it does from 1549, offers absolutely new material for study.

I hope in course of time to publish some, if not all, of the vocabularies contained in this Manuscript. I have already prepared editions of the Turki and Persian lists — and am now engaged on the Luchuan vocabulary.

In conclusion let me recapitulate the principal inferences which may be deduced from the Morrison Manuscript.

- 1. That the information contained in the Wu-pei-chih is probably more accurate and certainly more complete than that of the  $T^*u$ -shu, which proved the basis of Remusat's article, and of all subsequent articles on the subject.
- 2. That Siamese was included in the College Curriculum prior to 1579.
- 3. That many bilingual vocabularies were prepared under the Ming dynasty.
  - 4. That the language of Chan-ch'eng was Achinese.

# MÉLANGES.



## EXPLORATION DANS LES RÉGIONS NORD-EST DU TIBET.

La Société de Géographie a reçu du capitaine d'Ollone les deux documents suivants:

Lan Tcheou sen, le 20 juin 1908.

«J'ai l'honneur de vous rendre compte de l'exploration que nous venons de faire dans la partie nord-est du Tibet. Cette exploration a été plus fertile que nous ne pouvions l'espérer en résultats scientifiques: mais elle a été difficile et mouvementée. Le heutenant Lepage et le maréchal des logis de Boyve, assaillis et blessés, n'ont échappé à la mort que par miracle et leur salut a seul assuré celui de la mission tout entière, restée fort compromise.

"J'ai établi sur ces faits, dont j'ai saisi notre ministre à Pékin et dont les autorités chinoises, après avoir reconnu officiellement et par écrit l'exactitude, poursuivent actuellement la sanction par le châtiment des coupables de Lhabrang, seuls à la portée, un rapport spécial que je vous prie de vouloir bien transmettre à M. le ministre de la Guerre. Je me contenterai donc ici d'indiquer l'intérêt scientifique de notre entreprise.

"Je comptais gagner le sommet de la boucle du Houang-ho, en adoptant — parce qu'aucune autre route ne m'était indiquée — le même itinéraire que six mois plus tôt avait suivi M. Tafel et que dix ans auparavant deux Anglais avaient déjà suivi presque entièrement 1). Mais j'ai eu la bonne fortune de constater l'existence d'une autre route, un peu plus difficile et moins pratique peut-être, mais au moins aussi intéressante et entièrement nouvelle, sauf pendant une journée où elle se confond avec la précédente. C'est cette route que nous avons adoptée. Au heu de rejoindre directement le Mai-tcheu ou Eul-tao Houang-ho (deuxième Houang-ho), elle remonte la rivière Min jusqu'à sa naissance, puis coupe à leur origine les rivières de Pao-ning-fou (affluent

<sup>1)</sup> Les renseignements que j'ai recueillis me permettent d'identifier l'un de ceux-ci : ce doit être le capitaire Pottinger, explorateur et géographe remarquable, dont nous avons fréquemment retrouvé les traces au Yun-nan et au Se-tch'ouan, tué au Chen-si peu après sa sortie du Tibet et dont par suite l'exploration dans cette région est restée, je crois, ignorée.

du Yang-tseu nommé Pe-choui-ho sur les cartes). En franchis-ant trois cols d'environ 4000 mètres d'altitude, à peine plus hauts de 400 mètres que les vallées dans lesquelles nous circulions, nous avons atteint la vaste plaine de 3800 mètres d'altitude environ au milieu de laquelle le Houang-ho et le Eul-tao Houang-ho dessinent paresseusement leurs méandres. Nous avons reconnu et déterminé astronomiquement leur confluent et longé pendant plusieurs jours la grande boucle du fleuve. «Celle-ci n'est point du tout où la placent les cartes: son sommet doit être reporté de pres de 100 kilomètres vers le sud-est. Un tel déplacement ne va pas sans bouleveiser tout le tracé des montagnes et des fleuves, et les cartes actuelles, dessinées d'après des cartes chinoises, elles-mêmes faites à peu près uniquement d'après des renseignements sans précision, ont besoin d'être complètement modifiées. Les itméraires de MM. Filchner et Tafel et le nôtre fourniront du nouveau tracé un canevas sérieux: nous avons en outre pu recueillir des renseignements abondants qui permettront sur ses bases exactes de construire une carte plus satisfaisante.

«A partir du sommet Houang-ho, notre route a été absolument différente de celle de M. Tafel. Celui-ci. parvenu au sommet de la boucle, s'est dirigé ensuite vers Tao-tcheou, centre chinois le plus proche, dont l'accès est relativement facile, où ont abouti les deux Anglais mentionnés plus haut où les mandarins de Song-pan-ting, en désespoir de cause, consentaient à nous laisser aller. C'est à Ho-tcheou que nous voulions arriver tant pour lever une région absolument nouvelle et beaucoup plus longue en pays tibétain, que pour passer à la lamaserie de Lhabrang, la plus considérable et la plus vénérée après Lhassa, et qui, à ma connaissance n'avaît encore été visitée que par Potanine.

«Malgré les difficultés que nous avons rencontrées et où la mission a failli périr, je m'applaudis d'avoir choisi cette route qui nous a permis de mieux préciser la courbe du Houang-ho, de débrouiller le chaos de montagnes et de rivières qui forment le bassin du Houang-ho propre et des rivières de Taotcheou et de Ho-tcheou. En outre nous avons pu constater la part d'erreur et de vérité des renseignements qui plaçaient des Mongols dans cette région, qualifiée par la carte du Service géographique de l'armée française comme «Pâturages du roi mongol de Koukou noor». Nous avons effectivement trouvé une bande mongole établie au milieu des Tibétains et nous avons recueilli sur son origine d'intéressantes données circulant sur une terre qui est propriété de la lama-serie de Lhabrang et couverte de monastères, nous avons pu apprécier l'organisation de ces vastes fiefs ecclésiastiques et comment le pouvoir religieux s'accorde avec l'humeur indépendante et guerrière des habitants. Nous avons pu faire d'intéressantes comparaisons entre les pratiques des Lamas jaunes (Gelouppa) et celles des Peunbo ou Ponbo qui peuplent la région est.

«D'une façon générale la région que nous avons parcourue diffère au plus haut point et quant à la configuration du sol et quant aux mœurs des habitants de celles décrites par les précédents explorateurs du Tibet. Ceux-ci ont 698 mélanges.

traversé les chaînes abruptes qui entourent Lhassa et le vaste désert qui s'étend jusqu'au Koukou nor 1). La contrée que nous avons parcourue, de 4 000 mètres d'altitude en movenne, est une plaine «illonnée de rides montagneuses peu élevées, herbeuses et partout franchissables par les chevaux: il en résulte qu'elle peut nourrir de grands troupeaux et qu'elle est habitée par un peuple toujours à cheval. Ces nomades n'ont ni les mœurs ni l'aspect physique des Tibétains sédentaires: les photographies que nous rapporterons montreront un type fin et noble, proche de l'Arven ou peut-être du Peau rouge, mais très éloigné du Chinois, du Mongol et du Turc. Quant aux mœurs, qu'il me suffise d'indiquer qu'au lieu de régime communautaire avec ses conséquences partout décrites, notamment la polvandrie, c'est le partage des biens qui est la règle: chacun a son fover, sa ou ses femmes, ses enfants propres. Cette différence capitale suffit à montrer l'intérêt de l'étude de ces nomades, ni Tibétains malgré leur langue, ni Mongols malgré leurs mœurs et auxquels il serait bon de conserver spécialement le nom que les Chinois leur donnent : Si-fan, nom peu précis en soi et appliqué à tous les indigènes de l'ouest, mais qu'on peut convenir de réserver à ceux-ci qui n'ont point de nom particulier tandis que tous les autres en ont un.

«Arrivés à la lamaserie de Lhabrang, après les épreuves que j'ai racontées, nous avons eu le désappointement d'apprendre que: 1º. le docteur Tafel, après avoir regagné le pays chinois, y était venu par la grande route qui relie cette lamaserie à Tao-cheou et à Ho-tcheou; 2º. Que le baron de Mannerhein, voyageur russe venu du Turkestan où il a rencontré la mission Pelliot, s'y est également rendu en février 1908, par la même grande route.

«La lamaserie est d'ailleurs magnifique, d'une richesse extrême, et en pleine prospérité. Autant que j'en puis juger par les descriptions et par les photographies de Koumboum, elle l'emporte de beaucoup sur ce monastère si vanté par le nombre, le style et la splendeur de ses monuments, comme par le nombre de ses moines (5 000). C'est là qu'habite la principale incarnation de Bodhisatva, après le Dalai lama et le «Buddha vivant» d'Ourga. Bref, ce couvent joue un rôle très considérable dans le bouddhisme et mérite d'être connu mieux encore que celui de Koumboum.

"Malgré la résistance des Tibétains à se laisser photographier, résistance qui parfois a risqué de soulever des conflits, nous avons réussi à prendre plus de deux cents photographies. Le lieutenant de Fleurelle a levé l'itinéraire avec une précision extraordinaire, car, ce levé, appuyé sur la position réelle de Song-pan-t'ing que ses jobservations astronomiques remontent d'environ sept minutes vers le nord, nous a amené à Lan-tcheou avec une erreur de deux

<sup>1)</sup> Seul à peu près Prjevalski a traversé les tribus septentrionales de ces nomades: mais la manière dont il voyageait, avec une forte escorte qui tenait les indigènes à distance, n'a guère pu lui permettre de les observer.

kilomètres seulement. C'est donc en connaissance de cause que nous avons placé sur le croquis ci-joint Song-pan-ting, le Houang-ho, Lhabrang, Ho-tcheou, en d'autres positions que celles jusqu'à présent adoptées: par suite il a fallu modifier la position de Tao-tcheou. M. de Fleurelle a également fait une observation du confluent du Houang-ho et du Eul-tao Houang-ho, mais par suite de la perte de la Connaissance des temps, il n'a pu encore la calculer. Jusqu'à ce calcul, le croquis que je vous adresse, bien que fort exact dans son ensemble, ne pourra être considéré que comme provisoire. Il va sans dire aussi, que je ne donne que comme renseignements sujets à rectification, tout ce que nous n'avons pu voir par nous-mêmes et que je m'en rapporte aux travaux de M. Tafel pour toute la partie visitée par lui: mais j'ai cru bon d'indiquer néanmoins les renseignements que nous avons pu acquérir par nous-mêmes, avec tous les soins et la minutie possibles 1).

«A Ho-tcheou, centre actif de propagande musulmane et foyer de la dernière révolte de 1895, nous avons pu faire d'intéressantes constatations sur les diverses sectes rivales répandues dans tout l'empire et qui ont la leur berceau.

«Pendant que nous effectuions cette traversée, nous avions mis en sécurité nos objets les plus précieux et notamment le fruit de nos travaux antérieurs, en leur faisant suivre la route chinoise de Song-pan-t'ing à Lan-tcheou qui fait un grand détour pour éviter les Tibétains. Ils étaient accompagnés de notre interprète chinois, trop malade pour nous suivre et qui, sur nos indications, a trouvé et estampé plus de quarante inscriptions chinoises et tibétaines ayant une valeur historique.

a L'impossibilité d'emmener cet interprète, tombé malade la veille même de notre départ, nous avait mis dans un grand embarras, car le lieutenant Lepage ne pouvait suffire aux besognes multiples qu'impose le travail simultané de plusieurs observateurs. Nous fûmes donc excessivement heureux d'obtenir le concours du Père Dury, missionnaire français en résidence à Song-pan-ting, qui sans hésiter accepta de partager nos périls et nos dangers. Nous ne saurions trop vanter ses services.

«Capitaine D'OLONNE.

«P.S. — Au moment d'expédier ce rapport, je reçois communication d'une dépêche de M. Pelliot annonçant son arrivée à Sou-tcheou et demandant où nous sommes. Nous allons donc nous rencontrer à Léang-tcheou, à huit jours au nord de Lan-tcheou, et cette jonction au centre de l'Asie de deux missions françaises parties de deux extrémités du continent, sera de nature, je pense, à témoigner de l'activité déployée par la France dans le domaine de l'exploration scientifique et de la réussite de ses représentants qui, sans avoir pu avoir de communications depuis près de deux ans et ayant traversé des régions passa-

<sup>1)</sup> Un grand nombre de ces renseignements n'ont pas été portés sur le croquis, faute de temps.

700 MÉLANGES.

blement difficiles, se rejoignent néanmoins à point nommé. J'espère que cette nouvelle fera plaisir a la Société de Géographie et aux diverses Sociétés telles que l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, le Comité de l'Asie française, etc..., qui ont bien voulu nous honorer de leur confiance et de leur appui.»

Rapport du capitaine d'Ollone, chef de mission dans la Chine occidentale, sur les évènements survenus durant la traversée du pays des sifan indépendants.

Lan Tcheou sen, le 18 juin 1908.

«Le 10 avril 1908, ma mission arrivait à Song-pan-t'ing, place forte qui surveille l'accès du pays tibétain par le nord-ouest du Sse-tch'ouan. Mon projet était de gagner de la la grande boucle que le haut Houang-ho décrit vers l'est, puis de nous diriger sur Ho-tcheou (Kan-sou), où nous rentierions en payschinois. Cette région habítée par des tribus nomades très guerrières qui ont réussi à rejeter l'autorité chinoise, n'avait jamais été explorée jusqu'à notre départ de France, en raison même des difficultés qu'elle présente; nous avons eu le désappointement d'apprendre en arrivant à Song-pan-ting, qu'un voyageur allemand, le docteur Tafel, venait, cinq mois auparavant, de la traverser en courant d'ailleurs les plus grands dangers, car il a été attaqué et pillé. Mais l'intérêt de notre exploration n'en restait pas moins grand. M. Tafel n'en avait d'ailleurs traverse qu'une partie du pays et la route que nous allions suivre restait vierge; enfin l'importance des problèmes géographiques que soulève la boucle singulière attribuée, par renseignements seulement, au grand fleuve, méritait le contrôle de plusieurs observateurs.

«C'est ce qui explique pourquoi je n'hésitai pas à risquer dans cette tentative et nos propres vies et le fruit de près de deux ans d'exploration. Car nous savions les périls de cette traversée, non seulement par les récits des explorateurs qui ont contourné cette région (on peut lire dans Grenard notamment tout ce qui concerne les Ngolog, une des tribus qui l'occupent), mais encore par les avis formels des autorités chinoises. Celles-ci s'opposèrent résolument à notre dessein. Dans trois pièces officielles, le préfet et le général de Songpan-ting affirment que les tribus à traverser ne sont pas sous l'autorité impériale, qu'ils ne peuvent nous protéger comme ils ont le devoir de le faire en territoire d'empire et qu'ils s'opposent à notre départ. Ils n'ont enfin cédé que devant notre volonté formelle de partir quand même et la crainte de s'opposer aux ordres de notre gouvernement - nos instructions, approuvées par les ministères de la Guerre, de l'Instruction publique et des Affaires étrangères, spécifiant que nous devions nous efforcer d'aller chez les Ngolog -; mais ont exigé de nous une lettre reconnaissant que nous partions malgré eux et qu'ils déclinaient toute responsabilité. C'était là une pièce dangereuse, car, en cas de mauvaise foi de la part des mandarins et d'accidents suscités par euxmêmes, cas qui s'est souvent vu, elle désarmait notre gouvernement contre toute réclamation: mais nous n'avons pu autrement faire tomber leur opposition qui nous a immobilisés pendant quatorze jours à Song-pan-ting (10—23 avril). Je m'empresse d'ajouter qu'ils ont agi d'ailleurs avec la plus parfaite loyauté et qu'une fois admis que leur responsabilité n'était plus en jeu, ils ont fait pour faciliter notre entreprise précisément tout ce que nous désirions. Ils nous ont aidé à engager une caravane de yaks; pour rassurer les conducteurs de ces yaks, qui n'osaient nous suivre, ils nous ont donné une petite escorte composée d'un sous-officier et de sept soldats montés, tous parlant chinois et tibétain, laquelle, si elle était impuissante à nous défendre en cas d'attaque, indiquait du moins aux nomades que nous étions des voyageurs recommandés par le grand empire voisin. En même temps ils faisaient escorter nos bagages les plus précieux que nous expéditions à Lan-tcheou (Kan-sou) par la grande route chinoise qui fait un vaste détour pour éviter le pays des Nomades.

«Partis le 24 avril, nous pénétrions le 25 au soir dans le pays insoumis et campions à dix kilomètres environ de la Barrière de l'Empire (muraille qui barre la route et la vallée contre les incursions des barbares et marque la limite de l'autorité chinoise). Le soir même nos trois meilleurs chevaux nous étaient enlevés pendant la nuit à l'intérieur de notre petit camp, malgré la garde des sentinelles. Une lettre adressée aux mandarins pour signaler le vol nous valait un nouvel et pressant engagement de revenir en arrière. Jusqu'au 5 mai il ne se produisit aucun incident sérieux: nous n'eumes à souffrir que du froid très vif, marchant constamment dans la neige et la glace, à des altitudes qui variaient entre 3 700 et 4 500 mètres et où le combustible manque: nous perdîmes deux chevaux morts d'épuisement et tous nos hommes étaient malades. Le 5 mai nous recevions par des cavaliers tibétains une lettre où M. Bons d'Anty, consul général à Tch'eng-tou m'exhortait de façon pressante à renoncer à mon entreprise — qu'il ne croyait pas encore commencée — en raison des nouvelles reçues du Tibet par le vice-roi et par lui-même. Mais déjà nous étions à un jour à peine du Houang-ho, dont le cours est tout différent de celui porté sur les cartes: la contrée et les habitants présentaient le plus vif intérêt, et nous avions le droit d'espérer que nous nous tirerions des périls du pays tibétain comme précédemment de ceux, au moins aussi redoutés, des pays lolos et miao-tze. Nous continuámes donc notre route.

«Mais à partir de ce moment, les incidents ne cessèrent. Le 9 mai nous découvrions, au moment même d'y tomber, une embuscade dressée par la tribu des Samsa, ennemie des gens de Song-pan-t'ing. Nous l'évitions par un détour de plusieurs jours dans des marécages difficiles. Le 13 mai on nous volait deux yaks: notre chef de caravane, inquiet des mauvaises dispositions des indigènes, refusait d'aller plus loin, malgré ses engagements. Force nous était d'affréter une nouvelle caravane fournie par les nomades du lieu, cependant suspects, car déjà nous étions sur les terres de la grande lamaserie de Lhabrang, la plus considérable après Lhassa, et nous entendions courir le bruit que le

702 MÉLANGES.

monastère s'opposerait à notre passage. Par suite nous primes une route peu visitée et difficile, par des altitudes atteignant 4 400 mêtres et constamment dans la neige, qui nous permit d'arriver le 19 mai au village de Kortsès à 100 kilomètres environ de Lhabrang. Là un groupe de cavaliers vint signifier à nos conducteurs défense d'aller plus loin, et telle était la crainte de ceux-ci d'avoir mécontenté Lhabrang, qu'ils déposèrent aussitôt nos bagages et disparurent avec leurs yaks.

«Nous nous trouvions ainsi, à la fois sans moyen d'avancer et assurés de l'hostilité de toutes les peuplades environnantes. La plupart de nos montures étaient dans un tel état de fatigue que nous ne pouvions songer à un raid : les Tibétains nous eussent rejoints en un instant. Je ne vis qu'une solution : camper dans une situation assez forte en faisant bonne garde : envoyer le lieutenant Lepage (notre interprète) avec quelques hommes montés de notre mieux, sans aucun bagage, tâcher de gagner Lhabrang en faisant force de vitesse afin de prévenir le fonctionnaire chinois que nous savions y résider et par lui exiger que la lamaserie nous fit ouvrir le passage. Je ne me dissimulais pas le danger d'une telle mission, mais je pensais qu'une petite troupe sans impedimenta, bien montée, bien armée, réussirait à passer là où, tous, nous serions, avec nos serviteurs à pied et désarmés, infailliblement entourés et probablement massacrés.

«Le lieutenant Lepage, accompagné, sur la demande de celui-ci, du maréchal des logis de Boyve, du sous-officier chinois et de trois hommes, partit à la tombée du jour. Chaque nuit nous fûmes entourés de rôdeurs qui énervaient par les alertes notre personnel. Trois jours plus tard arrivait une caravane de yaks que M. Lepage avait rencontrée en route et embauchée pour notre service; un billet de lui m'indiquait que des rencontres fâcheuses lui avaient fait perdre vingt-quatre heures, mais qu'il espérait atteindre Lhabrang le troisième jour.

«Nous partions aussitôt. Mais deux heures plus tard des cris de guerre retentissaient en arrière et nous voyions arriver sur nous, en deux pelotons déployés l'un derrière l'autre, la lance en avant, 50 cavaliers au galop de charge. Je n'eus que le temps de faire serrer tout mon monde en avant de nos yaks, le fusil à la main, mais en défendant de tirer. En arrivant sur les yaks, les avaliers durent s'arrêter et devant notre attitude assurée, ils ne parurent pas désirer le combat: ils se contentèrent d'intimer à notre caravane l'ordre de nous abandonner sur-le-champ, puis ils se retirèrent à quelque distance pour en surveiller l'éxécution. Confiant dans le succès de la mission du lieutenant Lepage, je ne voulais pas le compromettre par un coup de force, vraisemblablement impuissant d'ailleurs, car nous n'étions que neuf hommes armés; nos conducteurs de yaks nous abandonnèrent donc comme les précédents.

«Le lendemain 24 mai, un courrier m'apportait une lettre d'un des Chinois de l'escorte du lieutenant Lepage m'apprenant que celui-ci et le maréchal des logis de Boyve, restés près de Lhabrang pendant que leurs hommes allaient leur

ménager un bon accueil, avaient été assaillis par la populace qui s'était emparée de leurs chevaux et de leurs armes: qu'eux-mémes avaient disparu sans qu'on pût rien connaître de leur sort.

«Le sens de cette lettre était évidemment que nos deux envoyés étaient tués et que Lhabrang qui n'avait pas reculé devant un tel forfait, ne nous réservait pas un sort meilleur: une attaque imminente était donc probable et je combinais par quels procédés désespérés nous allions tâcher de sortir de cette impasse, lorsque, interrogeant le messager jusque-là silencieux, j'appris qu'en route il avait aperçu les deux Français vivants et escortés par une troupe de Chinois. Leur salut faisait espérer le nôtre : et en effet, le lendemain paraissaient une vingtaine de Chinois et Tibétains, un lama en tête, qui venaient nous escorter et nous amener des yaks. Il nous fallut encore prendre beaucoup de précautions, car les tribus averties des mauvaises dispositions de Lhabrang et qui se disposaient — nous le sûmes alors avec certitude — à nous attaquer, pouvaient n'avoir pas reçu le contre-ordre, et de fait nous aperçûmes plusieurs troupes de cavaliers suspectes, sur lesquelles le lama qui nous escortait fit ouvrir le feu par ses hommes, à grande distance, comme sommation d'avoir à s'écarter de notre route. Le 2 mai nous arrivions à Lhabrang, où nous retrouvions le lieutenant Lepage et le maréchal des logis de Boyve; le premier souffrait encore des blessures qu'il avait reçues.

«Des rapports qui m'ont été remis par cet officier, par les divers Chinois qui l'escortaient, des lettres officielles des autorités locales et de l'enquête que j'ai faite, les faits suivants ressortent sans aucune contestation.

«La petite troupe avait eu une marche très difficile; elle avait trouvé les vallées barrées par des troupes de cavaliers qui évidemment attendaient notre passage: elle avait dû faire des détours incessants et avait marché de suite quarante-huit heures, n'avant plus de vivres au bout de vingt-quatre.

aArrivé en vue de la lamaserie, le lieutenant Lepage, laissant trois de ses hommes partir en avance pour lui ménager un bon accueil, s'était arrêté avec le maréchal des logis de Boyve et un Chinois. Au bout de quatre heures, ne voyant revenir personne, et la nuit arrivant, il avait envoyé ce dernier homme aux nouvelles. Restés seuls les deux Français avaient été entourés de quelques Tibétains d'allures amicales. L'un d'eux avait demandé, ainsi que l'avaient fait infailliblement tous ceux que nous avions rencontrés, à examiner le fusil de M. Lepage: mais aussitôt qu'il eut l'arme dans la main, il se jeta derrière ses compagnons, qui eux-mêmes s'étaient interposés entre les Français et leurs chevaux auxquels étaient suspendues leurs carabines: aux appels poussés, une foule considérable, amassée sans doute au préalable et dissimulée jusque-là, accourut en un instant et lapida les deux Français à bout portant: ceux-ci essayaient en vain d'approcher de leurs chevaux et de leurs armes. Assommés, pour visage en sang, ils semblaient perdus; ils essayèrent d'échapper, mais le lieutenant Lepage plus fortement blessé parce qu'il n'avait point de casque

704 MÉLANGES.

perdait ses forces: il demanda au maréchal des logis de Boyve son revolver de poche et fit feu: la balle, nous avons depuis vu les blessures, traversa le bras d'un homme et le genou d'un second: mais le revolver eut un enrayage et ne fonctionna plus. Les deux Français jetèrent à la tête de leurs agresseurs une certaine somme en lingots d'argent qu'ils portaient. La stupeur causée par l'effet du coup de revolver d'hommes qu'on croyait désarmés, puis la ruée des plus proches agresseurs sur l'argent, causèrent un instant d'arrêt, pendant lequel MM. Lepage et de Boyve, celui-ci portant presque le premier qui lui intima vainement l'ordre de l'abandonner et d'échapper pour sauver la mission, gagnèrent un peu de terrain et se jetèrent dans un ravin, où l'obscurité sans cesse croissante, il était huit heures du soir, les dissimula. Il est hors de doute que si les Tibétains, dont un grand nombre étaient armés de fusils n'ont pas tiré, c'est par crainte de se blesser eux-mêmes, car ils entouraient de près leurs deux adversaires, qu'ils se génaient mutuellement pour tirer et pour les frapper.

«Pour avoir échappé à une mort imminente, les deux Français, ne s'en trouvaient pas moins dans la situation la plus critique. Il paraissait certain que la population qui avait préparé l'attentat, allait les poursuivre, sachant qu'ils ne pouvaient être loin et que tout indigène qui les apercevrait leur courrait dessus. De plus, ils n'avaient pas mangé depuis vingt-quatre heures; impossible cependant d'aller nulle part demander un peu de nourriture. Dans cette situation quasi désespérée, ils n'eurent qu'une pensée: empêcher la mission, qu'ils crovaient en marche avec l'aide de la caravane par eux louée en route, de tomber dans le même guet-apens. Ils essavèrent donc de gagner le sommet d'un piton qu'ils avaient remarqué le jour comme dominant de loin la route et d'où ils pourraient nous voir venir. Mais le lieutenant Lepage se voyait dans l'impossibilité de gravir la côte: l'altitude (3 200 mètres), la fatigue et les privations des jours précédents s'ajoutant à la faiblesse causée par la perte du sang coulant de ses quatre blessures à la tête. Il lui fallut toute la nuit et le secours du maréchal des logis de Boyve pour parvenir au sommet. Ils passèrent là toute la journée; au soir seulement, des gens envoyés à leur recherche les découvrirent et les conduisirent à Lhabrang. C'étaient leurs hommes d'escorte qui avaient amené ce revirement; arrivés sur le lieu de l'agression peu après l'attentat, ils avaient été eux-mêmes entourés et menacés de mort comme complices des Européens et avaient eu grand peine à s'enfuir. Inquiets à juste titre du sort des deux Européens qui leur avaient été confiés, ils avaient si instamment réclamé l'assistance d'un prince Mongol qui réside à Lhabrang que celui-ci était intervenu: la lamaserie feignant d'ignorer ce qui s'était passé jusqu'alors, s'était décidée à ordonner des recherches et protéger les deux Français, puis sur la requête de ceux-ci une fois retrouvés, à nous faire ouvrir la route ainsi qu'on l'a vu.

Ce récit sommaire pleinement confirmé par le témoignage officiel des auto-

rités chinoises que j'ai entre les mains, fait suffisamment ressortir les dangers qu'a courus la mission. Elle n'eut pu en sortir sans le courage avec lequel le lieutenant Lepage et le maréchal des logis de Beyve se sont exposés pour aller pour ainsi dire seuls, à travers les tribus ennemies qui nous entouraient, pénétrer jusqu'au fover même de l'hostilité pour chercher à l'éteindre. C'est miracle qu'ils aient échappé à la mort; ils le doivent à leur sang-froid et à leur imperturbable présence d'esprit, dont témoignent le coup de revolver tiré par le lieutenant Lepage et l'ingénieuse idée d'arrêter leurs agresseurs en leur jetant de l'argent. Le maréchal des logis de Bovve s'est particulièrement distingué en sauvant son chef, hors d'état de marcher; pendant la nuit glaciale qui suivit (plusieurs degrés au-dessous de 0°), il se dépouilla de ses vêtements pour réchauffer M. Lepage en proie à la fièvre et au délire; il n'est pas douteux que cet officier lui doive la vie et par suite toute la mission. Le lieutenant de Fleurelle, resté avec moi, m'a secondé avec calme et sang-froid dans les circonstances critiques que nous avons traversées sans négliger un instant son absorbante tâche de topographe.

"Capitaine D'OLLONE."

# NÉCROLOGIE.

## François TURRETTINI.

M. TURRETTINI qui vient de mourir le 24 octobre, à Cologny, habitait ordinairement cette maison si remarquable par son architecture de la rue de l'Hotel de Ville, Nº. 8, à Genève; il était le représentant des études chinoises dans cette ville. François Auguste Turrettini est né le 20 août 1845. Posesseur d'une grande fortune, il fit venir à ses frais une fonte de caractères chinois et publia deux recueils consacrés à l'Extrème-Orient sous les titres d'Atsume Gusa et de Ban zai sau. C'est dans l'Atsume Gusa publiée en huit volumes de 1875 à 1881, que parurent les traductions du Si siang ki par Stanislas Julien et d'une partie de Ma Touan-lin par le Mis d'Hervey de SAINT-DENYS, ainsi que des traductions du japonais par Turrettini lui-même, (Heihe Monogateri), par Severini, Valenziani et Puini: le grand ouvrage de de L. METCHNIKOFF, L'Empire japonais, fait partie de cette collection. Le Ban zai sau a été publié en quatre volumes, 1873-1880; il renferme une méthode en anglais à la manière d'Ollendorff arrangée par Charles Rudy pour étudier le chinois: M. Turrettini a donné le 三字經 en chinois avec les versions japonaise, mandchoue et mongole.

Turrettini appartenait à une famille d'ancienne noblesse, originaire du château de Nozzano, près de Lucques. Son ancêtre François, né à Lucques le 5 mai 1547, quitta l'Italie à cause de ses opinions religieuses et après avoir habité Lyon, Genève une première fois (4579), Anvers, Francfort, Bâle et Zurich vint définitivement s'établir à Genève en 4592 où il mourut le 15 mars 1628. François Auguste Turrettini laisse une fille et trois fils de son mariage (12 juin 1871) avec MIle. Sophie Susanne Albertine Rilliet. C'était un homme modeste et bienveillant qui ne laisse que des amis derrière lui.

«François Turrettini, écrit M. Arthur de Claparède dans le Journal de Genève, du mercredi 28 octobre 1908, possédait une des plus belles collections particulières d'estampes japonaises. Il s'était, en effet, rendu acquéreur, il y a quelque trente-huit ans, des trésors recueillis par Aimé Humbert pendant la mission que celui-çi avait remplie au Japon, en qualité d'envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de la Confédération suisse (1864—1865)». «Les 3668 pièces de la collection, lit-on dans le rapport du président de la Société

de géographie, sur l'exercice 1893—1894, à propos de l'exposition que François Turrettini en avait faite à l'occasion du Congrès des Orientalistes, les 3668 pièces de la collection, qui sont réparties en 21 portefeuilles, divisés en 362 sections, n'ont pas toutes la même valeur artistique — cela va de soi: mais un très grand nombre d'entre elles sont de petits chefs-d'oeuvre de l'art japonais, qui ont fait les délices de ceux qui connaissent déjà ce genne de peinture et auront ouvert aux laiques des horizons artistiques encore inaperçus par eux "

H. C.

### Archibald John LITTLE.

Mr. LITTLE est mort le 5 novembre, au Haven, Falmouth; fils d'un médec n, il était né à Londres en 1838: arrivé en Chine en 1859, il est surtout connu pour avoir établi un service de navigation à vapeur entre I-tch'ang et Tch'ong-k'ing; il a écrit quelques ouvrages sur la Chine 1).

H. C.

Fait partie de la collection The Regions of the World.

<sup>1)</sup> Through the Yang-tse Gorges or Trade and Travel in Western China. London, Sampson Low, 1888, in-8, pp. xv-368.

<sup>—</sup> Mount Omi and beyond A Record of Travel on the Thibetan Border... London, William Heinemann, 1901, in-8, pp. xiv + 1 f. n. c. + pp. 272.

<sup>—</sup> The Far East... Oxford, at the Clarendon Press, 1905, in-8, pp. viii-334, cartes et ill.

# BULLETIN CRITIQUE.

L'éopold de Saussure. L'astronomie chinoise dans l'antiquité. (Recue générale des Sciences. Paris, 28 février 1907.) — Prolégomènes d'astronomie primitive comparée. (Archives des Sciences physiques et naturelles. Genève, 15 juin 1907.) — Note sur les étoiles fondamentales des Chinois. (Ibid., 15 juillet 1907.) — Le texte astronomique du Yao-tien. 1 broch. in-8°. Leyde, Librairie et Imprimerie ci-devant E. J. Brill, 1907.

Il est généralement connu que les Chinois ont attaché de longue date une grande importance à l'astronomie; que leurs empereurs tenaient à s'entourer d'observateurs officiels; que les missionnaires européens, au XVII<sup>e</sup> et au XVIII<sup>e</sup> siècle, ont dû le grand crédit dont ils ont joui à la cour de Chine à ce qu'ils possédaient, pour prédire les mouvements célestes, des méthodes supérieures à celles de leurs rivaux indigènes.

Quelques siècles plus tôt il est probable que les rôles eussent été renversés et que les astronomes de l'Occident auraient pu venir demander à la Chine des leçons utiles. Il résulte en effet d'un document mis en lumière par le P. Gaubil, mais récemment encore mal interprété, que, deux mille ans avant notre ère, les Chinois avaient déjà fondé la description du ciel sur des bases rationnelles et précises. Ils savaient déterminer la durée de l'année, les dates des saisons. Ils rattachaient ces dates à l'observation de certaines

étoiles, aussi judicieusement choisies que nous pourrions le faire aujourd'hui. Et, pour arriver à ce résultat, ils devaient noter les heures de passages d'étoiles par le méridien, posséder des gardetemps (horloges ou clepsydres), en un mot employer la méthode devenue chez nous, depuis deux siècles, la base de l'astronomie de précision, mais dont les Égyptiens, les Chaldéens, les Grecs et les Arabes ne semblent avoir tiré aucun parti.

Telle est la thèse hardie que M. Léopold de Saussure développe dans les quatre études récentes dont nous avons donné les titres et dont la dernière résume et complète les autres.

Cette entreprise, si le succès la couronne, intéressera vivement les astronomes, en leur montrant qu'ils ont eu, dans l'application de leurs méthodes actuelles, des devanciers longtemps insoupçonnés. Elle constituerait aussi pour l'érudition française une véritable victoire. En effet, si la théorie de M. de Saussure est, par certains côtés, nouvelle, elle emprunte ses arguments essentiels aux écrits déjà anciens de deux de nos compatriotes, le P. Gaubil et Jean-Baptiste Biot. Le caractère spécial de l'astronomie chinoise est peut-être noyé chez le P. Gaubil dans des développements un peu confus, mais il est affirmé avec force par Biot dans de lumineux articles insérés au Journal des Savants en 1839 et 1840.

Bientôt après, un phénomène étrange s'est produit. D'assez nombreux érudits, à la suite de Biot, ont traité de l'astronomie chez les anciens peuples de l'Orient. Ce sont, pour les nommer à peu près dans l'ordre d'apparition de leurs travaux, Sédillot, Chalmers, Whitney, Schlegel, Legge, Russell, Ginzel. Tous ont pris, dans ce problème, une position nettement contraire à celle de Biot. Pour eux, le document fondamental du *Yao-tien* est controuvé. Il ne peut remonter à la date vénérable qu'on lui assigne, car tous les recueils scientifiques chinois ont été englobés au III<sup>e</sup> siècle avant notre ère dans une destruction générale. Les étoiles équato-

riales que le vieux texte mentionne, que la tradition subsistante permet d'identifier, et dont Biot a signalé le choix intentionnel et précis, ne sont qu'un plagiat, une adaptation malhabile du zodiaque lunaire des Indiens. Devant cette quasi-unanimité de la critique, l'opinion de Biot a été comme submergée; depuis de longues années elle n'avait pas trouvé de défenseurs.

M. de Saussure n'a pas craint de se placer en travers de ce courant, d'apparence irrésistible. Pour lui l'explication de Biot n'est pas renversée, ni même ébranlée. Il suffit de la compléter quelque peu pour qu'elle s'impose avec une force invincible. Si l'on peut, nous dit-il, reprocher quelque chose à l'illustre auteur, ce n'est pas d'avoir méconnu ou forcé le sens du texte chinois; c'est de s'être contenté d'une démonstration trop sommaire et de n'avoir pas barré la route par avance aux objections qui devaient surgir.

Mais si la version du P. Gaubil et de Biot, la première en date, a la vérité pour elle, d'où vient que des hommes éminents, à des titres divers, dans la science et la critique, se sont trouvés d'accord pour la rejeter?

Dès que l'on y regarde d'un peu près, cet accord cesse d'être imposant. Les historiens modernes de l'astronomie chinoise ont trop souvent suivi leurs prédécesseurs sans les contrôler. Tous ont écrit sous l'empire de cette idée que l'étude du ciel, chez les anciens, est essentiellement zodiacale et écliptique, qu'elle est née du désir d'assigner la route des astres mobiles parmi les étoiles. Et cela, en effet, peut se soutenir si l'on ne parle que des races indogermaniques.

Partant de cette notion, on ne peut guère manquer de trouver le texte du Yao-tien obscur ou suspect. On sera tenté de diminuer son autorité, de lui contester sa date, par exemple d'admettre avec le professeur Weber, de Berlin, que la destruction des livres ordonnée par l'empereur Ts'in-che-houang-ti a eu un effet radical, de sorte

que nous ne savons rien de ce que les Chinois ont pu noter dans le ciel antérieurement au III<sup>e</sup> siècle avant notre ère.

Mais l'interprétation de Biot fait intervenir comme élément essentiel la haute antiquité du Yao-tien. Quatre étoiles y sont désignées comme marquant les milieux des saisons. Ces quatre étoiles divisaient l'équateur en quadrants égaux 2200 ans avant notre ère. Elles ne remplissaient pas cette condition mille ans avant ni mille ans après, moins encore aux dates plus récentes. On rejettera donc, comme fondée sur une erreur historique, la version de Biot, et l'on se croira dispensé d'examiner les concordances qu'il emprunte à l'astronomie. De fait les commentateurs modernes passent à côté de ces preuves sans leur faire l'honneur de les discuter.

Or ces preuves, mises sous forme graphique par M. de Saussure, sont au contraire tellement précises et claires qu'elles nous obligent à reporter à la date traditionnelle au moins une partie du Yaotien. Ce document n'aurait pu être forgé à une date ultérieure que par un faussaire sachant appliquer correctement la précession des équinoxes. C'est une hypothèse qu'il n'y a pas même lieu d'envisager.

Cela ne veut pas dire que le texte nous soit parvenu inaltéré. M. Chavannes, dont l'autorité est grande en ces matières, y voit des fragments d'un ancien almanach, enchâssés dans un traité plus récent. Gaubil et Biot, conduits par un heureux instinct, sont allés droit au plus important. Leurs successeurs se sont laissé égarer par un contexte de valeur moindre, plutôt fait pour obscurcir la pensée primitive. Mais un astronome, même étranger à l'exégèse des textes chinois (tel est notre cas, nous devons l'avouer), ne manquera pas de retenir comme capitale la mention de quatre étoiles qui, observées au méridien, à la même heure solaire, au milieu des saisons, conduisent à quatre dates concordantes pour le règne de Yao. Toutes les tentatives faites pour assigner à l'observation de ces quatre étoiles

une heure solaire variable, comme celle du crépuscule, aboutissent à un échec manifeste. Le calcul fait correctement donne alors pour les quatre dates correspondantes du Yuo-tien des écarts de 20 à 30 siècles.

En l'absence de tout autre renseignement, on pourrait dire que l'on est en présence d'une coïncidence heureuse, mais fortuite. A cela M. de Saussure oppose de nombreux indices qui témoignent dans le même sens: la tradition, d'abord, qui place précisement à 42 siècles de nous le règne de Yao; les nombreux textes qui ont amené Gaubil à reconnaître, malgré lui en quelque sorte, que les anciens Chinois rapportaient les étoiles à l'équateur, et non à l'écliptique, comme tout l'Occident le faisait récemment encore; enfin, d'autres livres mis en lumière depuis Biot et qui montrent la persistance de cette pratique. Ainsi dans les Mémoires historiques de Se-ma Ts'ien, publiés par M. Chavannes en 1895, l'étoile polaire est appelée le Faîte du Ciel, la région polaire le Palais Central. Ils attribuent aux étoiles circompolaires des influences occultes, une prédestination religieuse. Ils ne font intervenir aucun mythe solaire, aucune considération écliptique et zodiacale.

Mais tous ces arguments empruntés à l'érudition, et que nous n'avons point qualité pour apprécier, pouvaient être laissés de côté, tant est précise la preuve astronomique, tirée de la situation des étoiles fondamentales usitées à toutes les époques et auxquelles une tradition constante a gardé les mêmes noms.

En effet, ainsi que Biot l'a reconnu et que M. de Saussure le montre avec encore plus d'évidence, ces étoiles fondamentales, toutes à proximité de l'équateur, se partagent en trois groupes: quatre étoiles qui passaient au méridien, au milieu des saisons, en même temps que le Soleil moyen; quatre autres introduites longtemps après pour remplacer les premières, quand l'arrangement primitif eut été troublé par la précession des équinoxes; vingt étoiles enfin qui correspondent en angle horaire aux circompolaires principales,

soit à leur passage supérieur, soit à leur passage inférieur. Les cercles horaires ainsi matérialisés se succèdent à des intervalles très inégaux. Mais c'est la distribution même des circompolaires existantes qui impose cette irrégularité.

Telle est la rigueur de ces coïncidences que toute théorie qui veut, sans en tenir compte, motiver autrement le choix des étoiles fondamentales, doit être considérée comme faisant fausse route. L'astronomie chinoise, loin d'être une importation indienne, est profondément originale. Elle a devancé de loin tout l'Occident dans la voie ouverte pour nous par Römer et qui a donné bientôt après de si éclatants résultats entre les mains de Bradley.

Ainsi, à une époque où l'Europe ne possédait ni science ni histoire, l'étude du ciel avait déjà provoqué en Asie des efforts considérables dans deux directions bien diverses. L'observateur primitif, s'il a l'imagination vive et le goût poétique, sera surtout frappé du spectacle changeant des grands luminaires, soleil, planètes et comètes. Il voudra en prédire la marche et les conjonctions. Ainsi naîtra l'astronomie zodiacale et écliptique. L'homme chez qui dominent l'humeur paisible et le sens pratique verra dans la révolution diurne des étoiles une horloge naturelle destinée à régler ses actes. Il s'efforcera de construire des machines qui se conforment à ce mouvement régulier. Il trouvera ensuite dans ces machines elles-mêmes un moven de suppléer les astres devenus invisibles et finalement de décrire le ciel. Les deux tendances sont, au même degré, naturelles et légitimes. Et si quelque chose, en cette matière, doit être un sujet d'étonnement, ce n'est pas que la Chine ait si vite acquis les notions de l'équateur et du méridien, c'est plutôt que l'Occident ait mis si longtemps à en reconnaître la puissance.

### P. Puiseux.

Membre de l'Académie des Sciences.

Le Temple chinois «Bei-iun-djuan», dans la passe d'Aksu, province d'Ili par N. Pantoussoff (Vierny, Turkestan russe). (Revue des Etudes ethnolog. et sociol., Paris, Août 1908), gr. in-8, pp. 6, 2 pl.

Voici un article assurément intéressant par son sujet et, venant de M. Pantousov, il ne peut manquer de valeur; malheureusement, grâce à la transcription française, il est à peu près incompréhensible; les traducteurs qui veulent faire passer des textes chinois en français par l'intermédiaire du russe doivent remonter à la source chinoise pour les noms propres; le russe se prête très mal à la transcription des noms propres chinois qui ne sont plus reconnaissables si on ne les accompagne pas des caractères. Dans Da-fu-sy on peut reconnaître avec de la bonne volonté Ta Fou Se 大福寺, plus difficilement Pe Yun 白雲 dans Bei-iun, mais allez retrouver dans Bei-du 北子 Pei teou, la Grande Ourse! — La transcription russe laisse aussi à désirer; pourquoi mettre deux s à Пантусовъ°

H. C.

A. von Le Coq. Fragment einer manichäischen Miniatur mit uigurischem Text aus der Ruinenstadt Idikut-Schahri bei Turfan (Ost-Turkistan). — (Une planche en couleurs et trois pages de texte; in-4°, Vielfarbenbuchdruck der Reichsdruckerei, Berlin 1908).

La découverte, dans la région de Tourfan, des fragments de la littérature sacrée des Manichéens est un des principaux titres de gloire des missions de MM. Grünwedel et von Le Coq. Les notes qui ont été présentées à ce sujet à l'Académie des sciences de Berlin (cf. T'oung pao, 1904, p. 217—218 et 1908, p. 273—274) nous ont révélé le haut intérêt des textes religieux exhumés d'une manière si imprévue sur le territoire de l'ancien royaume de Kao-tch'ang. Jusqu'ici cependant, nous étions obligés de croire sur parole F. W.

K. Müller quand il nous parlait de l'aspect extérieur de ces manuscrits dont l'experte calligraphie et la riche ornementation concordaient avec les expressions de Saint Augustin: «tam multi et tam grandes et tam pretiosi codices vestri», et avec celles de Ibrahîm as Sindî qui reproche aux Zandîk (Manichéens) de payer de fortes sommes pour se procurer du papier net et blanc et une encre noire et brillante, et d'attacher un grand prix à la beauté de l'écriture. M. von Le Coq vient de publier la reproduction en couleurs d'un feuillet qui devait se trouver au commencement ou à la fin d'un livre Manichéen et nous pouvons maintenant apprécier par nous-mêmes les admirables miniatures qui excitaient l'indignation des zélateurs chrétiens et mahométans. On ne s'attendait guère à voir surgir des sables du Turkestan ces religieux à barbe noire, vêtus de robes blanches et coiffés de hauts bonnets de même couleur, qui, assis devant des pupitres, écrivent avec des stylets de bois sur des feuilles de papier; et ces musiciens aux vêtements qui sembleraient persans s'ils n'étaient accompagnés d'un étrange bonnet rouge et or qui se relève en pointe par derrière; et ces arbres très stylisés, ces grappes de raisin et ces rinceaux de feuillage sur lesquels s'épanouit la fleur à cinq pétales. Nous ne pouvons que regretter, en voyant de tels chefs-d'œuvre, la stupidité des haines religieuses détruisant avec tant de farouche persévérance l'art manichéen que celui-ci aurait entièrement disparu si les derniers débris n'en étaient restés enfouis à Tourfan; la planche publiée par M. von Le Coq nous prouve du moins que la science occidentale saura préserver ces précieux vestiges et les reproduire avec infiniment de soin et d'habileté.

En appendice, M. von Le Coq donne un spécimen du nouveau corps de caractères ouïgours qui a été fondu par l'Imprimerie impériale de Berlin à l'effet d'imprimer les textes bouddhiques ouïgours dont il a été trouvé une quantité considérable à Tourfan.

Ed. CHAVANNES.

# BIBLIOGRAPHIE.

# LIVRES NOUVEAUX.

Nous avons reçu du Musée Guimet les Tomes 28, 29 et 30 de la Bibliothèque de vulnarisation consacrés 1° à l'Exposition temporaire au Musée Guimet-Catalogue [Description des collections Aymonier (Cambodge), Ed. Chavannes (fragments de briques et de tuiles inscrites provenant des sépultures du Kao-keou-li (Mandchourie) et vingt-huit moulages d'antiques miroirs métalliques chinois conservés au palais impérial de Moukden-Wasset (netzké conservés au Musée de Cluny et prêtés au Musée Guimet). - Tableaux de Mme PÉRALTÉ représentant des vues de l'Inde, Ceylan, Tibet. - La collection tibétaine de M. Jacques Bacor. - Kakémonos donnés au Musée Guimet par M. R. LEBAUDY. — Fouilles d'Antinoë en 1908. — Notice sur la Bibliothèque du Musée Guimet, par Maurice Dupont.]. 2° Conférences faites au Musée Guimet par MM. R. CAGNAT, A. MORET, L. DE MILLOUÉ, E. POTTIER, Dr J.-J. MATIGNON, Salomon Reinach. - 3° Conférences faites au Musée Guimet par MM. G. Benedite, A. Gayet, A. Foucher, L. de Milloué, E. Naville, Mlle D. Menant. - Les deux parties du Tome XXXI des Annales du Musée Guimet consacrées 1° aux Si-ling Étude sur les tombeaux de l'ouest de la dynastie des Ts'ing par E. Fonssagrives, chef de bataillon d'infanterie coloniale. [Les Si ling 西陵 «cimetière de l'ouest» contiennent les sépultures des empereurs Yong-tcheng, Kia-k'ing et Tao-kouang et l'emplacement de celle de l'empereur actuel Kouangsiu; belles illustrations en noir et en couleurs.]. 2° Le Siam ancien par Lucien Fournereau Deuxième partie [M. A. Barth a publié cette œuvre posthume: «Cette suite inachevée du «Siam ancien» est le legs d'un mourant, dit-il dans la Préface. Lucien Fournereau ne s'était jamais bien remis des accès de fièvre et de dysenterie qu'il avait contractés au cours de sa deuxième mission en Indo-Chine. Le 7 décembre 1906, se sentant près de sa fin, il m'avait remis le manuscrit de son travail interrompu depuis plusieurs années, en me priant de le mettre au point et d'en assurer la publication. J'avais accepté, pensant qu'il pourrait encore m'y aider; quelques jours après, le 17 décembre, il n'était plus»]. — Enfin les livraisons de Mars—Avril, Mai—Juin 1908 de la Revue de l'Histoire des Religions.

Le Fasc. 2, Septembre 1908, des Annales de la Société de Géographie commerciale (section indochinoise) renferme deux mémoires intéressants réunis sous le titre de La Vallée du Si-kiang. I. Itinéraire de Lang-son à Canton par Ch.-B. Maybon. — II. Le chemin de fer de Nacham par H. Deseille, avec trois cartes et 23 illustrations. (Hanoi, Imprimerie d'Extrême-Orient.)

Le R. P. Léon Wieger, S. J. vient de clore la série si importante de ses Rudiments par un volume de 102 pages consacré à la Langue écrite. Mécanisme. Phraséologie imprimé à la Mission catholique de 河間语 (1908).

Dans les Annales des Sciences politiques du 15 novembre 1908, M. Maurice Courant donne une Chronique de Chine (1907-1908.) Cf. Toung Pao, Mars 1908, p. 127.

M. G. Bourgois, ancien élève de l'École polytechnique, vient de faire paraître à la libraire Sansaisha, un ouvrage important intitulé Langue japonaise Caractères idéographiques. — Dictionnaire et Méthode d'Étude. «Ce livre, dit l'auteur, s'adresse à l'étudiant. C'est, à la fois, un lexique japonais et une méthode d'étude des caractères chinois». Les caractères sont rangés suivant l'ordre du 康熙学典.

M. Herbert Mueller, de Friedenau, Berlin, a fait tirer à 100 exemplaires non mis dans le commerce par l'imprimerie Otto v. Holten, de Berlin, une jolie plaquette In Memoriam Wilhelm Grube 17. August 1855 bis 1. Juli 1908. La notice biographique est suivie d'une bibliographie complète.

Nous avons recu [cf. Toung Pao, Juillet 1908, p. 492]. Part I (B.) of Returns of Trade and Trade Reports for 1907 renfermant le Report on the Working of the Imperial Post Office 33º année Kouang Siu, 1907 qui a paru en retard de six semaines à cause de la substitution du calendrier chinois au calendrier étranger; le nombre total des bureaux et des agences est de 2803. - Part. II. -Port Trade Statistics and Reports. - Vol. I. - Northern Ports (Antung to Kiaochow) [Map illustrating relative location of Antung; Map of the Leased Territory of Kwantung; Map of Antung (安 東) or Sha ho (沙河鎮); Plan of Dairen]. - Vol. II. -Yanatze Ports (Chungking to Chinkiang) [Plan of Tunting Lake; Plan of Yangtze River at Chinkiang]. - Vol. III. - Central Ports (Shanghai to Wenchow) [Diagram showing depth of the Woosung inner and outer Bars below low water datum, 1907; Whang poo River Conservancy-Plan showing work in the vicinity of Gough Island-Survey of 27th January-2nd March 1908]. - Vol. IV. -Southern Coast Ports (Santuao to Pakhoi). [Chart of the West River from Wuchow to Nanning]. - Vol. V. - Frontier Ports (Lungchow to Yatung). [Map of the Lungchow Customs District; Sketch Map of the Szemao District, showing Positions of Customs Substations and Chinese Imperial Postal Establishments, etc.], — Part III. — Analysis of Foreign Trade. — Vol. I. — Imports. — Vol. II. — Exports.

Nous avons reçu de M. le D<sup>r</sup> L. Woitsch les ouvrages suivants imprimés cette année à Pe-king: Aus den Gedichten Po-chü-i's 白居易. — Zum Pekinger Suhua. — Einige Hsieh-Hou-Yü.

Comme suite au Document parlementaire China N° 1 (1908) Cd. 3881, il vieut de paraître, China N° 2 (1908) Cd. 4316, a General Report by Mr. Leech respecting the Opium Question in China.

Le Bulletin N° 1 de la Société d'Angkor pour la conservation des monuments anciens de l'Indo-Chine vient de paraître au siége du Comité de l'Asie française, rue Cassette.

Alfred Bouchet, Cours élémentaire d'Annamite, comprenant des éléments de grammaire, des Textes en langue indigène, des Thèmes, des exercices de conversation et un lexique annamite-français. — Un vol. in-8°. de 423 pages; Hanoï-Haïphong, Imprimerie de Extrême-Orient, 1908. — Cet ouvrage, fait avec soin, méthode et clarté, rendra de grands services à toutes les personnes qui se proposent d'étudier l'annamite; l'exposé des règles grammaticales est particulièrement intéressant.

# CHRONIQUE.

### ASIE CENTRALE.

Nous donnons deux lettres du Dr. Stein publiées dans le *Times* du 21 sept. et du 28 novembre

I.

Further communications have been received at the Royal Geographical Society from Dr. M. A. Stein, describing the results of his latest archæological and geographical investigations in Central Asia. They are dated Khotan, July 15, 1908.

Early in December, 1902. Dr. Stein, travelling from Turfan, had reached Karashahr, in the extreme north-east of the Tarim basin, and there he began his archæological explorations of the winter. Sites of ancient towns of some size could be traced at several points of the Great Plain, now mainly a waste covered with scrub and low jungle, which encircles the Bagrash lake on the north-witnesses of the importance which the territory on ancient Yen-k'i had possessed in pre-Mahomedan times. But the vicinity of subsoil water, often impregnated with salts, and the effects of a climate evidently less dry than in other parts of the great Turkestan depression, had completely destroyed whatever structures might have once stood within the still extant clay ramparts. Chinese coins, picked up on the spot, made it possible to determine that these sites had been occupied down to the ninth century A.D. A far better field for systematic excavations was offered by an extensive collection of ruined Buddhist shrines, locally known as Ming-or ("the thousand houses"), which occupies some low rock terraces at the easternmost foot of the range overlooking the Karashahr river from the south. Situated within easy reach of the high road leading from Karashahr to Korla, the ruins had repeatedly been visited by European travellers, including Dr. Hedin, and within the last few years Professor Grunwedel's archaeological expedition, on its passage to and from Turfan, had effected excavations in some of the structures less buried under débris.

The disposition of the ruins in long rows of detached *cellas*, varying in size, but all showing close resemblance in plan and construction, facilitated the employment of a large number of labourers. The first diggings showed that,

apart from the destructive effects of rain and snow, the temples had suffered much damage by a great conflagration which, in view of coin finds reaching down to the ninth century A.D., may safely be connected with the earliest Mahomedan invasions. But in spite of all the destruction caused by iconoclastic zeal and atmospheric influences, there remained plentiful archæological spoil. A great mass of excellent relievo sculptures in stucco once adorning the temple walls, emerged from the deep layers of debris filling the interior of the larger shrines; from vaulted passages enclosing some cellas were recovered some fine fresco panels which a timely burial had saved both from fire and moisture. Finds of painted panels and delicately carved relievos in wood, once richly gilt, bore proof of lavish adornment with votive gifts which these shrines had once enjoyed. Considering the relatively late date down to which this sacred place had been occupied, the artistic excellence of many relievos, &c., was all the more striking. Notwithstanding some manifest difference of styles, these sculptures and paintings vet displayed, quite as clearly as the work of ancient Khotan, the predominant influence of Græco-Buddhist models from the extreme north-west of India. The manuscript remains recovered were either in Indian script or in Uighur. Considering the great number of temples, the total absence of ruins which could with certainty be recognized as monastic dwellings was a curious feature of this site. But if the living seemed to have been averse from taking up their abode with the gods, it was otherwise with the dead, for cinerary urns and boxes were unearthed in numbers around some of the shrines and stupas.

Dr. Stein could not trace in the vicinity any remains pointing to early occupation by villages. Yet the wide plain stretching eastwards, a desolate waste of scrub and sand, could even now be easily brought under irrigation by canals from the Karashahr river. Whatever changes desiccation may have effected in this region, it seems certain that the supply of water now available in the Karashahr river far exceeds the needs of the narrow strip of land actually cultivated, chiefly by colonies of restless Tungans and semi-nomad Mongols, and that only the want of adequate population at present prevents a great extension of cultivated area. After the completion of their tasks by Christmas, it was a relief to the party to move up to the cold but sunny hills of Khora, two marches from Ming-oi, where information, elicited with much trouble from Korla shepherds and reticent Mongols, had led to the discovery of Buddhist remains hitherto unnoticed. Surveyor Rai Lal Singh had rejoined Dr. Stein at Ming-oi, after making his way from Turfan towards Korla, largely through previously unmapped portions of the Kuruk-tagh ranges. The visit to the Khora ruins gave Rai Lal Singh an opportunity for useful surveys on the range dividing the Karashahr valley from the open plain of the Tarim basin.

After a visit to the Inchike (or Shahyar) river, the party marched over hitherto unsurveyed ground to Kuchar, Rai Lal Singh following the course of

that river through its deboucment from the mountains, while Dr. Stein struck across the broad belt of waterless desert to the north-west. After a week's halt at the oasis of Kuchar, which was utilized for visits to the ruins and a rapid study of their specially instructive features, Dr. Stein was free by the close of January to resume his journey to the south of the desert.

Inquiries set on foot by Dr. Stein since leaving the Khotan and Keriva region in the autumn of 1906 had resulted in information reaching him about several ruined sites in the Taklamakan which had remained unexplored so far; and he was anxious to visit them before the heat and the season of sandstorms made work on that ground impossible. On January 29 the party left the last shepherd huts in the Tarim jungle, and after a trying tramp of eight days across high dunes they reached the northern edge of the dried-up delta, which the Keriya river had formed at some early period. There was nothing here to indicate the right channel in the maze of dry river-beds, all half-buried by drift sand, and often disappearing completely amidst jungle dead since long ages. The river had formed a new bed far away from the one which Dr. Hedin had followed, and the sands through which it now flowed were still absolutely sterile. It was a great relief when Dr. Stein at last sighted, from a huge ridge of sand, the glittering ice-sheet in the distance. It took several days more before they arrived at living forest, and found the river-bed branching off from the old one, close to the northern-most point Dr. Stein had reached on his journey of 1901.

After a day's rest at a shepherds' camp by the Keriya Darya, Dr. Stein resumed archaeological labours at the Kara-dong site, which he had visited on his previous journey, and which the river, by its latest shifting, has approached again after long centuries. Having been joined on the Keriya river by a party of his old "treasure-seeking" guides from Khotan, Dr. Stein marched with them by a new route to the desert edge north of the oasis of Domoko. Here excavations were rewarded by valuable finds in the shape of well-preserved manuscripts in Indian scripts, Buddhist paintings on wood, &c.

March and the early part of April were thus spent in archæological labours along the desert belt adjoining the oasis from Domoko to Khotan. Amongst the ruins newly traced there Dr. Stein mentions the remains of a large Buddhist temple, decorated with elaborate frescoes, now completely buried by high dunes in the desert strip between the Yurung-kash and the Karakash rivers. Like the large Rawak Vehara which Dr. Stein discovered in 1901 in a closely corresponding position not far from the opposite bank of the Yurung-kash, this temple proved to belong to the early centuries of our era. Unfortunately subsoil moisture had weakened the walls to such an extent that continued excavation threatened to result in complete destruction.

After having been rejoined by Rai Lal Singh, who had in the meantime completed a detailed survey of previously unmapped ground in the north-west and north of the Khotan oasis, the party set out by the desert route which leads towards Aksu along the Khotan river-bed, then practically dry throughout. On the curious desert hill of Mazar-tagh, which flanks the Khotan river on the west, some six marches below the oasis, Dr. Stein discovered the ruins of a fortified watch station once guarding the river route. The fort had been destroyed by fire, but on the steep rocks lope below big masses of refuse thrown out by its occupants in the course of long years had fortunately remained in excellent preservation, safe from moisture and driving sand. From this unsavoury quarry Dr. Stein recovered a great collection of documents on wood and paper, in a variety of scripts, mainly Indian. Chinese, and Tibetan, and none apparently later than the eighth and ninth centuries A.D. The great mass of the records evidently belongs to the period of Tibetan invasions, and closely corresponds in appearance and character to the records brought to light by Dr. Stein last year from the ruined fort of Miran, south of Lop-nor.

By the beginning of May the expedition reached Aksu, having suffered a good deal on the way from the heat of the desert and sandstorms. At Asku Dr. Stein was able to arrange through the help of his old mandarin friend, Pan Darin, now Taotai, for the local help which Rai Lal Singh needed for the continuous survey he was to carry along the outer Tian-shan range westwards as far as the passes above Kashgar. Dr. Stein himself travelled up the Uch-Turfan valley, and thence marched by a route not shown by published maps across a barren but remarkably picturesque mountain range to the oasis of Kelpin. In spite of peaks rising to 12,000 to 13,000 feet, water is now very scanty throughout these mountains.

The way in which obvious desiccation has affected the conditions of Kirghiz herdsmen grazing in the valleys, and the survival among them of local lore unmistakably of pre-Mahomedan origin, offered interesting objects of study. Information oppportunely secured through "treasure-seekers" of Kelpin led to the discovery of extensive debris areas, marking ancient settlements in the desert belt between the arid outer hills of Kelpin and the lowest course of the Kashgar river. Far-advanced erosion had left little or no remains for excavation, but enough archæological evidence was secured to prove that this tract, once traversed by the ancient Chinese high road to Kashgar, had been occupied down to the eighth century A.D. by large settlements to which canals still traceable in parts carried water from the Kasghar river. There was opportunity here also for interesting topographical work, as Dr. Stein's survey revealed a series of low parallel ranges, which continue to the north-west the line of the curious rugged hills about Tumshuk and Maralbashi shown by the extant maps as isolated rock islands.

A rapid journey via Yarkand brought Dr. Stein by the middle of June back to Khotan. The arrangement and packing of his archæological collections, accumulated during two years' labour, are bound to prove an exalting task,

seeing how extensive they are and how much care is needed to prevent damage to often fragile antiques on the long and difficult transit to India. Thus he expected to be kept hard at work in Khotan until the close of July.

After completing his task at Khotan. Dr. Stein hoped to carry out, with Rai Lal Singh, explorations in those parts of the high Kwenlun range about the Yurung-kash and Kara-kash sources which still remain to be surveyed. Then, late in September, Dr. Stein hoped to be able to start on the return journey to India over the passes of the Karakorum, and may be expected in England in December.

Π

Communications have been received from Dr. M. A. Stein at the Roya Geographical Society giving an account of the final stage of his great expedition into Central Asia, on which he entered over two years ago. From the accounts which we have been able from time to time to publish, recording the progress of this expedition, it will be seen that, so far as the archeological and geographical results are concerned, it is probably one of the most important that has ever entered Central Asia. These results are rich and valuable in the highest degree, and it is to be hoped that Dr. Stein will receive the recognition which he has so well earned.

Unfortunately, just as he was reaching the end of his work, he met with a misfortune, perhaps due to over-zeal, which might have been more serious than it has actually turned out to be. He got his feet severely frostbitten and had to hasten on to Ladakh to be treated. Fortunately, the operation has been successful, and it is to be hoped that Dr. Stein will suffer no permanent disablement.

Dr. Stein states in his communication that, after six weeks of constant toil, he had by the end of July completed at Khotan the sorting and packing of his archæological collections — a task needing much care in view of the long journey awaiting them to India and England. Shortly before he had been rejoined by his energetic surveyor Rai Lal Singh, who, after carrying his planetable survey along the foot of the Tian-shan from Aksu to Kashgar, had subsequently succeeded in mapping the large portions of terra incognita on the southern slopes of the Kwen-lun range west of Khotan. On August 1, 4908, Dr. Stein's heavy convoy of antiques, making up 50 camelloads (including 30 cases with ancient manuscripts and other records), could be safely despatched to the foot of the Kara-korum, where it was to await him, while he himself, with Rai Lal Singh, started on his long-planned expedition to the sources of the Yurung-kash, or Khotan river.

After making their way through the difficult gorges of Polu to the northernmost high plateau (circa 45,000 feet above sea), they turned to the west and succeeded in reaching the deep-cut valley of Zaihk, which drains into the

Yurung-kash. Here they found extensive gold-pits dug into the precipitous cliffs above the stream, and evidently worked since long ages. They had never been visited by Europeans and the reticent hillmen of Polu, who so far acted as guides, had done their best to keep them away from the valley. Its discovery proved of great value. Terribly rugged and confined as the valley of Zailik is, Dr. Stein managed to ascend from it a series of high spurs coming down straight from the main Kwen-lun range northward, and by establishing survey stations close under its crest-line (which here shows an average of 20,000 feet above sea), to map with theodolite, plane-table, and photographic panoramas the greater portion of the wild mountain region containing the Yurung-kash headwaters. On the south, for a distance of over 60 miles, they proved to be flanked by a magnificent range of snowy peaks, rising to over 23,000 feet, and clad with glaciers more extensive than any Dr. Stein had so far seen in the Kwen-lun.

By crossing a succession of side spurs over passes 17,000 to 18,000 feet high, and subsequently ascending the extremely confined gorge of the main river, they reached after eight trying marches from Zailik the great glacierbound bassin (circa 16,000 feet above the sea), in which the easternmost and largest branch of the river takes its rise. Having thus traced the great river to its icebound head, the party turned east to high but far easier ground on the Aksai-chin plateau, where they rejoined the depôt of spare transport and stores. The object now to be accomplished was to follow the great snowy range which they had discovered flanking the Yurung-kash headwaters on the southeast and south, along its southern slopes westwards, until they reached the valley of the Kara-kash river. For this purpose it was necessary at first to follow the route which leads from Polu towards the Lanak-la pass and Ladak. This took them to the uppermost valley of the Keriva river, and past the line of great glaciers which form its true sources. It was interesting here to ascertain that the range from which these glaciers descend is identical with the easternmost part of the great range confining the Yurung-kash drainage.

At last they left behind them the watershed of the Keriya river, and could commence the exploration of the hitherto unsurveyed ground westwards. The area before them, which in most maps had generally figured as a high plain under the designation of Aksai-chin desert, proved soon of a very different character. High snow-covered spurs with broad valleys between them were found to descend here from the great range flanking the Yurung-kash. The streams brought down by these valleys reach but rarely the series of large lakes and marshes extending at the foot of those spurs; in most cases they lose themselves on vast alluvial fans of detritus above the depressions which connect those lakes and marshes. The direction of these depressions, which all bear signs of having been ancient lake-beds, running from east to west greatly facilitated progress. But their increasing barenness told heavily on the animals,

of which in spite of all care, they lost nearly one-third in the end. Vegetation almost completely disappeared after one march from the first lake, and soon fresh water, too, ceased to be obtainable except by digging wells in dry water-courses.

After a week of long marches from where they had left the Polu-Ladakh route, they reached a large salt lake which an Indian survey party appears to have sighted more than 40 years ago from a distance, but which has now been reduced to a state of mostly dry salt marsh. Continuing their journey to the north-west of it, over plateaus 15,000 to 16,000 feet above the sea, and absolutely sterile, they struck, after three more trying marches, the traces of the old route by which Haji Habibullah, ruler of Khotan, at the commencement of the last Turkestan rebellion, had endeavoured to establish direct communication between Ladakh and his kingdom. Crossing several side spurs of the main range to the north, they emerged at last, on September 18, in the valley of the easternmost feeder of the Kara-kash. Next day Dr. Stein was joined by a party of Kirghiz with yaks, whom he had ordered from Khotan to await his arrival.

It was necessary to fix their position accurately with reference to their former surveys from the north side of the main Kwen-lun range. So, on September 22, Dr. Stein ascended, with Rai Sahib Lal Singh and some Kirghiz, a steep glacier pass, which seemed to offer the nearest approach to the watershed. The ascent over miles of ice and névé covered with fresh snow proved very tiring, and it was late when they reached the watershed at an elevation of over 20,000 feet. The fine view here enjoyed showed that they stood at the head of one of the great glaciers descending from the main range towards the valley of Nissa as surveyed in 1906. When at last camp was reached late in the evening, Dr. Stein found that his feet had in parts suffered severely from frostbite.

It was fortunate that their tasks were now completed, for Dr. Stein realized the urgency of proper medical treatment. Moving down the Kara-kash valley, he found his heavy caravan of antiques safely arrived at the foot of the Kara-korum. Rai Sahib Lal Singh had succeeded since the start in mapping no less than 17,000 square miles of mountainous ground. He now took charge of the heavy and valuable convoy, while Dr. Stein moved a head towards Leh as rapidly as the condition of the passes and his improvised litter would permit. In about a fortnight he reached Leh, where the operation was performed, and it is hoped that the unfortunate accident will lead to no permanent inconvenience. Dr. Stein expects to arrive in England about Christmas.

## FRANCE.

Par arrêté du 5 Décembre 1908, du Ministre de l'Instruction publique et des Beaux-Arts, M. Henri Cordier a été nommé Secrétaire de la Section de Géographie historique et descriptive du Comité des Travaux historiques et scientifiques et Membre de la Commission centrale de ce Comité en remplacement du regretté Dr. E.-T. HAMY.

Nous apprenons avec plaisir que la Kgl. Bayerische Akademie der Wissenschaften a accordé en Juillet 1908 le prix de la fondation Hardy à M. Alfred Foucher, le savant auteur de L'art gréco-bouddhique du Gandhâra, pour l'ensemble de ses travaux d'archéologie bouddhique.

M. le Dr. J. J. M. de Groot a été nommé Correspondant de l'Institut par l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres dans sa séance du mercredi 23 décembre; M. de Groot est le savant professeur de chinois de l'Université de Leyde, l'auteur du bel ouvrage The Religious System of Chino; il est le premier sinologue qui obtient ce grand honneur.

## INDEX ALPHABÉTIQUE.

A.

	]	Page
Adversaria Sinica, par Herbert A. Giles		279
Album de photographies, de Naito Konan, notice par E. Chavannes		602
Ambassador to China, our first by Helen H. Robbins, notice pa	ı,	
H. Cordier		118
Américains et Japonais, de Louis Aubert, notice par Ed. Chavannes .		273
American Diplomacy in the Orient, by John W. Foster, notice par Henr	i	
Cordier		113
Ancient China simplified, by E. H. Parker, notice par Ed. Chavannes.		606
Ancient History of China by Friedrich Hirth, notice par Ed. Chavannes	s.	606
Anglo-Chinese Commerce by A. J. Sargent, notice par Henri Cordie	ľ	117
Annales de Géographie		129
Annales des Sciences politiques		127
Annales de la Société de Géographie commerciale, section indo-chinoise		126
Annamite, Cours élémentaire, d'Alfred Bouchet		719
Anthropos		626
Asiatic Quarterly Review		279
Aubert, Louis, Américains et Japonais, notice par Ed. Chavannes		273
В,		
Bacot, Jacques, Notice sur son voyage au Poyul		293
- Manuscrits mossos et lolos		295
— Mission		638
Beylié, Général de, Prome et Samara		128
— — notice par Henri Cordier		613
Bibliotheca Indo-Sinica, par Henri Cordier		137
Bibliotheca Sinica, par Henri Cordier		278
Binyon, Laurence, Conférences à Londres		296
Bodhicaryāvatūra, de la Vallée Poussin, notice par Louis Finot		484
Bonifacy, Commandant, Monographic des Mans Dai-ban, notice par E	ı.	
Chavannes		605
Bonin, Ch. Eudes, De Mien ning hien à Tseu ta ti		478

INDEX ALPHABÉTIQUE.	729
	Page
Bönner, Theodor, Uebersetzung des 2ten Teiles der 24 Biographie Sseu-ma	
Ts'ien's, notice par Ed. Chavannes	603
Bordeaux et la Cochinchine sous la Restauration, par Henri Cordier.	176
Bouchet, Alfred, Cours élémentaire d'Annamite	719
Bourgois, M. G., Langue Japonaise	717
Brandstetter. Prof. Dr. Renward, Mata-hari	621
Brosse, de la, P., Les provinces cambodgiennes rétrocédées	126
Bruža, (die). Sprache von Berthold Laufer	1
Bulletin de l'Association amicale franco-chinoise	
Bureaux des Postes et Télégraphes en Chine	
Burma, the Province of, by Alleyne Ireland, notice par Henri Cordier.	
Bushell, S. W., nécrologie par Henri Cordier	
C.	
Calendar of the Court Minutes, by Ethel Bruce Sainsbury and William	
Foster, notice par Henri Cordier	
Calendrier annuaire de Zi-ka-wei	
Cambridge, Collection des livres chinois de la Bibliothèque de l'Université	
Character & L. C. Character & C. Cha	
Chavannes, Edouard, Rapport sur les monuments du Kao-keou-li 126	
— Retour de Chine en France	
— Note sur l'inscription joutchen de K'ien tcheou	
— Conférence au Comité de l'Asie française sur son Voyage archéologique	
dans la Chine du Nord	
— Inscriptions et pièces de chancellerie chinoises	
— Note préliminaire sur les résultats archéologiques dans la Chine du	
Nord, dans les Comptes Rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles	
Lettres	
- Nécrologie de William Grube	
- Notice sur Eine chinesische Tempelinschrift du Dr. O. Franke	. 121
— — sur Neu testamentliche Bruchstücke in soghdischer Sprache, von	1
F. W. K. Müller	
— — sur Au Japon, de Gaston Migeon	. 267
— - sur Sépultures impériales de la Chine, de Gisbert Combaz	. 268
sur l'Islam au Yun-nan (Revue du Monde Musulman)	. 268
sur Américains et Japonais, de Louis Aubert	. 273
sur Ein manichaisch-uigurisches Fragment von A. von Le Co-	q 273
sur Raρport de Torii Ryúzo	. 274
sur la Politique chinoise de Albert Maybon	. 598
sur Un conte chinois par Ch. B. Maybon	. 599
sur Der Chinesische Küchengott, de A. Nagel	. 601
sur Catalogue de tivres chinois de Maurice Courant	

Chavannes, Edouard. Notice sur Album de photographies de Narto Konan	Page
· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	
— sur Mountain Panorama de M. A. Stein	
,	. 603
* * *	. 604
· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	. 605
. ,	. 606
sur Ancient history of China par Fr. Hirth	
— — sur le Nepal de Sylvain Lévi	
- sur Fragment einer natuschaischen Miniatur von A. von Le Coe	
China Nº 3. Report by Mr. Leech	
Chinese Oriental College, newlight on the history of, by E. Denison Ross	. 689
Chinesische Kirchengott, der, von A. Nagel, notice par Ed. Chavannes .	. 601
Clavery, Edonard. Développement économique du Japon	. 621
— La situation financière du Japon	. 621
Combaz, Gisbert, Sépultures impériales de la Chine, not. par Ed. Chavanne	s 268
Coming Struggle, the, in Eastern Asia, by B. L. Putnam Weale, not. pa	ı,
H. Cordier	275
Comité italien de l'Ass. intern. pour l'explor. Asie centrale, composition du,	136
Commission archéologique de l'Indo-Chine, Création	. 135
Congrès intern. Orientalistes, Copenhague	. 292
Consulat de France à Canton, par Henri Cordier	. 47
Conte chinois du VI siècle par Ch. B. Maybon, not. par Chavannes	s. 599
Convention de Péche entre la Russie et le Japon	
Cordier, Henri, nommé membre de l'Académie des Inscriptions et Belles	
Lettres	500
- nommé Secrétaire du Comité des Travaux historiques et scientifiques,	
— Consulat de France à Canton	
- Mission d'Ollone	. 100
— Bibliotheca Indo-Sinica	
- Bordeaux et la Cochinchine sous la Restauration	. 176
- Bibliothrea Sinica	. 278
— Discours à la Sorbonne	. 295
— Les Mo-sos	. 663
27.	. 266
— Necrologie de Dinitri Pokotilov	
	. 266
— de Francis Blackwell Forbes	. 476
du Comte Nicolas Ignatiev	. 476
— du Commandant de Villemereuil	. 595
— — du Marquis de Courcy	. 595
— — de S. W. Bushell	. 596
— — d'Archibald Little	. 707
— de François Turrettini	. 706

·	731
Cordier, Henri, Notice sur Voyages français à destination de la Mer du	Page
Sud, de E. W. Dahlgren	110
- Notice sur American Diplomacy in the Orient de John W. Foster 1	
— Notice sur Anglo-Chinese Commerce de A. J. Sargent	
— sur Our first Ambassador to China de Helen H. Robbins	
— — sur the Coming Struggle de Putnam Weale	
— — sur la Question d'Ext. Orient d'Ed. Driault	
— — sur Notes on Hangchow de G. E. Moule	
— — sur Matériaux pour une Bibliographie de H. Oger	
— sur Prome et Samara du Gal de Beylié	
sur A Calendar of the Court Minutes, by Ethel Bruce Sainsbury	.,10
and William Foster	611
- sur the Province of Burma by Alleyne Ireland	
- sur From Peking to Mandalay by R. F. Johnston 6	
— sur From Pekin to Sikkim by Count de Lesdain	
— sur le Temple Chinois de Pantoussoff	
Courant, Maurice, Vie politique en Extrême-Orient	
— Catalogue de livres chinois, notice par Chavannes	
— Chronique de Chine	
Courcy, Marquis de, Nécrologie par Henri Cordier	
Cycle de Jupiter, le, par Léopold de Saussure	
D.	
Dahlgren, E. W., Voyages français à destination de la Mer du Sud.	
Notice par Henri Cordier	110
Dalai Lama & Pekin, Visite du,	
Das, Sarat Chandra, Pay sam jon rang	
David, Mme Alexandra, Le Philosophe Meh-ti	
De Guignes fils, Deux lettres	
Deseille, Henri, Chemin de fer de Nacham	
Dillon, Gustave, Essai sur la condition juridique des étrangers au Japon.	
Documents chinois relatifs au Mariage de Kouang siu	
Douanes chinoises, Abstract of Statistics, Returns etc	
Driault, Edouard, La question d'Ext. Orient, notice par H. Cordier	
Dumoutier, Gustave, les Cultes annamites	
70	
Ecole allemande à Pékin, création	49.
	500
	ויוע
<b>F.</b>	
Finot, Louis, Notice sur le Bodhicaryāvatāra de de La Vallée Poussin.  — Etudes indo-chinoises	

Trigghor Add Contract Language Park Language Transport	
Fischer, Adolf, Vortrag Kongress von Kopenhagen	
— Uber vorbuddhist. Steinreliefs Lowenkopfe	
Fonssagrives, E., Si-ling	
Forbes, Francis Blackwell, néctologie par H. Cordier	
Forke, Alfred, Traduction du Lun Heng, prix Stanislas Julien 500	
Foster, John W., American Diplomacy in China, notice par H. Cordier. 41.	
— Calendar of Court Minutes, notice par H. Cordier	
Fournereau, Lucien, Siam Ancien	I
Fragment einer manichauschen Miniatur von A. von Le Coq, notice	
par Chavannes	
Franke, Dr. O., Eine chinesische Tempelinschrift, notice par Chavannes. 12	
— Envoyé à Pékin pour créer école allemande	
Froc, R. P. Louis, Les Tempêtes dans la prov. mar. du Fou-Kien 12	7
G.	
Gallina, Comte. représ. Italie à Tokyo, nommé ambassadeur à Paris $50$	2
Giles, Herbert A., Adversaria Sinica	9
Giles, Lionel, Catalogue livres chinois	1
Goubastoff, Convention de pêche	7
Groot, J. J. M., Nommé Correspondant de l'Institut	:7
Grube, Wilhelm, Nécrologie	7
— — par Edouard Chavannes	13
— In Memoriam, par H. Mueller	8
Guimet, Musée, Annales	6
— Bibliothèque de vulgarisation	6
— Collection Jacques Bacot	0
- Collection Chavannes	0
— Collection Robert Lebaudy	0
— Collection Péralté	)()
— Musée. Conférences	6
— Fouilles Albert Gayet	)()
H.	
Hackmann, H., Revue sur les travaux relatifs à la Chine 69	21
— Pai Chang Ch'ing Kuei	51
Hamy, Dr. E. T., Communication de deux lettres de De Guignes fils 48	31
Hangehow, Notes on, Past and Present by G. E. Moule, notice par Henri	
Cordier ,	32
Hart, Sir Robert, Retour en Angleterre	)1
Hertel, Johannes, Ausgewahlte Erzahlungen aus Hemacandras 27	79
Hillier, Sir Walter, nommé conseiller du gouvernement chinois 50	<b>)1</b>
Hirth, Friedrich, Ancient history of China, notice par Chayannes 60	H

INDEX ALPHABÉTIQUE. 733
Page
Hoang, le R. P. Pierre, voir le R. P. Louis Froc, S. J
Holm, Frits von, Stêle de Si-ngan-jou
Huber, Edouard, Traduction française du Sutrâlamhâra, prix Stanislas
Julien
_
I.
Ignatiev, Comte Nicolas, nécrologie par Henri Cordier
Inscriptions et pièces de chancellerie chinoises, par Ed. Chavannes 297
Ireland, Alleyne, The Province of Burma notice par Henri Cordier 616
Islam, P., au Yunnan, (Revue du Monde Musulman) notice par Ed. Chavannes. 268
Iswolsky, Convention de Pêche
${f J}.$
Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 621
Japon, Au, de Gaston Migeon, notice par Ed. Chavannes 267
Johnston, R. F., From Peking to Mandalay, notice par H. Cordier 618
Journal Royal Asiatic Society
Journal North China Branch Royal Asiatic Society 625
Julien, Stanislas, prix, partagé
, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,
K.
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M., S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard
Kennelly, R. P. M, S. J., trad. angl. de Comprehensive Geography of the Chinese Empire, dn R. P. L. Richard

	rage
	492
— Le Nepat, notice par Ed. Chavannes	
Light of Lighthouses. and Bracons Little, Archibald, Necrologie par Henri Cordier	200 707
Little, Archibald, Nécrologie par Henri Cordier	
Loudon, J. le Jonkheer, nommé min plén, des Pays-Bas à Washington	
Houdon, 1. le Johaneer, nomme min pien, des Pays-dus à Washington	UV 🐞
М.	
Madrolle, Claudius, lettre de Hor-hao (Har-nan)	97
- Lettre de Lea-Mour (Har-nan)	
- Quelques Peuplades Laboreres et et est est est est est est est est	529
Maître, Cl., Nomme Directeur de l'Ecole française d'Extrême Orient	135
Malevitch, Malevky. Nominé ambassadeur de Russie au Japon	502
Manneh $iisch-in parisches$ $I$ $radium it$ de A. von Le Coq, not, par	
Chavannes	273
$\mathit{Mons}(Dar(ban, \mathit{Monographie}(dn)Comm, Bomfacy, not par Fd. Chavannes.$	605
Marabail, le capitaine Paul, La hotule region du Toulan	128
$\mathit{Matternate}(peur)$ row $\mathit{Bubbouraphie}(\cdot,\cdot,\cdot)$ mdo-chanose de Henri Oger, notice	
par Henri Cordier	483
Maurice, le R. P. Gabriel, Lettre a propes de Frits Holm et de la stèle	
de Si-ngan fou.	134
Maybon, Albert, La politique chimose, not. par Chavannes	598
Maybon, Charles B., Introduction in Phistogram to Plado-China	599
— $Vellor dn \times \text{-}Krang$ , , , , , , , , , , , , , , , , ,	717
Migeon, Gaston, An Japon, notice par Ed. Chavannes	
$M_{eq}$ $t_{S}$ $u_{s}$ lettre de	
Monuments, les, de l'ancière royviene core n de Kan-wai-h, par Edouard	
	236
Messes, Iss. par Hemri Cordier	
Motono, Convention de piche	
	502
Moule, G. E. N. ex on Himselver Past and Present, not, par H. Cordier.	
Mount via Pangramus from the Panars, de M. A. Stein, not, par	
Chavannes	
Müller. Herbert, Telefone somer apschiehtlichen Entwicklung	
- I. Memoretm, Wilhelm Grube	
Muller, F. W. K. New t star enthals Brachstack in southscher Sprache.	
n t par Chavannes	124
N.	
Nachod. Dr. O. Reva de la letter translate de Jupen.	621
Nagel, V. Der Gemesische Kich wirdt, not par Chavannes	

INDEX ALPHABÉTIQUE.		35
Nepal, le, par Sylvain Lévi, not que Chavannes	. +1	e e OŞI
notice par Ed. Chavannes	. 1:	24
o.		
O'Conor, Sar Nicholas Referek, 1000 par Hema Cocher		11,
Odend'hal, Prosper, Proceedings I Alleger of the real control of the Oder, Henri, Mathematic pour near health worth, and the real health of the Real of the Real health of the Real heal		12
Henri Cordier		* }
Ollone, Mission d'	100, 6	3-3
- Exploration datas les repoiss $N(I)$ and $I_i^{A_{ij}}(i)$	1 !	(46)
P.		
Par Chang Chang Karr, de H. Harkir and	1,	5-1
Pantoussoff, N., Le temple characterist par H. Cordina	7	14
Parker, F. H. St. h. de. 742 de. f. m. p de Se e. de f. e.	-	79
- Amount Cheer Song before the partition of	F.	OL.
Priang to Mandalog, Ly mode R. L. John the rest pay H. Corher		15
Person to Section, From do C' de Le Cor. S. C. po H. C. de C.	٠.	111
Pelliot, Mission.	٠.	17
Perny, Labbé Paul, Vente de la laborth que	^ <sub>3</sub> !	1161
Pokotilov, Duntin, men beregas Herritaria	2.	1.1.
Politique chimico, d'Albert Masters unterpe Concerne	٠,	44
Promont Summa, du Gé de Leche a tree du Horon Lec		.1 {
Publications de la Secolo de l		24
Pulsonx, P. Netice sur PA reason and the second de Log de San		7.7%
$-$ survival $L^{*}(d)$ $f$ $e^{-t}(m)$ $e^{-t}$ $d$ $e^{-t}$ $e^{-t}$ $e^{-t}$		: 14
Six Problem in the Company of th		
sur le terte a transa, par en Yart en	,	114
${f Q}.$		
$Q_{HSR(m)}(d L)(r) \approx c G_{SR}(r) + 1 \Gamma_{SR}(r) + 1 \Gamma_{SR$	2	(74)
R.		
Rapport survivies of the definition of the partition of the same of	. 2	274
Recording to the second		
$Re^{i}a_{ij}$ , $e^{i}$ $L_{ij}$	. 7	714
Revon, Walson II and the first the second second	2	14
Record to the state of the stat	. 124. (	22
Born of Garage	. 1	127
Relate to form of the State of Marchana	<u>.</u>	214

	Page
21.0000 10,000	136
Robbins, Helen H., Our first Ambassador. — Macartney notice par	
	118
Rockhill, W. W., Visite du Dalai Lama.	499
Rodes, Jean, Lettre de Hong Kong	97
- Patriotisme chinois et la chanson ,	495
Roman Catholic Hierarchy, abolition du Décret	287
Ross, E. Denison, New Light on the history of the Chinese Oriental College	689
S.	
Sage, die, von den goldgrubenden Ameisen, de Berthold Laufer	429
Sainsbury, Ethel Bruce, Calendar of Court Minutes not. par Henri	
Cordier	611
Sargent, A. J., Anglo-Chinese Commerce, not. par H. Cordier	117
Saussure, Léopold de, Le Cycle de Jupiter	455
	708
· ·	708
,	708
	708
	278
Sépultures impériales par Gisbert Combaz, not. par Ed. Chavannes.	268
•	494
• •	502
·	604
-, , ,	604
	280
	719
· ·	500
	603
	284
• • •	603
	720
Steinreliefs, Uber vorbuddhistische, und romanische Lewenkopte aus China,	
	57 <b>7</b>
Sumpa Khan-po ye ee pal jor, Pag sam jon zang	
- · · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	
Sura tibétain de la Grande-Ourse, l'Original chinois du, de Sylvain Lévi	
Sven Hedin, Voyage	644
т.	
Tempelinschrift, Eine chinesische, du Dr. O Franke, notice par Edouard	
Chavannes	121
Temple chinois, le, par Pantoussoft, notice par H. Cordier	714

index alphabétique. 73'	•
Tibet, Exploration dans les régions N. E. du, mission d'Ollone 69	
Tocharisch, de E. Sieg et W. Siegling, not. par Chavannes 60	
Torii Ryuzo, Rapport sur une enquête populations Miao, notice par	
Edouard Chavannes	4
Turrettini, François, Nécrologie par Henri Cordier	
ν.	
Vacca, Giovanni, Envoyé en Extrême-Orient pour étudier le Se-tch'ouan	
et le Chen-si	6
Variétés sinologiques	8
Vial, Paulin, Monument élevé à Voiron	0
Villemereuil, le Comm. de, Nécrologie par H. Cordier 59	õ
Vissière, Arnold, Recucil de textes chinois	6
Voyages archéologiques dans la Mandchourie, par Ed. Chavannes 500	3
Voyages français: Mer du Sud, de E. W. Dahlgren, not. par H. Cordier. 11	0
w.	
	a
Washington, Rapport 1907 Bibliothèque du Congrès	2
Weale, B. L. Putnam, Coming Struggle in Eastern Asia. notice par	
Henri Cordier	
Wieger, R. P., Textes philosophiques	
— Langue écrite, fin des Rudiments	
Willis, Bailey, Systematic Geology	
Woitsch, Dr. L., Aus den Gedichten Po-chü-i-s, etc	
Wou Ting Fang, inaugure à New York le temple confucianiste 500	U
Z.	
Zeil, G., Contribution à la Géographie tectonique du Haut Tonkin 12	9
Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft ,	
Zi ka wei, Calendrier annuaire	
<b>Zottoli,</b> R. P., <i>Cursus</i>	8





4/4

"A book that is one

RCHAEOLOGICAL

GOVT. OF INDIA

Department of Archaeology

TEW DELHI.

Please help us to keep the book clean and moving.